This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Philosophie

der

Erdkunde.

Von

Dr. Ernst Kapp,

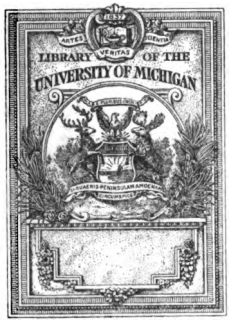
Ersten Oberlehrer am Gymnasium zu Minden.

4ta Lieferung.

Braunschweig,

Verlag von George Westermann.

1845.



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

5-12.3.6

G
115
.K17

Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophische

oder

Vergleichende allgemeine Erdkunde.

Digitized by Google

Digitized by Google

1103-3
PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Philosophische

oder

Vergleichende allgemeine Erdkunde

als

wissenschaftliche Darstellung

der

Erdverhältnisse und des Menschenlebens

nach ihrem innern Zusammenhang.

Von

Dr. Ernst Kapp,

Erstem Oberlehrer am Gymnasium zu Minden.

Zweiter Band.

Braunschweig,

Verlag von George Westermann.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Vorrede zum ersten Band hat die Aufgabe und Bestimmung der philosophischen Erdkunde näher dargelegt. Im Begriff, den zweiten Band der Oeffentlichkeit zu übergeben, kann ich mich auf ein kürzeres Begleitwort beschränken.

Rücksichtlich der Behandlung des Stoffs sei bemerkt, daß ich es mir habe angelegen sein lassen, den billigen Anforderungen, welche man in Bezug auf allgemeinere Zugänglichkeit heutiges Tags an wissenschaftliche Werke macht, möglichst zu entsprechen. Zu diesem Zweck glaubte ich mich gleich fern von einseitigem philosophischem Raisonnement, wie von populärem Breittreten des Gegenstandes halten zu müssen. Daher habe ich überall zunächst das factische Material geliefert, mit jedoch nicht größerer Ausführlichkeit, als zur Ermittelung und Hervorhebung des Gesetzes in der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen nothwendig war.

Den Gang der Betrachtung habe ich genau so, wie er in der Einleitung vorgezeichnet wurde, eingehalten. Ich glaube der Sache nirgends Zwang angethan, vielmehr sie in ihrem

Digitized by Google

ruhigen Sicherschließen einfach aufgenommen und dargestellt zu haben. Der Consequenz dieser jedes subjective Verfahren ausschließenden Methode, also der Methode, nichts zu vergeben, war mein sorgfältiges Bemühen. Der so beschaffene, lediglich dem Wesen des Gegenstandes angemessene, Weg erheischte, weil der geographische Boden der Völker die physische Bedingung ihrer im historischen Fortschritt sich bethätigenden geistigen Befreiung ist, selbstredend die Besprechung der wichtigsten Lebensfragen der Gegenwart. Wenn die von mir in solcher Weise versuchte Würdigung der Erdverhältnisse die Anerkennung erführe, daß auch durch sie die große Wahrheit, daß jede Mißachtung der Naturseite der Menschheit eine Geringschätzung und grobe Verkennung des Geistes selbst ist, weiter begründet worden sei, so dürfte sie sich dies als ein nicht geringes Lob anzurechnen haben.

Die Betrachtung hat sich überall von der Gehässigkeit der Tageswirren dadurch frei zu erhalten gesucht, daß sie die einzelnen Erscheinungen, indem sie dieselben dem Lauf der Dinge im Großen unter- und einordnet, der Schroffheit ihres momentanen Eindrucks entrückt und auf den Zwiespalt der Jetztlebenden den Lichtblick einer versöhnenden Zukunft fallen läßt.

Ernst Kapp.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite.

Dritter Abschnitt der politischen Geographie, die oceanische Welt.

2. Capitel. Die mediterrane Seite von Europa oder die romanischen Staaten 1
   1. Italien 3.
   2. Spanien und Portugal. Die Neue Welt 24.
   3. Frankreich. Nordafrika 55.
3. Capitel. Die oceanische Seite Europa's oder die germanischen Staaten 99
   1. Die Staaten am Ostseebecken 102.
      1. Schweden 111.
      2. Die deutschen Ostseeländer 130.
      3. Dänemark. Norwegen 150.
   2. Die Staaten am Nordseebecken 195.
      1. Holland 200.
      2. Belgien. Schweiz 230.
      3. Großbritannien. Germanisches Amerika. Ostindien. Australien 254.
   3. Deutschland 298.

Dritter Theil.

Die Culturgeographie.

Erster Abschnitt. Die Geographie der Raumcultur . . 367

1. Capitel. Die Formirung des Grund und Bodens . . 369
   1. Ackerbau 370.
   2. Bergbau 383.
   3. Freie Bauwerke 387.
2. Capitel. Die Formirung der Producte 392
   1. Gestaltung der mineralischen Erzeugnisse 393.
   2. Gestaltung der vegetabilischen Erzeugnisse 398.
   3. Umgestaltung der animalischen Erzeugnisse 401.
3. Capitel. Die Ortsverbindung 404
   1. Landstraßen 404.
   2. Wasserstraßen 406.
   3. Luftstraßen 409.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt. Die Geographie der Zeitcultur . 411

1. Capitel. Annäherung durch organische Bewegkräfte . 413
   1. Menschen 41
   2. Thiere 414.
   3. Menschen und Thiere mit Unterstützung von mechanischen Vorrichtungen 415.
2. Capitel. Annäherung durch mechanische Bewegkräfte . 419
   1. Bewegung durch Luft 419.
   2. Bewegung durch Wasser und Feuer 421.
   3. Bewegung durch Elektromagnetismus 426.
3. Capitel. Annäherung durch geistige Mächte 429
   1. Sprachen 430.
   2. Erfindungen 434.
   3. Universelle Telegraphik 437.

Dritter Abschnitt. Die Verklärung der Natur . . . 440

1. Capitel. Die ethische Verklärung 441
2. Capitel. Die historische Verklärung 444
3. Capitel. Die ideale Verklärung 446

Digitized by Google

Die oceanische Welt.

Zweites Capitel.

Die mediterrane Seite von Europa oder die romanischen Staaten.

Das große, drei Erdtheilen angehörende Binnenmeer der Thalassa war der Schauplatz der antiken Welt. Seine östliche Hälfte sah die Entfaltung des mannichfaltigen griechischen Lebens, an seinem westlichen Gestadering erstarkte das einige Rom. Hellenen und Römer sind die beiden classischen Völker der vorchristlichen Zeit. Dem zeitlichen und historischen Begriff des Classischen entspricht der räumliche und geographische der Thalassa. Der Begriff der Thalassa ist in seiner ganzen Beschränkung für das Alterthum zu fassen. Außer ihr gab es kein Meer, welches den politischen und mercantilen Bestrebungen wesentlich dienstbar gewesen wäre. Die Thalassa war Meer im Gegensatz zu Fluß und Land, nunmehr ist sie Binnenmeer, im Gegensatz zum Ocean oder Außenmeer. Die Alten kannten den Ocean; aber er war ihnen nicht das die terrestrische Universalität vermittelnde Weltmeer. Wenige griechische Segel verlassen die Gewässer der Thalassa; die Römer werden erst spät mit dem Ocean bekannt. Das mittelländische Meer ist nicht mehr eine nur geringere Wassermasse als der Ocean, es ist nicht blos quantitativ von ihm unterschieden, es ist zugleich die vom Land umschlossene, die von ihm beherrschte und beschränkte physische Macht, gegenüber dem Ocean, dem schrankenlos die Festlande des Planeten umströmenden, bestimmenden und an Masse überwiegenden Meer. Hieraus erhellt, daß man in der neuern Zeit an dem Mittelmeer etwas anders hat, als in der alten. Die Objecte werden durch veränderte und neue Stellungen andere und neue. Das Mittelmeer wird in oceanische Beziehungen gebracht; es ist nicht mehr

Digitized by Google

ausschließlich das Meer, sondern ein von einem Mächtigeren Eingeschlossenes. Die Thalassa berührt aber nur gewisse Küsten einiger es umschließenden Landfesten, ist etwas Particulares. In den Ocean sind alle Festen der Erde getaucht, er ist der Erdumgürter, verbindet alle Küsten aller Erdtheile, er ist das Allgemeine. Durch die Verbindung mit dem Ocean wird die Thalassa, die im Alterthum abgeschlossen für sich war, erweitert und zu Weltbeziehungen aufgeschlossen. Nicht die einseitige Betrachtung des Oceans liefert den Schlüssel zum Verständniß der romanischen und germanischen Welt. Wie man nur über Griechenland und Rom in das richtige Verständniß der christlichen Welt eintritt, so ist die Thalassa die Brücke in das Gebiet oceanischer Verhältnisse. Im Alterthum knüpfte sich an die Thalassa der Inbegriff des ganzen Occidents im Gegensatz zum Orient; jetzt kommt sie blos als Eine Seite des Occidents in Betracht, als ein Theil des nunmehr nach allen Richtungen hin aufgeschlossenen Continents von Europa. Die oceanische Welt ist nicht die schlechthin oceanische, sondern sie ist die durch die potamische und thalassische vermittelte, d. h. die potamische Welt des Orients und die thalassische Welt der classischen Völker sind Momente der Oceanität.

Die europäische Küstenseite des Mittelmeers trug die herrschenden Staaten der classischen Welt, die hellenischen und den römischen. Roms Herrschaft war orbis terrarum, sie umfaßte alle Gestadeländer des Mittelmeers. Das oströmische Reich wurde eine Beute der Slaven, das weströmische ein Besitz germanischer Völkerschaften. Beiderseits entstanden Mischvölker — Romanen. Dort blieb das slavische, hier das römische Element das vorherrschende. Nur die weströmischen Länder heißen vorzugsweise romanische. Aus Italern werden Italiener, aus Galliern werden Franzosen und aus Hispanern werden Spanier und Portugiesen. Die geschichtliche Bezeichnung Romanenthum, in die Sprache der Geographie übersetzt, heißt nichts anders, als die Berührung und Vermischung thalassischer und oceanischer Elemente, jedoch so, daß erstere überwiegen. Die Folge der Betrachtung der einzelnen romanischen Gebiete hält sich an die geistigen Entwickelungsstufen der Romanen. »Italien ist der Ausgangs- und Mittelpunct des romanischen Geistes, in der pyre-

Digitized by Google

näischen Halbinsel setzt sich dieser nach Außen, und in Frankreich geht er in den germanischen über, d. h. er findet hier sein Ende «*).

1. Italien.

Die apenninische Halbinsel ist, wie früher bemerkt, unter den südlichen Gliedern Europa's die eigentlich europäische; die griechische Halbinsel und die pyrenäische weisen jene auf Asien, diese auf Afrika hinüber. Italien ist nur von Europa abhängig, indem es nichts anders als ein Ausläufer der Alpenkernmitte ist. Das Alpengebiet ist das Mittelglied zwischen Deutschland und Italien; aber nur die südlichen, steilen Abfälle sind italisch, ihre bei weitem ausgedehnteren Nordausläufer sind von Deutschen bewohnt. Die Alpen bilden die südliche Basis Deutschlands, die Alpen sind die Halter des Continents, Deutschland ist dessen Mitte. Deutschland ist aber auch der Mittelpunct des germanischen Lebens, und die germanischen Völker sind vor allen durch Naturanlage und geographische Position befähigt, auf das oceanische Leben einzugehen. Von Frankreich, Spanien und Griechenland empfängt Italien vorzugsweise thalassische Einwirkungen, durch Deutschland, dem es die Alpen verbinden, hat es Theil an der oceanischen Cultur; Italien ist andrer Seits für Deutschland das Bindeglied, wodurch diesem die thalassischen Beziehungen erhalten werden. Daher rührt der enge Zusammenhang, in welchem Italien von jeher mit Deutschland gestanden hat. In Deutschland wurzeln Italiens oceanische Interessen.

Die Formen der Oberflächenbildung Italiens, seine physische Geographie, sind oben zur Darstellung gekommen. Nunmehr ist die Aufgabe, in einigen Hauptzügen seine politische Physiognomie zu

*) Der vollständige Titel des lehrreichen, mehrfach von uns benutzten Werkes, dem obige Stelle entlehnt ist und dem wir recht viele und aufmerksame Leser wünschen, lautet: „Geschichtliche Entwickelung der geistigen Richtungen in Staat, Kirche, Kunst und Wissenschaft seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Oder der in der gegenwärtigen Zeit fortdauernde Kampf der alten und neuen Welt, der romanischen und germanischen Bildungselemente und deren Versöhnung durch Kunst und Wissenschaft. Von Georg Ludwig Wilhelm Funke."

Digitized by Google

zeichnen, wie sie sich im Wechsel staatlicher Gestaltungen von den Zeiten der Festsetzung germanischer Völkerschaften an auf ihm ausgeprägt hat.

Nach den Herrschaften, welche Odoaker und nach ihm die Ostgothen und die griechischen Kaiser in Italien gegründet hatten, faßten die Longobarden, über die Alpen her eindringend, festen Fuß in Oberitalien und dehnten ihre Herrschaft bis zur Mitte des achten Jahrhunderts über das Pogebiet aus. Das transpadanische Gebiet bestand aus Neustria und Austria; die Gränze zwischen beiden erstreckte sich, von der Ortlesspitze an dem Mincio folgend, bis zu dessen Mündung. In Neustria lag Papia oder Ticinum, die Hauptstadt des ganzen Reiches. Durch die Einnahme Ravenna's wurden die Oströmer oder Griechen auf den südlichen Theil Calabriens und auf das Patriciat von Sicilien, wozu das Herzogthum Neapel mit den Gebieten von Cajeta, Amalfi und Sorrent gehörte, beschränkt. Außerdem besaßen die Oströmer zur Zeit der größten Ausdehnung des Longobardenreiches nur noch das Gebiet von Istria, den Inselstaat Venetia und das Herzogthum Roma. Das übrige Italien gehörte den Longobarden unter folgenden Namen der einzelnen Gebiete: das südliche Pogebiet hieß Aemilia, worin die Stadtherzogthümer von Placentia, Parma, Regium und Mutina lagen. Tuscia begriff den Küstenstrich von Macra bis zum Marta, dem Ausfluß des Sees von Bolsena; die Apenninen machten nördlich, der Fluß Clanis östlich die Gränze. Das Herzogthum Spoleto lag östlich von Tuscia und von Roma bis zum Meere. Das Küstenland von der Pomündung bis zum Aesis war das Exarchat nebst der Pentapolis. Dies war die letzte Eroberung der Longobarden. Unteritalien gehörte ihnen unter dem Namen des Herzogthums Benevent und Apulia; ein großer Theil, die Themata Longobardia (die Südostspitze) und Calabria (die Südwestspitze), wurde ihnen später von den Oströmern wieder entrissen. Auch Liguria und Perusium waren longobardische Herzogthümer. Die Inseln, mit Ausnahme derer an der Küste von Tuscia, verblieben den Griechen.

In Folge der kirchlichen Streitigkeiten über den Bilderdienst sagten

Digitized by Google

sich der Bischof von Rom und Venetia vom oströmischen Reich los. In Rom stand der Bischof, in Venedig ein Doge an der Spitze. Die von dem fränkischen König Pipin den Longobarden abgenommenen Gebiete, der Landstrich zwischen Comacchio, Bologna und Ancona, wurden die Grundlage zu einem Länderbesitz unter kirchlicher Gewalt — dem Kirchenstaat.

Bald wurde das ganze Longobardenreich, mit Ausnahme des Herzogthums Benevent, durch Karl d. Gr. dem fränkischen Reich einverleibt. Germanisches Blut und germanische Institutionen sind durch die Longobarden nach Italien übertragen worden. Die Anzahl dieser war jedoch zu gering, als daß bei der Vermischung des germanischen und römischen Elements letzteres nicht das Uebergewicht behauptet hätte. Das deutsche Wesen verlor sich allmälig an das italienische; am längsten hat es in Oberitalien vorgehalten. Dies, nämlich das Flußgebiet des Po, der einzige Theil, worin es in Italien die Natur zu einer Einheit gebracht hat, war darum auch der Hauptsitz der Macht der Longobarden. Ihre übrigen Besitzungen, durch die Beschaffenheit der Bodenform Italiens getrennt und zerstreut, waren unsicher und von kürzerer Dauer. Die Longobarden waren vom römischen Bischof für den Katholicismus gewonnen worden. Durch Vermischung vorzugsweise mit den Longobarden wurden die Römer — Romanen. Einem Theil der nördlichen Poebene ist bis auf den heutigen Tag der Name Lombardei verblieben.

Wie das germanische Element, welches durch die Longobarden auf Italien übertragen wurde, eine gänzliche Veränderung des Charakters der Italiener bewirkte, ist von Leo in seiner Geschichte von Italien erörtert worden. Das Wesentliche hiervon ist Folgendes. Bei den Longobarden, die schon eine Reihe von Jahren vor ihrem Zuge nach Italien an Veränderungen der Wohnsitze gewöhnt waren, war mit der Ausrottung der Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden eine Losgebundenheit des Lebens eingerissen. Diese wurde genährt theils durch das Entsittlichende eines erobernden Kriegszuges, theils durch den Anschluß abenteuernder Kriegsgesellen an ihre Haufen zu bunter Mischung. »Jene römische Achtung der Italiener vor dem Gesetz, jener abstracte Gehorsam wurde gebrochen; jene Freiheit, die

Digitized by Google

vor nichts erschrickt, aber auch nichts achtet und deshalb alle Energie im gemeinsamen Wirken mehr oder weniger löst: sie ist die Eigenthümlichkeit des Italieners zunächst durch das Hinzukommen der Longobarden geworden. Damals schon entstand jener charakterlose Freiheitssinn der Italiener, der jeden strengen Herrn abwehrt durch Anschließen an dessen Feinde. Die Leichtigkeit dieser italienischen Freiheit und die Motive dieser persönlichen Freiheit waren das stete Hinderniß der Gründung wirklicher politischer Freiheit, weil diese immer an der Lust Einzelner am willkührlichen Handeln scheiterte.« Auch deutet Leo an, daß die erste Anlage hierzu offenbar in der Natur des Landes zu suchen sei. Diese Landesnatur erweist sich, wie früher dargethan worden ist, durchweg als mit Gegensätzen behaftet. Der Gegensatz, der die Bodenform, das Klima und die Naturereignisse charakterisirt, trat als Princip der Gewaltsamkeit und des Gedoppelten in die Geschichte. Natürlich muß dieser Zwiespalt, dieses Doppelwesen, nachdem die alte römische Geschichte abgelaufen war, nachdem ferner die Mischung mit germanischen Stämmen stattgefunden, in veränderter Weise zu Tage kommen. »Die Italiener, sagt Leo, sprechen schon sehr früh und mit vollem Bewußtsein den Satz aus: wer frei leben wolle, müsse zweien Herren dienen, und dieser Satz bleibt dann das Fundament der italienischen Politik durch das ganze Mittelalter.«

Karl d. Gr. vereinigte das Longobardenreich, später Königreich Italien, mit dem fränkischen; nur das Herzogthum Benevent blieb unabhängig. Er bestätigte dem Papste die von seinem Vater gemachten Schenkungen und vermehrte sie noch. Der fränkische König wurde römischer Kaiser, und damit weltlicher Oberherr der gesammten katholischen Christenheit, eine Würde und Macht, welche später auf die deutschen Könige überging. In keinem geschichtlichen Ereigniß ist der geographische Zusammenhang zwischen Italien und Deutschland inniger ausgedrückt. An Germanisches erinnerte außerdem für die Folgezeit in Italien auch das von den neuen Gebietern mitgebrachte fränkische Lehenswesen.

Die Könige Deutschlands aus dem sächsischen und fränkischen Hause behaupteten das Königreich Italien, welches im Norden der

Digitized by Google

Halbinsel die Lombardei, die Markgrafschaft Ravenna, das Herzogthum Toscana nebst Lucca und die Grafschaft Mantua begriff. In der Mitte lag die Herrschaft St. Peters und im Süden derselben gründeten die Normannen, welche von longobardischen Fürsten in Apulien aufgenommen waren, im Kampfe gegen die Sarazenen und Griechen eine neue Herrschaft, deren Hauptbestandtheile Apulien und Calabrien waren. Auch Sicilien verloren die Sarazenen an die normannischen Herzöge. Roger nannte sich König von Sicilien, Apulien und Calabrien, eroberte auch Neapel und züchtigte die Raubstaaten in Afrika. Corsica und Sardinien gehörten mit zum Königreich Italien. Die normannischen Besitzungen zerfielen in größere und kleinere Lehnsgebiete. Der Erfolg, womit Otto d. Gr. sein Recht als Oberlehnsherr in Italien geltend zu machen wußte, begründete recht eigentlich die von nun an fortdauernde Verbindung zwischen Deutschland und Italien. Dieses entwickelte im Kampf gegen die deutsche Herrschaft ein selbständiges Städteleben, jenes verdankte Italien, wo die Wiedergeburt der classischen Literatur und des antiken Sinns den geeignetsten Boden fand, die Erweckung geistigen Lebens. Erst durch diese Verbindung mit Italien wurde Deutschland, schon durch seine Lage das Herz Europa's, später auch dessen historischer Mittelpunct. Dieser lag für die damalige Zeit in Italien, und zwar bis zum Eintritt der großen Entdeckungen, durch welche der Ocean aus einer bloßen Wassermasse zur Weltstraße geworden ist. Bis dahin konnte auch nur Italien der Mittelpunct des europäischen Handels sein. Italien war das Land, welches, die Mitte des Binnenmeers der Thalassa einnehmend, den Orient mit dem Occident der östlichen Erdhalbe vermittelte. Die asiatische und die afrikanische Seite des Mittelmeers waren in der Gewalt der Araber.

Von jedem Hafenplatz Italiens aus nach jedem Punct der Levante führten die ewigen Naturstraßen des Meeres, deren Züge, bei aller Veränderlichkeit im Einzelnen, doch im Allgemeinen durch geographische und geschichtliche Halt- und Richtpuncte bestimmt werden. Diese sind bald Inseln und sichernde Häfen, bald beständige Winde oder Untiefen, bald freundliche oder feindliche Völkerverhältnisse. Die Landcommunication innerhalb Italiens wurde damals, wie jetzt,

Digitized by Google

durch Gestaltung und Bodenform der Halbinsel bestimmt. Es war dies die westliche Küstenstraße von Nizza bis Reggio und die östliche von Rimini bis Lecce. Beide stehen durch die Quercommunicationen über die Apenninenpässe in Verbindung; die bedeutenden Städte der Westküste, Florenz und Pisa, Rom und Amalfi waren die Zielpuncte für die letztern. Ganz untergeordnet sind die Wasserwege innerhalb der Halbinsel, mit Ausnahme des Pogebiets, wo insbesondere dessen nördliche Zuflüsse einer vielfach verzweigten Canalisation förderlich waren. Die Alpenstraßen führten die italienischen Waaren nach Burgund und Deutschland, und weiter an die oceanische Seite des Erdtheils zu den germanischen Staaten. Von höchster Wichtigkeit wird diese Stellung Italiens als des Vermittlungsgliedes zwischen der thalassischen und der oceanischen Seite Europa's während der Kreuzzüge, durch welche der Occident noch einmal großartig rückwärts faßt nach dem Orient zu geschichtlicher Vermittlung in der Aneignung von dessen Culturmomenten, ehe er den kühnen Schritt über das Weltmeer an die transatlantischen Riesengestade thut.

Unter den hohenstaufischen Kaisern erkämpften sich die lombardischen Städte fast gänzliche Unabhängigkeit. Seit dem Frieden zu Constanz wurde hier die Oberhoheit des deutschen Reichs ein machtloser Titel. Der lombardische Städtebund löste sich unter fortwährenden Kämpfen kühner Söldnerführer und erbitterter Factionen in eine Menge politischer Körper auf, deren Vereinzelung Schwäche erzeugte, wodurch ihre Unterwerfung unter die Oberherrschaft tyrannischer Machthaber vorbereitet wurde.

Der Lagunenstaat Venedig bewies seine gänzliche Unabhängigkeit durch Nichttheilnahme am Constanzer Frieden. Istrien und Dalmatien gehorchten ihm. Die Landschaften aber von Longobardia, Tuscia, Friaul, Romandiola, die Marken von Treviso und Ancona, das Patrimonium St. Petri waren in eine Menge Stadtgebiete zerspalten. Genua, gebietend über einen großen Theil von Ligurien, Pisa über die kleinern Inseln des tuscischen Meeres, Savoyen, jenseit der Alpen, welches Montferrat und Piemont gewann, hatten schon die Grundlagen einer festen Gestaltung. Das Königreich Neapel

Digitized by Google

und Sicilien war durch Heirath an das hohenstaufische Haus gekommen.

In den beiden der hohenstaufischen Zeit folgenden Jahrhunderten verlieren sich die einzelnen Städterepubliken in größere Ganze. Der Periode der Spaltung und Sonderung folgt eine Zeit der Gruppirung und Vereinigung.

Venedig — von dem die Italiener sagen, es mit der Weltstadt Rom vergleichend, in Rom's Bau habe sich der Mensch, im Bau von Venedig Gott selber verherrlicht — durch die Kreuzzüge Weltmarkt geworden, dehnte seine Eroberungen über den westlichen Theil des Pogebietes aus, gewann überdies Küstenstriche in Epirus, Aetolien, Messenien, Sparta, Argolis und fast alle griechischen Inseln. Venedig, welches seine Existenz dem Meer abgerungen hat, verdankt das, was es historisch ist, seiner eigenthümlichen Lage. In den nordwestlichen Busen nämlich des adriatischen Meeres ergießen sich, den Alpen entströmend, außer dem Po, der Isonzo, der Tagliamento, die Livenza, die Piave, die Brenta, der Bachiglione und die Etsch. Diese Flüsse, zum Theil reißend und genährt durch die Schneeschmelzen der Alpen, führen losgearbeitete Sandmassen und Erde ihren Mündungen zu. Die hier zusammengeschwemmten erdigen Massen werden theils durch die einander entgegengesetzten Strömungen der Flüsse, theils durch die Südwinde gestaut und bildeten, allmälig über den Meeresspiegel sich erhebend, eine bogenförmige Linie von Inseln. In einer Länge von 7½ und einer Breite von 1 bis 2 Meilen erstrecken sich die venetianischen »Lagunen.« Der felsenharte Thonmergel, 8 bis 12 Fuß tief unter dem weichen Lagunenboden, gibt der Stadt eine feste Grundlage. Die berühmten Steindämme der Murazzi sichern dieselbe vor den Angriffen der Meereswogen bei Südstürmen. Das Bewußtsein, daß bei dem Bau dieser Stadt der Gott im Menschen, der Geist, sich durch beharrlichen Kampf gegen die Wuth der Elemente mehr denn in jeder andern verherrlicht habe, gab dem Venetianer Selbstgefühl und Unternehmungslust. Dasselbe Meer, welches die kühn gethürmten Steinmassen der Kirchen und Paläste unbewegt lassen mußte, wurde mit der nämlichen Zuversicht für die bewegliche Stadt der Flotte in Dienst genommen. Die

Digitized by Google

Lage der Stadt im innersten Winkel eines tief in die Mitte Europa's sich einbohrenden Meerbusens bewirkte, daß sie stets den Mittelpuncten der Bewegungen des Mittelalters gleich nahe war; ihre Wasserlage sicherte sie vor dem Verderblichen solcher Nähe und machte sie fester gegen Angriffe, als die stärksten Festungswerke. Die Nähe selbst forderte umschauende Wachsamkeit und lauernde Vorsicht, der Verstand des Selbsterhaltungstriebes rechtfertigte Härte und Grausamkeit. Venedigs Isolirung und der Vorzug des Einzigen in seiner Art gab ihm das Gepräge der Abgeschlossenheit und des Egoismus, die stete Beziehung alles Andern und seiner nur auf sich selbst, gab ihm tyrannischen Aristokratismus mit republicanischer Maske. Es verläugnet nicht die italienische Abkunft, indem es die Kunst und die Wissenschaft, die auf den Boden Italiens sich flüchten, auch in seinem Schooße hegt und pflegt; doch aller künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit ist nur Venedig Gegenstand — »Venedig hat nur Venedig hervorgebracht.« Seine Lage in dürftiger Umgebung — »kein Wagen, kein Pferd, kein Grün, kein Salat« — zwang es zu Handel und Seefahrt, der Handel bedurfte der Stütze des Landbesitzes und führte zu weitverzweigten Verbindungen. Venedig ist so gut wie Tyrus, Athen und Carthago eine Tochter des Mittelmeeres, aber es liegt im nördlichsten Winkel eines seiner Golfe, näher der Nordseite Europa's, und hat mit die Aufgabe gehabt, die Elemente des Romanenthums in einander überzuführen. Venedig war zunächst durch seine geographische Position eine der großen Werkstätten des mittelalterlichen Geistes, in welcher das Rüstzeug zu den atlantischen Argonautenfahrten geschmiedet wurde.

Eine würdige Nebenbuhlerin Venedigs ist **Genua**. Auch diese Republik hat ihrer Lage ihren Ruhm und demnächst den Beinamen la superba zu verdanken. Der Golf des Mittelmeers, welcher an Italiens Westseite der nördlichste ist, wird so von dem ligurischen Apennin umschlossen, daß nur ein schmaler Küstenstreif zwischen dem Meere und dem Gebirge bleibt. Der ligurische Apennin schließt sich in dem Quellbezirk des Tanaro an die Alpen an und endigt da, wo die Trebia entspringt; er bildet hier ein schmales, jedoch rauhes und wildes Gebirgsland, dessen höchste Spitzen bis 3000 F.

Digitized by Google

ansteigen, dessen Kammeinschnitte oder Paßhöhen 2000 F. Höhe haben. Seine Thäler sind schmal und tief, sein Abfall nach dem Meere ist steil, nach Norden senkt er sich in breitern Stufen. Der Paß von Pontedecimo verbindet Genua mit Novi und dem Pogebiet. Von der Quelle der Trebia an bis zur Südspitze der Halbinsel besteht der Apennin in einem höhern, schmalen Gebirge mit im Westen vorgelagerten niedern, aber breiten Stufen, dessen Paßhöhen zwischen 2500 und 5000 F. wechseln. Der ligurische Golf spitzt sich in einen geräumigen, von der Natur wohlbefestigten Hafen zu, welchen die Stadt in amphitheatralischer Erhebung einfaßt. Der Küstenstreif, den sie beherrscht, ist zwar fruchtbar, doch zu schmal, um innern Verkehr zu begünstigen; daher war Genua, gleich den Städten der phoinikischen Küste, von Anfang an auf das Meer gewiesen, daher entwickelte der Genueser Verschlagenheit, Industrie und Wucher in viel höherem Grade, als die übrigen Italiener, welche sprichwörtlich von der beneideten Stadt aussagen: »Ein Meer ohne Fische, Berge ohne Waldungen, Männer ohne Redlichkeit und Weiber ohne Schaam.« Man nehme davon, was auf Rechnung der Mißgunst kommt, es bleibt immer noch genug übrig, um Alex. v. Humboldt's Ausspruch zu rechtfertigen, daß die Völker nur die Livrée der von ihnen bewohnten Gegenden tragen.

Städte von solcher Lage haben eine eigenthümliche Zähigkeit geschichtlicher Dauer; bis auf den Grund vernichtet, erheben sie sich nur um so herrlicher aus dem Schutt, der Mensch ist von der Natur gebannt. Von den Carthagern wurde Genua gegen das Ende des zweiten punischen Krieges gänzlich zerstört. Die Römer ließen es wieder aufbauen. Es theilte die Schicksale des römischen Reiches. Bei dem Einfalle der Longobarden erfolgte eine zweite Zerstörung. Wiedererbaut erhielt es unter der fränkischen Herrschaft seine Grafen, machte sich dann unter den schwachen Karolingern frei, und stand fast drei Jahrhunderte unter Consuln. Handel und Wohlstand gediehen. Hierauf wurde die Stadt im Jahre 933 von den Arabern geplündert und verbrannt. Rache und Eifersucht gegen diese stachelte die Genueser zu neuer Thatkraft, ihre fortgesetzten Kämpfe gegen Pisa und Venedig lassen auf großen Reichthum und unversiegbare Hülfsquellen seiner

Digitized by Google

wachsenden Macht schließen. Wie in alter Zeit die Griechen sich über das Ostbecken der Thalassa ausbreiteten, den Römern aber deren westliches zugewiesen war, so tritt für das Mittelalter an die Stelle der Griechen Venedig, während Genua's Seemacht auf den Gewässern zwischen Italien und Spanien erstarkte.

Zunächst mußten die Genueser ihr Augenmerk auf die ihnen vorliegenden Inseln Corsica, Sardinien und Elba richten, von deren Aneignung die Erweiterung ihres Handels wesentlich bedingt war und um deren Besitz sie über hundert Jahre mit Pisa stritten. Corsica, Elba und ein Theil Sardiniens waren der Preis des endlichen Sieges. Schon vor dieser Erwerbung mißlang den Genuesern eine Unternehmung gegen die balearischen Inseln, welche dem maurischen König Maimon zu Almeria, dem Algier des zwölften Jahrhunderts an der Küste von Granada, gehorchten. Aber Almeria wurde vom Consul Balduin in Sturm genommen. Der Gewinn in diesem Kriege war, außer einem Bezirk der Stadt Barcelona, die Sicherung der Schifffahrt in dem Westbecken des Mittelmeers.

Nun strebten die Genueser auch nach der Theilnahme an den besonders während der Kreuzzüge so gewinnreich gewordenen Beziehungen nach der Levante, und begegneten dadurch den Interessen Venedigs. Die Folge dieser Handelseifersucht war ein fast zweihundertjähriger Krieg, während dessen sie für die erfolgreiche Unterstützung des Michael Paläologus gegen das von den Kreuzfahrern errichtete lateinische Kaiserthum Pera eingeräumt, vortheilhafte Handelsmonopole und freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere erhielten, an dessen Küsten Kaffa die bedeutendste ihrer Ansiedelungen war. Doch endigte der Krieg mit Venedig, nachdem ein kühner Angriff auf diese Stadt selbst mißlungen war, mit geringem Gewinn. Nach manchen Verfassungsveränderungen trat seit 1339 ein lebenslänglicher Doge an die Spitze der Republik, die sich in innern Kämpfen der ghibellinischen und welfischen Partei immer mehr schwächte. Sie begab sich sogar eine Zeit lang bald unter mailändische, bald unter französische Herrschaft. Die Türken verschlossen ihr den Handel in's schwarze Meer. Die letzte auswärtige Besitzung, Corsica, wurde spät an Frankreich abgetreten, die »ligurische Republik« selbst 1805 dem französischen

Digitized by Google

Reiche einverleibt. Seit dem Wiener Congreß bildet Genua eine Provinz des Königreichs Sardinien. Als Stapelplatz für die sardinischen Staaten treibt Genua jetzt einen bedeutenden Handel.

Die Natur verläßt den Menschen nicht; sie antwortet dem, der sie fragt, gibt dem, der von ihr fordert, sie setzt sich stets, indem sie die Ansprüche des Menschen befriedigt, nur in ihr eigenes Recht von neuem ein. Die Rechte, welche der Mensch gegen den bewohnten Boden geltend macht, sind die Rechte des Geistes gegen die Natur, das Recht, in welches die Natur von neuem sich einsetzt, ist ihre die Richtungen menschlicher Thätigkeit bestimmende Macht. Die politische Geographie zeigt überall das Bündniß zwischen Natur und Geist auf. Justinus nennt Athen und Sparta die Augen von Hellas, bei Cicero heißen Carthago und Korinth die beiden Augen der Mittelmeergestade; Venedig und Genua verdienen mit demselben Recht als die beiden Augen Italiens bezeichnet zu werden. Diese Bezeichnung gehört ganz eigentlich in die Sprache der politischen Geographie. Kein Gegenstand der physischen Geographie, kein Berg, keine Insel, kein Hafen, kein Vorgebirge kann an sich Anspruch darauf machen. Aus dem Auge spricht die Seele, der Geist; nur die Puncte der Erde, auf welche der Geist des Menschen sich aufgeprägt hat, schauen verwandt den Menschen an.

Durch Venedig und Genua waren so, wie wir gesehen, überwiegend die thalassischen Interessen Europa's, soweit sie an den Verkehr zur See geknüpft sind, vertreten. Zwischen beiden Städten dehnt sich die Poebene aus, welche die Aufgabe der Landvermittelung hat. In diesem Niederland Italiens concentrirt sich unter und nach den Hohenstaufen das mittelalterliche Leben. Die Ebene öffnet sich nach Osten gegen das adriatische Meer und Venedig, steht gegen Südwesten mit dem ligurischen Gestade und Genua in Verbindung, hat nach Süden die Halbinsel mit der alten Roma als historische Basis und erhält durch zahlreiche Alpenpässe die engsten Beziehungen zu Deutschland.

In der Mitte dieses Mittellandes selbst erhebt sich **Mailand** zum Haupt über alle übrigen Städte. Mailand macht eine der Hauptstationen in der Entwickelung der Geschichte. Als diese noch

Digitized by Google

lediglich in dem Bereich der thalassischen Welt lag, hatte sie ihre Schwerpuncte in Athen und später in Rom. Wie die nördliche Seite Europa's in die Geschichte eintritt, rücken auch ihre politischen Mittelpuncte weiter nach Norden, nämlich das griechische Leben nach Constantinopel und das italische nach Oberitalien und Mailand. Als endlich die Nordseite Europa's die mittelalterlich-thalassischen Beziehungen in der Neuzeit zu oceanischen erweiterte, wurden nördlich von den Alpen die Geschicke der europäischen Völker entschieden. Mailand bildet so ein wesentliches Glied in der Kette dieses Fortschrittes. Residenzen und Weltstädte sind die Producte, welche die Geschichte eines Volkes und dessen geographische Existenz zu Factoren haben, sie sind die Culturblüthen der Länder. Deshalb hat auch die neuere Erdkunde hin und wieder ihre Darstellung der einzelnen Staaten mit den Hauptstädten begonnen; sie ist hierzu gewissermaßen genöthigt bei Staaten von Centralisationsprincipien. Wie Venedig aus den Lagunen sich erhob, so ist Mailand eine Gabe der durch die Flußfamilie des Po eigenthümlich physisch bestimmten lombardischen Ebene. Diese, nördlich und westlich von den Alpen, südlich von den Apenninen ellipsenförmig umschlossen, wird ihrer ganzen Länge nach von Westen nach Osten vom Po durchzogen. Seine Zuflüsse erhält er von Norden und Süden in Parallelläufen mit convergirenden Richtungen. Die lombardische Ebene bildet hierdurch nach ihrer hydrographischen Seite das umgekehrte Seitenstück zu der übrigen Halbinsel. Diese ist der Länge nach von einem Gebirge durchzogen, von dessen Abhängen alle Flüsse in divergirender Richtung nach den Meeren sich wenden; jene dagegen von einem Strom, in welchem alle Gewässer convergirend ihre Einigung finden. Daher ist auch Mittel- und Unteritalien in den Zeiten seiner historischen Größe stets nach außen getrieben; die Richtungen der Flüsse, auch wenn diese nicht schiffbar sind, sind historische Handweiser. Die Poebene dagegen ist immer in sich geblieben, sie hat nie erobernd nach außen gegriffen. Venedig in seiner Isolirtheit hat die Stützpuncte seiner Größe nicht in Oberitalien, sondern in der Levante gehabt; sobald ihm seine Beziehungen dahin abgeschnitten waren, sank es zur Unbedeutenheit. Venedig also ist kein Gegenbeweis. Die Verbindungen

Digitized by Google

dieser Stadt nach außen hin sind allerdings auch Fortsetzungen und Consequenzen der Richtungen der Flüsse, denen die Inseln der Lagunen ihre Entstehung verdanken. An diesen aber hat der Po den geringsten Antheil.

Wir haben an dem Po nicht einen Strom, der etwa, aus der Vereinigung einiger Hauptrinnen entstanden, den Begriff eines selbständigen Stromes darstellte, der ein Strom bliebe auch ohne weitere Zuflüsse; er existirt vielmehr als Strom nur in der großen Menge der einander parallel und isolirt sich ihren Pfad bahnenden Nebenflüsse, die von Norden und Süden her sein queer vorliegendes Bett aufnimmt, ohne welche er nicht viel mehr als ein Bach wäre und durch die er recht eigentlich erst als Strom zu Stande kommt. Sein Bett bildet nur die einigende Mitte der vielen Confluenten, welche die Geographie unterschieden wissen will von bloßen Affluenten, welche letztere einen Stamm, welchen Strabon »den Leib des Flusses nennt«, voraussetzen. Die Posamilie ist ein Baum ohne Stamm oder sie ist eben so wenig ein Strom, wie es keinen Baum ohne einen Stamm gibt. Der Po als Strom ist vom adriatischen Meere aufgehoben; die Meerenge von Otranto hätte seine Mündung sein können. Die Glieder der Posamilie, Alpengewässer, können sämmtlich als Quellflüsse angesehen werden. Der Po hört da schon auf, wo er hätte anfangen können ein wahrer Strom zu sein. So sind die Läufe aller Gewässer der Alpen und weiterhin der Apenninen, so weit diese Gebirge hier in Betracht kommen, nach der sie einigenden Mitte der Poebene gerichtet. Wie diese Flüsse sich hier vereinigen, so folgen der von ihnen eingeschlagenen Richtung die Heereszüge der Völker, welche hier so häufig in entschiedenen Kämpfen zusammgetroffen sind.

Gewisse Gegenden der Erde sind auserwählt, vor andern von der Geschichte als Stätten großer, besonders kriegerischer Entscheidungen geweiht zu werden. Aber kein Boden ist so sehr je der Wahlplatz geschichtlicher Entwirrung gewesen, wie die Poebene. Hier stritten die Römer mit den Galliern, Puniern und Teutonen; hier richteten sich, von jenseits der Alpen kommend, Gothen, Longobarden und Franken ein; hier war der Schauplatz der langen Kämpfe der Welfen und Ghibellinen; hier begegneten sich Deutschland und Frankreich seit

Digitized by Google

dem Tage von Pavia in stets bis auf dies Jahrhundert erneuten Kämpfen. Die Lombardei ist das Mittelglied zwischen der thalassisch-antiken und der thalassisch-mittelalterlichen oder der romanischen Welt einer Seits und der oceanisch-germanischen Welt anderer Seits. Durch die größtentheils hier entschiedenen Läuterungskämpfe zwischen der antiken, der romanischen und der germanischen Weltanschauung ward vorzüglich die Poebene eine der Geburtsstätten des modernen Geistes.

Die lombardische Ebene ist die Wiege einer nach jeder Verwüstung neu aufkeimenden Cultur; sie ist es durch das über sie ausgespannte Netz von Flußadern, durch den Reichthum an Gewässern von solcher Beschaffenheit, daß sie des Menschen Fleiß und seine Kunst in der Erschaffung von Mitteln zur Bezähmung der Natur nie ruhen lassen. Die Gebirgsflüsse führen als Torrenten Stein- und Kiesmassen mit sich, entladen dieselben in der Tiefebene, bilden Steinfelder, fressen ihre Ufer an und zerstören durch Ueberschwemmung. Da müssen die niedrigen Ufer durch Dämme geschützt werden, Canäle müssen mangelndes Wasser zu- und überflüssiges ableiten — kurz, die Wasserbaukunst mit all ihren Mühen, mit all ihrem Segen hat hier das weiteste Feld. Keine Thätigkeit läßt so wie sie des Menschen Kräfte erstarken, sie gibt Ausdauer und Geduld. Menschen, welche die Wildheit tobender Gewässer bändigen, welche die Natur mildern und sie zwingen, menschlichen Zwecken dienstbar zu werden, eignen sich hiermit auch Kraft des Widerstandes gegen jeden andern äußern Zwang an. Es ist dieses jene Kraft der Selbständigkeit und das Unabhängigkeitsstreben, das sich in dem Entstehen einer Menge von Städterepubliken kund gab, deren Selbständigkeit zugleich durch den von zahlreichen Torrenten durchschnittenen und getheilten Boden unterstützt und befördert wurde. Aber nicht an allen Orten des fast durchgehends ebenen Tieflandes ist die Mühe der Arbeit auf gleiche Weise in Anspruch genommen. Am Fuße der Mittelalpen werden die Wasserstürze des Tessino, der Adda, des Oglio und des Mincio in Seen zum Stillstand gezwungen, aus diesen ihren Läuterbecken treten sie dann klaren und beruhigten Laufs hervor, und gestatten so auf ihren Ufergegenden bei dem Vorhandensein eines dickeren Fruchtbodens die Ruhe gedeihlichen Anbaues, mannichfaltiger und gedrängterer Cultur. In solchen Ge-

Digitized by Google

genden kommt der Mensch, ohne der Arbeit der Formirung des Grund und Bodens überhoben zu sein, eher zum Genuß seiner Thätigkeit; Arbeit und Frucht halten sich mehr das Gleichgewicht. Der sichtbare Gewinn reizt zur vielseitigen Entfaltung der Kräfte, Handelsblüthe und Reichthum schaffen politische Macht, in deren Natur es liegt, daß sie gleiche Mächte in die Schranken fordert, sei es zu eignem, sei es zu Anderer Verderben. Zu diesen Gegenden der Lombardei gehört die Ebene zwischen dem Tessino und der Adda. In ihrer Mitte ragt Mailand.

Mediolanum war die alte Hauptstadt der Insubrer. Mit ihrer Bezwingung vollendeten die Römer die Unterwerfung der cisalpinischen Gallier. Später war sie ein Hauptsitz der Wissenschaft, so daß Plinius sie novae Athenae nannte, dann Residenz mehrerer römischen Kaiser. Im sechsten Jahrhundert wurde sie von den Ostgothen und Burgundern verwüstet, wobei 300,000 männliche Einwohner niedergehauen wurden. Bekannt ist die Schleifung der Stadt unter Friedrich dem Rothbart. Neuerstanden feierte sie ihre Wiedergeburt als Herzogthum unter dem Hause Visconti, und gewann die Herrschaft über Como, Bergamo, Pavia, Piacenza und andere Städte. Nach dem Aussterben der Sforza kam das Herzogthum Mailand bis zum spanischen Erbfolgekrieg unter spanische Hoheit, von da unter den Scepter Oestreichs. Unter Napoleon war Mailand die Residenz des Vicekönigs von Italien, und gegenwärtig ist es die Hauptstadt des lombardisch-venetianischen Königreichs. Mailand, in einem der »Gärten« Europa's gelegen, ist zum vielseitigsten Verkehr mit allen Puncten der Poebene geeignet. Da ihm von Natur eine Wasserstraße mangelt, so hat es sich durch Canäle mit den Nebenflüssen in Verbindung gesetzt: durch den Naviglio grande mit dem Mittellauf des Tessino, durch den Naviglio di Pavia mit dessen Unterlauf, durch den Naviglio della Martesana mit der Adda. Mailands historische Größe fällt in die Zeiten, als Italien überhaupt noch den Handel zwischen dem Orient und der oceanischen Seite Europa's vermittelte; als diese den Seeweg um Afrika nach Indien beschritt, hörte Italien auf Weltstraße zu sein, seine Städte und mit ihnen Mailand traten den bis dahin behaupteten Vorrang ab, und

Digitized by Google

die Macht der Thalassa galt in dem durch den Ocean erweiterten culturgeschichtlichen Horizont nur noch als untergeordnetes Moment.

In demselben Zeitraum, nämlich in den beiden auf die hohenstaufische Zeit folgenden Jahrhunderten, war in Oberitalien, nächst Venedig, Mailand und Genua, Savoyen der beträchtlichste Staat. Montferrat, Mantua, Carpi, Correggio, Mirandola und der Staat der Este waren gleichfalls souveraine Gebiete. Toscana war getheilt zwischen den beiden Republiken Florenz und Sena. Vom Kirchenstaate gehorchte nur der südliche Theil unbedingt den Päpsten. In Unteritalien bestand das Königreich Sicilien diesseits und jenseits des Faro.

Indem so die politischen Hauptmassen in Italien bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fest standen, hielten sich Venedig und Mailand im Norden, der Kirchenstaat und Neapel im Süden, dann aber auch der Norden und Süden von Italien das Gleichgewicht. Diese Gestaltung der damaligen politischen Geographie Italiens ist im Allgemeinen die Grundlage seiner jetzigen geblieben, über welche wir, sie als das Bekanntere voraussetzend, hinweggehen können.

Es sind bisher bloß die drei bedeutenderen Staaten Oberitaliens näher betrachtet worden. Venedig, Genua und Mailand waren es, welche Italien und das Mittelmeer näher nach Deutschland und der Oceanseite des Continents rückten. Wenn in diesen Betrachtungen wiederholt darauf aufmerksam gemacht wird, daß die thalassischen Bestrebungen allmälig sich in die oceanischen Richtungen Europa's verlieren, so ist hiermit nicht ein Verschwinden oder Aufhören derselben gemeint. Nach dem allgemeinen Gesetz aller Entwickelung ist das, was auf der frühern Stufe Zweck und Ziel war, auf der höhern Stufe Material und Mittel. Die potamische Welt war für sich ein Ganzes, in der thalassischen kommt die potamische wieder zum Vorschein, aber als das in einem höhern Princip Enthaltene und dasselbe mit zur Entfaltung Treibende, und so ist dann die thalassische Welt die Totalität; die Völker der thalassischen Welt aber hören, nachdem sie ihren Inhalt zu Tage gelegt, auf, der orbis terrarum zu sein, und werden hinwiederum Grundlage und Mittel einer weitern und höhern Entwickelung, werden ein Moment in der oceanischen

Digitized by Google

Welt. Rückwärts gewandt findet die griechische Geschichte ihr Verständniß im Orient, die römische in Griechenland, die der romanischen und germanischen Staaten in Italien, und vorwärts gekehrt kommt der Orient oder die potamische Welt in der antiken oder thalassischen, diese in der germanischen oder oceanischen zur Wahrheit. Aber diese Hauptstufen sind nicht ohne vermittelnde Uebergänge. Wie die Griechen der Uebergang aus der potamischen in die thalassische Welt überhaupt waren, so vermitteln die romanischen Völker die Thalassa mit dem Ocean.

Während des ganzen Processes dieser Vermittlung aber, welcher die Jahrhunderte des Mittelalters begreift, ist Rom als Metropole des Papstthums auch der Mittelpunct, wenigstens der ideelle, nicht allein Italiens, sondern der ganzen Christenheit. Dieselben physischen Mächte, die da einwirkten, daß in der Siebenhügelstadt sich das politische Leben der antiken Staaten concentrirte, wirkten mittelbar weiter fort bei der Errichtung des römischen Stuhls, als des Mittelpunctes der kirchlichen Gemeinschaft. Der Glanz und die Herrlichkeit der ehemaligen Weltstadt umgab fortdauernd dieselbe in der Vorstellung der Völker mit einem magischen Schimmer, der ihr gleich Jerusalem und Constantinopel die Bedeutung einer geistigen Macht verlieh. Die Erscheinung, daß von Einer Stadt zweimal die Weltherrschaft ausgegangen ist, ist eine einzige in der Geschichte. Die Weltherrschaft war zuerst die weltliche, dann die kirchliche. So hat Rom die beiden Momente des geistigen Lebens der Menschheit, Staat und Kirche, nach einander dargestellt, im Alterthum den Staat, in dem die Kirche aufgeht, im Mittelalter die Kirche als Hierarchie, welche den Staat lähmte.

Im Kirchenstaat haben wir die alte Doppelnatur Italiens wieder. Weit entfernt, die concrete, vermittelte Einheit von weltlichem und religiösem Leben darzustellen, hat die Kirche, welche ihrem Begriff nach nur in ideeller Weise wirken soll, zugleich eine geographische Existenz oder ein weltliches Gebiet. Eine solche Naturseite kommt aber nur dem Staate zu; in diesem aber bildet die Kirche als rechtliche Existenz der Religiosität nur ein inneres Moment. Kirchen-Staat aber ist so ein Widerspruch, ist eine gewaltsame Zusammenfügung von zwei ihrer Natur nach Auseinanderliegenden. Der Staat besteht hier

Digitized by Google

nur auf Kosten der Kirche, die Kirche nur auf Kosten des Staates. Das christliche Rom bietet der geographischen Betrachtung eine zweifache Seite. Einmal ist es Residenz eines Staates, Hauptstadt eines Territoriums, dann aber auch der Sitz der Hierarchie, deren Macht über die ganze katholische Christenheit reicht. Geographisch heißt dieses nichts anders als: Rom ist nicht blos die Hauptstadt eines bestimmten Territoriums in Italien, des sogenannten Kirchenstaates, sondern es repräsentirt auch das thalassische Moment in der oceanischen Welt. Die rein katholischen Staaten nämlich sind die romanischen; als romanische aber gehören sie, wie oben gezeigt worden, der thalassischen Seite Europa's an. Diese war der Schauplatz für die antike Welt. Die antike Weltanschauung ist ihr auch jetzt noch geblieben, am reichsten freilich in Italien, besonders nachdem das germanische Element durch den wieder auftauchenden Mechanismus des alten Römerreichs absorbirt worden ist. Indem die katholische Kirche in Italien den schönen Cultus der griechischen Welt aufgenommen hat, ist sie die Trägerin der antiken, d. h. der thalassischen Bildung geworden. Wie die Idee der classischen Welt von zwei Völkern, den Griechen und Römern, verwirklicht worden ist, so ist die Lösung der Aufgabe der oceanischen Welt zweien Völkerfamilien, der romanischen und germanischen, zugetheilt worden. Wir nennen das Vorherrschen des romanischen Princips das Mittelalter, die Einbildung und Aufhebung des romanischen Princips in das Germanenthum die neue Zeit. Während des Mittelalters waren Italien und Rom die geistige Mitte von ganz Europa, in der neuen Zeit ist es Deutschland. Die philosophische Geographie drückt nun ganz dasselbe aus, wenn sie sagt: das thalassische Princip wehrt sich gegen das oceanische, das oceanische Princip strebt das thalassische aufzuheben. Dieser Kampf ist nun ein Prozeß der Vermittlung des Besondern zum Allgemeinen, des Uebergangs thalassischer Richtungen in oceanische. So hat der Kampf der römischen Hierarchie gegen die weltliche Macht bestimmende Naturverhältnisse zum Hintergrund.

Die Existenz des Kirchenstaates ist von dem Bestehen des Papstthums bedingt. Die Macht des Papstthums aber beruht nicht auf dem Besitz des Kirchenstaats, sondern in seinen durch die katholische

Digitized by Google

Christenheit verzweigten Beziehungen. Rom ist also ein politisches Zeugma, es ist genöthigt, getheilte Interessen zu verfolgen. Diese Interessen liegen theils in dem Besitz der weltlichen Macht über den Kirchenstaat, theils in der Ausübung der geistlichen Gewalt weit über die Gränzen desselben hinaus. In dem Grade, in welchem es diese verfolgt, müssen jene zurücktreten. Da es aber die geistlichen Interessen nicht aufgeben darf, ohne sich selbst aufzugeben, so leuchtet ein, daß der Kirchenstaat das größte Hinderniß der nationalen und politischen Einheit Italiens ist. Der Kirchenstaat, in der Mitte Italiens von Meer zu Meer sich erstreckend, trennt den Norden der Halbinsel von dem Süden. Italien hat zwar eine ideelle Einheit an dem päpstlichen Rom, unter dessen gemeinsamem Schutz alle Italiener stehen; aber diese Einheit ist eben so sehr keine, da ja auch alle übrigen katholischen Völker denselben Antheil an diesem Schutze haben. Der Kirchenstaat, die Mitte Italiens, steht unter geistlicher Herrschaft, welche zugleich ihr Bestehen außerhalb Italiens hat, das Königreich Neapel oder Unteritalien ist eine weltliche Macht, deren peninsulare Isolirtheit sie abhängig macht von dem geistlichen Gebiete, mit dem es Landgränze hat. In Oberitalien, welches mehr unter dem Einfluß der oceanischen Seite Europa's steht, löst sich das Weltliche vom Geistlichen und wird der Gestaltung mannichfachen politischen Lebens Raum gegeben, welches in so weit bisher ohne innern Haltpunct gewesen ist, als es Maß und Richtung sich nicht vom deutschen Geiste hat geben lassen. Deutschland aber ist als das Centralland Europa's, als der Mittelpunct der germanischen Welt, als das Mittelglied zwischen der thalassischen und oceanischen Seite, das Land der allgemeinen oceanischen Interessen.

Es ist nicht möglich, über Italien zu reden, ohne Deutschland zu berücksichtigen, so wenig wie umgekehrt. Deutschland besteht wie Italien dermalen aus einer Menge souverainer Gebiete. Diese sind aber Bundesglieder, oder sollen es wenigstens sein; in Italien stehen die einzelnen Territorien noch in spröder Selbständigkeit neben einander und haben blos die äußere Gemeinschaft, alle als Theile Einer Halbinsel zu existiren. Der deutsche Bund ist eine allgemeine Sphäre, welche um so reicher und inhaltsvoller ist, je mehr Besonderung

Digitized by Google

sie umfaßt, denn das Allgemeine ist das die Unterschiede Beherrschende; in Italien herrscht Sonderung der Territorien, welche die Einheit ausschließt, während die Besonderheit die wahre Einheit dem Begriff nach voraussetzt. Indessen fehlen auch in Italien die Elemente zu einer wahren Einigung nicht; denn nächst der auf der peninsularen Ganzheit beruhenden physischen oder äußern Einheit, sprechen alle Italiener Eine Sprache, begegnen sich alle Italiener auf dem historischen Grund des Andenkens an die von Italien und Rom einst ausgeübte Weltherrschaft, sind alle italienische Staaten mehr oder weniger Träger des antiken Geistes, besonders der Kunst. Diese Elemente sind zwar zum Theil abgestorben, auch geht dem Italiener das deutliche Bewußtsein über sie als solche ab. Die Möglichkeit indessen, ja die Gewißheit ihrer Wiederbelebung und Verjüngung steht zu erwarten, wenn das Vorbild, welches Deutschland gibt, Macht über Italien gewinnt. Daran ist aber nicht zu zweifeln, wenn man ihre nahen geographischen Berührungen in Erwägung zieht und sich von der Nothwendigkeit zu überzeugen vermag, daß die universale Macht des oceanisch-germanischen Princips eben so gewiß die thalassisch-romanischen Nationen regeneriren wird, wie einst im Mittelalter diese die Wiege von jenem gewesen sind, welches durch den Zusammenstoß mit der damaligen reichen Fülle und innern Kraft des italienischen, Occident und Orient vermittelnden, republikanischen Lebens zum Dasein erweckt werden konnte. In dem, was Italien einst Deutschland gegeben hat, liegt seine Zukunft.

Dieselben Bildungselemente, welche in Italien nach Aufzehrung des germanischen Wesens erstarrten, haben sich, Deutschland befruchtend, lebendig in demselben forterhalten, freilich zum Allgemeinen vermittelt und höhere Entwicklungen eingehend. Von Deutschland aus, womit Italien durch den Alpenstock auch in räumlicher Verwandtschaft steht, müssen sie zurückkehrend als verwandte in Italien das erstorbene Leben entzünden; d. h. das oceanische Leben muß seinen Begriff der Allgemeinheit dadurch erfüllen, daß es all den mediterranen Gebieten gemein wird, wodurch diese recht eigentlich erst das Recht erhalten, eine Stelle in der oceanischen Welt einzunehmen.

Nun bleiben allerdings die mediterranen Staaten, was sie zunächst

Digitized by Google

sind, aber sie werden aus ihrer spröden Absonderung herausgerissen, indem das oceanische Princip seine Macht auch an ihnen als die alle Länder verbindende erweist. Darum wird Italien, von ihm ergriffen, theils in sich zu politischer Einheit sich erheben, theils die alten Verbindungen mit der allen übrigen thalassischen Gebieten, ganz besonders mit dem jungen griechischen Staate, nachhaltig wieder aufnehmen; denn Griechenland und Italien, wie die classische Zeit, wie das Mittelalter gezeigt hat, können sich einander nicht entbehren.

Bei einem Vergleiche des modernen Italiens mit dem mittelalterlichen und alten fällt sogleich seine jetzige physische Verkommenheit auf. Die Beschäftigung der Päpste mit den allgemeinen Angelegenheiten des Katholicismus ließ sie den Kirchenstaat vernachlässigen. Ehemals fruchtbare und wohlangebaute Landstriche liegen verödet und versumpfen, die Straßen verfallen. Nur der siebente Theil des Rom zunächst liegenden Gebietes ist angebaut. Roms still gehaltene, grandiose Idealität, wie sie aus der Ruinenpracht seiner Großzeit schaut, ist ein Bild Italiens im Kleinen. Das christlich-moderne Rom liegt im antiken, nicht dieses in jenem; das antike Rom ist der Rahmen, der jenes einfaßt, der ihm zum drittenmal eine Weltherrschaft, die durch die Kunst, verliehen hat. Rom wird aber nur dann, an die Spitze der italienischen Verhältnisse tretend, wieder eine wahrhafte Macht werden, wenn sein modernes Dasein nicht von jenen Ruinen eingeengt und überragt wird, sondern wenn ein voll überströmendes Leben des Handels, des Verkehrs und der Wissenschaft jene umschließt und überbietet. Rom faßte vordem drei Millionen Einwohner, worunter 300,000 Bürger waren, und hat jetzt nur eine Bevölkerung von etwa 160,000 Menschen!

Das Königreich beider Sicilien zeigt nicht minder einen hohen Grad des Verfalls. Es hat lange unter dem Einfluß der römischen Lastercultur gestanden. Bei seinen Bewohnern ist die christliche Weltanschauung nur in so weit lebendig geworden, als sie zum Gefühle eigener Schwäche, nicht zur Erschaffung neuer sittlicher Kräfte, haben kommen können. Aber die aus dem durch Erkenntniß des Wesens des Christenthums sprießende sittliche Kraft ist es, welche den Menschen zur allseitigen Entwicklung seiner Naturanlagen stark

Digitized by Google

macht, welche ihn seinen Boden pflügen, Straßen und Städte bauen, Schifffahrt und Handel treiben hilft, welche der Arbeit den Segen gibt, die Natur verklärt, und mit der Bewältigung der Naturschranken dem Geist mehr und mehr zu sich selbst verhilft. Jene Bettlerhorden und Räuberbanden, jener Mangel an Gewerbfleiß, ein Handel, welcher in den Händen von Fremden ist, die Dürftigkeit des öffentlichen Unterrichts, die Menge der Klöster, ein Boden, welcher nur auf fleißige Hände harrt, die seine Schätze heben — dies Alles ist ein Beweis, wie sehr jenen Ländern eine Läuterung des romanisch-katholischen Princips durch oceanische Einwirkungen Noth thut. Sicilien hatte früher 6 Millionen Einwohner, und zählt deren jetzt wenig über 1½ Millionen. Früher durch seine Schulen berühmt, hat es deren jetzt höchstens nur noch hundert, die von Mönchen und Jesuiten geleitet werden, und noch wird dort die Unbeweglichkeit der Erde gelehrt! Die Kunst ist wie das wissenschaftliche Leben erloschen. Dagegen lasten auf ihm 12,000 Mönche, die ihren Reichthum noch durch Betteln vermehren, 20,000 Nonnen und 20,000 Advocaten, welche die Processe verewigen und die Familien ruiniren. Zu Anfang des Jahrs 1844 sind im Innern Siciliens Menschen Hungers gestorben.

Der Mensch kann die Natur des von ihm bewohnten Bodens veredeln, aber er kann sie auch verkommen lassen, entstellen, wie auch eine verderbte Seele symbolisch in ihrem zu Grunde gerichteten Leibe erscheint. Die Spitze solcher Gesunkenheit ist oft der Punct der Umkehr, die Verheißung der Wiedergeburt. Die oceanischen Mächte haben sich Griechenlands angenommen, es ist neu erstanden; denselben Mächten ist es vorbehalten, wenn auch nicht auf dem Wege so unmittelbaren Einschreitens, auch in Italien die Bildung der oceanischen Welt an die Stelle der abgelebten blos civilisirenden Kraft der Hierarchie treten zu lassen.

2. Spanien und Portugal.

Bei Gelegenheit der Darstellung der Einverleibung der pyrenäischen Halbinsel in die römische Herrschaft, die sich in der Unterwerfung sämmtlicher Ufergebiete der Thalassa erfüllen sollte, ist die orographische und fluviale Beschaffenheit jenes Landes hinlänglich berührt

Digitized by Google

worden. Auch konnte bereits an jenem Orte der östliche Rand des castilischen Hochlandes, weil er die Scheidewand zwischen den dem Mittelmeere und den dem Ocean zuströmenden Flüssen ist, als Naturgränze zwischen dem thalassischen und dem oceanischen Gebiet der Halbinsel bestimmt werden Die griechische und die italische Halbinsel sind rein thalassisch, von der pyrenäischen ist nur die Ostküste, welche etwa ein Drittheil des Ganzen beträgt, der Thalassa zugewendet; die griechische Halbinsel hat an dem Donaugebiet, die apenninische an dem Alpenstock Anschlußglieder an den Stamm des Continents; die Pyrenäen, welche die hesperische Halbinsel an den Continent ketten, liegen außerhalb seines Stammes und trennen mehr, als sie verbinden und vermitteln. Alle Halbinseln haben ihrer Natur nach zwei Seiten historischer Vermittelung mit ihrem Stamm, dessen Ausläufer sie sind, die Landverbindung und die Meerverbindung. Bei der griechischen und italischen Halbinsel überwiegt die Landverbindung, bei der hesperischen die Meerverbindung, da sie außer der thalassischen auch eine oceanische Seite hat. Durch erstere steht die Halbinsel mit dem romanischen, durch letztere mit dem germanischen Europa in Zusammenhang.

Spanien hat, wie es einer Seits lange von Rom beherrscht worden ist, geraume Zeit über Neapel geherrscht. Der Uebergang daher in der politischen Geographie von Unteritalien auf Spanien ist ein natürlicher und nothwendiger. Die Behandlung weder der Geschichte noch der Geographie hat beliebige Ausgangspuncte; nur Zusammenhang sichert hier die Wissenschaftlichkeit. Wie einer Seits der Fortgang der Darstellung der Erdräume in der politischen Geographie nur von der Auffassung ihrer als Grund und Boden staatlichen Lebens im Ganzen der geschichtlichen Entwickelung abhängig ist, so ist auch hinwiederum anderer Seits der Fortschritt der geschichtlichen Darstellung im Großen bedingt von dem Zusammmenhang, in welchem die verschiedenen Erdräume als Naturseiten der Staaten, je nach ihrem potamischen, thalassischen oder oceanischen Verbundensein, stehen. Darum wird jede Geschichtschreibung hinken und kranken, wenn sie sich dieser Anforderung überheben zu dürfen meint. Die Philosophie der Geschichte mag immer-

Digitized by Google

hin ihr Haupt in den Aether erheben, stehe sie nur auch fest mit den Füßen auf dem Erdboden!

Auf dem thalassischen Gebiete Spaniens unterscheidet man zunächst die drei südpyrenäischen Gebirgsländer, nämlich das catalonische am Fuß der östlichen, das aragonische am Fuß der Centralpyrenäen, das von Navarra am Fuß der westlichen Pyrenäen; dann das aragonische Tiefland am Mittellauf des Ebro, die Küstenebenen oder die Huerta's von Valencia (an den Flüssen Guadalaviar und Xucar) und von Murcia (am Segura) als die untern Terrassenabfälle der castilischen Hochebene, endlich das Hochgebirgsland von Granada. Die Hochebenen von Altcastilien nebst Leon und von Neucastilien nebst Estremadura, getrennt durch das castilische Scheidegebirge, jene durchströmt vom Duero, diese vom Tajo und Guadiana, sodann die andalusische Tiefebene am Guadalquivir, die Randgebirgsländer der baskischen Provinzen und von Asturia an der cantabrischen Küste, endlich das galicische Bergland in dem nordwestlichen Winkel der Halbinsel bilden die unterschiedenen Bodenformen des oceanischen Gebiets von Spanien.

Portugal wird durch den Westrand des castilischen Hochlandes gebildet, worin Gebirgsländer, (Entre Minho e Duero) flache Strandgegenden (Haiden von Beira und Estremadura) und Hochebenen (von Beira und Alemtejo), zum Theil durch die Unterläufe der Ströme des großen Hochlandes getrennt und begränzt, mit einander abwechseln.

Die nach ihrer Bodenform meist schroff geschiedenen Landschaften bedingen die Isolirung der spanischen Provinzen, »deren Verschiedenheit sich«, wie A. v. Roon bemerkt, »in der Vegetation, in der ganzen Landesart, in der Charakter-Eigenthümlichkeit der Bewohner kund giebt. Die letztern — und nichts spricht deutlicher für die auffallende Isolirung der einzelnen Landschaften des Innern — haben für die Pässe, mittelst welcher man aus der einen in die andere gelangt, dasselbe Wort (Puerto), womit sie die äußern Zugangsstellen ihres Halbinsellandes, die Häfen, bezeichnen. Solcher Puerto's sind sehr

Digitized by Google

viele, aber fast alle sind beschwerlich, im Winter mehr oder minder unzugänglich, verhältnißmäßig wenige für Fuhrwerk bequem. «

Während der großen Völkerwanderung erhielt die Bevölkerung der iberischen Halbinsel von Osten her einen Zuwachs. Die Vandalen hatten den südlichen, die Alanen den südwestlichen und die Sueven den nordwestlichen Theil unter mannichfachen Kämpfen gegen die Römer in Besitz genommen. Die Vandalen und Alanen gingen nach Afrika; dann bemächtigten sich die Westgothen, vom südlichen Gallien aus vordringend, nach einem großen Siege über die Sueven, um die Mitte des fünften Jahrhunderts der ganzen Halbinsel. Im Anfang des achten Jahrhunderts setzten die Araber von Afrika über die Meerenge, die damals ihren Namen wechselte, nach Spanien über und drängten die christlich-gothische Bevölkerung in die nördlichen Gegenden zurück, wo sich Pelagius, unterstützt durch die Unzugänglichkeit eines wilden Berglandes, als König von Asturien unabhängig zu behaupten vermochte. Die Volksstämme derselben Bergländer, die Asturer und Cantabrer, leisteten hier auch einst den römischen Legionen den dauerndsten Widerstand.

Eben diese Gebirgsländer sind die Wiege der heutigen spanischen Monarchie. Von da aus drängten die Gothen Schritt vor Schritt die Araber zurück in den südlichen Theil der Halbinsel; jeder bedeutende Fortschritt ist mit der Stiftung eines neuen kleinen christlichen Königreichs bezeichnet. Gegen das Ende des Mittelalters waren diese zu zwei größern Herrschaften vereinigt. Das castilische Reich bestand aus Altcastilien, Neucastilien, Asturien, Biscaya, Leon, Galicien, Estremadura, Andalusien und Murcia. Dagegen bildeten Aragonien, Catalonien, Valencia und Mallorca das aragonische Reich. Das Königreich Portugal, welches auf dieselbe Weise entstanden war, blieb außerhalb dieses politischen Verbandes der Halbinsel. Nachdem jene beiden Herrschaften durch Heirath ihrer Fürsten vereinigt waren, eroberten diese noch im Süden Granada, das letzte maurische Königreich, und gewannen im Norden Navarra. Zu bemerken ist, daß jene Erblande der castilischen Isabella, mit Ausnahme von Murcia, dem oceanischen, dagegen die Erblande Ferdinands von Aragonien ganz dem

Digitized by Google

mediterranen Spanien angehörten. Wie dessen einzelne Provinzen als landschaftliche Ganze von jeher eine scharfe Trennung zeigen, ebenso blickt durch alle politische Einigung der Unterschied eines von den beiden Meerseiten bedingten diesseitigen und jenseitigen Spaniens. Aragoniens politische Macht erstreckte sich nicht nur auf die zunächst liegenden Inseln, sondern weithin über das Mittelmeer, auch auf Sardinien, Sicilien und Unteritalien, anderer Seits trug der Ocean zuerst Schiffe aus einem andalusischen Hafen an die Gestade der neuen Welt.

Die Natur des spanischen Bodens widerstrebt an sich jeder Centralisation; Spanien ist von der Natur zu einer föderativen Monarchie bestimmt. Diese Natur ist eine afrikanische, d. h. es fehlt Gliederung der Küsten, es fehlen schiffbare Ströme, es fehlen auch sonst alle Bedingungen, künstliche Wasserbahnen zu schaffen. Das castilische Hochland erschwert bei einer Höhe von 2000 bis 2500 Fuß die Landverbindung der einander gegenüber liegenden Küstengebiete. Die drei bedeutendsten Ströme der oceanischen Seite sind bei dem Wechsel von Wasserarmuth und plötzlichen Anschwellungen und wegen ihrer Stromschnellen nur auf wenige Meilen von ihrer Mündung aufwärts schiffbar. Gleichwohl haben die Mündungen des Duero und des Tajo den zwei vornehmsten Städten der lusitanischen Küste Dasein und Blüthe verliehen. Man stelle sich Spanien vor mit einer innern Verbindungsfähigkeit durch Flüsse und Canäle, wie solche Frankreich, Deutschland, Rußland, England besitzen; — die Größe von Oporto und Lissabon dürfte bei den übrigen Vortheilen ihrer oceanischen Lage weniger vorübergehend gewesen sein! Und dennoch hat auch so schon Portugal die Bedeutsamkeit selbständiger Macht erhalten, welche mit nur kurzer Unterbrechung ein Gegengewicht gegen die Aneignungsbestrebungen Spaniens bildete. Der Guadalquivir wird von kleinern Seeschiffen bis Sevilla, von Flußschiffen bis Cordova befahren, und ist demnach eigentlich der einzige schiffbare Strom; denn der Ebro wird es erst durch den, seinem Mittellauf parallel von Zaragoza bis Tudela geführten, aragonischen oder Kaiserkanal.

Der Guadalquivir durchströmt die andalusische Tiefebene, von

Digitized by Google

welcher schon Strabon sagt, sie stehe an Fruchtbarkeit und an Gütern des Landes keiner auf der ganzen bewohnten Erde nach. Dieser Ebene und ihrer buchtenreichen Küste gehören die ältesten und berühmtesten Städte der Halbinsel an. Hierhin ging eine Hauptrichtung des phoinikischen Handels. Hier gründeten die Phoiniker Gadeira auf der Insel gleiches Namens, das Gades der Römer, das Cadix der nachchristlichen Zeit; hier lag Tartessos, sei eine Stadt, sei eine Landschaft unter dem Namen gemeint; hier lebt in Sevilla das alte Hispalis fort, hier liegt Cordova, Sitz einst der maurischen Herrscher. Die andalusische Küste, von der Mündung des Guadiana bis Gibraltar sich erstreckend und das Mittelmeer nur eben berührend, gehört ganz dem Ocean.

Von hier steuerte Columbus nach Westen, hierher kehrten die Silberflotten zurück, nach Cadix endlich und Sevilla war verschiedene Male während der neuesten Kriege der Sitz der Regierung verlegt. Hier ist jeder Fußbreit Landes Geschichte.

Das Cadix der mediterranen Seite Spaniens ist Barcelona, Cataloniens Hauptstadt. Sie war der Sitz der fränkischen Grafen, aus ihrem Hafen lief jene große portugisisch-spanisch-genuesische Armada, welche unter persönlicher Führung Kaiser Karls V. gegen Tunis segelte. Barcelona ist in neuerer und neuester Zeit oftmals der Heerd decentralisirender Bewegungen gewesen. Dem andalusischen Sevilla wäre das aragonische Zaragoza zu vergleichen.

So sind denn ohne Zweifel die beiden Tiefländer des oceanischen Guadalquivir und des thalassischen Ebro diejenigen, auf deren Boden seit den ältesten Zeiten sich die mercantilen und strategischen Beziehungen Spaniens zu seinen Meeren in dem Werden und der Blüthe von Großstädten verdichtet haben. Daß gleichwohl die dermalige Hauptstadt des Königreichs Spanien nicht in einem dieser Gebiete entstanden, sondern in der räumlichen Mitte der Halbinsel künstlich gemacht worden ist, scheint ein Widerspruch gegen die Natur des Landes.

Während der Herrschaft der Westgothen war Toletum Hauptstadt der ganzen Halbinsel. Zu dieser Zeit konnte das Meer noch keine Culturmacht für ein Volk sein, dessen Kräfte in der Erkämpfung und Besitznahme des Landes, sowie in dem Abstreifen seiner Natür-

Digitized by Google

lichkeit zur Gestaltung einer Welt der Sittlichkeit durch politische und religiöse Gemeinschaft hinlängliche Uebung fanden. Ehe ein Volk in dem von ihm eingenommenen Local von Bergen, Flüssen und Ebenen heimisch geworden ist, geht es nicht über dasselbe hinaus. Die Gothen waren nicht reif für die Aneignung des Meeres. Lambke sagt in seiner Geschichte von Spanien: »dieselben Männer, welche ihr Leben im Kriege für nichts achteten, wenn es darauf ankam, Gold und Silber zu erbeuten, verschmähten es, durch die Künste des Friedens, durch Handel und Gewerbfleiß die erworbenen Schätze zu vermehren. Deshalb legten sie sich auf Ackerbau und Viehzucht. Der Eifer, mit welchem in dem Gesetzbuche für die Beförderung der Landwirthschaft gesorgt wird, beweist deutlich die Vorliebe der Gothen für diese Beschäftigung.«

Spanien unter den Westgothen hatte anfänglich seine Einheit an der nationalen Einheit dieses germanischen Volksstammes, die allerdings später nach und nach durch den Einfluß der Ungleichartigkeit der Beschaffenheit des Bodens zersetzt wurde. Die Gothen hatten ferner einen Zusammenhalt an der christlichen Religion, die mit der ganzen Innigkeit des Gemüths dieser Naturvölker aufgenommen und festgehalten wurde. So war Toletum der räumliche Mittelpunct des Landes, Residenz der Könige und Sitz des Metropolitans, Sammelplatz der Reichstage und allgemeinen Concilien. Unter der maurischen Herrschaft war Cordova Residenz der Khalifen. Ferdinand und Isabella hielten an verschiedenen Städten ihre Hoflager, in Cordova, Barcelona und Burgos. Seit Philipp II. ist Madrid die Hauptstadt des Reichs.

Hiermit ist nichts anderes gesagt, als daß, wenn so die verschiedenen Provinzen unter Einem Scepter vereinigt wurden, eine die natürlichen Unterschiede der Bodenform überragende geistige Macht der geschichtlichen Ereignisse sich geltend machte. Man hat mit Recht behauptet, daß Spanien nur durch seine unaufhörlichen Kriege ein Ganzes geworden ist. Der Widerstand der Mauren forderte und begünstigte die Vereinigung erst der oceanischen Gebiete zum castilischen und der mediterranen zum aragonischen Reiche, dann die Verbindung beider unter Eine Krone. Diese, Jahrhunderte fortgesetzten,

Digitized by Google

Kämpfe gegen die Mauren gaben der christlichen Bevölkerung die geistige Einheit der Religion und des Patriotismus. Religion und Patriotismus machte die Bevölkerung zum Volke und bildete dessen zusammenhaltende Kraft. Seit der Vertreibung aller Nichtchristen führen die spanischen Könige den Titel: katholische Majestät — ein Geschenk des gern überall bindenden Roms.

Durch die Hartnäckigkeit jenes Kampfes gegen die Mauren wuchs die Liebe zu einem nach den blutigsten Siegen wiedergewonnenen Boden, an welchen die Poesie des Gebirgskrieges an und für sich schon die Bewohner mit eigenthümlicher Vorliebe fesselt. Freilich stammen aus jenen Kämpfen auch der religiöse Fanatismus und seine Ausgeburten, die Ketzerverfolgungen und die Inquisition. Religion und Patriotismus erhielten demnächst reiche Nahrung an den nun folgenden transatlantischen Unternehmungen. Auch hier galt es Kampf und Vernichtung Ungläubiger und die Verherrlichung und Größe des Heimathlandes durch Unterwerfung einer neuen Welt. Die Spannung der Thatkraft in die Ferne durch die Gründung einer Colonialgroßmacht erweckte den Nationalstolz. Seitdem aber Spanien durch den Verlust fast aller überseeischen Besitzungen die Beziehungen nach außen abgeschnitten sind, seitdem so das Vereinigende, was in gemeinschaftlichen Unternehmungen nach außen liegt, gelöst ist, taucht überall der Provincialgeist auf. Dieser Provincialgeist, dem hier die Abgeschlossenheit eines älteste Sprachrechte der Ureinwohner, angestammte Sitten und seine Fuero's schützenden Gebirgslandes, dort die Meerlage und der Hafenreichthum einer auf Handel und industrielle Entfaltung gerichteten Tiefebene, hier eine wasserreiche, zum Ackerbau einladende Terrasse, dort eine baumlose, nur Schafzucht oder Bergbau gestattende Hochfläche seine Berechtigung gibt, macht eben jetzt seine Ansprüche geltend. Spanien kann erst dann wieder stark werden, wenn der Provincialgeist nicht, wie bisher geschehen ist, isolirt wird, sondern wenn er Raum gewinnt. Provinzen können nur in der Entfaltung ihrer Individualität die nöthige Reife zu organischem Staatsverbande erhalten. Die Natur läßt sich bis auf einen gewissen Punct eben so wenig Gewalt anthun wie der Geist.

Während das Königreich Spanien in der neuen Welt Reiche

Digitized by Google

gründete, siechte und verschrumpfte das Leben der Provinzen daheim. Den Ansprüchen solcher Provinzen gegenüber thut eine Residenz von der Lage, wie sie Madrid hat, Gewalt an. Die historische Wiedergeburt Spaniens dürfte in der Zukunft eine der großen Seestädte der Halbinsel zur Hauptstadt erhöhen.

Die Kronen Castilien und Aragonien wurden vereinigt; Portugal widerstrebte der Einigung. Diese Trennung der Halbinsel war zur Erfüllung der oceanischen Aufgabe derselben nothwendig; denn nur die Rivalität der Königreiche Spanien und Portugal förderte die großen Entdeckungen. Portugal suchte einen Seeweg nach Indien, wetteifernd gleichfalls, aber in entgegengesetzter Richtung. Columbus fand ein westliches Indien, Gama steuerte um das Cap nach Ostindien. In diese Großzeit der Enthüllung der oceanischen Geheimnisse fällt das Pathos der Geschichte der pyrenäischen Halbinsel. Trotz politischer Trennung thaten Spanier und Portugiesen nur dasselbe, sie stellten, Ein Ziel verfolgend, gewissermaßen wenigstens nach außen hin auch die Einheit des von ihnen bewohnten Halbinselganzen dar. Denn Portugal empfängt von Spanien seine Flüsse, theilt mit ihm Gebirge, Küsten, Klima und Producte. Die Aufgabe, daß der romanische Geist durch beide sich nach außen setze, ist erreicht, mit der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich aber ein anderes Ziel ergeben, welches Th. Rohmer also auffaßt: »Es ist hier kein Heil in der Trennung; nur dazu war sie geeignet, englische Habsucht zu stillen, Portugal zur Colonie herabzuwürdigen, dadurch zwei Tendenzen in die Halbinsel einzuführen, deren Zwist die innere Zerrüttung schürt. Portugal glaubte groß zu werden, indem es sich vom Ganzen schied und an Fremdes sich stützte. Wir haben Aehnliches in Deutschland gesehen. Die Zukunft verlangt organisches Leben; dieselbe Zeit, in der die Halbinsel aus der wüsten Vergangenheit erstehen wird, muß Portugal und Spanien einigen; so nämlich, wie auch Spanien nur geeinigt werden kann durch freie Entwickelung des Provinzialgeistes.«

Diese Einigung der beiden Staaten kann zunächst auf dem Wege der Handelsverbindung stattfinden, zur Wiedererweckung ihrer Colonialmacht. Was in Amerika und Indien eingebüßt worden ist, muß in

Digitized by Google

Afrika wieder gewonnen werden, und was Frankreich aus Algier schafft, das muß Marocco für die Halbinsel werden.

Dem Abschluß der Betrachtung ihrer Stellung zur romanischen und germanischen Welt wird hier schicklicher Weise die geographische Darstellung der spanischen und portugiesischen Entdeckungen vorausgeschickt.

Columbus war ein Genueser. Genua übte zu seiner Zeit die thalassische Hegemonie aus. Genua war damals das Carthago des Mittelmeers. Das Genie gedeiht nicht auf jedem Boden, nicht zu jeder Zeit, das Genie ist angeboren und ist eine der Naturbestimmungen des Geistes. Geniale Männer sind die Söhne ihres, in seiner Lebensthätigkeit auch durch seine Naturseite vielfach bestimmten Volks. Die Marine Genua's war die Schule, in welcher das Genie des Columbus seine Cultur erhielt. Genua war zu jener Zeit die Wiege der Nautik, seine Sphäre reichte über das ganze Mittelmeer. In der Sphäre bedeutender Ereignisse groß geworden zu sein, von Jugend auf daran gesogen zu haben, geistig damit verwachsen zu sein, dies verleiht dem Dichten und Trachten des genialen Mannes eine gewisse unveräußerliche Richtung und Form, die nie willkürlich wieder abgethan werden kann. So ist, um vergleichsweise zu reden, Deutschland dermalen die Heimath des wissenschaftlich betriebenen Bergbaues, deutsche Bergleute und Geologen sind die Entdecker am Ural und Altai, in Merico und Peru, in Nubien, am Libanon und am Taurus. Nur Männer aus solcher Sphäre hervorgegangen, sind berufen zu Entdeckungen. Die größte Gelehrsamkeit allein vermag nichts ohne jene instinctartige divinatorische Zugabe, welche eben von dem Geist aufgesogen aus der Atmosphäre wird, in der er von seinem ersten Aufbruch an athmet. A. v. Humboldt und Rußegger nur, nicht jeder andere noch so theoretisch und praktisch gebildete Naturforscher und Bergmann, vermochten in fernen Zonen eine wissenschaftliche Rhabdomantie zu üben. Nur der Genueser Columbus war berufen, die Negation vor dem plus ultra zu negiren. Die Vorstufe für die Eröffnung des Oceans war das nautische Tirocinium der Menschheit auf der Thalassa, über die Schwellen der venetianischen und genuesischen Handelsmacht und Schifffahrtskunde tritt sie

Digitized by Google

hinaus über die Schranken der alten Welt, in das offene Weltmeer, und gewinnt die Fernsicht auf einen neuen, bis dahin in oceanischer Nacht begrabenen Erdkreis.

Nachdem Columbus sich auf verschiedenen Handels- und Kriegsunternehmungen im Mittelmeere zum kühnen und besonnenen Seemann ausgebildet hatte, commandirte er ein Schiff der Escadre, welche an der Küste von Portugal einigen reich beladenen venetianischen Galeeren auflauerte. Eine von diesen, die er geentert hatte, gerieth in Brand und theilte die Gefahr seinem eigenen Schiffe mit. Er stürzte sich in die Wogen und schwamm an die Küste. Wem möchte die sinnreiche Beziehung dieser, historisch zwar nicht begründeten, Erzählung entgehen? Ist nicht der Kampf und die gegenseitige Vernichtung der beiden Schiffe auf dem Ocean ein Bild der Kämpfe selbst der beiden berühmten Republiken und ihres Untergangs durch die Oeffnung neuer oceanischer Verkehrswege? Von den in gemeinsamer Vernichtung sinkenden Schiffen hinweg tragen die Wogen den Genueser an die Gestade Portugals, gleich wie nach Venedig's und Genua's Fall, die in langen Kriegen sich geschwächt, deren Handelsgröße übergeht auf die pyrenäische Halbinsel. In Columbus erzog das thalassische Genua für Spanien den Geist, welcher dem alten Europa das Panier einer neuen Zeit über den Ocean vorantrug. An die Stelle der Thalassokratie tritt der höhere und allgemeinere Begriff der Oceanokratie.

In Portugal, der Außenseite der Halbinsel, wo Columbus sich häuslich niedergelassen, von wo aus Fahrten nach dem südlichen Guinea, wie in die Gewässer der nördlichen Thule seine oceanische Spürkraft schärften, gedieh die Aufgabe seines Lebens zur Reife, wurde ihm zur untrüglichen Gewißheit, was vor ihm nur geahnt worden war. Die Antichthon der Pythagoräer, die Atlantis Platon's werden durch Columbus zur Wahrheit. Aristoteles, Ammianus Marcellinus, Aelianus und Seneca, Apulejus und der heilige Gregor — sie hatten nicht blos geschwärmt und gedichtet. In Pompeji wurde 1830 ein Gemälde entdeckt, worauf die drei Continente der alten Welt personificirt dargestellt sind, nämlich Europa in der Mitte als weibliche Figur auf einem Thron, prächtig geschmückt, rechts und links Asien und Afrika auch als Frauen, von denen jene eine Elephantenhaut

Digitized by Google

mit Rüssel und Stoßzähnen über Kopf und Schultern trägt, diese als Negerin, beide stehend, gewärtig des Befehls der Herrscherin, und hinter diesen drei Figuren ein Schiff, das mit geschwellten Segeln sich entfernt. — Die Idee des Künstlers ist verwirklicht!

In Portugal reifte des Columbus Entdeckungsplan. Seine Anträge wurden bekanntlich vom Lissaboner Hofe zurückgewiesen. Daß Genua, dem er sie gleichfalls machte, nicht darauf einging, war natürlich, da sie außerhalb seines Gesichtskreises lagen. Nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten erhielt er drei Schiffe vom spanischen Hofe. Ferdinands Interessen lagen viel zu sehr im Mittelmeere, übervorsichtig war er der neuen Unternehmung abgeneigt. Nicht so Isabella. Auf Kosten der Krone Castiliens wurde sie in's Werk gesetzt; auch las man auf dem später dem großen Manne verliehenen Wappen — die spanische Krone, ein Schloß und ein Löwe, nebst einer von Wellen umgebenen Inselgruppe — die Inschrift:

Por Castilla y por Leon
nuevo mundo halló Colon.

So gehört der Oceanseite der Halbinsel der Ruhm thätiger Unterstützung des großartigen Entdeckungsplans.

Am 3. August 1492 lichtete Columbus im andalusischen Hafen von Palos die Anker, und stand am 12. October desselben Jahres auf „San Salvador“, Guanahani von den Eingebornen genannt. Die Antichthon war gefunden, und die Leute gingen nicht auf den Köpfen!

Die weitern Entdeckungen des Columbus nächst der Bahama-Inselgruppe waren die Inseln Cuba, Haiti, die kleinen Antillen und Jamaica; auf der dritten Fahrt entdeckte er das Festland von Südamerika, der Insel Trinidad gegenüber. Die Ueberzeugung, daß er festes Land gefunden, sprach er selbst aus. Indessen hinderte ihn diese nicht, fortwährend nach einem westlichen Weg nach Indien zu suchen, zumal da die Portugiesen um diese Zeit den Seeweg eben dahin um Afrika gefunden hatten, und durch diesen Erfolg die bisherigen Entdeckungen Spaniens zu verdunkeln schienen. So fand Columbus auf seiner letzten Fahrt die Küste des großen Isthmus zwischen dem neunten und fünfzehnten Breitengrad, und beschloß sein thaten-

Digitized by Google

reiches Dasein, ohne seine Ansicht von der Möglichkeit einer westlichen Durchfahrt in der von ihm vermutheten Gegend berichtigt zu sehen.

Erst spätern Jahrhunderten sollte es vorbehalten bleiben, die natürliche Schranke dieses Isthmus durch die Mittel einer in's Riesenhafte wachsenden Cultur, zu deren Aufschwung gerade jene Entdeckung den Anstoß gegeben, zu durchbrechen, und so die leitende Idee seines Strebens zur Wahrheit zu machen. Indem Columbus der alten Welt die Inselbrücke von »Westindien« gab, lenkte er die oceanischen Richtungen Europa's in eine Freistätte und sicherte ihnen die Möglichkeit, von diesem ersten nothwendigen Haltpuncte aus die Erdfeste selbst erobernd zu entdecken und entdeckend zu erobern.

Der Continent nämlich von Amerika besteht aus einer südlichen und einer nördlichen Hauptmasse, welche durch den Isthmus von Panama in Verbindung stehen. Die Hochgebirgskette der Cordilleren bildet die Basis und gibt dem Ganzen Halt und Richtung von S. nach N. Ihre Kammhöhe wechselt zwischen 4000 und 14000 Fuß, die Gipfelhöhe ihrer meist vulcanischen Bergkegel steigt im Pic von Sorate auf 23,660 Fuß. Nur auf dem Isthmus von Panama scheint sie, bis auf Hügelhöhe von 500 Fuß sich einsenkend, zu intermittiren. Hier ist der Scheidepunct zwischen Südamerika und Nordamerika, welche beide in Dreiecksgrundform, die Spitzen C. Roque und C. Charles nach Osten gewendet, mit überwiegender Ebenenbildung in der Breite von 5 bis 600 Meilen vorliegen. Die Cordilleren beginnen 53° 54′ S. Br. am C. Forward und ziehen sich in einfachen, an Höhe stets zunehmenden Ketten durch Patagonien und Chili bis etwa zur Mitte des Westrandes von Südamerika bis Potosi. Von hier an spalten sie sich in Parallelketten, vereinigen sich wieder zu Gebirgsknoten und bilden so die Hochebene von Peru von 12,000 Fuß Höhe, deren Mitte der Titicaca-See einnimmt, und die Hochebene von Quito von 8500 Fuß Erhebung. Hierauf breiten sich die Cordilleren von Neu-Granada in drei Hauptketten aus; die östliche scheidet die Flußgebiete des Orinoco und des Magdalenenflusses, die westliche Küstencordillere sinkt zu der Hügelkette von Panama herab. Die Cordilleren Nordamerika's

Digitized by Google

steigen in Guatemala zur Höhe von 8000 Fuß, ein nordöstlicher Zweig dieses Hochgebirges bildet hier die Halbinsel Yucatan. In der Gebirgslücke von Tehuantepec sinken sie auf 1100 F. Hier getheilt umranden sie das mericanische 7000 F. hohe Plateau von Anahuac. Ihre fernere Bildung bezeichnen die Benennungen Central-, westliche- und östliche Cordilleren von Nordamerika. Erstere, von der Kammhöhe von 7 bis 8000 Fuß allmälig sinkend, enden am Delta des Mackenziestromes. Ihr nördlicher Theil ist das Oregon- und Felsengebirge. Zwischen der im Eliasberg zu 10,700 Fuß sich erhebenden und an der Berings-Straße endenden Küstenkette der westlichen Cordilleren oder nordamerikanischen Seealpen und der Centralkette liegen plateauartige Massen. Der östliche Gebirgsrand von Anahuac setzt sich nach dem Durchbruch des Rio del Norte als östliche Cordillere fort, welche sich an der Quelle desselben Flusses wieder mit der Centralkette vereinigt, mit der sie eine wilde Alpengebirgslandschaft bildet. Ein nordöstlicher niedriger Ausläufer der Ostcordillere ist die Sierra von Teras, die von dem Durchbruch des Arkansas an bis zur Confluenz des Missouri und Mississippi das Ozarkgebirge heißt. Die Cordilleren vom C. Forward an der Magelhaensstraße bis zum C. Pr. Wales an der Beringsstraße geben dem Continent seine Längenrichtung, indem sie zugleich die Form der Westküste, zu der sie steil abfallen, genau ausprägen. Sie gestatten nur bei der Halbinsel Californien und bei Panama die Bildung von Meerbusen; die übrigen Einbiegungen können in Bezug auf die großartige Ausdehnung kaum als solche bezeichnet werden.

Diese Küste ist die Kehrseite der amerikanischen Cultur, weshalb sie auch dem Entstehen einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl von großen Handelsplätzen günstig gewesen ist. Valparaiso, Lima und Acapulco haben gegen die Städte der Ostküste eine untergeordnete Bedeutung. Die einzige Stadt Panama, da gelegen, wo die Entfernung zwischen der Ost- und Westseite das Minimum erreicht, macht eben deshalb eine Ausnahme. Indem so die Hochgebirgskette wall- und mauerartig die Zug[illegible]glichkeit der Westseite erschwert, breiten sich die Landmassen auf der Ost[illegible] des Continents

Digitized by Google

im Wechsel von wasserreichen Tiefebenen und isolirten Gebirgsgruppen zu einer Mannichfaltigkeit der Küstenbildung aus, welche in Nordamerika an die von Europa erinnert.

Das Kettengebirge der Alleghanis, parallel laufend der atlantischen Küste mit gegen diese und den Ohio gerichteten Querthälern, sind das einzige isolirte Gebirgssystem Nordamerika's. Das Felsengebirge von Labrador und die Gebirgserfüllungen des arktischen Archipelagus sind noch sehr unbekannt.

Zwischen den Cordilleren und den Alleghanis erstrecken sich die nordamerikanischen Tiefländer, deren Zusammenhang durch keine Wetterscheide unterbrochen wird. Das nördliche Tiefland hat seine Neigung nach dem Nordpolarmeer und ist reich an vielfach durch Flüsse verbundenen Seen. Die Ebene der canadischen Seen und des Lorenzstromes hat ihre Neigung nach Osten; auch hier verwischen sich die Unterschiede von Fluß und See, der eine beginnt, wo der andere aufhört. Die Missisippi-Ebene öffnet sich nach Süden gegen das mexicanische Bassin, dem auf diesem Wege die Gewässer des Missisippi und seiner großen Affluenten, des Missouri, Ohio und Arkansas, zugeführt werden.

Südamerika hat vier isolirte Gebirgsglieder. Die Westseite des großen Dreiecks wird durch die Cordilleren gebildet. Auf der Nordostseite liegen das bis 18000 Fuß aufsteigende Massengebirge von Santa Marta von nur 100 Geviertmeilen großer Basis zwischen der Mündung des Magdalenenflusses und dem Maracaibo-See, das Küstengebirge von Venezuela zwischen diesem und der Orinoco-Mündung, das Hochland von Guyana zwischen dem Orinoco und dem Unterlauf des Amazonenstromes; das große brasilische Bergland zwischen diesem und dem Rio de la Plata füllt die Spitze des Dreiecks und dessen Südost-Seite.

Diese werden unter sich und von den Cordilleren durch die fast an dem ganzen Ostfuß dieser Hochgebirgskette hin sich erstreckenden und dem Amazonenstrom wie dem Orinoco und ihren Zuflüssen Raum gebenden Tiefländer getrennt Es sind dies die patagonischen Steppen, die Pampas des Rio de la Plata, die Selvas des Amazonenstroms, die Llanos des Orinoco, ähnlich den Savannen des Mis-

Digitized by Google

sissippi und den Urwaldungen seines Quellgebietes. Die westindischen Inseln können als die isolirten Gebirgsmassen Mittelamerika's angesehen werden; die großen Antillen sind die Gebirgstrümmer der Fortsetzung der Sierra von Yucatan, die hohen kleinen Antillen sind meist vulcanisch, die niedere Bahamabank besteht aus Korallen-Inseln.

Die alte Welt zeigt entschiedene Gegensätze von Orient und Occident, von Süden und Norden. Anders Amerika. Lägen auf der Westseite der großen Gebirgskette eben so große Ländermassen vor, wie auf der Ostseite, so würden die Cordilleren die Scheide bilden zwischen einem orientalen und occidentalen Amerika. Orient und Occident sind ein mehr historisches Verhältniß, aber östliche und westliche Seite rein geographische Bestimmungen. Diese hat die kleinste Insel, jene werden von den innern Unterschieden der ganzen Landesnatur bedingt. Wo der Occident ausgeblieben ist, fehlt auch der Orient. Amerika hat seinen Orient aber nur an dem Occident der alten Welt. In dieser Unvollständigkeit Amerika's liegt auch seine bisherige Unselbständigkeit. Es muß sich an der alten Welt ergänzen, daher ist es nach Hegel bis jetzt nur »der Wiederhall der alten Welt und der Ausdruck fremder Lebendigkeit« gewesen. Der Unterschied von Süden und Norden ist dagegen vorhanden, doch weniger ausgeprägt, als in den Continenten der alten Welt. Es ist mehr der äußere Unterschied der Isolirung zweier nur durch einen schmalen Isthmus zusammengehaltenen Landmassen, als der innere, auch in dem Unterschiede von zwei Culturseiten, einer nördlichen und einer südlichen, markirte. Der Unterschied zwischen dem Süden und Norden innerhalb einer jeden Hälfte Amerika's ist bei weitem wesentlicher, als der zwischen diesen selbst. — Eine Linie vom C. Charles, der Ostspitze von Labrador, bis zum C. Roque, der Ostspitze von Brasilien, begränzt die offene Seite des großen westindischen Busens, welcher die beiden Amerika trennt. Dieser Abschnitt des atlantischen Oceans ist ein Mittelmeer; doch ohne die Allseitigkeit der Vermittlung der Thalassa der alten Welt, welche den Westen mit dem Osten ebenso verbindet, wie den Norden mit dem Süden. Das amerikanische Mittelmeer ist der Culturbereich des Continents. Als solcher bildet es den geraden Gegensatz zu den beiden Eismeeren. Es ist

Digitized by Google

zugleich Archipelagus; die übrige insulare Ausstattung des Erdtheils ist von keinem Belang.

Die beiden Amerika zeigen in Beziehung auf ihre maritime Umgebung außerordentliche Aehnlichkeit. Jedes streckt sich einem Eismeere entgegen, beide haben eine atlantische und näher eine Binnenmeerseite, nur mit der geringen Beschränkung, daß Südamerika mehr Antheil an der tropischen, Nordamerika mehr Antheil an der Polarzone hat. Dagegen zeigt sich der Gegensatz von Norden und Süden, der an den Hauptmassen des Erdtheils in jenem Parallelismus aufgeht, wahrhaft an einer jeden von beiden. Das nördliche und südliche Nordamerika, das südliche und das nördliche Südamerika bilden ganz ähnliche Gegensätze, wie Nord- und Südasien, wie Nord- und Südeuropa. Wenn daher Rougemont in seiner Geographie des Menschen sagt, daß Süd- und Nordamerika die gleiche natürliche Beschaffenheit haben und daher nur einen Continent bilden, daß kein Gegensatz zwischen dem Occident und Orient, zwischen dem Süden und Norden Statt finde, so steht die obige Betrachtung durchaus nicht damit in Widerspruch.

In Nordamerika wie in Südamerika liegen Hochgebirgsland und Tiefland unvermittelt durch ausgleichende Stufenländer neben einander, beide besitzen die großartigsten und reichsten Stromverhältnisse der Erde, an denen die Contraste der Bodenformen wieder erscheinen, kurze, wilde Oberläufe und lange, arbeitende Unterläufe mit zum Theil unfertigen Strombetten in weit ausgedehnten Flächen der Llanos und Selvas, der Pampas und Savannen, deren Dürre sie brechen und deren Zugänglichkeit durch sie allein ermöglicht wird. Die Stromentwickelung des Mississippi von der Missouriquelle an, und die des Marannon betragen für jeden 730 Meilen. Doch hat dieser ein Stromgebiet von 88400 Geviertmeilen, jener eins von nur 54000 Geviertmeilen; der St. Lorenz hat bei einer Entwickelung von 460 Meilen ein Stromgebiet von 62,300 Geviertmeilen. Das Gebiet der Donau, um einen europäischen Hauptstrom damit zu vergleichen, beträgt 14,400 Geviertmeilen bei einer Entwickelung von 365 Meilen. Bei dieser durch die ausgleichende Macht der Oceanität bedingten allgemeinen Gleichförmigkeit der beiden Amerika treten indessen im Einzelnen manche

Digitized by Google

Verschiedenheiten des innern Baues und der Küstenbildung hervor. Hierüber heißt es in Meinicke's Lehrbuch der Geographie: »Nordamerika ist entschieden ausgebildeter und zeigt gewissermaßen einen Uebergang zwischen dem weniger entwickelten Südamerika und Europa. Dafür spricht nicht blos die vortheilhaftere Küstenbildung und die größere Zerschnittenheit und Getheiltheit derselben (Nordamerika hat einen doppelt so großen Küstenumfang als Südamerika), sondern auch der Umstand, daß Nordamerika (wie auch Europa) überwiegend in der gemäßigten, Südamerika in der Tropenzone liegt, und der Bau des Landes. Das Gebirgs- und Tiefland sind in jenem an Ausdehnung beinahe gleich, während in diesem die Tiefländer einen viermal so großen Raum einnehmen, als das Gebirgsland; die nordamerikanischen Hochgebirgs- und Bergländer sind vollkommener und ausgebildeter, die Tiefländer für Aufnahme und Entwickelung höherer Cultur viel geeigneter, die Flußsysteme zum Theil besser entwickelt. Es erklärt sich daraus, warum, wenn dieser Continent überhaupt auch seinen natürlichen Verhältnissen gemäß derjenige sein mußte, in dem am leichtesten die höhere Bildung Europa's Eingang finden konnte, dies so viel mehr im nördlichen, als im südlichen Amerika Statt gefunden hat.« Hierzu kommt noch, daß Nordamerika im Lorenzgebiete und in den arktischen Ebenen eine große Anzahl von Seen, theils gruppirt, theils isolirt, besitzt, während in Südamerika, mit Ausnahme des Hochsee's Titicaca und des Tiefsee's Maracaibo, diese Wasserform gänzlich fehlt.

Amerika zeigt alle klimatische Verschiedenheiten. Das mathematische oder astronomische Klima wird hier durch die schroffen Gegensätze der Bodenformen und durch die von dem Uebergewicht des oceanischen Elements, dem ungewöhnlichen Flußreichthum und der Menge des flüssigen atmosphärischen Niederschlags hervorgerufene außerordentliche Feuchtigkeit des Bodens mehr denn anderwärts auf der Erde modificirt. Die, besonders in dem Tropengebiete, vorherrschende Hochgebirgsform wiederholt in ihren Regionen die größte Vollständigkeit der Zonen des Regens, des veränderlichen Niederschlags und des ewigen Schnees, und stellt somit alle Besonderheiten des wahren oder physischen Klima's in größter Gedrängtheit dar, deren Verkündigerin die Ausbildung und Vollkommenheit einer riesenhaft wuchernden Pflanzenwelt ist, gegen

Digitized by Google

welche die Schwäche und Kleinheit der Thierwelt, wenigstens der Säugethiere, in Vergleich mit Asien und Afrika sehr zurücktritt. In Uebereinstimmung mit dieser auf Kosten der Fauna bevorzugten Flora steht die verhältnißmäßig dünne Bevölkerung der auch geistig auf niederer Stufe stehenden ursprünglichen Bewohner, der Indianer. Eine einheimische Gesittung und staatliche Anfänge hatten sich nur auf den Hochländern der Cordilleren in den tropischen Gegenden, in Peru und Mexico entwickelt. Die übrigen Indianerstämme lebten, die Ebene durchschweifend, in fortwährenden blutigen Fehden. Alle amerikanische Völkerschaften zeigten zur Zeit der Entdeckung trotz ihrer feindlichen Abtrennung eine der Einförmigkeit des Continents entsprechende Gleichheit der Sitten, Neigungen, Geisteskräfte und Beschäftigungen. Dies und die in ihrem Bau übereinstimmenden Sprachen zeugen deutlich für eine gemeinsame Abstammung. Die alte Welt, in welcher Osten und Westen, Norden und Süden auch historische Gebiete sind, hat an diesen Gegensätzen die Bedingungen einer lebendigen Entwickelung ihrer auch durch jene mit bedingten größern Mannichfaltigkeit der Volksstämme.

Die Erscheinung, daß die Stämme der amerikanischen Race in Abgeschlossenheit neben einander leben, findet ihre Erklärung zunächst in der Landesnatur. Oben an einem andern Orte ist weiter ausgeführt worden, daß gewisse unvermittelte Gegensätze in der Natur des Bodens, Hochgebirge, schroff abfallend gegen Tiefländer, Bodendürre und plötzliche Ueberschwemmung, tropische Hitze und rauhe, nicht durch Wetterscheiden gebrochene Nordstürme, tiefe Ruhe und das Unerwartete zerstörender Erdbeben, daß solche und ähnliche Gegensätze, denen Uebergänge fehlen, den Charakter der Gewaltsamkeit an sich tragen. In dem Bewohner eines so beschaffenen Bodens wird sich, je weniger die unmittelbare Einheit, in welcher der Geist mit der Natur steht, durch Cultur gestört worden ist, dieser Zusammenhang als Gewaltthat, Feindseligkeit, Trennung, selbstische Verschlossenheit und Leidenschaft kund geben. Durchgängig ist dies in den Tropenländern der Fall. In diesen kommt natürlich die Hitze besonders in Betracht. Während in den den Polargegenden näher gelegenen Strichen der gemäßigten Zonen die kurze und vorübergehende heiße Zeit des Jahres den Men-

Digitized by Google

schen erschlafft und dessen Arbeit und Thätigkeit hemmt, durchglüht die in den Tropenländern heimische, perennirende Hitze den Bewohner, setzt sein Blut leicht in Wallung und erzeugt in ihm jene Leidenschaft der raschen, gewaltsamen, rachsüchtigen That Diese Gluthitze ist in den Tropenländern das Bleibende, die Bestimmung, wodurch eben der Begriff des Tropischen zu Stande kommt; ihr Reflex am Menschen ist hitzige, unbändige Leidenschaft, deren Vernichtungswuth an der Tödtung und der Marter des Feindes allein nicht genug hat, sondern ihr Ende oft erst damit erreicht, wenn er auch aufgefressen ist. Die Negerstämme des mittlern Afrika, die Malayen Notasiens, die Kannibalen der westindischen Inseln bestätigen jene Erscheinung. Diese Gegenden sind auch die Heimath der reißenden Thiere. Man wird nicht umhin können, den frühern Peruanern und Mexicanern mehr als bloß rohe Anfänge von Gesittung zuzuerkennen, und zwar im Widerspruch mit dem eben Gesagten. Dieser erledigt sich aber wieder, wenn die Erhebung der von diesen Völkern eingenommenen Plateauländer in Anschlag gebracht wird. Denn die Hochebene von Quito, unmittelbar unter dem Aequator, ist bei einer Erhebung von 8 bis 9000 Fuß von einem gemäßigten Klima; auch die Hochebene von Mexico, unter dem 20° N. Br., scheint bei nicht viel geringerer Erhebung mehr der gemäßigten, als der tropischen Zone anzugehören.

Unter den einheimischen Producten Amerika's vermißten die Entdecker außer den europäischen Getreidearten — nur Mais fanden sie vor — außer dem Ochsen und dem Schafe, ganz besonders das Pferd und das Eisen.

Wenn es auch manche Nationen gegeben haben mag, welche im Besitze dieser Culturmittel in sich schwach geblieben sind, so hat sich doch auch keine ohne dieselben zu nur einiger historischer Bedeutung erhoben. Dieser Mangel der Natur Amerika's stimmt mit der Geschichtslosigkeit seiner Völkerstämme. Die Reiterhorden der asiatischen Steppen, die Normannen des eisenreichen Skandinaviens haben Reiche gestiftet.

Nur durch Eisen und neben ihm tritt das Gold in seinen Werth, der eiserne Stempel erst gibt ihm sein Gepräge. Amerika hatte viel Gold, Silber und Edelsteine. Dem Indianer waren Gold und Silber noch nicht die »edlen Metalle,« sie waren ihm Zierath, Spiel-

Digitized by Google

werk und werthloser Tand. Der alten Welt waren diese »irdischen Lichtsammler, der Erde Augen«, wie sie neuerdings irgendwo genannt werden, Gegenstände der Habsucht, oder wurden es vielmehr, seit sie als Geld galten, seit sie, die Ausgleichungsmittel des Werthes aller Dinge, auch zugleich die kostbarsten Stoffe waren, die man zum Ausdruck des religiös und weltlich Erhabenen verwenden konnte. Die Opferschale, die Monstranz, der Ring, die Krone, das Scepter sind von Gold. Gold auch führt zum Besitz irdischer Macht und Herrschaft, zum Genuß aller Genüsse; darin liegt seine magische Gewalt über die Menschen, Gold war der Dämon, der die Spanier in die neue Welt lockte, Gold die Triebfeder heldenmüthiger Anstrengungen und großartiger Eroberungen. Der Heißhunger nach Gold führte die Spanier als nimmersatte Würgengel über die Indianerstämme und ließ sie eine Herrschaft gründen vom Südende Amerika's bis zu den Quellen des Missouri. Ohne diesen glühenden Durst nach Gold wäre der Entdeckungseifer der Spanier bald erkaltet gewesen. Balboa suchte das Goldland Peru, welches nach ihm Franz Pizarro eroberte, und wurde der Entdecker des großen Oceans, den er mit der naiven Keckheit und dem Selbstgefühl jener Abenteurer ohne weiteres für seinen König in Besitz nahm. Ferdinand Cortez erkämpfte das mexicanische Reich. Früher schon hatte der Golddurst Cuba erobert und die Küsten von Neuspanien und Florida entdeckt.

Der Mittelpunct aber, von welchem gewöhnlich diese Unternehmungen ausgegangen sind, waren die Inseln Westindiens. Balboa, welcher den Weg nach Peru eröffnete, glaubte, bevor er die Cordilleren überschritt, erst den Statthalter von Hispaniola für sich gewinnen zu müssen. Der Eroberer und Statthalter von Cuba, Diego Velasquez, sandte den Hernandez Cordova, welcher Yucatan fand, dann den Johann von Grijalva, dem die erste Kunde vom Reiche des Montezuma wurde, endlich den Bezwinger des mexicanischen Reichs selbst, Ferdinand Cortez, aus. Peru und Mexico waren die Kerngebiete der spanischen Colonien. Die ersten Angriffe auf dieselben wurden von Hispaniola und Cuba aus unternommen.

Die spanischen Besitzungen begriffen in ihrer größten Ausdehnung Neuspanien mit den drei Audienzen Mexico, Guadalarara und

Digitized by Google

Guatemala, Californien und Neumerico; Terra firma oder Neucastilien mit Panama, Carthagena, Neugranada, Popayan, Venezuela und Neuandalusien; Peru mit den drei Audienzen Quito, Lima und Los Charcas; Chile und Paraguay.

Die Südspitze Amerika's wurde zuerst durch Ferdinand Magelhaens bekannt, welcher zu derselben Zeit, als Cortez in Merico Lorbern sammelte, die nach ihm benannte Durchfahrt aus dem atlantischen in den stillen Ocean fand, auf westlichem Wege Ostindien erreichte und die erste Erdumsegelung vollbrachte.

Diese That ist der wahre Schlußstein des von Columbus ursprünglich Gewollten. Seine Absicht, den westlichen Seeweg nach Indien zu finden, hieß von dem Augenblicke an, als die Portugiesen auf dem östlichen eben dahin gelangt waren, nichts Geringeres, als Erdumsegelung. Vor allem im Lichte dieses Glanzpunctes der Enthüllung des Erdkreises muß die Entdeckung und Eroberung Amerika's betrachtet und gewürdigt werden. Nicht einem der die pyrenäische Halbinsel einnehmenden Staaten allein war die Ausführung dieser größten weltgeschichtlichen Aufgabe vorbehalten. Ohne die That des portugiesischen Columbus, des Vasco de Gama, würde die Erreichung Indiens auf westlichem Wege eben nur diese, und nicht auch zugleich Weltfahrt gewesen sein. Spanien und Portugal kamen hier, wie feindlich wetteifernd sie auch beide ihr Ziel verfolgten, einander im Doppelsinne des Worts entgegen und ergänzten sich gegenseitig, wie sie ja auch von den Küsten Eines Halbinsellandes eingeschlossen werden.

Portugal nahm auf seinen Fahrten nach Ostindien verschiedene Küstenstriche Afrika's in Besitz, auf dessen Ostküste vorzüglich Sofala, Mozambique und Melinde seine Hauptanhaltspuncte waren. Der tapfere Pacheco Pereira sicherte die erste portugiesische Niederlassung in Cochin an der südwestlichen Küste von Vorderindien, die Vicekönige Franz von Almeida und Alphons von Albuquerque breiteten die portugiesische Macht, jener in den ostindischen Gewässern, dieser auf dem Festlande aus, wo Goa, Ormus und Malacca, später Diu, in Besitz genommen wurden. Von den Inseln kamen die Molukken, Theile von Ceylon und den großen Sunda-In-

Digitized by Google

seln in ihre Hände. Der Handel mit Japan und China wurde von ihnen eröffnet. Von den damaligen Eroberungen aber besitzen sie gegenwärtig nur noch in Afrika die Azoren, Madeira und Porto Santo, die Inseln des grünen Vorgebirges, St. Thomas, die Stadt Cachao in Senegambien, die Gouvernements Angola und Mozambique; in Asien nur noch das Gouvernement Goa, Dilli auf der Insel Timor, und Makao, Insel und Stadt in Südchina.

Diese transoceanischen Beziehungen im Westen wie im Osten von Europa, theils Colonienbesitz, theils Handelsverkehr überhaupt mit nunmehr zugänglichen Nationen, waren andere für Spanien, andere für Portugal. Dieses wurde auf seinem neuen Wasserwege in eins der ältesten Culturländer der Erde geführt, welches, was es von jeher war, auch für alle Zeiten bleiben wird, — Ziel des Welthandels.

Die Straßen des Welthandels waren bis dahin überwiegend Landbahnen, die im Orient meist durch Flüsse, im Occident der alten Welt meist durch die Thalassa vermittelt und fortgesetzt wurden. Nunmehr, seit der Eröffnung der Oceane, wird der Welthandel Seehandel. Die Wasserbahnen haben nun den Vorrang und die Landbahnen werden das Untergeordnete. Portugal bethätigte mit Bewußtsein sein oceanisches Leben. Prinz Heinrich stiftete eine nautische Schule; ihm vindiciren die Portugiesen »die Invention der Landcharten.« Auch mag hier im Vorbeigehen die Notiz ihren Platz finden, daß die Portugiesen von Einigen als eigentliche Entdecker Neuhollands angesehen werden. Wenigstens ist unter den zahlreichen literarischen Schätzen der portugiesischen Klosterbibliotheken, welche die neuesten Ereignisse an's Licht gebracht haben, eine ältere portugiesische Charte von jenem Continent mit portugiesischen Namen für mehrere Stellen und Häfen gefunden worden. Portugal erhob sich, dieser Vorzug gebührt ihm vor Spanien, zur Idee eines Weltverkehrs, der in Lissabon seinen Mittelpunct fand. Spanien hat, wie Portugal den ersten, so den zweiten Schritt gethan. Zunächst und nur durch Portugals langsame, aber sichere, Fortschritte an Afrika's Westküste angeregt, befreundete es sich so weit mit dem Gedanken oceanischer Nautik, daß es

Digitized by Google

auf Columbus' Plan sich einließ; doch wurde es sich der Bedeutung dieses unerwarteten Fundes eines Continents auf keine andere Weise bewußt, als daß es ihn nach edlen Metallen ausbeutete und die ihm gebrachte Civilisation nur als Mittel zu höchst selbstsüchtigen Zwecken verwendete — eine Civilisation, die nicht den Namen der Gesittung verdient. »Oder«, so fragen wir mit einem Beurtheiler von Julius' Werk über Nordamerika, »heißt es Gesittung in einen Welttheil tragen, wenn ein Volk die Eingebornen vertilgt und demoralisirt, und nur sich selbst, nicht etwa seine Mitmenschen, als Gottes ausgewählte Geschöpfe betrachtet? Die Spanier haben wahrlich nur die Keime ihrer heimischen Confusion und Selbstverzehrung in ihre Colonien gebracht. Seit vierhundert Jahren müßte Amerika durch sie weiter gekommen sein, wenn sie Gesittung verbreitet, ja nur eine civilisirende Idee bei ihren Eroberungen gehabt hätten. Auch in Europa ist ihre kurze Obmacht aus denselben Gründen ohne bleibende Folgen gewesen.«

Die angestellten Betrachtungen legen Zeugniß ab von der Doppelrichtung der pyrenäischen Halbinsel, je nach ihrer thalassischen oder oceanischen Bestimmtheit. Portugal ist ganz dem Ocean zugewendet; der Ocean als universalisirende physische Macht vermittelt die Idee des Weltverkehrs. Verkehr ist eine Gegenseitigkeit und ein Wechselverhältniß von Empfangen und Geben. Spanien dagegen, zum Theil dem Mittelmeer angehörig, stand überwiegend unter dem Einfluß des herrschsüchtigen Roms. Rom hat es nie verstanden, in den ihm unterworfenen Gebieten das Daseiende zu entwickeln; es hat überall zerstört, und nur sich an die Stelle des Zertrümmerten gesetzt. Die Gewaltthätigkeit des antiken Roms erscheint nur in anderer Gestalt auch im hierarchischen Rom wieder. Das damalige romanische Spanien, hervorgegangen aus der Vermischung der altrömischen, germanischen, maurischen und hierarchisch-römischen Elemente, trug daher, wie der oben Genannte treffend sagt, »nächst einem wilden Religionsschwindel die Idee der altrömischen und maurischen Sklaverei mit der das keltisch-germanischen Feudalismus zugleich über die Meere. Die Spanier gründeten die Meinung von dem Unterschiede der Menschenracen und haben damit der Möglichkeit wahrer christlicher Civilisation auf Jahrhunderte hinaus eiserne Riegel vorgeschoben.« Portugal hat zwar

Digitized by Google

dieselben nationalen Mischungen wie Spanien; aber es überließ sich in demselben Grade oceanischer Allgemeinheit, in welchem Spanien an der thalassischen Besonderung festhielt. Das Gesagte findet seine Bestätigung in einem Vergleiche der aus spanischen und portugiesischen Colonien hervorgegangenen Staaten Amerika's. Mit Recht hat man gesagt, daß unter diesen Staaten Brasilien der einzige sei, dessen Institutionen die Rechte der Civilisation und der europäischen Emigration verbürgen, während in allen andern fortwährende Militärrevolutionen die nöthigen und wesentlichen Mittelpuncte der Civilisation zerstören. Macht solcher Gestalt Brasilien in der Kette des Weltverkehrs vor den übrigen Staaten des romanischen Amerika's ein wichtiges Glied aus, dessen Interessen mehr und mehr sich mit der Cultur Europa's verflechten, so wird man nicht umhin können, diese Erscheinung als eine weitere Entwickelung der oceanischen Richtung seines Mutterlandes zu betrachten. Freilich kann Brasilien, trotz dieses seines Vorzugs vor den übrigen Staaten des romanischen Amerika's, keinen Vergleich aushalten mit dem germanischen Amerika. Portugal hat sich als romanisches Gebiet in so weit nicht von dem Einflusse Roms und des Mittelmeeres lossagen können, als es, Spanien gleich, mit dem Katholicismus das Formelle des Christenthums festhielt. Daher kranken auch sämmtliche Staaten des romanischen Amerika's an diesem ihrem Zusammenhange mit Mutterländern, denen mit Verflüchtigung des geistigen Inhaltes der Religion die Möglichkeit innerer Lebendigkeit genommen ist. Die Heilung für sie liegt blos in der Aufnahme germanischer Bildungselemente. Die Bedeutung dieser für Amerika zu erkennen, werden wir jedoch erst später bei der Betrachtung der eigentlich germanischen Nationen Gelegenheit haben.

Die oben dargestellten Anstrengungen und Erfolge der Thatkraft der iberischen Halbinsel in der neuen Welt geben ihr jedoch noch keinen Anspruch auf die Geltung einer oceanischen Großmacht. Auch Frankreich hat kein Recht auf oceanische Herrschaft. Frankreich hat seine unzähligen Ansiedelungsversuche in beiden Indien, in Nordamerika und Afrika auf die Dauer mißlingen sehen, es hat erst mit der Besitznahme von Algerien den allein ihm gemäßen Weg für überseeische Unternehmungen gefunden. Hier, wo einst die Römer schon mehr zu

Digitized by Google

Hause waren, als jetzt es die Franzosen sind, dürfte der Unternehmungsgeist eines romanischen Volks sich weniger in der Wahl der Mittel zur Behauptung einer gemachten Eroberung vergreifen.

In gleicher Weise ist auch Spanien von Amerika, Portugal von Indien zurückgewiesen worden, und werden beide Staaten durch ihre Lage nach den ihnen entgegenschauenden Küsten von Afrika gewiesen. Die pyrenäische Halbinsel, selbst mit einer Seite der Thalassa, mit der andern dem Ocean angehörig, hat sich, gleich Frankreich, auswärts an demjenigen Erdtheile zu ergänzen, welcher diese Doppelseitigkeit mit ihr gemein hat. Afrika aber hat, wie Europa, wie Frankreich und das Pyrenäenland, eine mediterrane und eine oceanische Seite. Das ganz oceanische Amerika dagegen erwartet seine weltgeschichtliche Befruchtung von Europa's ganz oceanischen Staaten, d. h. den germanischen. Die Geschichte selbst hat in laut und vernehmlich redenden Ereignissen der Colonialpolitik Europa's die ihr gemäße Richtung nach außen also vorgezeichnet.

Die Zusammenhänge der pyrenäischen Halbinsel mit Rom und Italien sind; von der Aufnahme Sagunts in römische Bundesgenossenschaft an bis auf die Vermählung der neapolitanischen Prinzessin Christine mit Ferdinand VII., sehr mannichfach gewesen; das Mittelmeer war das physische Band. Dagegen ist ihr Verhältniß zu dem romanischen Nachbarstaate Frankreich von jeher loser gewesen, ein Beweis dafür, daß Gebirge mehr trennen, als Gewässer. Die Pyrenäen sind trotz des bekannten Ausrufes von Ludwig XIV.: Il n'y a plus des Pyrénées eine Scheidewand zwischen Spanien und Frankreich geblieben. Selbst das ferner liegende, aber seemächtige England hat in der politischen Einwirkung auf die pyrenäische Halbinsel Frankreich überflügelt.

In den Pyrenäen nämlich gibt es keine Längenthäler. Die Pässe sind häufig mit der mittleren Kammhöhe von 8000 Fuß gleich hoch und dadurch sehr unwegsam; hierdurch unterscheidet sich dies Gebirge bei übrigens gleicher mittlerer Kammhöhe mit den Alpen wesentlich von diesen, welche den lebhaftesten Verkehr zwischen Italien und Deutschland nie gehemmt haben. Die Alpen steigen von Süden steil auf und fallen allmälig gegen Norden ab; deshalb gehören sie

Digitized by Google

zumeist Deutschland an. Umgekehrt die Pyrenäen, die deshalb auch mehr ein spanisches, als französisches Gebirge sind. Neben den beiden Straßen längs der Küste an den beiden Enden der Gebirgskette hat diese an dem Bergthore von Roncevalles den einzigen Durchgang, und bildet so gegen Frankreich eine wahre Scheidemauer, welche bei Spaniens peninsularer, ohnehin fernen Außenlage auch seine politische Abgelegenheit vermehren. Die Türkei liegt den Kabinetten und den Völkern des übrigen Europa's weit näher, als die iberische Halbinsel, deren innere Brände nicht so leicht ein Nachbarland gefährden und welche zu löschen man sich weniger zu beeilen braucht, als wenn sie mehr im Herzen des Erdtheils tobten.

Die iberische Halbinsel führte, so lange die thalassischen Interessen das Uebergewicht hatten über die oceanischen, eine entscheidende Sprache im Völkerrathe Europa's, ihre und Deutschlands Geschicke wurden mehr denn einmal mit einander verflochten. Jetzt hat sie nicht Sitz und Stimme in der europäischen Pentarchie. Doch wie fern sie auch den östlichen Staaten gerückt sein mag, auch in neuester Zeit hat ihr Beispiel, haben ihre heldenmüthigen Anstrengungen gegen tyrannische Unterjochung aus der Ferne auf Deutschland gewirkt, zu gleich gemeinsamer Erhebung gegen gleichen Druck. Wenn die spanische Nation den französischen Waffen erfolgreichen Widerstand leistete, wenn sie hierdurch allein zu einer Zeit der Lähmung des Willens und der Thatkraft der Continentalmächte die Hoffnung Deutschlands wach erhielt und belebte, so hat man dies nicht einseitig dem Freiheitsdrang der Spanier zu danken, sondern auch die Naturbasis ihres Landes in Betracht zu ziehen. So wenig diese ein für allemal den Geist bannt und fixirt, so sehr gibt sie ihm Anstoß und die ursprüngliche Richtung. Dies nicht allein; sie ist für gewisse Lebensthätigkeiten, z. B. Kriegführung, eine bleibende Voraussetzung, welche der Geist so wenig zu überspringen fähig ist, daß er vielmehr stets die Lebendigkeit dieser Thätigkeit an ihr nur sich zu erhalten und neu zu entzünden vermag. So geben die Gebirgsländer der iberischen Halbinsel mit ihrem Gewirr von Berg und Thal, Flüssen, Schluchten und Wäldern den Kriegen mehr Dauer und Nahrung, als irgendwo. Seit Viriathus, den die diplomatische Kunstsprache Roms einen dux latronum nannte, bis auf

Digitized by Google

Juan Martin und de la Romana, die Schöpfer der Organisation des Guerilla-Krieges, ist die Kriegführung auf der Halbinsel stets langwierig und verderblich für den Angreifer gewesen. Das milde südliche Klima, der Naturreichthum des Bodens, der Umstand, daß der Bewohner auch die Winterszeit ohne Gefahr tödtenden Hungers und Frostes im Freien, in schützenden Wald- und Bergschluchten hinzubringen vermag, erleichtert Aufstände und macht die Aeußerungen widerstrebender Volksgesinnung nachhaltiger, als in nördlichen Ländern. Selbst nach mißlungenen Aufständen gegen die bestehende Gewalt ist bei dem Reichthum des Landes an Schlupfwinkeln, und bei der Möglichkeit, wenn auch unter Entbehrungen aller Art, das Leben fristen zu können, dem Flüchtling ein Entkommen und Verbergen sicherer, als da, wo entweder weite Ebenen keine Schlupfwinkel darbieten, oder, sind solche vorhanden, der Winter mit den Schrecknissen des Mangels und der Kälte die Neigung zu raschem Auflehnen nicht aufkommen läßt. So haben schon oben die Ebenen des russischen Reiches Veranlassung zu einer ähnlichen Betrachtung gegeben *). Und wenn in Spanien 1808 der Aufstand sich sofort nach dem Eindringen der Franzosen erheben und erhalten konnte, so war eine ähnliche Erhebung des nördlichen Deutschlands gegen die Fremdherrschaft nur nach Jahre lang fortgesetzter stiller Anregung und Uebung der Volkskraft möglich; überhaupt erst dann möglich, als mit einiger Sicherheit auf Erfolg gerechnet werden konnte. Das Beispiel des Aufstandes der spanischen Nation verhalf so dem Geist, der Deutschland wieder frei machte, mit zur Geburt. Die Spanier aber würden nimmermehr ohne die mächtige Bundesgenossenschaft der Natur ihrer Bergländer so treu im unversöhnlichen Kampfe haben aushalten können. Der Zusammenhang zwischen dem Land und der besondern Färbung der Volksthümlichkeit seiner Bewohner liegt also auch hier zu Tage.

Die Trennung der schroff gesonderten Flußgebiete, die Gegensätze

*) Wenn es bei Liv. XXII, 22 heißt: armaque extemplo mota forent, ni hiems, quae Romanos quoque et Carthaginienses concedere in tecta coegit, intervenisset, so muß man daran denken, daß im Alterthum Winterfeldzüge überhaupt etwas Seltenes waren, sodann, daß nicht die Rede von Hispanern, sondern von Fremden ist.

Digitized by Google

und die Mannichfaltigkeit der Bodenformen und der Natur haben eine gleiche Trennung und Absonderung der verschiedenen Provinzen hervorgebracht. »In Spanien«, sagt v. Arnim, »wird man der Meinung, die Stadt, welche man eben verlassen, liege wenigstens an hundert Meilen von der andern. Welch ein Unterschied zwischen dem italienischen Barcelona, dem blühenden, im Garten liegenden Valencia, dem afrikanischen Alicante mit flachen Dächern und Palmbäumen, mit versengtem Boden, dem verlassenen, verwaisten Carthagena mit seinen Felsen und leeren, ungeheuren Gebäuden, dem friedlichen Almeria, dem lieblichen commerciellen Malaga, dem europäischen Granada mit seinen durch vielen Regen stets grünen Umgebungen und Alleen, dem englischen Gibraltar, und dem regelmäßigen, prächtig gebauten Cadix. Und wie sind von diesen Städten nicht Sevilla, Madrid und die Hauptstädte der baskischen Provinzen verschieden! Wer Spanien kennen lernen will, müßte sämmtliche Provinzen Spaniens bereisen.«

Die also an der Landesnatur und der geschichtlichen scharfen Abgränzung der Provinzen erscheinenden Gegensätze wiederholen sich auffallend im Charakter des Bewohners, der neben dem plötzlichen Ausbruch der heftigsten Affecte und Leidenschaften doch auch Gutmüthigkeit, Freimuth, Mäßigkeit, Milde und Kaltblütigkeit, oft in schnellem Wechsel des Entgegengesetzten zeigt. Im Allgemeinen herrscht im Spanier der romanische Typus weniger vor, als im Franzosen und im Italiener. Die Spanier sind Gothen; daher rührte ihre Zugänglichkeit für Germanisches, für die habsburgische Dynastie und für den Einfluß Englands, daher auch die Eifersucht zwischen dem germanischen England und dem romanischen Frankreich in der Bewachung der Halbinsel. England darf eine nähere Verbindung zwischen Frankreich und der pyrenäischen Halbinsel nicht geschehen lassen, ohne die Möglichkeit einer neuen Armada befürchten zu müssen. Spanien und Portugal haben hart unter den Folgen dieser auf der Halbinsel sich begegnenden Bestrebungen jener beiden Mächte leiden müssen. Sie sind in ihrer innern Entwickelung durch ihre Verflechtung in fremde Interessen aufgehalten worden. Die Kämpfe, welche das übrige Europa seit der französischen Revolution durchgemacht hat, müssen sie jetzt noch bestehen.

Digitized by Google

Die Staatsformen sind noch schwankend, Bürgerkriege veröden das Land, welches die Faulheit mönchischer Herrschsucht ohnehin schon seinen Reichthum hatte vergessen lassen, auf das entsetzlichste. Die Halbinsel war vordem das Peru der Phoiniker und Carthager. Strabon rühmt den Reichthum des Landes an Metallen. In keinem andern Lande finde man so viel und so gutes Gold, Silber, Kupfer und Eisen. Das Gold würde nicht blos gegraben, sondern auch geschlämmt in Flüssen und Waldströmen. Auch wenn man Brunnen grabe oder Anderes dergleichen unternehme, gewinne man Goldsand. Die Goldwäschereien seien viel häufiger, als die Goldbergwerke. Unter dem Goldsande fänden sich bisweilen Klumpen von einem halben Pfunde. Die Carthager, welche unter Barkas den Feldzug machten, hätten bei den Turdetanen silberne Krippen und Fässer gefunden und Posidonius meine von dem Eifer und Fleiße der Bergleute, daß es, wie Demetrius Phalereus von den Arbeitern in den attischen Silbergruben sage, scheine, als wollten sie den Pluto selbst heraus holen. Nach Polybius arbeiteten in den Silberbergwerken bei Neu-Carthago vierzigtausend Menschen, die dem römischen Volke täglich fünf und zwanzig tausend Drachmen gewannen. Der Boden ist fähig, die reichsten Erndten an Südfrüchten zu geben, die Küsten haben gut gelegene Häfen, keine der natürlichen Bedingungen zum Aufschwung einer großartigen Industrie fehlt. Aber der Mensch, geistig unfrei geworden dadurch, daß er der Arbeit sich entwöhnte, theils von einer fanatischen Geistlichkeit, theils durch den müheloſern Gewinn von Schätzen in der neuen Welt zur Faulheit verleitet, verkümmerte die Natur. Der Ackerbau liegt darnieder, die Schafe, deren feine Wolle schon das Alterthum so sehr schätzte, sind ausgeartet, der Bergbau wird vernachlässigt, die Waldungen auf den Hochebenen verschwinden, die Dürre und Trockenheit daselbst nimmt zu, an Bewässerungsanstalten, Canälen und Heerstraßen ist großer Mangel und die Halbinsel, die zur Zeit der römischen Herrschaft vierzig Millionen Menschen nährte, zählt jetzt kaum noch sechszehn Millionen Einwohner.

Diese physische Verkommenheit — der Boden ist mit dem Menschen faul geworden — theilt die Halbinsel mit Italien. Der Verfall begann mit der grausamen Verjagung der Mauren und

Digitized by Google

wurde beschleunigt durch die systematisch fortgesetzte Entvölkerung des Landes, durch Krieg, Verfolgungen und Hinrichtungen. Eine Regierung, welche die betriebsamsten Bewohner des Landes verjagt, die dann später als erbitterte Corsaren von den benachbarten Küsten die frühere Heimath rächend heimsuchen, eine Regierung, welche friedliche Unterthanen nach dem zu allen Zeiten gleich fürchterlichen Princip der bloßen Verdächtigkeit theils bekriegt, wie die Moriskos, theils verbrennt, wie denn jenes spanische Christenthum der Inquisition über dreißig tausend Unglückliche verbrannt hat, — eine solche Regierung richtet ein Land künstlich zu Grunde, indem es in den vielen tausend fleißigen Händen zugleich den Geist vernichtet, der sie als Culturmacht in Bewegung setzte. Wie Rom, das päpstliche Rom von jeher eine Antipathie gehegt hat gegen die Wahrheit des Geistes, so mußte es auch überall Industrie und materiellen Fortschritt lähmen, eben weil die materielle Wohlfahrt einer Nation ja nur den Geist zum Wecker und Bildner hat. Das hierarchische Rom auch war es, der mediterrane Zusammenhang der apenninischen und pyrenäischen Halbinsel, wodurch Spanien in Ohnmacht versank. Aber eine Umgestaltung der Dinge in Spanien zum Bessern ist im Werden. Die Macht der Klöster und der Mönche ist gebrochen. Die Cortes fügen sich weniger geschmeidig den Anmaßungen Roms, als ein einzelner, von einem jesuitischen Beichtvater mit Hölle und Fegefeuer bedrohter, despotischer Fürst. Der Familiengeist der bourbonischen Dynastie blieb hinter der Nationalentwickelung, hinter dem Volksgeist zurück. Das katholische, unter dem Einfluß des mediterranen Roms stehende Spanien bedurfte der gewaltsamen Revolution, da es nicht durch gewaltlosen Fortschritt der Reform mit der Entwickelung des Jahrhunderts gleichen Schritt zu halten vermochte.

Portugal und Spanien haben ihre meisten Colonien eingebüßt. Was sie noch besitzen, will wenig sagen gegen das Verlorne. Beide Staaten sind nun, nachdem sie lange genug sich in der Richtung nach außen verloren hatten, zur Einkehr bei sich selbst angewiesen. Der Volksgeist, welchen nicht mehr die entschwundene Größe des nautischen Heroenthums blendet, kommt zu sich und erkennt das über der Ferne im eigenen Hause Versäumte. Die Decentralisation der absoluten

Digitized by Google

Monarchie zu constitutioneller Gliederung und Verfassung ist der erste Schritt zu jenem Selbstbewußtsein, ohne welches eine Nation im System des politischen Gegengewichts der Staaten die Blindekuh ist. Dies allmälig mehr und mehr erwachende Selbstbewußtsein wird nun aber auch die pyrenäische Halbinsel, wenn erst der Provincialgeist erstarkt sein und Zeugniß von diesem Erstarken durch Flüssigmachen der Quellen des Nationalreichthums abgelegt haben wird, zu der Einsicht führen, worin sie für die Zukunft die Vortheile ihrer Meerlage zu suchen hat. Die Spanier sind von Amerika, die Portugiesen von da und von Indien als Herren abgestoßen worden. Mögen sie nunmehr im höhern Sinne die verlornen Colonien wieder gewinnen auf dem Wege freien gegenseitigen Handelsverkehrs! Noch bespült derselbe Ocean, welchen Columbus dienstbar machte, die Gestade der iberischen Halbinsel, noch rollen ihre Ströme die Wogen nach Westen, noch birgt seiner Erde Schooß Schätze von edlen Metallen, noch ist in ihren Volksstämmen die germanische Mitgift nicht aufgezehrt! England hat mehr Gewinn von Nordamerika, seit dies ihm ebenbürtig und frei gegenüber getreten ist, als vorher, wo es ihm sklavisch unterthan war! Also muß der Spanier und der Portugiese mit dem freien romanischen Amerika suchend wie gesucht in Gemeinschaft treten, dann erst erfüllt sich die oceanische Aufgabe der Halbinsel, und mit dieser oceanischen Weihe wird mehr als ein Tarteſſos das Fahrzeug des fremden Kaufmanns locken, wird sie selbst ein Peru, ein Ziel der thalassischen Handelswelt wieder erstehen!

3. Frankreich.

Frankreichs Gränzen sind von der Natur auf das Deutlichste vorgezeichnet worden. Das begreift der Franzose nicht, noch hat es der Deutsche immer gewußt. Mit demselben Rechte, womit jener das linke Rheinufer anspricht, könnte Deutschland das rechte Seineufer in Anspruch nehmen. Freilich würde es darauf ankommen, in wie weit das Gelüste nach solchem Erwerb nicht in zu großem Mißverhältniß stände mit dem Willen und der Macht, es durchzusetzen. Die natürliche Continentalgränze Frankreichs ist von der Politik und der Schwäche des uneinigen deutschen Reichs gänzlich verrückt worden. Daß die

Digitized by Google

Pyrenäen Frankreich und Spanien scheiden, dies zu leugnen, wird Niemand in den Sinn kommen. Flüsse bilden bekanntlich keine Naturgränzen, wenigstens nicht zwischen Culturvölkern. Ein niedriger Bergrücken scheidet cultivirte Nationen mehr denn jeder Strom. Wo hohe Gebirge oder Meere also nicht vorhanden sind, wo die Gränze nicht unmittelbar vom Unterschiede des Bodens selbst markirt wird, ist sie von anderweitiger Bestimmung abhängig. Wo die geographische Existenz der Völker keine Antwort gibt, da ist ihre anthropologische Existenz zu fragen, da muß die Stammverschiedenheit, welche die nur gewaltsam zu tilgende Gränzlinie der Sprache und Sitte erkennen läßt, in Betracht gezogen werden. Es kommt uns hier auf den Beweis an, daß Deutschlands Naturgränze gegen Frankreich von Geschichts- und Geographie wegen von dem plateauartigen Höhenzuge gebildet wird, welcher die Stromgebiete des Rhein und der Seine, näher die der Maas und der Aisne trennt. Mit diesem Beweise und seiner Anerkennung würde zum mindesten die Defensive des Gedankens gesichert sein gegen französische Begehrlichkeit. Und wenn sich ein Gedanke nur erst in ein Volk eingelebt hat, dann kann er immer auch noch die Offensive der öffentlichen Meinung erwecken.

Der hier nöthige historische Rückblick beginnt von der Besitznahme Galliens durch germanische Völkerschaften. Die Westgothen hatten sich im Umfange des Gebiets der Sevennen und aller der in diesem Gebirge entspringenden Flüsse niedergelassen; die Burgunder hatten im Stromgebiet der Rhone ein Reich gegründet, die Franken von ihren Wohnsitzen zu beiden Seiten des Niederrhein aus das nördliche Gallien erobert. Die letztern bezwangen die Gothen und die Burgunder. Das Reich der Franken wurde unter merovingischer Herrschaft mehrmals getheilt und wieder vereinigt. Neustrien, dessen Kern das Stromgebiet der Seine war, begriff das nordwestliche Gallien. Austrasien umfaßte das ganze Stromgebiet des Rhein, mit Ausnahme des eingränzenden Sachsenlandes, und die Oberdonauländer bis zu den Alpen, mithin die Herzogthümer der Friesen, Thüringer, Alemannen und Baiern. Aquitania, ursprünglich nur das Land zwischen den Pyrenäen und der Garonne, erstreckte sich unter

Digitized by Google

Augustus bis zur Loire, ist später mit geringem Unterschied das den Westgothen unterworfene Gebiet, und war eine Zeit lang mit Austrasien, so wie Burgund mit Neustrien vereinigt. Das Maas- und Moselgebiet gehörte ganz zu Austrasien.

Austrasien war überwiegend germanisch, Neustrien und Burgund mehr römisch. Diese unter Karls des Großen Scepter zu einem großen Ganzen vereinigten Reiche theilten die drei Söhne seines Nachfolgers so unter sich, daß Ludwig Westfranken oder Deutschland, Karl Ostfranken oder Frankreich, und Lothar Mittelfranken oder den linken Rhein und Italien erhielt. Die Nachkommen des letztern wurden bald auf Italien beschränkt, und den linken Rhein — von nun an der Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland bis auf den heutigen Tag! — theilten sich Ludwig und Karl so, daß romanische und deutsche Zunge die Gränze bildeten. Deutschland umfaßte also damals das ganze Mosel- und Maasgebiet und die Strecke zwischen den Vogesen und dem Rhein. Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts rückte die Gränze des deutschen Reiches in Frankreich bis zur Rhone vor, indem sie das burgundische oder arelatische Königreich, d. h. so ziemlich das Stromgebiet der Rhone, einschloß. Das Rhonegebiet ist aber ein durch und durch romanisches Land, es ist die Brücke zwischen Frankreich und Italien. Hier faßten die Römer zuerst bei ihrem Angriff auf das eigentliche Gallien festen Fuß, auf diesem Boden hatten die Päpste geistliches Hoflager, von hier aus verkehrt Frankreich mit der Thalassa. Auf dies Gebiet hatte Deutschland keine Rechte und verlor es darum mit Recht wieder.

Anders aber verhält es sich mit dem linken Rhein, der, von vorzugsweise deutschem Stamm bewohnt, nur in Folge politischer Ohnmacht einer Seits und durch politische Uebergriffe andrer Seits einen Besitzeszweifel und Verrückung von Naturgränzen über sich ergehen lassen konnte. Unter dem linken Rhein aber versteht die Geographie die ganzen Gebiete sämmtlicher Zuflüsse, d. h. das Land bis zu der Flußscheide zwischen Maas und Seine. Deutschland muß als »linken Rhein« nicht bloß die Gebiete jenseits des Rhein gelten lassen, die ihm etwa noch genommen werden könnten, sondern auch die, welche es sich von Frankreich jenseits des Rheins bereits hat nehmen

Digitized by Google

lassen, nämlich Lothringen und Elsaß. Deutschland könnte die sonderbaren Zumuthungen Frankreichs durch eine Rückforderung der Länder bescheiden, deren Bewohner Jahrhunderte lang als Stamm- und Sprachgenossen dem Reiche angehörten. Lothringen haben wir, um mit den »deutschen Worten eines Oestreichers« zu reden, seit 1552 und 1735, auch Elsaß und Straßburg seit 1648 und 1681, dem ganzen Frankreich als einer maîtresse de langue zur Sprachbildung und Uebersetzung in das Französische anvertraut. Freilich über dem Französischen ist mittlerweile dort schon das Deutsche verlernt worden! Die gegenwärtige Gränze Frankreichs also nach Deutschland hin ist ein Product der Politik*). Von der Doubsquelle an dagegen bis zum Mittelmeere folgt die Gränze wieder der natürlichen Bestimmung des Jura und dann einem Theile des Alpenkammes, welcher die oberitalischen Gewässer von den Zuflüssen der Rhone scheidet.

Das Gebiet der Rhone ist, mit Ausnahme ihres obern Laufes, bis unweit ihrer Ausmündung aus dem Genfersee und mit Ausnahme des Oberlaufs der Isère rein französisch mit überwiegend romanischem Typus. Die Saone-Rhone-Ebene ist das Vermittelungsglied mit der thalassischen Welt und mit Italien. Gleicher Gestalt erhält das Seinegebiet eine besondere Wichtigkeit durch seine Berührung mit der germanischen Welt und mit Deutschland.

An diesen beiden Strömen ist die französische Geschichte geworden. Hier ist der classische Boden Frankreichs. Alle Richtungen menschlicher Thätigkeit haben dem Boden die großartigsten Spuren aufgeprägt, der Handel, der Krieg, die Religion, die Kunst und die Wissenschaft. Hier Marseille, Lyon, Arles, Nismes, Montpellier, Aix, Toulon und Avignon — ein Rom im Kleinen! — Dort Chalons, Soissons, Rheims, Rouen, St. Denis und Versailles! An der Seine Paris, an der Rhone Lyon, die

*) Diesen Unterschied von Natur- und administrativen Gränzen faßt schon Strabon richtig auf, indem er sagt: „Jedoch nur die Angabe nach natürlichen Gränzen oder nach Völkern ist des Geographen Sache; diejenige Eintheilung hingegen, die zu verschiedenen Zeiten von den Regierungen gemacht worden sind (ὅσα δ' οἱ ἡγεμόνες πρὸς τοὺς καιροὺς πολιτευόμενοι διατάττουσι ποικίλως), braucht man nur im Allgemeinen anzugeben."

Digitized by Google

beiden Großstädte des Reiches! Das thalassische Rhonegebiet die religiöse, die Glaubensseite, das oceanische Seinegebiet die politische, die Wissensseite Frankreichs!

Der Rhone benachbart ist Italien, das letzte Culturland der antiken Welt; der Seine benachbart ist Deutschland, das erste Culturland der germanischen Welt. Der Seine liegt nahe die Loire, der Rhone die Garonne. Die räumliche Nähe bedingt auch die geschichtliche. Das Loiregebiet steht unter dem geschichtlichen Einfluß des Seinegebiets, wie das der Garonne unter dem der Rhoneebene.

Der Begriff des Südens wie des Nordens von Frankreich wird durch Zusammenstellung und Trennung seiner Stromgebiete am richtigsten gewonnen. Die Gebiete der Seine und Loire bilden das nördliche, die Gebiete der Rhone und Garonne bilden das südliche Frankreich. Streng genommen freilich hat nur das Gebiet der untern Rhone, von ihrem Durchbruch zwischen den dauphinéer Alpen und Sevennen an, den südlichen Charakter, so weit er sich auch äußerlich an der Vegetation wahrnehmen läßt. Das Rhonethal, ohnehin durch Naturschönheiten eins der bevorzugtesten Europa's, bedeckt sich von dort an mit Reben, Maulbeerbäumen, Mandeln, Oelbäumen und allen herrlichen Obstsorten.

Man erlaube hier eine nähere Betrachtung der Natur jener Ströme; denn die Ströme eines Landes sind seine Seele, sie sind die Leiter der Bodencultur und des Handels. Wie die Seele den ganzen Leib durchdringt, so gewinnt ein Land seine Lebendigkeit an seinen Flüssen, ohne die es eine Einöde, eine Wüste sein würde. Kein Land hat eine so schön geordnete Flußwelt, wie Frankreich. Zwischen den Alpen und dem Jura östlich und dem Sevennensystem westlich erstreckt sich eine Ebene von Norden nach Süden, vom Plateau von Langres bis zum Golf von Lyon. Das Plateau von Langres ist das Quellgebiet der Seine und ihrer Zuflüsse, der Aube und Marne, sodann das der Saone. Die geographische Betrachtung thut sich Zwang an, wenn sie die aus dem Herzen des Alpenstocks quellende Oberrhone vor der Saone bevorzugt. Die Saone-Ebene bildet ja mit der Ebene der mittlern und untern Rhone ein zusammenhängendes Ganze, welches da, wo die Westflügel der Alpen und der Ostrand des Cen-

Digitized by Google

tralhochlandes der Sevennen einander entgegentreten, durch eine bedeutende Einschnürung allerdings sehr verengt, doch keineswegs unterbrochen wird. Die Saone-Rhone-Ebene ist von jeher die große Naturöffnung gewesen, durch welche der Süden Frankreichs mit dem Norden verkehrt hat, durch welche das römische und germanische Wesen vermittelt worden sind. Die Rhone aber bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Saone bildet, gleich der Isère und der Durance, nur ein verhältnißmäßig schmales Querthal der Alpen, freilich das bedeutendste von diesen dreien, denen man das des nördlich aus dem Jura entspringenden Doubs zugesellen könnte. Diese Zuflüsse des Rhonegebiets haben die Bedeutung, Führer zu den Alpenpässen zu sein, die Durance zum M. Genèvre, die Isère zum M. Cenis und zum kleinen St. Bernhard, die Rhone in die Ebene des Genfersees und bis in die Nähe des St. Gotthard. Die Saone hat eine sanfte, die Rhone eine reißende Strömung, und verliert den Charakter ihrer Alpenzuflüsse nicht. Diese Eigenschaft ist es, wegen welcher man die Rhone eben so, wie einst der Volksrepräsentant Carrier in einer freilich ganz andern Beziehung die Loire rühmte, als einen »torrent révolutionnaire« bezeichnen könnte. Die Schifffahrt auf diesem Flusse ist ungemein erschwert, die Ueberschwemmungen sind plötzlich, häufig und gefährlich. Es ist Plan, zu seiner Seite einen Canal von Lyon bis Arles zu bauen. Auf der Rhone sieht man kein Segel; Menschen, Pferde und Dampf sind die bewegenden Kräfte der Schiffe. Der Mangel der Segelschifffahrt macht zahlreiche Brücken möglich. Der Rhone fehlt, wie allen Strömen des Mittelmeers, die Begünstigung der Schifffahrt durch die Fluth. Schon aus diesem Grunde hat Lyon verhältnißmäßig nie dem Meere so nahe gelegen, wie Paris. Jedenfalls ist durch die Dampfschifffahrt schon der Anfang gemacht zur Besiegung der großen natürlichen Hemmnisse der reißenden Strömung. Wenigstens rühmt man schon jetzt in Lyon den frischerhaltenen Schmelz der Feigen, welche die Dampfboote von Arles mitbringen. Schon durchfahren diese die ganze Länge der Ebene bis Chalons selbst stromaufwärts mit einer Geschwindigkeit von drei Lieues in der Stunde.

An diesem Rhonegebiet haben im Ganzen sechs der alten Provinzen Theil. Drei davon, die Provence, die Dauphiné und die

Digitized by Google

Franche Comté gehören ihm ganz an und sind die Gränzlandschaften gegen Italien, Savoyen und die Schweiz. Die drei Andern greifen in andere Flußgebiete über, so Languedoc in das der Garonne, Lyonnois in das der Loire, Burgund in das der Seine. Unter diesen Provinzen hat die Provence den geschichtlichen Vorrang.

Sie ist der Posten, welchen das antike wie das hierarchische Rom zunächst besetzte, um von da zu weitern Fortschritten überzugehen; sie ist die Straße, welche die thalassischen Völker überhaupt nach dem Nordwesten Europa's führte. Ueberdies trägt ihr Gestade zwei Städte, welche, ohne den Provincialcharakter zu tragen, fast abgesondert, mehr das ganze Frankreich nach zwei Hauptrichtungen repräsentiren. Marseille, jetzt die größte Seestadt Frankreichs mit über 150,000 Einwohnern, seit den ältesten Zeiten Ziel und Ausgangspunct des thalassischen Handels, Toulon, der Kriegshafen Frankreichs, hinreichend, die ganze französische Flotte zu bergen! Frankreich, in welchem das römische Element das germanische überwiegt, kann die Wiege seiner Flotten nicht am Ocean, sondern muß sie am Mittelmeere haben! Das Mittelmeer ist der Schauplatz für die Geschichte seiner Marine.

Die Rhone hat von der rechten Seite keinen Zufluß. Hier berührt sie die Steilabfälle des Ostrandes des Sevennensystems. Dieses erstreckt sich von den Ufern der Aude bis nördlich in die Nähe des Plateau's von Langres. Seiner Mitte entströmen die meisten und bedeutendsten französischen Flüsse. Von da erhält die Garonne den Tarn, den Lot, die Dordogne, von da quellen die Loire mit dem Allier, dem Cher, der Vienne nebst Creuse, und zwischen Garonne und Loire die Charente. Flußbahnen durchbrechen so überall die französischen Mittelgebirge, indem auch weiter nördlich das durch den Cote d'or an die Sevennen sich anschließende Plateau von Langres die Seine nebst der Aube und Marne entsendet, während die Yonne mit dem Armençon die einzigen bedeutenden linken Zuflüsse der obern Seine sind. Der Symmetrie des Naturbaues entspricht die mannichfaltige Regelmäßigkeit der Flußadern des Landes. Die Terrassenbildung überwiegt. Rings Halbzirkelform lagern sich um das sevennische Hochland die Terrassen, rings um die Terrassen dehnen sich die Tiefländer, eingefaßt von den Küsten des Meeres. Es ist dies

Digitized by Google

eine concentrische Form von Hochland, Terrasse, Tiefland und Küste, von den Flüssen strahlenförmig durchschnitten! Wie eintönig ist dagegen der Terrassenbau z. B. der skandinavischen Halbinsel, deren Terrassenstufen ganz in geraden Linien sich erstrecken. Die Flüsse, dort zu drei, verschiedener Küstenrichtung angehörigen Stromgebieten entwickelt und geeint, durchbrechen hier sämmtlich in isolirten Parallelläufen und in Verticalrichtung die Bergstufen; das Flachland, dort in drei Stromtiefländer von verschiedener Größe und Richtung gegliedert, ist hier der schmale Küstenrand eines Meerbusens, der ihm ebenfalls parallel läuft; Skandinavien ist durch seine Flüsse gleichsam zerhackt, Frankreich bildet das Ganze eines Halbkreises, in welchem die Flußradien die Küstenperipherie und das akropole Centrum zur Einheit zusammenschließen.

Frankreich hat vor der griechischen und italischen Halbinsel die oceanische Seite, vor Hispanien die Tiefländer voraus. In Frankreich halten sich Hochland, Terrassen und Tiefland mehr und mehr das Gleichgewicht, ein Verhältniß, welches sich in Deutschland noch vortheilhafter stellt. Jene drei Stromgebiete also der Seine, Loire und Garonne, vereinigt nicht allein durch das gemeinschaftliche Quellgebiet des Sevennensystems, sondern auch durch ein zusammenhängendes, von den Westpyrenäen bis an den Rhein reichendes Tiefland (ihr gemeinschaftliches Mündungsgebiet), bilden ein Naturganzes, reich zugleich an innern Unterschieden.

Diesem räumlichen Zusammenhang entsprechend, sehen wir auch die französische Geschichte aus aller anfänglichen Trennung eine entschiedene Einheit anstreben, fast bis zur Ausartung; denn darauf kommt die heutige Centralisationssucht füglich hinaus. Diese Gebiete der Seine, Loire und Garonne bilden das oceanische Frankreich. Das Rhônegebiet ist, als die mediterrane Region, ein von dem übrigen Frankreich getrenntes Glied und ist deshalb auch schon besonders abgehandelt worden. Die Bodenform, so wie die Richtung der Stromläufe Frankreichs gewähren, wie die keines andern großen Landes, die größte Leichtigkeit der Canalverbindung. So ist die Seine, um nur die wichtigern anzuführen, durch die Canäle von Orleans und von Briare mit der Loire, durch den Canal von St. Quentin

Digitized by Google

mittelst der Oise mit der Schelde und Somme verbunden, soll durch den noch unvollendeten Canal von Burgund mittelst der Yonne mit der Saone verbunden werden. Die Rhoneebene steht mittelst des Doubs durch einen Canal mit dem Rhein, durch den Canal von Charollais mit der Loire in Verbindung, der Canal von Languedoc führt aus der Garonne in's Mittelmeer. Seitencanäle erleichtern die Schifffahrt da, wo die Flüsse seichte Stellen oder Stromschnellen haben, z. B. der Canal latéral à la Loire, die Canäle von Arles und Beaucaire zur Seite der Mündungsarme der Rhone. Schon Strabon sagt: »Es haben aber die Flüsse einen so geschickten Lauf, daß die Waaren leicht aus einem Meere in das andere gebracht werden können, so daß man sie nur kleine Strecken zu Lande weiter zu schaffen braucht; die längste Strecke des Weges werden sie auf Flüssen hin- und hergeführt.« In gleicher Weise ist das französische Bergland, welches im Allgemeinen überall die Landcommunication begünstigt, nach verschiedenen Richtungen hin von Kunststraßen durchschnitten, deren Anlage durch die zahlreichen Flußthäler besonders erleichtert wird. Nur das eigentliche Hochgebiet der Sevennen macht in dieser Rücksicht eine Ausnahme. Von Nismes soll eine Eisenbahn über Clermont nach Paris geführt und so das ganze Mündungsgebiet der Rhone mit der Hauptstadt in Verbindung gesetzt werden.

Nach dem Bisherigen ergibt sich also, daß das Verhältniß der Gebiete der Seine und der Rhone den Ausgangspunct bilden müssen bei der Betrachtung der Landesnatur Frankreichs, so weit diese der Geschichte zu Hülfe gekommen ist. Die Seine vermittelt Frankreich mit dem germanischen, die Rhone mit dem romanischen Europa. Die Seine hat Paris, die Rhone Lyon, die zweite Stadt Frankreichs, geboren, die Seine mündet in das nördliche Meer, den Ocean, die Rhone in das südliche Meer, die Thalassa. Loire und Garonne stehen weder unter sich, noch mit einem der erstgenannten Flüsse in ähnlichem Gegensatze, beide mit ihren Hauptflüssen demselben Quellande und derselben Meerseite, der westlichen, angehörend. Aber die Loire schließt sich mehr der Seine, die Garonne mehr der Rhone an. Seine und Loire bilden den Norden, Rhone

Digitized by Google

und Garonne den Süden Frankreichs. An der Loire liegen Orleans und Nantes, an der Garonne Toulouse und Bordeaux. Loire und Garonne führen Frankreichs germanische und romanische Seite in einander über.

Die Provinz, welche sich östlich an die Rhone, westlich an die Garonne lehnt, ist Languedoc. Diese Provinz vermittelt so das Tiefland von Guienne und Gascogne mit der Provence. Guienne aber und Gascogne, Languedoc und Provence machen das südliche oder das mediterrane Frankreich aus. Der Name Guienne ist entstanden aus Aquitania. Dies begriff zu Cäsars Zeiten das Land zwischen den Pyrenäen und der Rhone, bewohnt von den aus Hisspanien eingedrungenen iberischen Vasconen. Diese Iberer haben ihre Volksthümlichkeit bewahrt und bewährt, so daß sie noch auf den heutigen Tag von den Umwohnern verschieden sind. Die Römer, die Cimbern, die Franken, die Saracenen haben diese unsichtbare Macht der Einheit des Volksstammes nicht zu brechen vermocht. Hier trat Raimund von Toulouse an die Spitze der Albigenser, hier hat von jeher bei großer Einfachheit der Sitten, bei kräftigem Freiheitssinn der Süden Frankreichs einen politischen Schwerpunct gegen den Norden gefunden. Anders in Languedoc, welche Landschaft mit der Provence die römische Gallia Narbonensis ausmachte. Hier vermochte sich unter dem fortwährenden Fußtritt der verschiedensten Völker und Heereszüge nichts Nationales zu halten. Die civilisirende Macht Roms hatte die Bewohner dieses Küsten- und Passagelandes, die Ligurer, zwar geschmeidig und fügsam gemacht, hatte ihnen aber auch zugleich jenen Sinn für Recht und strengste Ordnung, jenen Geist fester, friedlicher Verwaltung verliehen, durch welchen Languedoc bis auf die neueste Zeit musterhaft sich auszeichnete. Durch den gänzlichen Mangel an Naturhäfen wurde es im Gegensatz zur Provence weniger vom Meer nach außen verlockt und eben dadurch zunächst mehr auf die Verwaltung des innern Haushalts gewiesen. Durch die Kunst hat Languedoc später zwei Häfen erhalten. Cette, welches mit Marseille zu wetteifern beginnt, und Vendre, nahe der spanischen Gränze, für Handels- und Kriegsschiffe. Eine selbständige Volksthümlichkeit hat sich übrigens hier so wenig wie in der Provence

Digitized by Google

auf die Dauer geltend gemacht. Während so in diesen drei Provinzen die Unterschiede des französischen Südens ausgeprägt sind, erkennen wir das die Unterschiede beherrschende Gemeinsame zunächst in dem allen gemeinsamen Klima.

Dieses Klima ist das südliche, der im Lande einheimische, nicht der ihm blos vorübergehend gebrachte oder geliehene Sommer. Die Sommerhitze der nördlichen Länder, gleichsam die Ausnahme von der Regel, erschlafft den Bewohner, die Hitze der südlichen, als diesen eigenthümlich und als die Regel, ist für den Bewohner die Brutzeit des Gefühls und der raschen That. Den Provencalen und den Spanier macht sein südliches Klima keineswegs träge, er ist so arbeitsam wie der Normann und der Deutsche; doch ist das Dasein in den südlichen Ländern anstrengungs- und müheloser. Dieser Umstand befördert Geselligkeit, gemeinsames Leben, gemeinsamen und schnellen Entschluß. Dieser ist das Kind des heißeren, südlichen Blutes, des Gefühls, weniger der besonnenern Ueberlegung und der kältern Bedachtsamkeit, wie sie dem Nordländer eigen ist. Zu dieser den Südfranzosen alleigenthümlichen Leidenschaftlichkeit und Wärme des Gefühls, wie sie sich in Beziehung auf den religiösen und politischen Glauben, auf kriegerische und seemännische Unternehmungen, auf kaufmännische Speculationen kund gibt, kommt auch noch die Gemeinsamkeit einer reichen und wohlklingenden Sprache, der langue d'oc, auch Einer Poesie, der Romantik der Troubadours.

Der Schwerpunct des alten, des römischen Galliens hat im Süden des Landes gelegen, weil die Thalassa die cultureinigende Macht des Alterthums war. Aber der römische Statthalter erlag auf der Ebene von Soissons den Franken. Soissons liegt an der Aisne im Seinegebiet. Der Franke Chlodwig machte Paris zur Hauptstadt. So wurde deren durch Flüsse inselartig umgränzte Umgegend, die Isle de France, die Wiege der französischen Herrschaft.

Der geschichtliche Schwerpunct des Landes ruht von da an auf dessen nördlicher oder oceanischer Seite, im Gebiet der Seine. Die Franken waren Germanen, aus ihren Stammsitzen am Niederrhein, der Yssel, Maas und Schelde, in das Seinegebiet einbrechend, fanden sie um Rheims und Soissons bis gegen Paris

Digitized by Google

hin viele Franken, die sich in früherer Zeit schon dort angesiedelt hatten. Das Seinegebiet war so, als es noch unter römischer Herrschaft stand, zur Aufnahme der fränkischen Herrschaft vorbereitet, es war auch in anderer Weise, als nur der räumlichen Nachbarschaft nach, die germanische Seite Galliens geworden. Nur an der Seine vermochte sich die Hauptstadt des von thalassischen Beziehungen zu oceanischer Bedeutung aufsteigenden Galliens zu bilden. Paris ist der Mittelpunct des nördlichen oder oceanischen Frankreichs. Die oceanische Welt oder die oceanische Seite Europa's reicht über die thalassische hinaus. Die Herrschaft der Franken erhielt auch das Uebergewicht über den römischen Süden und nahm die Reiche der Burgunder und Westgothen in sich auf. Die Gewalt des oceanischen Momentes über das thalassische tritt am entschiedensten hervor in der neuern Zeit, wo die Geschichte von Paris gewissermaßen die Geschichte Frankreichs ist, so daß man mit einem Redner der Kammer immerhin sagen mag, daß Frankreich in Paris liege.

Das Seinegebiet befaßt drei der ehemaligen Provinzen, die Champagne mit Rheims, die Isle de France und die Normandie mit Rouen. Die Champagne ist das Quellgebiet der Aube, Marne, Oise; die Isle de France bildet das Mittelgebiet, die Normandie das Küstengebiet. Mittelst der Yonne hat die Seine Theil an Burgund. Nördlich an die Isle de France gränzt die Picardie, das Gebiet der Somme (Samara) mit dem uralten Amiens (Samarobriva), noch nördlicher liegen sodann als Uebergänge nach den Niederlanden Artois und Flandern. Diese Provinzen bilden die nordfranzösische Tiefebene. Die Champagne, weniger hügelig und minder schön angebaut als die Isle de France, hat ihren Namen von ihren großen Feldern, die, gleich der Ebene um Leipzig, von jeher Raum zu großen Völkerschlachten gegeben haben. Das untere Seinegebiet hat lange eine eigenthümliche Selbständigkeit behauptet. Seine oceanischen Interessen lockerten gewissermaßen den Zusammenhang mit der continentalen Umgebung und trennten ihn fast, als die Normannen das Land in Besitz genommen hatten. Diese eroberten von hier aus England, von hier aus auch gründeten sie eine Herrschaft in Unteritalien. Der Muth und die Ausdauer,

Digitized by Google

welche die Aneignung der See verleiht, gab ihnen im Mittelalter ein Uebergewicht, das einen bestimmenden Einfluß überhaupt auf den Gang der französischen Literatur und Gesittung ausübte. Da auch die Flamänder in Flandern sich noch heute als Nachkommen der 60,000 von Carl dem Großen hierher verpflanzten Sachsen erkennen lassen, so ist die Bevölkerung dieser Tiefebene eine überwiegend germanische gewesen.

Von der Champagne liegen östlich im Gebiet des »linken Rhein« Lothringen und Elsaß. Lothringen ist ein Plateauganzes. Sein Südrand ist ein Theil der Scheide zwischen dem mediterranen und dem oceanischen Frankreich, der Westrand ist der Argonnenwald, der Nordrand ist der Uebergang zu der niederrheinischen Tiefebene, den Ostrand bilden die Vogesen, die hier in einem Bergland allmälig sich nach der Mosel abflachen, während sie nach dem Rheinthal steil abfallen. Die Flüsse Lothringens gehören sämmtlich zum Rheingebiet. Der Volksstamm ist deutsch, die Sprache war deutsch, das Herzogthum war ein deutsches Lehn. Seit 1766 ist es in der souverainen Hand Frankreichs. Im Elsaß wird noch deutsch gesprochen. Elsaß ist seit 1648, Straßburg seit 1697 französischer Pflege überantwortet. Die Worte des Kaisers bei der Abtretung des Elsaß waren: »Es soll halt a schöns Ländle gewesen sein.« ——— Ja, es ist noch ein schönes, ein reiches, ein herrliches Land mit überall lebendigen Spuren deutscher Sitte und deutschen Brauches. Nur ein kleiner Theil des Elsaß mit Landau wurde 1815 zurückgefordert, nur der kleine Finger, nicht die ganze Hand! Eine Linie von der Rheinkrümmung bei Basel bis zum Küstenwinkel zwischen der Normandie und Bretagne bei St. Malo trennt die Provinzen des Seinegebiets und die nördlich und östlich angränzenden von denen der Rhone und Loire.

Die Loire hat unter den französischen Flüssen das größte Gebiet, nämlich 2400 Geviertmeilen; die Rhone hat 1760, die Seine 1240, die Garonne 1440 Geviertmeilen. Die Loire entspringt im Herzen des sevennischen Hochlandes, ihre Stromentwickelung beträgt 130 Meilen; die der Seine nur 85 Meilen. Ihr oberes Gebiet, Auvergne, Bourbonois und Marche, gehört mit zur Provinz Lyonnois,

Digitized by Google

ihre Tieflandschaften, Nivernois, Berry, Touraine, Anjou, Maine und Poitou, machten die Provinz Orleanois aus. Im Alterthum waren die Bewohner der obern Loire, die Averner und Aeduer, die mächtigsten Völker Galliens; Clermont und Bourges waren im Mittelalter oft Sitze von Kirchenversammlungen. In der neuern Zeit haben diese Gegenden an Wichtigkeit verloren, denn wie in den am Meere oder an einem Flusse gelegenen Städten stets die Uferseite die bedeutendste und belebteste ist, die vom Wasser abgekehrte dagegen die vom Verkehr weniger berührte: so pflegen auch im Großen bei ganzen Ländern, wenn sie erst dem Meere sich anvertrauen, die Binnengebiete mehr oder minder zu vereinsamen, die Küstengebiete dagegen die Sammelpuncte historischen Lebens zu werden. Aehnliches haben wir bei Aegypten, bei Rußland, bei Spanien hervorzuheben Gelegenheit genommen. Das Tiefland von Poitou und Touraine sah auf seinen großen Ebenen im Mittelalter mehrmals in blutigen Kämpfen Völkergeschicke sich entscheiden, und gleicht in dieser Beziehung den Flächen der Champagne. Tours und Poitiers sind berühmt nicht allein durch Schlachten, sondern auch in religiöser und politischer Beziehung. Die Touraine heißt »der Garten von Frankreich«. Weniger fruchtbar ist Poitou. Zwischen Poitou und dem Meere liegt die Vendée, ehemals Unter-Poitou genannt. Die Vendée, reich an Erzeugnissen des Ackerbaus, von Hecken und Gräben vielfach durchschnitten (so besonders die Bocage), begünstigt vorzüglich den Widerstand der Einwohner selbst gegen größere feindliche Massen, befördert das Festhalten einheimischer Sitte und angestammter politischer und religiöser Ueberzeugung. Dies zeigen die Vorgänge in den Religions- und Bürgerkriegen Frankreichs. Südlich der Vendée um die Mündung der Charente liegt die Landschaft Aunis mit La Rochelle und Rochefort, den einst den Protestanten eingeräumten Sicherheitsplätzen. Nordwestlich der Loiremündung dehnt sich eine mit Heiden bedeckte Hochebene aus, die Halbinsel der Bretagne, ohne deren vorgestreckte Lage der Unterschied einer Nord- und einer Westseite Frankreichs nicht so scharf ausgeprägt sein würde. Die Bretagne ist das Mittelgebiet zwischen den Mündungen der Seine und Loire, gehörte zu den ehemaligen armorischen Staaten, nahm politisch

Digitized by Google

meist eine isolirte Stellung ein und ist auch nach Verlust ihrer Selbständigkeit in Bezug auf Sitten und Denkweise ihrer Bewohner eigenthümlich von dem übrigen Frankreich verschieden. Der erfolgreiche Widerstand der Chouans der Bretagne, die sich den Vendéern gegen die republicanischen Heere anschlossen, läßt sich auch hier auf die Vorliebe der Bewohner solcher, wenig vom Weltverkehr berührten Gebiete für Althergebrachtes und auf ihre Abneigung gegen aufgedrungenes Neue zurückführen. Ihren Namen hat sie von den Briten, welche vor den nach Britannien eingewanderten Angeln und Sachsen geflüchtet waren.

Die genannten Provinzen standen im Mittelalter unter Herzögen und Grafen, welche den König als Oberlehnsherrn anerkannten. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts waren sie größtentheils auf verschiedenen Wegen unter der unmittelbaren Macht der Krone vereinigt. So die Normandie und Touraine durch Confiscation und Eroberung unter Philipp August; die Champagne und Lyonnois durch Heirath und Vertrag unter Philipp dem Schönen; Languedoc durch Erbschaft unter Philipp dem Kühnen; Poitou, Aunis, Saintonge, Limousin durch Eroberung unter Carl V.; Gascogne durch Eroberung unter Carl VII.; Maine, Angers, Burgund und die Provence durch Erbschaft und Heimfall unter Ludwig XI. Daß die der Centralgewalt räumlich entlegensten Gebiete einer solchen Einschmelzung am längsten sich entzogen, war natürlich. Die Bretagne, die Nordwestspitze des Landes, wurde durch Heirath unter Franz I., das Gebiet an den Mittel- und Westpyrenäen als Erbland Heinrich IV., Roussillon, die südlichste Spitze an den östlichen Pyrenäen, Artois und Flandern, der nördlichste Gränzstreifen, die Freigrafschaft, das Gränzgebiet nach dem Jura hin, durch Eroberung unter Ludwig XIV. dem Ganzen einverleibt. Von der für das deutsche Reich so schmachvollen Wegnahme vom Elsaß und von Lothringen ist oben die Rede gewesen.

Fragen wir nach den Ursachen, welche Frankreich, im geraden Gegensatz zu Deutschland, auf den Weg der Centralisation der königlichen Gewalt führten, so ist als die vornehmste die unverrückbare Naturgränze nach drei Seiten hin anzugeben. Die Pyrenäenkette

Digitized by Google

nebst dem Meere geben dem Lande nach diesen Seiten hin Festigkeit, Sicherheit, Geschlossenheit, ohne es zu verschließen. Hier hat an den Naturgränzen die Politik ein räumliches Maß gefunden, hier, am Meer und den Steilgebirgen, mußte das Vergrößerungsstreben des königlichen Hauses zum Stillstand kommen, hier fallen politische und Naturgränzen zusammen, hier wurde nicht durch die Berührung mit Nachbarn, welche möglicher Weise zu Bündniß oder Abfall verlocken konnten, der einmal hergestellte Status quo der königlichen Herrschaft gestört und in Zweifel gestellt.

Die Beschaffenheit einer solchen Abgränzung nach außen gibt in Verbindung mit dem nirgends unterbrochenen Zusammenhang im Innern dem Lande jene Einheit, welche auch dessen staatliche Gestaltung bestimmt und abrundet. Wesentlichen Einfluß auf diese Consolidirung hat aber offenbar auch der Zusammenhang gehabt, in welchem das Sevennenland mit dem römischen Imperatorenreich und später mit dem päpstlichen Rom stand, wo die mechanische Construction aller Lebensverhältnisse in der Einheit eines despotischen Willens Ziel und Spitze gefunden hat. Frankreich verleugnete also auch hierin nicht seinen romanischen Typus. Anders Deutschland. Hier fehlt jene räumliche Geschlossenheit nach Osten und Westen ganz, nach Norden und Süden zum Theil, hier beförderte das, die Auslebung des Besondern begünstigende Sichgeltendmachen des Individuellen in der Natur des Germanen, jene Absonderung und Trennung und das Zerfallen in »ein Volk von Völkern.«

Zu dem Länderbestand Frankreichs vor der Revolution, wie er oben angegeben worden ist, kommt noch die Insel Corsica, welche durch Uebereinkunft von Genua an Ludwig XV. abgetreten wurde und gegenwärtig das 86. Departement bildet. Aus dem Besitz der Carthager war sie an die Römer übergegangen und hatte mit Italien nach einander dieselben Herren, Griechen, Gothen, Longobarden, Franken und Sarazenen, bis der Papst ihre Verwaltung den Pisanern übertrug, denen sie von Genua entrissen wurde.

Corsica hat auf einer Oberfläche von 178 Geviertmeilen verhältnißmäßig wenig Ebenenbildung. Sein Inneres ist von wilden, durch Gießbäche vielfach zerklüfteten Waldgebirgen erfüllt, welche in schroffen

Digitized by Google

Spitzen in's Meer treten. In dem Monte Rotondo erreicht das Gebirgsland eine Höhe von 8500 F. Corsica ist die höchste der italischen Inseln. Sie ist zu klein, als daß sie ihre Unabhängigkeit hätte behaupten können. Auch die hartnäckigsten Aufstände gegen die römischen Statthalter, gegen Genua und Frankreich waren auf die Dauer ohne Erfolg. Indessen schwächte keine der vielen Fremdherrschaften die eigenthümliche Zähigkeit im Charakter der Corsen: wilde Leidenschaftlichkeit bis zur Blutrache, neben der zartesten Beobachtung der Gastfreundschaft, Grausamkeit neben Muth, Selbstsucht neben Ausdauer und Mäßigkeit. Die rauhe Gebirgsnatur der Insel begünstigte das Festhalten des Angebornen in demselben Grade, wie sie das Sicheinleben des Fremden erschwerte. Die Insel ist anderer Seits zu groß, als daß sie nicht ihr Volksthümliches vor entschiedenem einseitigen Aufgehen in eine ausländische Cultur hätte schützen können. Daher konnte Corsica stets mehr nur in dem Verhältniß des äußern erzwungenen Gehorsams zu seinen jezeitigen Herren stehen, welche ihrer Seits die Insel mehr durch das lockere Band einer mechanischen Verwaltung und Abnutzung sich zu entfremden, als durch Einpflanzung eines, die natürliche Rohheit der Bewohner besiegenden Bildungskeimes an sich zu fesseln bedacht waren.

Ohne alle Spuren von Einwirkung auf den Charakter der Corsen konnten die Fremdherrschaften natürlich nicht bleiben. Das corsische Naturell war das Mächtigere und eignete sich Fremdes an, ohne sich selbst zu verlieren, weshalb man immerhin sagen mag, daß der Corse den römischen, italienischen, afrikanischen und französischen Typus in sich vereinige.

Corsica ist die Heimath Napoleons. Man hat in der neuern Zeit vielfach erkannt, daß zu der Biographie eines großen Mannes mehr gehört, als die Schilderung seiner Anlagen, Erziehung, Thaten und Schicksale in ihrer den Charakter gestaltenden Wechselwirkung. Man beginnt die Naturseite der Individuen eben so sehr hervorzuheben, wie in der Geschichte die ganzer Völker, man führt das Ingenium, wie schicklich, mit auf die erste natürliche Umgebung des heimathlichen Bodens, in welchem das Inviduum gewurzelt, und aus welchem es die erste Nahrung gesogen hat, zurück und schneidet

Digitized by Google

aus dieser den Rahmen und die Folie zu dem zu entwerfenden Bilde. Eine solche Biographie ist erst eine vollständige. In einer Biographie Napoleons darf die in's Einzelne gehende Schilderung der Localität, innerhalb deren er aus dem Traumleben der Seele zum Selbstbewußtsein erwachte, und des Naturells der Corsen überhaupt nicht fehlen. Der Mann ist nur der großgewordene Knabe. Der Kaiser Napoleon hat sein corsisches Blut nie verleugnen können. Durch Napoleon, den modernen Repräsentanten des corsischen Naturells, mit und in ihm ist in Wahrheit Corsica Frankreich einverleibt worden. Corsica, der räumlichen Abhängigkeit nach eine der italischen Inseln, gleichwie Sardinien und Sicilien, ist nunmehr ein integrirender Theil Frankreichs. Der Corse rühmt sich, seit der Seinen Einer das französische Volk zu Sieg und Ruhm geführt hat, in dem Bewußtsein, der sogenannten »großen Nation« anzugehören, des französischen Namens.

Die Gränzen des alten Frankreichs, dessen letzte Erwerbung eben die Insel Corsica war, wurden durch die Siege der republicanischen und kaiserlichen Heere über fast den ganzen Westen des Continents ausgedehnt. Das französische Kaiserreich war ein großer Föderativstaat, umfassend zunächst die ganze westromanische Welt. Er zersplitterte an dem Widerstand, welcher aus dem widernatürlich in den Verband gezwungenen germanischen Element erwuchs. Durch den Luneviller Frieden wurden Belgien, das linke Rheinufer, Avignon, Savoyen, Genf und Nizza; nach demselben bis 1810 Piemont, Ligurien, Parma, Piacenza, Toscana, der Kirchenstaat, die Rhein- und Scheldemündungen, Holland, Wallis, die Hansestädte, Lauenburg und Theile von Westphalen und Hannover förmlich mit Frankreich vereinigt. Der Totalbestand der Bevölkerung des französischen Reiches betrug 1812 nahe an 43 Millionen Seelen. Ueberdies folgten die Staaten des Rheinbundes, Spanien, das Königreich Westphalen und das Königreich Neapel französischen Interessen. Auch Portugal hatte, wenngleich vorübergehend, sich den Waffen Napoleons ergeben müssen.

Frankreich hatte schon unter Ludwig XIV. die Hegemonie unter den Westromanen. Napoleons Streben war, die Hegemonie

Digitized by Google

in ein Verhältniß der Herrschaft umzuwandeln, und die romanische Welt zur gebietenden Völkermacht Europa's zu erheben. In diesem selbstsüchtigen Streben fand er seinen Untergang, aber seine historische Mission war erfüllt. Diese war keine andere, als die Vermittlung der romanischen und germanischen Welt, als die Aufhebung des Romanismus in den Germanismus zur Erschaffung einer neuen Weltanschauung. Napoleon ist, gleichwie seine Wiege, die Insel Corsica, mit allen umliegenden Gestaden des westromanischen Mittelmeers in historische Berührung gekommen ist, gewissermaßen die Einigung, der Ausdruck der thalassischen Intentionen, ist gleichsam die Incarnation des romanischen Geistes. Als solcher gerieth er in eine polare, feindliche Stellung gegen die germanische Welt. Dies war die jeder Vermittlung nothwendig vorausgehende Spannung der Gegensätze. Das romanische Princip kehrte sich in der Revolution gegen Deutschland, als das mächtigste germanische Staatsgebäude auf dem Continent, demnächst gegen England, als den Vertreter der germanischen Völkerfamilie auf dem Ocean. Dort bekämpfte es den Absolutismus der Fürstengewalt, hier den Absolutismus der Oceanokratie.

Bei dem entschiedenen Gewicht, welches wir auf die Gewässer als constitutive politische Mächte von Anfang an gelegt haben, scheint es hier von höchster Bedeutung, nachzuweisen, worin die durch die französische Revolution geschehene Vermittlung der romanischen und germanischen Welt eigentlich bestanden habe, soweit nämlich die Naturmächte als mitbestimmend auftreten. Wir erinnern an den früher gelieferten Beweis, daß romanisch und thalassisch, germanisch und oceanisch identische Begriffe sind. Die thalassischen Staaten waren von ältesten Zeiten her überwiegend Republiken, so lange sie in eigenthümlichem Leben sich bewegten, also bevor sie in die allgemeine römische Herrschaft verschmolzen wurden. Diese erstarrte selbst, da sie alle nationale Besonderheiten vernichtete, zum Mechanismus einer Imperatorendespotie und war die Auflösung des classischen Alterthums. Das monarchische Element in der thalassischen Welt war ursprünglich nur als Uebergangsform vorhanden; diese war das patriarchalische Königthum und die Tyrannis. Die wahrhaft classische Zeit der thalassischen Welt ist die Zeit der Re-

Digitized by Google

publiken. So lange ist das thalassische Princip rein. Die Thalassa, das Meer, als Verkehr und Handel belebende, Stockungen und Einseitigkeit des Staatslebens auflösende und in Fluß bringende Macht, widerstrebte jedem absolutistischen Auftreten der Staatsgewalt. Aber durch die Gründung des makedonischen Reiches, d. h. durch Vermischung des Orients mit dem Occident, des Continentalen mit dem Thalassischen, wurde das im starren continentalen Orient in der Form des Despotismus einheimische monarchische Princip auf die classischen Völker übertragen und durch den Verkehr Roms mit Asien gesteigert bis zur Spitze einer die ganze Mittelmeerwelt umfassenden Herrschaft. Die Thalassa war nunmehr durch Uebertragung und Einbildung orientalischer Staatsformen in den Dienst des ihr eigenthümliches Leben auflösenden Monarchismus *) getreten. Dieser Monarchismus setzte sich fort im griechischen Kaiserreiche und im römischen Kirchenstaat. Seine charakteristischen Kennzeichen sind Mechanismus und Absolutismus. Zwar bricht die ursprüngliche Macht der Thalassa im Mittelalter wieder hervor in jenen Handelsrepubliken Italiens, Venedig und Genua, weil sie als reine Handelsstädte ganz und ungetheilt dem Meere sich hingaben; doch sind dies nur vereinzelte Erscheinungen.

Durch die Einwanderung der Germanen wurde das weströmische Reich zur romanischen Welt. Der Lehnsstaat trat an die Stelle des monarchistischen. Das ständische Element ist im antiken Staat nicht vorhanden. Es ist ein wesentliches Merkmal des mittelalterlichen Staates, es ist die germanische Mitgift, es ist das, was den Staat zum Gemeinwesen, d. h. zu einem Allen Gemeinsamen, an welchem Alle gleichen Antheil haben sollen, macht. Das Mittelalter ist für Europa die Zeit der geistigen Herrschaft des romanischen Princips, der Mittelmeerwelt, des hierarchischen Roms, in dessen Kreis alle Völker der Christenheit gebannt waren, so lange sie dem centripetalen Zuge des Mittelmeeres nach Rom hin gehorchten und noch nicht die von Rom lösende Centrifugalkraft des Oceans versucht

*) Man erlaube uns diese Bezeichnung für jede Art von Ausartung der monarchischen Verfassung im Abendland zum Unterschied von dem orientalischen Despotismus.

Digitized by Google

hatten. Doch ist ein großer Unterschied bemerkbar in der weitern Entwicklung des rein germanischen und des romanischen Lehnsstaats. In diesem verschlingt die königliche Macht die der Vasallen, und hinwiederum hat die königliche Macht, der Staat, nur in der Kirche Bestehen. Das ist die in allen Kreisen der politischen und kirchlichen Gemeinschaft sich wiederholende, centralisirende, in Rom sichtbar gewordene Macht der Thalassa. Im germanischen Lehnsstaat, dem das Streben nach individueller Geltung inne wohnt, werden die Vasallen unabhängig und der Staat protestirt gegen das geistliche Rom. Im germanischen Staat aber waren mit der antiken Wissenschaft, mit der allgemein herrschend gewordenen lateinischen Sprache, mit dem römischen Rechte, noch so viel romanische Elemente vorhanden, daß sie über die ursprünglich germanischen Rechtszustände die Oberhand gewannen, in so fern das ständische Element gewöhnlich verdrängt oder ausgemerzt wurde von den überall eine absolutistische Herrschaft sich aneignenden Fürsten, und zwar mit Beibehaltung der feudalen Mißbräuche bis tief in die neuere Zeit hinein. Nur zwei Staaten hatten sich auch in ihrem Rechtszustand ihren germanischen Typus erhalten oder wiedergewonnen, es waren England und Niederland. England, außer allem continental-räumlichen Zusammenhang mit Rom und dem Mittelmeergebiet, gehört rein dem Ocean an. Der Ocean hat ihm das große Blatt gegeben,

» Das seine Könige zu Bürgern,
Zu Fürsten seine Bürger macht. «

Der Ocean ist ein demokratisches Element, der Ocean ist die Großstraße des Welthandels, ihn befährt nicht, wer ein feudales Privilegium, sondern wer Muth und Unternehmungsgeist besitzt, der Ocean duldet keine Privilegien, aller Länder Gestade umfluthend, bringt er das Fahrzeug nach allen Gestaden, der Ocean setzt die Erzeugnisse und die Menschen aller Länder und ihre Ideen in Umlauf, bringt mit den Waaren ihre Kenntniß, ihre Verbreitung, befördert Industrie und Erfindungen, lohnt mit Reichthum die Thätigen, schafft mit dem Reichthum dem Volke eine Macht, durch die es gegen aristokratischen Kastengeist in die Schranken zu treten im Stande ist. Der Ocean ist ein radicaler Gleichmacher für Staaten, welche all-

Digitized by Google

seitig, d. h. gebend und empfangend, sich auf ihn einlassen. Niederland war durch die absolutistischen Zumuthungen seines spanischen Zwingherrn auf die entgegengesetzte Spitze, zur Republik, getrieben. Die Geusen, die Befreier, waren Seehelden. Niederland in Verbindung mit England versetzte Spanien die empfindlichsten Schläge jenseits des Oceans. England, Niederland sind germanische Staaten und gehören ganz dem Ocean.

Die pyrenäische Halbinsel und Frankreich gravitirten zu sehr nach ihrer Mittelmeerseite und nach Rom hin, als daß der Einfluß des Oceans jenen des Mittelmeers hätte in sich aufheben können. Daher hier der Absolutismus einen solchen Gipfel erreichte, daß nur die Gewaltthat einer Revolution ihn brechen konnte. In jenen germanischen Staaten bereiteten die mit den oceanischen Interessen Hand in Hand gehenden reformatorischen Bestrebungen diesen Fortschritt auf gewaltlose Weise vor; denn die Reformation fand am schnellsten und dauerndsten Eingang in den oceanischen Staaten. Und woher dieser Zusammenhang, dieser Einklang? Der Ocean ist das Element der allgemeinen Interessen der Nationen, die Reformation versetzte das religiöse Bewußtsein in den »Geist und in die Wahrheit«, auf das Gebiet freier, nicht durch dogmatische Schlagbäume gehemmter Forschung, des Gedankens, mithin auch auf das Gebiet des Allgemeinen.

In wie weit hat nun aber Frankreich an den oceanischen Bestrebungen Europa's Theil genommen? Zu Anfang des 16. Jahrhunderts begann es, angeregt durch die Erfolge der Spanier und Portugiesen, gleichfalls Entdeckungsfahrten nach Westen. So wurde schon unter Franz I. Canada, damals Neufrankreich genannt, von Giovanni Verazzani für die Franzosen in Besitz genommen. Ebenso erwarben sie später in Westindien Colonien. Doch hemmte eine mangelhafte Verwaltung, die auch Religion und Jesuitismus als Mittel benutzte, also ein durch Zusammenhänge mit Rom beeinträchtigtes Colonialprincip, alle Entwicklung, bis eine unter Colbert's Leitung gestiftete französisch-westindische Compagnie den bisherigen Mängeln abhalf. Um diese Zeit setzte sich Frankreich auch in den Besitz des westlichen Theils von Domingo. Doch hat es seine Besitzungen in Nordamerika, mit Ausnahme der drei kleinen Inseln St. Pierre,

Digitized by Google

Miquelon und Langley bei Neufoundland, sämmtlich eingebüßt, theils an England (Neufoundland und Acadien im Utrechter, ganz Canada und Cap Breton im Pariser Frieden 1763), theils an Spanien (Luisiana). In Ostindien besitzt es gegenwärtig noch, außer einigen Factoreien, die vereinzelten Städte Mahé auf der Küste Malabar und Pondichery und Carical auf der Küste Coromandel; in Afrika, außer St. Louis, mehrere Forts und kleine Inseln in Senegambien, ein Fort in Guinea, einige Factoreien auf Madagascar und die Insel Bourbon. Diese Insel scheint nebst der Mauritiusinsel, ehemals Isle de France, für die europäische Cultur zu einem Angriffspunct gegen Madagaskar von der Natur bestimmt zu sein. Bekanntlich machte Benjowsky in dieser Beziehung einen ersten Versuch. Hier wie in Senegambien wird Frankreich argwöhnisch von England überwacht. In der neuesten Zeit erwarb sich jenes noch die Marquesasinseln im großen Ocean. In Westindien besitzen die Franzosen von den kleinen Antillen: Guadeloupe, Martinique, Mariegalante und Saba; und auf dem Festlande von Südamerika einen Theil von Guiana mit Cayenne.

Algier ist mehr als bloße Colonie. Wenigstens war bei dem zur Beisetzung der Asche Napoleons in der Hauptstadt veranstalteten Festzuge Algerien als 87. Departement aufgeführt. Colbert hatte mit der Organisation des französischen Heerwesens Ernst gemacht: Rochefort wurde Hafenstadt; Dünkirchen, Havre, Brest und Toulon erhielten Seearsenale, die Flotte wurde ganz neu geschaffen, ein Marinecoder entworfen. Strebte Frankreich auf diese Weise, kriegerischen Ereignissen zur See die Stirne zu bieten, so war es nicht minder bemüht, auch auf dem Felde der Wissenschaft oceanische Lorbeern sich zu erringen. Wir nennen nur die Erdumsegler Bougainville, La Peyrouse, Freycinet und Dumont d'Urville, welche durch die Entdeckung einer Menge von Inseln in der Südsee und im stillen Ocean, durch eine große Anzahl wichtiger geographischer Bestimmungen und durch eine seltene naturhistorische und allgemein wissenschaftliche Ausbeute sich den kühnsten oceanischen Entdeckern aller Nationen an die Seite stellen.

So hat Frankreich dem Ocean seinen Tribut dargebracht, vielleicht

Digitized by Google

über seine Kräfte und mit Vernachlässigung der Bodencultur im Innern. Es hat England das Meer nachmachen wollen, ist aber stets von England überflügelt worden, weil es statt die ihm eigenthümlichen Vortheile seiner Continentalstellung ganz geltend zu machen, statt zunächst mit den ihm gemäßen Waffen zu kämpfen, dem Nebenbuhler es in dem gleich thun will, worin dieser eben sein Pathos hat. Wie thöricht ginge doch ein Stier zu Werke, der statt mit den Hörnern auf den Gegner loszugehen, ihn mit den Zähnen angreifen wollte! Außerdem fehlt den Franzosen die Ausdauer, sich im Besitz seiner Colonien zu erhalten. Colonien aber gehören durchaus zur Belebung, Stützung und Uebung einer Seemacht. Frankreich administrirt zu viel und organisirt zu wenig. Das ist eben sein Erbtheil vom alten Römerreiche her. Indessen hat es nach Kräften sich mit seinen oceanischen Nachbarn gemessen, die französische Marine hat den rühmlichsten Antheil an jenen Kämpfen, deren Gefahren, durch die Schrecken des Elements selbst gesteigert, wie keine, Prüfungen des Männermuthes sind und jene geheimnißvolle Geschichte bilden, von welcher Eugène Sue sagt: »Sie ist keine gewöhnliche Geschichte, deren Schauplatz das Festland ist, und wo die Handlung zwischen Menschen allein vorgeht, wo ein Jeder seinen Freund und seinen Feind, seine Bundesgenossen und seine Rivalen kennt, wo man sich einander in's Angesicht schaut und wo jeder menschliche Tritt seine Spur auf dem Boden, wenigstens für einen Tag, zurückläßt. Es ist vielmehr von einer, gleich dem Winde des Himmels, stets wechselnden Geschichte die Rede, die beweglich wie die Fluthen des Meeres in tausend kleine Theilchen wie der Sand des Gestades sich sondert; von einer Geschichte der Stürme und Ungewitter des Himmels und der Klippen des Meeres ebensowohl, wie der Leidenschaften der Menschen; von einer Geschichte deren glänzendste Großthaten nur Himmel und Wasser und einige Menschen zu Zeugen haben, die der Abgrund des Meeres erwartet; von einer Geschichte, die fern von dem Festlande, den Menschen, den Herrschern der Erde, so wie fern von menschlichem Tadel und Lob zur Erfüllung kommt, und endlich von einer Geschichte, die ohne Einheit sich in tausend kleine unbemerkte Bruchstücke eines kleinen Universums theilt, das, zwischen zwei Wogen schwimmend, Schiff genannt wird.«

Digitized by Google

Ein Volk, welches eine *solche* Geschichte machen hilft, muß nothwendiger Weise in sich mit dem Bewußtsein allseitiger Uebung und Stählung seiner Kräfte auch die Ansprüche auf Anerkennung der in solchem Thun sich kund gebenden Freiheit erzeugen. Der Muth, der vor den Schrecken des empörten Meeres nicht erbebt, sondern herausfordernd ihnen begegnet, erzittert nicht vor den Machtsprüchen despotischer Willkür und bricht am Ende deren Kette. So die Engländer unter Carl I., die Niederländer unter Philipp II. So auch die Franzosen im vorigen Jahrhundert. Diese hatten den Ocean theils in jenem siebenjährigen Seekrieg mit England, theils durch ihre großen Entdecker hinlänglich be- und erfahren. Der Umschwung der neuen durch diese Kenntniß geförderten Ideen erfaßte die Geister. Die Encyclopädisten fanden den entsprechenden Ausdruck dafür und bildeten ihn der Nation ein. Ueberdies wurde durch die Unterstützung, welche Frankreich den Nordamerikanern in ihrem Befreiungskriege gewährte, der Blick der Nation auf die unter ihren Augen vor sich gehende Gestaltung eines auf den Grundsätzen des Repräsentativsystems beruhenden Gemeinwesens gerichtet. Die eignen heimischen Verhältnisse wurden in Vergleichung gezogen und das Verlangen nach einer Verwirklichung dessen, was im Selbstgefühl des Volkes lag, wurde immer lauter.

Die französische Revolution zerhieb mit dem Alexanderschwerte des erwachenden Bewußtseins von *allgemeiner* Menschenwürde jenen vom Absolutismus geschlungenen, auf friedliche Weise nicht mehr lösbaren Knoten. Sie ist der Kampf der *allgemeinen* oceanischen Welt gegen die *Besonderungen* der thalassischen Welt, sie ist das Eindringen der oceanischen Macht in die thalassische Welt, oder vielmehr das Aufgehobenwerden dieser in jene, ihre Wahrheit ist nicht die Republik, nicht die monarchistische Kaiserherrschaft Napoleons, sondern ist die *constitutionelle Monarchie*! Die thalassische Welt hatte in den griechischen und den römischen *Republiken* die ihr zunächst angehörige und ihr eigenthümliche Staatsform. In dem römischen, nur in dem Principat des Augustus sich rein darstellenden, *Monarchismus* sind die ursprünglich orientalische und die ursprünglich thalassische Staatsform *vermischt*, Despotismus mit republicanischen Formen ausartend zu vollständigem Mechanismus.

Digitized by Google

Die mittelalterliche Welt ist das Durchdrungenwerden der römischen Welt mit germanischen, der germanischen Welt mit römischen Elementen. Dort ist die römische, hier die germanische Grundlage das Uebergreifende. Der Feudalstaat ist das Product. Der germanische Feudalstaat ist das deutsche Reich, der deutsche König ist zugleich römischer Kaiser, er ist der lebendige Ausdruck der Vereinigung der nordalpinischen und südalpinischen Herrschaft. Der romanische Feudalstaat absorbirt allmälig die germanische Mitgift und erstarrt zum mechanischen Absolutismus seiner ursprünglichen Grundlage. Zu bemerken ist hier ein für allemal, daß die Begriffe Oceanität und Germanenthum nicht als schlechthin identisch aufzufassen sind. Die germanische Welt ist eine andere im Mittelalter, eine andere in der Neuzeit. Die wirkliche Aufdeckung des Oceans ist das Unterscheidende. Das Mittelalter ist die Zeit, in welcher die germanische Seite Europa's nach dem continentalen Zusammenhang theils entschieden unter dem Einflusse des thalassischen Roms, theils in krampfhaftem Widerspruche gegen dasselbe steht. Der Ocean als der erdumfluthende und die neue Welt sind noch nicht vorhanden, obwohl es an frühen Versuchen zu oceanischen Fahrten nicht fehlte, wie denn von den Normannen Island und nordamerikanische Küsten aufgefunden worden sind. Indessen existirt eine Sache nur dann erst wahrhaft, wenn ihr Begriff gefunden ist.

Den Normannen und der damaligen Welt fehlte der Begriff der Kugelrundung der Erde, mit ihr der Begriff des Oceans, mit diesem der Begriff »neue Welt.« Alle Entdeckungen waren damals gewissermaßen nur Fortsetzung des Alten und Bekannten, nichts specifisch Neues. Jenen oceanischen Versuchen entsprechend zeigen sich auch unter den Germanen auf geistigem Gebiet Erscheinungen, welche die Lösung von dem thalassischen Mittelpunct, von der hierarchischen Macht Roms, vorbereiten. In England lehrte schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts Wiclef, daß der Christ der Vernunft folgen solle, und bekämpfte die Anmaßung der Päpste. Huß in Prag folgte seinen Fußstapfen. Der Thalassa wurde endlich in dem Ocean, dem römischen Papismus in der Reformation der entwickelnde Gegensatz geschaffen. Die Nationen aber, welche die Reformation annahmen, waren und

Digitized by Google

sind oceanische. Aus der Thalassa führte Columbus in den Ocean, aus dem Papstthum Luther zur Reformation. Columbus war aus dem Schooß des Mittelmeers, Luther aus dem Schooß der römischen Kirche hervorgegangen. Mit Columbus, Luther und Kopernicus ist das Hinausgehen über die thalassische Welt, die Lossagung der germanischen Seite von der romanischen in's Werk gesetzt. Die ganze Neuzeit ist diese fortgesetzte Lösung und gleichzeitige Durchdringung der thalassischen Welt mit oceanischen Principien; denn es soll nicht bei jenem anfänglich abstracten Gegensatz von Thalassa und Ocean, von Papismus und Lutherthum, von Geocentrität und Heliocentrität bleiben, der Gegensatz soll ein concreter durch Vermittelung werden. So können z. B. Kinder und Erwachsene abstract als Gegensatz gedacht werden, aber eben so sehr sind sie auch keiner, in sofern Kindheit und Mannesalter durch das Wachsthum vermittelt sind, der Mann ist der aus dem Kind Erwachsene, die Kindheit ist zum Moment im Leben des Erwachsenen aufgehoben. Wie nun das Germanenthum vor und nach der beginnenden Aneignung des im Begriff der Oceanität und der Reformation liegenden Allgemeinen ein anderes war, so ist auch ein großer Unterschied zwischen dem Romanismus vor und nach jenen, Gränzscheide aber auch Vermittlung bildenden, Ereignissen.

Das Mittelmeer war im Mittelalter die gesuchteste und lebhafteste Wasserbahn, die romanischen Nationen waren die Träger der Cultur, Rom war räumliches und geistiges Centrum. Durch Columbus hört das Mittelmeer auf, eine Welt für sich zu sein, der Ocean wird seine Fortsetzung, auf der gleichfalls die Cultur weiter schreitet. In Folge von Luthers Auftreten geht auch in der römischen Kirche selbst eine Reform vor. Wie im Oceanischen das Thalassische, so ist in der Reformation der Katholicismus zum Moment herabgesetzt, oder, wenn man will, aufgehoben, indem er als ein für eine bestimmte Zeit gesetztes Ziel nach dessen Erreichung zur Entwickelung und Darstellung einer höhern Aufgabe verwendet wird. Wir sahen mehrfach, wie die romanischen Völker vom oceanischen Leben berührt werden und wenigstens nach einzelnen Richtungen auf dasselbe eingehen; so die Spanier und

Digitized by Google

Portugiesen in der Zeit der großen Entdeckungen, so und in noch höherem Grade Frankreich seit derselben Zeit.

Frankreich hat an den Albigensern und an Calvin seine Hussiten und seinen Luther, seine Reformatoren. Seine Betheiligung an oceanischen Unternehmungen ist oben erwähnt worden. In der Revolution wird auch sein staatliches Leben von oceanischen Einflüssen ergriffen und umgestaltet. Jede Revolution ist eine politische Reformation, jede Reformation eine kirchliche Revolution; diese ist eben so wenig ohne blutige Gewaltsamkeiten, wie jene. Die Reformation beginnt ihr Werk mit der Kirche und geht bestimmend weiter auf die Staatsbildung und durchwirkt sie; die Revolution beginnt mit dem Staat und erfaßt in ihren Wirkungen auch die kirchliche Gemeinschaft. In der Reformation liegen constitutionelle, in der Revolution protestantische Elemente, in sofern jene mit der Lehre von der christlichen Freiheit, diese mit der Lehre von den Menschenrechten die Forderung der Anerkennung aller Menschen als selbstbewußter Wesen stellt. Das Selbstbewußtsein ist das allen Menschen Gemeinsame, ist das Allgemeine. Die Anerkennung aller Menschen als selbstbewußter Wesen ist das Princip der allgemeinen, von Christus gebotenen Menschenliebe. Der christliche Staat ist daher nur der, in welchem jedes Glied das andere als selbstbewußtes Wesen anerkennt. Der Ocean als das alle Länder verbindende, allgemeine Menschenverbrüderung einleitende, das »Gehet hin in alle Welt« erst möglich machende Element, ist so im Dienst der höchsten Interessen des Geistes. Der Ocean ist eine allerdings nichts Geistiges schaffende, doch aber eine den Geist entbindende physische Macht. Der Genius der Nationen ist die ihnen eingeborne geistige Eigenthümlichkeit; diese ihre Grundbeschaffenheit kann nicht aus der von ihnen eingenommenen Räumlichkeit erkannt werden, so wenig wie die Natur des Samenkorns aus dem Boden, in welchem es keimt; aber sie kann auch nicht ohne ein bestimmtes Local zur Erscheinung, zur Entwickelung kommen; daher werden die verschiedene Art und Weise, so wie die besondern Richtungen der Entwicklung der Völker durch die nach Klima, Bodenform und Bodendecke unterschiedenen terrestrischen Grundlagen bedingt und bestimmt.

Digitized by Google

Zu diesen Bedingungen tritt noch die Weltlage des besondern Landes. Bei der Weltlage eines Landes oder der Weltstellung eines Volkes kommt nicht allein seine klimatische und seine Bodenbeschaffenheit, seine nach Breiten- und Längengraden bestimmte Gränze, sondern vielmehr die jedesmalige, von dem flüssigen Element bedingte Geschichtsseite der Menschheit in Betracht. So wird die größere oder geringere Entfernung der Länder von dem Culturheerd der einzelnen Zeitalter, ihre schwerere oder leichtere Zugänglichkeit von da aus, ihre Isolirung oder ihr Umgebensein von andern cultivirten Nationen selbstredend die Weltlage als eine glückliche oder minder begünstigte erscheinen lassen. In der alten Welt haben vorzüglich diejenigen Völker, die im Bereich der Thalassa wohnen, die höhere Geschichtsfähigkeit. Griechenland, rings von andern Culturländern umgeben, hatte eine vortheilhaftere Weltlage, als das am Westende der bekannten Erde liegende Hispanien; in der neueren Zeit ist die Weltlage Britanniens, seit der Ocean die Culturseite Europa's geworden ist, eine ganz andere, wie in der alten Zeit, Venedigs Weltlage verlor nach der Auffindung des Seewegs nach Ostindien.

Die Weltlage Frankreichs hat Friedrich d. Gr. zu würdigen gewußt, indem er sagte, daß wenn er König von Frankreich wäre, ohne seinen Willen kein Kanonenschuß in Europa geschehen sollte. Diese Aeußerung, wie wenig wörtlich sie auch zu verstehen ist, war besonders für seine Zeit, als Deutschland und Frankreich noch keine russische Heere gesehen hatten, in sofern richtig, als Frankreich damals mehr noch die räumliche Mitte des eigentlichen historischen Europa's einnahm und ein politisches Observatorium abzugeben vorzüglich geeignet war. Denn nach Süden berührt es die pyrenäische und die apenninische Halbinsel, an das deutsche Reich und die Niederlande gränzt es östlich und nordöstlich, und von England im Norden trennt es nur eine schmale Wasserstraße. Frankreich liegt demnach so zwischen den romanischen und germanischen Ländern, daß es gewissermaßen nach allen die nächsten Zugänge zu Land und zu Wasser hat. Vor Spanien hat es die Binnenlage, vor Italien die Abrundung, vor Großbritannien den Zusammenhang mit dem Continent, vor Deutschland die festere Begränzung, vor allen die unmittelbare Berührung mit

Digitized by Google

allen voraus. Der politische Ausdruck dieser Mittellage Frankreichs ist sein Uebergewicht unter Richelieu's Leitung und Ludwigs XIV. Herrschaft. Schon Heinrichs IV. Lieblingsplan einer allgemeinen Verbindung der europäischen Staaten — der erste Gedanke zu einer Art von europäischem Staatensystem — wurde ihm durch die Weltlage Frankreichs eingegeben. Diese Vortheile seiner centralen Lage hat Frankreich noch einmal unter der Kaiserherrschaft Napoleons geltend gemacht. Sein Kampf gegen Rußland führte den slavischen Stamm vollständig in die Geschichte Europa's ein. Seit dieser Zeit ist nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland die Mitte des Continents, welches mit jenem die berührten Vortheile gemein hat, aber außerdem, nicht wie jenes, nur die thalassische und oceanische Seite vermittelt, sondern mit diesen auch die continentale. Deutschland ist die räumliche wie die historische Mitte zwischen der romanischen, der germanischen und der slavischen Völkerfamilie.

Frankreich, zwischen dem 41. und 51. Breitengrad gelegen, vermittelt die romanische oder Südseite mit der germanischen oder Nordseite des Erdtheils und besitzt dieser Weltlage entsprechend jenes gemäßigte Klima, in welchem sich unter Betheiligung oceanischer Einwirkungen die klimatischen Gegensätze ausgleichen, mit alleiniger Ausnahme des thalassischen Strichs, welcher entschieden südlichen Charakter hat. Unter Frankreichs Producten sind die Rebe, der Oelbaum und der Maulbeerbaum ihm vor andern Ländern in vorzüglicher Güte und Menge eigen; die Seide von Lyon, das Oel aus der Provence, die Weine von Bordeaux, aus der Champagne und Burgund sind Gegenstände des Welthandels. Die Flora ist bei weitem ergiebiger als die Fauna, nur an Nutzholz, besonders zum Schiffbau, gebricht es; übrigens heißt Frankreich das Obstland von Europa. Die größern Zug- und Lastthiere werden nicht in hinreichender Menge gezogen, die französische Cavallerie z. B. kann zumeist nur mit eingeführten Pferden beritten gemacht werden. Die Bodencultur wird nicht nachhaltig genug betrieben, weil ihr die Durchdringung mit der Viehzucht, anderntheils die nöthige Erleichterung und Förderung durch hinlängliche Communication im Innern fehlt. Viele Hauptstraßen sind nämlich in schlechtem Zustand, die Nebenwege zwei Drittel des Jahrs unfahrbar.

Digitized by Google

Vor einigen Jahren äußerte Cordier, französischer Ingenieur, in der Deputirtenkammer, Frankreich habe in seinen besten Theilen Landstraßen, die sogar mit den schlechtesten Wegen Englands und Belgiens nicht verglichen werden dürften. Selbst die Flußbahnen sind bei dem Mangel gehöriger Eindämmungen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Auch der Bergbau ist noch eines großen Aufschwungs fähig, indem er bei weitem nicht mit der gehörigen Ausdauer betrieben wird; er liefert bis jetzt nur Eisen, Steinkohlen, Blei und Kupfer. Die großen Flintensteinlager haben ihre Bedeutung verloren. Die Erzeugnisse des Gewerbfleißes, bekannt durch ihre Güte und geschmackvolle Darstellung, bilden die Grundlage des französischen Handels und haben Frankreich, insbesondere Paris, zur Modemacht in Europa erheben helfen. Eisenbahnen und Dampfschiffe beschleunigen indessen noch nicht in gleichem Grade, wie in den germanischen Nachbarländern, den Umsatz; doch ist dieser im Innern wenigstens nicht durch Zollschranken gehemmt. Gleichwohl könnten sich Frankreichs Culturverhältnisse bei dieser Beschaffenheit seiner Weltlage, seiner klimatischen Bestimmtheit und seiner Bodenerzeugnisse viel günstiger gestalten, wenn nicht der Centralisationseifer der Regierung die Provinzen lediglich zu Attributen der Hauptstadt gemacht hätte.

Frankreich zählt auf 10,000 Geviertmeilen gegen 35 Millionen Einwohner, von denen auf Paris allein fast eine Million kommt. Die größte Stadt nächst Paris, Lyon, hat nur etwa ein Fünftel dieser Anzahl. Aber nicht dies numerische Uebergewicht der Bewohner allein stellt die Provincialstädte so in Schatten, sondern vielmehr die Erdrückung aller Selbstverwaltung der Provincialgemeinden durch den die ganze, lediglich von der Hauptstadt ausgehende, Verwaltung durchziehenden Mechanismus. Hiermit fehlt Frankreich die sicherste Grundlage einer wahren Repräsentativverfassung, nämlich die auch in den individuellen Kreisen des Staatslebens, in den einzelnen Gemeinden lebendig gewordene Idee der Freiheit, es fehlt ihm eine Landgemeindeverfassung und eine Städteordnung. Die Theilnahme an dem jedem Staatsbürger nächsten Kreise seines Daseins muß erst in ihm erweckt und gesichert sein, von diesem Grunde aus muß sie die einzelnen und besondern Sphären des Staatsganzen durchdringen, ehe sie die Festig-

Digitized by Google

keit wahrhaft allgemeiner Volksvertretung erlangen kann; denn ein Allgemeines, das blos Beziehung auf sich selbst ist und jede Beziehung auf Anderes ausschließt, ist das abstract Allgemeine und darum das Unwahre. Wahr wird es erst dann, wenn es ebensowohl das auf allen Unterschieden Beruhende, wie die alle Unterschiede aus sich entlassende und erzeugende Macht ist. Der Staat aber ist ein Allgemeines. Er kann nur dann der Inbegriff seiner Unterschiede sein, nur dann seinem Begriff entsprechen, wenn diese seine Unterschiede, zunächst als Provinzen, Kreise und Gemeinden, als Departements und Mairien, oder wie sonst die administrativen Bezeichnungen für jene lauten mögen, auch innerhalb ihrer die repräsentative Lebendigkeit besitzen. In diesem Fall findet überwiegend organisches Leben, im entgegengesetzten überwiegend administrativer Mechanismus Statt.

Den letztern nun hat Frankreich als romanischer Staat, haben die Franzosen als ein Mischvolk vom alten an der Thalassa groß gewordenen Römerreiche überkommen. Die allgemeine Volksvertretung ist die oceanische Betheiligung. Doch ist ihr Begriff in Frankreich noch nicht der wahre, weil er ohne die Erfüllung seiner Unterschiede ist, wie dies bei Allem der Fall ist, was mehr auf dem Wege gewaltsamer Verwickelung übereilt gemacht, als auf dem Wege der naturgemäßen Entwickelung stetig geworden ist. Die Erfüllung des Begriffs der wahren constitutionellen Monarchie ist einem andern Volke vorbehalten, und zwar dem, welches in seiner Ursprünglichkeit die Fähigkeit besitzt, die Besonderheit bis zum Familienkreis herab, oder vielmehr vom Familienkreis hinauf, zu entwickeln und mit ihr das Allgemeine so zu durchdringen, daß dieses an ihr den Stoff seiner gestaltenden Kraft erhält. Hiemit wäre auch dann die Stellung der Hauptstadt Paris zu den Provinzen erklärt. Jede Hauptstadt soll die Mitte sein des Staates. In dem mechanischen Staat ist sie aber die alle provinzielle Lebendigkeit aufzehrende, in dem organischen Staat ist sie die eignes Leben den Provinzen mittheilende Mitte. Dort ist sie unwahres, abstractes Centrum, hier das wahre, von dem Leben der Provinzen getragene, peripherisch sich ihnen zurückgebende; dort herrscht die Selbstsucht der bloßen Centralisation, hier zugleich die jene Selbstsucht fort und fort negirende, im Regiren stets neues Leben an-

Digitized by Google

fachende Decentralisation, gleichwie im Kreis der Mittelpunct seine Radien aus sich entläßt und sie wieder in sich zurücknimmt.

Ganz anders Paris. Vor ihm verschwindet gewissermaßen die Selbständigkeit anderer Städte. Paris dominirt. In Paris, so lautet eine Stimme aus Paris, gebe es Stadtgesetze, Stadtbewegungen, Stadtrevolutionen, wie im alten Rom, aber keine Einrichtungen, die für ein ganzes Land paßten, keine, welche dem ganzen Frankreich zur Wohlfahrt gedeihen könnten. In den Provinzen wird Paris mit Groll und Neid betrachtet, besonders sucht sich der Süden Frankreichs der herrischen Zucht der Hauptstadt zu entziehen. Dies ist ein Beweis, daß die ethnographische Färbung der Provinzen, weit entfernt, durch die Departementalisirung verwischt zu sein, momentan verdeckt ist und nur der rechten Zeit harrt, um wieder hervorzutreten. Aber diese dereinstige Verselbständigung der Provinzen wird nicht mit der frühern Sprödigkeit des übermüthigen Vasallenthums behaftet sein, sondern wird eine unter oceanischem Einfluß wiedergeborne, eine nach den Prüfungen der Centralisation zum Bewußtsein des politischen Zusammenhangs vermittelte sein müssen.

In Spanien wird dieses Streben der Provinzen nach Entwickelung und Auslebung durch terrestrische Absonderung begünstigt, in Frankreich wird sie durch die entgegengesetzte Bodenbeschaffenheit erschwert, eine Erscheinung, welcher anderer Seits freilich wieder auf geistigem Wege begegnet wird. In dieser Beziehung wird mit Recht Gewicht darauf gelegt, daß die Sache der Decentralisation durch den Eifer, mit dem die Geschichte der einzelnen Localitäten studirt würde, sehr gefördert werde, daß die Provinzen, die seit dem Anfange der Revolution über ihre Vergangenheit eben so unwissend gewesen seien, wie die Hauptstadt, anfingen, sich selbst, ihre frühere Selbständigkeit und Freiheit kennen zu lernen; daß man sich dadurch weniger unterthänig fühle, als zuvor, und es den Parisern immer deutlicher merken lasse, daß Frankreich etwas mehr sei, als der Hof und die Stadt, la cour et la ville, wie man seit Ludwig XIV. sage.

Die Spitze der Centralisation ist die Befestigung von Paris. Diese ist unter der Dynastie Orleans zu einer Lebensfrage erhoben worden. Thiers äußert sich unter anderm darüber in seinem

Digitized by Google

betreffenden Bericht also: »Zu diesem Umstand (Berlin liegt von der französischen Gränze 182 Lieues, auf dem Wege drei große Flüsse und starke Festungen; Wien 216 Lieues über Rhein, Donau, Lech, Inn, Festung Ulm; dagegen Paris kaum 60 Lieues von der Nordgränze, dazwischen nur Gewässer von geringer Bedeutung) kommt noch ein anderer, ganz politischer Natur: Preußen, Spanien, Oestreich, England sogar, sind nicht so compact wie Frankreich. Unser schönes Land hat einen unermeßlichen Vortheil, es ist auf's innigste vereint. Nie, zu keiner Zeit hat ein so großes Reich eine so vollendete Einheit gezeigt. Vierunddreißig Millionen Menschen führen auf einem Boden von nicht sehr großer Ausdehnung ein und dasselbe Leben, sie fühlen, denken und sprechen in gleicher Weise fast zu gleicher Zeit, was man den Einrichtungen (der Presse), welche das Wort in wenigen Stunden von einem Ende Frankreichs zum andern bringen, so wie den administrativen Mitteln, welche in wenigen Minuten einen Befehl nach den entferntesten Puncten des Landes tragen, verdankt; dieses große Ganze denkt und bewegt sich wie ein einziger Mensch. Frankreich erhält durch dieses compacte Ganze eine Stärke, welche viel größere Reiche, denen das ungeheure gleichzeitige Zusammenwirken fehlt, nicht besitzen. Diese Vortheile hat es aber nur unter der Bedingung eines einzigen Centrums, von dem der gemeinsame Impuls ausgeht, und welches das Ganze in Bewegung setzt. Es ist Paris, welches durch die Presse spricht und durch den Telegraphen Befehle gibt.« Es kann nicht geleugnet werden, daß Frankreichs geschlossene Ganzheit hier mit dem geographischen Hochblick des politischen Genies gewürdigt ist, wie denn, nebenbei bemerkt, in neuester Zeit fast keine Kammer- oder Parlamentsrede, welche äußere Angelegenheiten berührt, frei ist von solchen Lichtblicken der politischen Geographie — es kann nicht geleugnet werden, daß die Vortheile der Centralisation im günstigsten Lichte hervorgehoben sind, aber der Minister-Berichterstatter deckt, ohne es zu wollen, auch zugleich die ganze Blöße der gerühmten Vortheile durch den Zusatz auf: »Führt einen Schlag auf dieses Centrum, so fühlt sich Frankreich wie ein Mann, der auf den Kopf getroffen ist.« Allerdings soll durch die Befestigung ein solcher Schlag unmöglich gemacht werden. Aber ist sie nicht

Digitized by Google

eben das indirecte Bekenntniß wirklich gegründeter Furcht? Ist nicht das befestigte Paris mehr eine stillschweigende Aufforderung für auswärtige Feinde, als ein Schreckmittel? Wenn ein Schlag auf das unbefestigte Paris betäubt, so muß ein Schlag auf das befestigte Paris, welches nicht blos, wie früher, als Sitz der Regierung und der geistigen Thätigkeit, sondern nunmehr auch als Heerd aller kriegerischen Operationen in höherem Grade der Mittelpunct der öffentlichen Meinung ist, die Lebenskraft selbst treffen. Als Spitze des Centralisationssystems dürfte die Befestigung der Hauptstadt der Punct der Umkehr sein, das Signal zur Erhebung des Provincialgeistes, welcher bereits in der Bezeichnung der Befestigung als eines Embastillements die verwundbare Seite zu finden gewußt hat. Gleichwohl ist diese Stellung der Hauptstadt durchaus nicht eine künstliche, sondern eine innerlich nothwendige Erhöhung, ein nothwendiges Product des Charakters der Nation, welche sowohl durch die geschichtlichen Zusammenhänge mit Rom, als auch durch die eine geistige Einigung befördernde Naturganzheit des bewohnten Bodens dahin bestimmt wurde, daß sie sich darin gefällt und es sich gefallen läßt, daß all ihr Glanz auf Einen Focus gehäuft wird, damit er um so blendender von da in's Ausland strahlen möge. Indessen darf die Befestigungsfrage von Paris ihr wahrhaftes Urtheil nur von der nächsten Zukunft erwarten, wenn nämlich die Hauptstadt auch der Mittelpunct der Eisenbahn- und Telegraphenlinien geworden sein wird, wo es sich dann zeigen muß, ob sie dadurch wirklich den Begriff der ununterbrochenen Beziehung des Centrums zur Peripherie darstellt. Wäre aber dies der Fall, wäre die Hauptstadt ebenso der Einwirkung der Provinzen zugänglich, wie sich diese jetzt der Suprematie jener beugen, dann hätte das System der Centralisirung sich in sich selbst aufgehoben.

Von besonderer Wichtigkeit für Frankreich würde eine die Hauptstadt mit dem Mittelmeere verbindende Eisenbahn werden; denn man hat mit Recht gesagt, daß Alles, was Paris dem Mittelmeere nähere, die Aufrechterhaltung der französischen Herrschaft in Afrika sichere; denn noch ist diese keineswegs fest begründet, so lange die nächste Umgebung Algiers vor den Ueberfällen scheinbar beruhigter Araberstämme zittern muß. Noch bis auf die neuesten Ereignisse hin be-

Digitized by Google

hauptet jene Phrase des Herrn Desjobert: »Nicht wir haben uns Algiers, Algier hat sich unserer bemächtigt« ihre Wahrheit.

Wir haben oben gezeigt, wie das romanische Spanien als solches seine Colonien und seine Seemacht eingebüßt hat. Rom hat den Spaniern und Portugiesen den Ocean verdorben. Auch Frankreich mußte verzichten auf die meisten seiner Colonien; doch verdankt es der Nachbarberührung mit der germanischen Welt, daß es aufmerksam seinen Blick überall auf den Ocean gerichtet hält, um frühere Verluste möglichst wieder einzubringen. Inzwischen scheint es, daß ihm seine eigentliche und nächste Aufgabe, durch die Besitznahme Algiers Afrika für Europa öffnen zu helfen, klar zu werden beginnt. Algerien, überhaupt die Nordküste von Afrika, ist das natürliche Ziel für das Streben Frankreichs nach auswärtigen Besitzungen. Darum schaut England mit Neid auf Algerien, weil es wohl durchfühlt, daß hier Frankreich in historischem und geographischem Recht ist und mit Erfolg nicht gestört werden kann. England hat das Geheimniß der französischen Anhänglichkeit an Algerien, an Mehemed Ali von Aegypten wohl durchschaut. Das Mittelmeer, die Lage von Marseille und Toulon geben Frankreich jenes Recht. Es ist ein durch den ganzen Verlauf der Geschichte bestätigtes Völkerrecht, das Recht der Civilisation über die Barbarei.

Frankreich hat seine Rolle als erobernde Landmacht ausgespielt. Die Kriege, welche es auf dem Continent seit den Verträgen von 1815 geführt hat, waren mehr nur Expeditionen der politischen Polizei Europa's; so die Feldzüge nach Spanien, Portugal, Griechenland und Belgien. Einseitig geführte Kriege der europäischen Mächte sind seit jener Zeit außereuropäische gewesen, meist gegen Nationen untergeordneter Cultur. So ist Rußland mit der Türkei, mit Persien, mit den Kaukasiern, England mit indischen Völkern, so Frankreich mit Algier und berührungsweise auch mit Marocco beschäftigt gewesen.

Schon oben bei Gelegenheit der Schilderung Afrika's im Ganzen und Aegyptens und des carthagischen Gebiets insbesondere ist von dem Nordrand dieses Continents gesprochen worden. Hier müssen wir, Algier zum Ausgangspunct wählend, noch einmal darauf zurückkom-

Digitized by Google

men, um auch seine neuere geographische Physiognomie kennen zu lernen. Wenn auch lange vor der französischen Invasion die Raubstaaten jener Küste vielfach mit Europa in Conflict gerathen sind, so waren doch alle diese Berührungen vorübergehend. Dagegen ist Frankreichs Auftreten auf afrikanischem Boden von der Art, daß von da an eine neue Culturepoche für Afrika beginnt. Frankreich hat Bresche geschossen in diese afrikanische Mauer, hat der europäischen Civilisation einen Zugang gebahnt zu dieser Erdveste. Da wo sonst nur selten ein Einzelner, der forschende Reisende, den Durchgang mit Gefahr seines Lebens wagte, erzwingen ihn jetzt Heeresmassen, in ihrem Gefolge schreitet die Wissenschaft, welche niemals so wie in der Gegenwart die vertraute Begleiterin des Kriegs gewesen ist. Frankreich betritt, indem es das Atlasgebiet in den Bereich seiner Cultur zieht, die Wege, welche das thalassische Rom ihm vorgezeichnet hat.

Westlich von dem Gebiet des alten Carthago wohnten die Numider (Nomaden) etwa bis zum 24. Längengrad, von da bis an den Ocean die Mauren. Theilen wir dies mauretanische Gebiet durch eine Gränzlinie unter dem 15. Grade d. L., so ist der westliche Theil oder Mauretania Tingitana das heutige Kaiserthum Fetz und Marocco, während der östliche Theil oder Mauretania Cäsariensis in Verbindung mit Numidien ohngefähr mit dem Gebiete der Regentschaft Algier übereinstimmt. Die ehemals den Carthagern zinspflichtige, von Nomaden bewohnte Küste zwischen den beiden Syrten ist das heutige Königreich Tripoli, mit der Hauptstadt gleiches Namens. Auf dem Küstengebiete Nordafrika's hatten sich in den ältesten Zeiten Phoiniker, später Griechen, Römer, Vandalen, Gothen, Araber, Spanier und Türken niedergelassen. Das schmale Hochgebirgsland, der hohe Atlas, welcher bis auf 12,000 F., also bis zur Gränze des ewigen Schnees, aufsteigt, durchzieht das über 13,000 Geviertm. große Gebiet des Kaiserthums Marocco in nordöstlicher Richtung. Dies Gebirge hat wenige und äußerst steile Pässe, ist aber reich an Flüssen, welche den bewässerten Landschaften außerordentliche Fruchtbarkeit verleihen. Fetz, am nordwestlichen Abfall des Atlas, war einst ein Hauptsitz arabischer Literatur.

Digitized by Google

Vor dem Eindringen der Araber gehörte dies ganze Westgebiet des afrikanischen Nordrandes zu Spanien und stand unter gothischer Botmäßigkeit. Die Stadt Marocco soll im Mittelalter 700,000 Einwohner gezählt haben. Tanger, nördlich von Fetz, das alte Tingis, an der äußern Seite der Straße von Gibraltar, ist als Wohnsitz der fremden Consuln der einzige Verkehrsplatz mit Europa. Mogador, westlich von Marocco, ist der bedeutendste atlantische Hafen.

In der neuesten Zeit hat das Bombardement dieser beiden Häfen hingereicht, den Kaiser von Marocco zur Besinnung und zur Nachgiebigkeit gegen Frankreich zu bestimmen, ein Beweis, daß die Staaten, gleich dem leiblichen Organismus, gewisse vorzugsweise verwundbare Stellen haben. An den Staatskörpern sind dies nächst den Residenzen besonders die Hafen- und Handelsplätze, welche durch Aus- und Einfuhr den materiellen Lebensproceß unterhalten. Vor vielen mögen hier nur der Peiraieus, Constantinopel, Lissabon, Cadix, Antwerpen, Marseille, Petersburg angeführt werden. Die Geschichte hat mehrfach gezeigt, welche Stockungen durch die Blokade oder Zerstörung solcher Sammelpuncte des mercantilen Lebens in den betreffenden Staaten erzeugt werden konnten. Wenn nun solche Städte, neben ihrer Handelswichtigkeit, durch die Beschaffenheit ihrer Lage, als natürliche Festungen ein Gewicht mehr in der politischen Wagschale sind, so muß jene Verwundbarkeit um so höher sein. Es könnte nur im Interesse aller seefahrenden Nationen der Erde liegen, wenn Tanger zu einem afrikanischen Gibraltar erhöht würde, wenn die Furchtbarkeit des europäischen Gibraltar dadurch paralysirt und die Meerenge eine Freistraße würde. Die Hoffnung, daß Frankreich das eroberte Tanger auch behaupten werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Spanien bot nicht vergeblich einst den Engländern für die Zurückgabe Gibraltars zwei Millionen Pfd. Sterling! Es gibt Felsen auf Erden, welche nicht für Königreiche feil sind. Die, welche den Werth und die Bedeutung solcher Puncte zu schätzen wissen, sind praktische Geographen, bekunden die wahre politische Erdkunde. Indem die philosophische Erdkunde ein derartiges Erfassen der Raumverhältnisse lehrt, ist sie eben, wie die Vorrede besagte, eine Vorschule der Politik oder Staatenkunde.

Digitized by Google

Oestlich von Marocco liegt Algerien. Die Züge des kleinen Atlas laufen parallel mit der Küste; der große Atlas ist das Randgebirge gegen Biled-ul-Gerid, jene große das ganze Atlasgebiet von der Wüste scheidende Länderoase. Gleichwie nördlich zwischen dem Meer und dem kleinen Atlas das schmale Küstenland, so erstreckt sich südlich zwischen der Wüste und dem hohen Atlas der Oasenstreif von Biled-ul-Gerid. Diese Oasengegend ist das alte Gätulia. Algerien ist ein Bergland mit vorherrschender Hochebenenbildung, ohne schiffbare Flüsse. Die Angaben über seine Ausdehnung schwanken bei der Ungewißheit der Gränze gegen Süden zwischen 4 und 9000 Geviertm. Die Fruchtbarkeit dieser Gegenden Afrika's war im Alterthum sprüchwörtlich geworden. Die Küsten trugen schon früh phoinikische Colonien, unter denen Hippo als Residenz Masinissa's, später als Bischofssitz, jetzt unter dem Namen Bona als Sitz eines der vier französischen Militairgouvernements bekannt geworden ist. Constantine, Oran und Algier sind die drei übrigen. Constantine hieß ehemals Cirta und war die Höhle »des afrikanischen Königstigers« Jugurtha. Nach einer Zerstörung wieder aufgebaut unter Constantin dem Großen, erhielt es von ihm seinen jetzigen Namen. Die Erstürmung dieser, schon durch ihre Lage auf einer fast isolirten Felsenmasse festen, Stadt am 13. October 1837 war eine Weltnachricht. Bona und Constantine liegen im Osten der Regentschaft, Oran im Westen, Algier in der Mitte.

Algier wurde auf den Trümmern einer römischen Militaircolonie im 10. Jahrhundert von den Arabern gebaut. Aus dem Namen Al-Dschesair, die Siegreiche, ist Algier geworden. Die Stadt erhielt einen Zuwachs an Bevölkerung durch die mit Härte aus Spanien vertriebenen Mauren und Juden. Die bisherigen Seeräubereien wurden unter Mitwirkung der mit Herzen voll Bitterkeit und Rachlust aus Spanien geschiedenen Mauren zu einem wahren, zunächst gegen Spanien, dann überhauptgegen alle christlichen Mächte gerichteten, Raubsystem ausgebildet. Algier wurde besonders unter den Sultanen Horuk und Hairadin Barbarossa der Schrecken der europäischen Küsten. Religiöser Fanatismus ging mit Raubluft Hand in Hand. Tunis und Algier wurden die Zielpuncte förmlicher Kreuzzüge.

Digitized by Google

Ludwig IX. von Frankreich war vor Tunis gefallen, Kaiser Carl V. eroberte es, sah aber seine Unternehmung gegen Algier scheitern. Durch die Brüder Barbarossa, die aus Mytilene auf der türkischen Insel Lesbos stammten, war eine türkische Miliz einheimisch und der türkische Sultan Oberherr dieser Corsarenstaaten geworden. So standen dem Sultan der Kaiser Carl, dem kühnen Corsarenhäuptling Hairadin Barbarossa der christliche Seeheld Andreas Doria, den Raubnestern Algier und Tunis die Handelsrepubliken Genua und Venedig, der afrikanischen Küste des Mittelmeers die europäische, dem Halbmond das Kreuz feindlich gegenüber! Das Mittelmeer war der Kampfplatz. Hier verrauchte der blinde türkische Fanatismus, der als einseitige Leidenschaft nie die mit der Erkenntniß und freien Forschung allseitig wachsende Begeisterung für die allgemeinen Interessen der Menschheit überdauern kann. Der Einseitigkeit und Particularität des Muhamedanismus entsprach also immerhin die particulare Welt des Mittelmeers. Auf dem Ocean hat der Türke nie etwas vermocht. Auch seine Fahrten in den indischen Gewässern sind für ihn Fahrten auf einem Binnenmeere. Die neue Welt, der Ocean, ist für den Türken nicht vorhanden. Dagegen haben sich die christlichen Völker durch die Erdumsegelung, durch die Ganzheit der planetarischen Kenntniß auf der elementaren Allgemeinheit des Wassers, auf dem Ocean, jene, alle Besonderheit in sich aufnehmende und besiegende Allgemeinheit gewonnen, welche den Halbmond aus seinen letzten thalassischen Bollwerken verdrängen wird. Der Ocean ist das Fatum des Muhamedanismus, er ist das Grab aller gegen ihn sich wehrenden Besonderheit, er ist die erhöhende Macht für Alles, was auf ihn eingeht.

Ludwig XIV. ließ Algier dreimal bombardiren. Seitdem erfuhr es von England, Holland, Spanien und Nordamerika wiederholte Züchtigungen, jedoch ohne daß der Zweck, Sicherung des Eigenthums und der Freiheit der Seefahrer christlicher Staaten, erreicht worden wäre. Daß Carl V. 1535 nach der Eroberung von Tunis 20,000 gefangene Christen befreite, daß Lord Ermouth 1816 den Dei von Algier zur Freigebung von 1211 Christensclaven zwang, daß alle Seemächte zweiten Ranges ihren Handel nur durch Entrichtung eines

Digitized by Google

Tributs sicherten, daß auch dergleichen Verträge nicht immer gegen die Piraten schützten, deren Keckheit sich zur Zeit des Aachener Congresses sogar auf das deutsche Meer wagte, — dies Alles beweist nur, wie schonend die europäische Langmuth zu Werke gegangen ist.

Endlich begriff Frankreich seine Weltstellung gegen die Berberei. Aus dem Hafen von Toulon setzte eine Flotte, bestehend aus hundert Kriegsschiffen und 357 Transportschiffen mit einem Landungsheer von 37,000 Mann und 4000 Pferden, nach Afrika über. Diese Expedition gab Algier am 5. Juli 1830 in Frankreichs Hände. In Marseille feierte man, in der Vorahnung einer der großen Vorzeit »Massilia's« entsprechenden Zukunft, die Nachricht vierzehn Tage lang durch unaufhörliche Feste und Beleuchtungen.

Algier liegt in der Mitte zwischen Marocco und Tunis. Frankreich ist beiden ein unbequemer Nachbar, an Reibungen mit ihnen hat es bis jetzt nicht gefehlt. Die Aufgabe Frankreichs in Afrika kann sich nicht blos auf Algier erstrecken. Wie ist doch England in Indien Schritt vor Schritt weiter geführt worden! Wird, kann Frankreich bei Algier stehen bleiben? Der Macht der Umstände mehr folgend, als ihr gebietend, wird es am Ende zur Sicherung seiner Eroberung gen Ost und West jedem möglichen Angriff nur durch eigenen Angriff zuvorkommen können. Denn wo die Gränzen den unausgesetzten Einfällen einer, ihren Landesherren nur nach Gutdünken gehorchenden Soldateska, den Einfällen von Horden blosgestellt sind, welche jede ihnen diplomatisch angethane Schranke durchbrechen, da ist ein dauernder Friedensstand mit den Nachbarn nicht denkbar. Wo einmal ein solcher Schritt gethan ist, wie ihn Frankreich gethan hat, da sind die Fortschritte eine Nothwendigkeit. Die Schwierigkeiten der Behauptung Algeriens haben bisher Frankreichs Beharrlichkeit nur steigern und befestigen können. Diese Schwierigkeiten sind die Schrecknisse eines Vertilgungskrieges, erhöht durch die Ungunst einer wilden Berglandsnatur und durch ein verderbliches Klima. Treffend sagt C. v. Decken in seinem Werke über Algerien und die dortige Kriegsführung: »In Algerien ist ganz Algerien Frankreichs Feind, alle Bewohner, vom jüngsten Kinde bis zum ältesten Greise, selbst die Gebeine der Todten; denn aus den entweihten Gräbern erhebe

Digitized by Google

sich der finstere Geist der Rache und entflammt die Lebenden zum Vernichtungskampf gegen die Frevler. Die Religion befiehlt und fanatische Priester predigen den Glaubenskrieg. Unwissenheit und Aberglauben reichen sich dabei die Hand. Tradition und Legende werden zu Evangelien, fabelhafte Prophezeiungen zu religiösen Wahrheiten. Wer einen Franzosen ermordet, ersteigt die Stufen zum Himmel; wer dabei umkommt, sieht die Thore des Paradieses offen und stirbt als Märtyrer. Die glühende Sonne des Tages, der eisige Thau der Nächte, der Gluthwind der Wüste vereinigen sich zum Verderben der Franzosen. »»Fürchtest Du nicht meine Artillerie««? frug General Bugeaud den Abd-el-Kader. Dieser aber hob den schwärmerischen Blick zum Himmel und sprach: »»Die Sonne ist meine Artillerie, sie wird Deine Heere vernichten««. Und so ist es. Man darf sagen, in diesem Lande ist Alles gegen Frankreich, was auf der Erde lebt und in den Lüften schwebt, selbst die blutgierigen Infusionsthierchen in den Quellen werden zu Werkzeugen der Rache gegen Eindringlinge. Alles, was man in Europa von Religions- und Volkskriegen gehört und gelesen hat, ist ein Schatten gegen Afrika.« Hierzu kommt, daß der französische Soldat in dem Gebiet der feindlichen Stämme durchaus nichts Nutzbares findet. Mit dem flüchtigen Araber verschwindet Alles, was er sein nennt, in die unzugänglichen Gebirgsschluchten des Atlas oder in den Sand der Wüste, so daß jener außer dem Heergeräth allen Proviant, alle Fourage, das Trinkwasser und das Brennholz mit sich führen muß. Gleichwohl ist jede Niederlage der Franzosen nur die Ankündigung verdoppelter Anstrengungen und neuer Siege; niemals noch haben sie solche Ausdauer bei einem Colonisationsversuche bewährt. Freilich weiß Frankreich auch, daß es an Algerien in Zukunft mehr besitzen wird, als an einer westindischen Colonie. Algerien wird für Frankreich werden, was Corsica ihm, und was Irland den Engländern ist.

Algerien wird ein Stück werden von Frankreich selbst, der Name Algerien wird dereinst als »Provinz Afrika« weit über seine jetzigen Gränzen hinausreichen; Algier liegt schon jetzt einem Dampfboote nicht weiter von Toulon, als einem Segelschiffe Dublin von Liverpool. Also werden sich künftig die Staatenverhältnisse umgestalten,

Digitized by Google

wenn die Süd- und die Nordseite des mittelländischen Meers mittelst der Dampfkräfte sich verhalten wie Stromufer.

Dieses Meer ist aber auch hier wiederum die physische Macht, auf der eine solche Annäherung mit Hülfe der von oceanischer Triebkraft an's Licht geförderten Verkehrs- und Bindemittel beschleunigt wird. Auch Rom hat sich Kleinafrika — eine neuerdings passend gewählte, auf Kleinasien anspielende Bezeichnung für das Atlasgebiet — anzueignen gewußt. Drei und dreißig römische Städte blühten dort, durch Straßen verbunden, durch Handel mit dem Innern Afrika's bis nach Timbuktu hin bereichert und belebt; aber Rom hinterließ, indem es seiner thalassischen Beschränkung entsprechend nur für sich, das heißt für das die damalige cultivirte Welt umfassende römische Reich, jene Länder öffnen konnte und nutzte, nicht Spuren seiner dortigen Wirksamkeit, welche seinen Fall lange überdauert hätten. Afrika wurde wieder Afrika, der Mensch erlag immer auf's neue der übermächtigeren Natur. Die Vandalen, der abgehärtetste der germanischen Stämme, verweichlichten dort und arteten aus. Jetzt ist das anders geworden.

Wenn gegenwärtig ein bisher der europäischen Cultur verschlossener Landstrich geöffnet wird, so wird er der ganzen cultivirten Welt geöffnet, in derem Interesse es liegt, daß er auch zugänglich bleibe. England hat den chinesischen Markt allen seefahrenden Nationen geöffnet, und auch Frankreich hat die europäischen Sympathien für sich, weil Europa dessen Fortschritte in Afrika für sich mit gemacht glaubt.

So lange die einzelnen europäischen Nationen bei ihren überseeischen Ansiedelungen die römische, die thalassische Beschränktheit der Einzigkeit des Verkehrs mit ihnen vorwalten ließen, blieben die Colonien eben Colonien, Töchterstaaten, welche, groß geworden, sich emancipirten. Nunmehr ist aber die Möglichkeit gegeben, daß Colonien in stets höherem Grade Provinzen ihrer Mutterstaaten werden, je mehr für sie, unter Begünstigung ununterbrochener Communication und gesteigerten Völkerverkehrs mit ihnen auf dem allgemeinen Wasserwege des Oceans, die Beschränkung und Verkümmerung ihrer Lebensfunctionen nicht mehr die Veranlassung zur Unzufriedenheit und zum Abfall vom Mutterland werden kann. Kleinafrika ist eine

Digitized by Google

dem französischen Volk vom Mittelmeer unter oceanischer Garantie gesicherte Provinz!

Wir stehen nunmehr am Schluß unserer Betrachtungen über die romanische Seite Europa's. Diese war dasselbe räumliche Gebiet, auf welchem die Völker der antiken Zeit sich auslebten. Aber dem Alterthum war der thalassische Länderring die Welt, wenigstens der einzige Culturboden der Erde. Diese Beschränkung wurde im Mittelalter durch die Eröffnung der germanischen und slavischen Seite Europa's zum Theil, durch die Eröffnung des Oceans gänzlich aufgehoben. Die thalassischen Gebiete und ihre Culturerfüllung, in der alten Zeit Ziel der Geschichte, wurden nach dem Gesetz aller Entwicklung auf der höhern Stufe der oceanischen Welt *Momente*, sie haben Bedeutung und Geltung nur *in* dieser, nur insoweit sie berührt und durchdrungen werden von oceanischen Mächten.

Griechenland und Rom waren, als die Thalassa und ihr Gebiet den orbis terrarum ausmachten, eine Welt, ein Ganzes. Das hellenische Leben war ein Ganzes, in sich Vollendetes, ein dem damaligen Begriff »Weltkreis, Erdkreis« entsprechendes Allgemeines; eben so das römische. Darin eben besteht ihre *Classicität*. Nach der Aufdeckung aber des Oceans und seiner bis dahin unbekannten Ländermassen war die Thalassa keine Welt mehr für sich, sie war nunmehr der integrirende *Theil* eines größern Ganzen, sie trat in die Kategorie der Besonderheit. Vermeint sie aber, trotz der auch sie um- und in sich fassenden Allgemeinheit des Oceans sich dieser höhern Macht gegenüber noch immer als ein Allgemeines (Katholisches) gebehrden zu können, so hemmt sie, indem sie sich gegen ihr Aufgehobenwerden in die Oceanität, also gegen ihre Erhöhung, fortwährend wehrt, ihre Entwickelung — und dies thut in Wahrheit die römische Curie und der Ultramontanismus.

Wundern wir uns hierüber nicht zu sehr, wenn wir erwägen, daß die vollständige Durchdringung des Erdkreises mit oceanischen Bestrebungen überhaupt Ziel der Weltgeschichte ist, freuen wir uns aber, wenn wir erkennen, wie ohnmächtig jetzt schon jedes Auflehnen gegen die höhere Berechtigung oceanischer, allgemeiner Interessen sich selbst straft. Carl's X. nach Rom und der Thalassa tendirender je-

Digitized by Google

UNIVERSITÄT HEIDELBERG

sultischer Rückfall führte seinen eigenen Fall herbei, ein geschichtliches Vollzeugniß dafür, daß fortan jeder Verrath an dem constitutiven Element, am Ocean und an dem von seiner Universalität getragenen Gedanken, am Allgemeinen, jeder Verrath an Vernunft und Wahrheit, also jede Versündigung an der Natur und gegen den Menschen, nicht ungestraft begangen wird. Das Princip der Reformation, das heißt die dem Fluß der erdumfassenden oceanischen Gewässer entsprechende Flüssigkeit des Gedankens, hatte zu seiner Zeit das ganze germanische und romanische Europa ergriffen, die Reform, aus dem Schooße des Katholicismus hervorgegangen, hatte auch den römischen Stuhl erfaßt, aber sie erstarrte im Tridentiner Concilium. Dort in Rom wird einst der Ocean, gleich jenem vordem durch Herakles abgeleiteten Alpheios, seine großartige Reinigungskraft bewähren müssen! Dieser Aufgabe hat Italien noch zu genügen. In der pyrenäischen Halbinsel gähren bis auf die heutige Stunde thalassische und oceanische Richtungen durcheinander, bekämpfen sich eine an Rom und an dem Absolutismus hangende und eine Klöster aufhebende constitutionelle Partei. In Frankreich ist durch die Revolution ein oceanischer Machtspruch geschehen.

Wir gehen nunmehr über zu den germanischen Staaten oder zu Europa's oceanischer Seite. Diese ist der Boden der Reformation und das Grab aller Römelei.

Drittes Capitel.

Die oceanische Seite Europa's oder die germanischen Staaten.

Wir haben die germanischen Staaten deshalb nicht als atlantische Seite Europa's bezeichnet, weil es sich bei dieser Wasserseite zunächst um den Begriffsunterschied vom mittelländischen Meer, nicht um Unterscheidung von einem andern Ocean handelt.

Der atlantische Ocean tritt unmittelbar an die nach Nordosten gekehrte Seite Europa's, dessen südliche Gestade von keinem Ocean

Digitized by Google

berührt werden. Die Thalassa war eine Welt für sich, weil sie nicht das nur Einer Seite des Erdtheils angehörende Meer ist, sondern weil sie als Völkerband dreier Continente, als eine drei großen Landen eigenthümliche Wasserform eben dadurch aufhört, ein bloßer Meerbusen zu sein. Ein Meerbusen wird eigentlich nur durch umschließende Halbinseln zu Stande gebracht, die Thalassa aber erhält ihren Gestadering durch das Zusammentreten von drei Continenten. Darum ist sie nicht ein Meerbusen, sondern das »Mittelländische Meer.« Der Sprachgebrauch beobachtet nicht immer den Unterschied der Bezeichnungen »mittelländisches« und »Mittelmeer«. Kein großer See, kein Meerbusen der Erde wird sonst von irgend einem Geographen, auch nicht vergleichsweise, mittelländisches Meer genannt; dagegen kann die Bezeichnung Mittelmeer auf verschiedene Meerbusen übertragen werden. So heißen nicht selten der mexicanische Golf, die Nordsee und die Ostsee Mittelmeere, womit ihnen einfach das aus ihrer Mittellage zwischen der festen Form hervorgehende Merkmal der Vermittelung beigelegt wird. In dieser Weise vermittelt auch jeder Fluß, vermitteln alle Gewässer mehr oder weniger. Die Eigenschaft der Vermittelung also theilen alle Meerbusen mit der Thalassa. Aber sie sind eben doch nur oceanische Sackgassen. Die Bestimmung der Continentalmittellage kommt allein dem mittelländischen Meer zu, sie ist eine einzige, darum nicht auf Anderes übertragbare. Jeder Golf ist, was er ist, lediglich durch seinen Zusammenhang mit dem Ganzen, dessen Theil er ist. Die Thalassa war ein Weltgebiet, noch ehe ihr Zusammenhang mit dem Ocean, oder vielmehr, auch ohne daß er benutzt wurde.

Hierdurch dürfte die Einsicht in die Aehnlichkeit und die Unterschiede, welche zwischen der mittelländischen Thalassa und den oceanischen Meerbusen der Nord- und Ostsee obwalten, im Allgemeinen angegeben sein.

Wenn es von den Halbinseln eines Erdtheils heißt, daß er an ihnen seine Glieder habe, so kann man mit gleichem Rechte sagen, der Ocean gliedere sich in seinen Meerbusen. Die Gliederung der festen Form kommt nur an der flüssigen, die Gliederung der flüssigen Form nur an der festen zur Erscheinung.

Digitized by Google

Die politische Geographie muß jeden ihrer Abschnitte von den Gewässern einleiten lassen. Die Gewässer besitzen historische Stoß- und Schnellkraft. Die großen Ströme führen aus den Hochländer in die Thalebenen zu Ackerbau und staatlichen Niederlassungen, s. vermitteln die Bewohner der verschiedenen Bodenform ihrer Gebiete; die Thalassa führte Nationen in einander über und vereinigte sie zu einer Universalmonarchie; der Ocean oder das Weltmeer ergänzt die alte Welt durch eine neue und vermittelt alle Erdtheile. Die Gewässer bedingen die Bodencultur, begründen Städte, bestimmen die Richtungen des Handels, befreien die Volksgeister von religiösem und politischem Sauerteig. Die physische Geographie dagegen mag nach der Erfahrung, daß die festen Formen der Erdoberfläche in ihrer Starrheit der beweglichen, nachgiebigen, flüssigen Form die Gestalt geben, wenn sie auch im Einzelnen kleine Veränderungen durch diese erhalten, ihre Darstellungen mit den Festländern beginnen. Sie geht also vom Lande zu den Gewässern, die politische umgekehrt von den Gewässern zum Lande über, also auch hier von der oceanischen Gliederung an Europa's Nordwestseite zu deren peninsularen Gestaltung.

Der Ocean bildet hier vier Meerbusen. Der südlichste, der biscayische, liegt im Bereich der romanischen Welt, der nördlichste, das weiße Meer, liegt im Bereich der slavischen Welt. Die beiden mittlern, die Nordsee und die Ostsee, gehören den germanischen Nationen. Jene beiden Golfe sind ganz isolirt, diese stehen unter sich im Zusammenhang. Die Nordsee ist gewissermaßen die Auflösung der Meerbusenform und ihr Uebergang in ein offenes Meer; die Ostsee ist die Abschließung der Meerbusenform und ihre Abrundung zu fast einem großen Landsee. Der biscayische Golf und das weiße Meer bilden die Mitte zwischen diesen Extremen. Die Nordsee ist nach drei Seiten hin geöffnet, die Ostsee kann durch die Kanonen eines schmalen Sundes geschlossen werden.

Das biscayische Meer erhält seine einförmige Fassung in Spitzwinkelgestalt durch die Nordküste der pyrenäischen Halbinsel und durch die in der Halbinsel der Bretagne auslaufende Westküste Frankreichs; das weiße Meer durch die Halbinseln Kola und Kanin. Die beiden germanischen Meerbusen werden getrennt durch die in der

Digitized by Google

Richtung von Norden nach Süden sich einander entgegenstreckenden Halbinseln Skandinavien und Jütland. An beiden hat die Ostsee ihren westlichen Schluß, zwischen beiden ist die Verbindungsstraße. Die Nordsee ist nach ihrer Außenseite von Großbritannien geküstet, um dessen Nord- und Südrand herum die Ausfahrten in den Ocean sich öffnen. Diese Mitte von Europa's oceanischer Seite ist zugleich archipelagischer Natur. Inselmeere haben immer den historischen Vorzug, Culturheerde zu sein. Eine Insel in der Ostsee war die Wiege des ersten Seerechtes, eine Insel in der Straße zwischen den beiden Halbinseln trägt die Hauptstadt eines Königreichs; ein Inselstaat an der Nordsee beherrscht alle Meere der Erde. Wo es aber in der Nähe eines Festlandes viele Inseln gibt, da ist durch sie die Nähe einer entsprechenden Menge von Halbinseln angezeigt, da findet die möglichste Durchdringung von festen und flüssigen Formen statt. Dieselbe Erscheinung bieten das griechische, das mittelamerikanische und das hinterasiatische Inselmeer. Einförmigkeit und Vielgestaltigkeit des Bodens wirken entsprechend auf den Geist des Bewohners, welcher hier vielseitig und gewandt, dort einseitig und starr sein muß. Die Nord- und Ostseegebiete sind die Heimath der germanischen Völkerfamilie. Indem wir auch ferner der Führung des Meers uns überlassen, unterwerfen wir in Folgendem unserer Betrachtung:

1. die Staaten am Ostseebecken,
2. die Staaten am Nordseebecken,
3. das an beiden gleichbetheiligte und die Mitte aller bisher zur Darstellung gekommenen Staaten einnehmende Deutschland.

1. Die Staaten am Ostseebecken.

Die Geologen behaupten, daß in vorgeschichtlicher Zeit die Ostsee kein Meerbusen, sondern ein großer Sund, Skandinavien keine Halbinsel, sondern eine Insel gewesen sei. Den Beweis für diese Ansicht soll die Natur des die Ostsee von dem weißen Meer scheidenden Finnlands führen. Finnland, sagt man, mit seiner von unzähligen Seen, Flüssen und Sümpfen überdeckten Oberfläche kann nur

Digitized by Google

emporgehobener vormaliger Meeresgrund sein. Das Steigen der Küsten Schwedens und Finnlands ist unwiderleglich nachgewiesen. Auch an den norwegischen Küsten ist eine solche Erhebung bemerkt worden, doch nicht so durchgehends, sondern mehr vereinzelt. Die Gegenden, welche keine Erhebung erkennen lassen, können deshalb nicht zum Beweis dienen, daß überhaupt eine solche in Bezug auf Norwegen nicht statt gefunden habe. Daß dieselben Naturkräfte, welche Finnland aus dem Schooße des Meeres, welche Skandinavien emporgehoben haben, sich nicht blos auf das sichtbare Land beschränken, daß sie vielmehr auch an dem Meeresgrund der Ostsee in ähnlicher Weise thätig seien, wird mit Recht vermuthet. Nimmt man an, daß die Ostsee im Durchschnitt nur 200 Fuß Tiefe hat, so kann die Möglichkeit, wenn auch gerade nicht ihres gänzlichen Eingehens, doch ihrer Reducirung im Laufe der Zeiten auf einen großen Landsee nicht geradezu abgeleugnet werden. Gibt man die Hypothese über die Entstehung Finnlands zu, dann kann allerdings über die Insel Thule der Alten, deren Größe nach ihrer Angabe die Britanniens übertraf, kein Zweifel mehr obwalten. Nicht Island, sondern Skandinavien ist Thule.

Die Ostsee reicht mit ihrem südlichsten Busen an der Odermündung bis auf den 54. Grad, ihre nördlichste Gränze ist die Torneämündung unter dem 60. Grad. Sie hat demnach eine Länge von 180 Meilen. Die größte Breite von der jütländischen Küste bis zum kurischen Haff beträgt nicht über 90 Meilen, sonst ist die Durchschnittsbreite ungefähr 36 Meilen. Der Flächeninhalt der Ostsee wird zu 6400 Geviertmeilen angegeben. Das mittelländische Meer ist also siebenmal so groß.

Die Gestalt dieses Binnenmeeres ist eine lang von Süden nach Norden gestreckte. Das Hauptbecken ist der südliche Theil, aus dessen Mitte die 49 Geviertm. große Insel Gothland hervortritt. Nach Norden tritt die Ostsee gabelförmig in zwei großen Busen auseinander. Zwischen beiden liegt Finnland. Der Zusammenhang des bothnischen Meerbusens mit der eigentlichen Ostsee ist durch die Gruppe der Ålandsinseln unterbrochen. Das östliche Gebiet des Binnenmeers besteht aus dem finnischen und dem rigaischen Meerbusen.

Digitized by Google

In den Bezeichnungen Ostsee oder baltisches Meer, bothnischer, finnischer und rigaischer Meerbusen ist das Verhältniß eines Ganzen und seiner Theile angedeutet, oder vielmehr eines Stammes und seiner Glieder. Doch ist das Verhältniß weniger rein, als beim mittelländischen Meer, wo die Glieder ihrer räumlichen Ausdehnung nach dem Stamm mehr untergeordnet sind. Wie Finnland sich zwischen den bothnischen und finnischen Meerbusen, so drängt sich Esthland zwischen diesen und den rigaischen. Die Küsten von Schweden und Finnland sind mit einer großen Anzahl kleiner felsiger Inseln und Klippen eingefaßt, welche Skären heißen. Von den Küsten des bothnischen Meerbusens erstrecken sich unter anderm unter dem 64. Grade der Br. die Skären so weit einander gegenüber in's Meer, daß hier im Meerbusen selbst ein Sund, Quarken genannt, durch sie gebildet wird. Die Ålandsinseln sind gleichfalls Skären. Mit der Südküste des finnischen Meerbusens beginnen südlich bis zu der deutschen Tiefebene die Flachküsten der Ostsee im Gegensatz zu den meist hohen Skärenküsten. Dort erschweren Klippen, hier Sandbänke die Schifffahrt.

Vor dem Eingang in den Busen von Riga liegen die Inseln Dagden und Oesel. Andere Inseln der Ostsee sind Oeland, südwestlich von Gothland, längs der schwedischen Küste gestreckt, Rügen an der deutschen Küste, gegenüber der Südspitze Schwedens, und mitten zwischen beiden Bornholm.

Der Zugang aus der Nordsee in die Ostsee wird durch das Skagerrack und das Kattegat gebildet, einen Meerarm zwischen der Nord- und Ostküste Jütlands einer Seits und Skandinavien anderer Seits, welcher mit den correspondirenden Aus- und Einbiegungen seiner Küsten der Mündung eines großen Stromes gleicht. Durch die beiden Inseln Seeland und Fünen wird das Kattegat in drei schmale Straßen getheilt, den Sund, den großen und den kleinen Belt. Der Sund ist die Hauptstraße für die großen Schiffe aus und in die Ostsee.

Der Ostsee strömen eine Menge Flüsse zu. Die bedeutendsten sind von Westen der Ausfluß des Mälarsees, der Dal-Elf, der Angermannä-Elf, der Umeå, Piteå, Luleå, von Norden der Torneå und Kemi, von Osten die Newa, Narwa, Düna,

Digitized by Google

der Niemen und der Pregel, von Süden die Weichsel und die Oder.

Die Einmündung so vieler Flüsse in das sehr geschlossene Binnenmeer mag mit die Ursache sein, daß dessen Wasser im Ganzen kälter und heller ist, als das des Oceans, auch wegen seines geringern Salzgehaltes leichter eine Eisdecke erhält. In den Jahren 1323, 1459 und 1709 war die ganze Ostsee zugefroren, so daß die langandauernde und lebhafte Verbindung zwischen der preußischen, dänischen und schwedischen Küste einst sogar die Anlegung von Herbergen für Fußgänger, Schlitten und Reiter auf dem Eise nöthig gemacht hatte. Natürlich gehören solche Ereignisse immer zu den Ausnahmen, nicht aber das öfter vorkommende Ueberfrieren einzelner Theile, wie des bothnischen Meerbusens, der Belte und des Sundes. Auch wenn dies nicht statt findet, ist doch die Schifffahrt in jedem Jahre auf Monate durch das Eis unterbrochen. Ebbe und Fluth zeigt die Ostsee eben so wenig wie das mittelländische Meer. Eine Veränderung des Wasserstandes wird zunächst nur durch die Flußschwellen bewirkt. Die Winde auf der Ostsee sind sehr veränderlich und stürmisch, die Wellen sind in Folge der schmalen Binnenlage sehr kurz, weshalb dem Schiffer hier manche Gefahren drohen, die durch die klippenreichen Küsten Schwedens und durch die Dünen der germanischen Flachküste noch sehr erhöht werden.

Eingefaßt ist die Ostsee von Ländern sehr verschiedenartiger Natur. Ihre südöstlichen Gestadeländer sind flach und sandig, ihre nordwestlichen gebirgig und felsig. Jene sind von Flüssen durchschnitten, welche bis tief in das Land hinein schiffbar sind. Diesen fehlt jede Flußbahn. Die Ostsee beginnt im Süden an Ländern, welche als Kornkammern gelten können, welche reiche Obsternten erzeugen, welche das Wachsthum der Laubhölzer ganz vorzüglich begünstigen, und berührt im Norden Gegenden, wo kein Hafer und kein Roggen mehr gedeiht, wo die Haselnuß nicht mehr fortkommt, wo Linden und Eichen verschwinden und selbst die Birke verkümmert. Das Ostseegebiet zeigt so einen ziemlich grellen Gegensatz von Norden und Süden. Das mittelländische Meer dagegen läßt in dieser Beziehung bei weitem mehr Gleichartigkeit erkennen. Alle seine Gestade, mit Ausnahme etwa

Digitized by Google

einiger Gegenden an der afrikanischen Küste sind von fast gleicher Fruchtbarkeit, alle geben sie ihren Erzeugnissen das Gepräge der Südlichkeit, natürlich mit denjenigen Unterschieden, welche an der verschiedenen Natur der Continente, welche die Thalassa begränzen, haften. Selbst an den nördlichen Ufern des schwarzen Meeres noch lebt das Kameel als Hausthier und reifen Trauben. Die Thalassa erstreckt sich von Westen nach Osten, die Ostsee von Süden nach Norden. Jedoch zeigen das baltische und das mittelländische Meer auch manche Uebereinstimmung. Wo nämlich die Ostsee im Norden endigt, da beginnen Länder, welche allmälig in die polarische Schnee- und Eisdecke übergehen, und auf sich auch die Thätigkeit der Menschen erstarren machen, wo das mittelländische Meer im Süden buchtet, da berührt es Küsten, über welche hinaus die Wüsten Afrika's, von der tropischen Sonne durchglüht, gleichfalls eine Gränze der geistigen Entwicklung des Menschen zu bilden scheinen. Dort endigt das Leben am Eis, hier am brennenden Sande.

An dem Mittelmeer berühren sich jetzt vorzüglich die romanische Völkerfamilie und die Berbern Afrika's, an der Ostsee der germanische und der finnische Stamm. Dort haben sich von Osten die Türken, hier die Russen eingedrängt. Während die Thalassa in alter Zeit ein ausreichender Schau- und Tummelplatz für ihre Seeleute war, und bis zur Entdeckung des Oceans eigentlich nur einzelne Kauffahrer über den hispanischen Sund hinauskamen, wurden die nördlichen Binnenmeere Europa's, die Nordsee und besonders die Ostsee, zu klein und beschränkt für ihre Anwohner. Schon früh, vielleicht lange vor Christi Geburt, waren die später unter dem Namen Normannen bekannt gewordenen großen Bruchstücke der Bevölkerung Skandinaviens aus ihrer Heimath gezogen, und hatten sich in südlicher gelegenen Ländern Europa's niedergelassen, in Gegenden, von denen sie durch die Kaufleute Kunde erhalten haben mochten, welche des Bernsteins halber die Ostsee besuchten und ihnen selbst anlockende Gegenstände einer vorgerücktern Cultur zuführten. Bei Gothen, Longobarden und Schweizern erhielten sich Sagen ihres skandinavischen Ursprungs.

Die Ostsee mit ihren Stürmen und Klippen, umgeben von im

Digitized by Google

Ganzen unwirthbaren Küsten, einen großen Theil des Jahres hindurch mit Eis und kalten Nebeln bedeckt, durchfegt von Schnee und Regenschauern, ohne gleichmäßigen Wechsel in der Tageslänge, bildet einen Gegensatz zum mittelländischen Meer, dessen Klima ein liebliches ist, dessen Küstengebiete durch Heiterkeit des Himmels und Fruchtfülle einladend sind, dessen Gefahren von dem vorsichtigen Schiffer leicht vermieden werden können. Daher erzogen aber auch die nordischen Binnengewässer ein starkes, gegen Sturm und Wetter abgehärtetes, gefahr- und todesmuthiges Geschlecht von Seehelden, welches vertraut und eins mit seinem Element, den sichern Blick kühn über die heimischen Gewässer hinausrichtend, fremde Gestade mit seinen Raub- und Kriegsschaaren überschwemmte.

Andererseits aber bietet die Ostsee, was die übrigen der Schifffahrt günstigen Bedingungen angeht, so wenig sie auch in dieser Beziehung einen Vergleich mit dem mittelländischen Meer aushalten kann, doch genug Inseln, Buchten, Landungsplätze, Mündungen schiffbarer Ströme, tief eindringende, auch entfernte Länder in Verbindung setzende Meerbusen, überhaupt genug von all diesen natürlichen Voraussetzungen der Schifffahrt, um in den Augen der Anwohner dem Seeleben jenen unwiderstehlichen Reiz zu verleihen, der die Verluste über der Hoffnung des Gewinnes vergessen läßt, der die Schrecken und Gefahren dem Hochgenuß unterordnet, sie glücklich durch eigene Kraft und Geschicklichkeit bestanden zu haben. »Es ist gewiß, sagt Joh. Voigt, Menschen und Völker werden nur das, was sie sind, durch die Kraft und den Geist, die in ihnen sind, und durch die Natur oder Sinnenwelt, die um sie ist. Wohl darf die Natur, wie Hegel sagt, nicht zu hoch und nicht zu niedrig angeschlagen werden; allein sie vereinigt in sich zu mächtige Gewalten, als daß sie dem Geist erlaubte, für sich eine Welt zu erbauen. Der Mensch ist beständig darauf angewiesen, seine Aufmerksamkeit auf die Natur zu richten, auf Meere und Ströme, auf Feld und Wald, auf Berge und Thäler. Die Thalebene fesselt den Menschen an den Boden, er wird abhängig von Grund und festem Eigenthum. Das Meer ermuthigt ihn zum Hinaus über das Beschränkte, es ladet und lockt ihn zur Eroberung, zum Raube, zum Gewinn oder zum Erwerbe. Hunger und Noth treiben zum Fischfange;

Digitized by Google

tägliche Uebung bringt täglich größere Geschicklichkeit und Kühnheit; aus leichten Kähnen werden Schiffe, aus Fischern werden Seeleute. Das Meer, das Unbeschränkte und Unendliche macht muthig und kühn; das eigenthümliche Seeleben entschlägt sich je mehr und mehr aller Abhängigkeiten vom heimathlichen Lande. Es werden fremde Küsten besucht, bald zum friedlichen Umtausch mit deren Erzeugnissen, bald zum Raube dessen, was der heimathliche Boden versagte. Da kommt es zu Kämpfen und Fehden mit den Eingeborenen, der kühne Seefahrer wird tapfrer Krieger; heute im Kampfe mit dem wilden Elemente, morgen im Streite mit Feinden an fremder Küste, ist er gewohnt, das Leben leichthin auf's Spiel zu setzen. Die Errettung aus dem Meeressturm bringt neuen Muth und neue Freude am Leben, der Sieg über den Feind zugleich Ehre und Beute, und je öfter er solches bringt, um so mehr wächst der Reiz und die Lust an neuen Versuchen. Das Seeleben verliert so bald unter Muth und Kühnheit seine elementarische Furchtbarkeit und das Raubgeschäft auf Seefahrten wird somit zum Ehrengeschäft. So finden wir schon in alten Zeiten die ciliciſchen Corsaren im ägäischen und jonischen Meere, so im Mittelalter an Skandinaviens buchtenreichen Küsten die kühnen Abenteurer der Vikinger und an der Spitze der Vikingsflotte oder Vikingsschaaren die Seekönige, so nachmals an der Nordküste Afrika's die Raubschaaren der Barbaresken, so in neuen Zeiten in Amerika die Flibustier u. a. Mehre Jahrhunderte hindurch wurden die Küsten Englands, Schottlands, Frankreichs und Spaniens durch die Raubzüge der skandinavischen Raubhelden in der Nordsee heimgesucht und selbst die baltischen Länder sahen nicht selten die skandinavischen Raubhelden an ihren Küsten landen. «

Nicht allein Skandinavien, sondern auch Dänemark und wahrscheinlich auch die deutschen Küsten der Ostsee waren Wohnsitze der Normänner. Sie stifteten aber auch als Waräger unter Rurik ein Reich zu Nowgorod am Ilmensee, zu Kiew am Dnjepr und zu Polozk an der Düna, der Wiege des spätern Fürstenthums Litthauen. Jene von Rurik gestiftete Herrschaft war der erste Stamm des russischen Reichs und begriff unter andern auch die Gebiete des heutigen Gouvernements Petersburg und Esthland, womit sie die Ostsee be-

Digitized by Google

rührten. Diese Staatengründung fällt also noch nicht außerhalb des den Normannen ursprünglich von der Natur angewiesenen Wohnbereichs, des Gestadeumfangs der Ostsee. In Erwägung freilich, daß Finnen im nördlichen Theil Skandinaviens wohnen, dürfte die bothnische, ohnehin ungeschichtliche Region der Ostsee selbstredend auszuschließen sein.

Die Normannen, zunächst mit durch die Armuth ihrer Heimath genöthigt, in der die Menge der Bewohner nicht hinlänglich Nahrung fand, überzogen aber auch die westlichen Nachbarmeere. Ihre Raubflotten machten erfolgreiche Landungen an den Küsten Englands, des fränkischen Reichs, Andalusiens und Italiens. Normännische Seefahrer nahmen die Shetlandsinseln und die Orkaden in Besitz, entdeckten Island, plünderten Paris, erwarben die nach ihnen benannte Nordküste von Frankreich und gründeten eine Herrschaft in Unteritalien. Auch haben sie Grönland entdeckt. Fahrten der Normänner nach Nordamerika wurden bisher bezweifelt. Nach der jüngst von K. H. Hermes herausgegebenen, über die Entdeckung von Amerika durch die Isländer im zehnten und eilften Jahrhundert handelnden Schrift, dürfte jedoch aller Zweifel schwinden.

Schon in jenen ältesten Zeiten also erscheint die Ostsee als die die Völker gemeinsamer Abstammung vereinigende physische Macht. Sie hat diese Macht durch alle Zeiten hindurch bewährt. Diese Einigung thut sich, abgesehen von der Allen gemeinsamen Sprachverwandtschaft, nicht minder in dem politischen wie in dem religiösen Dasein der Völker kund. Nur in der neuern Zeit erst, seitdem den Slaven gestattet wird, von Osten her ein Uebergewicht geltend zu machen, ist ein Riß in jene Einigung gekommen. Die Hansa, deren Heerd und Ausgang die Ostsee war, schlang ihr Handelsband um die Gestade dieses Meeres, die Union von Kalmar vereinigte einen großen Theil derselben, Schweden besaß die gegenüberliegende Küste, Finnland, Esthland, Liefland, Kurland, wußte Pommern zu erwerben und strebte in Bezug auf die Ostsee an, was einst Rom in Bezug auf die Thalassa. Das Zusammengenanntwerden der nordischen Reiche läßt stets die Ostsee als den zusammenhaltenden Grund erkennen. Geben sich doch sogar in neuester Zeit wieder Sympathien

Digitized by Google

kund, die von den entgegengesetzten Ufern der Ostsee sich einander begrüßen. Allerdings wird die Behauptung einer politischen Einigung der Ostseestaaten immer nur allgemeine Gültigkeit in Anspruch nehmen können, da im Besondern und Einzelnen mancher gewaltsame Einspruch geschehen ist. Daß solche geschichtliche Widersprüche gegen die Natur aber meist nur vorübergehend sind und nach ihrem Verlauf eben doch nur das Bewußtsein der natürlichen Zusammengehörigkeit der Völker noch mehr vermitteln, haben wir schon bei anderer Gelegenheit gesehen.

Vor allem aber bewährt sich die bindende, einigende Macht der Ostsee in Beziehung auf die kirchliche Gemeinschaft. Der Protestantismus hat von jeher eine sichere Wohn- und Zufluchtsstätte in diesen Gegenden gehabt. Schweden, Dänemark, Norddeutschland, Finnland, die deutschen Provinzen Rußlands, sie alle sind, wie einst die Normannen durch den Odinsglauben, vereinigt in dem Glauben, daß es zur Vermittlung der religiösen Erkenntniß nicht des römischen Stuhls, sondern vor allen der prüfenden Vernunft bedürfe. Man mag immerhin einwenden, mit dieser kirchlichen Gemeinschaft habe die Ostsee nichts zu thun, sie würde nicht Statt finden, wenn die Völker nicht ohnehin in der Gemeinschaft Einer Abkunft ständen. War aber nicht der Uferring der Ostsee der Wegweiser für die Wahl ihrer ursprünglichen Wohnsitze? War diese eine zufällige oder nothwendige? Eben so wenig zufällig, wie die Ansiedelungen der Hellenen um das Ostbecken der Thalassa, wie die Ausbreitung der römischen Herrschaft in ihrem ganzen Rundbereich! Die Ostsee hinderte die Zerstreuung jener nordischen Bevölkerung. Als Gewässer schon und besonders als ein Mittelmeer wirkte sie als vermittelnde und bindende Macht auf die Anwohner!

Werfen wir nun nochmals einen Blick auf die Natur der die Ostsee umschließenden Länder, so unterscheiden wir das Stufengebiet des östlichen Skandinaviens mit seiner Skärenküste, sodann die Flachküste vom Südende des finnischen Busens bis zur lübecker Bucht, und drittens das Inselgebiet von Jütland.

Hiernach wird sich die geographische Darstellung der Ostseeländer auf folgende Staaten und Gebiete erstrecken:

1) Schweden.

2) Die deutschen Ostseeküsten.

Digitized by Google

3) Dänemark, an welches sich als Mittelglied zwischen Schweden und Dänemark Norwegen anschließt.

1. Schweden.

Wäre Finnland wirklich zu jener Zeit, worauf die ältesten Nachrichten der thalassischen Küstenfahrer über die Thule sich beziehen, noch nicht vorhanden gewesen, so hätten wir in der skandinavischen Halbinsel eine dem Gewöhnlichen entgegengesetzte Erscheinung. Es ist oben nachgewiesen worden, daß eine ganze Classe von Inseln aus Bruchstücken der Festländer besteht, welche das Meer abgelöst hat, daß Halbinseln zu Inseln geworden sind, den sogenannten Continentalinseln; hier dagegen wäre eine vormalige und ursprüngliche Insel durch das Auftauchen des Meerbodens zur Halbinsel geworden.

Die skandinavische Halbinsel hat ihren Anschluß an die sarmatische Ebene. Die sarmatische Tiefebene, fast von der Größe des halben Continents, erinnert an die Großartigkeit der asiatischen Flachländer; Skandinavien, als die größte Halbinsel des Continents, fordert um der Aehnlichkeit willen zu einem nahe liegenden Vergleich ihrer Gebirgserfüllung mit den asiatischen Gebirgsmassen auf.

Die Oberfläche der skandinavischen Halbinsel enthält gegen 14000 Geviertmeilen. Ihre Gestalt gleicht auffallend derjenigen der Ostsee, nur daß alle Verhältnisse geradezu umgekehrt sind, hier Land, dort Wasser, hier die Gabelung der Halbinseln nach Süden, dort die Gabelung der Meerbusen nach Norden, hier die Landverlängerung nach Osten in der Halbinsel Kola, dort die Meerverlängerung nach Westen im Kattegat, hier zwischen der Halbinselgabel die Meerenge Skagerrack, dort zwischen der Meerbusengabel der finnische Isthmus, hier als Südbegränzung der Meerenge die jütische Halbinsel, dort als Nordbegränzung des Isthmus der weiße Golf, hier endlich der durch eine Meerenge vermittelte Zusammenhang mit der Meeresfläche des westlichen Oceans, dort der durch eine große Landenge vermittelte Zusammenhang mit der Steppenfläche des östlichen Tieflands, hier ist die Meerenge zwischen Jütland und Schweden ein Inselmeer, dort ist der Isthmus zwischen dem weißen und dem bothnischen Busen ein Seenland.

Digitized by Google

Skandinavien wird nach der ganzen Länge seiner Außenseite von den zusammenhängenden Massen eines Hochgebirges durchzogen. Diese Hochgebirgsseite bildet das Königreich Norwegen, dessen Gränze gegen Schweden im Allgemeinen von der Natur gegeben und von der Politik eingehalten worden ist. Es ist die Linie, welche der Wasserscheide der nach Osten und Westen gerichteten Flüsse folgt.

Europa zeigt an seiner Nordseite drei isolirte Gebirgsländer, das uralische, das skandinavische und das britannische. Der Ural ist ein rein continentales, das britannische Gebirge ein insulares, das skandinavische Hochland ein peninsulares. Sie haben alle drei Meridianrichtung. Der Ural übertrifft die andern an Länge, das skandinavische Gebirge die andern an Massenhaftigkeit, das britannische sie an Gliederung.

Das Königreich Schweden begreift das östliche Stufengebiet des skandinavischen Hochlandes und den südlichsten Theil der ganzen Halbinsel und reicht nördlich bis an den Torneå, welcher in südlichem Laufe in die nördlichste Spitze des bothnischen Busens mündet. Auf Schweden kommen gegen 8000, auf Norwegen gegen 5800 Geviertmeilen. Norwegen ist durchaus Gebirgsland, in Schweden gehen die vom Hochland sich absenkenden Längenstufen in ein niedriges Uferland über, längs der ganzen Ostseeküste. Dies und der Umstand, daß Schweden sich vierzig Meilen tiefer südlich erstreckt als Norwegen, verleihen jenem die höhere Culturfähigkeit. Lindesnäs, das südlichste norwegische Vorgebirge, berührt den 58. Breitengrad, Falsterbo, fast die südlichste Spitze Schwedens, liegt noch südlicher als Kopenhagen. Dagegen gehören die nördlichsten Ausläufer der ganzen Halbinsel, das Vorgebirge Nordkyn und das Nordcap (letzteres auf der Insel Mageröe), Norwegen an.

Der Gebirgsbau Schwedens ist in der Mitte und in dem nördlichen Theil des Landes einfach und einförmig. In zwei großen Terrassen, deren eine von 700 bis 1800 F., deren andere von 300 bis 700 F. Höhe beträgt, senkt sich das Hochland zur Flachküste ab. Die Flüsse durchbrechen diese Stufen in Parallelläufen. Von Schiffbarkeit derselben kann bei den vielen Stromschnellen keine Rede sein.

Digitized by Google

Sie haben ihre Quellen meist auf den Hochflächen des Gebirges, und treten in der Regel erst aus Bergseen in die niedern Stufen.

Nur das schwedische Tiefland zeigt Fruchtbarkeit, welche nördlich in völlige Wildniß übergeht und südlich zu ziemlicher Ergiebigkeit sich steigert. Die Bodendecke besteht überwiegend aus Wald, in dessen Lichtung gewöhnlich die Ortschaften liegen. Der Wald nimmt $^9/_{10}$, Acker und Wiesen nehmen $^1/_{24}$ der Oberfläche ein. Schweden, sagt Mendelssohn, hat sein Nordamerika in sich. In England ist der dritte Theil des Landes angebaut, fast die Hälfte desselben besteht aus Wiesen! Auf den 8000 Geviertmeilen Schwedens leben gegenwärtig nur an drei Millionen Einwohner, das eigentliche England dagegen nährt deren auf nur 2352 Geviertmeilen 16 Millionen. England liegt aber auch südlich vom 56. Breitegrad, Schweden nördlich von demselben. Nicht unbeträchtliche Strecken des Landes bestehen in Schweden aus Sümpfen und aus Felsen.

Schwedens Eintheilung in Norrland, Swealand und Götaland ist eine überwiegend klimatische Dreitheilung. Aegyptens Eintheilung in Ober- Mittel- und Unterägypten war eine von den unterschiedenen Stufen des Stromthales gegebene, Griechenlands Dreitheilung in Nordgriechenland, Hellas und den Peloponnes hatte ihren Grund in einer Wiederholung der Halbinselform, die Unterscheidung von Ober-, Mittel- und Unteritalien haftete an den Unterschieden der Bodenform; denn das Pogebiet ist ein großes Tiefland, wodurch sich die Halbinsel an den Alpenfuß anschließt, Unteritalien zeigt Uebergang zur Inselform, Mittelitalien schließt den Apenninenkern in sich.

Das schwedische Norrland ist der Uebergang zu der arktischen Natur. Götaland zeigt nach Klima, Fruchtbarkeit und Bevölkerung Annäherung an das nördliche Deutschland, Swealand ist in allen Beziehungen die Mitte Schwedens. Swealands Küste bildet einen beträchtlichen Vorsprung dem finnischen Busen gegenüber. Diesen Vorsprung theilt in der Richtung von Westen nach Osten der zwölf Meilen lange Mälarsee, an dessen Mündung auf vielen Inseln und Halbinseln, durchschnitten von Wasserarmen verschiedener Breite, zwischen Klippen und Abhängen, waldbedeckten Höhen und üppigen Fruchtfeldern, umgeben von Schlössern und heitern Landhäusern, Stock-

Digitized by Google

holm als Hauptstadt des Landes prangt, eine Stadt, in welcher das sonst so häufige Einerlei der Residenzgröße und der Menschenarbeit in anmuthiger Mannichfaltigkeit an allen Puncten von der Natur durchbrochen und gebrochen wird.

Den Mälarsee verbindet der Arboga-Canal mit dem noch mehr in das Innere führenden Hjelmarsee. Ein nördlicher Arm des Mälarsees setzt diesen mit Upsala, der alten heidnischen Königsstadt, in Verbindung. In ihrer Nähe lag Sigtung, die Wiege der schwedischen Herrschaft. Hier, sagt Geijer, sei das älteste »Eigenthum des Königs der Schweden« gewesen, hier habe Odin seinen Hof errichtet und das Land rings umher in Besitz genommen, von hier aus habe sich die Cultur durch zuvor wilde Gegenden erstreckt, von hier habe sich der Name des eigentlich schwedischen Volkes zugleich mit der Herrschaft weiter ausgedehnt.

Nördlich von Upsala, in der Niederung des Dal-Elf, liegt Dannemora, wichtig durch sein Eisen für die Erweckung und das Erstarken des mannhaften Geistes der Bevölkerung. Die Berggegend, aus welcher der Dal-Elf hervorbricht, Dalarne genannt, bewohnt von den Dalekarliern, dem kräftigsten schwedischen Stamm, dessen Volksthümlichkeit sich rein und unvermischt erhalten hat, ist durch die Kupferwerke von Falun ausgezeichnet. Wie Dannemora und Falun als Mittelpuncte metallischer Schätze des Bodens berühmt sind, glänzten einst Strengnäs und Westeräs in unmittelbarer Nähe des Mälarsees, und Oerebro am Hjelmarsee als historische Sammelpuncte politischen und kirchlichen Aufschwungs.

Swealand ist solcher Gestalt das »Land der Mitte«, in Bezug auf Natur und Geschichte. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der Beschaffenheit der Localität und ist näher also anzugeben. Nirgends an der ganzen Ostseeküste Schwedens dehnt sich das Flachland zu solcher Breite aus, wie an jenem Vorsprung. Die Erweiterung der Küstenbreite an sich ist schon raumgebender für die Cultur, als die schmalere Küstengegend. Wenn aber noch außerdem, wie hier, das Niederland ein tief eindringendes, vielfach gegliedertes Wassersystem besitzt, welches die Natur des Sees mit der eines Flusses vereinigend, seinen Abfluß in das Meer hat, so leuchtet von selbst ein, daß eine

Digitized by Google

so beschaffene Gegend vor andern, denen diese Vorzüge mangeln, ein cultureinigender Mittelpunct sein müsse. Der Mälarsee ist so zu sagen die Ostsee im Kleinen, er ist das für Schweden, was die Ostsee für die germanischen Stämme überhaupt.

Je weniger die Flüsse des Landes den Binnenverkehr zu fördern geeignet sind, um so mehr muß ein Bassin wie der Mälarsee Anziehungskraft ausüben und den Fleiß des Menschen in seinen Bereich ziehen, zumal wenn sein Eingang vom Meere zugleich einen großen und sichern Hafen darbietet.

Kein Punct in Schweden hat so viel Leben und Besitz vereinigt. Acht der ältesten Städte des Landes, mehrere hundert Schlösser und Edelsitze, gegen hundert Kirchspiele und eine große Anzahl einzelner Wohnungen liegen auf der Inselmenge und an den Ufern des Sees. Die Hauptstadt selbst überlagert mit ihren Straßen, Plätzen, Palästen und Brücken, da wo aus einer Meeresbucht der Eingang in den See ist, zwei einander gegenüber liegende Halbinseln und verschiedene Eilande, im Ganzen einen Raum von 6 Geviertmeilen, mit einer Anzahl von 83,000 Einwohnern, ein nordisches, aber auf Fels gebautes Venedig! Stockholm ist der Mittelpunct der landschaftlichen Schönheiten Schwedens, aber auch seines Handelsverkehrs, es ist der Hauptsitz der Industrie mit sehr ansehnlichen Fabriken. Was es im Laufe der Zeiten aus einem Fischerdorfe geworden ist, verdankt es seiner Lage, vermöge deren es anfänglich gleichsam die Thorwacht am Mälarsee handhabte, später aber Schutz und Hort eines Königreichs geworden ist.

Das Landgebiet um den Mälarsee, bestehend aus den Länen oder Landschaften von Södermanland, Upland und Westmanland, bildet eine Art von unvollkommener Halbinsel, ein Umstand, der allein schon sehr die geschichtliche Ausdeutung dieses Ausgangspunctes der schwedischen Herrschaft erleichtert. Diese Halbinsel liegt aber noch innerhalb jener klimatischen Gränze, jenseits deren der Unterschied der Bodenform aufzuhören beginnt. Die Halbinsel, welche fruchtbar und wohlbewohnt in die Thalassa hinein sich erstreckt, ist im hohen Norden unzugänglich und von Eis umstarrt, die Bucht, welche in südlichen Gegenden das bergende Ziel reichbeladener Kauffahrer ist, hat nichts

Digitized by Google

voraus im hohen Norden vor dem klippigsten Strand, eine Inselreihe, dort die Culturbrücke von Meer zu Meer, von Land zu Land, unterscheidet sich hier nur wenig von der unwirthbaren Eisinsel, und die Wasser eines Flusses, der in wohnlichen Gegenden als eine Verkehrsbahn gesucht wird, schleichen in der Nähe der Polarzone unter einer Eisdecke dahin.

So verliert sich denn allmälig nördlich von Swealand der Fußtritt des Menschen immer mehr in rauher Einöde, in Eis und Schnee, dort geht das schwedische Norrland in die Natur Lapplands über; doch ist daselbst die belebende Kraft des Meeres noch nicht ganz erstorben. Der bothnische Meerbusen ist wenigstens einige Monate des Jahres für die Schifffahrt offen, und an den Mündungen der meist am Hochgebirge entspringenden Flüsse oder an Meeresbuchten regt sich in kleinen Städten die Menschenthätigkeit, sich sammelnd aus jener nordischen Zerstreutheit des Jäger-, Fischer- und Nomadenlebens zu geselligen Vereinen. Hudikswall, Söderham, Sundswall, Hernösand, Piteå, Luleå, lauter Städte mit Häfen, mit Handel und einiger Industrie, verdanken ihr Dasein nur der, alle terrestrische Erstarrung auch unter diesen Breiten wenigstens auf kurze Zeit auflösenden, Macht des Wassers.

Der nördlichste Theil von Norrland begreift die schwedischen Lappmarken, deren Bewohner eine meist nomadische Lebensweise führen, indem nur wenige Striche des Landes einen geregelten Ackerbau gestatten. Lappland ist eines der Heimathländer des Rennthiers, des Thieres, welches überhaupt in allen Küstengebieten des Eismeers den Reichthum des Bewohners ausmacht. Wie die Flora mit jedem Breitengrad nördlicher in Bezug auf Kraft und Mannichfaltigkeit eingeht, und am Ende auf ein Moos und einige Kräuter reducirt wird, so wird auch die Fauna, wenigstens die der Hausthiere, immer ärmer, ihr Reichthum schmilzt ein und schrumpft endlich zusammen auf das Rennthier, außer welchem nur noch der Hund im arktischen Gebiete das Leben des Menschen theilt. Mit der Natur geht aber auch der Mensch gleichen Schritt, mit der Abnahme und dem Seltenwerden der Thier- und Pflanzengattungen werden auch der Menschen Wohnungen und Bleibstätten seltener und zerstreuter, mit der Einförmigkeit

Digitized by Google

im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten fehlt auch dem Geist des Menschen die elastische Spannkraft allseitiger, nur durch den Reichthum der umgebenden Natur weckbarer Entwickelung! Um so mehr wird der Begriff auch selbst eines geringen Unterschiedes zwischen Norden und Süden in jenen Gegenden gar ernstlich festgehalten. Chamisso erwähnt eines Predigers, der aus Lappland ein paar Grade südlicher versetzt worden war, und freudigst von seiner Versetzung »nach Süden« gesprochen habe.

Götaland oder Gothland ist der Süden Schwedens, wie Norrland sein Norden und Swealand seine Mitte. Götaland läßt einen entfernten Vergleich mit dem Peloponnes zu. Nachdem nämlich Skandinavien sich in den norwegischen Aemtern Mandal und Stavanger und in den schwedischen Länen Upland und Södermanland zu seiner größten Breite erweitert hat, nähern sich die Küsten wieder in den Buchten der Mündungen des Glommen und des Motala. Von dieser Küstenverengerung an beginnt Götaland, der peninsulare Schluß ganz Skandinaviens, dessen Gliederung zur vollständigsten Aehnlichkeit mit dem Peloponnes nichts anderes fehlt, als daß der Wenersee westlich und der Wettersee östlich einen natürlichen sundischen Zusammenhang mit den betreffenden Meeren hätten, wodurch der Landstrich zwischen beiden Seen reiner als Isthmus und Götaland entschiedener als Halbinsel ausgeprägt sein würde. Auf die Eintheilung Schwedens in die drei großen Landschaften ist, wenn auch das Klima als das zunächst Bestimmende angesehen werden muß, der räumliche Unterschied nicht ganz ohne Einfluß gewesen. Götaland ist nämlich die südlichste Halbinsel, Swealand die Tieflandserweiterung um den Mälarsee, Norrland das nördlich davon zwischen dem bothnischen Meerbusen und dem Kiölen sich erstreckende Gebiet.

Götaland ist der fruchtbarste Theil von Schweden. Sein westlicher Theil ist eine Fortsetzung der Mälarniederung, der östliche ist ein Berg- und Hügelland mit Felsen, Plateaubildungen und mit einer Bewässerung durch zahlreiche Seen und Flüsse. Götaland bekommt hierdurch in Beziehung auf seine Bodenform große Aehnlichkeit mit Finnland. Der Wener- und der Wettersee liegen im nördlichen Theil der Landschaft, jener mündet durch den Göta-Elf,

Digitized by Google

dieser durch den Motala-Elf in's Meer. Doch können diese Flüsse selbst, wegen ihrer Stromschnellen, nur theilweise als Wasserbahnen benutzt werden. Man hat ihnen zur Seite, mit Umgehung der natürlichen Hindernisse, Canäle gebaut. Den Aufwand an Zeit und Geld, bei der Nothwendigkeit, die Canalstraße auf bedeutende Strecken durch Granitfelsen zu sprengen, hat die nordische Beharrlichkeit und Kraft nicht gescheut. So ist eine Wasserstraße quer durch Schweden eröffnet. Von Söderköping an der Ostsee führt der Götacanal in den Wettersee, von da verbindet eine Canalstraße, zwei kleinere Seen in ihre Linie ziehend, den 100 Geviertm. großen Wenersee, der dann durch den Trollhätta-Canal und auf dem Göta-Elf bei Götheborg in das Kattegat führt. Der Trollhätta-Canal ist 1800 und der Göta-Canal 1832 vollendet worden. Man macht sich Hoffnung, daß diese im Ganzen 51 Meilen lange Wasserlinie dann von Belang werden könne, wenn sie, für die Aufnahme von Seeschiffen erweitert, als directe Wasserstraße zwischen der Nord- und Ostsee, die Möglichkeit der Umgehung der sundischen Fahrten gewähren sollte. Durch diese Straße für die Binnenschifffahrt ist der Waarentransport im Innern des Landes nicht blos erleichtert, sondern eigentlich erst geschaffen worden. Im Süden der beiden großen Seen breiten sich wellenförmige Hügellandschaften aus, über welche sich die höchsten Bergspitzen, der Kinnekullen, der Mössеberg und der Taberg nicht über 1000 Fuß erheben. Diese Gegenden sind die getreidereichsten in Schweden, und von solcher Ergiebigkeit, daß sie ihm seinen ganzen Getreidebedarf liefern. Nur in Mißjahren ist Einfuhr vom Ausland nöthig. Die Dichtigkeit der Bevölkerung nähert sich hier nur entfernt jener der bewohnteren Länder Europa's, indem hier auf 2100 Geviertmeilen kaum gegen zwei Millionen Menschen Nahrung finden; wenig im Vergleich z. B. mit dem Königreich Belgien, welches auf 550 Geviertm. vier Millionen Einwohner, viel im Vergleich mit Norrland, das bei einer Größe von mehr als 4000 Gev. M. deren 325,000 zählt! Götaland unterscheidet sich dadurch wesentlich von den nördlichen Landschaften, daß es durch und durch, von einer Meerseite zur andern, bewohnt und bebaut ist, während in jenen alle Cultur einseitig sich nach dem Meere gezogen hat. Neben den

Digitized by Google

bedeutenden Seestädten Göteborg, Helsingborg, Kalmar, Söderköping und Norköping verdienen Erwähnung die binnenländischen Wadstena und Jonköping am Wettersee, Wenerborg und Mariestadt am Wenersee, Falköping, Wexiö und Lund. Ueberdies ist dieser Theil Schwedens der einzige durch Inselnähe bevorzugte. Es sind dies die Inseln Oeland, langgestreckt an der Küste von Kalmar mit 30,000 Einwohnern, und Gothland, freier im Meere gelegen mit 40,000 Einwohnern. Auf jener liegt Borgholm, eine neuangelegte Stadt, auf dieser Wisby, eine der ältesten Hansastädte. Wie Götaland solchergestalt nach Osten in Oeland und Gothland, so hat es nach Süden in Bornholm und Rügen, nach Westen in Seeland und Fünen die geeigneten Uebergangspuncte und Verkehrsleiter zu den ihm gegenüberliegenden Staaten. Daß die vier letztgenannten Inseln nicht schwedisch sind, darauf kommt hier wenig an.

Eine ganz besondere Natureigenthümlichkeit Schwedens ist seine Küstenbildung. Die Küsten sind gleich denen Finnlands in der Regel hoch und felsig, und sind durch eine Menge von Buchten, Klippen, felsigen Inseln und Untiefen dermaßen umgeben, daß das Volk sie Skärgard, d. h. Scheerenfeste, nennt; denn Skär oder Scheeren heißen jene Klippen oder Felsenriffe. Diese Natur seiner Küste bestimmt die Beschaffenheit der Kriegsflotte. Schweden besitzt zwar eine Linienflotte, doch reicht diese nicht aus, um einer der benachbarten Seemächte, z. B. der russischen, die Spitze zu bieten oder Schweden vor einem Angriff sicher zu stellen. Zu diesem Zweck besitzt es vielmehr die Scheerenflotte, welche aus Kanonenbooten und Kanonenjöllen bestehend, und nach der Natur selbst eingerichtet, der Vertheidigung der Scheerenküsten hinlänglich gewachsen ist.

Schweden ist ein rein germanisches Land, die Bevölkerung kann eine unvermischte genannt werden. Die Völkerwanderung hat Skandinavien nicht berührt. Man nimmt an, daß etwa 24,000 Einwohner nicht schwedischer Abkunft seien. Zwei Drittel davon sind Lappländer und Finnen, die übrigen Franzosen und Deutsche. Jene haben ihr eigenes Wohngebiet neben den Schweden, diese wohnen zerstreut unter den Schweden. Eine so geringe Anzahl Ausländer

Digitized by Google

kommt, wenn von der Reinheit des Volksstammes die Rede ist, nicht in Betracht, besonders da Anzöglinge aus fremden Ländern sich gewöhnlich in Städten niederlassen, und der von dem Landbewohner repräsentirten Volksthümlichkeit keinen Eintrag zu thun vermögen. In der Zeit jener großen Völkerbewegung vor dem Beginn des Mittelalters mußte ein Meer wie die Ostsee eine mächtige Schutzwehr für Schweden sein, wenn es nicht ohnehin auch bei seiner nördlichen Lage und Unwirthlichkeit weniger ein Ziel der neue Wohnsitze suchenden Völker gewesen wäre, als das mittägliche Europa. So konnte sich in Skandinavien der germanische Stammcharakter reiner als irgend anderswo erhalten. Eigenschaften, welche an den alten Germanen gepriesen werden, Rechtschaffenheit und Treue, Muth und freiwilliger Gehorsam, Beharrlichkeit und Gastfreiheit, Offenheit und Vaterlandsliebe, hat der Schwede sich im Ganzen treu bewahrt. Die hohen männlichen Gestalten mit der freien Haltung und mit den blauen Augen lassen sie auch von Seiten ihrer Körperbildung als Germanen erkennen. Dieses ihr germanisches Erbtheil wurde durch die Beschaffenheit ihres Landes nur vortheilhaft entwickelt. Der Skandinavier hat nämlich einen fortwährenden Kampf gegen die feindlichen Gewalten der Natur zu bestehen.

Kaum ist eine Verkehrsstraße dem Sumpf und dem Felsen abgetrotzt worden, so begräbt sie der nordische Winter wieder in Schnee und Eismassen. Zu jeder neuen Baustelle muß erst Luft und Licht in den Wäldern geschaffen werden, die Schifffahrt ist gefährdet durch Klippen und Stürme, der Ackerbau kann sich nicht Zeit nehmen, in hastiger Eile sind die kurzen Sommer zu benutzen, um Vorräthe für die langen Winter zu gewinnen. Die Menschen wohnen zerstreut und einsam und sind in Gefahr und Noth mehr auf eigene Umsicht und Thätigkeit, als auf die nachbarliche Hülfe und Unterstützung angewiesen; einsam Reisenden droht der Angriff der Bären und Wölfe, deren jährlich noch Hunderte erlegt werden, — alles Kämpfe mit einer rauhen Natur. Der Mensch kommt hier nicht so leicht zu Wohlstand und Reichthum wie anderswo, hier, wo der Boden seinen Fleiß nur spärlich lohnt. Dafür aber haben neben der Einfachheit und Mäßigkeit auch Gesundheit und Kraft ihre Wohnsitze aufgeschlagen,

Digitized by Google

Vorzüge, welche durch die täglichen, körperstählenden Arbeiten in Bergwerken, beim Fischfang, beim Ackerbau, auf der Jagd erhalten und fortgepflanzt werden.

Allerdings erhält sich so mit den alten Sitten und Bräuchen auch manches Vorurtheil und fehlt es bei dem Mangel an vielseitiger Berührung mit der Fremde oft auch an Gewandtheit und schnellem Blick in die völkergeselligen Verhältnisse. Treffend ist daher die neuerdings gemachte Beobachtung: »In glücklicher begabten Ländern als Schweden, wo die Menschen gedrängter beisammen leben, wo die Reichthümer sich häufen, über welche die Weltstraßen hingehen, und die ein milderer Himmel bedeckt, entwickeln sich die Fähigkeiten des Geistes rascher, der Verstand eilt schärfer von Meinung zu Meinung, ein glühendes Blut macht die Meinung zur That, die Sitte wird flüssiger und die Vorurtheile fallen. Im Norden ist der Mensch zusammengezogen, er flüchtet in sein Inneres, er begibt sich in den Schutz einer geliebten Gewohnheit, der alten Sitte und heiligen Vermächtnisse der Väter. Im Norden ist die Heimath des stillen Glücks. Hier ist nicht die unruhige, rastlose Thatkraft des Geistes, die sich selbst bestimmt, von der Natur und der Ueberlieferung abfällt und sich in alle Schmerzen der Freiheit stürzt.«

Die Wahrheit dieser Worte wird durch die Geschichte Schwedens im Allgemeinen bestätigt.

Das Alterthum kannte Finnen, Swerige oder Schweden und Gothen als Bewohner des heutigen Schwedens. Die erstern kommen als wilde, im Norden umherschweifende Horden historisch nicht in Betracht. Gothen und Schweden waren stammverwandt. Die Gothen haben in Skandinavien wahrscheinlich vor den Schweden gewohnt, deren Ankunft ihre theilweise Auswanderung veranlaßte. Gothen und Schweden verschmolzen erst spät zu Einem Volke. Früh schon hatten sich die Skandinavier oder Normänner durch ihre Vikingszüge, welche alljährlich beim ersten offenen Wasser unternommen wurden, furchtbar gemacht. Die überflüssige, kampflustige Bevölkerung suchte Beute, oft auch in Folge eintretender Hungersnoth neue Wohnsitze. Die Anzahl derer, welche solche Seefahrten unternahmen, war gewöhnlich gering. Die Longobarden sollen von einer kleinen Insel,

Digitized by Google

die Gothen auf nur drei Schiffen ausgewandert sein. In die Zeit der verheerenden Seeräuberzüge der Normannen gegen die Länder des fränkischen Reiches fällt auch einer ihrer Züge den Rhein hinauf, der in den Thälern der Alpen, »weil ihnen das Land ihrem vorigen Vaterland ähnlich scheine«, sein Ziel fand. Um dieselbe Zeit mögen die Waräger (d. h. Krieger, die nach Verding oder nach Verabredung dienen) jenes Reich am Ilmensee gestiftet haben.

Schweden und Gothen standen ursprünglich unter Häuptlingen. Dadurch, daß Upsala ein Nationalheiligthum war, erhielten die Upsalakönige früh einen Vorrang vor den übrigen Schweden- und Gothenhäuptlingen. Schwedens geschichtliche Gewißheit beginnt aber eigentlich erst mit der Einführung des Christenthums durch Olof um das Jahr 1000, mit dessen nächsten Nachfolgern die Upsalakönige erloschen. »Jede neue Lehre«, sagt Geijer, »trägt in sich selbst den Samen des Streits, und im Norden hatte die eigentliche Religion des Friedens ohne Zweifel die schwerste Arbeit. Sie hob jenes kriegerische Verhältniß zur übrigen Welt auf, welches in der nordischen Lebensweise so tief gewurzelt war; allein das langgenährte, bisher nach außen gerichtete Uebel warf sich nun nach innen und erzeugte bürgerliche Kriege.« Nach Olof waren in dem Zeitraum bis 1250, wo das Geschlecht der Folkunger den Thron ungetheilt besaß, Gothen und Schweden bald unter Einem König vereinigt, bald getrennt unter eigenen Königen, jene unter denen aus Swerker's Geschlecht, diese unter dem der Bonde. Von den Folkungern, unter denen Gothen und Schweden allmälig verschmolzen, wurde das Königreich bis 1363 regiert. In diesem Jahre empörten sich die Schweden gegen den letzten dieses Geschlechts aus Mißvergnügen über seine Bedrückungen und riefen Albrecht von Mecklenburg auf den Thron. Dieser büßte 25 Jahre später nach einer Niederlage gegen die dänische Margaretha Thron und Freiheit ein. Durch die Kalmarische Union vereinigte Margaretha Dänemark, Norwegen und Schweden.

Hier ist eine Art Entwicklungsknoten in der Geschichte Skandinavien's Es ist ..... Verbindung zwischen drei durch Abstammung verwandten Völkern hergestellt worden, und zwar eine Verbindung,

Digitized by Google

welche, auf dem Wasserwege des Meers unterhalten, eine geraume Zeit bestand, eine Verbindung, in welcher die Suprematie über ganz Skandinavien von einer kleinen Halbinsel, welche gegen jenes fast wie eine Landzunge erscheint, ausgeübt wurde. Norwegen ist dabei das unselbständigste Glied. Es wurde abwechselnd von Schweden und von Dänemark beherrscht, während es nur kurze Zeit theils eine Herrschaft über Dänemark ausübte, theils selbständig war. Was Dänemark dieses Uebergewicht verschaffte, war seine Näherlage an Deutschland und sein durch dieses vermittelter Zusammenhang mit der damaligen Culturseite des ganzen Erdtheils. Jene Union bestand zwar nur kurze Zeit, da Schweden mit nur geringer Unterbrechung schon seit 1448 wieder seine eigene Regierung hatte, doch hat durch sie der Gedanke an einen Verband der drei Reiche, an ein Zusammengehören derselben sich bei der Nation erhalten und unter unsern Augen in manchen Bestrebungen auf's Neue bethätigt.

Mit dem Hause Wasa trat Skandinavien aus seiner nordischen Abtrennung heraus in allgemeinen europäischen Zusammenhang. Dies geschah besonders seit jenem schwedischen Kreuzzug gegen Rom unter Gustav Adolph. Von da an wird die Beziehung Schwedens zu den übrigen germanischen und zu den slavischen Staaten nicht mehr unterbrochen. Die Einsicht in diese Beziehung führt von selbst auf die Beachtung der Weltlage. Die Frage nach der Weltlage Schwedens wird durch die einfache Angabe seiner räumlichen Nähe und Ferne in Bezug auf die Culturgebiete der Erde beantwortet.

Was zuerst die continentale orientalische Welt angeht, so hat Skandinavien zu ihr durchaus keine Beziehung. Mit dem continentalen oder slavischen Europa hat es eine terrestrische Verbindung, aber ohne geschichtliche Gangbarkeit. Dagegen wurde es auf dem Wasserweg mit den Slaven in Berührung gesetzt, nachdem es sich einen Theil der Küstenländer an der Ostseite des baltischen Meeres angeeignet hatte. Schwedens Cultur hat von Osten her keine Nahrung erhalten. Von der thalassischen Welt und von der romanischen Seite Europa's ist Schweden durch den Stamm des Continents getrennt. Durch die Einführung des römischen Christenthums wurde es nach Italien gewiesen und blieb es, bis die Eröffnung der oceanischen Welt

Digitized by Google

die Herrschaft der thalassischen Principien aufgehoben hatte. Die Ablösung Skandinaviens von Rom oder Italien geschah um so leichter, je schwächer die Verbindung desselben von Anfang an gewesen war, weil beiden Halbinseln durchaus aller geschichtliche Zusammenhang mangelte. G. Funke läßt sich hierüber also vernehmen: »Das rein germanische Skandinavien bildet den Gegensatz zum rein romanischen Italien. Gleichwie dieses eigentlich nur dem Mittelalter angehört und in neuerer Zeit ohne welthistorische Wichtigkeit gewesen ist, so hat jenes eine solche erst in der neuern Zeit erlangt, als es durch die Reformation in das europäische Staatsleben eingeführt worden war. Wie Italien ganz katholisch ist, so ist Skandinavien ganz protestantisch; aber dem kalten Klima des Landes und der kalten Weltanschauung des Volkes gemäß ist hier der Protestantismus erkaltet und hat von seiner Innigkeit verloren. Denn obgleich sich deutsche Bildung seit Jahrhunderten nach dem europäischen Norden verbreitet hat, so sind doch durch die äußere Beschaffenheit der skandinavischen Länder deren Bewohner in einer Starrheit erhalten, welche sie nicht in die Tiefe des Wissens schauen und sie nicht des hohen Genusses der Kunst wahrhaft sich erfreuen läßt. Weil das Licht der Sonne hier vorzugsweise blaß erscheint, und dadurch die Außenwelt den farbigen Glanz mehr oder weniger verliert, muß der Sinn für Kunst, welcher die südlichen Völker so sehr auszeichnet, zurücktreten; und weil dieser fehlt, hat auch die wahre Wissenschaft, welche das zur Erkenntniß bringt, was die Kunst erst ahnen läßt, hier nicht geboren werden können.«

Wir erkennen also, daß Skandinavien, außer dem kirchlichen, keinen Zusammenhang mit dem romanischen Europa gehabt hat, und auch jenen nicht direct, sondern indirect durch Deutschland. Die Berührungen, in welche Skandinavien durch die Züge der Normannen mit der mediterranen Welt gekommen ist, waren ohne Nachhalt. Theils waren diese Berührungen Raub- und Plünderungszüge, z. B. nach den Mündungen der Rhone und des Arno und als solche schon vorübergehend, theils waren es Niederlassungen, z. B. in Unteritalien, die aber außer aller Beziehung zu der verlassenen Heimath standen, weil der Normanne, hatte er einmal diese verlassen, für immer von ihr losgerissen war, indem er Sprache und angestammtes Wesen sehr

Digitized by Google

bald an die vorhandenen Bewohner seines neuen Wohnsitzes aufgab. Jene Züge der Waräger endlich, welche schon, wie sicher nachgewiesen worden ist, im 6. Jahrhundert durch Rußland nach Constantinopel, wo sie als Leibwache der Kaiser dienten, statt fanden, dürften hier, wo es sich nicht blos um Berührung, sondern um eine Verbindung handelt, nur in so weit in Betracht kommen, als auch aus ihnen, ebenso wie aus jenen Raub- und Plünderungsfahrten zur See, hervorgeht, welche Anziehungskraft von jeher der Süden Europa's für dessen nördliche Bewohner gehabt hat, besonders in jenen Zeiten, wo die Culturmacht der Thalassa durch die Richtung der Völker auf den Ocean noch nicht geschwächt war. Die räumliche Entfernung Skandinaviens also erschwerte jede dauernde Beziehung zur romanischen Seite Europa's.

Die Stellung Schwedens zur oceanischen Welt ist stets eine sehr beschränkte gewesen, sowohl durch seine Binnenlage an einem rings geschlossenen Meerbusen, als durch seine peninsulare Außenlage. Schweden war überdies durch sein kaltes Klima in sich zurückgedrängt. Alle Halbinseln haben zwar als solche eine Außenlage in Beziehung auf ihren continentalen Stamm, aber wenige liegen so isolirt wie Skandinavien. Die Halbinseln Südeuropa's haben andere Erdtheile und wirthliche Küsten sich gegenüber oder rings um sich herum. Skandinavien ragt in die Oede eines Eismeers hinein. Wie der einzelne Mensch durch anhaltende Kälte in der Richtung seiner Thatkraft nach außen gehemmt wird, so gehen auch Völker, deren Landesnatur eine überwiegend winterliche ist, im Allgemeinen selten aus sich heraus, um bestimmend in die Geschichte einzugreifen. Ist doch die Einwirkung von kalter und warmer Jahreszeit schon in Gegenden mittlerer Temperatur durchweg ersichtlich. Keine irgend bedeutende Volksaufregung hat z. B. in Paris im Winter statt gefunden, stets waren es die heißen Juli- und Augusttage, von jener Bluthochzeit an bis auf die Thronbesteigung Louis Philipps, welche so gewaltsame Aufregungen über Frankreich herbeigeführt haben. Die Kälte und der Winter haben auch das heiße Blut des Franzosen in Schranken gehalten. Um wie viel mehr muß eine Nation, die in der Einrichtung ihrer ganzen Lebensweise von Anbeginn an durch ihr nordisches Klima

Digitized by Google

vorherrschend bestimmt wird, in sich zu bleiben, von der Theilnahme am großen Weltverkehr ausgeschlossen sein. Selbst die kriegerischen Unternehmungen Schwedens in der neuern Zeit ähneln jenen mit dem Aufgehen des Eises in's Werk gesetzten Vikingszügen, die wie die Wanderungen gewisser Thierclassen in regelmäßigem Wechsel nach den Jahreszeiten kommen und gehen. Gustav Adolph, Karl X. und Karl XII. standen an der Spitze solcher modernen Vikingsfahrten, nach deren Schluß Schweden wieder in sich zurückgegangen ist in die winterliche Häuslichkeit seines früheren Daseins, ohne sich in dem Zusammenhang, in den es sich durch ein so momentanes Hinausgehen über seine Natur mit der übrigen Welt gesetzt hatte, behaupten zu können. Der Winter unterbricht immer wieder und läßt Zusammenhang geschichtlicher Thätigkeit nicht zu Stande kommen.

Obgleich Schweden der oceanischen Seite Europa's angehört, so ist es doch nicht im Stande gewesen, die physische Bestimmtheit seiner Lage selbstthätig als gestaltendes Moment in seine Geschichte zu verlegen, indem es nicht zu den Staaten gehört, welche oceanische Lebenskeime geistig zu befruchten im Stande gewesen sind. Was andere Nationen an und auf dem Ocean errungen und entwickelt haben, nimmt es auf, greift aber nicht selbstthätig in die Entwickelung selbst ein. Schweden läßt sich alle Culturfortschritte bringen, ohne dafür wiederzugeben, und verhält sich überhaupt mehr receptiv als productiv. Mit dem, was Andere schaffen, arbeitet es sich nach. Ohne in der Staatenreihe der erste zu sein, ist es aber auch nie der letzte. Es läßt sich die Bildung der oceanischen Welt zu Gute kommen, ohne daß es anders als secundär zu ihrer Herbeiführung und Darstellung thätig gewesen wäre.

An den oceanischen Weltfahrten hat Schweden nur spärlich sich betheiligt. Darüber, daß die Entdeckungen der Normannen über Island hinaus bis nach Amerika hin, ohne geschichtliche Rückwirkung geblieben sind und darum nicht die Bedeutung haben konnten, die wir mit dem Begriffe oceanisch verbinden, haben wir oben gesprochen. K. H. Hermes hat, wie schon bemerkt, in neuester Zeit die Entdeckung von Amerika durch die Isländer im zehnten und elften Jahrhundert in einer besondern Schrift nachgewiesen. Wenn Columbus wirklich, wie

Digitized by Google

behauptet wird, bei seinem Aufenthalt in Island 1477, wohin er mit den Wallfischfahrern kam, Kunde von den frühern Entdeckungen nordamerikanischer Küsten erhalten hat, dann hätte diese allerdings mehr als archäologisches Interesse. Daß diese Nachrichten, wofern sie ihm in Island geworden sind, höchstens eine ihm willkommene, seine Ueberzeugung von dem Dasein eines westlichen Landes nur bestätigende äußerliche Einzelnheit neben vielen andern sein konnte, keineswegs aber die jene Ueberzeugung selbst ursprünglich hervorrufende, bedarf keines Beweises.

In der Geschichte der großen Länderentdeckungen kommt der Name der Schweden nicht vor. Die einzige Colonie, überhaupt die einzige auswärtige Besitzung Schwedens, ist die Insel Barthelemy, eine der kleinen Antillen von fast zwei Geviertmeilen Größe mit gegen 18,000 Einwohnern. Die Erwerbung dieser Insel ist auf diplomatischem Wege geschehen, indem Frankreich sie für Ertheilung gewisser Handelsfreiheiten in Gothenburg an Schweden 1784 abtrat. Für die schwedische Flagge, welche in der neuesten Zeit auch in überseeischen Häfen gesehen zu werden beginnt, und zur Wahrnehmung der schwedischen Interessen hat Barthelemy zunächst die Bedeutung eines mercantilen Stützpunctes.

Solcher Gestalt erblicken wir Schweden zwar in räumlicher Betheiligung an der oceanischen Seite Europa's, jedoch auch wieder durch die klimatische Beschaffenheit dieser Räumlichkeit in historischer Abgelöstheit. Diese Vereinzelung, der Mangel an geschichtlich ununterbrochenen Zusammenhängen mit der Außenwelt und an historischem Flüssigwerden, wie er außer den obenerwähnten Ursachen zum Theil auch in der Natur des schwedischen Bodens, dessen ungeheure, unheimliche Waldstrecken die Bewohner trennen, vorgezeichnet erscheint, ist auch in den verschiedenen Lebensrichtungen des Staates wiederzuerkennen.

Schweden ist eine ständische Monarchie. Die Reichsstände unterscheiden sich als Adel, Geistlichkeit, Bürger- und Bauernstand. Diese Stände bestehen hier ohne Ausgleichung neben einander, und wenn in den letzten Jahren manche Reformbestrebungen auf den Uebergang zu einer mehr repräsentativen Verfassung hindeuten, so

Digitized by Google

dürfte der Grund hiervon in der allgemeinen Richtung der Zeit zu finden sein, dasjenige, was seinem Wesen nach gleich ist, auch in der äußern Erscheinung auszugleichen und somit in seiner Wahrheit hinzustellen.

Kein Staat der neuern Zeit wird, was er ist, aus sich selbst. Im Verkehr der Staaten überhaupt unter einander sind die Anregungungen zu aller organischen Fortbildung zu suchen. Ein Staat wirkt bestimmend auf den andern, keiner vermag ganz allein, ohne Collision seiner Interessen mit fremden, einen Fortschritt. Der Begriff der neuern Zeit kommt nur durch das Moment der Oceanität zu Stande, indem der Ocean, als das Element der Unruhe, die Bewegung, welche vor Schlaf und Tod schützt, an die Nationen bringt, indem er als allgemeines Völkerband Handel und Wandel hervorruft und zeitigt. Der Handelsverkehr aber ist, wo nicht die Seele, doch wenigstens Bedingung des Staatslebens, woraus hervorgeht, daß der Ocean, wie er überhaupt als die natürliche Grundlage jedes Fortschrittes, den die Neuzeit über die Bildung classischer und romanischer Welt hinaus gethan hat, anzusehen ist, so auch im Besondern, in Allem das wirksame Princip ist, wodurch irgend ein Staat zum Aufgeben innerer und äußerer Sprödigkeit gedrängt wird. Schweden hat seine wesentlichen Culturanstöße von fremden Völkern erhalten, von Rom den katholischen Cultus, von Deutschland die Reformation, von Frankreich die neue Dynastie. Man kann nicht behaupten, daß es die Wiege irgend einer großen weltbewegenden Erscheinung gewesen ist, mit alleiniger Ausnahme seines Auftretens auf dem Schauplatz des dreißigjährigen Krieges, und auch dies war mehr Theilnahme und Einmischung, als ursprüngliches Beginnen.

In Bezug auf Künste und Wissenschaften wurde schon oben bemerkt, wie wenig selbständig sie in einem Lande gedeihen können, in welchem der Mensch überwiegend auf den Kampf mit der Natur gewiesen ist, in welchem der Sinn für Kunst durch eine gewisse Heiterkeit des äußern Daseins wenig geweckt wird. Von den wenigen Namen, welche in der Geschichte der europäischen Literatur, und zwar meist auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, glänzen, nennen wir Tycho Brahe, Linné und Berzelius.

Digitized by Google

Es ist Thatsache, daß alle Bestrebungen der Regierung dermalen zunächst auf die materielle Wohlfahrt des Landes gerichtet sind. Für die Sicherheit der Küsten gegen Angriffe zur See ist durch Anlegung von Festungen, Waffenplätzen und Vertheidigungslinien, durch Vermehrung der Flotte und des Marinecorps gesorgt. Die Bodencultur wird durch Benutzung der Erfahrungen und Erfindungen des Auslands gehoben. Der Bergbau insbesondere, da sein Betrieb nicht so wie der des Ackerbaues durch atmosphärische Gewalten beeinträchtigt wird, ist von vorzüglicher Lebhaftigkeit. Die Eisenproduction ist so gestiegen, daß jährlich im Durchschnitt für sechs Millionen Thaler ausgeführt wird, der Werth des jährlich gewonnenen Kupfers beträgt gegen 460,000 Thaler. Mit der Aufnahme der Bodencultur gehen stets auch industrielle Fortschritte und Aufschwung des Handels Hand in Hand. Im Punct des Fabrikwesens ist Schweden gleichwohl noch immer sehr zurück. Die Handelsthätigkeit ist in fortwährender Zunahme begriffen. Hiernach läßt sich ermessen, daß die finanziellen Quellen des Königreichs gleichfalls immer reichlicher fließen. Ist die finanzielle Lage eines Staates eine glückliche, so mag man immerhin annehmen, daß er an ihr die erste und nothwendige Bedingung geistiger Bildung habe, wie umgekehrt allgemeine Geldnoth, womit nicht irgend eine gewaltsame Erschöpfung des Staatsschatzes gemeint ist, der Ausdruck geistiger Erschöpfung ist. Schweden hat mit der Reformation das Moment der Arbeit und nicht zu ermüdender Thätigkeit in sich aufgenommen. Die Arbeit führt zu Geld und Besitz, Geld und Besitz zu Selbständigkeit und Freiheit. Die Freiheit der altgermanischen Gaue hat sich in den Gehöften der schwedischen und norwegischen Bauern forterhalten, weshalb auch der Bauernstand hier von solcher Bedeutung ist. Man darf den schwedischen Reichstag darum nicht so sehr tadeln, daß er sich bisher beharrlich geweigert hat, die geforderte Summe zur Beförderung der Künste und Wissenschaften zu bewilligen. Ihn leitet die ganz richtige Ansicht, daß solche mäcenatische Bestrebungen die von selbst sich erschließende Blüthe der materiellen Wohlfahrt, der Ausdruck des nach dieser Seite hin befriedigten Daseins sein müssen, nicht aber die Nothreife des Geistes, die alle Zeit da statt findet, wo der Natur, der physischen

Digitized by Google

Existenz nicht Genüge gethan worden ist. Wir zweifeln daher keinen Augenblick, daß Schweden, wenn es ferner auf dieser Bahn fortschreitet und den oceanischen Interessen seine Häfen und seine Berge öffnet, von selbst auch Kopf und Herz seiner Bewohner für die Geistescultur der oceanischen Welt erschließen werde. Denn mit dem Schiff, das er trägt, sendet der Ocean Menschen, die es führen, mit dem Geld, das auf ihm erworben wird, sendet er Ideen von Land zu Land!

2. Die deutschen Ostseeländer.

Die Länder, welche wir nunmehr unserer Betrachtung unterwerfen wollen, haben niemals im Verein einen besondern Staat ausgemacht. Wie sie gegenwärtig Bestandtheile verschiedener Staaten bilden, so waren sie auch früher von ihrem Heraustreten aus dem historischen Dunkel an immer politisch gesondert. Wir verstehen unter ihnen das ganze Küstengebiet von der Mündung der Newa bis zur Eider und Elbeniederung, welches einst dem deutschen Reich, den deutschen Rittern, dem Schwertorden und den Schweden unterthan war, und jetzt theils von deutschen Fürsten, theils von Rußland beherrscht wird. Trotz der Zerstückelung dieser Küste unter so viele Herrschaften ist sie doch von jeher durch ein geschichtliches Band zusammengehalten worden. Diese Einheit beruhte auf der gemeinsamen Abstammung der besitznehmenden Bevölkerung, auf der Gemeinsamkeit ihrer Sprache und Religion und vor allen Dingen auf den gemeinsamen, an ein und dasselbe Binnenmeer geknüpften Handelsinteressen.

Die Geschichte hat auf diesen Küstenländern in der Hansa das Beispiel einer Handelsmacht aufgestellt, welche ihre geographische Existenz nicht an einem zusammenhängenden Grund und Boden, sondern an einer Anzahl sehr zerstreut und entfernt von einander liegender Städte hatte. Eine ähnliche Erscheinung sind die Mönchsorden, welche sich sporadisch in einer Menge von Klöstern und anderer Besitzungen innerhalb verschiedener Staaten verweltlicht hatten, um eine Art Staat im Staat zu bilden, indem sie dasjenige, was flüssiges Moment im Staatsleben selbst sein soll, in spröder Absonderung festhielten, nach dem Charakter jener Zeit, welche sich noch nicht zum

Digitized by Google

Begriff des Staates als eines Allgemeinen erheben konnte. Auch die geistlichen Ritterorden standen in demselben Verhältniß zu den Staaten, in welchen ihre Besitzungen lagen. Selbst dem Orient war diese Erscheinung nicht fremd. So besaßen die Assassinen eine Reihe fester Schlösser in den persischen und syrischen Gebirgen, als die einzigen geographischen Stützpuncte ihrer politischen Macht. In der Natur solcher staatsähnlichen Gemeinschaften liegt es, daß sie mehr oder minder den Mangel eines Territoriums, einer bestimmten Naturseite durch künstliche Organisation zu ersetzen und auszugleichen suchen. Als künstliche Producte der Gesellschaft haben sie die Aufgabe, irgend eine Lebensrichtung so lange zu vertreten und auszubilden, bis der Staat selbst in seiner Entwickelung so weit vorgeschritten ist, daß er sie als flüssige Momente in sich auf und zurücknehmen kann. Wo eine solche Gemeinschaft, ein solcher ideeller Staat es aber wirklich zur Erwerbung eines Territoriums brachte, da mußte er sein eigenthümliches Wesen aufgeben und, wie der deutsche Ritterorden, nachdem er sich in den Besitz Preußens gesetzt hatte, in die weltliche Form des Staates übergehen, der nun einmal ohne die reale Seite des geographischen Grund und Bodens nicht bestehen kann. Die geistlichen Ritterorden stellten, so lange das Heerwesen noch nicht organisirt war, den Militärstand, aber abgesondert aus der staatlichen Gemeinschaft, ebenso die Mönchsorden die Kirche, die Vehmgerichte das Recht, die Hansa Verkehr und Handel dar. Diese geistlichen und weltlichen Körperschaften griffen vielfach die einen in die Befugnisse der andern und überhaupt in die des Staates über; die Geistlichkeit führte auch wohl das Schwert, die Kaufleute maßten sich eine eigene Jurisdiction an. Auf diese Weise mußten sie mit der Zeit in Gegensatz und in Widerspruch mit dem Staat gerathen, der diese Lebensfunctionen, um seinem Begriff zu entsprechen, selbst auszuüben hat, sie konnten sich der Einfügung in eine höhere Ordnung eben so wenig entziehen, wie ihre punctuellen Niederlassungen der räumlichen Einverleibung in das größere Ganze.

Wir müssen hier den Einwurf gewärtigen, daß dergleichen Körperschaften unserer Betrachtung zu fern lägen, weil ihre geographische Existenz schwer zu verfolgen sei. Allerdings entbehrtsie des räumli-

Digitized by Google

chen Zusammenhangs; aber gleichwohl ist eine gemeinschaftliche physische Bestimmung nicht schwer aufzufinden. Die Ritter- und die Mönchs-Orden bauten sich überall da an und erwarben Besitzungen, wo die Localität ein müheloses und behagliches Dasein verhieß. So schreibt unter andern Greverus in Betreff der Loire: »Wie den Römern, so gefielen diese schönen fruchtbaren Ufer besonders den römischen Pfaffen; aber es war wohl nicht so sehr das Wasser, was sie anzog, als der Wein, von welchem es an der Loire vortreffliche, wenn auch auswärts nicht bekannte Gewächse gibt. Dazu liefert die Loiregegend für's Refectorium die fettesten, schmackhaftesten Süßwasserfische, und das Meer ist nicht weit mit seinen Makrelen, Hummern und trefflich aussehenden, himmlisch schmeckenden Languſten. Ferner an zahmem Vieh, auf der trefflichen Weide am Flußufer, an Wild und Geflügel ist Ueberfluß; dazu das herrlichste Obst, Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln, Feigen, die feinsten, würzigsten Melonen. Summa, hier war und ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen, riefen die Mönche und Pfaffen, und errichteten, Gott zur Ehre, sich zum Nutzen, Klöster, Kirchen und Abteien ohne Zahl, die reichsten in Frankreich, so daß von dieser Gegend vorzüglich das bekannte Wort galt: vivre comme le bon Dieu en France! So entstanden die reichen Abteien St. Mesmin, die von Chlodwig gegründet sein soll, St. Florent, eine der reichsten Benedictiner-Abteien der Welt.«

Waren es die fruchtbaren Thalniederungen der Ströme, welche, wie die des Rhein und der Loire, die Mönche zu Niederlassungen einluden, so waren es im Orient die Höhen der Gebirge in den persischen und syrischen Landschaften, welche jene Geheimsecten der Assassinen in luftige Bergfesten lockten, von wo aus sie, den Befehlen und Winken des »Alten vom Berge« blindlings gehorchend, der Schrecken der nahen und fernen Umgebungen wurden. Wie dort die Flußthäler, hier die Gebirgshöhen das Anziehende für verschiedene Daseinsweisen wurden, so hatte die Hansa an den hafenreichen Küsten des baltischen Meeres ursprünglich ihr bindendes Element. Diese Küsten näher darzustellen, soll nunmehr unsere Aufgabe sein.

Die Darstellung des Hansagebietes muß sich lediglich auf die Beschaffenheit der Küsten selbst beschränken; denn vorzüglich die

Digitized by Google

Wasserform dieser Gegenden ist es, von welcher der Zusammenhalt und das Gedeihen jenes Handelsbundes bedingt wurden. Wie schon erwähnt wurde, ist der ganze südliche und westliche Saum des baltischen Meeres bis zur Mündung der Newa eine seichte Flachküste mit häufiger Dünenbildung. Die Küste ist nicht so niedrig, daß, wie an der Nordsee, durch Deiche dem Andrang des Meeres gewehrt zu werden brauchte, aber ihre Häfen sind sehr der Versandung ausgesetzt. An einigen Stellen sogar, wie in Kurland, erstreckt sich die Versandung weit in das Land hinein, so daß der Mensch ihr hat weichen müssen.

Die Küste ist durch die Mündungen der großen Ströme, welche zugleich ziemlich tief eindringende Meerbusen zum Theil mit Lagunenform sind, in gewisse natürliche Abschnitte eingetheilt. Immer zwischen zwei solcher Flußmündungen biegt sich die Küste charakteristisch nach Außen. Zu beiden Seiten der Oder heißt sie die pommersche, zu beiden Seiten der Weichselmündung die preußische Küste, zu beiden Seiten der Düna liegen Kurland, Livland und Esthland. Am Ausfluß der Ströme wiederholen sich ähnliche Formen, d. h. die Mündungen erweitern sich in Meerbusen, welche entweder durch schmale, flachsandige Landzungen oder durch Inseln zum größten Theil vom Meer abgeschlossen sind. Die Weichsel, der Pregel und der Niemen mit dem frischen und kurischen Haff stellen diese Form am reinsten dar. Auch die Oder bildet ein sogenanntes Haff, aber ohne Schluß durch eine Landzunge, deren Stelle hier durch die beiden Inseln Usedom und Wollin vertreten wird. Bei Riga, wo die Düna in's Meer fließt, ist die Mündungsform dieses Stromes nicht die eines durch eine Nehrung geschlossenen Haffs, sondern ein wirklicher Meerbusen; doch ist auch dieser an seiner Außenseite nicht offen, indem die Inseln Oesel und Dagden vorlagern. Beide Inseln haben die reine Inselform, während Usedom und Wollin durchaus nur als eine breitere, von den Odermündungen Peene, Swine und Divenow zerschnittene Nehrung gelten können. Die Haffs sind mehr als Landseen, der Busen von Riga mehr als förmlicher Meerbusen anzusehen. Beide sind also Uebergangs- oder Mischformen zwischen Landseen und Meerbusen.

Digitized by Google

Alle übrigen Flüsse außer den genannten sind Küstenflüsse. Um die Natur ihrer Läufe auffassen zu können, ist die Beschaffenheit ihrer Quellbezirke näher zu betrachten. Fast das ganze Küstengebiet, nämlich von der Eider bis zur Newa, ist seiner Länge nach von der uralisch-baltischen Landhöhe erfüllt, deren Breite jedesmal mit der Entfernung von den Durchbrüchen der genannten großen Flüsse zunimmt. Zwischen der Landhöhe und dem Meere erstreckt sich ein schmaler und niedriger Küstenstreif, der sich jedoch stets in der Nähe der Haffs bedeutend erweitert; zwischen der Landhöhe und dem deutschen Mittelgebirge dagegen liegt die große norddeutsche Tiefebene. Der Landrücken, dessen Erhebung im Durchschnitt 400 bis 600 Fuß beträgt und an den höchsten Puncten bis gegen 1000 Fuß ansteigt, trägt eine große Menge kleiner Seen, deren Bereiche zwischen der Elbe und Oder die holsteinische, mecklenburgische und vorpommersche, zwischen der Oder und Weichsel die hinter-pommersche, um die Weichsel die westpreußische und zwischen der Weichsel und dem Pregel die ostpreußische Seenplatte genannt werden. Diese Seen sind die Quellbecken der in entgegengesetzter Richtung von der Landhöhe strömenden kleineren Gewässer, die, ist ihr Lauf nach Süden gerichtet, Nebenflüsse der Hauptströme, und fließen sie nach Norden, Küstenflüsse sind. Die Küstenflüsse zwischen der Elbe und der Oder ergießen sich gleich der Oder in tiefe, landseeähnliche, durch Inseln und Halbinseln gegen die offene See geschützte Flußerweiterungen, so die Warnow, die Recknitz und die Peene; die Küstenflüsse aus der hinterpommerschen Seenplatte münden zum Theil gleichfalls in solche Küstenseen, wie die Rega, Lupow und Leba; doch bieten diese, weil sie seicht sind, nicht die Vortheile für den Handel und die Schifffahrt, wie jene. Zwischen dem Niemen und der Newa verliert sich diese Erscheinung der Flußerweiterungen. Dagegen durchströmen die Küstenflüsse in einiger Entfernung von ihrer Mündung große Wasserbecken; so kommt die Narwa aus dem Peipus-See, die Wolchow aus dem Ilmen-See, die Newa aus dem Ladoga-See.

Demnach sehen wir diese Küsten von der Natur mit einem Reichthum von Häfen ausgestattet, deren Vorzüge bei einigen wesentlich dadurch erhöht werden, daß sie zugleich die Zugänge zu den großen

Digitized by Google

in das Innere von Mitteleuropa führenden Flußbahnen sind. Die Handelstädte Stettin, Danzig und Riga stehen hier in erster Reihe. Andere Städte, wie Kiel, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswalde, Anklam, Kolberg, Rügenwalde, Königsberg und Memel haben ihre Lage an den durch die Mündungen von Küstenflüssen gebildeten Häfen und verdanken nur diesen Entstehung und Blüthe.

Schon in ältester Zeit, als noch die Gothonen um die Mündung der Weichsel wohnten, war die Gegend der baltischen Küsten, welche der Hauptfundort des Bernsteins waren, das Ziel der Kaufleute aus der thalassischen Welt. Wenn auch ohne Zweifel Landhandelswege von Italien und vom Pontus aus nach jenen Gegenden führten, so war der Seeweg doch der gesuchteste. Als Bernstein- oder Elektronküste werden die baltischen Gestade zum ersten Mal in der Geschichte genannt. Nach der großen europäischen Völkerbewegung haben die germanischen Stämme diese Küsten verlassen, und slavische Stämme, von Osten her bis zur Elbe vordringend, haben ihre Wohnsitze dort aufgeschlagen. Ihre Geschicklichkeit und ihre Neigung zu Handel und Seefahrt bringen sie frühzeitig mit den germanischen Nachbarn in Berührung, in deren Cultur wenigstens die zwischen Oder und Elbe wohnenden Stämme bald aufgingen. Als der deutsche Ritterorden an der Weichsel festen Fuß gefaßt hatte, erlagen auch die zwischen der Weichsel und dem Niemen seßhaften Porussen dem deutschen Element. Von Westen her wurden die Slaven von den brandenburgischen Markgrafen, von Osten her durch die Ritter germanisirt. Brandenburg und Preußen haben dem deutschen Princip in diesen Gegenden den Sieg verschafft.

In den heutigen russischen Ostseeprovinzen sind in neuester Zeit eine große Menge Alterthümer entdeckt worden, welche dem Zeitraum zwischen dem zehnten und elften Jahrhundert angehören und auf skandinavisch-germanischen Ursprung hindeuten. Prof. Kruse in Dorpat sagt in der Einleitung seines diese Entdeckungen betreffenden Werkes: »Ich glaube, daß Niemand Bedenken tragen wird, sogleich an das Volk dabei zu denken, welches früher unter den Namen der Geten und Gothen, später unter dem der Waräger und

Digitized by Google

Normannen die halbe Welt als Krieger und Kaufleute durchwanderte, überall Tribute eintrieb, Deutschland, Frankreich, Italien, Nordafrika, England, Irland, Island, ja selbst Nordamerika lange vor Columbus plünderte und colonisirte; an die Waräger und Normannen, die in Byzanz die Leibwache des Kaisers bildeten, in Deutschland, Frankreich, England und Unteritalien die Kaiser und Könige zwangen, ihnen große Strecken Landes einzuräumen; — an dasjenige Volk endlich, welches gerade um die Zeit auch in Rußland, und von den Tschuden mitgerufen, auch in Esth- und Livland seine Herrschaft befestigte! Die gefundenen Denkmäler haben nicht nur große Aehnlichkeit, sondern oft fast völlige Identität mit denen, die man in Skandinavien und im nördlichen Deutschland entdeckt hat; sie zeugen von einer Fertigkeit in der Technik, welche die Esthen, Liven und Letten nie erreichten, so daß sie von diesen nicht verfertigt sein können.«

Hiernach erleidet es also keinen Zweifel, daß Germanen auf dem Wege des Handels und der Raubfahrten, auch in den nicht schwedischen Ostseeländern zu Hause gewesen sind. Die Gewässer sind hierbei ihre Führer gewesen, was daraus hervorgeht, daß die Hauptfundorte jener Alterthümer in der Nähe der See und an den Ufern der besuchtesten Flüsse sind. Besonders dienten jenen die Düna und weiterhin der Dnjepr und die Wolga als Verbindungslinien mit dem griechischen Reiche und mit Persien. Beweise für diese Verbindung sind die an der Düna gefundenen römischen Münzen aus der Kaiserzeit und die arabischen aus der Khalifenherrschaft. Von den Verbindungen der Normannen mit Westeuropa zeugt die Entdeckung von angelsächsischen und spanischen Münzen. So sehen wir die baltischen Gestade sowohl mit dem ganzen übrigen Europa, als auch mit den Arabern Vorderasiens in Handelsberührungen. Die Ostsee ist demnach ein mercantiler Mittelpunct für Nordeuropa gewesen. Der lebendige Verkehr auf und an ihr im Mittelalter ist ein schwacher Abglanz, eine Wiederholung von dem, was die Thalassa als Culturmacht im Alterthum war.

Mitten in der Thalassa war es eine Insel, welche das Zusammentreffen der großen Nationen vermittelte. Auf Sicilien kämpften Griechen gegen Carthager, Römer gegen Griechen, Carthager gegen

Digitized by Google

Römer. Diese drei das Mittelmeer beherrschenden Völker wurden gleichmäßig durch diese Insel angelockt. Doch war ihre Berührung daselbst nur eine feindliche. Die Mitte der Ostsee nimmt ebenfalls eine Insel ein, es ist Gothland. Auch Gothland wurde der Berührungspunct für alle Bewohner der Ostsee, jedoch nicht zu Kampf und Vernichtung, sondern zur friedlichen Einigung gemeinsamer Interessen. Die gegenseitige Bedürftigkeit einigte das deutsche, das schwedische und das Küstenland zu beiden Seiten der Düna, indem eines die Handelsgegenstände des andern nicht zu entbehren vermochte, zu gemeinsamem Vortheil, zu gemeinsamem Recht, zu gemeinsamer Abwehrung fremder Störung. Der Punct dieser Einigung war die Insel Gothland. Im mittelländischen Meere dagegen, wo bei der im Ganzen wesentlich nicht verschiedenen Productenbeschaffenheit der verschiedenen Küstenländer die Handelssperre des einen Landes das andere weniger in Noth und Mangel versetzte, mußte jede Berührung der handelnden Nationen zu Eifersucht und Zwietracht führen. Dazu kommt noch, daß die Anwohner der Ostsee Stammgenossen waren, die der Thalassa dagegen die nationale Antipathie der Stammverschiedenheit nährten.

Auf der oceanischen Seite Europa's war die Ostsee, in der Ostsee die Insel Gothland, auf Gothland die Stadt Wisby der Mittelpunct eines großartigen Welthandels. Wir werden hierauf zurückkommen, nachdem vorher noch das Nöthige über die Hansa selbst gesagt worden sein wird.

Zur deutschen Hansa gehörten außer den oben angeführten Hafenstädten der Ostsee auch noch verschiedene andere an der Nordsee und in Skandinavien und eine große Anzahl Binnenstädte Niederdeutschlands. Der Ausgangspunct aber und die Wiege und die wahre Heimath der Hansa war die Ostsee. Zu Anfang des Mittelalters war ihre Südküste von Wenden bewohnt. Sie beschäftigten sich mit Ackerbau und bauten Dörfer und feste Schlösser, aus denen allmälig unter dem Einfluß des von ihnen eifrig betriebenen Handels berühmte Handelsstädte entstanden. Ihre Macht wurde in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts durch Waldemar I. von Dänemark, der die wichtige Handelsstadt Julin am Ausfluß der Oder und an-

Digitized by Google

dern Handelsplätze zerstörte, und von Heinrich dem Löwen gebrochen. Nach dieser Zeit ging der Handel der Ostsee an die westlich von der Peene gelegenen deutschen Städte über, unter welchen Lübeck den entschiedenen Vorrang behauptete. In dem innern westlichen Winkel der Ostsee mündet die Trave. Unfern der Travemündung liegt Lübeck.

Das heutige Lübeck wurde erst nach der Zerstörung eines wendischen Schlosses gleiches Namens durch die Einwohner Rügens in der Nähe von Altlübeck erbaut. Unter dem Schutz eines Grafen Adolph von Holstein siedelten sich nämlich hier wie in den andern verwüsteten nordischen Städten Sachsen, Niederländer und Rheinländer an. Vom Grafen Adolph erhielt Heinrich der Löwe die Stadt und gründete ihren Wohlstand durch Ertheilung von Privilegien und des bekannten Stadtrechts. Lübeck liegt zwei Meilen von der Mündung der schiffbaren Trave, da wo sie die aus dem Ratzeburger See kommende Wackenitz aufnimmt. Ein sicherer Hafen für Seeschiffe bei Travemünde begünstigte das rasche Aufblühen der Stadt. Nachdem diese 1201 auf kurze Zeit in die Hände der Dänen gefallen war, wurde sie unter dem Schutz Friedrichs II. eine freie deutsche Reichsstadt, in welcher politischen Form sie sich bis auf die Einverleibung mit dem französischen Kaiserreich behauptete. Seit 1815 ist sie eine der vier freien Städte des deutschen Staatenbundes. Jetzt zählt Lübeck etwa 25,000 Einwohner, das vierfache dieser Anzahl hatte es zur Zeit seiner höchsten Handelsblüthe. Lübeck hat durch die mittelst eines Canals verbundenen Flüsse Steckenitz, welche oberhalb der Stadt in die Trave, und Delvenau, welche in die Elbe mündet, auch eine Wasserverbindung mit Hamburg und mit der Nordsee.

Lübeck wurde das Haupt der Hansa. Hansa hieß jede Vereinigung von Kaufleuten behufs der Erweiterung und Ausbreitung des Handels. Die wichtigste aller solcher Vereinigungen ist die zwischen den Städten Lübeck und Hamburg 1241 geschlossene, nicht nur zum Zweck der Steigerung des Handelsverkehrs im Ausland, sondern vorzüglich zur Schirmung und Sicherstellung gegen räuberische Angriffe, im Interesse des Landfriedens. Dieses Bündniß zwischen den beiden Städten ist die politische Begründung der großen deutschen Hansa. Hamburg war gewissermaßen der Stützpunct für die am

Digitized by Google

Elbehandel betheiligten Städte, Lübeck hatte den Vorrang unter den baltischen Städten. Wir finden hier also in dem Bündniß von Lübeck und Hamburg eine Vereinigung der Interessen der Ost- und Nordsee ausgedrückt. Damals gravitirte der Handel nach der Ostsee, darum konnte Lübeck an die Spitze des ganzen Bundes treten. Nach der Eröffnung der atlantischen Seewege hörte die Ostsee auf, mercantiler Mittelpunct zu sein, und es neigte sich der Handelszug nach Westen, darum erhob sich Hamburg über Lübeck; denn Hamburg steht in directer Verbindung mit dem Ocean, Lübeck muß sich erst aus einem Binnenmeere den Weg dahin bahnen.

In ähnlicher Weise und zu gleichem Zweck wie Lübeck und Hamburg schlossen sich kleinere, theils an der See, theils im Binnenland gelegene Städte an einander. Solche Vereinigungen waren gewissermaßen nur die Vorläufer und die Einleitung zum Anschluß an das durch seine geographische Lage zu mercantilem Vorrang geeignete Lübeck. So hatten schon 1293 Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswalde nicht nur das lübische Recht angenommen, sondern standen auch mit Lübeck unter dem Namen der Wendischen Städte im Bunde. So auch vereinigten sich 1253 von den Binnenstädten Soest, Münster, Dortmund, während schon seit 1241 eine Verbindung zwischen Soest und Lübeck statt gefunden hatte. Es zeigt sich die Erscheinung, daß nunmehr alle Städte je nach ihren gesteigerten Beziehungen zum Ostseehandel überhaupt und insbesondere zu Lübeck an Wichtigkeit zunahmen. Braunschweig war schon früher ein Richtpunct für den aus Italien nach der Niederelbe geführten Handel. Es schloß sich 1247 dem Bunde von Lübeck und Hamburg an, für die es eine große Waarenniederlage wurde. So erscheint denn auf dem ersten 1260 gehaltenen Bundestage der Hansa Lübeck als Haupt derselben. Durch die 1367 auf dem Städtetag zu Cöln abgeschlossene Bundesacte bekam der Verein innere Festigkeit. Die wendischen Städte waren der eigentliche Kern. Bis zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatten sich 23 Städte, meist Küstenstädte der Ostsee, vereinigt. Die Ostsee war also die natürliche Grundlage und Gemeinschaft der Hansa. Daß sie es war, zeigen besonders die Veranlassungen zu einer Verbindung jener Städte. Die auf der Ostsee

Digitized by Google

überhand nehmende Seeräuberei mußte zunächst Seestädte auf den Gedanken einer Abhülfe führen. Die Seestädte nur konnten das Bedürfniß empfinden, ihrem gefährdeten Verkehr mit den zum Theil noch uncultivirten Anwohnern der übrigen Ostseegestade Schutz und Sicherheit zu verleihen. Dies geschah durch Ansiedelungen, welche wieder durch Heidenbekehrung, durch Erlangung von Rechten und Begünstigungen der Landesherren geschirmt wurden. Da nun an diesen Vortheilen auch andere Städte Theil nehmen wollten, so schlossen sie sich den wendischen an, und indem diese und vor allem Lübeck nunmehr an Macht zunahmen, wurden sie zugleich eine Zuflucht und ein Rückhalt für die verbündeten Städte, wofern deren Rechte und Freiheiten von ihren Landesherren beeinträchtigt wurden. Diese Gewißheit war wieder für andere Städte Lockung und Reiz zum Beitritt und war der Beginn der politischen Macht der Hansa.

Es mag sein, daß diese Weise der geographischen Betrachtung, welche das Räumliche und seine Beschaffenheit unabläßig als Grund und Hintergrund der Geschichte hervorhebt, für die, welche nicht gewohnt sind, Völker und Individuen aus ihrer Natur heraus zu begreifen und besonders in dem Wasser eine gestaltende Macht politischer Verhältnisse zu sehen, hier und da weniger einleuchtend sein dürfte. Indessen ist es nicht genug, daß Flüsse und Meere da sind, nicht genug, daß ihr Einfluß hier und da, wo er hervorstechend zu Tage liegt, zugegeben wird, sie müssen auch in der Wahrheit ihres Daseins erkannt und begriffen werden. Solcher Gestalt muß dann die rechte Würdigung der Raumverhältnisse ordnend und berichtigend in die Gestaltung der Staatsverhältnisse eingreifen, sie muß mit dazu beitragen, daß der Staat aus den ihm ein- und angebornen Mitteln stark und kräftig erwachse, indem man seiner Naturseite zu ihrer Berechtigung verhilft, indem man ihn zur Entwickelung und Auslegung dessen führt, wozu er von Natur angelegt ist. So hat Deutschland in neuester Zeit die Bedeutung des Meeres zu erkennen angefangen, und es ist bereits bemerkbar, wie diese Erkenntniß jetzt schon gestaltend in die mercantile Thätigkeit und von da aus weiter in das Gesammtleben seiner Staaten einzugreifen beginnt.

Wir haben oben erwähnt, daß die Städte der Südküste des

Digitized by Google

baltischen Meeres, also die mecklenburgischen und die pommerschen, nach der Vernichtung der wendischen Macht durch deutsche Anzöglinge germanisirt wurden. Es muß nunmehr auch die Ostküste des baltischen Meeres in's Auge gefaßt werden. Die Bewohner dieser Küstenländer gehören theils dem finnischen oder tschudischen, theils dem lettischen Stamme an, welcher letzterer als Zweig des slavischen zu betrachten ist. Die finnischen Völker wohnten zu beiden Seiten des finnischen Meerbusens. Südlich von demselben zwischen dem rigaischen Meerbusen und dem Peipussee (Tschuden-Meer) und auf den Inseln Oesel und Dagden, wohnten die Esthen, die Küstensäume des rigaischen Meerbusens hatten die Liven inne. Die lettischen Stämme wohnten von der Düna bis zur Weichsel. Ihr Wohngebiet begriff Lettland, östlich von Livland und unter gleicher Breite mit diesem, Kurland, die südliche der den rigaischen Meerbusen einschließenden Halbinseln, Semgallen, das linke Ufer der untern Düna, Pruzzia (Preußen), zwischen der Weichsel und dem Niemen, und endlich das eigentliche Kernland Littuania (Litthauen), zwischen Pruzzia, Livland und Semgallen, dessen nördlicher Theil Szamaiten (Samogitien) hieß. Preußen war westlich von dem pommerschen Kassuben und südlich von dem polnischen Cujavien und Masovien begränzt. In diesen Gegenden hat sich in Europa das Heidenthum am längsten erhalten. Die nördlichern erhielten das Christenthum und germanische Cultur von den Städten der deutschen Ostseeküste, besonders von Bremen und Lübeck, deren Kaufleute schon nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts einen friedlichen Verkehr mit den Liven angeknüpft hatten. Bald entstand die erste christliche Kirche und es mangelte nicht an Heidenbekehrern. Der dritte Bischof von Livland, Adalbert, stiftete 1199 zur Behauptung der gemachten Fortschritte gegen die immer erneuten Feindseligkeiten der Bewohner den Ritterorden der Schwertbrüder Christi. Schon im folgenden Jahre erfolgte die Gründung von Riga. Im Jahr 1217 war der Schwertorden im Besitz von Livland und eines Theils von Esthland. Dieser glückliche Erfolg der christlichen Waffen in Livland und Esthland veranlaßte den Herzog Konrad von Masovien 1228, die deutschen Ritter zur Bekämpfung der heidnischen Poruſſen und zum Schutz der

Digitized by Google

ersten christlichen Missionen herbeizurufen. Diese eroberten, öfter von deutschen Kreuzheeren unterstützt, das Kulmerland und gründeten bis 1255 die Städte Kulm, Thorn, Elbing und Königsberg, deren erste Bewohner deutsche Colonisten waren, und hatten bis 1283 mit der Eroberung Subauens, des südöstlichen Theils von Preußen, sich in den Besitz des ganzen Landes gesetzt. Ihre Macht war seit 1237 durch Vereinigung mit dem nach einer Niederlage gegen die Litthauer sehr geschwächten Orden der Schwertbrüder bedeutend verstärkt, und Kurland wurde von einem Heermeister verwaltet, der unter dem Hochmeister stand. Das Ordensgebiet erreichte zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts seine größte Ausdehnung, indem es sich, nachdem es Pomerellen erworben und 1327 das dänische Esthland gekauft hatte, von der Leba in Pommern bis zur Narwa erstreckte. Es zählte 55 ummauerte Städte und 2100 Dörfer auf 1200 Geviertmeilen mit $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern.

Viele dieser Städte waren Colonien der Hansa und gediehen, da sie sich dem Bunde der Mutterstädte anschlossen, von diesem gepflegt und geschützt, zu rascher Blüthe. Freilich trugen sie auch alle Schäden und Eigenthümlichkeiten aus der Heimath in die Fremde. Die Mutterstädte, welche daheim selbst nur in losem staatlichen Verband standen, übertrugen auf die Colonien den Geist der Absonderung und der Trennung, der durch die christliche Bekehrungswuth, welche sich mehr vernichtend und ausrottend, als erhaltend und versöhnend gegen die vorhandene Bevölkerung wendete, nicht gemildert, sondern gesteigert wurde. Hier ließen sich nicht, wie in den hellenischen Colonien, Bruchstücke eines Volkes nieder, sondern Corporationen von Adeligen und Kaufleuten, deren Interesse eben in der Abschließung bestand. »Adelige und Kaufleute, sagt F. W. Barthold, zwei spröd in sich abgeschlossene Ordnungen des mittelalterlichen Deutschlands, unter der Fahne des Kreuzes zu gewinnsüchtigen Unternehmungen kühn verbunden, ließen sich nieder auf friedliche, in ihrer Unbekanntschaft mit der Welt glückliche Küsten. Indem sie mit überlegenem Geiste sich Bahn brachen unter den einfachen Naturſöhnen, sich im Stolz des vornehmern Bluts absonderten von den unterjochten Ureinwohnern, konnten nur zwei berechtigte Stände entstehen: patriotische

Digitized by Google

Gemeinwesen, denen die nachgewanderten Handwerker untergeordnet wurden, und eine kriegerische, Güter besitzende Ritterschaft. Von beiden wurden die Undeutschen, mit dem Ceremoniel des Christenthums dürftig vertraut gewordenen Landesbewohner zu zuchtloser Knechtschaft herabgedrückt, gesetzlich consequent darin erhalten. Was hätte aus den deutschen Colonien von Preußens Gränze bis Narwa werden können ohne diese unchristliche Absonderung!«

Daher rührt es auch, daß bis auf den heutigen Tag keine eigentliche Verschmelzung der deutschen Angesessenen und der Urbewohner statt gefunden hat, und daß die sprachliche Bezeichnung jener als Livländer, Esthländer, Kurländer, dieser als Liven, Esthen, Kuren (Letten) sie noch fortwährend sondert. Die Entstehung jener Städte hängt wesentlich mit der Verbreitung des Christenthums zusammen. Das Christenthum aber existirte damals nur als von Rom aus bestätigtes und sanctionirtes, wie dies die Thätigkeit der Päpste Innocenz III., Honorius III. und Gregor IX. und ihre Einmischung in die Angelegenheiten der deutschen Colonien beweist. In dieser Beziehung erkennen wir in der Anordnung des hierarchischen Roms den damals noch vorherrschenden mediterranen Einfluß, ebenso wie dies die Colonisationen der Spanier und Portugiesen in der Neuen Welt bemerken ließen. Denn hier war gleichfalls die Alles unter das Eine Rom sammelnde und bezwingende Bekehrungswuth nur die Fortsetzung gleichsam der Eroberungssucht des antiken Roms, welche sich als natürliche Feindin aller nationalen Selbständigkeit kund gab.

Die Hansa zog aber nicht allein das eben betrachtete, vor seiner Germanisirung von finnischen und lettischen Völkern bewohnte Gebiet in den Bereich ihrer Thätigkeit, sondern auch die Nordseeküste bis an die Maas und Schelde und die skandinavische Küste. Die Städte selbst wurden unterschieden als Seestädte und Landstädte. Da der Seehandel das eigentlich belebende Princip des Bundes war, so hatten die Seestädte stets auch das Uebergewicht. Deshalb gelangen auch nie der Stadt Cöln ihre Versuche, sich zum Haupt des Bundes zu erheben, obgleich sie eine ansehnlichere und ältere Reichsstadt war, als eine jener Seestädte. Unter den Seestädten aber waren wieder die wendischen die angesehensten, die denn auch unter sich eine beson-

Digitized by Google

dere Vereinigung schlossen. Hiermit war den übrigen durch Lage und gemeinschaftliche Interessen zusammengehörigen Städten gleichfalls ein engerer Anschluß nahe gelegt. Diese Absonderungen führten alsdann die Eintheilung der Hansastädte in Drittel und später in Viertel oder Quartiere herbei. An der Spitze des ersten oder wendischen Quartiers stand Lübeck, des westphälischen Cöln, des sächsischen Braunschweig und des preußischen Danzig. Die Anzahl der Hansastädte war sehr wechselnd, die größte betrug 85, deren Namen geographisch auf folgende Weise am besten geordnet sein dürften:

A. Küstenstädte.

1. An der Nordsee: Harderwyk, Elburg, Kampen, Staveren, Bolsward, Gröningen, Hamburg. Bergen in Norwegen.
2. An der Ostsee: Kiel, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswalde, Stettin, Kolberg, Rügenwalde, Stolpe, Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg; Riga, Dorpat, Reval. Warberg in Schweden, Wisby auf Gothland.

B. Binnenstädte.

1. Im Maas- und Rheingebiet: Lirheim, Roeremonde, Venloo, Andernach, Cöln, Duisburg, Wesel, Emmerich, Nimwegen, Zütphen, Deventer, Zwoll; Paderborn, Hamm, Soest, Unna, Dortmund, Koesfeld.
2. Im Emsgebiet: Münster, Osnabrück.
3. Im Wesergebiet: Hameln, Minden, Bremen; Lemgo, Bielefeld, Herford; Göttingen, Nordheim, Eimbeck, Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Goslar, Helmstädt.
4. Im Elbegebiet: Halle, Aschersleben, Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg, Stendal, Werben, Osterburg, Seehausen, Salzwedel, Uelzen, Lüneburg, Burtehude, Berlin, Brandenburg.
5. Im Odergebiet: Frankfurt, Demmin, Anklam, Stargard, Golnow.
6. Im Weichselgebiet: Krakau, Thorn, Kulm.

Digitized by Google

Hiernach kommen auf die Nordsee 9, auf die Ostsee 19 Küstenstädte. Auf das Maas- und Rheingebiet kommen 18, auf das Emsgebiet 2, auf das Wesergebiet 14, auf das Elbegebiet 15, auf das Odergebiet 5 und auf das Weichselgebiet 3 Binnenstädte.

Alle Binnenstädte liegen, weil sie der norddeutschen Tiefebene angehören *), im Bereich der Einwirkungen des Meeres. Ueberhaupt haben nur solche Städte zur Hansa gehört, welche von der »Macht des Meeres« erreichbar waren. Unter den Flüssen sind der Rhein, die Weser und Elbe bevorzugt gegen die Oder und Weichsel. Von der Ostseeküste erscheint der Strich bis zur Weichsel bevorzugt gegen den von der Weichsel bis zur Narwa. Der Westen des Hansagebietes hat also die Mehrzahl der Städte, die gegen Osten immer dünner werden.

Die Hansa hatte überdies zwischen 1250 und 1278 auswärts große Niederlagen oder sogenannte Comptoire errichtet, zu London, zu Brügge, zu Nowgorod und zu Bergen, um mit den Ausländern, denen man weder Credit geben, noch Waaren in Commission anvertrauen wollte, an Ort und Stelle zu verkehren. Die Comptoire waren zugleich die praktische Handelsschule für die hanseatischen Kaufleute, deren ganzes Verhalten in diesen Comptoiren so beschränkt, geregelt und geordnet war, daß durchaus das Interesse an der Heimath durch den Aufenthalt in der Fremde nicht beeinträchtigt werden konnte. Die Hansa verlieh den Bundesgliedern in dem die Thatkraft stählenden Bewußtsein eines allen gemeinsamen Interesses eine Macht, welche Königreichen die Spitze bieten konnte, ein Ansehen, welches Fürsten und Könige bestimmte, um die Gunst und den Beistand des Städtebundes zu buhlen, eine Handelsverzweigung, welche die entferntesten Handelsplätze in ihren Bereich zu ziehen wußte. So wurde König Waldemar III. von Dänemark, welchem der König von Norwegen Beistand leistete und welchen der Kaiser Carl IV., nicht nur der die Städte in die Acht erklärte, sondern auch der Papst Urban V.

*) Nur wenige Städte des Wesergebiets machen eine Ausnahme. Doch liegen auch diese wenigstens an Flußthälern, welche sich nach Norden in die Ebene öffnen.

Digitized by Google

zu schützen suchten, von 1361 bis 1370 nachdrücklich von der Hansa bekriegt. Sie schloß nach der Verwüstung von 200 norwegischen Ortschaften, nach der Eroberung der wichtigsten dänischen Plätze und nach der Plünderung der seeländischen Küsten einen so vortheilhaften Frieden ab, daß ihr beinahe ganz Schonen mit zwei Drittel der Einkünfte auf 15 Jahre abgetreten werden mußte; auch sollte ohne den Rath und ohne die Einwilligung der Hansa der dänische Thron nicht vergeben werden. Um dieselbe Zeit setzte sie den Herzog Albrecht von Mecklenburg auf den schwedischen Thron und zwang den König Hakon von Norwegen, auf seine Ansprüche an die schwedische Krone Verzicht zu leisten. Eine 1428 von der Hansa gegen Dänemark ausgerüstete Flotte zählte 248 Schiffe mit 12,000 Bewaffneten. Ein Hauptverdienst der Hansa waren ihre Maßregeln zur Ausrottung der Seeräuber auf der Nord- und Ostsee und überhaupt die Handhabung einer Seepolizei, wodurch die Grundlage zu einem *Seerecht* gegeben wurde.

Es leuchtet ein, daß der kräftige, in den städtischen Gemeinwesen erwachte und gepflegte Geist der Freiheit mit ein Kind jener rastlosen Handelsstrebsamkeit war. In wie fern aber das Meer es ist, welches zu Unternehmungen lockt, welches den Muth stählt, den Unabhängigkeitssinn kräftigt, durch den Handel Geld und Reichthum verleiht und mit dem Bewußtsein der Mittel auch den Entschluß und den Geist, sie zu gebrauchen, in so fern auch muß das Meer zunächst als der natürliche Grund erkannt werden, auf dem überhaupt erst der Trieb und die Neigung zu Erwerb und Handel ersprießen kann. Es sind aber auch Städte, dürfte Jemand entgegnen, welche nicht im Seegebiet liegen, in Deutschland zu glänzenden Handelsplätzen herangewachsen, ohne jenen Vortheil der Lage an schiffbaren Strömen. Dieser Einwand aber dürfte sich gerade in einen Beweisgrund für die Behauptung, daß *nur* Meere und auch die Flüsse *nur* in Gemeinschaft mit einem Meer einen wahrhaften und dauernden Menschenverkehr zu erzeugen vermögen, verwandeln. Denn jene Städte würden niemals zu irgend einer Blüthe gelangt sein, wenn sie nicht die Vermittlungsglieder der Handelsbeziehungen zwischen Europa's südlichem und nördlichem Meere geworden und gewesen wären, auf der großen Handelsstraße zwischen dem mittelländischen Meer und der oceanischen

Digitized by Google

Seite Deutschlands, zwischen Venedig und den Hansastädten. Die Städte, in welchen zuerst der Unabhängigkeitssinn einen politischen Körper fand, waren die oberitalischen; sie waren aber lediglich durch ihre Beziehung zum Mittelmeer die handelnden, die erwerbenden, die reichen und in Folge davon die nach bürgerlicher Freiheit strebenden. Flüsse ohne Mündungen in ein Meer, oder Stromgebiete ohne Beziehungen zu dem Meer, in welches ihre Flüsse münden, erzeugen innerhalb ihres Bereichs nur eine beschränkte Handelsthätigkeit, die darum stets mit der Zeit stockt und dumpfig wird. Freilich kann man nur sagen, daß dies so war und zum Theil jetzt noch so ist, nicht aber, daß es in Zukunft, nicht einmal in der nächsten, noch so sein wird, seitdem durch Eisenbahnen die Flußbahnen und überhaupt die Wasserstraßen theils ersetzt, theils fortgesetzt zu werden beginnen. Noch läßt sich kein erfahrungsmäßiges Urtheil hierüber feststellen, da weder die Enden eines ganzen Erdtheils, noch Erdtheile selbst mit einander in eine ununterbrochene Verbindung durch Eine Eisenbahnlinie gebracht worden sind.

Das Hansagebiet ist ein oceanisches. Gleichwohl ist die Hansa keine oceanische Macht geworden, aus dem einfachen Grund, weil sie nicht den Ocean als solchen, d. h. den Ocean als den Continente verbindenden, sondern nur den Ocean nach seiner einseitigen europäischen Betheiligung sich aneigneten. Von der Natur ist den Bewohnern eines Erdtheils ihr erster nautischer Uebungsplatz in den Meerbusen und Binnenmeeren nahe gelegt. Sind diese für den Menschen vollständig gewonnen, von ihm hinlänglich gekannt und genützt, dann erst können wirkliche oceanische Fahrten Sinn und Bedeutung haben, weil dann erst eine Mittheilung der in hinreichender Menge vorhandenen Erzeugnisse und eine Uebertragung heimathlicher Verhältnisse auf ein transoceanisches Gebiet und umgekehrt von da auf die Heimath statt finden kann. Denn nur unter diesen Voraussetzungen ist überhaupt erst eine nachhaltige Beziehung und ein dauernder, auf gegenseitige Bedürftigkeit und Mittheilung beruhender Zusammenhang einer Alten und einer Neuen Welt denkbar und möglich. Wir wollen darum auch hier den Verfechtern der Ansicht, daß transatlantische Gebiete den Carthagern der alten Zeit, den Normannen des Mittelalters be-

Digitized by Google

kannt gewesen seien, nicht widersprechen. Ging die Kenntniß doch wieder verloren! Und weshalb? Weil die alte Welt zum Erkennen des Neuen noch nicht hinlänglich vorgebildet und gereift war.

Was aber aus Mangel an nöthiger Einlebung in das Nächste noch nicht erkannt und begriffen worden ist, das kann auch nicht benutzt werden. Warum hätten also die Europäer die Entwickelung der Vorstufen der oceanischen Nautik und des oceanischen Weltverkehrs durch Vorwegnahme eines ihnen noch nicht Gemäßen aufhalten sollen? Indessen hat es hin und wieder nicht geschadet, daß etwas Neues im Voraus gezeigt und in Perspective gestellt wird, damit es, gesetzt auch nur als Geheimwissen, vom Geiste Einzelner bewahrt und festgehalten, einst zu der rechten, es befruchtenden Zeit an's Licht trete und mächtig werde. Die alte Zeit ließ die Kenntniß der Umsegelung Afrika's wieder fallen, aber eine dunkle Kunde davon erhielt sich und der Entschluß einer Wiederholung gewann allmälig eine immer bestimmtere Gestalt der Ausführung. Man erzählt als ein Factum, daß Carl V. ein Fahrzeug auf dem Rheine vorgeführt worden sei, welches durch eine mechanische Vorrichtung von selbst sich voran bewegte. Verträgt sich aber darum schon die Ausübung einer Dampfschifffahrt mit jener Zeit? Die Aeronautik ist bereits mehr als eine bloße Vorstellung. Ihre Verwirklichung wird statt finden, wenn das Bedürfniß einer noch rascheren Bewegung von Ort zu Ort ein allgemeines sein wird, und dies wird nur dann der Fall sein, wenn die gegenwärtigen Mittel der Beschleunigung der Communication erschöpft und allen Verhältnissen angepaßt sind.

Auch die Hansa konnte keine eigentlich oceanische Macht werden, so lange die Culturkeime der an der Weltmeerseite Europa's wohnenden Nationen nicht hinreichend aus dem Boden, den sie unter den Füßen hatten, zu Tage gefördert waren. Was möchte auch eine atlantische Nautik gefrommt haben, so lange es in Europa selbst noch gewissermaßen unentdeckte, von Halbbarbaren bewohnte Gegenden gab, welche erst aus einem kriegerischen Raubleben für die Gemeinschaft der Gesittung gewonnen werden mußten. Diese Aufgabe war der Hansa gestellt. »Die Hansa, sagt G. A. Wimmer, hat in den Zeiten der größten Finsterniß den Norden Europa's entdeckt, erhellt, belebt; durch sie

Digitized by Google

entstanden Städte, wurden Ackerbau, Bergbau, Civilisation gehoben. Wie eine Sonne überstrahlte sie wilde Barbarengegenden und erwärmte sie zur Religion, Cultur, Sittigung. Die Wälder Schwedens und Polens wurden durch sie gelichtet, durch sie der Nordländer mit dem Segen seines Vaterlandes und der Ausstattung desselben durch die Vorsehung bekannt gemacht. Durch sie wurde der Grund zu seiner Sittigung gelegt, die selbst im hohen Norden bis heute noch heimisch geblieben ist. Die Weltgeschichte bewahrt das Andenken an diese segensvolle Erscheinung dieses schönen Städte- und Bürgerbundes, der Licht und Leben, Genuß und Freude in rauhe Gegenden brachte, als die gesegneten Südländer im Blute wateten. «

Nachdem die Hansa diese ihre Aufgabe, den Norden Europa's auf dem Wege des Seeverkehrs in den Culturbereich der Geschichte zu ziehen, vollbracht hatte, ging sie ihrer Auflösung entgegen, indem die Ursachen, welche ihre Entstehung veranlaßt und ihr Bestehen gefördert hatten, allmälig aufhörten. So wurde die Sicherheit der Wege und Straßen durch den Landfrieden erhöht, so daß wenigstens für die Landstädte das Bedürfniß eines gegenseitigen Schutzes geringer wurde; die Staaten selbst waren darauf bedacht, die Vortheile des Handelsverkehrs, der bisher nur im Interesse einer Anzahl bevorzugter Städte betrieben wurde, sich selbst und dem Ganzen zu Gute kommen zu lassen, bauten Flotten und wurden Seemächte. Ueberhaupt wurden die Interessen der an der Hansa betheiligten Städte, je nachdem rings um sie her die Zeitfortschritte verändernd eingriffen, selbst verändert und waren nicht mehr durch ein gemeinsames Band zusammenzuhalten. In Folge der durch die Auffindung Amerika's und des Seeweges nach Indien veränderten Handelsrichtungen mußte jede eine abgeschlossene Stellung beabsichtigende mercantile Vereinigung aufhören und sich in den Strom des während der großen oceanischen Entdeckungen entstehenden Welthandels verlieren. Dänemark und Schweden öffneten ihre Häfen den Niederländern und Engländern, die Hansa verlor die Hegemonie auf der Ostsee und mit derselben ihren Halt. Auf dem letzten Städtetage zu Lübeck 1630 erfolgte die Trennung der meisten Städte vom Bunde. Als Hansastädte blieben allein noch Hamburg, Lübeck und Bremen verbunden. Was die

Digitized by Google

ferneren Schicksale der Ostseeländer angeht, so dürfte zunächst für die norddeutsche Küste zu erwähnen sein, daß im westphälischen Frieden Pommern zum Theil an Schweden, zum Theil an Brandenburg kam, der übrige Theil der Küste den Herzögen von Mecklenburg gehörte. Schweden hat 1814 den letzten Rest seiner deutschen Besitzungen verloren.

Das Ordensland Preußen war bis 1466 ganz in den Händen der Ritter. Aber in dem genannten Jahre wurde Westpreußen an Polen abgetreten; 1525 wurde das Ordensland in ein weltliches Herzogthum verwandelt, fiel 1618 an Brandenburg und wurde mit diesem 1701 zum Königreich erhoben, welchem Westpreußen durch die erste polnische Theilung wieder einverleibt wurde.

Livland wurde seit 1525 unter eigenen Heermeistern ganz unabhängig von Preußen. Später mit Litthauen vereinigt, stand es seit 1569 unter polnischer, seit 1615 unter schwedischer Herrschaft. Esthland wurde 1561, Ingermanland 1583 von den Schweden erobert. Doch mußten an Peter I. Esthland, Livland, Ingermanland und ein Theil Finnlands von Schweden abgetreten werden. Der übrige Theil Finnlands kam 1809 und Kurland, welches seit 1561 ein eigenes Herzogthum ausgemacht hatte, 1795 unter den russischen Scepter. Nunmehr begreift die politische Geographie diese von Deutschen bewohnten und cultivirten Gegenden unter dem Namen der russischen Ostseeprovinzen.

3. Dänemark.

Das Königreich Dänemark gehört gleichfalls der Ostsee an. Wir nehmen mit Recht an, daß der Eingang aus der Nordsee in die Ostsee da zu suchen ist, wo Skagenshorn, die nördlichste Spitze der Halbinsel Jütland, mit der schwedischen Küste die größte Verengerung bildet. Hier ist die Gibraltarstraße des Nordens. Von hier beginnt die Ostsee. Das Kattegat, der Sund und die Belte sind eben so gut Theile der Ostsee, wie die Seestrecken zwischen den Küsten von Spanien und Algier und die Sunde zwischen Afrika, Sicilien und Italien Theile des mittelländischen Meeres sind. Die

Digitized by Google

von der Nordsee bespülte Seite der jütischen Halbinsel ist nie in die Geschichte getreten. Die dänische Geschichte hat ihren Schauplatz innerhalb der Ostsee und vorzüglich auf den ganz dem baltischen Meere angehörigen Inseln. Seeland ist der Mittelpunct des Reiches. Hier liegt die Hauptstadt Kopenhagen. Der dänische Archipel wird gleichsam von Jütland umarmt, geschirmt und geborgen vor dem offenen Ocean. Die Halbinsel scheint fast nur um der Inseln willen vorhanden zu sein. Das Entstehen und die Lage der Hauptstadt lassen stets mit Sicherheit die Culturseite eines Staates erkennen.

Man kann Dänemark nicht in dem Sinne ein Land nennen, wie man Ungarn, Spanien, Frankreich Länder nennt; denn diese sind jedes ein Länderganzes. Dänemark ist ein Inselstaat, hat ein im Wasser zerstreutes Territorium. Ein Inselstaat hat das Eigenthümliche, daß in ihm das Meer, besonders wenn es in der Form von Straßen erscheint, mehr mit in den Staatsbesitz gezogen wird. Ein solcher Staat bedarf des Meeres, welches die Communication zwischen seinem Territorium erhält; die Meerstraßen sind hier gleichsam nur, was Canäle und Flüsse innerhalb anderer Staaten sind. Der räumliche Zusammenhang, durch welchen jeder Staat erst zu einem Ganzen wird, kommt bei einem Inselstaate also nur dadurch zu Stande, daß die benachbarten Meere der Inseln, woraus der Staat besteht, als ein integrirender Theil von ihm in Anspruch genommen und behauptet werden. Wir werden weiter unten sehen, zu welchem Irrthum und zu welcher Unbilligkeit dieses an sich wahre und berechtigte, aber mißverstandene Streben nach Erhaltung des Bewußtseins der Staatseinheit die dänische Regierung in neuester Zeit verleitet hat.

Die dänischen Inseln liegen zwischen Schonen, dem Südende von Schweden, und demjenigen Theil der jütischen Küste, welche sich am meisten landeinwärts biegt. Zunächst bei Schweden und durch den Sund davon getrennt liegt die 127 Geviertmeilen große Insel Seeland, 15 Meilen lang und 12 Meilen breit; zunächst an der jütischen Küste die 56 Geviertmeilen große Insel Fünen. Der große Belt trennt Seeland und Fünen, der kleine Belt Fünen und Jütland. Südlich vom großen Belt liegt die Insel Laaland. Seeland nebst Samsöe, Mön und dem nach Osten entlegenen Bornholm,

Digitized by Google

Fünen nebst Taasing und Langeland, Laaland nebst Falster machen die drei von den 7 Stiftern aus, in welche das eigentliche Dänemark nach kirchlicher Eintheilung zerfällt.

Auf diesen Inseln und in dem benachbarten Schonen wohnten in ältester Zeit die Dänen. Hier ist also der Ursprung des dänischen Staates zu suchen. »Die Dänen, heißt es bei Dahlmann, wohnten ursprünglich doch nur in Schonen und Halland, ingleichen auf Seeland und den nahen Inseln, hatten weder Fünen noch Jütland inne, und so war der große Belt Dänen-Gränze.« Von Dan Mykillati (d. h. der Prächtige) wurden sämmtliche Inseln nebst Schonen unter dem Namen Dänemark vereinigt. Jütland wurde durch Gorm den Alten, der um 900 lebte, unterworfen, nachdem die Bevölkerung der Halbinsel durch Auswanderung der Angeln nach Britannien dünn geworden war. Gorm machte sich zum Oberkönig aller dänischen Clane. Jütland hat seinen Namen von den Jüten, welche zugleich mit den Dänen aus dem Südwesten Skandinaviens gekommen waren. Die Dänen sind also auch Normannen. Ihr Staat wird gegenwärtig noch mit Schweden und Norwegen unter der Bezeichnung der skandinavischen Reiche begriffen. Jütland ist der nördlichste Ausläufer der deutschen Tiefebene. Die ganze Halbinsel reicht vom 54. bis nahe an den 58. Grad der Breite. Uebrigens begreift man eigentlich unter dem Namen Jütland blos die nördliche Hälfte der Halbinsel, deren südliche Hälfte von den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg eingenommen ist.

Die Halbinsel wird ihrer ganzen Länge nach von einem unfruchtbaren, mit Haidekraut bedeckten Landrücken durchzogen, welcher sich in der Nähe der Ostküste hält. Diese ist vielfach durch Buchten zerschnitten und zeigt Kreidefelsenbildung, die Westküste ist einförmiger und durchaus niedrig, sumpfig und sandig, und bedarf besonders in Schleswig des Schutzes der Dämme gegen das Meer. Die bedeutendste Erhebung des Bodens ist der Himmelberg, eine Anhöhe von 1200 Fuß unter 56° 5′ Breite. Der nördlichste Theil Jütlands ist seiner ganzen Breite nach von einem Meerbusen, dem Lymfjord, durchschnitten. Jetzt hat dieser auf der Westseite auch die letzte schmale Landzunge durchbrochen und den nördlich von ihm liegenden Theil

Digitized by Google

der Halbinsel ganz zur Insel gemacht. Diese Gegend ist sehr der Versandung ausgesetzt, da auch hier die Wälder, womit früher die ganze Halbinsel bedeckt war, sorglos ausgerodet sind. Die Grenze zwischen Jütland und Schleswig bildet Eine Linie mit der Nordseite Fünens. Jütland ist in die vier Stifter Aalborg, Viborg, Ribe und Aarhuus eingetheilt.

Schleswig ist der mittlere, schmalste Theil der jütischen Halbinsel, mit den meisten Meerbusen und den meisten Inseln; es heißt auch Südjütland. Die Gränze gegen Holstein macht die Eider. Diese ist 25 Meilen lang und der größte Fluß im dänischen Reich. Sie mündet bei Tönningen an der Nordsee und steht östlich durch einen Kanal mit dem Kieler Busen in Verbindung. Das Herzogthum Schleswig ist aus der 931 von Heinrich dem Städtegründer gegen Gorms Einfälle in die deutschen Länder errichteten Markgrafschaft gleichen Namens entstanden. Schleswig gehörte bis 1026, wo Conrad darauf verzichtete, zum deutschen Reich. Die Eider wurde also unter Knut, was sie zu Carls des Großen Zeit gewesen war, Gränzfluß zwischen Dänemark und Deutschland. Seit Knut hat Schleswig als Lehns-Herzogthum, das an dänische Prinzen und ihre Nachkommen vergeben werden sollte, zu Dänemark gehört. Deutsche Sprache und deutsches Wesen blieben nichts desto weniger herrschend. Nach den vorhandenen Staatsverträgen darf Schleswig nicht mit Dänemark vereinigt werden. Das Herzogthum hat seine besondere Verfassung und mit Ausnahme weniger Zweige auch seine besondere Verwaltung mit dem Herzogthum Holstein, mit welchem es staatsrechtlich ein Ganzes ausmacht. Christian I. von Oldenburg, welcher 1448 den dänischen Thron bestieg, wurde 1460 auch von den Schleswig-Holsteinschen Ständen gewählt, jedoch ausdrücklich mit der Beschränkung, daß er nicht als König von Dänemark, sondern als Herzog und Graf ihres Landes gewählt sei, wobei auch festgesetzt wurde, daß Schleswig und Holstein nie von einander getrennt werden sollten. Das Herzogthum Holstein bildet den südlichsten Theil der Halbinsel, deren Ostküste hier zwischen dem Kieler und Lübecker Busen in der Landschaft Wagrien bedeutend vorspringt. Holstein gehört nebst dem ihm südlich sich anschließenden Herzogthum Lauenburg zum

Digitized by Google

deutschen Staatenbund. Die Elbe bildet für beide die Südgränze gegen Hannover. Holstein ist seit 1460, Lauenburg seit 1816 äußerlich mit Dänemark verbunden. Holstein und Lauenburg umfassen 175½, Schleswig 164, das eigentliche Dänemark 683½ Geviertmeilen. Erst nach der Auswanderung der Angeln hatten sich in Schleswig die skandinavischen Jüten niedergelassen und vermischten sich mit den zurückgebliebenen Angeln. Das südliche Holstein war, wie die ganze deutsche Ostseeküste, eine geraume Zeit von Wenden bewohnt. Indessen gingen im südlichen Schleswig die Skandinavier, im südlichen Holstein die Wenden in deutsches Wesen auf. Auf diese Weise sind die Bewohner des heutigen Königreichs Dänemark theils Dänen oder Normänner auf den Inseln und in Nordjütland, theils Deutsche in den Herzogthümern, und neben diesen an der Westküste Schleswigs Friesen und Angeln. Unsere Betrachtung hat sich hier hauptsächlich auf das eigentliche Dänemark zu beschränken, da die Herzogthümer nach ihrem deutschen Charakter in der Darstellung Deutschlands noch einmal berührt werden dürften.

Dänemark ist unter den drei skandinavischen Reichen das kleinste, aber verhältnißmäßig bevölkertste und cultivirteste. Das Klima ist, wenn auch veränderlich und feucht, der Vegetation günstig; der Boden ist flach und so fruchtbar, daß Getreide in großer Menge, selbst Obst ausgeführt werden kann. Wiesen, welche den englischen fast gleich kommen, befördern im hohen Grade die Viehzucht, deren Erzeugnisse gleichfalls namhafte Ausfuhrartikel liefern. So fehlt Dänemark gerade das, woran Skandinavien reich ist, nämlich Wälder und Bergwerke, und umgekehrt hat es Ueberfluß an dem, was jenem mangelt. Dänemark und Skandinavien ergänzen sich daher gegenseitig nach ihren wesentlichen Bedürfnissen, gerade so, wie sie sich ihrer Bodenform nach ergänzen. Dänemark ist gleichsam das skandinavische Tiefland. Der Fischfang ist gegen jene Hauptthätigkeit der Einwohner von untergeordneter Bedeutung, die Fabrikthätigkeit ist gering und erstreckt sich nicht weit über die Hauptstadt hinaus.

Die Dänen, ursprünglich dieselbe thatenlustige Kühnheit wie ihre nördlichen Stammverwandten bewährend, sind allmälig auf ihrem unterschiedslosen, von einer Küste bis zur andern gleichmäßig bewohn-

Digitized by Google

ten und bebauten Flachland, in eine thatlose Einförmigkeit des Daseins versunken, die sich durch die insulare Absonderung nur steigern kann. Denn wenn auch die Beschaffenheit des Gebiets vielfach und überwiegend zur Schifffahrt und zum Handel auffordert, so kann doch nicht geleugnet werden, daß diese Thätigkeit sich eben nur auf einzelne Puncte an den Küsten, auf verhältnißmäßig wenig Hafenstädte beschränkt, keineswegs aber in ihrer mannichfaltigen Anregung die ganze Bevölkerung durchdringt, woher es denn kommt, daß Inselstaaten mehr oder minder Einheimisches treuer zu bewahren, Fremdes feindseliger auszuschließen geeignet sind.

In den ersten Jahrhunderten nach ihrer Einwanderung trieben die Normannen dieselbe Lebensweise wie ihre Väter in der verlassenen Heimath. Der neu in Besitz genommene Boden, der so wesentlich von jener Alpennatur des skandinavischen Nordens verschieden war, übte nur allmälig seinen die frische Thatkraft und die Lebendigkeit gefangen haltenden Einfluß auf sie aus. Sven, der Enkel des Staatengründers Gorm, bewährte seine Normannennatur durch kühne Heerfahrten nach den umliegenden Ländern. Er eroberte Theile von Norwegen und England, Unternehmungen, welche sein Sohn Knut so glücklich fortsetzte, daß er diese Länder ganz und außerdem einen Theil Schotlands unterwarf. Diese Erfolge der dänischen Waffen fallen in die Zeit von 1000 bis 1030, wurden aber schon bald darauf wieder eingebüßt. Als die Dänen ihre Unternehmungslust auf der Nordsee beschränkt sahen, kehrten sie dieselbe unter dem Großen Waldemar und seinen Nachfolgern gegen das östliche Meer, dessen ganze nicht schwedische Küste sie ihrer Botmäßigkeit unterwarfen. Es ist bereits oben erwähnt, daß es der dänischen Königin Margarethe sogar gelang, die drei nordischen Reiche unter ihrem Scepter zu vereigen. Schweden trennte sich schon bald wieder aus dieser Union, Norwegen blieb bis 1814 mit Dänemark verbunden. Aus der Anführung dieser der äußern Geschichte Dänemarks entlehnten Ereignisse geht hervor, daß es seiner insularen Natur und der Stammverwandtschaft der Bewohner gemäß, sich stets von dem skandinavischen Norden angezogen fühlte. Schweden, Norweger und Dänen sind Brudervölker, Schweden, Norwegen und Dänemark sind aber auch ver-

Digitized by Google

wandt nach der natürlichen Gemeinschaft ihrer Meere und ihrer Erzeugnisse. Die Ostseeküste Deutschlands hat ihren historischen Rückhalt an dem deutschen Reiche, die jütische Halbinsel den ihrigen an der skandinavischen gehabt; eben so haben die ehemals deutschen Ostseeprovinzen am Ende aus dem skandinavischen Verbande heraustreten müssen, um von einem Mächtigern sich aneignen zu lassen, während Jütland in seiner peninsularen Ablösung von Deutschland dieses Mächtigere für sich nicht im Süden, sondern im Norden fand. In der neuen Zeit hat es nur einmal, und zwar zu demselben Zwecke und fast gleichzeitig in die deutschen Angelegenheiten sich gemischt.

Die Beschaffenheit der im Meer zerstreuten Territorien Dänemarks weist die Bewohner auf Schifffahrt und Handel an. Daher liegen auch alle bedeutende Städte an den Küsten, nicht eine einzige im Binnenlande. Unter den Hafenstädten auf der Ostküste Jütlands verdienen Friedrichshafen als Ueberfahrtort nach Norwegen, Aalborg, Aarhuus und Fridericia, letzteres als Ueberfahrtsort nach Fünen, Erwähnung; auf der Insel Fünen Nyeborg, als Ueberfahrtsort nach Seeland, und Svendborg gegenüber der Insel Taasing; auf Seeland, außer der Hauptstadt, Helsingör mit der Feste Kronborg am schmalsten Theil des Sundes und Kallundborg, als Ueberfahrtsort nach Aarhuus. Von den Häfen der kleinern Inseln ist Rönne auf Bornholm zu bemerken. Die wichtigsten Häfen auf der baltischen Seite Schleswigs sind Flensburg und Eckernförde, auf der Nordseeseite Hoyer, Husum, Friedrichsstadt und Tönningen.

Der Verkehr von Schweden nach Jütland ist durch die Nähe der Inseln beim Festland und unter sich wesentlich erleichtert. Der Sund ist bei Helsingör nur halb so breit wie die Elbe bei Hamburg, der große Belt ist vier Meilen breit, und von Middelfart auf Fünen nach dem jütischen Dorfe Snoghöi führt über den hier nur eine Viertelstunde breiten kleinen Belt eine Fähre. Die Inseln bilden so eine natürliche Straße von der schwedischen nach der jütischen Küste. Die Dänemark gegenüberliegenden schwedischen Landestheile waren lange Zeit in dänischem Besitz. Die Insel Seeland ist der Halt- und Richtpunct für die dänische Geschichte. Sie liegt mitten zwischen

Digitized by Google

Dänemark und Schweden, zwischen Norwegen und Deutschland, sie bewacht die Seestraße aus der Ostsee in die Nordsee. Die Passage aus einem dieser Meere in das andere ist für den Norden Europa's von derselben Wichtigkeit, wie der Bosporus für den Süden. Der Bosporus hat Constantinopel seine Entstehung gegeben, der Sund hat den Kiöbenhavn, d. i. Kaufmannshafen, zum Mittelpunct des dänischen Handels, zur Hauptstadt des dänischen Reichs erhoben. Der Hafen von Kopenhagen hat an der vorliegenden Insel Amak, auf welcher ein Theil der Stadt liegt, eine natürliche Schutzmauer. Hier ist auch die Station der dänischen Kriegsflotte. Die durchweg fruchtbare, reizende Insel Seeland *) zählt gegen 430,000 Einwohner, von denen die sehr große Anzahl von 121,000 auf die Hauptstadt kommt. Keine andere Stadt Dänemarks hat über 8000 Einwohner. In den Herzogthümern haben Flensburg, Schleswig und Kiel 10,000 bis 15,000, Altona aber 28,000 Einwohner. Die Bevölkerung Dänemarks beträgt ungefähr 1¼ Millionen, die Einwohnerzahl der Herzogthümer mag auch eine Million ausmachen.

Dänemark ist zwischen Großbritannien und Rußland, zwischen die skandinavische Halbinsel und Deutschland gestellt. Es bildet die Mitte der größten Staaten des nördlichen Europa's. Selbst klein hat ihm

---

*) „Denn der heitere saftige Buchwald, unter den sich Eichen mengen, wird hier nicht wie im höhern Norden und im deutschen Nordost von traurigen Kiefern, Tannen und der Birke verdrängt, und das Laub der Buche wird nicht schöner gesehen als in Seeland, wo die mittlere Wärme fast die gleiche mit Berlin und Halle ist. Von den Getreidearten gedeiht der Roggen in diesem Gürtel am besten, die Gerste duldet auch wärmere und kältere Striche, kaum ist eine Getreideart ganz ausgeschlossen. Weinberge gab es hier wie in England und Holstein frühzeitig, und ohne Zweifel so gut wie in Gloster und Esser auch gekelterten Wein. Wie herb er sein mochte, er fand seine Liebhaber. Unter den mancherlei Unthaten eines im Jahre 1329 gebannten dänischen Geistlichen kommt auch die vor, daß er Weinberge besucht habe, und fast sollte man glauben, daß es mit zum Christenthum eines Landes gezählt wird, Wein und Weitzen, die den heiligen Leib darstellen, aus eigener Kraft hervorzubringen. Im Jahre 1350, da wegen des schwarzen Todes kein Schiff von Norwegen nach Island kam, fehlte es dort so sehr an Wein, daß das Abendmahl in den meisten Kirchen unterbleiben mußte."

Dahlmann.

Digitized by Google

die Natur einen Vortheil über alle eingeräumt, indem die Schließung der Ostsee nur von ihm abhängt.

Dänemark ist ein Inselstaat von so geringen Dimensionen seiner einzelnen Theile, daß es keinen Ort gibt, der weiter als zehn Meilen vom Meer entfernt läge. Dänemarks Verbindungen mit dem Ausland werden fast nur durch die See vermittelt. Daher hat es seine Hauptstärke von jeher in einer Seemacht gesucht. Bei den überwiewiegend auf diese Seite seiner Existenz verwendeten Mitteln, hat die andere Seite, die Bodencultur, mehr oder weniger gelitten. Der Ackerbau wird größtentheils ohne Eingehen auf die neuesten Erfindungen nach dem alten Schlendrian betrieben, für die Anlegung guter Kunststraßen geschieht nicht das Hinreichende, der Versandung vieler Küstenstriche in Jütland, die man durch Vertilgung der Wälder herbeigeführt hat, wird nur mangelhaft Einhalt gethan. Dänemark hat in neuerer Zeit die Erfahrung gemacht, welche kostbare Puppe ihm seine Kriegsflotte ist, so daß sie, ohne für den Fall eines Krieges zum Schutz des eigenen Landes auszureichen, nur eine Waffe mehr wird in den Händen der seemächtigern Nachbarn. Der Bestand der 1807 den Engländern ausgelieferten Flotte betrug 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenböte. Gegenwärtig besteht die dänische Flotte noch aus 6 Linienschiffen, 8 Fregatten, 4 Corvetten und 4 Schonern, die zusammen 1012 Kanonen an Bord haben; außerdem aus 3 Kuttern, 82 Kanonenschaluppen und 4 Dampfschiffen. Was Deutschland zur Schirmung seiner Handelsflotte zu wenig hat, hat Dänemark zu viel. Des kleinen Dänemarks Einbildung von der Möglichkeit, in der Mitte zwischen England und Rußland eine Seemacht darstellen zu können, oder gar von der Nothwendigkeit, es zu müssen, schreibt sich von jenen Zeiten her, in welchen es wirklich, als die Hansa sank, als Petersburg noch nicht stand, als England noch nicht auf Spaniens und Niederlands Kosten sich erhoben hatte, in den nordischen Meeren mächtig war. Dänemark kann sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß seine Nachbaren nicht mehr bloße Nebenbuhler, sondern ihm weit überlegen sind, daß es von ihnen mit Einem Schlage erdrückt werden kann. Dänemark wiegt sich in stolzer Sicherheit, glaubt auf sich allein bauen zu können, und hat in sich

Digitized by Google

jenes Stockdänenthum erzeugt und genährt, welches sich für Alles, Andere für nichts hält, welches in egoistischer Abschließung nicht merkt, daß die Geschichte rings umher vorwärts geht.

Diese ganze künstliche Sicherheit und eingebildete Bevorzugung des Dänen, ein Dünkel, von dem neuerdings ein dänisches Blatt Kunde gab, indem es meldete, im Sund sei ein Boot untergegangen, wobei »zwei Menschen und drei Schweden« verunglückt seien; dieser Dünkel, der Dänemark isolirt und unzugänglich gegen die humanen Richtungen der Zeit macht, der nicht merkt, daß die kleine Heimath immer kleiner geworden, je größer der Riese im Osten und der Riese im Westen; dieser Dünkel von der eigenen Vorzüglichkeit hat einen unläugbaren, natürlichen Grund an einem geographischen Vorzug. Dieser ist kein anderer, als der Umstand, daß durch die Ordnung der Erdbildung der Beherrscher des Sunds und der Belte auch zugleich Beherrscher des gesammten nordeuropäischen Handelsverkehrs ist. Dänemark läßt sich die Fahrten durch den Sund theuer bezahlen, es erhebt den Sundzoll, nicht willkürlich, sondern gestützt auf »Recht und Vertrag.« Der Sundzoll muß dem Dänen wie eine Art Huldigung der ersten und mächtigsten Nationen der Erde vorkommen. Was hier eine Gunst der Natur ist, die er ausbeutet, hält der Däne für eigene Vortrefflichkeit, für sein historisches Verdienst, wenn er mit Stolz sieht, wie England, Frankreich, Holland und Schweden vor ihm sich beugen und ihm Ein Procent, alle übrigen Nationen Ein und ein Viertel Procent vom Werthe ihrer Schiffsladungen zu Füßen legen. Dieser Zoll am Sund ist eine Art Tribut, den sich Dänemark entrichten läßt, nicht von Unterworfenen und Schwachen, sondern von den Beherrschern der Oceane. Dänemark fühlt sich als eine Macht, der die andern tributär sind. Im Jahr 1815 passirten 8815 Schiffe den Sund, von denen Dänemark Eine Million Thaler Zoll bezog. Die Zahl der Sundzoll entrichtenden Schiffe wächst mit jedem Jahr, 1827 waren es gegen 13,000, 1842 aber schon 13,975 Schiffe, welche 1,843,677 ℛ bezahlten, und 1843 sogar 14,945 Schiffe, wodurch die Einnahme auf zwei Millionen stieg. Es gibt für den Aufschwung des Ostseehandels kein größeres Hinderniß, als dieses. Das ist zu verschiedenen Zeiten leb-

Digitized by Google

haft erkannt, aber die »Sundzollverhandlungen« haben bis jetzt noch zu nichts geführt. Zugleich weiß Dänemark recht gut, daß es unangreifbar ist, d. h. in dem Sinn, in welchem man auch dem Türken nichts thun mag. Constantinopel schützt die Türkei vor diplomatischer Auflösung, aber eigentlich nicht Constantinopel für sich, sondern Constantinopel als Wächter des Bosporus; also die Existenz des türkischen Reichs ruht gegenwärtig auf einem rein geographischen Moment, auf einer Oertlichkeit. Der dänische Bosporus ist ein Besitz, der nicht getheilt werden kann, er ist es, der dem Dänen eigentlich die Allianz Rußlands gegen Preußen oder England, die Allianz Englands gegen Rußland sichert. Eine Meerenge, der Sund und seine nähere Beschaffenheit, nämlich der Umstand, daß seine Seichtigkeit an der schwedischen Küste die Schiffe in den Bereich der dänischen Kanonen nöthigt, ist der Mittel- und Lebenspunct der gegen und für Dänemark Seitens der Großmächte obwaltenden Politik. Und nun spreche noch Jemand der Geographie die politische Seite ab!

Dänemark nennt den Sundzoll »den Juwel der dänischen Krone«, und hat von seinem abgeschlossenen dänischen Standpunct aus ein vollkommenes Recht, diesen Juwel, der ihm jährlich nahe an zwei Millionen Thaler einbringt, mit allen Kräften festzuhalten und zu wahren. Es kommt nicht darauf an, ob das Recht Dänemarks durch Tractate begründet ist, sondern auf die Frage, ob es ein Recht hatte zu solchen Tractaten, ob ein Rechtsgrund vorhanden war, in dessen Anerkennung die contrahirenden Mächte sich zu Tractaten verstanden. Ein solches Recht hatte Dänemark. Es beruht in dem Begriff des dänischen Staatskörpers, in dem Begriff der von jedem Staatskörper als solchem erstrebten und ihm zukommenden Einheit. Diese Einheit erhält sich Dänemark dadurch, daß es die Belte und den Sund als ein zu dem Grund und Boden seines Staatskörpers Gehöriges beansprucht und diesem Willen in der Forderung und Erhebung von Zöllen den entsprechenden Ausdruck gibt. Wer dies Recht Dänemarks nicht anerkennen will, der muß, wenn er consequent ist, überhaupt auch frisch weg alle die andern sogenannten historischen Rechte über Bord werfen. Er muß die Zölle, welche innerhalb des deutschen Vaterlandes zu Dutzenden an ein und demselben Strom,

Digitized by Google

wir wollen nur die Weser nennen, erhoben werden und die Schifffahrt beeinträchtigen, erhoben werden von Deutschen gegen Deutsche, er muß auch diesen Tribut aufgehoben sehen wollen. Kann man dem Dänen zürnen und das ihm zum Vorwurf machen, was wir selbst noch nicht abthun können? So weit hat der Däne Recht, sein Verfahren ist von der Natur seines Landes gerechtfertigt. Es ist das historische Recht, das oft den finsterſten Zeiten des Mittelalters seine Existenz verdankende. In den Zeiten des Mittelalters siegten überall die Principien Roms, mediterrane Erzeugnisse, ob.

Wenn der Handel gedeihen soll, so muß nirgends seine Straße gesperrt sein, die Schiffe müssen zollfrei die Meere durchfliegen. Ebenso muß, soll der Geist sich wahrhaft entwickeln, auch die Vernunft zollfrei sein. Aber Rom und seine Dogmen waren der Sundzoll des Geistes. Rom und seine Hierarchie sind uns blos das Motto für die Mittelmeerwelt, diese wieder das Motto für jene ganze Menge dichtverwachsener Wucher- und Schlingpflanzen der aus dem Mittelalter stammenden historischen Rechte. Vortrefflich sagt daher Theod. Mügge im ersten Band seiner Skizzen aus dem Norden, bei Gelegenheit der Betrachtungen über die Rechtmäßigkeit des Sundzolls und daß man sich deshalb auf die frühere Zeit berufe: »Was das Mittelmeer ersann, heißt heut zu Tage historisch begründet!« Es ist eine eigene Sache um das historische Recht. Was historisch ist, gehört der Zeit, trägt also den Charakter der Vergänglichkeit, ist werth, daß es zu Grunde geht. Ein historisches Recht, Product einer bestimmten Zeit, einer vergangenen Gegenwart, muß sich nicht immer durch alle Zeiten als Gegenwart fortbehaupten wollen. Jede spätere Gegenwart hat ein Recht gegen eine frühere, und gegen dies Recht gibt es kein Recht, wie es überhaupt gegen das Recht keine Rechte, keine Privilegien gibt. Dieses höhere Recht aber ist das Recht des Oceans gegen das mittelländische Meer, ist das Recht des Allgemeinen gegen das Besondere. Die Oceanität aber, die sich heut zu Tage immer mehr geltend macht und in alle Mittelmeerverhärtungen auflösend eindringt, die als Begriff der allgemeinen Interessen über alle besondern überzugreifen die Bestimmung hat, sie ist das Recht der neuern Zeit gegen die Vorrechte des Mittelalters.

Digitized by Google

Hiermit werden wir von selbst auf Dänemarks Stellung in der oceanischen Welt geleitet. Die Beziehungen dieses kleinen Staates zum Ocean sind, in so fern sie sich durch oceanische Besitzungen und Colonien kund geben, folgende:

Die Dänen besitzen unter den zu Europa gerechneten Inseln die Gruppen der Faröer und Island; in Amerika einen Theil von Grönland und die westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean nebst einem Theil der Krabbeninsel; in Afrika die Forts Christiansborg und Friedrichsborg. Seine ostindischen Besitzungen, die Stadt Tranquebar nebst dem Fort Dansborg und die Stadt Fenderiksnagor in Bengalen hat Dänemark für 1¼ Million Rupien kürzlich an England verkauft. Der Flächeninhalt der Faröer-Inseln wird zu 40, der von Island zu 1406 Geviertm. angegeben, die übrigen auswärtigen Besitzungen haben 234 Geviertmeilen, wovon allein auf Grönland 200 kommen.

Von den in der Mitte zwischen Schottland und Island liegenden 25 Faröer-Inseln sind nur 17 von etwa im Ganzen 7 bis 8000 Menschen bewohnt. Von ihrer nicht geringen Fruchtbarkeit an Getreide läßt sich auf ihre klimatische Beschaffenheit schließen; die größte heißt Strömoe und besitzt in Thorshavn, einem aus 100 Wohnungen bestehenden Dorf, den Hauptort; seine Entfernung von Kopenhagen beträgt 280 Meilen.

Die südliche Küste von Island, dessen Größe von Einigen zu 1800 Geviertmeilen angenommen wird, liegt mit der norwegischen Stadt Drontheim unter Einem Breitengrad, dem drei und sechzigsten. Das Dasein der Insel war schon im Jahr 795 den Irländern bekannt. Später wurde der Schwede Gardar nach Island verschlagen; nach ihm hieß sie Gardarsinsel. Hierauf erst gab ihr ein neuer Besucher den Namen Island (Eisland). Die erste Niederlassung heidnischer Normannen in Island, welche einen Freistaat daselbst gründeten, geschah 874. Vor ihnen zogen sich anfänglich die christlichen Bewohner, die Irländer, zurück. Doch bald fanden sich von den Hebriden und aus Irland andere ein. Nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts stellten sich die Isländer freiwillig unter die Herrschaft Norwegens. Mit der Herrschaft über Norwegen erhielten die Dänen 1380 auch diese Insel.

Digitized by Google

Island ist, seitdem es seiner Wälder beraubt ist*), an denen es zur Zeit seiner Unabhängigkeit so reich war, daß Kohlen daselbst gebrannt und Seeschiffe gebaut werden konnten, rauh und unwirthlich. Der Getreidebau hat ganz aufgehört; hier und da werden noch Kartoffeln, Kohl und Rüben gezogen; Brod ist eine Seltenheit, die Hauptnahrung liefert der Fischfang und die Viehzucht. Das Treibeis, welches die Insel im Winter umgibt, schneidet fast allen Verkehr ab. Die Kälte, welche es über die Insel verbreitet, die Orkane, denen sie ausgesetzt ist, verursachen oft vollständigen Mißwachs und Hungersnoth. Die Südwestküste ist die bewohnteste. Die Thätigkeit des unterirdischen Feuers kommt in Ausbrüchen aller Art zu Tage. Bekannt sind die Vulcane Hekla und Krabla, die Schlammquellen und die Heißwasserquellen, von denen der große Geiser die bemerkenswertheste ist. Trotz dieser Armuth des Daseins sagt der Isländer: »Island sei das beste Land, worauf die Sonne scheine«. Er ist eben so innig verwachsen mit seiner Localität, wie der Lappländer, dem nur wohl ist in seiner Schneehütte bei seinem Thran, und wie jener in Kopenhagen sich aufhaltende Grönländer, welcher, als er am Strande auf einen todten Seehund stieß, mit Entzücken über ihn sich stürzend ausrief: »o mein geliebtes Vaterland!«

Wenn wir annehmen, daß früh schon in Island das Christenthum und später die Reformation willige Aufnahme fanden, daß durch gute Schulen der Sinn für wissenschaftliche Thätigkeit genährt wird, daß es in Island schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Skalholt eine Buchdruckerei gab, daß Reikiawik eine Bibliothek von 4000 Bänden besitzt: so ist dies gewiß bemerkenswerth, aber in nicht höherem Grade, als die Nachrichten über die von Europa nach den Küsten von Guinea verpflanzte Cultur. Was Island die wahre Bedeutung gibt, ist vielmehr der Umstand, daß es ein Zufluchtsort für die Menschen, eine Freistätte für die Sprache und die Sage des skandinavischen Nordens von Europa geworden ist. Die isländische

*) „Denn die Wälder sind dahin, welche ehedem einen warmen Mantel um die Insel warfen, von dem jetzt kaum die Fetzen in Unterbusch und Zwergbirken zu sehen sind." Dahlmann.

Digitized by Google

Sprache ist die dem Schwedischen, Norwegischen und Dänischen gemeinsame, unveränderte Grundsprache, die isländische Edda begreift den ganzen Schatz der altskandinavischen Mythen, welche mit den ersten von norwegischen Häuptlingen, Helden und Skalden abstammenden Ansiedlern übertragen, sich fern von der Heimath lebendig im Munde der Bewohner forterhielten und schon zu einer Zeit in den Thälern dieser nordischen Eisinsel gesungen, gelehrt und gesammelt wurden, als das südliche Europa sich eben erst aus dem Wirrwarr neuer Staatenbildungen und dem Dunkel, das auf die Verschüttung der antiken Welt folgte, erhob und die ersten Anfänge zu einem neuen geistigen Ansatze machte. Auf einer so einsam gelegenen Insel mußten sich Sitte, Sprache und Heldengesänge reiner von aller Vermischung und Verflüchtigung erhalten, als in der Heimath, deren Bewohner von dem europäischen Weltverkehr vielfacher berührt wurden. Dahlmann sagt, daß es sich ohne Zweifel damals innerlicher, bewußter auf Island, als in Norwegen gelebt habe; denn zu Seeraub und Krieg habe es keine Gelegenheit gegeben. Dazu kam, daß bei der früheren Beschaffenheit Islands die Natur der von dem norwegischen Ansiedler verlassenen Heimath von der neuen eben nicht wesentlich verschieden war, daß er, wie er die gewohnte Weise des äußerlichen Daseins fortsetzen konnte, auch aus dem Kreis seines geistigen Lebens nur wenig herauszutreten brauchte, und nur um so inniger und fester seine geistigen Bestimmungen festzuhalten und dem neuen Boden einzubilden bestrebt sein mußte.

Die Wichtigkeit Islands als Station für die weiteren Entdeckungen der Normannen in Grönland (das grüne Land) und Nordamerika ist oben schon hervorgehoben worden. Grönlands Entdeckung durch Normänner von Island aus fällt ins zehnte Jahrhundert. Das Christenthum wurde daselbst eingeführt und ein Handelsverkehr mit Island in's Werk gesetzt. Später ging die mühsam geschaffene und unterhaltene Cultur wieder unter, bis sie im vorigen Jahrhundert durch die unermüdliche Thätigkeit einiger dänischen Missionen wieder aufgefrischt wurde. In der Richtung nach Grönland hat sich also einige Thätigkeit Islands nach außen kund gegeben. Auch sonst hatte die Insel, so lange der normännische Freistaat bestand, active Beziehung

Digitized by Google

nach den südlichen Meeren, selbst bis in's Mittelmeer; doch hörte diese mit der Einverleibung in den norwegischen Staat auf. Island war früher öfter der Zielpunct französischer, englischer, sogar algierischer Seeräuber, und ist gegenwärtig noch von Wallfischfahrern der europäischen Nationen besucht. Daß Columbus auf Island war, wissen wir. Island hat jetzt ungefähr 55,000 Einwohner.

Dänemarks Besitzungen in den übrigen Erdtheilen sind nichts als einzeln gelegene Anhaltpuncte für seinen Handel, an dem die dänischen Inseln überhaupt mit 668 größeren und 914 kleineren Schiffen betheiligt sind. Eigentliche Colonialmacht, also oceanische Macht, ist Dänemark nie geworden. Es ist vielmehr niemals recht über die Interessen der Nord- und Ostsee hinausgekommen. Sein Verhältniß zum Ocean ist also immer ein auf die Nordseite des atlantischen Meeres beschränktes. Dänemark hat jenseits des Oceans keine Geschichte machen helfen. Wohl ist es vom Einfluß des Oceans berührt und ergriffen worden. Es hat die Reformation aufgenommen, und mit ihr die Pflege von Kunst und Wissenschaft, ohne daß es jedoch auf den Ruhm selbständiger Behandlung Anspruch machen könnte, indem es von Deutschland aus immer seine geistigen Anstöße erhalten hat. Auf diesen Zusammenhang mit Deutschland gründete sich das Uebergewicht, welches Dänemark von früh an über die skandinavischen Schwesterstaaten ausübte.

Wir kommen nunmehr, nachdem wir einen Blick auf die Beschaffenheit der dänischen Besitzungen im oceanischen Gebiet geworfen haben, auf die echt geographische Sundzollfrage zurück, und wollen versuchen, sie aus der empirischen Schranke in das Soll des Begriffs zu versetzen. Wir legen ihr deßhalb eine solche Wichtigkeit bei, weil es sich bei ihr um ein Princip handelt. Mit der Lösung der Sundzollfrage werden viele andere Fragen ähnlicher Art gelöst sein.

Wenn wir oben nicht mehr umhin konnten, zuzugeben, daß die Erhebung des Sundzolles von Natur und Rechtswegen Dänemark zustehe, dann aber die Behauptung aufstellten, daß jedes historisch Geltende seinem Begriffe gemäß ein in und mit der Zeit Verschwindendes und von jeder neuen Gegenwart Aufzuhebendes sei, so bedarf diese Ansicht der Sache eine nähere Begründung und Erläuterung,

Digitized by Google

wenn sie nicht den Vorwurf auf sich ziehen will, den man in unserer Zeit den Gegnern der historischen Schule zu machen nur zu bereit ist. Die Gegenwart hat allerdings immer die Vergangenheit, das Heute hat das Gestern zu corrigiren, die Rechte kommen und gehen. Doch muß hier eine zu wörtliche Auffassung fern gehalten werden. In der Geschichte dehnen sich die subjectiven Bestimmungen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu ganzen Zeiträumen aus. Nichts würde der Menschheit mehr zum Unheil gereichen, als die fortgesetzte Subversion des Bestehenden, historisch Gegebenen, als eine endlose Destruction des Positiven. Bei dieser beständigen Fluctuation des Rechtszustandes, und des völkerrechtlichen insbesondere, könnte nichts von der zu seiner Entwickelung nöthigen Dauer sein. Hiergegen schützt blos die Erkenntniß, daß, halten wir uns zunächst an das äußere Staatsrecht, alle einzelnen aus Tractaten hervorgehenden Rechte ein für einen gewissen Zeitraum allgemein gültiges welthistorisches Princip zur Quelle haben, und daß sie so lange nothwendiger Weise Bestand haben müssen, bis ein neues Princip nicht blos in die Geschichte eingetreten ist, sondern nach einem oft Jahrhunderte dauernden Kampfe zwischen dem Alten und Neuen allmälig als überwiegende und siegende Macht sich geltend gemacht hat. Dieser Sieg ist aber nur dann der wahre, wenn das neue Princip nicht durch Vernichtung des Vorhandenen, sondern durch Aneignung und Aufhebung desselben zum Leben kommt. Das Neue muß sich nicht weniger von dem Vorhandenen durchdringen lassen, wie es selbst auch dieses durchdringt, dann nur ist der Kampf der wahre, die Frucht eine heilsame!

Dieses neue Princip für unsere Frage ist die Oceanität. Die gewaltigen Anstrengungen zur Sprengung des Absolutismus, zur Abschaffung der Zehnten, zur Auflösung der Hierarchie, zur Aufhebung der Leibeigenschaft, der Sklaverei, des Prohibitivsystems werden seit der Ausdehnung der oceanischen Geschichte über das ganze Erdenrund versucht und fortgesetzt, sind aber noch lange nicht zu Ende geführt. Die Weltgeschichte hat dem Ocean gegen die thalassische Welt und was aus ihr stammt das Expropriationsrecht ertheilt! Die historische Seite des Oceans repräsentiren die Seemächte der Erde. Der Ocean rüttelt an den Schutzzöllen, an den Zöllen und Tri-

Digitized by Google

buten, womit eine Nation die andere und sich selbst quält, überhaupt an dem ganzen Prohibitivsystem. Der Ocean ist die physische Macht, über dessen weite und offene Fläche die Schiffe aller Nationen ohne Aufenthalt an einander vorübersliegen, auf dem Ocean zahlt man keinen Zoll, hält der Mensch nicht den Menschen auf. Der Ocean ist der erdumgürtende, aller Länder Bewohner in Verbindung setzende, seinem Begriffe widerspricht geradezu alle Stockung, alle Isolirung, aller Vorzug und Aufenthalt, sein Princip ist Verbindung aller Länder mit allen, aller Menschen mit allen, aber keineswegs ihre Hemmung und Isolirung. Dies ist die Aufgabe des Oceans, dies das Ziel der Völker der Erde. Das oceanische Princip findet aber zur Zeit noch aller Orten Widerstand, und zwar an den seine Continuität unterbrechenden terrestrischen Formen. Das schmale Central-Amerika war schon für Columbus die verwünschte Mauer zwischen zwei Weltmeeren, der Erddamm von Suez bildet die Unterbrechung eines lange ersehnten Seeweges vom Occident nach dem Orient, der Insel-Isthmus Dänemarks ist ein Schlagbaum zwischen der Ostseewelt und dem Ocean, der Canal am Bosporus eine Schleuse innerhalb des mittelländischen Meeres — kurz wo nur eine Macht von einem Ufer aus ein gegenüberliegendes in den Bereich seiner Geschütze ziehen kann, da überall hört der Ocean auf, eine Freistraße für die Nationen zu sein. Das mittelländische Meer ist als Bereich der christlichen Weltanschauung die das Mittelalter mittelst des päpstlichen Roms beherrschende Naturmacht gewesen. Der Ocean, der die Interessen des mittelländischen Meeres in Bezug auf Handel, Politik, Kirche, Kunst und Wissenschaft neue Bahnen einzuschlagen genöthigt hat, ist die eine Neue Zeit mittelst Zersetzung alles mittelalterlichen Wesens heraufführende Naturmacht. Wo einseitiges Festhalten an Rom und dem Mittelalter Statt findet, da haben wir noch heutiges Tages Mittelalter, wo der Ocean in seiner welterneuernden und allgemein belebenden Kraft einen Gegenstand findet, da ist der Anfang der Neuen Zeit. Wie der Ocean das mittelländische Meer umfaßt und in sich begreift, so müssen die Mittelmeer-Interessen aufgehen in die oceanischen. Dänemark hat Recht, wenn es den Sundzoll fordert, aber der Ocean hat ein höheres Recht, wenn er dessen Abschaffung verlangt. Jeder

Digitized by Google

einzelne Grundbesitzer im Staat hat das Recht, Andere von seinem Grund und Boden auszuschließen, aber der Staat hat ein höheres Recht im Interesse des Ganzen jenes Einzel-Recht auf dem Wege der Entschädigung, z. B. bei Festungs- und Straßenbau, aufzuheben. Auch Dänemark hat die Berechtigung zum Sundzoll; aber seitdem das sogenannte politische Gleichgewicht der europäischen Staaten aus einem mechanischen zum organischen zu werden beginnt, seitdem das Streben der Staaten vorhanden ist, aus ihrer Einzelstellung heraus in den Verband eines Staatenorganismus einzutreten, umfaßt die Einzelstaaten das bereits im Ansatz vorhandene Ganze eines Staatenorganismus und macht das höhere Recht aller gegen den einzelnen geltend, gerade so wie der Einzelbürger in der allgemeinen Sphäre des Staats begriffen ist. Vorläufig hat nur Preußen in diesem hochgeschichtlichen Sinne Verhandlungen mit Dänemark angeknüpft. Es wird die bisherige Sprödigkeit desselben erst dann brechen können, wenn sich auch die übrigen bei der Frage betheiligten Großmächte aller particularen Rücksichten entschlagen und sich auf den höhern Standpunct der Einsicht erheben, daß durch ungehemmten Verkehr die allgemeinen Interessen der Menschheit immer nur gefördert werden.

Preußen hat der dänischen Regierung den Vorschlag gemacht, welcher auf eine vorläufige Abtretung der Sundzoll-Erhebung von allen nach und von preußischen Häfen durch den Sund passirenden Schiffen gegen Entschädigung durch ein jährliches Aversum gerichtet war. Man durfte hoffen, daß die Annahme dieses Vorschlags die Einleitung zu einer gänzlichen Ablösung mittelst einer ein für allemal zu Stande gebrachten Capitalisirung sein würde, wenn auch die übrigen Mächte zu einem ähnlichen Arrangement sich würden bereit erklärt haben. Es ist Preußen nicht gelungen, »den Druck, welchen diese mit den Bedürfnissen und Anforderungen unserer Zeit im entschiedensten Widerspruch stehende, in jeder Hinsicht exceptionelle Zollerhebung an den Thoren der Ostsee auf unsern Handel ausübt, durch ein den beiderseitigen Interessen entsprechendes gütliches Abkommen zu beseitigen. Deutschland hat, so meint die öffentliche Stimme, seine Gegner bei dieser Sundzollangelegenheit nicht allein in Dänemark zu suchen. Das Aufblühen der preußischen und schwedischen Handelsflotte und des Ost-

Digitized by Google

seehandels ist Rußland und England in gleichem Maße wenig erwünscht; das beim Ostseehandel aber fast gar nicht betheiligte Frankreich kann nur aus entfernter liegenden Principien, vielleicht mit dem Blick auf Entwicklung einer deutschen Seemacht, die Pforte des baltischen Meers gesperrt zu sehen wünschen. «

Diese kurzsichtige Politik des dänischen Gouvernements gibt sich in ähnlicher Weise in Nachgibigkeit gegen das Streben der Ultradänen, die Herzogthümer zu incorporiren, zu erkennen. Das Verhältniß Schleswigs in der Mitte zwischen Dänemark und Holstein ist ein eigenthümliches. Holstein ist ein deutsches Land, Schleswig ein überwiegend deutsches. Die Schleswiger wollen von einer Unterscheidung in Südschleswiger und Nordschleswiger nichts wissen, es sei dies weder ein officieller noch ein ethnographischer Unterschied, und sei in der letzten Zeit nur aufgekommen, um die Unterscheidung der rein deutschen Bevölkerung des Südens und der gemischten des Nordens, besonders des Amtes Hadersleben, kurz zu geben; im Norden werde auf dem platten Lande mehrentheils ein dänisches Patois gesprochen, jedoch hätten sich auch viele Deutsche dort angekauft, in den Städten und Flecken aber herrsche die deutsche Sprache, hoch- und plattdeutsch entschieden vor, und seien dieselben auch deutsch in Gesinnung und Bestrebung. Holstein nebst Lauenburg gehört zum deutschen Bund, Schleswig nicht. Gleichwohl bilden Schleswig und Holstein staatsrechtlich ein Ganzes und haben in der schleswig-holstein-lauenburgischen Canzlei in Kopenhagen ihre eigene und oberste Landesbehörde, und in dem Oberappellationsgericht zu Kiel ihre höchste Justizbehörde. Das dänische Gouvernement scheint jedoch nach seinen neuesten Erfahrungen auf jene Absichten gegen die Deutschheit Holsteins Verzicht zu leisten, dagegen mit aller Macht Schleswig festhalten zu wollen. An Dänemarks Verfahren, welches das Unmögliche realisiren will, gibt sich ein Mangel an richtiger Wägung seiner Kräfte und eine Mißachtung fremder Rechte zu erkennen. Dürfte aber jenes klar an den Tag gelegte Streben vielleicht nicht auch ein Beweis sein, daß den Dänen das Bewußtsein ihrer Schwäche und Kleinheit endlich aufzugehen beginnt, und daß sie diese unangenehme Entdeckung sich durch Incorporirung der Herzogthümer, welche bei weitem culti-

Digitized by Google

virter und reicher sind, als die eigentlich dänischen Gebiete, etwas aus den Augen rücken möchten?

So viel ist gewiß, Dänemarks Beginnen, den bestehenden Verträgen entgegen und dem deutschen Bunde gleichsam zum Trotz, ist der unverkennbare Ausdruck eines gewissen Uebermuths, welcher in den Zeiten des politischen Vorrangs unter den nordischen Reichen erzeugt und später durch die Entrichtung des Sundzolltributs von Seiten der seemächtigsten Völker der Erde genährt worden ist. Jenem politischen Vorrang liegt eine ursprüngliche Ueberlegenheit zur See, der Tributpflichtigkeit der Nationen der Besitz einer Meerenge zum Grunde, beiden also eine natürliche oder eine geographische Bestimmtheit; die geographische Existenz aber eines Staats ist theils im Allgemeinen seine Weltstellung, theils im Besondern seine örtliche Ausprägung.

Wenn nun auch der dänische Staat nicht in dem Grad, wie mehre seiner Nachbarstaaten, sich von den oceanischen Richtungen hat ergreifen lassen, so ist er ihnen doch in vieler Beziehung zugänglich gewesen. Das römisch-katholische Christenthum, das römische Recht, die Leibeigenschaft, welche nur der weltliche Ausdruck der Geisteigenschaft der römischen Kirche ist, stammten aus Rom, aus dem Mittelmeer. Die Reformation, die ständische Verfassung, der lebendige, durch den geistigen Zusammenhang mit Deutschland unterhaltene Sinn für die Wissenschaft wurden durch die oceanische Lage und die oceanischen Berührungen geweckt und gefördert.

Wir haben, ehe wir einen schließlich vergleichenden Ueberblick über alle Gestadeländer der Ostsee werfen, noch ein Reich in unsere Betrachtung zu ziehen, welches lange Zeit das Bindeglied zwischen der Süd- und der Nordseite der Ostsee gewesen ist. Wir meinen Norwegen. Zwar gehört es der Nordsee sowohl nach seiner Lage, als nach derjenigen Zeit seiner Geschichte an, in welcher es ein selbständiges Königreich war; denn damals erstreckten sich die Verbindungen seiner Bewohner mehr nach Westen als nach Osten; doch war es mehre Jahrhunderte erst mit Dänemark und ist seit der neuesten politischen Gestaltung Europa's mit Schweden vereinigt und dadurch wesentlich in das Interesse der Ostsee gezogen. Wir stehen deshalb nicht an, Norwegen am Schluß dieses Capitels seinen Platz anzu-

Digitized by Google

weisen und legen ihm überwiegend die Bedeutung bei, aus der Darstellung der Staaten des Ostseebeckens in die der Staaten der Nordsee gewissermaßen den Uebergang zu bilden.

Norwegen heißt die ganze Ostküste der skandinavischen Halbinsel, vom Vorgebirge Nordkyn bis zum Cap Lindesnaes. Norwegen ist die alpine, alle geographische Verhältnisse der ganzen Halbinsel stützende Grundmauer, es ist durch und durch Gebirgsland; das Tiefland nimmt nur ein Sechstel des Ganzen ein. Das Hochgebirge kommt an Höhe und Ausdehnung den Alpen selbst nicht gleich; es steht ihnen an Gliederung und Wegsamkeit so bedeutend nach, daß es meist den Eindruck schauerlicher Oede und Wildheit hervorbringt. Im Süden füllen die Halbinsel, deren innere Winkel durch die Busen gebildet werden, an welchen Drontheim und Christiania liegen, das Lange-Fjeld, welches mit dem Cap Lindesnaes beginnt und an der von Lessöe nach Romsdal führenden und durch einen Gebirgseinschnitt bezeichneten Straße endigt. Von Lessöe bis Röraas erstreckt sich das Dovre-Fjeld. Nördlich von diesem macht der Kjölen, der sich in den sogenannten lappländischen Alpen zu breitern Plateauflächen erweitert, zwischen Norwegen und Schweden da die Gränze, wo seine östliche Senkung beginnt. Die Höhe der skandinavischen Alpen nimmt von Süden nach Norden ab. Die Mittelhöhe des Lange-Fjeld beträgt 4000 bis 5000 Fuß, die des Dovre-Fjeld 2500 bis 3500 Fuß, die des Kjölen 1500 bis 2000 und die der lappländischen Alpen 1000 bis 2000 Fuß. Die Passagen sind in der Regel nicht die Gebirgseinschnitte wirklicher Pässe, sondern die weiten Senkungen der Fjelds, der breiten, steinigen und öden Kammflächen des Massengebirges, welchen die einzelnen, Tind genannten, Berggipfel pyramidenartig aufgesetzt sind und welche bei der unter diesen Breiten sehr abnehmenden Höhe der Schneelinie in den einförmigen Bildungen ihrer Eisfelder und Gletscher (Jökul) alle Schrecken der wildesten Gebirgsnatur in sich vereinigen. Der Skagestöl-Tind und der Sneehätten, beide im Dovre-Fjeld, sind überhaupt die höchsten Gipfel, jener ist 7600, dieser 7100 Fuß hoch, während beide die je nach den umgebenden Bergflächen relative Erhebung von ungefähr 3000 Fuß haben.

Digitized by Google

Die Küste Norwegens ist durch zahllose, tief eindringende, Fjord genannte, Busen zerschnitten, welche gewöhnlich die Ausgänge der von reißenden Bergströmen bewässerten Thäler der Vorgebirgsmassen sind, die an der Küste zu steilen Felswänden abstürzen, und in vielfachen Klippen und Inseln im Wasser sich fortsetzen, wodurch die Fjorde gegen das offene Meer geschützt werden und mehr die Beschaffenheit von Landseen erhalten. Wäre Schwedens Tiefland bis an den Fuß seiner innern Gebirge vom Meer ausgespült, so würden seine zahlreichen Seen gleichfalls die Form von Fjorden annehmen. An den Fjorden drängt sich alles Leben der Menschen zusammen, hier liegen Städte und Dörfer. Die Bewohner der Thäler des innern Landes leben als Bauern in ihren Gehöften zerstreut. Die Ufer der Fjorde haben bei ihrer sehr niedrigen Lage ein Klima, welches, bis nach Drontheim hinauf Obst und Getreidebau zulassend, selten Schnee und Eis, aber desto mehr Regen und Nebel bringt. Die See bietet mehr Nahrung, als das Land, der Fischfang beschäftigt mehr Menschen, als der Ackerbau. Wo dieser aufhört, wird noch Viehzucht getrieben. Der Bergbau gewinnt immer mehr an Ergiebigkeit. So beschäftigt die Bergstadt Röraas gegen 500 Menschen in ihren Bergwerken, welche jährlich 2000 bis 3000 Schiffspfund Garkupfer liefern. Kaafjord im hohen Norden hat Kupferminen, in denen 1100 Arbeiter jährlich gegen 5000 Schiffspfund Erz gewinnen, Kongsberg im Stift Christiania hatte 1837 eine Ausbeute von 25,152 Mark Silber, und Laurvig, westlich am Eingang in den Busen von Christiania hat die bedeutendste Eisengrube. Die Anlage von Landstraßen ist nicht möglich; schiffbare Flüsse gibt es nicht. Die Gewässer der kleineren Seitenflüsse flößen im Naturtransport die Baumstämme mit nur geringer Nachhülfe von Seiten der Menschen in die Hauptströme und an die Küsten. Die Maschinen der Bergwerke, die Säge- und Kornmühlen werden durch sie in Bewegung gesetzt. Im Winter ersetzen die Eisbahnen der Gletscher und harten Schneeflächen die Eisenbahnen und verkürzen beim Gebrauch von Schlittschuhen und Schlitten die Entfernungen zwischen den Förderungsgegenden und den Verbrauchsplätzen der Holz- und Bergbau-Producte.

Norwegen zählt auf 5571 Geviertmeilen 1,200,000 Einwohner,

Digitized by Google

also auf der Geviertmeile im Durchnitt nur 215 Seelen. Am dichtesten ist die Bevölkerung in dem Küstengebiet des Stifts Christiania, wo ungefähr 1200 auf der Geviertmeile wohnen, am dünnsten in den Finnmarken. Doch gibt es auch noch unter dem 70. Grad der nördl. Br. einen Hafen- und Handelsplatz mit 600 Einwohnern, Hammerfest auf der Insel Qualöe, welche gegen Thran und Fische Getreide einhandelt und in einzelnen Jahren schon von mehr als 150 Schiffen besucht worden ist.

Die Halbinsel, deren Mitte das Lange-Fjeld einnimmt, begreift im Süden die Stiftsämter Christiania und Christiansand, nördlich die Stiftsämter Bergen und Drontheim; der übrige Theil Norwegens, die Finnmark *) oder das norwegische Lappland wird mit zum Stiftsamt Drontheim gerechnet. Der bedeutendste Fluß Norwegens ist der Glommen. Er entspringt auf dem Dovre-Fjeld und mündet in den Nordwinkel des Skagerrak, nachdem er von der rechten Seite den Lougen, welcher den Mjösen-See durchfließt, aufgenommen hat; sein Gebiet ist die Kornkammer Norwegens. Westlich von der Mündung des Glommen erstreckt sich ein großer Fjord tief in das Land, an dessen innerster Bucht Christiania liegt. Christiania war nicht von jeher die Hauptstadt des Landes.

Die Normannen bewohnten Norwegen bis in das Drontheimer Gebiet hinauf in zwanzig bis dreißig Gebieten, welche Fylken (Völker) oder auch Lande, Marken oder Reiche hießen, deren jedes einen König oder Jarl für sich hatte. Mit der Zeit vereinigten sich mehrere Fylken zu Genossenschaften unter ein gemeinsames Obergericht. Die Anzahl der Könige verringerte sich, bis es dem Halfdan Schwarzhaar, einem Ynglinger (die wie die schwedischen Ynglinger ihre Ab-

*) „Dieses ist die Finnmark des hohen Nordens, welche ehemals die Norweger mit den Schweden, seit neuerdings mit den Russen theilen, deren Bewohner bei den Norwegern Finnen, bei den Schweden Lappen heißen. Und beide Bezeichnungen haben ihren guten Grund, denn Fen heißt in der altnordischen Sprache ein Sumpf, Fenne im Belgischen eine sumpfige Weide, und so folgen die Norweger der Beschaffenheit des Landes, gleichwie Finnen und Lappen selber thun, wenn sie sich Suome oder Same, d. i. Sumpfländer, nennen."

Dahlmann.

Digitized by Google

kunft von Yngwe-Frey, einem Enkel Odins, herleiten) gelang, sich die Könige des südöstlichen Gebiets von Norwegen zu unterwerfen. »Sein Sohn Harald Schönhaar, bemerkt Dahlmann, unterwarf zuerst den ganzen Süden, drang dann sieghaft in den Norden und ward so für Norwegen, was gleichzeitig Gorm der Alte, Erich von Upsal, und ein Paar Menschenalter früher Egbert von Wessex in ihrem Machtkreise waren.«

In die Zeit der Bildung Norwegens zu Einem Königreich fallen die zahlreichen Auswanderungen der mit der neuen Ordnung der Dinge unzufriedenen Normannen nach den Inseln im Norden des atlantischen Oceans. Um das Jahr 1000 führte Olaf das Christenthum in Norwegen ein. Der Mannsstamm der norwegischen Ynglinger starb 1319 aus; die Krone ging nun auf des letzten Königs Enkel, den schwedischen König Magnus Smek, über, der sie seit 1350 seinem Sohn Hako überließ. Hako vermählte sich mit Margarethe von Dänemark, welche die drei Reiche unter Einer Krone vereinigte. Norwegen blieb von da an mit Dänemark vereinigt, bis es 1814 durch den Kieler Frieden an Schweden überging. Die Erwähnung dieser geschichtlichen Ereignisse erklärt den Wechsel der norwegischen Residenzen. In der heidnischen Zeit war Lade im Drontheimer Land der älteste Götter- und Königssitz. Hierauf wurde von Olaf I. am Drontheimer Busen an der Mündung des Nid-Elf Nidaros (Nidae os) mit einer Königsburg gebaut. Nidaros, schon gleich bei seinem Entstehen die Kaufstadt geheißen, ist das heutige Drontheim. In der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts gab es außer Nidaros noch zwei Städte in Norwegen, Oslo und Sarpsborg (Borg) beide an der Ostseite des Christianiasunds. Olaf Skyrre gründete die vierte, Bergen, am Ausgange eines Fjords mitten zwischen den beiden westlichsten Vorgebirgen Norwegens. Bergen wurde die Krönungsstadt und war nebst Oslo (Opslo) besonders während der Bürgerkriege Residenz der Könige. Christiania wurde während der Vereinigung Norwegens mit Dänemark im Jahr 1624 von Christian IV. in unmittelbarer Nähe des durch eine Feuersbrunst zerstörten Oslo erbaut, und bildet, auf einem regelmäßigen, 1000 Schritt in die Länge und in die Breite haltenden Viereck mit winkelrecht sich

Digitized by Google

durchschneidenden Straßen angelegt, die Neustadt zu der Altstadt Oslo. Christiania, gegenwärtig 24,000 Einwohner zählend, ist Sitz des Vicekönigs, des Staatsraths, des Storthings und der Universität. Wir sehen so, je nach dem gesteigerten Verkehr Norwegens mit seinem südlichen Nachbarstaate, die Residenz von Norden nach Süden gerückt werden. Das Drontheimer Land ist der Mittelpunct und das Stammland des Königreichs. Zur Zeit der lebhaften Beziehung des norwegischen Handels zur Hansa erhielt Bergen, jetzt noch eine volkreiche Stadt mit 23,000 Einwohnern, den Vorzug, die erste Stadt des Reiches zu sein. Christiania endlich erhob sich während der Vereinigung Norwegens mit Dänemark. Eine ähnliche Erscheinung wurde in dem Vorrücken der altägyptischen Hauptstädte nach der Meerseite des Landes hervorgehoben. Dahlmann stellt das Werden dieser Städte Norwegens also dar: »Aus einer zufälligen Ursache erwuchsen die ersten, immer aber für des Königs Bedarf. Man schuf um Königshaus und Kirche herum, man wußte selbst Anfangs nicht eigentlich was; erst mit der Zeit begriff man, daß des Lebens Reichthum und Schmuck, Wachsthum an Macht und Einsicht, in Städten beruhe und kein Landestheil ihrer entbehren dürfe. Durch einen Umzug aus dem zerstörten, heidnisch berüchtigten Lade entstand Nidaros, damit das christliche Königthum an reiner Stätte aufblühe. Borg und Oslo wurden im Süden als interimistische Residenzen gebaut, während Krieg mit Schweden und mit Dänemark war. Erst die vierte Stadt Bergen ward von einem friedlichen Könige planmäßig angelegt, und Bergen überflügelte bald an vaterländischer Bedeutung alle die andern Städte, auch Nidaros, ungeachtet dieses von der Zeit her, da es die einzige Stadt im Reiche war, noch immer fortfährt, vorzugsweise die Kaufstadt, ohne weiteren Zusatz, zu heißen. Die wahre Kaufstadt aber war Bergen, und während der bürgerlichen Kriege ausgesuchter Königssitz. Als in König Sverrirs Tagen ein Schiff voll Dänen, die mit Kreuzfahrergedanken umgingen, nach Bergen kam, betrachteten diese mit Staunen die volkreiche Stadt, nicht blos reich an Mönchen und Nonnen und an einer übermäßigen Menge von gedörrten Fischen, sondern auch an der sogenannten Brücke (dem Kai) Alles voll von Schiffen von Isländern, Grönländern,

Digitized by Google

Engländern, Deutschen, Dänen, Schweden, Gothländern, darin stattliche Kleider, Weizen, Honig im Ueberflusse feil. «

Es gibt wenig Länder von so reiner Ursprünglichkeit des materiellen Daseins, wie Norwegen, welches seine nur wenig von der Menschenhand veränderten Erzeugnisse gegen meist nothwendige Lebensbedürfnisse ausführt. Die Ausfuhr Norwegens besteht in Eisen, Mastbäumen, Brettern, Balken, Theer, Pelzwerk, Eiderdunen, getrockneten Fischen, Thran und Heringen. Es bezieht dagegen vom Ausland Getreide, Salz, Colonialwaaren, baumwollene, leinene, seidene Manufacturwaaren, Fayence und Glaswaaren. Die Fabrikindustrie ist im Ganzen unbedeutend und beschränkt sich auf das Naturgemäße, d. h. Norwegen schafft nur seine selbsterzeugten Rohproducte mit eigenen Betriebskräften und Mitteln in Kunstproducte um. Es fabricirt das ihm Gemäße und will nicht ein Industriestaat auf Kosten und mit Hintansetzung der nothwendigsten Bodencultur werden. Eine ganz andere Erscheinung bieten z. B. Frankreich, England und Belgien, denen die Producte der meisten Länder zuströmen, um in der mannichfachsten Verwandlung und Zubereitung ihnen wieder zurückgegeben zu werden. In so bevölkerten Staaten, in denen die Arbeitskräfte den nächsten nothwendigen Bedürfnissen nicht entzogen werden, ist gesteigerte Fabrikthätigkeit nothwendig, dagegen von großem Uebel da, wo, wie in Rußland, die Hälfte des Grund und Bodens noch eine Einöde ist, und die nach Arbeit verlangenden Arme vorerst angemessener in der Förderung des Ackerbaues beschäftigt werden könnten. In den eigentlichen Fabrikstaaten ist häufig die ursprüngliche Anlage und Bestimmung der einheimischen Production durch Uebertragung fremder Erzeugnisse mehr oder minder verwischt. In Norwegen dagegen, wo die drei Bodenformen, Küste, Thalniederung und Gebirgsgegend so schroff gesondert sind, steht jede Lebensthätigkeit noch auf der Oertlichkeit, der sie entkeimt ist, und die Naturbeschaffenheit des Bodens erklärt hinlänglich die auf ihm erscheinende Thätigkeit des Bewohners. Jenen Bodenformen entsprechen die Hauptbeschäftigungen der Norweger als Fischfang, Ackerbau und Viehzucht.

Eine Küste, die durch ihre große Menge von Fjorden zu einer

Digitized by Google

ungemeinen Ausdehnung entwickelt ist, gleicht gewissermaßen den Mangel an fruchtbarem Ackerland, das hier nur in der Form schmaler und enger, durch hohe, oft unwegsame Berge getrennter Thalstriche vorhanden ist, insofern aus, als sie theils die Communication befördert, theils der Beschäftigung des Fischfangs mehr Raum giebt und somit die Gewinnung eines dem ganzen Lande nöthigen Nahrungsmittels befördert. Nirgends muß so wie in Norwegen Klima und Bodenbeschaffenheit für die verschiedenen Erzeugnisse des Ackerbaues erwogen und gewählt werden. Wo Weizen und Roggen fortkommen, bleiben Gerste und Hafer aus, und Erbsen oder Bohnen wachsen nicht da, wo Kartoffeln gedeihen, während bei uns innerhalb der Gränzen eines mäßigen Landgutes alle jene Erzeugnisse neben und unter einander gedeihen. In den Ackerbaugegenden ist die Viehzucht das Untergeordnete; den Hauptnahrungszweig bildet sie in den Gebirgsgegenden, in denen das Vieh sogar einen großen Theil des Winters im Freien bleiben kann. Die Getrenntheit der bewohnbaren Theile von einander durch steile Bergkämme ruft eine gleiche Trennung der Befriedigung gewisser geistiger und materieller Bedürfnisse und des Verkehrs überhaupt hervor. Feste Schulen kann es nur da geben, wo der locale Zusammenhang den Kindern die Möglichkeit gibt, sie täglich zu erreichen. In den übrigen Gegenden gibt es für bestimmte Districte ambulante Schullehrer. Die Industrie ist aus demselben Grunde in vielen Gegenden noch in patriarchalischem Zustand, d. h. der norwegische Bauer verfertigt sich seine Wohnung, seine Kleidung und seine Geräthschaften selbst; denn die Entfernung von Städten und der Mangel an Straßen hindert ihn, in der Stadt die erforderlichen Einkäufe zu machen.

Norwegen reicht ungefähr eben so viel höher nach Norden, wie Schweden tiefer nach Süden sich erstreckt. Seine Culturfähigkeit nimmt in gleichen Verhältnissen wie die Schwedens nach Norden hin ab. Dieser Unterschied von Norden und Süden tritt, auch abgesehen von hoher und niedriger Lage nach der Bodenform, bei Ländern, welche ganz in der gemäßigten Zone liegen, nie so scharf hervor. Der Winter in München und der Winter in Hamburg werden ziemlich auf die nämliche Weise verlebt, die Bevölkerung ist im Norden Frankreichs eben so dicht, wie im Süden, und die Erntezeiten in Ita-

Digitized by Google

lien sind im Ganzen dieselben. Wie groß ist dagegen der Unterschied zwischen der schönen und festen Seestadt Karlskrona im Süden Schwedens und dem dürftigen und zerstreut liegenden Dorf Haparanda an der Mündung des Torneå, zwischen der planmäßig angelegten Residenz Christiania, dem Inbegriff aller auch sonst in Europa vorhandenen Culturmittel, und jener auf einer Waldwiese gelegenen finnmarkischen Ortschaft Altengard oder dem einsamen Kirchspiel Kelvig auf Mageröe, der nördlichsten Insel Europa's! Und doch erregt es unsere Verwunderung, wenn wir lesen, wie auch unter diesen hohen Breitengraden, wo die Vegetation ganz verschwunden ist, der Mensch es nach Umständen sich wohnlich zu machen, und ebensowohl auf die Natur einzugehen, als sich dieselbe anzubequemen versteht. Der Reisende Parrot schreibt von seiner Aufnahme bei einem braven Normann, der fünf Werst vom Nordcap in einer Bucht mit seiner Familie vom Fischfang lebte, und erzählt, daß er ihn und seinen Gefährten, als sie um Mitternacht unter hellem Nordlichtschein an seine Thür klopften, willig eines seiner Häuschen eingeräumt habe, das von Balken aus der Fremde gezimmert, von einem kleinen Eisenofen mit Treibholz erwärmt, mit einem Lager aus weichen Rennthierfellen, einem alten Tisch und einigen Stühlen möblirt, Alles von Schutz und Bequemlichkeit dargeboten habe, was man nur am Nordcap zu finden hoffen dürfte.

Die Norweger sind nicht in dem Sinne ein Gebirgsvolk, wie die Tyroler und die Schweizer. Diese haben den reinen Charakter von Gebirgsvölkern. Die norwegischen Gebirge aber sind zum größten Theil unbewohnbar, weshalb der Norweger an seiner fjordenreichen Seeküste die andere Seite seiner geographischen Existenz hat. Und doch sind diese beiden Seiten auch wiederum durchaus nicht so verschieden wie anderwärts, unter andern in Schweden, in Griechenland und in Italien; denn die Bildung des bewohnbaren Gebietes von Norwegen ist so beschaffen, daß das Gebirgsland in der Menge von Landzungen weit in das Meer hineinragt, und dagegen die eben so große Menge von Fjorden und die durch Flüsse mit ihnen zusammenhängenden Seen gleichsam das Meer im Innern der Gebirge selbst darstellen. Hier hebt sich also bei dem unentwirrbaren Durcheinander

Digitized by Google

der Meerbusen und Gebirgsausläufer die Einseitigkeit stets an ihrem Gegentheil auf, wodurch auch der Charakter der Bewohner, weit entfernt von den Vorzügen, welche den Gebirgsvölkern eigen zu sein pflegen, etwas einzubüßen, vielmehr deren eine größere Menge aufzuweisen hat, indem die gebirgische Abgeschlossenheit durch das Seeleben gemildert ist, ohne daß zugleich die Kraft und Kernhaftigkeit der Nation gebrochen wird. Denn die Beschäftigungen, welche in diesen Gegenden das Meer gestattet, sind schon des Klima's wegen mit Entbehrungen und vielfachen Muthesproben verknüpft. Die Gebirgsnatur des Norwegers wird dadurch, daß er zugleich am Ocean betheiligt ist, aufgeschlossen und nimmt, wenn auch in beschränkterer Weise, an dem Gewinn des oceanischen Verkehrs Theil, ohne dem aus Verweichlichung entspringenden Schaden ausgesetzt zu sein.

Die skandinavischen Hochgebirge sind eine Vereinigung der großartigsten, mannichfaltigsten und entgegengesetztesten Bildungen. Hier lagern die massenhaften Formen unabsehbarer Eisfelder, welche der Menschen Wohnungen auf immer getrennt halten, über die einzelne in ewigem Winter starrende Bergkuppen in unwandelbarer Pracht und Erhabenheit emporragen, und zwar in einer Einsamkeit, deren Schrecken bei weitem die der afrikanischen Wüste übertrifft; daneben und an ihrem Fuß dehnen sich in den Tiefthälern der Flüsse frische Wiesen am Rande von Waldgebirgen mit weidenden Heerden, und Seen breiten neben den Wasserfällen wilder Gießbäche und Bergströme ihre ruhigen Spiegel aus. In dieser Beziehung sagt Kriegk in seinen Schriften zur allgemeinen Erdkunde, indem er die Eigenthümlichkeiten der Hochgebirge schildert, daß die Natur dem Todten das Lebenvolle, dem erhaben Furchtbaren das anmuthig Schöne, dem Ernsten und Dunkeln das Freundliche und Heitere, dem starrend Grandiosen das Milde und Sanfte, dem Oeden das Fruchtbare eng verbunden, deshalb in Bestandtheilen, Formen, Farben, Bekleidung, Ferne, Luft u. s. w. die größte Mannichfaltigkeit und den stärksten Contrast vereinigt, und oft diese Gegensätze auf die überraschendste Weise neben einander gestellt habe.

Ein solcher Wechsel in den Formen und Erscheinungen der skandinavischen Gebirgswelt muß nun auch dem Geist des Bewohners,

Digitized by Google

der ihn täglich erfährt, sich einprägen, sei es daß dieser unter Mühe und Anstrengung ihn zu überwinden hat, sei es, daß er ihn auf Gemüth und Phantasie wirken läßt. Der Geist zeigt eine diesem Wechsel entsprechende Lebendigkeit, erscheine diese als Frohsinn oder Zufriedenheit, als Gastfreundschaft oder Rechtlichkeit, als Muth oder Freiheitsliebe, kurz jener noch wenig gestörten Ursprünglichkeit der ganzen Berglandsnatur entspricht Gesundheit des Leibes und der Seele beim Bewohner, der in dem Abscheu gegen Unterdrückung seiner Rechte die wahre Liebe zu seinem Vaterland und sich als echten Sohn einer gleichfalls keinen Zwang duldenden, gewissermaßen über jeden Angriff erhabenen Natur kund gibt. Hier ist auf die Dauer kein Boden für Despotismus, hier ist die Natur selbst die Feindin von mechanisch uniformirender Macht. Wir gehen sicher nicht zu weit, wenn wir seine Verfassung dem Norweger mit von der freien, frischen und die Klarheit des Geistes schärfenden Luft seiner Berge, von der Beschaffenheit seiner mit großen Gefahren verbundenen Lebensweise, welche körperliche Gewandtheit und praktische Tüchtigkeit fördert, indem sie die Kräfte allseitig in Anspruch nimmt, eingegeben sein lassen. Zum Beweise hierfür dürfen wir nur die russischen Flächen in Vergleich stellen, über deren Einfluß auf den Volkscharakter Custine in seinem bekannten Werk Folgendes bemerkt: »Hier gebietet die Erde selbst und das einförmige Aussehen der Gegend die Symmetrie; der gänzliche Mangel an Bewegung in dem überall flachen und meist kahlen Boden, der Mangel an Mannichfaltigkeit in der immer ärmlichen Vegetation der nördlichen Länder, die gänzliche Abwesenheit von malerischem Wechsel in den ewigen Ebenen, in denen ein landschaftliches Bild den Reisenden wie ein böser Traum von einem Ende des Reiches bis zu dem andern verfolgt, kurz Alles, was Gott für dieses Land nicht gethan hat, trägt zu der unveränderlichen Gleichförmigkeit des politischen und socialen Lebens der Menschen bei«.

»Da Alles gleich ist, so kann, trotz der unermeßlichen Ausdehnung des Gebiets in Rußland, Alles von einem Ende bis zum andern mit zauberartiger Pünktlichkeit und Uebereinstimmung ausgeführt werden. Wenn es je gelänge, eine wirkliche Revolution durch das russische Volk zu Wege zu bringen, so würde die Metzelei so regelmäßig

Digitized by Google

sein, wie die Schwenkungen eines Regiments. Die Dörfer würden in Casernen verwandelt werden, der organisirte Mord würde bewaffnet aus den Hütten heraustreten und in Reih und Glied in guter Ordnung vorrücken; die Russen würden sich zur Plünderung vorbereiten von Smolensk bis Irkutsk, wie sie zur Parade auf dem Platze vor dem Winterpalaste in Petersburg aufmarschiren. Aus so großer Gleichförmigkeit zwischen den natürlichen Neigungen des Volkes und seiner socialen Lebensgewohnheit geht eine Uebereinstimmung hervor, deren Wirkungen, im Guten wie im Bösen, wunderbar werden können.«

Der Bewohner des innern russischen Reichs kennt auf seinen weiten einförmigen Flächen nur Eine Daseinsform, die sich mit jedem Jahre in geisttödtender Einerleiheit wiederholt, weil die Beschäftigung, wozu der Mensch einmal hier von der Natur angewiesen ist, durch keine andere berührt, von keiner andern Thätigkeit belebt und gefördert wird. In der skandinavischen Halbinsel dagegen durchdringen sich, gerade wie Berg, Thal und Küste in einander gebildet sind, auch die daselbst in Bergbau, Ackerbau, Fischerei und Schifffahrt erscheinenden Hauptrichtungen menschlicher Thätigkeit. Die räumlichen Gebiete für diese Beschäftigungen sind nahe an, und theilweise ineinander gerückt. Aus der Hand der Berg- und Hüttenleute geht das Metall unmittelbar in die Hafenstädte und auf das Schiff des Kaufmanns über, der Küstenbewohner liefert ohne lange Mittelswege die getrockneten Fische dem Landbauer, und empfängt von ihm Vieh und Bauholz. Und indem der Mensch zum großen Theil der Natur ihre Spenden abtrotzen muß, gewinnt er sich zugleich jene selbstbewußte Kraft und jene Sicherheit, die ihn auch in seiner staatlichen Einrichtung das Zeitgemäße treffen läßt und vor Rückschritten bewahrt.

Die norwegische Verfassung ist die Repräsentation des Volkes, der jeder ständische Kastengeist ferne liegt. Als Norwegen 1814 von Dänemark getrennt wurde, und gegen des Volkes Wunsch mit Schweden vereinigt werden sollte, erklärte dies seine Unabhängigkeit, gab sich zu Eidsvold seine Verfassung und wählte einen dänischen Prinzen, den bisherigen Statthalter, zum König. Doch bald sprach der Storthing, dem Drang der Ereignisse nachgebend, die Vereinigung Norwegens mit Schweden in der Weise aus, daß Norwegen ein freies,

Digitized by Google

untheilbares Königreich mit eigner Verfassung bleiben sollte. Dänemark hat von Norwegen dessen Inselbesitz, nämlich Island, Grönland und die Faröer behalten, Norwegen dagegen hat von Dänemark ein höheres Gut bekommen, die ihm von diesem während seiner Verbindung eingepflanzten Bildungskeime, überhaupt die Erweckung des Drangs nach geistigem Fortschritt, wovon die Gründung zahlreicher Schulen und einer mit bedeutenden Lehrmitteln ausgestatteten Universität ein schöner Beweis ist. In der norwegischen Verfassung herrscht das demokratische, in der schwedischen das aristokratische, in der dänischen das monarchische Element vor. Norwegen nimmt nach seiner Verbindung, in der es mit Dänemark stand und die es jetzt an Schweden knüpft, historisch die Mitte zwischen beiden ein, so daß es scheint, als sei es zu temporärer Ausgleichung und Ergänzung für beide berufen, wie es selbst anderer Seits auch wieder von ihnen seine historischen Anstöße erhält.

Norwegen hat am wenigsten mit der romanischen Welt in Berührung gestanden. Es hat darum die Läuterungskämpfe des Mittelalters, dessen geistiger und geistlicher Mittelpunct Rom war, nicht in sich durchgemacht. Skandinavien überhaupt liegt Rom und dem mittelländischen Meer zu fern, als daß es sich hätte von deren Principien durchdringen lassen können. Darum hat es bis jetzt, wegen dieses Mangels an welthistorischer Ganzheit, wegen dieser Culturlücke, keine vollständige oceanische Befähigung bewährt. Denn den Ocean versteht nur der Staat, welcher die thalassischen Richtungen ziemlich hinter sich hat; das Allgemeine wird nur dann wahrhaft erfaßt, wenn man auf dem Boden der Besonderheit kein Fremdling geblieben ist. Hiermit erkennen wir die Wahrheit und die Bedeutung romanischer Interessen vollkommen an, indem wir sie als Nothwendigkeit für den Begriff der Oceanität voraussetzen. Die oceanische Welt setzt die thalassische voraus. Als voraussetzend ist sie aber auch das Setzende, das Höhere, das Primitive, wie denn in der That auch der Begriff eines mittelländischen Meeres ohne den Ocean eine Unmöglichkeit wäre. Die romanischen Tendenzen sind in so weit zurückzuweisen, als sie sich als das Ganze umfassend, als katholisch, und zwar dies nicht blos im rein kirchlichen Sinn, geltend machen wollen. Sobald sie

Digitized by Google

nicht mehr sein wollen, als was sie sein dürfen, nicht Ziel, sondern Momente, Fortbewegungsmittel nach einem höheren Ziel, haben sie ihre Berechtigung. So ist auch G. Funke zu verstehen, wenn er in seinem mehrerwähnten Werke sagt, in Skandinavien sei nicht die Bildung der ganzen Welt übergangen und durchdrungen worden, es fehle ihm, weil es nicht wahrhaft mit der romanischen Welt in Berührung gekommen sei, weil es die Natur nicht durch die Kunst vergeistigt habe und vielmehr mit deren Gewalt fortwährend ringe, die Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit des Südens.

Bevor wir nun das Ostseegebiet verlassen, um von da zur Betrachtung der Nordseestaaten überzugehen, scheint es zweckmäßig, auf die baltischen Gestadeländer, nachdem sie einzeln abgehandelt worden sind, schließlich noch einen Gesammtüberblick nach ihrem gerade durch das baltische Becken vermittelten Zusammenhang unter einander zu werfen.

Schon beim Beginn des Mittelalters haben sämmtliche Gestadeländer der Ostsee einen, wie es scheint, ziemlich lebhaften Handelsverkehr mit dem Orient unterhalten, worüber Leopold von Ledebur in einer besondern Schrift Auskunft giebt, indem er über die in den betreffenden baltischen Ländern in der Erde gefundenen Zeugnisse Bericht erstattet. Aus der Menge der nach amtlichen Zeugnissen vom Jahre 1547 bis 1829 gefundenen Münzen, Ringe und Schmucksachen, die zu 2000 Loth Gold und 6500 Loth Silber veranschlagt wird, geht hervor, wie das Ostseegebiet vom siebenten bis zum elften Jahrhundert der Mittelpunct eines sehr ausgedehnten und ungemein lebhaften Handelsverkehrs gewesen sein muß. Von Schweden ist vorzüglich die Ostküste reich an solchen Funden, und von dieser besonders die Landschaften um den Mälarsee, die bereits oben als das Kernland der schwedischen Geschichte erwähnt wurden. Selbst dicht bei Stockholm wurden deutsche, angelsächsische und arabische Münzen gefunden, deren Herstammung also einen gleichmäßigen Verkehr mit den Völkern im Süden, Westen und Osten darthun. Auch im Innern des Landes, z. B. in Dalarne, war der Fund orientalischer Silbersachen nichts Seltenes. Natürlich ist die Ansicht ferne zu halten, als hätten arabische Handelsleute selbst diese Schätze der Ostsee zugeführt; man muß es vielmehr für gewiß annehmen, daß sie entweder durch

Digitized by Google

Vermittelung russischer Kaufleute, oder durch die baltischen, den Orient aufsuchenden Normannen dahin gekommen seien.

Die in Rußland gefundenen Schätze an orientalischen und andern fremden Münzen und werthvollen Metallsachen sind sehr bedeutend. Die an die Ostsee gränzenden Provinzen mit Einschluß Finnlands bieten natürlich die zahlreichsten Fundorte, doch sind auch in der Nähe des alten Cherson am schwarzen Meer und im Gouvernement Smolensk arabische Münzen ausgegraben worden, was in sofern der Erwähnung werth ist, als der Dnjepr dadurch als Handelsstraße von der Ostsee nach dem Orient markirt wird; denn Smolensk liegt im obern Gebiet dieses Flusses und Cherson an seiner Mündung. Von der damaligen großen Ausbreitung des nordischen Handels über das Ostseegebiet hinaus gibt auch noch der Umstand eine Vorstellung, daß selbst an der Petschora in dem Lande der Samojeden arabische Münzen entdeckt wurden, die ohne Zweifel von den Hauptstapelplätzen für orientalische Waaren von Ladoga und Nowgorod dorthin gelangten. L. v. Lebebur erwähnt, daß der in der Mitte des neunten Jahrhunderts lebende Araber Mascudy in seinen güldenen Wiesen sage, die Ladoger, die er die größte der russischen Völkerschaften nenne, trieben Handel nach Spanien, Rom, Constantinopel und Chasarien. Zugleich kann man nicht umhin, allein schon aus der Menge der zur öffentlichen Kunde gekommenen Funde den Schluß zu ziehen, daß die baltischen Gebiete mehr und werthvollere Waaren aus- als eingeführt haben.

Preußen hat im Vergleich mit Schweden und Rußland wenig solcher Alterthümer aufzuweisen. Der Bernstein scheint für die damalige Zeit kein so gesuchter Handelsartikel gewesen zu sein, wie in alter Zeit; daher denn auch mehr römische Münzen und weniger von einem Verkehr mit dem Orient zeugende gefunden werden. Die Umgegend von Danzig und Elbing ist der namhafteste Fundort von arabischen Münzen.

Unter den an der deutschen Ostseeküste bekannt gewordenen Fundorten orientalischer Kostbarkeiten sind besonders Colberg, Wollin, Stolpe, Cammin, Swinemünde, Pasewalk, Wismar und Gadebusch zu bemerken. Selbst in landeinwärtsgelegenen Gegenden, vorzüglich

Digitized by Google

bei Landsberg, Frankfurt a. O. und Küstrin, sind Funde an arabischen Münzen nicht selten.

Auch Dänemark geht nicht ganz leer aus. Ein in der Nähe des von arabischen Schriftstellern hochgepriesenen Schleswig geöffneter Grabhügel barg arabische Münzen. Für Jütland jedoch, für die Inseln Seeland und Fünen können keine bestimmten Fundorte angegeben werden. Unter den übrigen Inseln ist Bornholm durch die Thatsache der Auffindung von arabischen Münzen, deren in einem Torfmoor auf einmal ein ganzer Scheffel voll zu Tage kamen, besonders zu erwähnen.

Die Insel Gothland ist vorzüglich reich an Zeugnissen, daß sie schon zur Zeit der arabischen Weltherrschaft Sammel- und Vereinigungspunct für den Handelsverkehr der baltischen Gebiete gewesen ist; denn in der Umgebung Wisby's sind arabische Münzen in ungewöhnlich großer Anzahl gefunden worden. Gothland war gleichsam der alle Handelsinteressen von ganz Nordeuropa ausgleichende Markt. Aller Handel ist Ausgleichung von Bedürfnissen; die Dinge, zu diesem Zweck verwendet, werden zur Waare, der Mensch ihn verfolgend wird zum Kaufmann. Alle Waaren werden ihrem Werthe nach im Geld aufgehoben; aber auch die Menschen selbst, die Völker bedürfen räumlicher Vereinigungspuncte, in welchen die Sprödigkeit der sie trennenden nationalen Unterschiede aufgehoben wird. Solche Vereinigungspuncte bilden die großen Emporien. Städte wie Tyrus, Athen, Carthago, Alexandria, Constantinopel, Venedig, Bagdad, Lissabon, Brügge, Antwerpen, London, Neuyork, Kantong, Leipzig waren unter andern und sind perennirende Weltmärkte, oder wenn der Handel auf bestimmte Zeiten des Jahres fixirt wird, die großen Meßplätze. Hier fragt kein Kaufmann den andern nach Abstammung, nach Religion und politischem Bekenntniß. Gute Waare und gutes Geld — dies Bekenntniß vereinigt Alle. Die Erhebung einer Stadt zu einem Emporium ist aber nicht Sache der Beliebigkeit, sondern der räumlichen Nothwendigkeit, sie ist ein Ergebniß der bestimmten durch die geographische Beschaffenheit der Länder bedingten geschichtlichen Beziehungen ihrer Bevölkerungen.

Auch Gothland war ein solches Emporium für die nord-

Digitized by Google

europäische Welt des Mittelalters. Gothland ist eine äußerst fruchtbare Insel von 42 Geviertmeilen Größe. Es nimmt die Mitte ein zwischen Bergen und Nowgorod, zwischen Danzig und Gefle, zwischen Kopenhagen und Reval. Die Stadt Wisby liegt auf der westlichen Seite. Wisby hat jetzt gegen 4000 Einwohner, sonst hatte sie das Zehnfache dieser Anzahl. Ehemals barg sein Hafen ganze Flotten, jetzt faßt er nur noch wenig und nur kleine Schiffe. Wo man jetzt Ruinen, Felder und wüste Plätze sieht, da ragten ehemals die Kirchen und die Kaufhäuser in den Quartieren der verschiedenen nach der Ostsee handelnden Nationen. Die Gothländer behaupteten sich bis um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts politisch unabhängig, selbst gegen Schweden, von dem ihre Insel nur zehn Meilen entfernt liegt. Sie unternahmen gleich den übrigen Normannen Heerfahrten nach entfernten Gegenden, sogar die Düna hinauf bis nach Griechenland, wurden aber schon sehr früh durch ihre Insellage darauf geführt, ihre Lust an kriegerischen Raubzügen mit einer ihnen die Nationen befreundenden Handelsthätigkeit zu vertauschen. Sie traten zunächst mit dem Könige von Schweden in ein Schutzbündniß, sicherten sich durch Aufnahme des Christenthums einen ungestörteren Verkehr, besonders mit den Deutschen, und suchten auf den Grund der von ihnen bewilligten und von Andern ihnen ertheilten Rechte diesen Verkehr nach allen Seiten hin auszudehnen und zu befestigen. Gothland war gleichsam der neutrale Grund und Boden, Wisby ein Freihafen für die handelnden Nationen Nordeuropa's. Die nähere Vereinigung der Gothländer mit den Deutschen in Wisby zu Einem städtischen Gemeinwesen mit gleichen Rechten, wurden durch die von Lothar von Sachsen und von Heinrich dem Löwen ertheilten und ausbedungenen Privilegien begründet. Letzterer machte unter andern den fleißigen Besuch seines Hafens Lübeck besonders zur Bedingung, welchem Umstand diese Stadt ihre rasch aufblühende, später Wisby verdunkelnde Handelsgröße verdankte. Ernst Herrmann hat in seinen Beiträgen zur Geschichte des russischen Reiches diesen Gegenstand behandelt, und entlehnen wir das hierher Gehörige der ersten, die Verbindung Nowgorods mit Wisby darstellenden, Abhandlung dieser durch Gründlichkeit und Klarheit ausgezeichneten Schrift. Durch die

Digitized by Google

Deutschen, bemerkt er, welche unter ihren germanischen Stammgenossen vermittelst ihrer europäischen Weltstellung zu allen allgemeinen Lebensverhältnissen am weitesten vorgeschritten gewesen wären, sei Wisby der Mittelpunct für die besondern Handelsverbindungen geworden, welche die westlichen Städte Deutschlands schon früher einzeln für sich im Auslande, in England, Flandern und den skandinavischen Reichen angeknüpft hätten. Kraft dieser Verbindung hätten die Deutschen das Monopol des gesammten nordischen Handels in ihre Hände gebracht. Die deutschen Kaufleute waren damals unter dem gemeinschaftlichen Namen des gemeinen Kaufmanns begriffen. »Ehe die westlichen Nationen wegen der Unvollkommenheit und Unsicherheit der Schifffahrt daran denken konnten, sich selbst mit den Producten Rußlands zu versehen, ehe die Russen dazu kamen, sich einen durch eigne Comptoire gesicherten Handel zu eröffnen, um selbst die Fabricate des Westens abzuholen, trat schon die Gesellschaft des gothländisch-deutschen Kaufmanns zu Wisby als Vermittler des Ostens mit dem Westen auf.«

Diese Gesellschaft suchte, so wie sie von England und Flandern mit Privilegien ausgestattet war, auch in Rußland dieselben Vortheile zu erreichen. Hier war schon sehr früh das slavische Nowgorod ein wichtiger Handelsmittelpunct. Es erhielt an Rurik und seinen Warägern ein normännisches Element und vertrat allmälig, als auch der gemeine Kaufmann daselbst in gleicher Weise wie auf Gothland sich festgesiedelt hatte, überwiegend die Interessen des baltischen Meeres. Nowgorod stand unter eignen Fürsten; es hatte deren Macht aber durch Erwerbung einer Menge Gerechtsame, welche ihm und den Deutschen den freien Verkehr sicherten, so eingeschränkt, daß es als eine Handelsrepublik betrachtet werden konnte. In Folge der festen Verbindung zwischen den gothländisch-deutschen Kaufleuten und Nowgorod besuchten Russen vielfach die Handelsplätze der Ostsee und kamen im Anfang des zwölften Jahrhunderts sogar nach Dänemark. Deutschland wurde der eigentliche Markt für den Absatz der russischen Waaren, daher kam es, daß es dem Corporationsgeist der Deutschen in seiner Andere verdrängenden und ausschließenden Zähigkeit mit der Zeit gelang, in Nowgorod einen Hof für den Handel des gemeinen Kaufmanns mit ausgedehnten Freiheiten zu gründen, an denen die übrigen Natio-

Digitized by Google

nen keinen Theil hatten. Die Mitglieder der im Besitz des Hofs von Nowgorod stehenden Gesellschaft waren Sommerfahrer und Winterfahrer, oder Wasserfahrer und Landfahrer, je nach der Beschaffenheit des Aufenthalts oder des Weges. Die Russen überließen den Activhandel nach und nach ganz den Deutschen, für welchen diese an ihren Colonien in Livland einen festen Rückhalt gewannen. Die Züge von Rittern, Pilgrimen und Geistlichen wurden von den deutschen Kaufleuten über Gothland an die Gestade des Rigaer Busens geleitet. Von hier aus konnten die Deutschen in einen unmittelbaren Verkehr mit den Russen treten. Durch diesen Unternehmungsgeist des gemeinen Kaufmanns war die Blüthe der Hansa vorbereitet. Je bedeutender Lübeck wurde, welches anfänglich mit Wisby die Vorstandschaft in der Leitung des nordischen Handels theilte, desto mehr trat Wisby in den Hintergrund. Seine Blüthe aber war dahin, als 1361 Waldemar III. von Dänemark die Stadt erobert und verheert hatte. Daher mußte sich, bei den ausgedehnteren Verbindungen der Hansa nach Westen und Süden, der nordische Handel räumlich einen neuen Mittelpunct suchen, und fand ihn in dem den Stacken an der Nordsee und dem mittleren Europa näher gelegenen Lübeck. Als nun Iwan Wassiljewitsch gegen das Ende des 15. Jahrhunderts erst den nowgorodschen Freistaat vernichtet und dann auch den deutschen Hof daselbst aufgehoben hatte, versiegte auch »der Brunnquell« der hanstischen Macht; denn Nowgorods Handel umfaßte nicht allein das ganze nördliche Rußland, sondern reichte auch in das pelzreiche Sibirien hinein. Dieser Verlust wurde nur unvollkommen ersetzt durch die deutschen Ansiedelungen an den slavischen Küsten von der Weichsel bis zum finnischen Meerbusen. Den Handel mit Nowgorod und dem Innern Rußlands vermittelten die livländischen Städte von nun an durch einseitig abgeschlossene Verträge mit dem russischen Großfürsten. Hierauf löste sich Livland aus dem Bunde und gerieth nach einander unter polnische, schwedische und russische Botmäßigkeit.

Das politische Leben der Nationen am Ostseebecken wurde geweckter und mannichfaltiger und löste die Einseitigkeit der Hansa. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Interessen der Politik und des Handels nie neben einander herlaufen, sondern daß sie sich

Digitized by Google

vielmehr durchdringen und gegenseitig tragen, so ist doch jederzeit dieser Zusammenhang von der Art gewesen, daß bald der Handel die Politik, bald umgekehrt die Politik den Handel überwiegend bestimmt hat. Während des Mittelalters kann man sagen, hat in der baltischen Welt der Handel die Politik geordnet; der gemeine Kaufmann und die Hansa beherrschten die Ostsee. Als nach der Entdeckung Amerika's der Gesichtskreis des Welthandels weit über die Binnenmeere Europa's hinaus erweitert worden war, als die Staaten ganz aufhörten, sich von der kirchlichen Hierarchie bevormunden zu lassen, als das politische Selbstgefühl an dem Bewußtsein, daß man sich nicht mehr an Rom zu ergänzen brauche, erwacht war, da ordnete der Staat den Handel, so wie er auch die Kirche, die Schule, die Justiz und das Heerwesen ordnete, nachdem er sie ganz zu dem Seinigen gemacht hatte. So sehen wir die Staaten der Ostsee, wie früher auf dem friedlichen Wege des Handels, so jetzt in kriegerischer Begegnung sich berühren und vermitteln. Die Hauptrolle in diesen kriegerischen Ereignissen fällt Schweden zu. Schweden erkämpft sich seine Unabhängigkeit von Dänemark, tritt erobernd in Livland und in Deutschland auf und liefert Schlachten in Brandenburg, Dänemark, Rußland, Norwegen und Polen. Es gibt kein Gebiet der Ostsee, auf welches der Schwede nicht im Wege des Angriffs seinen Fuß gesetzt hätte, während er selbst von allen unmittelbaren Angriffen verschont blieb. Was Rom für das mittelländische Meer war, das wollte Schweden geraume Zeit hindurch in der Ostsee sein. Sie war das Band für seine auswärtigen Besitzungen, sie der Wegweiser für seine politischen Unternehmungen.

Nach solchen Erscheinungen früherer Jahrhunderte muß es fast sonderbar erscheinen, daß die Verbindungen zwischen den skandinavischen Reichen und den andern die Ostsee berührenden Mächte eher loser, als fester geworden sind. Der Däne kann es dem Schweden nicht vergessen, daß dieser Norwegen erobert hat. Norwegen ist durch seine Verfassung, in welche sich jeder Bauer bereits eingelebt hat, fast in einen Gegensatz gegen Dänemark gerathen; ja Schweden und Norwegen selbst bewachen eifersüchtig gegen einander das, was das eine vor dem andern voraus zu haben vermeint. Schweden haßt Rußland seit

Digitized by Google

dem Verlust Finnlands und fürchtet es wegen möglicher Einwirkungen des russischen Cabinets auf die Gestaltung der Verfassungsfrage; Deutschland ist trotz des räumlichen Zusammenhangs mit Dänemark vielleicht keinem Staate mehr entfremdet, und wie wenig weiß man in Schweden von Deutschland, wie wenig in Deutschland von Schweden! Die Berührungen Deutschlands mit Rußland werden jährlich mehr erschwert. Die deutschen Provinzen des russischen Reiches scheinen allmälig auch aus dem geistigen Zusammenhang mit Deutschland gelöst zu werden. Wo bleibt bei dieser Trennung und Feindseligkeit nun die einigende Kraft des baltischen Binnenmeers? Ist sie erloschen? Hat die Natur aufgehört, der Boden des Geistes zu sein? Solche und ähnliche Fragen dürften nicht schwer zu beseitigen sein. Die Politik trennt oft das Zusammengehörige und verbindet Feindliches. In diesem Falle muß sie sich bisweilen durch die Natur der Stammverwandtschaft und des Bodens eines Bessern belehren lassen, bisweilen aber auch leben sich zwei anscheinend abstoßende Elemente in einander ein — und verwirklichen dadurch die politische Maßregel. Für jenen Fall dürften Holland und Belgien, für diesen Frankreich und Elsaß als Beweis dienen. Nun ist nicht zu bestreiten, daß nach anhaltenden politischen Stürmen mit eingreifenden Veränderungen in die Territorialbesitzungen der Völker stets einige Zeit erforderlich ist, ehe der Mensch sich in das Neue, dem er anfangs widerstrebt, gefunden hat, ehe er sich mit dem Gedanken der Veränderung oder gar des Verlustes versöhnt hat. Dieser Zeitpunct der Aussöhnung scheint für die skandinavischen Reiche nicht mehr fern zu sein. Der Gedanke einer skandinavischen Union ist aufgetaucht, und dürfte, wenn auch zunächst noch nicht von der Masse der Bevölkerungen erfaßt, doch in den höheren Kreisen der Intelligenz Halt gewinnen. Die Völker haben sich Zeit genommen, und mit Recht, um der neuesten Ordnung der Dinge seit 1815 entsprechend die nöthigsten Einrichtungen im eignen Hause zu treffen. Erst nachdem dies geschehen ist, werden sie ihren Blick nach außen zu wenden haben, um sich in naturgemäßen Verbindungen eine Garantie für die Dauer und die Fortbildung des Geschaffenen zu suchen. An Bestrebungen, eine geistige Gemeinschaft der Skandinavier durch Austausch der Literatur zu fördern, fehlt es schon jetzt nicht. Nur die geistige Gemeinschaft ist die Vor-

Digitized by Google

aussetzung einer haltbaren, auf freier Theilnahme beruhenden Erneuerung einer Art von Calmarischer Union. Das winzige Dänemark würde, aus seiner isolirten Stellung heraustretend, in welcher es keinem seiner Nachbarn gewachsen ist, und sich anschließend an Norwegen und Schweden, welche bei ihrer Menschenarmuth gleichfalls sehr alliancebedürftig sind, diese sowohl passend ergänzen, als auch selbst sicher gestellt werden. — Darauf, daß in der Bodenform der drei Staaten das Verhältniß von Hochgebirge, Gebirgsland und Ebene dargestellt ist, wurde oben aufmerksam gemacht. Deutschland hat diese Vollständigkeit im auffallendsten Gleichmaß an sich. Sein Süden ist das Hochgebirgsland des Alpensystems, seine Mitte ist vorherrschend Gebirgsland, sein Norden ist Ebene. In Skandinavien liegen diese Bodenformen auseinander, theils durch das Meer, theils durch ein durchgangsarmes, unwegsames Gebirgsland geschieden. In dieser ihrer Trennung haben das hochgebirgische Norwegen und das flache Dänemark und das schwedische Bergland darum auch jedes eine ihrer Grundbeschaffenheit gemäße Staatsform ausgebildet. Ursprünglich nämlich war in allen drei Reichen ein begüterter, freier Bauernstand die Grundlage der Staatsgewalt. Aus ihm ging ein Adel hervor, der in jedem seine eigenthümliche Geschichte gehabt hat. In Norwegen gibt es gar keinen Adel mehr. Man hat deßhalb Norwegen einen Bauernstaat genannt. G. B. Mendelsohn erklärt dies in seinem germanischen Europa auf folgende Weise: »Für großen Gutsbesitz ist der norwegische Boden nicht geschaffen, so wenig wie die Alpen oder die Marschgegenden des nördlichen Deutschlands. Leibeigene würden jedes zweite oder dritte Jahr vor Hungerstod zu bewahren und freie Pächter selten zahlungsfähig sein. Als daher die Seezüge und steten Kriege aufhörten und keine einheimische Hofhaltung mehr eine Nährmutter des Adels war, da konnte sich eine gutsbesitzende Aristokratie weder bilden, noch erhalten, und so ging der Adel allmälig aus, ohne daß man mit Bestimmtheit sagen könnte, wann und wodurch.« In Schweden kannte man bis auf Erich XIV. nur Bauernadel. Von da an gab es einen aus Grafen und Freiherren bestehenden, anfänglich noch auf Grundbesitz beruhenden, später aber auch davon unabhängigen Geburtsadel, der sich gegen den Bauernstand, welcher fünf Sechstel

Digitized by Google

der Nation ausmacht, kastenartig abgeschlossen hat. In Schweden überwiegt daher die Aristokratie des Adels, der theils an dem Güterbesitz, besonders im südlichen Theile des Landes, theils an dem Hofe die Quellen seiner Existenz hat. In Dänemark ist das ebene Flachland der Vereinigung des Grundbesitzes zu großen Baronien und Grafschaften besonders günstig. Die höchste Spitze der Geburtsaristokratie ist das erbliche Königthum. Daher überwiegt in Dänemark das monarchische Element. Eine ständische Gliederung ist eben so heilsam, wie eine kastenartige Absonderung der Stände gegen einander und die einseitige Bevorzugung eines derselben dem Begriffe eines Staatsorganismus geradezu widerspricht. So lange die Menschen verschieden begabt und hiernach verschieden beschäftigt sind, werden ständische Unterschiede statt finden. Die unterschiedsvolle Einheit ist eine festere, als die unterschiedslose; deßhalb kann vorher gesagt werden, ohne daß man einem auf Kosten eines gedrückten Bauernstandes sich erhebenden Stand der Herren das Wort zu reden braucht, Norwegen werde auf die Dauer seine gegenwärtige Verfassung nicht unbedingt festhalten können. Wollen wir nunmehr die Gestaltung der Verfassung der skandinavischen Reiche auf den Prüfstein der wahren, d. h. die Momente des Potamischen und Thalassischen in sich tragenden, Oceanität legen, so ergibt sich, daß die abstracte Oceanität ein absolut demokratisches, communistisches Princip und die Wiege des revolutionären Rufes nach Freiheit und Gleichheit ist. Der wahre Staat ist weder die absolute Demokratie, noch die absolute Monarchie; er bedarf der ständischen und monarchischen Erfüllung und Gliederung, gleichwie der Begriff der oceanischen Welt zugleich der Inbegriff ist der thalassischen potamischen.

Ein gänzliches Aufhören aller ständischen Unterschiede und Berechtigungen ist eine fixe Idee, deren Realisirung, wo sie noch versucht worden ist, immer zu Anarchie geführt hat. Es handelt sich daher hier blos um die Thatsache einseitigen Ueberwiegens des einen oder des andern ständischen Elements und um die Einsicht in die Nothwendigkeit nicht etwa ihres blos äußern Gleichgewichts, sondern ihres organischen Ineinandergreifens oder des innern Gleichgewichts, in welchem jegliches Glied seine Berechtigung, sein Bestehen und seine

Digitized by Google

Kraft nicht in dem abgeschlossenen Insichsein, sondern in dem Zusammenwirken zu einem gemeinsamen, zugleich als einzige Bestimmung ihnen inwohnenden, Zweck haben kann. Schon in der alten bekannten Allegorie vom Magen und den Gliedern ist ausgedrückt, daß im Organismus durch Lähmung Eines Gliedes das Bestehen aller übrigen bedroht und in Frage gestellt wird, daß keines als das vornehmere gegen die übrigen sich geberden könne, ohne in eine schiefe Stellung zum Ganzen zu gerathen.

Die philosophische Erdkunde zeigt, in welcher Weise bisher die Völker unbewußt durch die geographische Lage und überhaupt durch die Natur ihres Landes auf die Bahn ihrer Entwickelung geführt worden sind. Aber dies ist nicht die einzige Aufgabe unserer Wissenschaft. Sie soll den Nationen auch ein klares Bewußtsein von ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung und die Einsicht, wie die Lebensordnung der Natur ihres Landes entsprechend zu regeln sei, vermitteln helfen. Der Mensch soll bewußt die Hülfsquellen seines Bodens in Dienst nehmen, er soll bewußt die Vortheile der Weltstellung seines Landes benutzen und deren Nachtheile ausgleichen und vermeiden lernen. Dieses Bewußtsein scheint in den skandinavischen Reichen zu erwachen. So steht in Schweden eine Reform, welche den Adel in die Gemeinschaft der freien Staatsbürger, die Geistlichkeit zu dem Volk zurückführt, in Aussicht; so sind in Norwegen die sogenannten Aristokraten, die Männer der Intelligenz, thätig, um die lediglich nach dem Besitz der Scholle einseitig statt findende Landesvertretung zu mildern, während die Proprietäre, oder die Bauern, denen der Holzhandel und die Viehzucht zu Wohlstand verholfen hat, eine Art Adel aus sich herauszubilden beginnen; so will in Dänemark der Bauer der Ansammlung des adeligen Grundbesitzes und der Häufung der daran haftenden Privilegien durch Ankauf und Zerstückelung auf dem Wege eines Actienvereins entgegenarbeiten. In Schweden und Dänemark gibt sich demnach der Einfluß der neuen Zeit und der oceanischen Welt, gegenüber der großen Anzahl noch bestehender mittelalterlicher Einrichtungen, kund, deren Ausbildung auf jene vom Bereich des mittelländischen Meers ausgehenden und ausschließlich die europäischen Nationen beherrschenden Ideen zurückzuführen ist. In Norwegen, welches der Be-

Digitized by Google

rührung mit der Mittelmeerwelt am weitesten entrückt war, fehlt das Wahrzeichen ganz geschichtlicher, d. h. das Mittelalter in sich begreifender, Durchbildung, in so fern es kein eigentliches Städteleben entwickelt hat; es fehlt mit dem Bürgerstand und mit dem Adel die Besonderung. Norwegen hat in der Form seiner constitutionellen Demokratie von der oceanischen Errungenschaft anderer Völker vorzüglich nur die Allgemeinheit mit Auslassung der besondern geschichtlichen Momente aufgenommen.

In den skandinavischen Reichen wird die Erkenntniß, daß sie das ihnen Fehlende [illegible] in isolirter Stellung, sondern in dem Verband einer Föderation erreichen können, jedenfalls die innere Durchbildung des einen an dem andern fördern. Diese Erkenntniß von der Nothwendigkeit eines skandinavischen Bundes beruht auf der durch die geographische Lage gegebenen Möglichkeit desselben. Die Ostsee aber führt noch weiter. Dem durch sie hergestellten Zusammenhang der Länder gemäß wird der Blick der Skandinavier hinübergelenkt werden zu ihren südwärts wohnenden Stammverwandten, und diese werden begreifen, daß ihnen durch eine Trennung Dänemarks aus dem skandinavischen Interesse zum Zweck einer einseitigen Verbindung mit ihm weniger gedient sei, als durch den engern Anschluß desselben an Schweden und Norwegen, auf daß Deutschland in Zukunft an dem einigen Skandinavien einen um so zuverlässigeren Bundesgenossen gewinne.

Ein deutsch-skandinavisches Bündniß würde Brudervölker zusammenführen, würde ein Beweis sein, daß das Verständniß der einigenden Macht der Ostsee einen innigen Staatenverein in's Leben rufen kann, an dessen einmüthiger Kraft jede feindliche Gewalt würde zersplittern müssen. Der Einfluß einer solchen Verbindung würde aber noch weiter reichen. Auch die in den deutschen Provinzen Rußlands schlummernden Sympathien würden rege erhalten werden und eine weitere Garantie für die ihnen zugesicherte Nationalität finden. Der deutsche Bundesstaat würde das Muster dieser freien Vereinigung der schon seit ältester Zeit um die Ostsee gruppirten germanischen Stämme werden.

Die Ostsee trug in ihrem Schooße Wisby, die Königin unter den handelnden Städten Nordeuropa's, die Ostsee schlang ein gemeinsames Band um ihre Anwohner in jenem von Lübeck ausgehenden

Digitized by Google

Handelsverein, die Ostsee gibt Bürgschaft für eine große commercielle Zukunft des gemeinsamen Stammes, deren vollste Blüthe an der Mündung des Oderstroms sich erschließen wird, wenn Stettin auch durch Eisenstraßen über Berlin und Magdeburg mit dem Rhein, über Frankfurt und Breslau mit der Donau und durch feste Dampfschifffahrtslinien mit Riga, Stockholm, Christiania und Kopenhagen in directe Verbindung getreten sein wird. Der Hansa der Ostseestädte wird eine Hansa der Ostseestaaten folgen.

2. Die Staaten am Nordseebecken.

Die Nordsee trug ehemals den Namen deutsches Meer. Eine Linie von den Orkaden über die Shetlandsinseln bis zum norwegischen Cap Stadtmäs gibt die nördliche Gränze an. Die Nordsee ist fast noch einmal so groß als die Ostsee. Ihre Verbindung mit anderen Meeren nach drei Seiten hin und die Aufnahme großer, schiffbarer Ströme aus dem Herzen von Deutschland, aus den Niederlanden und England, macht sie zu dem befahrensten Meer an der oceanischen Seite Europa's. Die begränzenden Küsten sind von doppelter Beschaffenheit. Die Küsten von Schottland sind steil und klippig, die von England, die niederländischen, die deutschen und die dänischen sind flach und sandig. Die Tiefe der Nordsee nimmt von Süden nach Norden zu. An einigen Stellen zwischen jenen Steilküsten hat man bei 900 Fuß noch keinen Grund gefunden. Das Wasser der Nordsee hat fast um die Hälfte mehr Salzgehalt als das der Ostsee. Die Schiffe faulen in den Häfen der Ostsee leichter als in denen der Nordsee. Die Höhe der Fluth nimmt zu von der niederländischen Küste an bis nach der Elbemündung, wo sie bei Kurhafen gewöhnlich auf 9½ Fuß steigt; unter gewissen zusammentreffenden Umständen, z. B. bei W. N. W. Wind zur Zeit der Aequinoctien oder Solstitien hat die Fluth hier schon die außergewöhnliche Höhe von 18 bis 20 Fuß erreicht. Die Nordsee ist östlich von Halbinseln, westlich von Inseln und südlich vom Continent begränzt; aus ihr führt das Skagerrack in einen Meerbusen, der brittische Sund in einen Meerarm, die Fahrt zu beiden Seiten der Shetlandsinseln in das offene Welt-

Digitized by Google

meer. Wir bemerken demnach eine große Mannichfaltigkeit theils der Küstenbegränzung, theils der in die Nachbarmeere führenden Passagen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Beschaffenheit der niederdeutschen Küste, unter welcher Bezeichnung wir immer die niederländische um so mehr mit einbegreifen, als die Niederländer sich selbst auch Niederdeutsche nennen. Die gestaltende Thätigkeit des Meeres ist hier fortdauernd bemerkbar, weil die flachen, nur wenig über das Niveau des Wassers hervorragenden Küsten überall theils vor dem Wogenandrang widerstandslos zurückweichen, theils unter dem Schutz von vorliegenden Sandbänken und Flachinseln durch Ansatz von Marschboden weiter in das Meer vortreten. Der Flachboden zwischen den Inseln und zwischen diesen und dem Festland wird bei dem steten Wechsel von Ueberfluthung und Trockenlegung durch die Ebbe und Fluth treffend als amphibischer bezeichnet. Das Charakteristische der niederländischen Provinz Seeland zwischen der Schelde und der Rheinmündung liegt ganz in diesem ihrem Namen. Von der Texelstraße bis zur Eider ist die Küste von einem Gürtel von Inseln und Sandbänken eingefaßt, zwischen denen hindurch die Flüsse sich ihre tiefen, dem Schiffer zugänglichen Betten graben. Die Inseln Texel, Vlieland, Ter Schelling, Ameland, Borkum, Norderney, Wanger Oge sind die bekanntesten aus dieser Reihe. Außer ihnen hat die ganze Nordsee nur Eine in etwas größerer Entfernung vom Lande gelegene Insel. Es ist das den Mündungen der Weser, Elbe und Eider in gleicher Weite gegenüberliegende Helgoland. Dieser gegenwärtig nur 13,800 Fuß im Umfang betragende Felsen ist der Ueberrest einer auf alten Charten gegen hundertmal größer verzeichneten Insel.

Die neuere Zeit sieht in dieser selbst wieder nur die Ueberreste eines großen Landes, welches sie für die Urheimath des germanischen Volksstammes erklärt. Insbesondere ist es Heinrich Schulz, welcher in seiner Urgeschichte des deutschen Volksstamms, gestützt auf gewichtige Resultate geologischer Forschungen, den Beweis zu liefern sucht, daß der von der Nordsee dermalen eingenommene Raum ehemals bewohntes Land gewesen sei. Die Orkaden und die Shetlandsinseln werden für sichtbare Denkmale einer ehedem bestandenen

Digitized by Google

Landverbindung zwischen Schottland und Norwegen erklärt, die britischen Inseln, Deutschland und Skandinavien seien durch den Einbruch des Oceans von Norden her aus ihrem Zusammenhang gerissen worden. Die Fluthen hätten nach Süden allmälig den großen Bergkessel zwischen den britischen und skandinavischen Bergketten begraben und würden sicher der niederdeutschen Küste ein ähnliches Schicksal bereitet haben, wenn das Meer sich nicht nach Osten durch die Belte in das jetzige Ostseebecken und nach Südwesten in den Canal Ausgänge gebrochen hätte. Selbst der griechische Geschichtschreiber Ephoros hatte Kunde von einer großen Fluth, welche mit so unerhörter Gewalt über die cimbrischen Inseln hereingebrochen sei, daß kaum flüchtige Reiter ihrem schnellen Andrang hätten entkommen können. Die Völkerschaften, welche unter dem Namen Gallier Italien und Rom verwüsteten, und die Cimbern und Teutonen waren nach eigener Aussage ursprünglich durch furchtbare Ueberschwemmungen genöthigt aus ihrer Heimath zu wandern.

In der That, wenn man die durch historische Zeugnisse erweisbaren Veränderungen an der niederdeutschen Küste in's Auge faßt, läßt sich nur schwer an der Annahme, der Boden der Nordsee sei ehemals die sichtbare Fortsetzung des jetzigen Deutschlands gewesen, zweifeln. So wurde vor 200 Jahren die Insel Nordstrand an der schleswigschen Küste bis auf die vorhandenen beiden Reste der Eilande Nordstrand und Pelworn vom Meere verschlungen, wobei fünfzigtausend Menschen das Leben einbüßten. Der drei Meilen lange und eine Meile breite Dollart oder der Golf von Emden entstand in den Jahren zwischen 1277 und 1287, wobei gegen fünfzig Ortschaften den Untergang fanden, die Zuyderſee, ein Wasserbecken von 57 Geviertmeilen Größe, der Flevo der Römer, war zum größten Theil festes Land und ist erst seit dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts das große Becken geworden. Diesen unläugbaren Thatsachen gegenüber dürfte sich jene Hypothese über die einstige Beschaffenheit des Nordseebeckens schwerlich mit Erfolg bestreiten lassen.

Mit der nach Süden zunehmenden Hebung des Landes, wie sie schon der Lauf der Ströme andeutet, mußte selbstredend das Zerstörungswerk der Meeresfluthen langsamer und weniger massenhaft von statten gehen und bis auf einen gewissen Punct Stillstand finden, so

Digitized by Google

daß der Mensch nicht allein ihm Schranken zu setzen, sondern sogar den Wellen ihren Raub theilweise wieder zu entreißen und sich anzueignen vermochte.

Von den drei germanischen Stämmen der Istävonen, Hermionen und Ingävonen waren nach Tacitus diese letztern die nächsten am Ocean. Die Ingävonen und die Skandinavier waren desselben Stammes. Wenn die Kunde von dem germanischen Ursprung der auf den zersplitterten Rändern wohnenden Völker sich bei den Germanen erhalten hatte, so läßt sich dies blos dadurch erklären, daß diese Kunde aus einer Zeit stammt, wo die von ihnen bewohnten Gebiete, widerstehend den andringenden Fluthen, noch ein Ganzes bildeten. H. Schulz legt mit Recht besonderes Gewicht darauf, daß die alte Sage den ältesten deutschen Stamm an das Ufer des Meeres gesetzt und die Wohnsitze der deutschen Stämme in ihrem »geographischen Verhältniß zum Meer« erfaßt habe. Für die Vermuthung, daß die Küsten und das Becken der Nordsee der traditionelle Ursitz des germanischen Volksstamms gewesen seien, spricht auch noch der Umstand, daß Einige Helgoland, dieses Ueberbleibsel einer größern Insel, und nicht Rügen, für den Sitz des Herthadienstes und seines heiligen Haines halten. Wie dem auch sei, so viel scheint ausgemacht, die Nordseegestade sind der Ursitz des germanischen Stammes, von denen aus dessen weitere Verbreitung erfolgte. Die Nordsee heißt darum mit allem Rechte der germanische Ocean, später das deutsche Meer. Sie hat eben so wie das baltische Meer durch alle Zeiten hindurch die sie umwohnenden Völkerstämme in einen ihrer Verwandtschaft entsprechenden Wechselverkehr gebracht.

Wenn die historische Wichtigkeit eines Seebeckens mit an den Flüssen gemessen werden muß, je nach deren Menge, Größe und Schiffbarkeit, so steht die Ostsee hinter der Nordsee zurück. Kein einziger von den Ostseeflüssen stellt eine so große und in ihrer Benutzung so wenig klimatischen Hemmungen ausgesetzte Verkehrsbahn wie der Rhein dar. Uebrigens erhält die Nordsee ihre bedeutenden Flüsse nur von Süden, aus der eine gemäßigtere Stromentwicklung möglich machenden Continentalmitte. Was die Bildung der Küsten anbetrifft, so sind diese im Einzelnen zu einer Menge von Golfen und

Digitized by Google

Halbinseln der verschiedenartigsten Formen gegliedert, und dies gilt namentlich von der südlichen Einfassung. Im Ganzen bemerken wir den scharfen Gegensatz von Steil- und Flachküste, wie er in der Fjorden- und Klippenbildung Norwegens einer Seits und in den niederländischen, deutschen und dänischen Marschgegenden und Dünenstrichen anderer Seits hervortritt. Die englische Küste schließt sich in ihrer Bildung mehr der niederdeutschen, die schottische mehr der norwegischen an. Unter den Meerbusen sind an der niederdeutschen Küste noch die Lauwersee zwischen der Zuydersee und dem Dollart, und zwischen diesem und der Wesermündung der Jahdebusen, an den britannischen Küsten aber der Murray, der Forth und der Washbusen anzuführen. Die größern Flüsse haben sämmtlich eine bis zur Meerbusenform erweiterte Mündung.

Im Alterthum wird die Nordsee nur selten erwähnt. Ob phoinikische und carthagische Schiffe selbst die Nordsee berührt haben, ist zweifelhaft, da man nicht weiß, ob sie den Bernstein direct von der Ostsee herholten, oder ob sie ihn durch Vermittelung anderer Nationen erhielten. Die Römer lernten zuerst ihren südwestlichen Winkel kennen, als Cäsar seine Landungen in Britannien unternahm. Eine neue Erscheinung überraschte damals die Römer, die von ihnen nicht gekannte durch den Vollmond gesteigerte Fluth, wobei ein Theil der römischen Transportflotte zertrümmert wurde. Unter Agricola wurde Britannien von den Römern ganz umschifft. Germanicus schaffte bekanntlich auf seinem letzten Feldzug gegen Germanien sein Heer von 90,000 Mann auf einer Flotte von 100 Schiffen verschiedener Größe durch den Drususcanal in die Nordsee und von da in die Mündung der Ems. Auf dem Heimwege wurde diese Flotte auf der Nordsee durch einen Sturm übel zugerichtet. Die Anwohner der Nordsee selbst, besonders die Bataver und Friesen — denn diese waren es, welche den Römern die Schiffe stellen mußten, gerade wie die Phoiniker und Joner den Persern — versuchten sich natürlich jederzeit auf ihrem Meere, welches auch im Anfange des Mittelalters Britannien seine germanischen Einwanderer zuführte. Schon häufiger erwähnt die Geschichte der Nordsee, seit die Normannen ihre Raubzüge alljährlich wiederholten. Doch war ihre Bedeutung bis dahin immer noch eine

Digitized by Google

vorübergehende. Dauernd wird dies Meer eigentlich erst seit der Ausbreitung der Hansa in den Dienst der Geschichte genommen. Von da an hat es nicht mehr aufgehört, eins der besuchtesten Gewässer der Erde zu sein. Nach der Entdeckung Amerika's schlägt sogar der Welthandel seinen Sitz an seinen Gestaden auf, indem erst die Niederlande und nach ihm England sich zu Mittelpuncten des Welthandels erhoben. Weltmärkte sind hier in den Großstädten des Handels aufgeblüht, welche den Nationen der Erde die Gesetze auf dem Ocean vorgeschrieben haben. In die Nordsee münden die Schelde mit Antwerpen, der Rhein mit Cöln und Amsterdam, die Ems mit Emden, die Weser mit Bremen, die Elbe mit Hamburg und die Themse mit London.

Wir haben nunmehr die Staaten der Nordsee einzeln abzuhandeln, und wenden uns von Dänemark aus der niederdeutschen Küste folgend zunächst nach den Niederlanden, indem wir die eigentlich deutsche Nordseeküste nur vorübergehend berühren. Wir hätten demnach darzustellen:

1) Holland,
2) Belgien und
3) Großbritannien.

Im Anschluß zu Holland und Belgien wird dann auch die Schweiz, wohin die Rheinbahn führt, berührt werden.

1. Holland.

Napoleon erklärte bekanntlich den Rhein für die große Pulsader des französischen Kaiserreichs und Holland für eine Anschwemmung des Rhein und deshalb für ein von der Natur für Frankreich geschaffenes Land. Ein formell ganz richtiger geographischer Schluß! Wäre nur sein Vordersatz nicht erschlichen! Uebrigens enthält das berühmt gewordene Wort viel Wahrheit bei aller Verkehrtheit. Der Rhein ist allerdings eine große Pulsader, ein großer Lebensstrom von der Quelle bis zur Mündung von jeher gewesen, aber nur für Völker germanischer Abkunft vom helvetischen bis zum batavischen Gebiet. Eine Anschwemmung des Rhein ist Holland auch, und zwar ist es das größte europäische Delta, welches seine Entstehung lediglich der fortwährend Schlamm zuführen-

Digitized by Google

den Thätigkeit des Flusses verdankt. Indessen hat Frankreich mit der Natur des Rheinstroms, welche, den Angriffen des Meers im Verein mit dem Menschen entgegen arbeitend, den vorhandenen Boden nicht allein sich nicht entreißen läßt, sondern vermehrt, gar wenig zu thun. Wie der Holländer durch die schaffende Thätigkeit des Rhein den Erdfleck, auf dem er lange Zeit reich und um sein Glück beneidet wohnte, erhalten hat, so hat er auch aus Deutschland früher zur Zeit seines staatlichen Verbandes mit dem deutschen Reiche seine deutsche Bürgerfreiheit, und als es sich später von ihm trennte, wenigstens deutsches Geld und mit ihm die Grundlage zu seinen oceanischen Ehren erhalten, und läßt sich jetzt gar gern auch noch die geistige Zugabe der deutschen Literatur gefallen.

Wir betreten mit Holland die niederrheinische Tiefebene, als deren äußerste Küstenpuncte wir die Gegend am britannischen Sund und den Dollart bezeichnen. Diese Tiefebene ist ein Theil, aber der größte und welthistorisch wichtigste, der ganzen niederdeutschen Nordseeküste. Die Gegend zwischen der Ems und der Elbe kann jetzt nur beziehungsweise zur Sprache kommen, da sie dem deutschen Bund angehört, dieser aber überhaupt erst am Schluß der politischen Geographie betrachtet werden kann. Diesen deutschen Theil der Nordseeküste, dessen allgemeine Natur schon oben berührt worden ist, hier übergehend, wenden wir uns zu den Niederlanden.

Die Niederlande sind ohne Kenntniß des Rhein, dessen Schöpfung sie sind, nicht zu verstehen, so wenig wie Aegypten oder Bengalen ohne nähere Bekanntschaft mit der Natur des Nil und des Ganges. Wir werden einfach diesen Strom von seinem Quellgebiet an bis zu seiner Mündung begleiten müssen, um die Entstehung seines Deltalandes uns erklären zu können.

Der Rhein ist ein Alpenwasser, er hat die Nordseite der Mittelalpen zum Quellgebiet und verläßt dies nach seinem Zusammenfluß mit der Aar, nachdem er durch die Vereinigung der Gewässer aus den zahllosen Rinnen und Seen der Alpen zum Fluß geworden ist. Die Gebirgsbasis für die Quellfamilie des Rhein erstreckt sich von dem Winkel zwischen dem Jura und dem Genfersee bis zum obern Inn. Der Rhein selbst entspringt an der Ostseite der Gotthardberge, vereinigt

Digitized by Google

sich dann, bis dahin Vorderrhein genannt, mit dem Hinterrhein, und nimmt dann rechts bis zu seinem Eintritt in den Bodensee die Lanquart und die Ill auf. Den 7 Meilen langen und 2 Meilen breiten Bodensee verläßt er bei Stein, bildet bei Schaffhausen den bekannten Wasserfall und nimmt links erst die Thur und dann seinen größten Quellarm, die Aar, auf, welche an den die Berner Alpen mit dem Gotthard verbindenden Gletschern entspringt und deren bedeutendste Confluenten von Westen die Sane und die Ziel, von Osten die Reuß mit der Emme und die Limmat sind. Die Ziel verbindet den Bieler-See, die Broye den Murtener-See mit dem Neuenburger-See; die Aar durchfließt den Brienzer- und den Thuner-See, die Reuß den Vierwaldstädter-See, die Limmat den Züricher-See. Bis zum Eintritt in den Bodensee erhält der Rhein seine meisten Confluenten von der rechten Seite; aber nach seinem Ausfluß aus jenem bis zum Austritt aus dem Alpengebiet bekommt er mehr Zuflüsse von der linken Seite. Bis dahin heißt er der Oberrhein. Er verläßt sein Quellgebiet als vollendeter schiffbarer Fluß; die Schiffbarkeit ist das Wahrzeichen seiner Selbständigkeit, die auch ohne weitere Affluenten gesichert sein würde. Bis zur Mündung des Main bewegt er sich durch ein breites, rechts vom Schwarzwald, links von den Vogesen eingefaßtes Thal, in welchem ihm von dort die Kinzig, die Murg, der Neckar nebst der Enz, dem Kocher und der Jart, von hier nur die Ill und die Queich zufließen. Auf dem übrigen Theil seines Mittellaufs bis zum Eintritt in die Tiefebene engen die Gebirge sein Thal sehr ein. Hier gehören von seinen östlichen Affluenten die Lahn, die Sieg und die Ruhr dem niederrheinisch-westphälischen Gebirgsland, die Lippe aber schon der Tiefebene an; von der linken Seite nimmt er auf dieser Strecke die Nahe, die Mosel nebst der Sure, Meurthe und Saar auf, sodann die Erft, welche ganz in die Tiefebene fällt, und die Maas nebst der Sambre und Ourthe, die nur ihrem obern Lauf nach den belgischen Ardennen angehört. Der Rhein erscheint all diesen Affluenten gegenüber als der Hauptfluß, der nach Kriegk's Ausdruck gleichsam durch die Länder zieht, um deren Tribut einzusammeln. Seine Stromspaltungen beginnen mit dem Abfluß der Waal, welche später die Maas auf-

Digitized by Google

nimmt, und dann bis zur Vereinigung mit dem Leck die Merwe heißt; alsdann entsendet er rechts die Yssel in die Zuyderſee, links den Leck und wieder rechts die Vechte, während er ſelbſt, geſchwächt durch dieſe Theilungen, als »alter Rhein« durch den Sand in's Meer verſiecht. Südlich von Rhein und Maas mündet noch die durch die Zuflüſſe Lys, Dender und Rupel ſehr waſſerreiche Schelde und bildet mit jenen ein gemeinſames Delta.

Der Anfang und das Ende dieſes Stromes zeigen mancherlei Gegenſätze. Aus den Hochalpen ſtammt das Geäder ſeiner Quellgewäſſer, in einem Tiefland geht er wieder auseinander, dort herrſchte Vereinigung, hier Zerſtreuung. Ueberſchaut man nun den Rheinlauf und erwägt, daß er mit bedeutender Stromkraft aus ſeiner Alpenwiege hervorbricht, daß er auf ſeinem Laufe viele nicht unbeträchtliche, ſeine Triebkraft vermehrende Flüſſe aus Berggegenden aufnimmt, ſo iſt erklärlich, daß er fortwährend große Maſſen erdiger Theile dem Meer zuſchiebt, welche ſich zu Zeiten hoher Waſſerſtände ungewöhnlich vermehren müſſen. Man hat neuerdings berechnet, daß aus der innerhalb eines Jahres in das Waſſer des Niederrhein flottirenden Erdmaſſe gegen ſechshundert Millionen Ziegelſteine gewonnen werden könnten. Wenn man nun auch annehmen muß, daß ein großer, vielleicht der größte Theil dieſer erdigen Maſſen ſich in den Ocean verliert, ſo bleibt doch immer noch genug übrig, um die Bildungen der Marſchen möglich zu machen. So heißt nämlich der aus abwechſelnden Schichten von Thon, Schlamm, Sand, Gerölle und vegetabiliſchen Theilen beſtehende Alluvialboden. Man unterſcheidet Flußmarſchen und Seemarſchen. Jene, minder beträchtlich, ſetzen ſich an die Mündungen der Flüſſe, dieſe entſtehen durch Anſatz an die einander gegenüberliegenden Küſten der Inſeln und des Feſtlandes. »Im Schutz der Inſelkette, ſagt G. B. Mendelsſohn in ſeinem germaniſchen Europa, legt ſich der erdige Niederſchlag, den die Flüſſe dem Meere zuführen, an die Küſten des Feſtlandes oder an die Rückſeite der Eilande ſelber an und bildet den ſogenannten Marſchboden. So iſt es von den ſchleswigſchen Küſten an bis zu den weſtfrieſiſchen. Die Küſten der Niederlande, von der äußerſten Spitze von Nordholland an bis zur Maas, ſchützt ein Wall von Sanddünen, hinter denen

Digitized by Google

sich Marschboden angesetzt hat. Hier, scheint es, ist der Proceß vollendet; die Dünen, frühere Inseln, Lidi, sind durch Anschwemmung mit dem Festland verbunden. Die Inselgruppe von Seeland, ein Delta der Rhein-, Maas- und Scheldemündungen, ist dagegen nur unvollständig durch Dünen geschützt; besser die flandrische Flachküste. «

Die Niederlande, welche nicht bloß das rheinische Delta, sondern zu beiden Seiten desselben auch die Landstriche bis zur Somme und bis zur Ems umfassen, sind der niedrigste und wasserreichste Theil des norddeutschen Tieflandes. Bei weitem der größte Theil der zwischen der Nordsee einer Seits und den niederrheinischen und Wesergebirgen anderer Seits liegenden Tiefebene gehört zu Holland. Diese nördlichen Niederlande sind ganz eben, denn die südlich von der Zuyderse gelegenen sogenannten Amersforder Berge sind nichts als unbedeutende Anhöhen. Dagegen besitzen die südlichen Niederlande die Gebirgsform in den aus Frankreich hereintretenden Ardennen, deren nördlichste Hügelreihen bis zur Mündung der Rupel in die Schelde und bis nördlich über Brüssel und Löwen sich erstrecken.

Zwischen diesen umgebenden Gebirgs- und Hügelzügen und den fetten Marschen und den Dünen am Meer wechselt fruchtbarer Boden mit großen Torfmooren und Sand- und Heidestrecken. So sind die Gegenden nördlich von der Schelde in Flandern und einem Theil von Brabant einem Garten zu vergleichen, während z. B. die Gegenden um die Yssel aus öden Sand- und Heidestrichen bestehen, welche indessen unter der Hand des Bewohners möglichst für die Cultur gewonnen worden sind. Für das Ganze werden diese Mängel durch die reiche Ueppigkeit jener amphibischen Landschaften unmittelbar um die Schelde- und Rheinmündung ausgeglichen.

Die Luft ist um so feuchter und neblichter, je niedriger der Boden ist und je näher er dem Meere liegt. Die südlichen Niederlande haben ein gesunderes Klima als die nördlichen. Wiesencultur, Ackerbau und Viehzucht sind durch die Natur des Landes in hohem Grade begünstigt.

Die Niederlande liegen zwischen Deutschland, England und Frankreich und bilden den Uebergang zwischen diesen Ländern. Ihr Norden

Digitized by Google

hat eine ursprünglich germanische, ihr Süden eine mit Kelten vermischte germanische Bevölkerung. Das germanische Holland bildet die Brücke zwischen Deutschland und Britannien, das größtentheils keltische Belgien vermittelt französisches und deutsches Wesen. Der niederdeutsche Dialekt hat sich in Holland zu einer eigenen Sprache ausgebildet und als flamändische Sprache ringt er gegenwärtig im nördlichen Belgien nach Selbständigkeit. Das südliche Belgien spricht wallonisch, d. h. französisch. Die Sprachgränze zwischen dem Französischen und Nieder-Deutschen erstreckt sich von dem südlich am Eingang aus dem Canal in das deutsche Meer gelegenen Gravelingen in fast gerader Linie südlich von Brüssel und Löwen nach Osten bis an die Maas zwischen Lüttich und Mastricht. Die politische Gränze zwischen Holland und Belgien beginnt südlich von der Mündung der Westerschelde, umschreibt in der Richtung nach Nordosten die Scheldemündungen und wendet sich von da in südlicher Richtung gegen die Maas, welche sie südlich von der Roermündung berührt und dann südwärts bis zu ihrem Zusammentreffen mit der Sprachgränze verfolgt; von hier aus endet sie in östlicher Richtung gegen Aachen gewendet. Der germanische, aber Belgien zugehörende Landstrich zwischen jener sprachlichen und dieser politischen Gränze, in welchem das flamändische gesprochen wird, hätte demnach die Aufgabe der Vermittelung zwischen dem germanischen Holland und dem wallonischen Belgien.

Holland hat eine mindestens zwölfmal größere Küstenlinie als Belgien und besitzt außer dem eigentlichen Rheindelta auch das Mündungsgebiet der Schelde, der mittlern und untern Maas und das westliche Ufer des Dollart. In diesem Wasserbesitz liegt die frühere Seegröße Hollands, beruht jetzt noch, nachdem es gleichsam historisch zur Ruhe gesetzt ist, seine Widerstandsfähigkeit gegen Deutschlands gerechte Ansprüche. Doch waltet an der holländischen Seeküste der Unterschied ob, daß die südliche Hälfte von Sluys bis zum Helder wasserreicher, von mehr Flußarmen und Canälen zerschnitten ist, als die nördliche vom Eingang in die Zuydersee bis zum Dollart reichende. In jener concentrirt sich darum auch die Geschichte des Landes. Sie enthält die Provinzen Nordholland, Südholland und Seeland, an welche sich östlich die zwischen der Maas, den Rheinarmen

Digitized by Google

und der Zuyderſee gelegenen Provinzen Utrecht und Geldern anſchließen.

Dieſe Provinzen haben von jeher als die reichſten und bevölkertſten die Geſchicke der übrigen beſtimmt. In dieſen Gegenden wohnten die ſchon früh den Römern bekannten Bataver, Caninefaten und Frieſen. Hier liegen die älteſten, größten und wichtigſten Städte des Landes, Amſterdam, Rotterdam, Vliſſingen, Utrecht und Nimwegen, auf einem Boden, von dem es ehedem hieß, daß man zweifelhaft geweſen ſei, ob man ihn Land oder Meer nennen ſolle. Daß man ſchon früh daran dachte, ihn für das Feſtland zu gewinnen, beweiſt die Anlage von Dämmen zu Römerzeiten. So ließ Claudius Civilis einen ſolchen von Druſus aufgeführten und nach ihm benannten Damm durchſtechen, um durch dieſe äußerſte Maßregel ſich und die Reſte ſeines Heeres zu vertheidigen. Die Römer richteten aus guten Gründen ihre beharrlichen Beſtrebungen auf dieſes Land, deſſen kriegeriſche und abgehärtete Bewohner ihre Legionen ergänzen konnten, deren Land ihnen als nautiſcher Waffenplatz zum großen Vortheil gereichen mußte. Die Bataver wurden »Brüder und Freunde« des römiſchen Volkes genannt. Bataver dienten dieſem als tüchtige Reiter in manchen Kriegen, begleiteten Cäſar auf ſeinem Feldzug in Spanien, halfen ſeinen Sieg bei Pharſalus entſcheiden, und bildeten den Kern der Leibwache der römiſchen Cäſaren. Wie die Römer gegen Gallien die Provinz, gegen Deutſchland den Rhein zu Stützpuncten ihrer kriegeriſchen Unternehmungen machten, alſo hatten ſie für das Nordſeegebiet die »berühmte oder die bataviſche Inſel«, wie namentlich der zwiſchen dem Rhein und der Waal gelegene Landſtrich hieß, gewiſſermaßen zu ihrem Hauptquartier gemacht.

Noch ſind Ueberreſte römiſcher Bau- und Befeſtigungswerke vorhanden. Der Druſuscanal ſetzte den Rhein mit der Yſſel in Verbindung. In der Nähe vom Haag ſind neuerdings bedeutende Funde an römiſchen Alterthümern gemacht worden, Nimwegen beſitzt eine reiche Sammlung von Zeugniſſen, daß die Römer dort ſich dauernd niedergelaſſen hatten. Nach dem glänzenden Befreiungskampfe des Civilis, an welchem die benachbarten Caninefaten, Bructerer, Frieſen und dann auch verſchiedene galliſche Völkerſchaften Theil nahmen, und

Digitized by Google

welcher diesem wenigstens keinen mehrenhaften Frieden sicherte, traten die Bataver wieder in ihr früheres Verhältniß zu Rom. Kaiserliche Präfecten und Consularen verwalteten das Land. Es wurde allmälig bei seiner vortheilhaften Lage zwischen Britannien, Gallien und Germanien zwar reich durch den Handel, büßte aber auch den Rest seiner Unabhängigkeit ein. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts wird der Name der Bataver von dem der eindringenden salischen Franken in den Hintergrund gedrängt, taucht dann noch einmal schwach auf, nachdem diese von den Römern wieder aus der batavischen Insel vertrieben waren, bis er endlich seit der Begründung der fränkischen Macht durch Chlodwig gänzlich in dieser aufgeht.

Die Friesen machten sich nach manchen blutigen Kämpfen gegen die Franken zum herrschenden Volke in den früher von den Batavern, Caninefaten und Bructerern bewohnten Gegenden. Von Carl dem Großen wurden sie zur Annahme des Christenthums und zur Anerkennung der fränkischen Oberlehnshoheit gezwungen. Dieser mächtige Frankenkönig machte den Falkenhof bei Nimwegen zu einem seiner Lieblingssitze. Bei der Theilung des fränkischen Reichs unter Ludwigs des Frommen Söhne fiel der neustrische Theil der Niederlande dem Reiche Lothars zu, ihr austrasischer Theil kam an's deutsche Reich. Seit Heinrich dem Vogelsteller, welcher seine Tochter an den Herzog Giselbert von Lothringen vermählte, standen sie ganz im Lehnsverband mit dem deutschen Reich. Den räuberischen Einfällen der Normannen waren die Niederlande ganz vorzüglich ausgesetzt; doch überwanden die Bewohner im Besitz eines so fruchtbaren, gleichsam jeder Verheerung spottenden Bodens die erlittenen Verluste bald wieder. Der Name Friesland umfaßte im neunten Jahrhundert das eigentliche Friesland, Holland, Geldern und einen Theil von Flandern. Unter den von den deutschen Königen eingesetzten Grafen und Herzögen, welche sich allmälig die Landeshoheit anzueignen wußten, zeichneten sich alsbald die Grafen von Holland aus, deren Geschichte durch zahlreiche Fehden gegen den Bischof von Utrecht und gegen die ihre Unabhängigkeit wehrenden Friesen merkwürdig ist. Ein Graf Wilhelm von Holland spielte sogar als Gegenkaiser Friedrichs II. eine vorübergehende Rolle. Später kamen die gesammten

Digitized by Google

Niederlande unter die Regierung des burgundischen Hauses, nach dessen Erlöschen mit Karl dem Kühnen sie als burgundischer Kreis dem deutschen Reiche einverleibt wurden.

Von den übrigen holländischen Provinzen liegen Friesland und Gröningen an der Küste zwischen der Zuyderſee und dem Dollart; zwischen diesen nördlichsten Provinzen und Geldern liegen Drenthe und Ober-Yssel. Nordbrabant und Limburg liegen südlich von Utrecht und Geldern; Luxemburg ist eine Erwerbung der neuesten Zeit. Nach Carls V. Abdankung wurde sein Sohn Philipp von Spanien Herr der Niederlande und veranlaßte durch seinen religiösen Fanatismus den Abfall der sieben nördlichen Provinzen, Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Friesland, Gröningen und Ober-Yssel, welche seitdem nach ihrem glücklich und ruhmvoll durchgekämpften Befreiungskriege als eine unabhängige Republik zu großer Handelsblüthe und bedeutender politischer Macht sich emporschwangen. Der Name der reichsten und bevölkertsten Provinz, Holland, dehnte sich über das Ganze aus. Holland bildet seit dem Wiener Congreß, der die südlichen Provinzen mit ihm vereinigte, ein eigenes Königreich unter dem bis dahin die Erbstatthalterwürde inne habenden Hause Oranien.

In der Uebertragung des Namens der Provinz Holland als allgemeiner Bezeichnung für den ganzen Staat ist der politische Vorrang desselben ausgedrückt. Holland, jetzt in die beiden Gouvernements Nord- und Südholland zerfallend, kommt bei einem Flächeninhalt von 95 Geviertmeilen im Ganzen mit der früheren Grafschaft gleiches Namens überein. Die Inseln Texel, Vlieland und Ter Schelling gehören mit zur Provinz Holland, die gegenwärtig nahe an eine Million Einwohner zählt. Holland hat eine ähnliche Inselnatur wie die Provinz Seeland; die Verkehrsbahnen der Rheinarme, welche ihm den Handel mit Deutschland in die Hände geben, verleihen ihm den Vorzug vor Seeland. Hier liegen die ersten Handelshäfen des Staats. Unter ihnen ragt vor allen Amsterdam hervor.

Amsterdam steht in der Reihe der ersten Emporien der Erde. Was es ist, verdankt es dem Meere, ja es liegt gewissermaßen selbst im Wasser, nämlich am Ausfluß der Amstel in das Y, einen Arm

Digitized by Google

des südwestlichen Winkels der Zuydersee. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war es noch ein von Fischern bewohntes Dorf, welches, um eine den Herren von Amstel gehörige Burg entstanden, den Namen Amstelburg führte. Nachdem es Stadtrechte erhalten hatte, bekam es von den zu seiner Seite angelegten Dämmen seinen jetzigen Namen.

Amsterdam ist ein Bild Hollands im Kleinen. Was Amsterdam für die Provinz Holland, das ist die Provinz Holland für das Königreich Holland und das Königreich Holland für Deutschland, eines der oceanische Handelsvorort des andern. Holland ist ein amphibisches Land, Amsterdam eine amphibische Stadt. Eine Menge aus der Amstel und dem Y stammender Canäle theilen die Stadt in neunzig Inseln, welche durch nahe an dreihundert theils hölzerne, theils steinerne Brücken in Verbindung stehen. Die Häuser ruhen gleich denen in Venedig auf Pfählen und Holzrosten, und sind ein Zeugniß der ausdauernden Thätigkeit ihrer Erbauer. So wird kein Opfer vom Menschen gescheut, wenn es gilt, sowohl die Vortheile des Meeres zu gewinnen, als auch vor seiner feindlichen Macht sich zu schützen. Denn das Meer hat zwei Seiten; theils bringt es den Menschen Segen und Reichthum, theils ist es die vom Sturm erregte zerstörende Macht. Jene heitere Seite stellt bei den Griechen Thetis, diese finstere Poseidon dar. Es baut der Mensch erst seine Wohnstätte so nahe als möglich an's Meer, wohl gar in dasselbe, dann muß er sie wieder gegen die Angriffe desselben Elements schirmen. Auch Amsterdam ist gegen den Andrang der Wellen und Eismassen durch eine aus eingerammten Pfählen bestehende Wehre geschützt, die man mit jenen venetianischen Murazzi vergleichen mag.

Als die Niederlande unter spanischer Hoheit standen, war die Reformation bereits in ihnen heimisch geworden. Sie führte die ihr zugethanen Provinzen zur politischen Unabhängigkeit, machte den Geusen das Meer zur Heimath und weckte so die oceanische Unternehmungslust. In den Großzeiten solcher Befreiungskämpfe pflegt der Geist eines Volkes, einmal zur Anstrengung angespornt, über das nächste Ziel seiner Bestrebungen hinaus überhaupt nach allen Seiten hin angeregt zu werden. Das Streben nach materiellem Gewinn

Digitized by Google

bleibt nicht in den Gleisen des gewohnten Verkehrs, es wird durch einen allgemeinen geistigen Aufschwung gehoben und gesteigert und geht so sehr Hand in Hand mit der Wissenschaft, daß beide oft nicht genau mehr in ihrem Einzelgange verfolgt werden können. So gibt es denn keine seefahrende Nation, welche neben einseitigen Handelszwecken nicht auch einmal Expeditionen von zugleich wissenschaftlichem Interesse ausgerüstet hätte. Auch von Holland gingen, als Philipp II. dessen Handel mit Spanien und Portugal gestört hatte, Schiffe auf Entdeckungen aus. Um gleichfalls die indischen Waaren direct aus ihrer Heimath, aus »dem Garten der Welt« holen zu können, wurde nach einer nordöstlichen Durchfahrt gesucht.

Baarenz und Linschooten segelten zuerst in dieser Absicht aus. Als dieser Versuch mißglückt war, rangen Heemskerk und Baarenz, trotz der Aufbietung der äußersten Kräfte und Ausdauer, vergeblich nach dem erwünschten Ziele. Die Früchte dieser in der Geschichte der Entdecker durch ausgestandene Gefahren äußerst merkwürdigen Reisen waren, außer der Auffindung Spitzbergens, überhaupt die von nun an weniger gefürchtete Bekanntschaft mit dem Norden. Gleichzeitig mit dieser Unternehmung gelang den Brüdern Cornelis und Fredrik Houtmann zwischen den Jahren 1595 und 1597 die Anknüpfung von Handelsverbindungen in Ostindien. Die Portugiesen und Engländer wurden allmälig von der Insel Java verdrängt, und im Jahre 1619 fand die Gründung von Batavia statt, ein Ereigniß, dem die allmälige Befestigung der Handelsmacht der Holländer in den ostindischen Gewässern zunächst auf Kosten der Portugiesen nachfolgte.

Sehr bezeichnend ist der Name der Gesellschaft, von welcher die Ausrüstung dieser Fahrten besorgt wurde; sie hieß nämlich De compagnie van verne, die Gesellschaft für die Ferne. Die Ferne war nunmehr das Losungswort für die europäischen Nationen, man strebte über die Nähe hinaus, das Nahe und Abgelebte sollte durch das Ferne und Neue verjüngt und wiedergeboren werden! Amsterdam aber war der nächste Ausgangspunct für die Eröffnung solcher oceanischen Fernsichten!

Die höchste Glanzperiode Amsterdams fällt in das 18. Jahr-

Digitized by Google

hundert. Damals sollen unter andern einmal die in dem gewölbten Kellergeschoß des Stadthauses aufbewahrten Schätze der Bank über 240,000,000 Thaler betragen haben. Das Stadthaus selbst, seit Ludwig Bonaparte das königliche Schloß, war in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit einem Aufwand von zwölf Millionen Thalern aus Quadersteinen erbaut, steht auf mehr als 13,000 eingerammten Pfählen und ist in seiner Pracht ein redender Beweis jener damals aus aller Welt nach Amsterdam zusammenströmenden Reichthümer. Wo eine ganze gewaltige Stadt selbst gleichsam als ein Wunderbau dasteht, scheint es unnütz, Einzelnes besonders hervorzuheben. Indessen ist doch noch der große, Nordholland durchschneidende und Amsterdam in die directeste Verbindung mit der Texelstraße setzende Canal zu erwähnen. Er wurde vom Jahr 1819 an in sechs Jahren gebaut und kostete an fünf Millionen Thaler. Früher brauchten Schiffe bisweilen zur Fahrt von der Texelstraße durch die Zuydersee bis Amsterdam, in dessen Hafen sie wegen seichter Stellen noch nicht einmal unmittelbar einlaufen konnten, fast eben so viele Tage, als jetzt Stunden. Der Canal ist so breit und tief, daß zwei Fregatten bequem sich auf demselben ausweichen können.

Handelnde Nationen, welche am Meere wohnen, pflegen in solchen Dingen weniger ängstlich zu Werke zu gehen, als die, welche eine Binnenlage haben. Durch die fortgesetzte Gemeinschaft mit dem Meere, dessen Gefahren und Stürme durch Geistesgegenwart und rasche Entschlüsse überwunden werden müssen, wird bei den Menschen Entschiedenheit und kühnes Wagen, so zu sagen, habituell. Im Handelsverkehr erscheint diese Eigenschaft als Speculation. In Holland, England und Nordamerika fällt die Anlage künstlicher Verkehrsbahnen auf Staatskosten insofern auch in das Gebiet großartiger Speculation, als man nicht sowohl baut, weil der nöthige Verkehr bereits vorhanden ist, als vielmehr, um Verkehr zu schaffen und zu steigern. Der Binnenländer auf seinem festen Grund und Boden stützt seine Unternehmung mehr auf feste Berechnung, auf das vorhandene Gegenwärtige, nahe Liegende und Begränzte; der seefahrende Kaufmann, gewohnt den Blick in die Ferne zu richten, und mit der Mühe der Gegenwart zukünftigen Reichthum zu erwerben, beherrscht und ver-

Digitized by Google

wendet mit einer gewissen Freiheit die ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Erreichung von Vortheil und Gewinn. Nur die Selbstgewißheit über den beabsichtigten Erfolg der Maßregel ließ jene holländischen Kaufherren, damit die Preise nicht gedrückt würden, Millionen werthe Vorräthe indischer Gewürze vernichten. Bewohner von Binnenländern wären hierzu schwerlich fähig gewesen. Die terrestrische räumliche Beschränktheit macht sie engherzig, während Meeresweiten den Handelsblick schärfen. Wenn die Holländer in neuster Zeit von jenem Geiste, der sie einst für eine Zeitlang an die Spitze des Welthandels stellte, abgefallen scheinen, wenn auch bei ihnen, wie bei den Dänen, eine Verstockung eingetreten ist, so beweist dies nichts gegen die Wahrheit, daß der Charakter eines jeden Volkes der Ausfluß seiner bestimmten Oertlichkeit ist. Sagt doch schon Cicero, daß der Charakter der Menschen nicht sowohl angeboren, als vielmehr von der Lebensweise, welche die Beschaffenheit der Oertlichkeit bedinge, eingepflanzt werde. So seien die Carthager zu Betrug und Lüge geneigt gewesen, nicht in Folge ihrer Abstammung, sondern in Folge der örtlichen Beschaffenheit ihrer Stadt, weil sie wegen ihrer Häfen durch vielen und mancherlei Verkehr mit Kaufleuten und Fremdlingen aus Gewinnsucht zur Neigung zu täuschen verlockt worden wären. Die Ligurer, als Bergbewohner hart und derb, hätten ihren Boden selbst zum Lehrmeister gehabt dadurch, daß er nur das hervorgebracht habe, was durch viele Bearbeitung und große Anstrengung erzielt werde. Die Campaner seien anmaßend und übermüthig geworden durch den reichen Ertrag ihrer Ländereien und durch die glückliche Lage ihrer Stadt Capua, deren Ueberfluß an allen Bedürfnissen jene Ueppigkeit erzeugt habe, welche sogar den im Felde unbezwingbaren Hannibal durch Genüsse besiegte.

Der amphibische zweifelhafte Boden und seine Meerlage sind auch des Holländers Lehrmeister gewesen. Der unablässige Kampf gegen das Meer, welches ihm den Boden unter den Füßen wegzuspülen droht, verleiht dem Holländer Kraft und Beharrlichkeit. Das Meer ist wie ein Feind, dem nur durch Kriegslisten beizukommen ist, der Kampf mit ihm übt des Menschen Scharfsinn und seine Erfindungskraft; daher besitzt der Holländer sehr praktischen Verstand. Vor den Tücken

Digitized by Google

räuberischer Fluthen ist der Mensch nie sicher, er muß stets auf seiner Hut sein, und mit vorsorgender Thätigkeit Gegenanstalten treffen und fortwährend unterhalten. Die geringste Nachlässigkeit kann einen zerstörenden Deichbruch zur Folge haben, welcher eine reiche Marschgegend auf viele Jahre unter einer Sanddecke begräbt; daher ist der Holländer arbeitsam und besonnen. Ein mit unendlicher Mühe und Anstrengung den Elementen abgerungener Boden ist dem Menschen vor allen theuer; nirgends findet er in der Natur sich in dem Grade selbst wieder, wie in einem Boden, dessen Vorhandensein allein schon gleichsam eine Schöpfung seines erfinderischen Geistes ist, dessen durch seine Thätigkeit zur höchsten Spitze gesteigerte Fruchtbarkeit ihm gleichfalls hauptsächlich als sein Werk erscheint. Ein solcher Boden ist mehr als bloße Heimath, diese hat auch der Beduin; ein solcher Boden ist viel mehr Eigenthum des Bewohners, als jeder andere, solche durch gemeinschaftliche Thätigkeit der Einzelnen und unter Beihülfe eines leitenden Gemeinwesens entstandenen und erhaltenen Wohnsitze gelten im höheren Sinne als Vaterland. Daher hat der Holländer von je her sein Vaterland mit besonnenem Muthe vertheidigt, daher seine Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit. Der Handel, wozu den Holländer die Lage seines Landes bestimmt, macht ihn klug, kalt, berechnend und ordnungsliebend; Egoismus ist ein Grundzug in seinem Charakter. Der trübe Himmel und das feuchte, besonders die Metalle angreifende Klima begünstigen die stille Betrachtung und die Neigung zur Reinlichkeit. Bekannt ist das holländische Phlegma. Der Mangel an Abwechslung der Bodenform, die Einerleiheit der Flachländer erscheint im Bewohner als Mangel an Phantasie wieder. Der Wechsel, welchen die Landschaft bietet, ist nicht von der Natur, sondern durch den Fleiß des Menschen hervorgebracht. Die Natur ist hier weniger Natur, als in Gebirgsgegenden, die Schöpfungen des Menschen überragen die Natur; daher ist diese mehr Gegenstand der Erkenntniß und des Wissens, als der Phantasie und des Gemüthes. Der Charakter Hollands ist ein landschaftlicher; Holland ist durch Canäle und Deiche in eine Menge abgesonderter Landschaften zerlegt, welche mit ihrer Viehzucht, Ackerbau und Schifffahrt treibenden Bevölkerung gewissermaßen jede eine kleine Welt für sich ausmachen. Dieser niederländische

Digitized by Google

Typus erscheint in der Kunst als Genremalerei. Indessen hat Holland ausgezeichnete Denker und Gelehrte, besonders im Gebiete der Natur und Sprachkunde hervorgebracht.

Eine Aufforderung zu dieser Thätigkeit des Geistes lag auch in der Menge ausländischer Natur- und Kunstproducte, welche die Seefahrer aus fernen Gegenden mitbrachten, und in der Bekanntschaft mit so vielem die Wißbegierde anregendem Neuen, welches der Verkehr mit fremden Nationen herbeiführte. Als ein oceanisches Volk ließen die Holländer sehr früh den Zusammenhang mit dem Mittelmeere fahren und sagten sich von Rom los. Einem so geschäftigen Handelsvolk, bei dem die stille, aber rastlose Emsigkeit, gründliches Erwägen, reifliches Nachdenken zur andern Natur geworden ist, kann eine andauernde Verdumpfung des Geistes nicht möglich sein. Die Klarheit der Einsicht nahm die Wahrheit der Reformation sofort auf. Bei wenig Völkern läßt sich der Zusammenhang zwischen dem Bewohner und dem bewohnten Boden so bis in's Einzelne verfolgen, wie bei den Holländern. So sagt Hegel in Beziehung auf die Genremalerei der Holländer: »Die Befriedigung an der Gegenwart des Lebens, auch im Gewöhnlichsten und Kleinsten, fließt bei ihnen daraus her, daß sie sich, was andern Völkern die Natur unmittelbar bietet, durch schwere Kämpfe und sauern Fleiß erarbeiten müssen, und bei beschränktem Local in der Sorge und der Werthschätzung des Geringfügigsten groß geworden sind. Anderer Seits sind sie ein Volk von Fischern, Bürgern, Bauern, und dadurch schon auf den Werth des im Größten und Kleinsten Nöthigen und Nützlichen, das sie sich mit emsiger Betriebsamkeit zu verschaffen wissen, von Hause aus angewiesen. Ihrer Religion nach waren die Holländer, was eine wichtige Seite ausmacht, Protestanten, und dem Protestantismus allein kommt es zu, sich auch ganz in die Prosa des Lebens einzunisten, und sie für sich, unabhängig von religiösen Beziehungen, vollständig gelten und sich in unbeschränkter Freiheit ausbilden zu lassen. Keinem andern Volke wäre es unter andern Verhältnissen eingefallen, Gegenstände, wie die holländische Malerei sie uns vor Augen bringt, zum vornehmlichsten Inhalt von Kunstwerken zu machen. In allen diesen Interessen aber haben die Holländer nicht etwa in der Noth und Armseligkeit des

Digitized by Google

Daseins und Unterdrückung des Geistes gelebt, sondern sie haben sich ihre Kirche selber reformirt, den religiösen Despotismus ebenso wie die spanische weltliche Macht und Grandezza besiegt, und sind durch ihre Thätigkeit, ihren Fleiß, ihre Tapferkeit und Sparsamkeit im Gefühle einer selbsterworbenen Freiheit zu Wohlstand, Behäbigkeit, Rechtlichkeit, Muth, Fröhlichkeit und selbst zum Uebermuth des heitern täglichen Daseins gekommen. Dies ist die Rechtfertigung für die Wahl ihrer Kunstgegenstände. «

Der Charakter der Holländer, wie er in Obigem aufgefaßt worden ist, wird vorzugsweise von dem Theile des Königreichs repräsentirt, welcher vorhin als der eigentlich historische bezeichnet wurde. In diesem Theil liegen die übrigen größeren Städte des Landes, welche sämmtlich durch irgend eine in näherer oder entfernterer Beziehung zu schiffbaren Gewässern stehende Thätigkeit der Bewohner ihre Bedeutung erlangt haben.

So hat Rotterdam an der Maas einen Hafen für die größten Seeschiffe, welche auf den tiefen Canälen selbst mitten in die Stadt kommen und sogar vor den Packhäusern der Kaufleute geladen werden können. Rotterdam ist nach Amsterdam die wichtigste Handels- und Fabrikstadt; sie zählt gegen 70,000 Einwohner. Beide Städte sind durch einen elf Meilen langen Canal verbunden, welcher wie der noch längere friesländische, nächst dem großen nordholländischen Canal, unter den zahlreichen künstlichen Wasserbahnen besonders erwähnt zu werden verdient. Allgemein bekannt sind der Blumenhandel Haarlems, der Käsehandel von Edam und Alkmaar, die Seesalzsiedereien und Holzniederlagen von Dortrecht, der Lachsfang von Gorkum, die Tücher von Leyden und Utrecht und der Heringfang von Amsterdam und Vlaerdingen. Dieser ist einer der wichtigsten Industriezweige, welchen Holland mit Norwegen und England theilt. Ihm verdankt das Land, weil es den Fisch am besten zu behandeln versteht, im 16. Jahrhundert einen großen Theil seines Wohlstandes, so daß es ja sogar sprichwörtlich hieß, Amsterdam sei auf Heringsköpfen gebaut. Holland soll jährlich an 2000 Millionen Stück Heringe aufbringen. Gegenwärtig besteht die holländische Heringsflotte aus 127 Schiffen, von denen 78 allein aus Vlaardingen auslaufen. Der

Digitized by Google

Ertrag des Heringsfangs ist eine Lebensfrage für den holländischen Handel, ist das für Holland, was die Baumwollenernte für Aegypten, die Schwefelausbeute für Sicilien, der Oelertrag für Griechenland und die Kaffe-Ernte für Java. — Haag, der Garten Hollands, die volkreichste Stadt nach Amsterdam und Rotterdam, ist der Sitz des Hofes, der höchsten Landesbehörden und der bedeutendsten wissenschaftlichen Anstalten. In den übrigen Provinzen sind Mastricht, Gröningen, Leuwarden die bedeutenderen Städte. Die südlichste, nicht mit dem Stamm des Königreichs zusammenhängende Provinz ist Luxemburg, bis zum Jahr 1795 ein Theil der östreichischen Niederlande, zugleich ein deutscher Bundesstaat, als solcher vielleicht eine Hindeutung auf die künftige Stellung Hollands in seinem Verhältniß zu Deutschland!

Bevor wir dieses Verhältniß würdigen können, müssen wir Hollands oceanische Stellung näher aufzeigen. Wir werden daher über seine auswärtigen transoceanischen Besitzungen und Colonien, über die Richtungen seines Handels, und über die Rück- und Einwirkungen dieser Erscheinungen auf die Gestaltung seiner innern Staatsverhältnisse zu reden haben.

Schon oben wurde einer Handelsgesellschaft gedacht, welche zum Zweck die Anknüpfung von Handelsverbindungen im östlichen Asien hatte. Solcher Gesellschaften entstanden allmälig mehrere. Diese verfolgten concurrirend jede ihre Einzelzwecke und trieben sich gegenseitig ihre Einkäufe in die Höhe. Diesen Nachtheilen auszuweichen, wurde im Jahre 1602 die ostindische Compagnie gestiftet, die aus der Vereinigung jener kleineren Handelsgesellschaften hervorging. Hier zeigte sich wie immer, daß jede Handelsmacht, sollte sie auch noch so einseitig zuerst nur eben ihre mercantilen Zwecke verfolgen, unvermerkt auch eine politische Macht wird. Die ostindische Compagnie hat auf Jahrhunderte hindurch die Stellung der vereinigten Niederlande zu den übrigen europäischen Staaten befestigt und gestützt. Denn schon drei Jahre nach ihrer Stiftung vertrieb sie die Portugiesen von den Molukken und eignete sich dadurch das Monopol des gewinnreichen indischen Gewürzhandels zu. Ueberdies war die Compagnie auf Anlegung von Colonien bedacht. Ihr Admiral Van Koen war

Digitized by Google

es, welcher einen Theil von Java in Besitz nahm und Batavia gründete, welches von nun an der Ausgangspunct der weitern Eroberungen und der Stützpunct für den niederländischen Handel in Ostindien geblieben ist. Gegenwärtig besitzen die Holländer außer Java, nebst Madura und den Molukken, den südlichen Theil von Sumatra, die Inseln Banka und Billiton, sie haben auf mehreren der kleineren Sundainseln festen Fuß gefaßt und breiten ihre Herrschaft immer mehr auf den beiden großen Inseln Borneo und Celebes aus. Java ist 2400, Sumatra 6500, Borneo 11,300, Celebes 3000 Geviertmeilen groß. Von den letzten drei Inseln sind meist die Küstengebiete mit Hafenplätzen und überhaupt nur ihr kleinerer Theil unmittelbar den Holländern unterworfen; doch stehen viele einheimische Fürsten in solcher Abhängigkeit von ihnen, daß sich ihr Einfluß in Sumatra schon über die südliche Hälfte und in Borneo weit über den dritten Theil der Insel erstreckt. Java besitzen sie ganz, mit Ausnahme der Gebiete von ein paar, jedoch auch nur noch scheinbar, unabhängigen Fürsten auf der Südseite.

Batavia heißt »die Königin des Orients«, Java selbst ist die schönste unter den sundischen Inseln. Noch ehe der Seefahrer der Insel ansichtig wird, sieht er die Landluft, d. h. er unterscheidet sie wegen ihrer größern Dichtigkeit von der Seeluft, und riecht er das ersehnte Land, dessen gewürz- und blumenreiche Düfte ihm aus weiter Ferne über das Wasser entgegengeführt werden. Die Holländer, die in der Heimath wie wenig Völker den Boden nützen gelernt haben, steigerten die ohnehin bedeutende Fruchtbarkeit der Insel durch die Kunst der sorgfältigsten Pflege zu den reichsten Ernten an Kaffee, Reis, Zucker, Baumwolle, Taback, Thee und Gewürzen. Außerdem trägt die Insel mancherlei Farbepflanzen, liefert indianische Vogelnester, Gold, Kupfer und Salz. E. H. Röttger hat während eines zehnjährigen Aufenthaltes als Missionsprediger im Dienste der niederländischen Mission zu Riouw*) auf der Insel gleiches Namens über Hinter-Indien Briefe niedergeschrieben

*) So heißt die auf allen Charten nach dem höchsten Berge fälschlich Bintang genannte Insel an der Südspitze der Halbinsel Malakka.

Digitized by Google

und veröffentlicht, zu deren Fortsetzung ihm sein erneuerter Aufenthalt in jenen Zonen hoffentlich ferner Lust und Muße geben wird. Seiner unmittelbaren Berichterstattung entlehnen wir über Java folgende Stelle: »Hier in der brennenden Zone, wo die Sonnenstrahlen senkrecht fallen, wo überirdische Elemente (Licht und Feuer) die Pflanzen durchströmen, wo die Erde mit den meisten und edelsten Früchten prangt, hier ruht das Auge des neu ankommenden Europäers mit Freude und Wohlgefallen auf den zarten Pflanzennaturen. Mit Entzücken sehen wir hier ihre Entwickelung und ihren schnellen Wuchs, sehen, wie sich in der Rinde, im Blüthenkelch und im Samen der Stauden und Bäume wohlriechende Oele bilden, die wir ihrer Flüchtigkeit wegen ätherische nennen. Saugen nicht die feinsten Röhr- und Zellengebilde die Elemente (Licht und Feuerstoff) aus der Luft ein, auf eine subtilere Art, als wir Speise zu uns nehmen? Woher hat der Zucker den Phosphorglanz, der ein inwohnendes Licht andeutet, wenn man zwei Stücke an einander reibt? Woher der Kampfer und Benzoe, der aus den Rinden der Bäume fließt, seinen Brennstoff, der sich aus den überfüllten Säften scheidet? Woher der Kaneelbaum, der Pfeffer und alle hiesigen Gewürze, die ihnen eigenthümliche brennende Schärfe, wenn nicht das Sonnenlicht ihnen ein Aetherfeuer verliehen hätte? Java und die hiesigen Inseln prangen, als das Paradies der Erde, mitten im großen Weltmeere mit den kostbarsten und seltensten Naturproducten, und man möchte sagen, hier sei die Auswahl der Schöpfung mit Allem, was die bildende Kunst Schönes, Kräftiges, in die Sinne Fallendes in endloser Mannichfaltigkeit hat, in einer mehr als königlichen Schatzkammer zusammengeflossen. Hier übertrifft der Manga und die Mangostane die wohlschmeckendsten Früchte von Europa, und der verwöhnte Gaumen, der in unaufhörlich abwechselnden Dingen Befriedigung sucht, kann seinen Reiz stillen an Ananas, Pisang, Blimbing, Rambuttan, Duku, Lensap, Apfelsinen, Pompelmos, Durian, Nanka, Litschi und an der Advocatenfrucht, die alle übrigen Früchte noch an Wohlgeschmack übertrifft — und zuletzt nenne ich nur noch die Frucht der Kokuspalme, die zugleich mit Speise und Trank Jeden labt, der nicht zu träge ist, den schlanken Stamm hinanzuklimmen. Nicht weniger ist auch diese Gegend das

Digitized by Google

Vaterland unzähliger schöner Blumen, die unsere Sinne so angenehm ergötzen. Holze von festem Bau und Dauer streben hier in den Wäldern in majestätischer Höhe empor. Das erhabene Geschlecht der Palme, der Könige des Pflanzenreichs, streckt seinen schlanken Stamm über alle andern Bäume hinauf und steht mit seinen gefiederten Kronen in majestätischer Pracht da. Der Boden unter unserm Fuße hat in seinem Schooße Reichthümer und Schätze, wovon wir bis jetzt nur noch einen kleinen Theil kennen und besitzen; und die Oberfläche des Bodens enthält einen noch größeren Reichthum von Gewächsen, als den eben genannten. Auf diesen Gewächsen sehen wir die schönsten Vögel, deren Federn einen Glanz haben, als wären sie mit vielfarbigem Gold übergossen und in den Purpur der Morgenröthe getaucht.« Ueber den Schilderungen von all diesen Herrlichkeiten vergißt aber der Verfasser auch nicht die Schreckniſſe, welche hinter der Fülle und Ueppigkeit der Natur lauern und deren Beute so oft der Unvorsichtige ist.

Die übrigen holländischen Besitzungen in Ostindien stehen der Insel Java an Reichthum der Producte wenig nach. Borneo besitzt bedeutende Goldminen und Diamantèndistricte, deren Ausbeute durch chinesische Anzöglinge gewonnen wird; Sumatra ist reich an Zinn, Gold, Kupfer und Edelsteinen und trägt eine Pflanzenwelt von äußerster Ueppigkeit, die nahe gelegene Insel Banka hat so ergiebige Zinngruben, daß die jährliche Ausbeute an drei Millionen Pfund beträgt; Billiton liefert viel Eisen. Dieselben Metalle finden sich auf Celebes, dessen Ertrag an Reis und Baumwolle ihren Besitz besonders werthvoll macht. Unter den Molukken ist Amboina die gewürzreichste; sie liefert unter andern jährlich fast eben so viel Pfund Gewürznelken, wie die Insel Banka Zinn. Die kleinen Sundainseln Sumbava und Timor gehören den Holländern zum Theil, Savu aber und Rotti ganz; auch diese Inseln lohnen den Fleiß des Menschen mit reichen Ernten. Von Handels- und Hafenstädten sind im niederländischen Ostindien Palembang auf Sumatra, Batavia, Surabaya und Samarang auf Java, Bandjar-Massin auf Borneo, Vlaardingen an der Stelle des zerstörten Macassar auf Celebes, Ambon auf Amboina die bedeutendsten. Von großer Wichtigkeit

Digitized by Google

aber ist auch der von den Holländern auf der Insel Riouw angelegte Freihafen, weil die Straße Riouw, Singapore und Malakka die befahrenste der Welt ist. Röttger sagt, sie sei der Mittelpunct zwischen Vorder- und Hinterindien. Fast alle Schiffe aus Europa, Amerika, Australien, Vorderindien und China, alle Fahrzeuge von Java, Bali, Celebes, Borneo kämen durch diese Straße (mit Ausnahme der Schiffe, die nicht weiter gehen, als Java), weshalb diese mit Recht die Straße des größeren Welthandels genannt werden könne.

Die Eingeborenen sind die Malayen. Diese sind selbst nicht geeignet, die Schätze ihres Bodens zu heben, sie sind im Vergleich mit den eingewanderten Bengalesen und Chinesen faul und indolent. Inmitten der Großartigkeit ihrer fruchtbaren Natur bleiben sie arm aus Trägheit und sind in Unwissenheit und Schmutz versunken. Die Eingeborenen also konnten von den Europäern hier nicht zu solchen Arbeiten, welche Geduld und Anstrengung erfordern, verwendet werden. Wie hierzu in Amerika die Schwarzen aus Afrika benutzt werden, so sind in dem malayischen Ostindien die Chinesen die eigentliche arbeitende Bevölkerung. Röttger, welcher sie die Räder der Maschinen in diesen Gegenden nennt, sagt von ihnen, daß sie Vater und Vaterhaus, Weib und Kind, den Strömen ähnlich, die sich aus China's Hochländern in den Ocean ergießen, verlassen, und nackt und bloß in die Eilandswelt des indischen Archipels kommen, wo sie auf allen Inseln, die unter europäischem Scepter stehen, sich wie ein ungeheurer Baum in der Sphäre der Cultur, der Industrie und des Handels nach allen Seiten ausbreiten. Ohne sie hätte die holländisch-indische Regierung wohl nie die Zinnschätze ergründet in Banka's Thälern, welche ihr jährlich eine Million eintragen.

Die übrigen auswärtigen niederländischen Besitzungen liegen, abgesehen von einigen Niederlassungen in Guinea, in Amerika, und bestehen aus den westindischen Inseln St. Eustach, St. Martin, Saba und Curassao und aus Surinam, dem mittleren Theil von Guyana. Die Größe von Surinam wird zu 1500 bis 1800 Geviertmeilen angegeben, die einzige Stadt ist Paramaribo. Das holländische Agriculturſystem erzeugt hier fast alle Colonialwaaren

Digitized by Google

in großer Fülle. Dagegen ist die Besitzung arm an Metallen. Das Capland, in dessen Besitz die Niederlande seit 1650 waren, ging an die Engländer während der Revolutionszeit verloren und verblieb diesen auch seit dem ersten Pariser Frieden. Auch Ceylon wurde 1802 an die Engländer eingebüßt.

Durch diese Colonialmacht wurden die vereinigten Niederlande um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts der erste Handelsstaat Europa's. Die Lage ihrer ostindischen Colonien gab ihnen den Handel mit China und Japan in die Hände; sie versorgten Europa mit den Schätzen der Erde. Venedig und Genua hatten einst eine ähnliche, aber wegen der geringern Ausdehnung ihres mediterranen Handelsgebiets weit beschränktere Aufgabe. Portugiesen und Spanier erweiterten das Handelsgebiet des Mittelalters über den Ocean. Aber sie wurden bei ihrer von dem übrigen Continent abgetrennten Lage, und bei ihrem Kranken an dem Zusammenhang mit Rom, der sie unfähig machte, theils die Bedürfnisse ihrer Colonien wahrhaft zu ermessen, theils auf das Verständniß der germanischen Welt einzugehen, von den Niederländern überflügelt, die sich allmälig den Handel von Cadix, Lissabon und Antwerpen aneigneten. Hier zerstörten die Niederländer als kühne, durch die Kriegesnoth herangezogene Corsaren den spanischen Handel und nahmen unter andern unter Peter Hein jene aus Peru heimkehrende Silberflotte, deren Werth auf zwölf Millionen Gulden geschätzt wurde, weg, dort vertrieben sie die Portugiesen aus ihren Colonien. Ihre Handelsschiffe standen unter dem Schutz einer wohlbemannten Flotte von etwa hundert Kriegsschiffen. Diese imponirende Seemacht und ihre heldenmüthigen Admirale Tromp, Ruyter und Van Galen machten durch ihre Siege und Schlachten im Mittelmeer, auf dem Ocean und im Sund ihre Namen bei Spaniern, Engländern, Franzosen und Schweden geachtet und gefürchtet, und straften die Neider der rasch sich entfaltenden Blüthe Niederlands. Dieses aber fuhr fort in der Ausübung des großartigen Zwischenhandels, welcher die Producte des östlichen Asiens auf oceanischen Wegen dem Occident zuführte.

Bei der Zunahme des Handelsverkehrs der europäischen Staaten, sowohl unter sich, als mit der neuentdeckten Erdhälfte und mit der

Digitized by Google

nunmehr auf einem neuen Wege erreichbaren alten Welt, bei dem Streben mehr zu verkaufen, als zu kaufen, mehrten sich theils die indirecten Abgaben, theils hob sich die inländische Industrie. Die Regierungen erhielten so die Mittel größerer Unabhängigkeit gegen die sonst die Abgaben bewilligenden Stände und die Ausübung erweiterter Machtvollkommenheit. Die Staatswirthschaft erlitt eine völlige Umgestaltung; denn nunmehr wurde die Menge des baaren Geldes der Maßstab für die Wohlfahrt eines Landes. Die vereinigten Niederlande aber waren das Musterbild dieser bis weit in's vorige Jahrhundert hineinreichenden Richtung der Politik auf den Großhandel. Daß ein Staat von so geringem Territorium wie die Niederlande einen solchen Einfluß über alle diejenigen europäischen Staaten ausüben konnte, die nur einigermaßen hoffen durften, daß es ihnen gelingen würde, sich gleichfalls an's Meer zu drängen, ist ein Beweis von seiner wirklichen Ueberlegenheit. Gleichwie ein charaktervoller Mensch den Geist einer Gesellschaft bestimmt und hervorruft durch Uebertragung seiner ausgeprägten Persönlichkeit, so übte zu jener Zeit der Staat der vereinigten Niederlande durch seine vorherrschend ausgebildete oceanische Richtung einen entschiedenen Einfluß auf die europäische Staatengesellschaft. Und wenn wir oben sagten, daß sich die nachchristliche Geschichte an gewissen Richtungen verlaufe, an deren Bethätigung eine Mehrheit von Völkern gleichzeitig sich betheilige, so war die Sucht nach Theilnahme am Welthandel eine solche Richtung. Das Streben der Staaten, aus der Beschränktheit ihres Verkehrs herauszutreten und sich nach der Seite ihrer Production an einander zu ergänzen, bestimmte im Allgemeinen die damalige Politik, deren Wesen man daher auch durch die Benennung Mercantilpolitik entsprechend bezeichnet. Die Mercantilpolitik trieb die Nationen aus sich heraus. Sie stellten sich auf den Circus maximus des Oceans zu dem großartigen Wettrennen, welches dem endlichen Sieger keinen geringeren Preis als die Seeherrschaft einbringen sollte. Wir erkennen auch hier wieder den Ocean als die bewegende Macht in der Erscheinung, daß Colonialbesitz und Hebung einheimischer Industrie durch ein allmälig bis zur Abschließung ausartendes Schutzzollsystem zur Zeitfrage erhoben wurde. Wenn wir hierbei die Betheiligten im Widerspruch

Digitized by Google

mit dem anfänglichen Sichhingeben an den oceanischen Verkehr dessen Freiheit wieder sperren und sich antioceanisch abschließen sehen bis zu förmlicher Feindseligkeit, statt sich oceanisch aufzuschließen, so ist dies ein Beweis, daß die Aneignung des Oceans nicht die That des Augenblicks ist, sondern die Frucht langer Anstrengungen, sich der Herrschaft des Mittelmeers zu entwinden.

Es ist nicht zu leugnen, daß keines von den Gebieten, welche sich von der deutschen Mutter losgetrennt haben, eine so entschiedene Nationalität ausgeprägt habe, wie die Niederlande. Die Ablösung ergab sich von selbst, als das deutsche Reich über seinen innern Kämpfen nicht darauf bedacht sein konnte, seinen Blick auf das Meer zu richten. In der Ernennung Wallensteins zum Admiral der Ostsee, in seiner Hartnäckigkeit bei der Belagerung von Stralsund liegt wenigstens eine Andeutung, daß man sich aus der nautischen Ohnmacht emporschwingen wollte. Aber das Reich ging auseinander und die Regeneration der deutschen Marine unterblieb; denn wozu gehörte wohl mehr Einigkeit und gemeinsames Zusammenhalten, als zur Erschaffung einer Seemacht, wo wäre unbedingtere Unterordnung unter Einen lenkenden Willen in höherm Grade erforderlich, als da, wo das Element, auf dem man schwebt, an sich ohnehin bei seiner Beweglichkeit und Unbeständigkeit jeden Augenblick auch seine feindliche Macht geltend macht, welcher nur durch einmüthiges Zusammenhalten und Zusammenwirken Aller begegnet werden kann? Eine Marine ist nicht immer dazu da, um als Schiffsmenge auf einen Punct concentrirt zu sein; ihr Zweck ist vielmehr der Natur des Fahrzeuges und des Elementes gemäß, zerstreut an vielen Puncten zugleich zu sein, hier zu erkunden und zu melden, dort zu schützen und zu drohen, hier zu zerstören, dort zu erhalten, zu kommen und zu verschwinden mit der Eile des Windes und der Woge, aber auch sich zu sammeln, wo es gilt, als Streitmacht vereint dem Feinde die Spitze zu bieten. Die am Meer gelegenen Niederlande, von der Natur in ihrer Thätigkeit auf den Ocean gewiesen, konnten unmöglich das Bestehen und die Förderung dieser ihrer oceanischen Existenz von den Geschicken eines Staatskörpers abhängig machen, der sich selbst kaum mehr zu halten wußte, sie konnten ihre nächsten Interessen sich nicht trüben und unsicher machen

Digitized by Google

lassen durch Verkettung derselben mit denen des großen in sich schwankenden Ganzen, dem sie früher angehört hatten, sie wollten die Vortheile der von ihnen mit Blut und Anstrengung erkauften Seefähigkeit für sich genießen, nicht aber für Andere sie errungen haben. Darum lösten sie sich von ihrem Stamm ab, darum mußte der westphälische Friedensschluß sie frei geben. Der Ocean führte die Niederlande zu politischer Selbständigkeit.

Diese ihre politische Selbständigkeit erscheint zuerst in einer Form, in welcher das monarchische Element, welches den Niederländern in der Person Philipps so hassenswerth geworden war, unter der republicanischen Hülle der Erbstatthalterschaft verdeckt ist. Die an Dünen und Schlupfwinkeln reichen holländischen und seeländischen Küsten, von denen die Piratenschiffe der Geusen ausgingen, die Nordsee, auf welcher diese zu einer Kriegsflotte sich heranbildeten, der Ocean endlich, durch den die vereinigten Niederlande in den Besitz des Welthandels, der überhaupt nur zur See möglich ist, gelangten — diese Wassermächte waren es, durch deren Dienstbarkeit die Niederländer den spanischen Despotismus gebrochen hatten. Die Staatsform, welche sie sich gegeben hatten, steht demnach in engem Zusammenhang mit dem Element, auf dem die ersten und letzten Schritte zu dem großen Werk ihrer Befreiung geschehen waren.

Hierbei ist natürlich die Mitwirkung des germanischen auch in den Niederlanden lebendigen Stammgeistes nicht zu übersehen. Er führte sie in den Kampf gegen das Romanenthum und zum Abfall von Philipp »als einem Tyrannen«, in welchem damals die von dem mediterranen Rom aus angeschürte Glaubenswuth ihren persönlichen Ausdruck gefunden hatte. Die Aufnahme der Reformation selbst aber ist wieder nur ein oceanisches Wahrzeichen; denn wir haben gesehen, daß zunächst nur die oceanisch-germanischen Völker Europa's, gegenüber den romanischen, sich zum Eingehen auf die sinnlich die Allgemeinheit des Gedankens darstellende universale Wasserform des Oceans eigneten, während diese in ihrer mediterranen Abschließung sich nicht dazu erheben können, endlich einmal Wahrheit aus dem Christenthum zu machen. Die Reformation war wenigstens ein mächtiger Schritt zu dieser Bewahrheitung, und der Staat der vereinigten Niederlande

Digitized by Google

ist auch eine von den politischen Gestaltungen der in der Reformation liegenden Principien. In den Niederlanden fand denn auch besonders während ihrer oceanischen Großzeit der Gedanke gedeihliche Pflege.

Die Landes-Universitäten zu Leyden, Utrecht und Gröningen und eine große Anzahl anderer Unterrichtsanstalten sind nicht die Ergebnisse eines von faulen Mönchen zusammengebettelten Ueberflusses, nicht die jesuitischen Aushängeschilder des im Interesse der römischen Curie systematisch betriebenen Vernunftmordes, sondern sie sind die freien Schöpfungen eines Volkes, welches nicht zu allen Zeiten vergessen hatte, daß es außer dem materiellen Wohlergehen auch höhere Güter des Geistes gibt. Eins der schönsten Zeugnisse dieser Erkenntniß weist die Geschichte auf in der Stiftung der Universität von Leyden, welche gleich der von Berlin und Christiania in eine Zeit fällt, wo es nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge scheinen mußte, daß ein durch Kriege und Verluste aller Art gebeugtes Volk an alles Andere eher gedacht haben würde, als an die kostspielige Gründung einer Universität *).

Die Quellen des holländischen Nationalreichthums sind seine ostindischen Colonien, durch deren Verlust es zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsinken würde. Ein sehr sinnreiches Agriculturssystem, welches auf die äußerste Ausbeutung der Productionskraft der Colonien nebst gleichzeitiger Beschränkung der Comsumtionsfähigkeit gerichtet ist, hat den Reinertrag von sieben Millionen Gulden, welcher 1834 von Java nach Holland ging, seit jener Zeit mindestens verdoppelt. Daher ist Holland aus Furcht vor Emancipationsversuchen bemüht, dort neben dem mercantilen auch ein geistiges Absperrungssystem aufrecht zu er-

*) Leyden hatte 1574 bei der Belagerung, von der es sich mittelst Durchstechung der Dämme befreite, gegen 6000 Bürger durch Hunger und Pest verloren. Ein Jahr nachher wurde die Universität gestiftet; die Stadt zeichnete sich demnächst durch ihre große Anzahl von Buchdruckereien aus. Berlin erhielt 1809 seine Universität; im Tilsiter Frieden hatte Preußen alle Länder zwischen der Elbe und dem Rhein verloren. In Norwegen kam durch die im Jahre 1811, unter den Bedrängnissen eines Handel und Wohlstand vernichtenden Krieges, freiwillig gespendeten Beiträge die Gründung der Universität zu Christiania zu Stande. Ein öffentliches Dankfest in ganz Norwegen bezeichnet die Freude über dies mit Recht als Nationalangelegenheit betrachtete Ereigniß.

Digitized by Google

halten. Die Javaner dürfen nichts anders als vegetirende menschliche Arbeitskräfte sein. Indessen haben die Ereignisse seit der französischen Revolution den Holländern gelehrt, wie wenig sie im Stande sind, im Falle eines Krieges jene auswärtigen Besitzungen nachdrücklich zu schützen. Holland hatte als batavische Republik und als Königreich Holland unter französischem Protectorat aufgehört, Colonien zu besitzen; sie waren in Englands Hände gefallen, welches nur einen Theil derselben wieder herausgab, und hiermit seine Absicht, keinen Rivalen in der Beherrschung der Meere neben sich zu dulden, hinlänglich zu erkennen gab. Holland hat sich vor der üblen Folge der Erhebung anderer Seestaaten neben ihm durch eine höchst eigennützige Handelspolitik zu schützen gesucht, aber eben dadurch auch mit der Zeit sehr isolirt. Wie es den Javanern den directen Verkehr mit andern Völkern untersagt, so erschwert es diesen den Verkehr mit seinen Colonien und in Folge dessen mit ihm selbst. Holland hat lange jene Zeit seiner oceanischen Oberherrschaft nicht vergessen können, es hat nicht abgelassen, sich selbstgefällig in dem Gedanken seiner Unentbehrlichkeit wiegend, dem Handel Deutschlands durch die Rheinsperre die drückendsten Fesseln aufzulegen. Deutschland, dem die Holländer so Vieles verdanken, gewissermaßen sogar den Boden, auf dem sie wohnen — denn er besteht aus deutscher, von deutschen Flüssen ihnen zugeschwemmter Erde — hat sich dies ruhig gefallen lassen. Und doch sind die Holländer nur ein Zweig des großen deutschen Stammes, doch stand Holland ehedem in demselben Verhältniß zu Deutschland, wie Schwaben und Brandenburg, spricht der Holländer mit dem Niederdeutschen eigentlich dieselbe Sprache, hat von ihm den Protestantismus erhalten, sucht die deutsche Literatur, und versteht meistentheils die hochdeutsche Sprache, die er allgemach aufhört, für eine bloße »Abart der holländischen« anzusehen. Deutschland ist die große und mächtige Rücklehne für den holländischen Handel gewesen, Deutschland fortwährend noch der allein willige und geduldige Markt, seit England und Frankreich auch ihrer Seits ihre oceanische Mitgift beanspruchten. Die Holländer waren aus hochherzigen Kaufherren harte und eigensinnige Krämer geworden. Die Energie ihres Handels war von den aufgehäuften Reichthümern erstickt, ihre Geschichte

Digitized by Google

schien abgelaufen. Pochend auf eine eigene Nationalität gegenüber ihrem deutschen Stammland, von dessen Geld sie leben, von dessen Holz sie Schiffe bauen, haben sie fast den Dänen gleich die Stimme des Zeitgeistes, der um sie herum schafft und wirkt und ihre Nachbarn erweckt hat, überhört. Dem Stockdänenthum tritt ein Stockholländerthum an die Seite. Das ursprünglich fast ganz von deutschen Kaufleuten gebaute Amsterdam versumpft in einigen Quartieren, gleichwie die dänische Flotte im Hafen von Kopenhagen verfault, eine Warnung für Holland und Dänemark, das Zeitgemäße zu suchen, den Rhein wie den Sund zu öffnen! Schon ist der deutsche Zollverein durch den Tractat mit Belgien Holland sehr nahe gerückt, schon erheben sich immer lautere Stimmen in den deutschen Uferstaaten der Nordsee für den Anschluß. Holland, zwischen England einer Seits und den deutschen Zollverein anderer Seits gestellt, wird sich, da es auf die Dauer sich in seiner isolirten Stellung nicht wird halten können, sicherlich nicht zu England hinneigen, vor dessen oceanokratischen Absichten seine Colonien nicht sicher sind, es wird sich an Deutschland anschließen müssen, um durch Aufnahme in seinen Staatenbund seine dereinstige politische Selbständigkeit nicht allein zu retten, sondern wahrhaft neu zu begründen. Nur so kann sich Altniederland verjüngen, nur so seine bisher bewährte merkwürdige Lebenskraft vor dem Einschlummern retten. »Wie das deutsche Reich überhaupt, sagt Th. Rohmer in seinem Werke über Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft, so ist auch der geographische Gesammtkörper von Deutschland dem ungebundenen Triebe der Freiheit und Selbständigkeit unterlegen. Er hat in sich selbst den Entwicklungsgang abgespiegelt, den ganz Europa seit Jahrhunderten genommen. Durch eine Reihe von unberechtigten Gestaltungen, von naturwidrigen Conglomeraten, von zusammengewürfelten Monarchien sollte Europa erzogen werden. Das Unorganische mußte zur Spitze getrieben sein, damit Europa zum klaren Bewußtsein der Nationalitäten, zur Erkenntniß des Einzelgeistes, aus denen es besteht, zum wahren Organismus durchzudringen lerne. So sollte auch Deutschland, welches im Mittelalter ohne gerechtfertigten Instinct, in willkürlichem Drange sich rechtlos auszudehnen strebte, in Trümmer zerfallen: aber nur, um

Digitized by Google

herrlicher und gereinigter in Klarheit sich wieder zu fassen. Zerstückelt und zerstreut, mit abgerissenen Gliedern, voll Ueberfülle in den einzelnen Theilen, selbst ein Leichnam, lag und liegt gewissermaßen noch der germanische Körper in Mitten Europa's. Siehe, da regt sich im Innersten ein neues Leben; das Herz fängt wieder an, lebendig zu schlagen, und frisches Blut ergießt sich durch die Adern. Die Circulation hat begonnen; werden die Extremitäten sich ihr entziehen können? Wollen sie kalt bleiben und todt? Denn dies und nichts anderes würde ihr Schicksal sein!«

Die Beschaffenheit des Bodens und die Art und Weise, wie er zum großen Theil gewonnen und erhalten wird, haben den Holländer egoistisch, gelassen, einsilbig und prosaisch-selbstgenügsam gemacht. Diesem Charakter gemäß hat er nach Erringung seiner Freiheit den Ocean einseitig nur als ein bequemes Transportmittel betrachtet, auf welchem ihm lediglich seine Colonialreichthümer zugeführt werden. Er fährt seine Straße nach Java oder nach Surinam hin und her, ohne sich links und rechts auf dem Ocean umzusehen, ist zufrieden, wenn er seine vollen Schiffsladungen unverkürzt an Ort und Stelle bringt. Was inzwischen rings um ihn her die Franzosen und die Engländer auf dem Ocean anfangen, läßt er sich wenig kümmern. Kein seefahrendes Volk hat verhältnißmäßig so wenig den Ocean im Interesse der Wissenschaft befahren, als das niederländische, keines so wenig seine politische Anschauung durch den Ocean cultiviren lassen. Mit seinen Canälen sind ihm die Ideen versumpft. Zu der Erkenntniß, daß es durch Oeffnung der Rheinmündungen sich Deutschland wahrhaft auch für seinen Handel gewinnen werde, während dies im entgegengesetzten Fall mit Umgehung Hollands sich anderweitige Verkehrsbahnen nach dem Ocean zu eröffnen auf Mittel und Wege sinnt und sinnen wird, zu dieser Erkenntniß, welche freilich das Aufgeben eines augenblicklichen Gewinnes erheischt, kann sich Holland nur mit Mühe erheben. Was aber zum Theil die eigenthümliche Beschaffenheit des bewohnten Bodens verschuldet hat, so daß der Holländer in der begonnenen oceanischen Bildung nicht weiter gekonnt, das soll nunmehr, diese Aussicht ist vorhanden, durch die unterdessen wesentlich im oceanischen Weltverkehr anderer Nationen gereiften, jedes Exclu-

Digitized by Google

stoßsystem erschütternden Ideen, die nicht abgesperrt werden können, an Holland zu Stande gebracht werden.

Holland hat Deutschland lange gering geschätzt, die Geringschätzung hat dem Haß Platz gemacht, seit Deutschland in seinem Zollverein eigenen Willen zeigt. Die nächste Aufgabe für Holland ist, daß es seine der Erhebung des deutschen Handels feindselige Gesinnung bezwingt, und zwar durch die Einsicht, daß es an der Freundschaft des ihm durch Stammverwandtschaft und durch die geographische Position nahe gelegenen Deutschlands den kräftigsten Rückhalt gewinnen werde, um aus der Abgeschlossenheit seiner Geschichte herauszutreten. In diesem Uebergang vom Haß zur Freundschaft sehen wir gegenwärtig Holland begriffen. Aber auch Deuschlands Gewinn wird durch den Anschluß Hollands, sei es zuerst an den Zollverein, sei es später an den Bund, nicht gering sein. Es würde, da es auf die Dauer ohne eine Marine seinen Handel nicht hinlänglich schützen kann, an der holländischen Marine, wenn auch nicht die Grundlage, doch einen solchen Zuwachs der eigenen gewinnen, daß diese immerhin auf einem solchen Bestand mit wesentlichem Erfolg weiter würde bauen können. In diesem Falle würden wir die Trennung der Niederlande aus dem deutschen Reichsverbande für keinen großen Schaden halten dürfen, da allein durch sie Holland zur Entwicklung einer Seemacht befähigt worden ist. Nur durch Anschluß an Deutschland kann Holland wahrhaft dem Ocean wiedergegeben, dadurch zugleich kann die deutsche Marine eine Wahrheit werden, indem ihr die Belebung durch den Verkehr mit Colonien beim ersten Aufschwung zu Statten kommen würde. Holland aber hat Colonien. Ob es sie aber ohne einen starken Bundesgenossen wird behalten und behaupten können, wenn der gegenwärtige Stand der Staatsverhältnisse eine Veränderung erleidet? Eine Verbindung, bei welcher der Vortheil offenbar so groß auf beiden Seiten liegt, ist eine dauerndere, als eine solche, wo er nur oder doch überwiegend Einer zukommt. Diese trägt den Keim der Feindschaft und der mehr oder weniger gewaltsamen Auflösung in sich. Hollands Wohlfahrt wird gesicherter sein bei gleichem, mit Deutschland getheiltem Vortheil, als bei der bisher von ihm gesuchten Uebervortheilung.

Digitized by Google

Die Niederlande wurden im Jahre 1815 für die verlorenen Colonien durch Belgien entschädigt, mit dem sie unter dem Hause Oranien Ein constitutionelles Königreich ausmachen sollten. Lebensweise, Sprache, Religion und Charakter trennten Belgier und Holländer. Die Rücksicht, welche die Regierung auf die Colonialbesitzungen der nördlichen Niederlande zu nehmen hatte, beeinträchtigte die Interessen der nur auf Ackerbau und Gewerbfleiß angewiesenen südlichen Niederlande, und umgekehrt wurde jede diesen zu Theil werdende Vergünstigung als eine Belästigung in jenen empfunden. Die der Natur beider Stämme widerstrebende Vereinigung wurde gewaltsam gelöst. Der Großhandel Hollands und die Industrie Belgiens nahmen einen neuen Aufschwung, da nach geschehener Trennung keines mehr durch das andere gehemmt wurde, seine geistigen Fähigkeiten frei in der ihm naturgemäßen Richtung auszubreiten.

2. Belgien.

Belgien steht seit der zweiten französischen Revolution als ein eigenes Königreich in der Reihe der europäischen Staaten. Seine Gränzen gegen Frankreich und Deutschland sind ohne Naturbestimmung. Die einzige Naturgränze ist die kurze Küstenlinie an der Nordsee. Cäsar berichtet, daß die Mehrzahl der Belgier germanischer Abkunft seien; sie hätten schon sehr früh den Rhein überschritten und sich wegen der Fruchtbarkeit des Bodens dort niedergelassen und die Gallier aus ihren Wohnsitzen vertrieben. Auch fügt er hinzu, daß sie die einzigen gewesen seien, welche, als ganz Gallien von den Teutonen und Cimbern bedrängt wurde, diese von dem Einfall in ihr Gebiet abgehalten hätten, und deshalb auf ein großes Ansehn in Kriegsdingen trotzig Anspruch machten. Das belgische Gallien Cäsars umfaßte übrigens ein großes Gebiet, welches nördlich an die Insel der Bataver, östlich an den Rhein, westlich an die untere Seine gränzte, und überhaupt die Gebiete der Schelde, Maas und Mosel ganz in sich begriff. Das heutige Königreich Belgien hat an dem Moselgebiet gar keinen Antheil und schließt die obern Läufe der Schelde und Maas und die Mündungen dieser Flüsse, ja auch den ganzen untern Lauf

Digitized by Google

der Maas aus. Cäsar unterwarf die Belgier der römischen Herrschaft. Seit dieser Zeit sind diese in Gallien seßhaften Germanen ein Mischvolk geworden, bei welchem im Mittelalter das germanische, in neuerer Zeit aber das romanische und insbesondere das französische Element das Uebergewicht hatte.

Belgien theilte seit der Besitznahme durch die Franken die Schicksale der nördlichen Niederlande. Die Theilung des fränkischen Reichs in Neustrien und Austrasien, welche überhaupt die rein germanischen Stämme von den westlichen, aus Kelten und Germanen gemischten trennte, bildete später auch eine politische Gränzlinie zwischen den nördlichen und südlichen Niederlanden. In diesen entstanden Grafschaften und Herzogthümer, welche, durch Carl den Kühnen dem burgundischen Reich einverleibt, später in Gemeinschaft mit den nördlichen Provinzen unter Maximilian den burgundischen Kreis des deutschen Reichs ausmachten. Die Trennung der Niederlande geschah durch die Unabhängigkeitserklärung der nördlichen rein germanischen und protestantischen Provinzen. Die belgischen Provinzen blieben unter spanischer Herrschaft. Während derselben mußten bedeutende Landestheile im Süden an Frankreich abgetreten werden. Nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges fiel Belgien an das Haus Oestreich, dem es durch die französische Revolution wieder entrissen wurde. Nach dem Sturz des französischen Reichs scheinen die nördlichen und südlichen Niederlande fast nur darum durch die Diplomatie aneinander gekettet worden zu sein, damit Belgien sowohl wie Holland um so entschiedener zu einem klaren Bewußtsein ihrer beiderseitigen Aufgaben kämen.

Was die Provinz Holland für die vereinigten Niederlande, das ist Flandern für Belgien gewesen. Ein äußerst fruchtbarer Boden, bewohnt von einer zahlreichen und wohlhabenden Bevölkerung in gewerbfleißigen Städten, und vor allem die Berührung mit dem Meere machte die Grafschaft Flandern und die zunächst angränzenden Landstriche der Provinzen Südbrabant und Antwerpen zum Mittelpunct nicht allein des niederländischen, sondern eine geraume Zeit hindurch sogar des europäischen Gewerbfleißes. Das heutige Flandern, getheilt in Ost- und Westflandern, ist die Heimath der alten Moriner und Menapier, hier hat der Fleiß der Bewohner aus einer Gegend voll

Digitized by Google

fast unzugänglicher Sümpfe und Wälder, welche selbst den römischen Legionen Trotz boten, förmlich in einen Garten umgeschaffen. So gilt das Waesland in Westflandern als einer der am schönsten angebauten Striche der Erde. Die flandrische Niederung läuft in eine Dünenküste aus, welche Deiche gegen die Meereswogen schützen. Auf dieselbe Weise sind auch die innern Gegenden vor den Ueberschwemmungen der Ströme gesichert. Von den 4,200,000 Menschen, welche gegenwärtig Belgien bewohnen, kommt ohngefähr die Hälfte allein auf Flandern und Brabant, eine ungewöhnlich starke Volkszahl, welche aus der Menge der großen Fabrikstädte, deren Ursprung zum Theil in die Römerzeit hinaufreicht, deren höchste Blüthe aber in das Mittelalter fällt, zu erklären ist.

Unter diesen Städten ragten vor allen Gent und Brügge hervor, die jetzigen Hauptstädte der beiden flandrischen Provinzen. Jenes, die Geburtsstadt Carls V., stellte einmal in einem Kriege wider Frankreich fünfzigtausend Bewaffnete in's Feld, dieses war einst, als noch die jetzt versandete Meeresbucht, der Zwyn, die Schiffe aller Nationen in seine Nähe trug, der Weltmarkt und Mittelpunct des Handels auf der oceanischen Seite Europa's. Nachdem die Hansa Brügge in ihren Verband gezogen und eine Niederlage daselbst errichtet hatte, stieg die Bedeutung der Stadt so, daß alle Handelsvölker Consulate dort hielten, Brügge war nicht allein der Ausfuhrplatz für die Erzeugnisse des niederländischen Gewerbfleißes, besonders der Tücher, sondern vermittelte vor allen als ein Hauptmarkt den Umtausch der aus den Mittelmeerhäfen die Rheinbahn entlang durch Flandern ihren Zug nehmenden Waaren gegen die nordischen Producte und Fabricate. Als Brügge theils durch das Versanden des Zwyn, theils in Folge der transoceanischen Entdeckungen seinen Glanz einmal eingebüßt hatte, erhob sich Antwerpen an seiner Statt, dessen bequemer Hafen und dessen Lage an einem Strom von so bedeutender Tiefe und Breite, es zum Zielpunct der nunmehr veränderten Richtung des Großhandels machten. Unter Carl V. hatte die Stadt weit über 200,000 Einwohner. Sie mußte ihre Mauern hinausrücken, um die Menge der aus aller Welt zuströmenden Menschen aufnehmen zu können; an Markttagen liefen nicht selten gegen achthundert Schiffe

Digitized by Google

ein, und überhaupt war die Zahl der auf der Schelde ankommenden Schiffe bisweilen so groß, daß sie oft sechs Wochen dort warten mußten, ehe sie ihre Ladungen löschen konnten, ja Antwerpen überbot so sehr alle übrigen Handelsplätze, daß sein Waarenumsatz in zwei Monaten eben so groß war, wie der von Venedig auf dem höchsten Gipfel seiner Macht in zwei Jahren. Doch war seine Blüthe nur von kurzer Dauer. Die Plünderung und theilweise Zerstörung der Stadt durch die Spanier im Jahre 1576 und die dreizehnmonatliche Belagerung unter Alexander von Parma von 1584 bis 1585 waren die ersten vernichtenden Schläge, welche sie trafen; die Wollenweber flohen nach Leyden, die Zeug- und Damastweber nach England und die Metallarbeiter nach Schweden. Antwerpen aber sank ganz, als ihm durch den westphälischen Friedensschluß die Westerschelde gesperrt wurde. Der Fall Antwerpens war die Ursache der Erhebung von Amsterdam.

Werfen wir einen Blick über die Reihe derjenigen Städte zurück, welche eine nach der andern für bestimmte Zeiten Weltemporien gewesen sind, so werden wir in der Folge ihres Auftretens eine gewisse räumliche Ordnung nicht verkennen. Sie gehören vor Columbus und Vasco de Gama dem Mittelmeere und der thalassischen Seite Europa's an; nach den großen Entdeckungen werden sie an dessen oceanische Seite verlegt, der hispanische Sund ist der Scheidepunct. Aber auch innerhalb dieser beiden Bereiche, des thalassischen und des oceanischen, rücken die Weltmärkte nach dem fortlaufenden Zusammenhang der Küsten vor. Innerhalb der Thalassa erstreckt sich dieser Gang von Osten nach Westen. Von Osten, weil der Verkehr mit Ostindien diesen Ausgangspunct anweisen mußte; nach Westen, je nachdem auch die nördlichen occidentalen Gebiete Europa's allmälig mit in den Welthandel gezogen werden. An der oceanischen Seite Europa's dagegen rücken die Emporien an den Küsten von Südwesten nach Nordosten vor, und zwar in Uebereinstimmung mit der Folge, in welcher die oceanischen Staaten Europa's in den transoceanischen Handelsverkehr eintreten. Die Sitze des Welthandels in der Thalassa waren Alexandria, Constantinopel, Venedig und Genua, an der oceanischen Seite Europa's Cadix, Lissabon, Brügge,

Digitized by Google

Antwerpen und Amsterdam. Wer die Bedeutung und Großartigkeit des niederländischen Handels vor der Erhebung Englands zur ersten Seemacht der Erde richtig würdigen will, muß nothwendiger Weise seine Betrachtung an dem Gang des Welthandels, wie er durch die genannte Reihe von Städten repräsentirt wird, verlaufen lassen. In dieser Reihe verdienen aber nicht diejenigen einen Platz, welche nur in der ihnen eigenthümlichen Welt Mittelpuncte des Handels waren, wie Athen und Ephesus in dem Gestadering des Ostbeckens, wie Carthago und Massilia in dem des Westbeckens der Thalassa, und wie die vornehmsten Hansastädte für den Norden Europa's, sondern solche Städte, welche zugleich Stapel- und Vermittelungsplätze für den successiv über ein nach Westen immer größeres Ländergebiet sich ausdehnenden Handelsverkehr mit dem Orient gewesen sind.

Die erste Stadt der antiken Welt, welche diese Seite darstellt, war Alexandria. Ihre Größe ist das Product des zur Weltbeziehung mit Indien erweiterten Verkehrs, vorzüglich der Stämme hellenischer Abkunft. Zur Zeit ihrer Blüthe zählte sie mindestens eine halbe Million Einwohner. In gleicher Weise vermittelte den Handel mit Indien Constantinopel als letzte Hauptstadt des großen, die ganze Thalassa umfassenden römischen Reichs. Als nach dem Sturz des weströmischen Reichs die germanischen Völker in den Zusammenhang der Weltgeschichte getreten waren, erhielten Venedig und Genua die Aufgabe, die Schätze des Orients dem Norden und Westen Europa's zuzuführen. Kaum aber war durch die Spanier und Portugiesen der Gesichtskreis der alten Welt über den Ocean hinaus erweitert worden, so fixirte sich auch der Welthandel sofort außerhalb der Säulen für Spanien in Cadix und für Portugal in Lissabon auf so lange Zeit, bis die von Rom abgekehrten Völker germanischer Abkunft den romanischen den Vorrang auf dem Ocean abgewannen. Darauf kehrte der Welthandel in den Niederlanden ein. Brügge und Antwerpen wurden die Stapelplätze indischer Waaren für das Nord- und Ostseegebiet zuerst durch Vermittlung der Spanier und Portugiesen. Dann aber holten sich die Holländer, was sie brauchten, direct aus Ostindien nach Amsterdam.

Der Begriff des Welthandels hat stets seine Gränze an dem

Digitized by Google

gehabt, was sich die Menschen unter Welt vorstellten. Welt aber in diesem engern Sinn ist der jeder Zeit den Culturvölkern bekannte Bereich der bewohnten Erde. Wie bedeutend dieser an Ausdehnung zugenommen hatte, zeigt die Vergleichung der Verzweigungen des von den Endpuncten der genannten Städtelinie ausgehenden Weltverkehrs. Der alexandrinische Weltverkehr war auf die Thalassa beschränkt, der niederländische erfüllte sich am Ocean. Zwischen dem griechisch-ägyptischen Alexandria und dem niederländischen Antwerpen und Amsterdam liegt eine in bestimmter Zunahme begriffene Stufenfolge des Weltverkehrs, deren geographischer Ausdruck eben die oben genannten großen Handelsstädte sind.

Bei fast keiner Erscheinung ist die schaffende Macht des Wassers so deutlich wahrzunehmen. Ueberall sehen wir einen Fluß, oder das mittelländische Meer, oder den Ocean als die Wiege jener Culturblüthen der Nationen. Der Nil, der Bosporus — alle Meerengen sind nur stromähnliche Verengerungen des Meeres — der Po, der Guadalquivir, der Tajo und der Rhein stellen das potamische Moment, das mittelländische Meer und, mit der oben angegebenen nöthigen Beschränkung, die Nordsee das thalassische, das atlantische Meer endlich das oceanische Moment dar. Nur im Deltaland des in's Mittelmeer fließenden Nil, nur im Delta des dem Ocean zuströmenden Rhein konnten Weltmärkte wie Alexandria und Antwerpen emporblühen!

Die Bemerkung dürfte kaum nöthig sein, daß die Stadt, welche den Vorzug ein Weltemporium zu sein, an eine andere verloren hat, darum nicht aufhört, fortwährend innerhalb ihres bisherigen Bereichs, der jedoch nun nicht mehr die Welt ist, einen mercantilen Mittelpunct zu bilden. Alexandria und Constantinopel gehören bis auf den heutigen Tag zu den bedeutendsten Handelsstädten des Mittelmeeres, Lissabon und Antwerpen behaupten fortwährend einen sehr ehrenvollen Rang unter den Großstädten des Handels.

Doch auch die niederländischen Städte mußten ihren Vorrang an die Hauptstadt des ihnen gegenüber liegenden Inselreiches abtreten. Die geographische Begründung dieser Erscheinung wird weiter unten in der Betrachtung der britischen Seeherrschaft folgen und wird nur die Bestätigung enthalten, daß auch Londons erdumfassende

Digitized by Google

Macht eine den Gewässern der Nordsee und des Oceans entsprossene ist.

Wenn oben im Allgemeinen die Bedeutung der Ströme für das Entstehen großer Handelsstädte hervorgehoben wurde, so ist dies Verhältniß für Belgien noch näher nachzuweisen. Es ist bereits bemerkt worden, daß der nördliche Theil Belgiens aus einer niedrigen Ebene, sein südlicher Theil dagegen aus Hügelland besteht. Die Provinzen Westflandern, Ostflandern und Antwerpen liegen ganz in jener Ebene, von Südbrabant gehört ihr nur der nördlichste Streif, von Limburg aber der größte Theil. Die Provinzen Hennegau, Namur, Lüttich und der Antheil von Luxemburg haben Hügelbildung mit nur wenig ausgedehnten Ebenen. Hiernach begriffe die belgische Tiefebene jenen ganzen Landstrich zwischen der politischen Gränze, welche Belgien von Holland sondert, und der Sprachgränze des Flamändischen und Wallonischen, also den germanischen Theil Belgiens, während das Hügelland von Wallonen bewohnt ist. Bei weitem der größte Theil Belgiens ist demnach germanisch. Jener niedere und germanische Theil ist derjenige, in welchem die so ausgedehnten Wasserverbindungen statt finden, deren Mitte und Stamm die Schelde ist.

Die Schelde betritt unterhalb ihrer Vereinigung mit der Scarpe Belgien, vereinigt sich in ihrer nordwestlichsten Biegung bei Gent mit der Lys, wendet sich dann in vielen Krümmungen nach Westen und nimmt während dieses sehr langsamen Laufes von Süden bei Dendermonde die Dender auf. Von der Einmündung der Rupel an, wo sie eine Breite von 1500 Fuß hat, wendet sie sich nach Norden, macht bei Antwerpen, wo ihre Breite über zweitausend Fuß und ihre Tiefe dreißig Fuß beträgt, ihre östlichste Biegung und ergießt sich in nordwestlicher Richtung in zwei großen, an mehreren Stellen eine Meile breiten Armen, der Oster- und Westerschelde, in deren Mitte die Inseln Nord- und Süd-Beveland und Walchern liegen, in's Meer. Die Quellflüsse der Rupel, die Nethe, Dyle und Senne, durchziehen das ganze nordöstliche Belgien. Die Nebenflüsse der Schelde sind durch Kunst schiffbar gemacht, wo sie es nicht von Natur sind, und stehen außerdem unter einander und mit der Meeresküste

Digitized by Google

durch eine große Menge Canäle im allseitigsten Zusammenhang. Zur Vermeidung der gefährlichen Schifffahrt an der Küste sind die Seeplätze von Dünkirchen bis Ostende gleichfalls durch einen Canal verbunden, der sich nach Brügge verzweigt und von da nach allen Richtungen durch die fruchtbaren Niederungen von Flandern, Antwerpen und Brabant fortsetzt.

Bei weitem weniger wichtig ist die Flußbahn der Maas. Sie tritt zwar, eben so wie die Schelde, schiffbar über die französische Gränze, fließt aber theils durch ein Bergland, theils da, wo sie in die Niederung tritt, durch sehr öde und unfruchtbare Gegenden, in denen sie zugleich äußerst arm an Zuflüssen ist. Namur und Lüttich sind die beiden bedeutendsten belgischen Städte an der Maas. Diese wird mit Recht von der neuen Geographie als ein Nebenfluß des Rhein aufgefaßt. Wenn nun auch die Schelde nicht geradezu eben so als solcher angesehen werden kann, so ist doch ihr Verhältniß zum Rhein ein durchaus untergeordnetes. Die Schelde bildet gleichsam nur eine Seitenlinie der Rheinfamilie. Die Natur ihres Mündungsgebietes wenigstens ist durch nichts verschieden von dem des Rhein, sie verliert sich in das Rheindelta. Die Holländer haben in ihre Herrschaft über das Rheindelta stets die Scheldemündungen mit einbegriffen. Diese große Beschränkung, besonders für den Handel Antwerpens, mehr eine Ungunst der Politik als der Natur, wird neuerdings einigermaßen durch die die Wasserbahnen zum Theil ersetzenden Eisenstraßen weniger fühlbar gemacht; denn Belgien hat ein vollständiges Eisenbahnnetz, in dessen Mittelpunct Mecheln von den beiden großen Hauptbahnlinien, der von Deutschland nach dem Meer und der von Frankreich nach der Scheldemündung, im Kreuz geschnitten wird. Eisenbahnen werden indessen höchstens für den binnenländischen Verkehr die Flußbahnen ersetzen können. In Bezug auf die überseeischen Waarentransporte wird es immer ein großer Unterschied bleiben, ob die Schiffe direct von dem Meer aus ihre Ladungen in einen Hafen wie Antwerpen führen, oder ob die Waaren erst nach geschehener Umladung etwa von Ostende aus auf der Eisenbahn dahin gelangen können. Im Uebrigen pflegt aber auch jede Flußbahn mehr oder weniger die Quelle von Leben und Fruchtbarkeit und einer gesteigerten

Digitized by Google

Bodencultur für das betheiligte Gebiet zu sein, während Eisenbahnen die Einöden, welche sie häufig durchziehen, wenig verändern. Für Deutschland also, welches die Flußbahn des Rhein noch nicht bis in das Meer frei hat, ist die Eisenstraße von Cöln nach Antwerpen und Ostende zwar ein großer Gewinn, aber kein Ersatz.

Betrachten wir nunmehr im Anschluß an die Darstellung der Bodenbeschaffenheit und der durch sie möglich gemachten Communicationsmittel die Producte des Landes, so werden wir von selbst auf die Gestaltung der industriellen Thätigkeit der Bewohner geführt. Die waldigen Berggegenden des südlichen Belgiens liefern Holz und mineralische Schätze, vor allen Eisen und Steinkohlen. Die wichtigsten Steinkohlengruben sind in den Provinzen Hennegau und Lüttich bei Mons, Charleroi und Lüttich, die meisten Eisenbergwerke in Hennegau, Namur, Lüttich und Luxemburg. Die Abhänge und Thäler in diesen Provinzen und im Limburgischen begünstigen die Viehzucht, die Niederungen und fetten Marschen der nördlichen Provinzen gleichfalls die Viehzucht und den Ackerbau, die Küstengegenden den Fischfang. Was das Gebirgsland erzeugt, wird auf den zahlreichen natürlichen und künstlichen Straßen dem Niederland zugeführt und dort in einer Menge von Fabriken und Städten verarbeitet, um von da, wo der Transport nach allen Seiten hin erleichtert ist, im Handel abgesetzt zu werden.

In diesen gesegneten Niederungen konnten deshalb schon früh die volkreichen Städte entstehen, weil sich hier bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Landes große auf Einen Punct vereinigte Menschenmengen leichter ernähren konnten, als dies in Berggegenden möglich ist. Wo aber der Boden reichliche Nahrung spendet, wo der Wasserreichthum Fabriken und ungehemmte Ein- und Ausfuhr begünstigt, da wird der Entwickelung städtischen Lebens in hohem Grade von der Natur selbst Vorschub geleistet, und zwar auf dem Grund einer großartigen, besonders im Mittelalter nur innerhalb bergender Stadtmauern sichern Gewerbsthätigkeit. Die Anfänge und die Grundlagen aller Industrie eines Landes sind zunächst das natürliche Ergebniß der von ihm hervorgebrachten Producte. Der Flachs, welchen der Ackerbau, die Wolle und die Häute, welche die Viehzucht, die Metalle,

Digitized by Google

welche der Bergbau liefert, sind das für die Leinen-, Woll- und Ledermanufacturen und für die Metallfabriken nöthige Material. Zu diesen vier wichtigen auf die Verarbeitung inländischer Producte gerichteten Industriezweigen Belgiens gesellt sich noch ein anderer, dessen Material vom Ausland bezogen wird, die Baumwollenverarbeitung, auf welchen die beiden ersten von selbst hinleiten. Steinkohlen aber zum Betrieb der Maschinen und Hochöfen hat das Land in solchen Vorräthen, daß es darin nur von England übertroffen wird. Zu diesen natürlichen Bedingungen einer seltenen Betriebsamkeit kommt noch vor allen die dem flamändischen Volksstamm, als germanischem, innewohnende Ausdauer und Energie, welche in dem Kampf der Aneignung einer ursprünglich feindlichen Natur nur Nahrung finden konnte.

Unter diesen Umständen liegt die Frage sehr nahe, wie es denn hat geschehen können, daß die Belgier, welche schon in den ältesten Zeiten nicht weniger wegen ihres kriegerischen Sinnes, als wegen ihres Gewerbfleißes gerühmt werden, es so spät erst zu politischer Selbständigkeit haben bringen können. Der geringe Umfang des Landes, seine im Vergleich mit den Nachbarländern kleine Volkszahl erklären die Sache nicht; denn sonst müßten Holland und Dänemark in gleichem Falle gewesen sein. Was in Holland wirksam war, um dem Bewohner durch fortgesetzte Uebung und Stählung der Kräfte Energie und Unabhängigkeitsgefühl zu verleihen, das hat auch in Belgien nicht gefehlt. Die Ursachen müssen, da jene Erscheinung sich aus der Natur weder des Bodens noch des Volksstammes folgern läßt, lediglich in der Lage und Weltstellung des Landes gesucht werden.

Belgien in seinem Kern zwar germanisch, ist doch durch seine Berührung mit dem westlichen Nachbarland mit romanischen Elementen durchdrungen worden. Belgien ist ein Land, welches von jeher zwischen Deutschland und Frankreich hin- und hergeschwankt hat. Keltische Bevölkerung, französische Sprache und Sitte einer Seits, germanisches Blut, deutscher Sprachdialect und deutsche Sitten anderer Seits haben das Volk in sich zu keiner Einheit kommen lassen. Nächst der Ineinanderschiebung zweier Sprachen, welche die Entwickelung einer Nationalliteratur unmöglich machte, hielt der Katholicismus den Aufschwung des Geistes auf. Nur Baukunst und Malerei als die dem

Digitized by Google

materiellen Genuß und dem katholischen Cultus am nächsten stehenden Künste fanden in den reichen Städten die entsprechende Aufmunterung. Das französische Element überzog eine Menge Städte selbst bis zur Veränderung ihrer Namen. Statt der deutschen Namen: Brüssel, Tienen, Kammerich, Gravelingen, Kortryk, Geradsbergen, Lützelburg, Brügge, Gent, Mecheln, Antwerpen hört man oft genug, sogar in Deutschland: Bruxelles, Tirlemont, Cambrai, Courtray, Grammont, Luxembourg, Bruges, Gand, Malines, Anvers. In Brüssel wird von den 68,000 Einwohnern der untern Stadt flämisch, von den 42,000 der obern Stadt wallonisch gesprochen. Nur seiner germanischen Nachbarschaft verdankt Belgien, daß es nicht ganz französirt wurde. Sein Verkehr mit Deutschland und England frischte das germanische Element, allen spanischen und französischen Uebergriffen zum Trotz, nachhaltig auf. Dies und die Eigenthümlichkeit des Bodens und der von ihm bedingten Beschäftigungen erhielten dem Belgier fortwährend eine gewisse Nationalität, welche nie ganz unter fremder Botmäßigkeit aufgezehrt werden konnte.

Nachdem Belgien in der Vereinigung mit Holland die letzte Phase seines Ringens nach eigener Existenz durchlaufen hatte, bewährte es durch den Gebrauch, den es von seiner Freiheit machte, die Berechtigung seiner Selbstbefreiung. Eine gegebene Freiheit würde den Belgier bei weitem weniger gefrommt haben, als eine erst in der Zucht der politischen Erkenntniß, wie sie die Gemeinschaft mit Holland mit sich brachte, errungene Freiheit. Wenn daher Hailbronner in seinem Reisebericht über Belgien, welches seit seiner politischen Mündigkeit der erste Fabrikstaat des Continents geworden ist, sagt, daß lebensfrisch und kühn sich der belgische Aar durch die unbegränzten Räume der entfesselten Mechanik und Technik schwinge, und England längst nicht mehr das ausschließende Monopol der Dampfkraft und des Maschinenbaus besitze, daß der große Contrast auffalle, wenn man aus dem reichen, mit den Kennzeichen der industriellen Thätigkeit, den in die Lüfte ragenden Pyramidalkaminen seiner ewig glühenden Hochöfen, übersäeten Flandern in die französische Picardie eintrete, die flach und bedeutungslos, ohne Leben und ohne mercantilen Schwung

Digitized by Google

gegen Paris hinziehe, daß in Flandern jeder Fleck Erde auf wuchernde Zinsen gelegt sei: so ist dies Beweises genug, daß Belgien eben durch diese in seiner Industrie bethätigten Bewältigung der Natur auch die zur politischen Unabhängigkeit erforderliche geistige Reife hinlänglich kund gibt; denn alle Freiheit des Geistes beginnt mit der Ueberwindung der Aeußerlichkeit der Natur, deren vollständige Bewältigung das ihm gesteckte Ziel ist. Die belgische Industrie ist die freie That einer zu politischem Selbstbewußtsein erwachten Nation. Das Etablissement zu Seraing bei Lüttich, der Centralpunct des Continentalmaschinenbaus, dessen höchste Blüthe in das Jahr 1838 fällt, eine Combination von Kohlenwerken, Eisengießereien und Maschinenbauwerkstätten, deren genialer Gründer nach und nach in vielen andern Ländern Europa's gegen sechzig ähnliche und andere Unternehmungen gründete, zeigt eine überraschende Entwickelung des menschlichen Geistes. Denn auch in dieser auf die Umgestaltung der Materie gerichteten Thätigkeit stellt der Geist am Ende doch nur sich selbst dar. Jeder einzelne der in dem Cyclopenreiche von Seraing beschäftigten Arbeiter mag freilich die Bedeutung seines Thuns gar nicht oder nur mangelhaft kennen, aber der Geist, der Tausende von Händen in zusammengreifender Thätigkeit sich regen läßt, welcher der Intelligenz eines ganzen Erdtheils Vorschub leistet, indem er ihm die bis jetzt vollkommensten Mittel der Ortsbewegung und damit der Gedankenbewegung liefert, ist seines Thuns mehr als dunkel sich bewußt. Dies Bewußtsein ist die nur der oberflächlichen Betrachtung verborgene Triebkraft eines so tief in's Leben eingreifenden Zweigs der neueren Industrie. Der Gedanke der Menschen- und Völkerverbindung durch die Locomotive, der ihm zum Grunde liegt, ist ein auf oceanischem Culturboden entsprossener. Indem Belgien theils diesen Gedanken innerhalb seines staatlichen Gebiets realisirt, theils das locomotive Streben anderer Nationen auf das wirksamste fördert, trägt es zur Darstellung des Gedankens überhaupt bei und zeigt, daß es, weil der Gedanke das Allgemeine, der Ocean aber die physische, den allgemeinen Geist der Menschheit vermittelnde Macht ist, von oceanischen Principien erfaßt worden ist. Was England allein darstellt, die Vereinigung von Colonial- und Industriemacht, das scheint zwischen

Digitized by Google

Holland und Belgien getheilt. Hollands oceanische Seite ist sein auf Colonienbesitz sich stützender Handel, Belgiens oceanisches Wahrzeichen ist seine der im Ocean liegenden Kraft der Weltverbindung zu Hülfe kommende Industrie. Ohne an der Enthüllung des Erdkreises Theil genommen zu haben, ohne Colonialbesitz, ohne Marine füllt Belgien gleichwohl seinen Platz in der oceanischen Welt würdig aus, dadurch, daß es sowohl durch sein einheimisches Canal- und Eisenbahnsystem, als durch seine ein Gleiches bei den übrigen Nationen des Continents bezweckende industrielle Thätigkeit, gewissermaßen den an dem Ocean haftenden Begriff allgemeiner Menschenverbindung auf dem Continent darzustellen bemüht ist.

Wenn Belgien zur Zeit noch mittelst des Katholicismus mit Rom zusammenhängt, so ist dieser Ultramontanismus eben noch eines jener römisch-thalassischen Anhängsel aus der mittelalterlichen, nichtoceanischen Zeit, deren auch die übrigen Nationen mehr oder weniger noch zu überwinden haben. In Belgien wird der Anfang hierzu gemacht, nicht allein dadurch, daß der deutsche Nachbar, welcher bereits durch die Thatsache seiner deutsch-katholischen Gemeinden zum zweiten Mal der katholischen Christenheit den Weg zur Ablösung von Rom gezeigt hat, ihm neue Lebenskräfte zuführt, sondern auch durch seine *repräsentative Verfassung*, in deren Begriff an sich schon die Vernichtung alles Absolutismus, also auch des hierarchischen liegt. Denn der Staat, als »der sich selbst bestimmende und vollkommene souveraine Wille«, verträgt ohne Schaden nicht noch einen Willen, welchen er außerhalb seiner in Rom haben soll, und ist eben, so lange dies doch der Fall ist, der *unvollkommene* souveraine Wille. Die Arbeit und Aufgabe des Oceans wird es sein, auch diese thalassischen Hemmschuhe der romanischen Staaten zu tilgen. Aufwärts braucht man keine Hemmschuhe.

Belgiens Zukunft hängt davon ab, wie es seine Weltstellung zwischen den Continentalmächten Frankreich und Deutschland nützen wird. So lange in Frankreich »der linke Rhein« ein Stichwort der Presse und der Kammerdebatten bleibt, ist jede Hinneigung zu französischen Interessen für Belgien von Gefahr. Denn Belgien ist so gut linker Rhein, wie das Elsaß. Und dazu kommt, daß Belgien, trotz

Digitized by Google

seiner südlichen Festungslinie, geographisch für Deutschland das offene, auf dem kürzesten Wege nach Paris führende Thor ist, während umgekehrt Frankreich im Elsaß den Schlüssel zu Deutschland besitzt. Ein im Sichabkehren von Deutschland bestehender Anschluß an Frankreich würde nicht viel anders heißen, als sich zu einer französischen Provinz erniedrigen. Ein Anschluß an den deutschen Bundesstaat dagegen würde Belgiens Unabhängigkeit unangetastet lassen.

Der Ausgang des Sprachenstreits in Belgien wird ohne Zweifel die Frage, »ob Frankreich, ob Deutschland«, ihrer Entscheidung näher führen. Der Streit selbst allein ist schon der Beweis einer Reaction des germanischen Elementes gegen das romanische. Die Gleichgültigkeit der Flamänder, welche zwei Drittheile der Nation ausmachen, gegen ihre Muttersprache hat aufgehört. Forschungen über das flämische Sprachgebiet, Untersuchungen über die ältere Geschichte, Nachweise der geschichtlichen Berechtigung der Flamänder zum Gebrauch der niederdeutschen Sprache in Staatsdingen, Petitionen an die Repräsentanten des belgischen Volks, »daß man den Flamändern, Brabantern, Limburgern ihre flamändische Sprache lasse«, die Stiftung flamändischer Rede- und Gesangvereine und Zeitschriften unterhalten den Kampf gegen die Uebergriffe der französischen Sprache *). Dieser Kampf ist kein leichter; denn die französische Sprache hat das voraus,

*) „Den Anfang dieser Bewegung machte der Genter Literaturverein mit dem Sinnspruch: „het tael is ganſch het volk“ (die Sprache ist ganz das Volk); er gab die erste literarische Zeitung Belgiens in flämischer Sprache: „het Konstan Letterblad“ heraus und gewann Willems und Snellaert als Vorsteher. Eine noch regere Thätigkeit entfaltete der Antwerpener Verein „de Olyftak (der Oelzweig) mit dem Wahlspruch: Labore et constantia, an dessen Spitze Conscience wirkte. Der Hauptsitz der flamändischen Bestrebungen wurde dadurch Antwerpen, wohin auch das Konst- an Letterblad verlegt wurde. Hier erscheint außerdem: „de Vlaemsche Letterbode“ und „de Rederyker.“ Endlich bildet sich auch in Brüssel ein Verein für niederdeutsche Sprache, der ein Monatsblatt „het Vaterland“ herausgiebt. In St. Nicolas in Ostflandern besteht zu demselben Zwecke der Verein „de goulde Bloem“ (die goldne Blume). Sie veranstalteten Wettstreite in der Rede- und Dichtkunst und Gesangfeste, wobei auch deutsche Liedertafeln (die Aachner, Cölner u. s. w.) rühmlich mitwirkten.“

W. Stricker: die Verbreitung des deutschen Volks über die Erde.

Digitized by Google

daß die sogenannten vornehmen und gebildeten Classen sie als Mutter-sprache reden, daß die französische Literatur überhaupt in hohen histo-rischen Rechten und Ehren steht gegenüber der jungen erst werdenden flamändischen Literatur, zu deren Untergrabung kein Schleichweg von ihren Gegnern unversucht gelassen wird. Denn man weiß in Paris sehr wohl, daß man mit der Sprache in die Herzen der Völker dringt. Dennoch hat sich das Niederdeutsche in Belgien bereits dem Französi-schen gleich zu stellen vermocht, weil es an der deutschen Literatur eine Nährmutter besitzt, die ihr die kräftige und unvermischte Nahrung einer Kern- und Muttersprache zuführt. Die Flamänder werden den Wallonen ihre niederdeutsche Sprache nicht aufdringen wollen; was sie wollen, ist nur, daß sie zu ihrem Rechte kommen. Hierin liegt aber selbstredend schon für die Zukunft, da ohnehin die Flamänder die fruchtbarsten und gewerbthätigsten Landstriche bewohnen, das Ueber-gewicht des germanischen Elements über das romanische und das des deutschen Einflusses über den französischen. Gleichwie die niederdeut-schen Belgier der deutschen Nahrungsstoffe für die geistigen Werkstätten ihrer Literatur nicht entbehren können, also bedürfen sie auch zur Sättigung der Werkstätten ihres Gewerbfleißes die Erzeugnisse der deut-schen Bodencultur. Ein Land von so geringem Areal muß seinen be-deutenden Arbeitskräften ihre Stoffe zum Theil von Außen zuführen.

An welchen Nachbarn aber könnte Belgien mit mehr Vertrauen sich wenden, als an Deutschland, dessen neuerwachtes Nationalgefühl zu Gestaltungen einer lebensvollen Einheit und dauernder Kraft hin-treibt, in deren Gemeinschaft den Einzelnen die Verheißung des ge-bührenden Antheils an Sicherheit und freier Entwicklung gegeben ist? Diese Verbindung wäre nicht etwa eine neue, sondern vielmehr eine erneuerte. Denn schon vor Jahrhunderten unterhielten die rheinischen Städte mit denen von Flandern und Brabant, an ihrer Spitze Cöln und Antwerpen, den regsten Handelsverkehr. Die Verbindung mit dem großen deutschen Hinterlande hat nicht allein Holland, sondern auch Belgien von jeher seinen Reichthum gegeben. In der Erinnerung dieser historischen Thatsachen und in richtigem Ermessen der gegenseiti-gen Vortheile haben sich nun neuerdings jene beiden Städte »die eiserne Hand« gereicht zum neuen Bunde.

Digitized by Google

Dieser Schritt war von Seiten Belgiens nicht etwa eine Demonstration gegen Frankreich, es war der mächtige Zug der geographischen und der Stammverhältnisse. Ein großer gewaltiger Strom hat Macht über sein ganzes ihm angehöriges Gebiet. Belgien als Theil des »linken Rhein« gehört zum Rheingebiet und hat von ihm, und nur von ihm, das ihm Gemäße zu erwarten. Der Rhein ist der natürliche Markt für Belgien, nicht aber die Seine. Belgien braucht deßhalb den Ansprüchen Frankreichs an Gegenseitigkeit des Verkehrs, welche diesem Nachbarn zukommen, in Folge der Gränzgemeinschaft nicht abstoßend zu begegnen. Schon in der Gemeinschaft der Gränzen liegt die Aufhebung derselben, und Belgien wird nie vergessen, was es dem französischen Einfluß, trotz seines herrischen Drucks in Bezug auf seine politische Erhebung, schuldig ist. Sehr richtig würdigt daher der belgische Deputirte de Decker in seinem Bericht über den Handelsvertrag vom 1. September 1843 zwischen Belgien und dem Zollverein die Verhältnisse Belgiens zu Deutschland und Frankreich, indem er sagt: »dieser Vertrag ist von Seiten der deutschen Völkerschaften, an die uns eine so lange Gemeinschaft historischer Erinnerung knüpft, ein ernstes und feierliches Bekenntniß des Glaubens an die Zukunft der belgischen Nation; er ist die officielle Bekräftigung der Neutralität Belgiens. Indem Belgien seine Blicke nach dem Rhein wendet, kehrt es nur zu den steten Traditionen seiner Geschichte, zu den natürlichen Bedingungen seines Wohlstandes zurück . . . Knüpfen Interessen und Erinnerungen die belgische Nation an Deutschland, so knüpfen andere nicht minder beachtungswerthe Interessen, andere nicht minder theure Erinnerungen uns an Frankreich. Indem Belgien sich den deutschen Völkern nähert, ist es seine Absicht nicht, sich von Frankreich zu entfernen. Es mußte Europa beweisen, daß es seine Neutralität und Unabhängigkeit im Ernste will. Es ist der Rolle einer Barriere, die es nur zu lange für fremde Rechnung gespielt hat, müde; frei in seinen Verbindungen, unabhängig in seinen Bewegungen, kann es in Zukunft das Band zwischen zwei Nationen sein, die nicht lange mehr in diesem isolirten Zustande, den ihnen die Geschichte als einen Fehler vorwerfen würde, bleiben können.«

Große Nationen, besonders wenn sie verschiedenen Stammes

Digitized by Google

sind, werden nur langsam sich in einander finden und ihre Interessen innig verflechten. Der Unterschied der Sprache, der Sitte und des Rechtszustandes läßt sich nicht unmittelbar zu gegenseitiger freier Anerkennung überwinden. Solche Nationen bedürfen daher zur Annäherung kleinerer vermittelnder Zwischenglieder, welche in räumlicher Zwischenlage, im Wechsel historischer Gestaltungen bald dem einen, bald dem andern angehörig, dem Einflusse beider ausgesetzt und gehorchend, keinem allein folgend, von beiden so viel angenommen haben und in friedlicher Einheit darstellen, daß sie Symbole werden des künftigen friedlichen Bündnisses für große, nicht selten durch lang dauernden Nationalhaß getrennte Völker. Gleichwie Deutschland durch solche Gränzländer mit seiner Umgebung verkehrt und wie es im Süden durch Ungarn mit den Südslaven, durch die Schweiz mit Italien und dem südlichen Frankreich vermittelt wird, wie es im Norden über Polen mit Rußland, über Dänemark mit dem skandinavischen Stamm, durch die Niederlande überhaupt mit England in Verbindung tritt: so bildet Belgien insbesondere eine Brücke zwischen ihm und dem nördlichen Frankreich. Denn das niederdeutsche Belgien ist mit französischem, das wallonische Belgien mit niederdeutschem Elemente durchsetzt. Und so findet der Deutsche, je nachdem er über Lüttich oder über Mastricht das belgische Gebiet betritt, entweder das flämische mit französischer, oder das französische mit niederdeutscher Zugabe.

Der Rhein, dessen Mündungsgebiet uns bisher beschäftigt hat, geleitet uns noch einmal, ehe wir dem Richtweg seiner Wogen weiter nach dem der niederdeutschen Tiefebene gegenüberliegenden Britannien folgen, stromaufwärts in sein hochgelegenes Quellland, zur Schweiz, von der wir oben bei der Schilderung des Rheinlaufs ausgegangen waren.

Die Schweiz ist kein von entschiedenen Naturgränzen abgeschlossenes Ganze. Das Mittelgebiet der Alpen umfassend, bildet sie den höchsten Theil Europa's. An dem Gebirgsknoten des St. Gotthard hat sie für ihr Gebirgs- und Gewässersystem einen Mittelpunct. Sie ist das Quellgebiet für große Ströme, welche den Ländern angehören, deren Gränzland sie bildet, für den Rhein, die Rhone, den Po und die Donau. Das Quellgebiet des Rhein gehört ihr mit

Digitized by Google

Ausnahme der östlichsten und westlichsten Confluenten ganz, das der Rhone zum Theil, dem Po und der Donau sendet sie nur einen geringen Theil ihrer Zuflüsse. Die Schweiz hat also eine durchaus potamische Grundlage ihrer historischen Verhältnisse. Mit dem Antheil, den sie an jenen Stromgebieten hat, steht im Allgemeinen die Stammverschiedenheit ihrer Bewohner und deren Zahlenverhältniß im Einklang. Die nördliche Schweiz oder das ganze Quellgebiet des Rhein mit Einschluß des Rhonethals im oberen Wallis ist von Deutschen bewohnt, welche ohngefähr zwei Drittheile der ganzen auf 2,200,000 Einwohner geschätzten Bevölkerung ausmachen. Im Westen, wohin sich die Rhone wendet, wird südöstlich vom Genfer See und nördlich von demselben französisch gesprochen, südlich findet man am Tessino und an der Adda das Italienische, und nach Osten am obern Inn, der in die Donau führt, und im Oberrheinthal das Romanische der rhätischen Bevölkerung in Graubünden. Die Gränze reicht in den offenen Stromthälern bis an die großen Läuterbecken der die Schweiz verlassenden Flüsse. So sind die Nordufer des Genfersees und des Lago Maggiore und das südliche Ufer des Bodensees schweizerisch. Diese drei Seen, bis zu welchen nach Südwesten, Süden und Nordosten die Gränze der Schweiz am weitesten hinaustritt, dürften als eine Art Naturgränze in den ohne sie sonst gleichsam unterschiedlos sich in die Ferne öffnenden Thälern der betreffenden Flüsse gelten. Im Süden macht übrigens vom Mont Blanc an bis zum St. Gotthard die Kette der penninischen und lepontinischen Alpen, im Westen der Jura, im Norden noch die Stromlinie des Rhein von Basel bis Schaffhausen Gränze.

Die sogenannten dreizehn alten Cantone der schweizerischen Eidgenossenschaft sind sämmtlich deutsch. Es sind die drei Urkantone, Schwyz, Uri und Unterwalden, in der Mitte des Ganzen an der Reuß und dem Vierwaldstädter See, sodann Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern (letzteres zum Theil französisch), rings um jenen Kern sich gruppirend, endlich Freiburg (zum Theil französisch) Solothurn, Basel, Schafhausen und Appenzell, nördlich im Halbkreis um jene acht ältern sich ausdehnend. An diese dreizehn alten Cantone schlossen sich seit dem Anfang des sechzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderts die übrigen oder die neuen Cantone an. Von diesen sind Aargau, Thurgau, St. Gallen noch deutsch, Waadt, Neuenburg, Genf französisch, Wallis französisch und deutsch, Tessin italienisch und Graubünden dem größten Theil nach deutsch, übrigens romanisch und italienisch.

Betrachtet man die Schweiz nach dem hervorstechendsten Unterschied ihrer Bodenform, so kann der ganze zwischen dem Genfersee und dem Bodensee gelegene, ein Drittel des Ganzen betragende Landstrich als Hochebene, der übrige Theil als Alpenland bezeichnet werden. Die deutsche und die französische Schweiz gehören jede zu gleichen Theilen der Ebene und den Alpen an. Die Alpen selbst werden am einfachsten in die vom St. Gotthard ausgehenden vier großen Ketten der Walliser- und Berneralpen, südlich und nördlich von der Rhone, und der Bündner- und Rheinalpen, südlich und nördlich vom Rhein, gruppirt. Die ebene Schweiz ist die Region der Seen, der Flüsse mit beruhigterem Lauf, des mit Anstrengung und Erfolg betriebenen Ackerbaus, der großen Städte und der städtischen Gewerbe; in der Alpenregion, deren Bewohner in einer Menge von Längen- und Querthälern durch Gletscher und Gebirgsketten von einander abgetrennt und geschieden leben, wird der Landbau dürftig betrieben, fehlen Städte und Fabrik- und Bergbauanlagen fast gänzlich und wird ein halbnomadisches, ärmliches Hirtenleben geführt, dessen Erzeugnisse der wohlhabende Ebenenbewohner gegen die seinigen einhandelt.

Die großartige Alpennatur mit ihren wunderbaren atmosphärischen Erscheinungen, die ungeheuern Massen der Gletscher, Schneeberge und Felsenwände, die unzähligen Gewässer in der mannichfachsten Darstellung ihrer Form, als Gießbäche, Wasserfälle und Seen, das dunkle Grün der Wälder und Bergwiesen neben der glänzenden Weiße des Schnees, die Schrecken gähnender Abgründe neben der idyllischen Ruhe und Lieblichkeit der Sennen, die Lawinen und Bergstürze, die abenteuerlichen Gestalten der bald in Nebel gehüllten, bald vom Roth der untergegangenen Sonne umflorten Alpenspitzen, die Gewitter und Stürme — kurz alle diese Erscheinungen, mit denen der Mensch theils durch den Genuß ihrer erfreuenden, theils durch

Digitized by Google

die Bewältigung ihrer verderblichen Seite so vertraut wird, daß sein Leben mit ihnen im wahren Sinne des Wortes verwachsen ist, sie alle bannen den Menschen und machen ihm diese seine Heimath lieb. Die Heimathliebe, die man am Schweizer in früherer Zeit so rühmte, die, wenn sein Ohr in fremdem Lande die Lieder und Klänge seiner Berge trafen, zum Heimweh werden konnten, möchten wir unterschieden wissen von der oft damit verwechselten Vaterlandsliebe. Sie ist die Anhänglichkeit, wie sie auch sonst der Naturmensch zunächst zu seinem Boden hat, eine Anhänglichkeit, die nicht weit über das Thal und den Gau hinausreicht, eine Liebe, welche eigensüchtig und engherzig sich nicht zur Ueberwindung des Einzelwillen im Interesse eines Allgemeinen zu erheben und über die Gemeinde hinaus zu erweitern vermag. Die Natur seines Bodens, das Gebirgsleben, hat den Schweizer daher wohl kräftig, ausdauernd, gewandt und verständig gemacht, aber sein Patriotismus erstreckt sich nicht über die Schwelle seiner Alpenfeste, die er allerdings von je mit äußerstem Muth und seltener Aufopferung vertheidigt hat. Außerhalb derselben aber hat er fast allen Potentaten und Despoten ohne Unterschied als Miethling gedient. Die Freiheit der Schweizer ist lange als strahlendes Muster verehrt worden; sie haben aber beim Morgarten und bei Sempach nur gestritten, wie heute noch die Tscherkessen und Kabylen ihre Berge vertheidigen. Der wahre Patriotismus setzt Staatsbürgertugend voraus, und die ist mehr als der bloße Freiheitsmuth. Die »Muttererde« ist für den in seinem Cantonsgeist befangenen Schweizer nur unvollkommen zum »Vaterland« vermittelt. Was das Stück Erde aber zum Vaterland erhebt, das ist das auf ihm werdende oder gewordene Gemeinwesen, in dessen nationalem Verband der Einzelne seine Heimath nicht zum Nachtheil des Ganzen geltend machen darf. Des Schweizers Vaterland reicht nicht über seinen Canton; das lehrt jede Tagsatzung, die weit entfernt ist, eine Staatseinheit zu repräsentiren, so lange eine dreifache Volksthümlichkeit spröde neben einander beharrt, so lange der Schweizer, mit abrutirender Arbeit seinen Wohlstand erkaufend, nicht die freie Muße hat, den Blick über seine nächsten Berge zur Erfassung seiner Nationalität hinauszugewöhnen. Darum ist es wahr, daß man ein Volk nach seinem Gesichtskreis über die Völker messen müsse,

Digitized by Google

um den richtigsten Maßstab für seine Nationalität zu finden. Die Schweiz, sie ist in sich geblieben, in ihren von dem übrigen Europa abgeschlossenen Bergthälern, in ihren Gesichtskreis wird keines der übrigen Völker eingeschlossen. Eine Nationalität können die nach Sprache, Religion und Verfassung feindselig und gehässig getrennten Cantone, die eigentlich jeder machen können, was sie wollen, nicht füglich beanspruchen. Die Schweizer haben sich gegen die tyrannischen Zumuthungen der österreichischen Herzöge eine Freiheit erstritten. Aber um wirkliche, wahre Freiheit zu bleiben, hätte sie fortwährend sich bethätigen müssen, lebendig gestaltend im Ausbau des staatlichen Gemeinwesens. Sie ist wieder eingerostet. So war es bisher, doch wird es nicht so bleiben; denn die Gährungen der Gegenwart lassen eine erfreuliche Zukunft hoffen. Es gibt nunmehr Schweizer, welche von einer im Fortschritt einigen Schweiz, die jene bisher nicht zur Einordnung in eine wahrhafte Gemeinschaft fähige mittelalterliche Gemeindefreiheit überwindet, eine solche Freiheit erwarten, welche das Cantonsbelieben aufhebt und auf nationaler Einheit beruht, auf daß sich die Schweiz, welche bisher von der Gnade ihres österreichischen und französischen Nachbarn existirte, im Selbstgefühl nationaler Einheit auf den Boden einer ihr zustehenden und nicht blos geschenkten Neutralität stellen möge. »Ohne edles Nationalgefühl, sagt J. G. A. Wirth, gibt es keine achtungswerthen Staatszustände; ja der Verfall der Völker offenbart sich in unwürdigen Verhältnissen zu dem Ausland, und jeder Uebergang zum Bessern kündigt sich durch das Wiedererwachen des Sinnes für Nationalität an. «

Nach dem Umsturz der römischen Herrschaft, unter welche durch Cäsar und Augustus die Helvetier, eine der tapfersten keltischen Völkerschaften, gebracht waren, erhielten die Thäler der Hochalpen eine germanische Bevölkerung; die Flußthäler waren Führer derselben. Die Alemannen drangen durch das offene Rheinthal, die Burgundionen durch das der Rhone, die Gothen kamen von der Donauseite. Diese neuen Bewohner wurden später dem fränkischen Reiche einverleibt. In Folge der Theilung desselben verblieb die Schweiz nach verschiedenem Besitzeswechsel unter den Nachkommen Ludwigs des Frommen endlich beim deutschen Reiche.

Digitized by Google

Die von den Königen eingesetzten Herren und Grafen erwarben fast gänzliche Unabhängigkeit und den erblichen Besitz ihrer Gauen, die Bischöfe maßten sich eine gleiche Gewalt in ihren Kirchsprengeln an. Die Ritter und Herren geboten als die Inhaber von Grund und Boden von ihren Burgen aus über die Menge der in den Thälern lebenden Unfreien oder hörigen Leute. Aber durch das Entstehen der Städte, in deren Mauern Handel und Gewerbfleiß gepflegt, Wohlhabenheit und dadurch das Streben nach Erweiterung der Gerechtsame gefördert wurde, erhob sich zwischen den Klöstern und Burgen eine neue Freiheit. Nur Kaiser und Reich unterthan, traten die Städte nicht selten zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit in einen Bund zusammen. Dies geschah in der ebenen Schweiz nördlich von den Seen. Ueber alles Gebirg aber stand die Hoheit nur dem Kaiser zu. Er vergab nun bewohnte Strecken an weltliche und geistliche Herren zu Lehen. Bald erhoben sich auch hier die Schlösser und Burgen der Lehnsherren und rings wohnte das frohnpflichtige Landvolk zerstreut in seinen Hütten und Dörfern. Die Kaiser übertrugen mit der Zeit die Verwaltung von Helvetien mächtigen Herren, unter denen die Herzöge von Zähringen und die Grafen von Habsburg, als Begünstiger der Städte und Beschützer des Landvolks gegen die Bedrückungen des Adels, sich auszeichneten. Durch Reichsvögte ließ der Kaiser über die unmittelbaren Landschaften die Strafrechtspflege und den Blutbann ausüben. Als Kaiser Rudolphs von Habsburg Sohn, Albrecht, die freien Reichsgemeinden in den Bergen hinter den Seen, besonders die Waldstätte Schwyz, Uri und Unterwalden zur Anerkennung der österreichischen Landesherrlichkeit zwingen wollte, erhoben sich die Männer der Waldstätte gegen die grausamen Bedrückungen der Vögte, brachen deren Burgen und errangen die Freiheit, die sie im Kampfe beim Morgarten durch ihr Blut besiegelten. Diese Ereignisse bilden die Grundlage der schweizerischen Eidgenossenschaft. Der Reichsverband wurde mit der Zunahme französischen und päpstlichen Einflusses immer schlaffer und löste sich, nachdem die Cantone von Maximilian II. sich zum letzten Male die Bestätigung ihrer Freiheit hatten ertheilen lassen, allmälig ganz auf, bis im westphälischen Frieden das Reich ihre Absonderung förmlich anerkannte.

Digitized by Google

Hiermit war die Schweiz von ihrem germanischen Stammkörper abgelöst und ließ sich einfallen, eine eigene Nationalität darstellen zu wollen. Bis dahin hatte ihr die Theilnahme an den politischen und religiösen Kämpfen des deutschen Reichs einige Fortentwickelung der muthig erstrittenen Freiheit gesichert. Von nun an folgt Stillstand und Rückschritt. Schon in der Ablösung aus dem Reichsverband ist ausgedrückt, daß sich die Eidgenossen unter dem Einfluß der römischen Curie und des romanischen Frankreichs von der germanischen Seite des Continents, der sie bis dahin angehörten, haben abwendig machen lassen.

Die Schweizer wohnen auf der hohen Scheidewand zwischen dem romanischen und germanischen Europa. Ihre Geschichte zeigt bald ein Hin- und Herschwanken nach der einen oder andern Seite, bald ein egoistisches Sichabschließen gegen beide. Dem Fortschritt der von der germanisch-oceanischen Seite eindringenden Reformation wurde vom Mittelmeer her erfolgreich entgegengewirkt, gerade so wie in unseren Tagen die Jesuiten wieder von Rom geschickt werden, um die oceanischen Luftlöcher der zeitgemäßen Reformen zu verstopfen. Hätte die Schweiz nicht das oceanischen Intentionen geöffnete Frankreich neben sich, sie wäre an dem römischen Mittelpunct des Mittelmeeres, dieses Gebietes des historischen Unrechts und der dogmatischen Zwingburg der Hierarchie, längst ganz verdumpft.

Hier ist der Punct der Rechtfertigung für uns, daß die Schweiz in die Betrachtung der Nordseestaaten eingefügt worden ist. Der Mehrzahl ihrer Bewohner und dem Gebiet nach, worauf vorherrschend die städtischen Gemeinden erwachsen sind, ist sie deutsch und gehört also zur germanischen Welt; aber zu Deutschland selbst, welches die politische Geographie schließen wird, gehört sie nicht. Also bleibt nichts anders übrig, als sie durch den Rheinstrom, dessen Quellland sie ist, mit den Niederlanden, seinem Delta, zu verknüpfen. Das deutsche Reich entließ die vereinigten Niederlande und die vereinigten Schweizercantone zugleich aus seiner Oberhoheit und gab sie frei. Beide Reichsgebiete lagen an den Gränzen des Reichs, das eine als amphibische Tiefküste, das andere als ein Alpenhochland sich räumlich vom Ganzen abscheidend, beide durch absolutistischen Herrscherdruck

Digitized by Google

auf die Bahn des kühnen Widerstandes, der egoistischen Vereinzelung und der republicanischen Erstarrung getrieben; jedoch mit dem großen Unterschied, daß das von Einem Stamm bewohnte Altniederland vor sich den Ocean, rings um sich germanische Stammgenossen hatte, während die Schweizer hinter sich das Mittelmeer und um sich fast nur Nachbarn hatten, die den Zusammenhang mit Rom festhielten. Hierzu kommt noch, daß der Rhein, der für die Communication der Schweiz ohne wesentliche Bedeutung ist, die Niederlande als Weltstrom durchfließt. Seine Mündungsarme führen in die Nordsee, seine Quellarme zu Alpenpässen und Alpenpassagen, welche nach Welschland und Rom hinweisen. Aus der Nordsee gelangt man in das Weltmeer und in den Weltverkehr, über Italien aber nach Rom mit der Malepartusburg seines Jesuitengenerals.

Inzwischen thut der Rhein seine Pflicht. Er trägt Dampfschiffe aus seinem Niederland hinauf bis gen Basel, sein breites Thal gestattet den Eisenschienen Raum und gibt ihnen die Richtung aufwärts in's Herz der Alpen. Dampfschiffe und Eisenstraßen aber sind Erfindungen oceanischer Nationen und im Dienst des Oceans, dessen Verbindungsfähigkeit sie auf das Innere des Festlandes übertragen sollen. Die Strahlen oceanischer Cultur bringen mächtig die Rheinbahn hinauf und beginnen das Eis der in den Schweizer-Bergen lange eingefrorenen Freiheit und Volksthümlichkeit loszuthauen. Aus dem Rheinthal also wird der Schweiz ihre Zukunft geboren werden, von daher werden ihr alle die Bildungsmittel der oceanischen Welt zugehen, mit deren Hülfe die physischen Anstrengungen der Masse des Schweizervolks verringert und eine der geistigen Erhebung günstigere Beschäftigungsweise herbeigeführt werden wird. Vor der unüberwindlichen Phalanx oceanischer Culturmächte werden die Heere der von Rom eingeschmuggelten Dunkelmänner wie Spreu vor dem Winde zerstieben. Und wenn dann auch Deutschland unter dem Einfluß derselben Mächte sein Herz, seine nationale Einheit, wieder gefunden haben wird; dann wird auch die Schweiz ihre Blutsverwandtschaft geltend zu machen nicht länger säumen.

Holland also, Belgien und die Schweiz haben die Erschaffung neuer politischer Kräfte von der organisirenden Macht des Oceans

Digitized by Google

zu erwarten, welche das Kleine in und am Großen erhält und das Vereinzelte in den Zusammenhang natürlicher Einheit bringt.

3. Großbritannien.

»England ist nur unser Abstei gequartier, aber die Welt, die Welt, das ist das eigentliche England«, erwiederte einst Fox in Paris einem französischen Staatsmann, welcher, auf einer Charte von Europa England mit dem Finger bedeckend, voll Verwunderung fragte, wie es möglich sei, daß das verhältnißmäßig so kleine britische Reich fast die halbe Welt beherrschen könne? Die Antwort des berühmten Briten ist eine stillschweigende Verherrlichung der physischen Allmacht des Oceans, der das Mittel und die Möglichkeit ist für jenes Inselvolk, sich über den Erdkreis zu erweitern, in dieser Selbsterweiterung aber bei sich selbst zu bleiben, nicht aber in tausend Bruchstücke sich zu zerstreuen und zu verlieren. Der Engländer, auch wenn er noch so fern von seiner Heimath auf fremder Erde steht, macht für sich den Fleck, auf den er in seiner abgeschlossenen Persönlichkeit den Fuß setzt, zu dem seinigen. Nicht der Boden macht den Engländer, sondern der Engländer macht den Boden. So viel will es sagen, einem Volke anzugehören, wo Jedermann eine der starken Seite seines Staates entsprechende geistige Zustands- oder Thätigkeitsform hat und somit eine von seiner Volksthümlichkeit erfüllte Persönlichkeit ist. Dies ist das Selbstgefühl des Engländers, der, wo er steht, sich eben vornimmt, auf englischem Boden zu stehen.

Großbritannien, bestehend aus den unter Einem Scepter und zu Einem Parlament vereinigten Königreichen England, Irland und Schottland, nur wenige hundert Geviertmeilen größer, als die preußische Monarchie, mit einer Bevölkerung von sieben und zwanzig Millionen Einwohnern, beherrscht in allen Erdtheilen und unter allen Zonen Länder, welche mit Einschluß auch der öden Strecken des nordischen Amerika zusammen über 200,000 Geviertmeilen mit ungefähr 137 Millionen Bewohnern ausmachen, also ein das seinige um das Fünfzigfache übertreffendes Ländergebiet und eine mehr als viermal größere Menschenmenge, als die eigene beträgt. So ist die

Digitized by Google

britische Herrschaft nächst dem chinesischen Reich ihrem Umfang und der Bewohnerzahl nach die größte der Erde. Das chinesische Reich zählt nämlich auf 250,000 Geviertmeilen gegen 380 Millionen Einwohner. Das russische Reich umfaßt zwar die ungeheure Länderstrecke von nahe an 400,000 Geviertmeilen, hat aber auf denselben höchstens nur 63 Millionen Menschen. So stellt sich das Verhältniß Großbritanniens zu China und Rußland, wenn man lediglich die ganz äußerlichen Zahlenbestimmungen in's Auge faßt; in der That aber ist es beiden nach Lage, Klima und theilweise auch nach der Ertragsfähigkeit seiner Besitzungen so überlegen, daß der Vergleich mit China, welches eben aus seinem vieltausendjährigen Schlaf zu erwachen beginnt, und mit Rußland, dessen Bedeutung nur nach seinen europäischen Hülfsquellen gemessen werden kann, fast lächerlich scheint.

Großbritannien ist also gegenwärtig die erste Macht der Erde. Es verdankt diesen Vorzug zunächst seiner Weltstellung, welche ihm gestattet, sich ganz nach Belieben gegen die übrige Welt abzuschließen oder mit ihr in Verbindung zu treten, und ihm zugleich auf dem ununterbrochensten und schnellsten Wege der oceanischen Straßen die thatkräftige Ueberwachung auch der fernsten Colonie und überhaupt die ungehemmte Wendung nach allen Seiten möglich macht.

Die britischen Inseln bilden den Nordwesten Europa's. Die größte von ihnen, das eigentliche Großbritannien, gibt der Nordsee, welche ohne sie ein ganz offener oceanischer Winkel gleich dem biscayischen Meerbusen sein würde, ihren westlichen Schluß, wodurch sie erst zu einer Art von Binnenmeer wird. Die ganze Insel hat einen Flächeninhalt von 3900 Geviertmeilen, von dem auf den größern südlichen Theil, auf England, nicht ganz zwei Drittel kommen, ihre Grundform ist die eines schmalen Dreiecks mit gegen Norden gerichteter Spitze. Die Nordseeküste erstreckt sich zwischen dem 51 und 59 Grad der Breite und hat also eine gerade Länge von 120 Meilen, die westliche Küste reicht mit dem Cap Lizard noch einen Grad weiter südlich. Die Basis des Dreiecks ist die in gleicher Ausdehnung mit der gegenüberliegenden Nordküste von Frankreich sich erstreckende englische Canalküste. Die Ostseite also und die Südseite Großbritanniens haben ihre Gränze an zwei Meerestheilen, welche

Digitized by Google

man am besten Zwischenmeere nennen könnte; denn die Nordsee ist kein eigentlicher Meerbusen und der Canal zu breit, als daß er Meerenge oder Straße im gewöhnlichen Sinn heißen könnte. Die Westseite der Insel endlich ist dem Ocean zugekehrt, aber auch nicht ganz offen. Sie hat an Irland noch ein oceanisches Vorland, einen bedeutenden insularen Vorposten von 1315 Geviertmeilen Größe. So liegt Großbritannien zwar im Ocean, aber nicht mitten in »der Wasserwüste«; seine oceanische Außenlage ist vielmehr gemildert und mit dem Continent vermittelt durch jene kleineren oceanischen Formen der Zwischenmeere. Die Nordsee, das germanische Zwischenmeer, ist seine Verkehrsstraße mit den skandinavischen Völkern und mit Deutschland, der Canal, das französische Zwischenmeer, weist es auf die romanische Welt, das irische Zwischenmeer auf das keltische Irland. Ueber den Canal hat England seine keltische Bevölkerung aus Gallien erhalten, ferner die römischen Fasces, die päpstlichen Bullen und die französischen Normannen; die Nordsee brachte ihm den germanischen Stamm der Angeln und Sachsen und seine Verbindung mit der Hansa verlieh ihm überhaupt seine Seefähigkeit in Folge der ihm besonders von den Niederlanden aus zugeführten nautischen Nahrung. Die irische See trug die britannischen Flüchtlinge nach Irland, barg daselbst das Keltenthum vor Römern und Sachsen und führt jetzt den von Rom aus unterhaltenen Widerstand von sechs Millionen Katholiken nach England zurück. Diese Zwischenmeerseiten Großbritanniens sind, mit Ausnahme der letzteren, seine ersten Culturseiten. Die atlantische Seite ist die von Europa abgekehrte, nach Amerika gerichtete und nach aller Welt hin offene.

Für Großbritanniens dermalige Seegröße, für den jetzigen Standpunct seiner Nautik macht es keinen so großen Unterschied mehr wie früher, ob die West- oder die Ostseite der Ausgangspunct einer Fahrt ist, ob ein Schiff von Hull, von Portsmouth oder von Liverpool nach West- und Ostindien segelt, weil die Ausgleichung der Entfernung durch die Steigerung der Schnelligkeit der Bewegung nun so viel leichter ist. In den Zeiten aber, als die britische Seemacht im Werden begriffen war, waren jene Zwischenmeere die erste Schule des englischen Seefahrers, und ihre begränzenden Gegenküsten die von der

Digitized by Google

Natur nahe gelegten ersten Zielpuncte ihrer Unternehmungen. London ist jetzt in höherem Grade, als irgend eine Stadt vorher, Weltmarkt, in London ist der Unterschied der drei Wasserseiten Englands fast gänzlich aufgehoben.

Großbritannien ist der einzige Inselstaat Europa's und, mit alleiniger Ausnahme von Japan, der einzige Inselstaat von Bedeutung auf der ganzen Erde. Die meisten andern Inseln stehen naturgemäß in räumlicher und politischer Abhängigkeit von den ihnen zunächst liegenden Continentalländern. Indessen ist diese Regel längst durch die oceanischen Staaten Europa's, deren Colonialbesitz vielfach in Inseln fremder Erdtheile besteht, außer Gültigkeit gebracht worden. Ganz besonders hat Großbritannien, wie es selbst seit sehr langer Zeit nicht mehr in Continentalabhängigkeit gestanden hat, auch andere Inseln und inselartige Puncte aus ihrem natürlichen Verband gelöst. Um vorerst nicht über seinen europäischen Gesichtskreis hinauszugehen, nennen wir nur Helgoland, die Normannischen Inseln, Gibraltar, Malta und die Jonischen Inseln.

Ein Inselreich steht mit keinem Lande in unmittelbarer Berührung; Continentalstaaten können die Gränze und mit der Gränze die Berührung mit Nachbarn gar nicht vermeiden. Die terrestrische Continuität ist ein natürlicher Zusammenhang, der Zusammenhang durch das Meer ein künstlicher, weil er nur durch das Schiff zu bewerkstelligen ist; aber eben weil er ein künstlicher ist, ist er auch mehr ein gewollter, also nach Gutdünken zu unterhaltender oder zu unterbrechender. Daher erklärt sich, daß die Briten trotz ihrer ausgebreiteten Verbindungen eine den übrigen Völkern gegenüber sehr schroffe Nationalität darstellen, welcher das Bewußtsein mit zum Grunde liegt, daß sie jeden Augenblick Jedem ihr Haus verschließen und sich gegen die ganze Welt absperren können. Und wie der Einzelne sein Haus sein Castell nennt, so erkennt auch das ganze Volk voll Selbstgefühl in seinem Inselstaat eine oceanische Burg. Der Engländer holt sich vom ganzen Erdenrund zusammen, was er braucht, gibt allen Völkern von sich, was er mit Gewalt oder auf friedlichem Wege los werden kann, nimmt aber selbst nichts an, was ihm nicht paßt und genehm ist. Nur durch dies Festhalten an sich selbst ist die britische Oceanokratie

Digitized by Google

zu Stande gekommen. Die geographische Unterlage derselben näher darzulegen, ist zur Begründung des Gesagten nunmehr unsere Aufgabe.

In Großbritannien überwiegt das oceanische Moment. Daher kommt es bei der Auffassung seiner politischen Geographie weniger auf die innern Bodenformen, als auf die Configuration seiner Küsten an. Das charakteristische Merkmal dieser Küstenbildung sind die einander gegenüber liegenden Meerbusen und meerbusenartigen Flußmündungen, wodurch eben so viele Küsteneinschnürungen hervorgebracht werden. Hierdurch entsteht, gerade wie bei der griechischen Halbinsel, eine natürliche Gliederung des Ganzen, welche im Allgemeinen die Grundlage politischer Eintheilungen geworden ist. Am entschiedensten tritt der Wechsel von Aus- und Einbiegung der Küste, von Halbinsel und Meerbusen an der Westseite hervor; denn da diese vorzugsweise die Gebirgsseite der Insel ist, so konnte die Ausspülung durch die Meeresfluthen nicht so gleichmäßig wie an der östlichen Flachküste vor sich gehen. Nur im Norden von Schottland, wo das Gebirge fast die ganze Breite der Insel einnimmt, tritt auch auf der Ostseite das Meer zwischen großen gebirgigen Halbinseln tief in's Land. Eine Linie von der Mündung des Tweed an der Nordsee, dessen unterer Lauf Gränze zwischen Schottland und England bildet, an dem innern Winkel des Busens von Bristol vorbei bis zur südlichen Küste würde die Gränze angeben zwischen den westlichen eigentlichen Bergländern Englands und seinen östlichen Hügel- und Ebenenlandschaften, in denen nur die Moorlands nördlich vom Humber eine Ausnahme machen.

Zwischen dem Canal und der Mündung der Severn läuft die schmale Halbinsel von Cornwallis in die beiden Spitzen Cap Landsend und Cap Lizard aus. Die cornischen Gebirge sind mehrfach von Einsenkungen so durchbrochen, daß Canalverbindungen von einer Seite zur andern möglich wurden. Die Halbinsel bietet unerschöpfliche Lager an Kupfer und besonders an Zinn. Schon in ältester Zeit wurde die westlich vom Cap Landsend liegende Inselgruppe der Scilly-Inseln fleißig von carthagischen und gallischen Kaufleuten besucht, weil sie nebst der Insel Wight an der Südküste Englands der Hauptmarkt für das aus den cornischen Bergwerken dorthin zum Verkauf gebrachte Zinn waren. Daher heißen sie bei den Alten

Digitized by Google

die Kassiteriden. Die cornische Halbinsel brachte ihren Besitzern große Reichthümer, so lange sie die einzige Fundgrube des Zinns war. Unter andern soll jener Graf Richard von Cornwallis, der während des Interregnums in Deutschland zum König gewählt wurde und der reichste Vasall in England war, nur mit seinen unerhörten Schätzen die Stimmen seiner Wähler gewonnen haben.

Zwischen dem Busen von Bristol und den Mündungen der Dee und des Mersey bei Chester und Liverpool tritt das wilde Hochland von Wales, steil sich von allen Seiten erhebend, in's Meer hinaus, östlich von dem lieblichen Thal der Severn, die in seinem Herzen entspringt, eingefaßt. Die Berge haben im Allgemeinen die Höhe von 2000 bis 3000 Fuß. Der Snowdon, der Insel Anglesea gegenüber, ist 3300 Fuß hoch. Die schroffen Berge sind vielfach durch tiefe Thäler und Schluchten getrennt und waren ehedem dicht bewaldet. Die cornischen Gebirge und die von Wales waren für England, was die asturischen und cantabrischen Gebirge für die hispanische Halbinsel, d. h. sie boten den Britanniern vor den Einfällen der Römer, Sachsen und Normannen Zuflucht und Sicherheit. In Wales allein lebt bis jetzt noch ihre Sprache und mit ihr haben sich viele keltische Sagen, Sitten und abergläubische Bräuche erhalten*). Eine Menge Alterthümer erinnern an eine thatenreiche Vergangenheit. Die Wälder wurden von den englischen Königen, um das Land besser im Zaum halten zu können, ausgerottet, so daß die

*) Merkwürdiger Weise leben in Nordamerika Nachkommen der alten Walliser. Nach einer Mittheilung der Allgemeinen Zeitung erwähnte in einer Sitzung der geographischen Gesellschaft zu London im Jahre 1842 Sir James Alexander in einem Bericht über seine Reise in den Rocky Mountains eines eigenthümlichen, weit im Innern lebenden Indianerstammes von weißer Gesichtsfarbe, einer besondern Mundart und in Künsten und Gewerben weiter fortgeschritten als andere Stämme. Der Berichterstatter vermuthete, es möchte dies die „verloren gegangene welsche Colonie" sein. Im Jahr 1169 schiffte sich nämlich unter dem Fürsten Madoc eine Anzahl Auswanderer aus dem Lande Wales ein, die, der ewigen Kriege in ihrem Mutterland müde, sich eine neue Heimath suchen wollten. Einige derselben, erzählt die Sage, kehrten nach Wales zurück und bewogen durch ihre günstigen Schilderungen von einem neuen Lande viele ihrer Landsleute ebenfalls dorthin auszuwandern. Im Jahre 1610 ward ein walliser Geistlicher von India-

Digitized by Google

Berge jetzt nackt und öde in die Luft starren. Die ehemals kriegerischen Bewohner treiben gleich denen von Cornwallis meistens Viehzucht und Bergbau.

Nördlich von dem Hochgebirgsland von Wales weicht die englische Küste eben so weit zurück, wie sie in Wales vorspringt. Der hierdurch gebildete Meerbusen, die irländische See, deren nördliche Bucht die Bai von Solway ist und in deren südlichen Winkel die Dee und der Mersey münden, hat, nur mit umgekehrter Richtung nach Osten, fast ganz die Gestalt von Wales. Parallel mit seiner Küste erstreckt sich ein Gebirgszug, welcher das dritte isolirte Bergland Englands, das nordenglische Gebirgsland, ausmacht. Dies heißt von seinen vielen einzelnen Bergspitzen, von denen der Croßfell die Höhe von 3100 Fuß erreicht, auch das Peak-Gebirge. Die walliser Berge treten gleich den norwegischen bis hart an die Küste, die von Nordengland lassen zwischen sich und dem irischen Meere einen flachen Küstenstrich, haben überhaupt sanftere Senkungen und sind durch niedrige Flächen südlich von den walliser und nördlich von den schottischen Gebirgen geschieden. Merkwürdig schon durch ihre Höhlenbildungen mit unterirdischen Flüssen, sind sie noch wichtiger durch Kohlen- und Eisensteinlager und als Quellgebiet der zahlreichen Flußfamilie des in die Nordsee sich ergießenden Humber, nämlich der Flüsse Tees, Tyne und Eden, welche mannichfach in die Industriegeschichte des Landes verflochten sind. Der Eden mündet nach Westen in die Bai von Solway, die Tyne gerade gegenüber in die Nordsee. Beide sind in der Richtung des Parallelkreises die Gränze für das nordenglische Bergland. Nördlich von dieser breitet sich eine niedrige Fläche in Dreieckgestalt aus, deren beide andere Seiten gegen Osten die Nordsee, gegen Nordwesten aber von der Mündung des Eden bis zu der des Tweed die südlichen Abfälle

---

nern in Amerika, unter dem 42 Grad, gefangen genommen und sollte sterben, als er in seiner Sprache laut zu beten anfing. Einer der Indianer erkannte in den Worten des Betenden seine Muttersprache, rettete dem Geistlichen das Leben, und sagte dann vor einem Gerichtshof in Virginien eidlich aus, daß er und sein Stamm aus Wales entsprungen seien. Dies dürfte wohl die älteste Beziehung Großbritanniens zu Nordamerika sein, von der man Kunde hat.

Digitized by Google

der schottischen Berge sind. Diese letztere Linie ist die Gränze zwischen Schottland und England.

Die durch Halbinsel- und Meerbusenform in drei Gebiete gesonderte Westseite Englands bildet dessen Gebirgsbasis, von der aus der Boden sich allmälig bis zur östlichen Küste neigt. Diese entspricht in ihrer Gestaltung der Westküste. Dem Busen von Bristol gegenüber liegt die Themsemündung, dem Küstenwinkel bei Liverpool am Mersey entspricht auf der andern Seite der durch die Humbermündung gebildete Busen, der Bai von Solway aber fehlt ihr maritimes Gegenstück; denn da, wo wir dies erwarten, liegt jenes buchtartig zwischen die schottischen und nordenglischen Gebirge hineintretende Niederland, dessen litorale Endpuncte die Mündung des Tweed bei Berwick und die der Tyne bei Shields sind. Ferner treten auch der Halbinsel von Cornwallis die von Kent, der von Wales die von Ostangeln gegenüber. Im Kleinen wiederholt sich diese Küstenbildung so, daß der Cardigan-Bai an der Küste von Wales der Wash an der Mündung der Ouse, und dem Busen von Morecambe der an der Mündung der Tees entsprechen. Mit der geringern Größe der Meerbusen stehen auf der Ostseite in Uebereinstimmung die kleinern Halbinseln, die nicht wie die westlichen in zackigen Caps vorspringen, sondern in mehr starken Bogen ausschweifen.

Die Lage der von den Jüten, Angeln und Sachsen (Sachsen werden noch jetzt alle Engländer von den Irländern genannt) gestifteten sieben kleinen Königreiche, welche Egbert im Jahre 827 vereinigte, läßt sich sehr passend auf die durch gewisse nach Küstenbildung und Bodenform leicht unterscheidbaren Gebiete zurückführen. Zuerst ist zu bemerken, daß die germanischen Reiche sämmtlich auf der Ostseite Britanniens, die eben als die der Hügel- und Ebenenlandschaften bezeichnet ist, gegründet wurden. In den Gebirgsländern dagegen auf der Westseite hielten sich die Briten in drei die drei Bergländer umfassenden Reichen, nämlich in Damnonia oder Südwales (cornisches Bergland), Cambria oder Nordwales (Hochland Wales) und Strathcluyd oder Cumbria (nordenglisches Gebirgsland), unabhängig. Von den angelsächsischen Herrschaften nahmen den südlichen, durch den Bristolbusen und durch die Themse von dem übrigen

Digitized by Google

England abgeschnittenen Theil Wessex, Sussex und Kent ein. Der nördlich vom Humber gelegene Theil war Northumbria. Zwischen diesem nördlichen und jenem südlichen Gebiet in der Mitte lag Mercia, welches auch den Küstenbogen zwischen dem Humber und dem Wash einbegriff, während der bei weitem größere östliche Küstenflügel zwischen dem Wash und dem Themsebusen in Ostangeln (die Halbinsel Norfolk und Suffolk) und Essex getheilt war, und zwar so, daß jenes den Wash, dieses die Themse berührte. Die Normannen verleibten allmälig die britisch gebliebenen Besitzungen ihrem Reiche ein, mit Ausnahme des durch die wilde Natur seiner Berge geraume Zeit von ihrer Eroberung geschützten Cambria. Anderer Seits erweiterten die Schotten, die unter Wilhelm dem Eroberer schon Einen Staat bildeten, ihr Gebiet bis zum Tweed nördlich von Northumberland, welches bei seiner Stiftung noch weiter, nämlich bis zum innern Winkel des Forth gereicht hatte.

Die Schotten sind die in römischer Zeit unter dem Namen der Caledonier oder auch der Picten und Scoten bekannten Bewohner des nördlichsten Theils der Insel. Höchst wahrscheinlich sind sie die Reste germanischer Urbewohner, welche durch die aus dem südlich gelegenen Gallien statt findende keltische Einwanderung und später durch die römischen Legionen eben so nach Norden zurückgedrängt wurden, wie die spätere britannische Bevölkerung von den aus den östlich liegenden jütischen und niederdeutschen Küsten stammenden Germanen in die westlichen Gebirge und nach Irland. So erscheinen schon in frühester Zeit die beiden Wasserseiten Britanniens, die östliche und die südliche, bestimmend und Richtung gebend in Bezug auf die Besitznahme und auf die Behauptung des Bodens Seitens der alten und der neuen Bevölkerung.

Der nördliche Theil der Insel, dessen südliche Gränze der Solwaybusen und der Niederlauf des Tweed bilden, hat wie der südliche zwei besonders hervortretende isthmische Verengerungen erst durch den Clyde und den Forth, dann weiter nördlich durch den Loch Linnhe und den Murraybusen. Auf diese Weise entstehen drei peninsulare Abschnitte. Das Gebirge des südlichen Abschnitts, das schottische Gränzgebirge, oder das Bergland von Südschottland,

Digitized by Google

unterscheidet sich von den englischen gipfelreichen Bergländern durch seine besonders in der Cheviotkette vorherrschenden Massenbildungen. Es ist vielfach ein mit kahlen Haideſtrecken bedecktes Hochland und senkt sich an den Ufern des Solwaybusens, wo es Höhen von 3000 Fuß bildet, in kleineren Berggruppen hinab zu der den Forth umschließenden fruchtbaren welligen Ebene, den Lowlands, welche das schottische Niederland bilden, und deren fruchtbarste Gegend die östliche Landschaft Lothian ist. Das südschottische Bergland steht in gar keinem Zusammenhang mit dem das mittlere Schottland erfüllenden Hochland. Die beiden peninsularen Abschnitte, Mittelschottland und Nordschottland, sind durch die schmale und tiefe, von dem Loch Linnhe bis zum Murraybusen in zwei Längenseen sich fortsetzende und zur Ausführung des die größten Schiffe tragenden caledonischen Canals benutzte, Thalspalte von einander getrennt. Den südlichern nimmt das in der Kette des Grampian zu der Gipfelhöhe von mehr als 4000 Fuß aufsteigende Hochland ein. Reich an Seen, zerrissen durch Tiefthäler, im Wechsel von wilden Bergmassen und mit Moor und Haide bedeckten Hochflächen, arm an Wald und nutzbarer Vegetation, bildet es einen auffallenden Contrast mit den Lowlands, welche, wie sie in Bezug auf den räumlichen Umfang weit hinter dem den bei weitem größten Theil Schottlands einnehmenden Hochland zurückstehen, so auch ihrer Geschichte nach von jenem überboten werden, während in England, wo Hügelbildung und Ebene überwiegt und das eigentliche Gebirgsland gegen diese zurücktritt, auch die Ebene vorherrschender Mittelpunct der Geschichte ist. Die Hochlande Nordschottlands oder die Caledonischen Berge unterscheiden sich von denen Mittelschottlands dadurch, daß sie niedriger sind, weniger Kettenbildung haben und überall unmittelbar an die klippenreichen, der Schifffahrt gefährlichen Küsten treten. Diese Küstenbildung hat eine entsprechende insulare Fortsetzung nördlich an den Gruppen der Orkaden und Shetlandsinseln und westlich an den Hebriden, welche oft die letzte Zuflucht der besiegten Hochländer waren.

Im Vergleich zu Schottland hat England eine magere insulare Zugabe, nämlich Man westlich von Nordengland, Anglesea bei

Digitized by Google

Wales, mit dessen Küste es durch eine Kettenbrücke verbunden ist, und Wight an der Südküste. Hier drei einzelne Inseln, dort drei ganze Gruppen. Aber die nur 9 Geviertmeilen große Insel Wight hat weit über 30,000, die Hebriden haben bei 37 Geviertmeilen Größe kaum 16,000 Einwohner. Anglesea zählt gegen 50,000 Bewohner auf kaum 9 Geviertmeilen, die Shetlandsinseln ernähren dagegen deren nur 23,000 auf 46 Geviertmeilen. Die Scilly-Gruppe und die Insel Lundy im Bristolbusen haben wir wegen ihrer Kleinheit absichtlich nicht in Betracht gezogen. Die normannischen Inseln Jersey, Guernsey, Alderney und Sarke, die alleinigen Ueberreste der vormaligen englischen Besitzungen in Frankreich, gehören ihrer Lage nach zu diesem, nicht zu England. Nach dieser Auffassung macht sich in Beziehung auf die äußere Küstengestaltung Britanniens die Uebereinstimmung in der natürlichen durch die Küstenverengerungen hervorgebrachten isthmischen Dreitheilung eines südlichen, nördlichen und mittlern Gebietes sowohl bei England als bei Schottland bemerklich, in Beziehung aber auf die Bodenform im Innern fällt das umgekehrte Verhältniß von Bergland und Ebene auf, insofern in England diese, in Schottland jenes überwiegt. Die zwischen dem nordenglischen und dem südschottischen Bergland liegende Ebene ist oft streitiges Gränzgebiet gewesen; jetzt gehört sie zu England. Der Kaiser Hadrian, unter dessen Vorgängern, besonders durch den Feldherrn Agricola, die römische Herrschaft nach manchen verzweifelten Empörungen der Britannier, deren eine siebenzigtausend Römern das Leben kostete, bis an den Clyde und Forth ausgedehnt war, verzichtete auf sie, indem er zugleich ihre südliche Gränze durch die Errichtung jenes bekannten, vom Solwaybusen bis zur Mündung der Tyne reichenden Pictenwalls bezeichnete. Später wurden nördlich von diesem ähnliche Erdwälle als Gränze gegen die zurückgedrängten Caledonier gezogen. Was jedesmal nördlich von diesem lag, war das barbarische, was südlich, das römische Britannien, dessen Eintheilung im Allgemeinen von den natürlichen innern und äußern Unterschieden des Bodens bestimmt wurde. Der südliche Theil bis zur Severn und Themse hieß **Britannia prima**, das spätere Königreich Mercia **Britannia secunda**, der Ostflügel **Flavia Caesariensis**, North-

Digitized by Google

umberland **Maxima Caesariensis**, und das Gebiet zwischen den Erdwällen **Valencia**.

Als die Römer zur Sicherung ihres Reiches die Legionen aus Britannien und vom Rhein zurückziehen mußten, erneuerten die Picten und Scoten ihre Einfälle gegen die Briten. Damals riefen diese die Sachsen zu Hülfe, welche in Gemeinschaft mit den Angeln und Jüten die Hülfe leisteten, dann aber sich selbst zu Herren des westlichen England machten. Ihrer Herrschaft sich zu entziehen ging ein Theil der Briten über den Canal nach Gallien hinüber, wo er sich in der nach ihm benannten Halbinsel (Bretagne) niederließ. Die sächsischen Könige in England wurden demnächst von den Dänen unterworfen, und kaum hatte Eduard der Bekenner aus sächsischem Stamm den Thron wieder bestiegen, als im Jahr 1066 der Normannenherzog Wilhelm aus der Normandie nach dem Siege bei Hastings das Land eroberte. Dies war der letzte Einfall eines fremden Volkes. Mit ihm hatte England zu den bisherigen Bestandtheilen seiner aus altbritannischen, römischen, angelsächsischen und dänischen Elementen bestehenden Bevölkerung das Schlußglied erhalten, welches gleichsam jene festigend und durchwaltend eine neue Ordnung als theilweise Grundlage des jetzt noch Bestehenden erschuf. Auf diesem Grund erstarkte der Staat im Kampf der Ausgleichung seiner eine nationale Einheit anstrebenden Volkselemente, und suchte auch in der Aneignung der nächsten im Verhältniß räumlicher Abhängigkeit zu ihm stehenden Länder sich ferner positiv zu bekräftigen. So wurden im Jahre 1171 die Irländer und 1282 die Kymren in Wales bezwungen und die Eroberungskämpfe gegen Schottland fortgesetzt.

Der Zusammenhang mit Frankreich, in welchen England durch seine normännischen Könige gesetzt war, wurde durch friedliche und feindliche Beziehungen langehin unterhalten. Durch Vermählung der Königin Mathilde mit dem französischen Grafen Gottfried von Plantagenet, Herrn von Anjou, Maine und Touraine, wurde deren Sohn Heinrich **II.**, welcher außer diesen Ländern seines Vaters und der Normandie durch seine Gemahlin Eleonore noch Besitzer von Guienne, Gascogne und Poitou geworden war, Herr von fast halb Frankreich. Diese Besitzungen gingen unter Johann ohne Land zum größten Theil

Digitized by Google

wieder verloren. Später verfolgte Eduard III. seit 1346 seine Ansprüche auf die französische Krone, die er auf seine Verwandtschaft mit dem ausgestorbenen Hause Capet gründete, in einem von ihm glücklich begonnenen Kriege. Unter seinen Nachfolgern jedoch lief der Krieg so übel aus, daß sämmtliche französische Besitzungen bis auf Calais aufgegeben werden mußten. Auch Calais fiel 1558 wieder Frankreich zu. Dagegen wurden unter Jacob I. die Kronen Schottland und England vereinigt.

England wird ein germanischer Staat genannt. Seine Sprache ist eines der vollgültigsten Zeugnisse für das Uebergewicht des germanischen Elements. Die Römer hatten ihre Sprache nur in den Gerichtsverhandlungen geltend gemacht, sie war ein dem Volke Aeußerliches geblieben. Daher verschwand sie auch bis auf die Beibehaltung der Buchstabenzeichen nach dem Eindringen der Angelsachsen gänzlich wieder. Diese vertilgten mit den Eingebornen, wo sie festen Fuß faßten, natürlich auch deren Sprache, welche sich nur bei den Ueberresten der einheimischen Bevölkerung in den Gebirgen erhielt. So wurde das Angelsächsische die Landessprache. Durch die stammverwandten Dänen erhielt es keine fremden Zusätze. Dagegen brachten die Normannen das Französische mit. Was in der englischen Sprache an Rom erinnert, stammt nicht von der alten Römerherrschaft her, sondern ist mit den romanischen Normannen eingewandert. Wie früher dem Keltischen die römische Sprache, so trat nunmehr der angelsächsischen Landessprache das Französische als Hof- und Geschäftssprache gegenüber. Aus einer Verschmelzung beider Sprachen, die so vor sich ging, daß das Angelsächsische die vorherrschende Grundlage war, ist die englische Sprache entstanden, welche, nachdem sie im vierzehnten Jahrhundert Hof- und Landessprache geworden war, rasch ihre weitere Ausbildung vollendete.

Diese ihre Ausbildung verdankt sie größtentheils nach Stoff und Inhalt der oceanischen Richtung der Nation. Sie erhielt ihren Reichthum durch die Aufnahme einer großen Menge neuer Bezeichnungen für die vielen aus aller Welt mit den heimkehrenden Schiffen zugeführten Gegenstände und Ideen; ihre Kraft, abgesehen von der germanischen Mitgift, indem sie der Ausdruck wurde der durch das See-

Digitized by Google

leben dem Volke eingepflanzten Lust an kühnen und gefahrvollen Unternehmungen; ihre Gelenkigkeit endlich durch die von großartigem, auf Handel und Industrie ruhendem Weltverkehr unzertrennliche mercantile Gewandtheit. Daß zu diesen Vorzügen der englischen Sprache nicht auch manches andere beigetragen haben sollte, wird hiermit keineswegs abgelehnt. Man könnte in dieser Beziehung die in Englands Staatsleben herrschende Oeffentlichkeit und überhaupt seine ganze Verfassung anführen, indem durch nichts die Sprache eines Volks so sehr an Elasticität gewinnt, als durch den Gebrauch des Wortes in der freien Rede öffentlicher Verhandlungen. Ist denn aber die englische Verfassung nicht gerade mit ein Product des durch die oceanische Umgebung genährten freien Sinnes der Nation? Bevor wir diesen Zusammenhang zwischen dem Ocean und der Staatsverfassung darlegen, müssen wir auf die Natur des Grund und Bodens selbst einen Blick werfen; denn sie gibt der Thätigkeit des Bewohners den ersten Anstoß, bestimmt zum größten Theil die Richtung seiner Beziehungen nach außen, und ist die Grundlage seiner gesellschaftlichen Lebensordnung. Wir reden zunächst von dem südlichen Theil der größten der beiden Inseln.

England liegt mit dem nördlichen Deutschland unter gleicher Breite; der Parallel von C. Landsend durchschneidet das Fichtelgebirge, der von der Mündung des Tweed auch die Mündung des Niemen bei Memel. Das Klima ist als oceanisches zwar feucht und veränderlich, aber auch gemäßigt, daß so grelle Temperaturwechsel, wie sie z. B. in Deutschland mit 18 Grad Reaumur Unterschied binnen 24 Stunden vorkommen, etwas Unerhörtes sind. Die Winter sind durchschnittlich mild, indem die oceanische Umgebung, welche wegen ihres stets gleichen Niveau's ebenfalls eine gleichmäßige Wärmebeschaffenheit hat, die sonst an den terrestrischen Unterschieden von Höhe und Niederung haftende schroffe Temperaturverschiedenheit um so mehr bricht und ausgleicht, als kein Ort im Innern der Inseln mehr als fünfzehn Meilen von der Küste entfernt ist. Gleiche Breite mit England und eben so mildes, nur noch feuchteres Klima hat Irland. Schottland aber, welches unter denselben Breitengraden mit Jütland und dem südlichen Schweden liegt, ist wegen seiner bedeutenden Bodenerhebung viel rauher, als diese Flach- und Hügelländer.

Digitized by Google

Englands Culturboden liegt auf seiner Ostseite. Von dieser ist das Land wegen der niedrigen Küsten und Ebenen am zugänglichsten; auf dieser Seite auch münden die meisten und größten Flüsse. Die dem Festland zunächst gegenüberliegende Gegend hat Küsten aus Kreidefelsen mit guten und zahlreichen Landungsplätzen. Diese Küstenbeschaffenheit macht bei der kurzen Ueberfahrt vom Festland aus das südliche England, und insbesondere die Themsemündung, zum Thor für den Continent. Hier liegen Dover, in dessen Nähe Cäsar landete, Hastings, wo die französischen Normannen siegten, die Insel Thanet, der Anhaltspunct für die angelsächsischen Schaaren; von hier aus schreitet der Engländer auf das Festland hinüber. Die Küstenbogen zu beiden Seiten des Wash haben Marschbildungen. Hier fanden die flüchtigen Flamänder und ihre Industrie eine zweite Heimath. Die Nordsee war für Britannien, was der atlantische Ocean für Amerika; Britannien hat an den seine Westküste begleitenden Gebirgen seine Cordilleren im Kleinen, in Britannien wie in Amerika kommt die Natur durch die plastische Bildung des Landes der von Osten nach Westen ihren Gang nehmenden Cultur entgegen.

Das ebene England zeigt im Norden einige Moore und Haiden, hier und da auch Sümpfe, ist aber sonst unter Begünstigung seines Klima's durchaus so fruchtbar, daß seine landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu den vollkommensten gehören, die man kennt. Die Gegend, in welcher der Ackerbau vorherrscht, umfaßt alles Land, was unter den Namen Ostangeln, Esser, Kent, Susser, Wesser einbegriffen ist, wozu noch die östliche Region von Mercia kommt. Der übrige Theil Englands dagegen ist der recht eigentliche Boden für die Industrie, welche in der Mitte des Ganzen ihre Hauptheerde hat.

Der Industrie sind überall von der Natur in den Fundorten ihrer mineralischen Schätze, in den Bezirken ihrer Flora und Fauna und in den ohne Zuthun der menschlichen Hand vorhandenen Transportstraßen die ersten Wege vorgezeichnet. So sind auch die Steinkohlengruben, die Eisenstein-, Blei-, Kupfer- und Zinnlager Englands eben so viele Sammelpuncte menschlichen Gewerbfleißes. Die natürliche Leichtigkeit der Communication läßt hier überall Hand in Hand arbeiten. Die Orte, wo die Rohproducte am besten in Kunstproducte umge-

Digitized by Google

schaffen werden können, sind denen, wo man sie gewinnt, und denen, welche für die Aus- und Einfuhr am geeignetsten sind, durch natürliche Wasserbahnen näher gerückt. Daher wird in England, welches außerdem diese Gunst der Natur durch ein sehr verzweigtes Canal- und Eisenbahnsystem nach allen Richtungen hin gesteigert hat, die vielseitigste Wechselbeziehung und dadurch die möglichste Vervollkommnung aller industriellen Thätigkeiten hergestellt.

Die unentbehrliche Grundlage der neuern Industrie, die Steinkohle, wird mit Recht darum ein »schwarzes Gold« genannt. Mit ihrer Hülfe wird das Eisen aus dem Rohstein dargestellt. Das Eisen aber liefert den Körper für jene über und unter der Erde und auf dem Wasser in fast dämonischer Weise thätigen Dampfmaschinen, und in diesen die Mittel zur Bewältigung der größten der Gewerbthätigkeit entgegenstehenden Hindernisse.

Auf dem Grund der Steinkohlen- und Eisensteinlager ruht der stets wachsende Bau der englischen Industrie. Seine großen Steinkohlenbezirke, welche vorzüglich im nördlichen und westlichen Theil Englands liegen, schließen entweder Eisensteinlager ein, oder liegen in unmittelbarer Nähe derselben. So sind Birmingham mit seinen mehr als 180,000 Einwohnern, von denen fast die Hälfte mit Metallarbeiten beschäftigt ist, und Sheffield in Yorkshire, dem seine Eisen- und Stahlfabrication Berühmtheit verliehen hat, ein Beweis, daß es dem Menschen stets von der Natur nahe gelegt wird, wo er die Stützpuncte seiner Gewerbthätigkeit zu suchen hat. Die Metallausbeute an Kupfer, Zink, Zinn und Blei aus den Bergbaubezirken von Cornwallis wird in dem gegenüberliegenden kohlenreichen Wales ausgeschmolzen, London und die Umgegend beziehen ihre Kohlen aus der Umgebung von Durham und New-Castle, wo die Gruben an den Flüssen Tyne und Weare allein gegen 70,000 Kohlenarbeiter beschäftigen. Kohlen und Eisen sind das unentbehrliche Material für die weitere Umgestaltung aller übrigen Stoffe, welche England entweder selbst producirt oder von auswärts bezieht. Wir nennen in dieser Beziehung nur Manchester, wo mit Einschluß der nächsten Umgegend 500,000 Menschen mit der Baumwollenfabrication beschäftigt werden, und wo Hunderte von Dampfmaschinen und viele Tau-

Digitized by Google

sende von Dampfwebstühlen in ununterbrochener Thätigkeit sind; eben so Leeds, welches nicht allein wegen seiner Eisen- und Papierfabriken, sondern ganz besonders als Tuchmarkt berühmt ist. In letzterer Beziehung hat es Norwich in Norfolk überflügelt, wie denn überhaupt die englische Gewerbthätigkeit im Großen von dem Südosten des Landes, wo sie von den Niederlanden aus zuerst festen Fuß gefaßt hatte, sich seit der Anwendung der Maschine den Steinkohlen nachzog. Auch die Begriffe haben ihre Geschichte. Die Kohle, welche zur Erwärmung eines Zimmers dient, ist eine andere, als die, welche eine Locomotive speist, und wie verschieden ist der Dampf, welcher dem Opferaltar des Hellenen entstieg, von dem aus dem Kamin eines Dampfschiffs wirbelnden! Erst seit die Steinkohle allen großartigen Betrieb der Gewerbe in ihren Bezirken gesammelt hat, ist England als ackerbauendes und gewerbliches zu unterscheiden; denn vor dem Sieg der Maschine über die Hand mittelst der Steinkohle war noch keine so entschiedene Trennung eingetreten zwischen dem Arbeiter, welcher den Pflug führte, und dem, welcher die Spindel drehte. Der erste Keim der Industrie jedes Landes ist in den ihm eigenthümlichen Producten gegeben. So leitete, um nur Ein Beispiel anzuführen, die Wolle der einheimischen Schafheerden zur Weberei; die überflüssige Waare wurde ausgeführt und in den Handel gebracht. Allmälig kam in der weitern Entwicklung dieses Industriezweiges ein Zeitpunct, wo er in Folge der Güte der Waaren und gesteigerter Nachfrage nach derselben, über die Verarbeitung der Landesproducte hinausgreifen mußte. Man holte sich Wolle aus Deutschland und Baumwolle aus fernen Zonen; die Menge der producirten Waaren zwang, bei der Concurrenz anderer Staaten, auf die Eröffnung neuer Absatzwege zu sinnen, und neu eröffnete Märkte steigerten hinwiederum den industriellen Aufschwung zu Hause. Da entstand denn eine Verschmelzung und gegenseitige Durchdringung dessen, was der heimathliche Boden spendete, und dessen, was von auswärts herbeigeholt wurde. Die einheimische Bodencultur und die nautische Betriebsamkeit steigerten sich die eine an der andern, und es läßt sich nicht genau mehr bestimmen, ob das, was England Großes geschaffen hat in Bezug auf Canäle und Eisenbahnen, Häfen und Leuchtthürme, Land- und Bergbau, Fabriken

Digitized by Google

und Manufacturen, mehr zur Erhaltung und Hebung seiner Seeherrschaft und seiner Colonialmacht beiträgt, oder ob umgekehrt nicht der Colonialbesitz und sein über die Erde verzweigter Welthandel die Ursache seiner in's Riesige wachsenden Industrie ist. Wir erkennen nur noch ein unentwirrbares Durcheinander, eine unabläßige Wechselwirkung zwischen der Industrie und den oceanischen Unternehmungen. Denn, wenn andere Nationen durch Ehrgeiz und Ruhmsucht, durch politische und religiöse Meinungen zu Eroberungen getrieben wurden, so hatte England nie einen andern Grund zur Ausbreitung seiner transoceanischen Herrschaft auf dem Wege der Eroberung, als den, sich neue Absatzwege für die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes zu schaffen.

Zu ähnlichen Zwecken hat nie eine Nation den Ocean in gleichem Grade für sich in Dienst genommen, ist nie eine Nation in gleicher Weise durch oceanische Erfahrungen in ihrem Streben nach Begründung der Geistesherrschaft über die materielle Welt gefördert worden. Haben wir oben gezeigt, wie England die Quelle seines Nationalreichthums in den Schätzen seines Bodens besitzt, so müssen wir nunmehr auch nachweisen, daß die Kraft, welche sie im tausendpfadigen Weltverkehr zu allen Völkern leitet, die Wassermächte der Erde sind. Sie haben als Flüsse und Meerbusen England den ersten Anstoß für den binnenländischen Verkehr gegeben, als Zwischenmeere seine Berührungen mit den benachbarten Continentalländern eingeleitet, als Oceane endlich es in die allseitigste Weltverbindung gesetzt.

Die Flüsse Großbritanniens treten als einer Insel angehörig sehr gegen die übrigen Wasserformen zurück. Manche fließende Gewässer der Continente, wie die Donau, der Nil, der Ganges und der Po, genügen sich gewissermaßen selbst in langer Stromentwickelung und in dem eigenthümlichen, oft außer aller Beziehung zum Meere an ihnen sich gestaltenden Leben; andere, wie viele spanische und italienische Flüsse, kommen theils aus Mangel an Schiffbarkeit, theils wegen ihrer Kleinheit gar nicht gegen das Meer in Betracht; noch andere, wie der Rhein und die Elbe, halten als Culturbedingungen dem Meer, in das sie sich ergießen, das Gleichgewicht. Die Flüsse Englands dagegen stehen fast durchaus unter dem gebietenden Einfluß ihrer

Digitized by Google

Meere, die ihnen in den breiten und tiefeinbuchtenden Golfen fast auf halbem Wege schon entgegenkommen und sie abholen. Ihren kurzen Läufen entsprechen nicht ihre Mündungen, die so beschaffen sind, daß durch sie das Meer eher in das Land zu treten, als die Flüsse in das Meer zu fließen scheinen. Die Schiffbarkeit verkürzt diese für den Menschen noch mehr. Die oceanische Ausstattung wird durch einen großen Hafenreichthum, besonders an der Südküste, vollendet. Die bedeutenden Städte der ältern Zeit liegen sämmtlich am Meer oder an Flüssen in der Nähe des Meeres. London, die alte Stadt der Trinobanten, wird von Tacitus eine »durch die Menge der Kaufleute und den Handelsverkehr äußerst berühmte« Stadt genannt, York an der Ouse, als Eboracum eine römische Colonie, war das Hauptquartier in den Kämpfen gegen die Picten und Aufenthaltsort von zwei römischen Kaisern, Portsmouth, gegenüber der Insel Wight, der erste britische Kriegshafen, war schon den Römern der Portus magnus. Dover und Canterbury auf der Halbinsel Kent, Bath im Bereich des Bristolbusens, Colchester nördlich von der Themsemündung, Chester an der Dee, Carlisle am Eden und Newcastle an der Tyne sind gleichfalls Städte, welche schon zur Römerzeit gestanden haben. Von diesen Städten sind die beiden erstgenannten noch jetzt die vornehmsten des Reiches. Bekannt sind außerdem als Hafenplätze Chatam, Brighton, Pool, Plymouth, Falmouth, Bristol, Hull am Humber und Liverpool am Mersey.

Es giebt Hauptstädte, welche eben nichts anderes sind als Residenzen, die ohne die Hofhaltung zur Bedeutungslosigkeit herabsinken würden. London dagegen ist nicht allein die erste Handelsstadt der Erde, sondern zugleich Mittel- und Vereinigungspunct aller der durch die übrigen Städte des Reiches repräsentirten Thätigkeiten und Richtungen. Diese sind, so zu sagen, das auseinandergelegte London, sie vertreten jede eine der vielen in London vereinigten Lebensfunctionen; so Liverpool den überseeischen Verkehr, Oxford und Cambridge die geistigen Interessen, York und Canterbury die geistlichen, Manchester, Birmingham, Leeds und andere die Industrie u. s. w., während London als Sitz der aus dem ganzen Reiche ent-

Digitized by Google

bötenen Parlamente der mächtige Centralisationspunct der Gesammtinteressen des Staates ist.

Mit London ist in dieser Beziehung keine andere europäische Hauptstadt zu vergleichen, als Paris. Doch fehlt diesem die Allseitigkeit, welche London als oceanischer Hafenplatz voraus hat. »Als Albion, sagt G. B. Mendelssohn, aus den Fluthen auftauchend seine jetzige Gestalt erhielt, da wurde, scheint es, der Fleck, auf welchem London steht, zu einem solchen ausersehen und gebildet. An der südöstlichen Ecke des Landes, Frankreich und den Niederlanden gegenüber, der Mündung des Rheins nahe, führt der größte Strom der britischen Insel seine Gewässer dem Meere zu. Wo seine Mündung, der Fluth und den größten Seeschiffen erreichbar, tief in's Innere des Landes eindringt, liegt London im Mittelpunct der reichsten und fruchtbarsten Provinzen von England, seines ältesten Culturgebiets, so wie aller seiner europäischen Beziehungen; ebenso zum Hauptsitz des Handels wie zum Königssitz geschaffen.« Paris hemmt die Lebendigkeit der Provinzialstädte, es ist nur Hauptstadt von Frankreich; London centralisirt gleich Paris, ist aber nicht nur die Hauptstadt Großbritanniens, es ist zugleich die erste Handelsstadt der Welt. Paris hat nur eine dürftige Flußschifffahrt, London sieht die Flaggen aller seefahrenden Nationen. London hat einen Fluß neben sich, ein Zwischenmeer unmittelbar vor sich und den Ocean hinter sich. Die Lage von Paris ist überwiegend continental, die von London oceanisch. Wenn Mendelssohn sagt, Paris ziehe alles Ausgezeichnete aus dem ganzen Lande an sich, um es zu behalten, und der Provinciale, der sich dort niederlasse, werde zum Pariser, so kann man ergänzend hinzufügen, daß London anzieht, ohne zu fesseln, daß Jeder dort bleiben kann, was er ist, weil sich in London die Welt, in Paris nur Frankreich wiederfindet. Diese Universalität der britischen Hauptstadt schildert Woldemar Seyfarth in seinen Briefen aus London, indem er schreibt: »London ist ein ungeheurer Markt. Neben jedem Bedürfniß steht die Befriedigung, und Menschen aller Länder und Zonen begegnen sich. Man berechnet, daß 200,000 Irländer, 130,000 Schotten, 20,000 Franzosen und 70,000 Deutsche in London wohnen, und die Zahl der täglich Ankommenden und Abgehenden wird auf 120,000 angeschlagen

Digitized by Google

Hieraus erklärt sich einigermaßen das in London merkwürdig seltene Zusammentreffen mit gebornen Londonern. In einer Gesellschaft von zwanzig Engländern befinden sich vielleicht kaum zwei oder drei, welche das Licht der Welt in London erblickt haben, und sprechen zwei von einem Dritten, so fragt gewiß keiner, ob jener aus London, wohl aber, aus welcher Grafschaft er gebürtig sei. Dieses Zusammenfluthen macht die Hauptstadt Großbritanniens zur Hauptstadt der Welt, zum Stapelplatz der Civilisation.« In dem Gemisch einer so großen durch Zuströmen und Abfluß fortwährend in Bewegung erhaltenen Bevölkerung liegt eine ausgleichende und das Individuelle freigebende Macht. Es bleibt nicht einseitig bei der Centralisation. Der Ocean decentralisirt immer wieder dadurch, daß er die Enden der Erde nach London und London an die Enden der Erde reichen läßt. So ist nicht allein England, sondern auch London in gewissem Sinne eine Welt für sich. Ueberdies wird die unbedingte Centralisation auch noch dadurch geschwächt, daß Großbritannien in Edinburg und Dublin eben noch Städte besitzt, welche auch nach der Einverleibung Schottlands und Irlands die Geltung von Hauptstädten nicht eingebüßt haben.

London bedeckt zwei Geviertmeilen Landes und zählt noch einmal so viel Einwohner, als das ganze Königreich Griechenland. In England sind alle Erscheinungen grandioser Natur, von dem Umfang und der Volkszahl der Hauptstadt, von den Schöpfungen in der Materie an bis hinauf in die geistigen Verhältnisse. Der Themsetunnel, diese mit eben so viel Ausdauer als Kostspieligkeit vollendete unterirdische Brücke, der alle bedeutendere Städte des Landes in die vielfachste Verbindung setzende Canal- und Eisenstraßenbau mit der Zugabe elektromagnetischer Telegraphen, Bergwerke, welche weit unter dem Meeresgrund hin sich erstrecken, Schiffe, deren Größe und Schnelligkeit alles bis dahin Gesehene übertrifft, einzelne Fabrikanlagen mit Tausenden von Arbeitern, eine zum Schutz der ausgedehntesten Colonien, wie sie je ein Staat besessen, hinreichende Marine, eine Schuldenmasse als Zeugniß für das Vorhandensein eines unerschöpflichen Nationalvermögens, Anhäufung massenhaften Grundbesitzes in den Händen Weniger, ein Proletariat, welches die Hälfte der Bevölkerung umfaßt, Expeditionen zur Enthüllung des Erdkreises, für die

Digitized by Google

es keine Unmöglichkeit zu geben scheint, Associationen, unter denen andere Staaten zusammenbrechen würden, Petitionen mit so viel Unterschriften, daß sie auf Wagen gefahren werden müssen — dies Alles sind Erscheinungen, welche sich auch mit aus der Oceanität der britischen Nation erklären lassen. Denn gleichwie im Orient die kolossalen Bildungen der Menschenhand Abdrücke einer in's Maßlose hinausschweifenden Phantasie sind, und wie der durch die Umgebung einer übergewaltigen Natur bestimmte Geist diesem entsprechend auch die menschlichen Verhältnisse gestaltet, so ist es bei den oceanischen Völkern die schranken- und gränzenlose Wasserfläche des Weltmeers, welche den Geist mit ihrer Großartigkeit erfüllt und ihn zu Schöpfungen treibt, die jene orientalischen in sofern noch weit hinter sich lassen, als sie, das Gepräge des selbstbewußten Schaffens tragend, nicht in jenem unklaren dunkeln Drang des in der Natur vergrabenen orientalischen Geistes hervorgebracht worden sind.

In England müssen alle Verhältnisse durchaus unter dem oceanischen Gesichtspunct aufgefaßt werden. Vergleichen wir nur beispielshalber die Continentalstaaten mit England in Beziehung auf ihre Zwecke bei der Anlage von Eisenbahnen. England kann als Insel mittelst seiner Eisenbahnen nicht über sich hinaus in directe Verbindung mit andern Staaten treten. Seine Eisenbahnen haben nur die Eine Beziehung auf das Land selbst. Die Bahnen der Continentalstaaten werden mit Rücksicht auf gegenseitigen Anschluß gebaut, sie erhalten zugleich politische Wichtigkeit, sowohl als Culturleiter von einer Nation zur andern, wie auch als Annäherungsmittel entfernter Theile ein und desselben Staates. Diese Rücksicht fällt in England ganz weg; da kommt es blos darauf an, daß Waaren und Menschen schneller als bisher ihre Wege zurücklegen, da haben die Eisenbahnen lediglich eine commercielle Bedeutung und sollen, wo das Land anfängt, den Ocean fortsetzen, welcher der Wohlthäter Britanniens ist. Von Englands Handelsgröße reden zu wollen, ohne sie auf seine oceanische Weltverbindung zu gründen, hieße einen Hausbau mit dem Dache beginnen. Daher müssen wir hier zuvörderst einen Blick auf die Hauptmomente der historischen Entwickelung der britischen Seemacht werfen, bevor wir seine gegenwärtige Weltstellung gehörig würdigen können.

Digitized by Google

England stand seit ältester Zeit mit seinen germanischen Gegenküsten, besonders mit Deutschland in Handelsverbindung. Als die Hansa die Herrschaft in den nördlichen Meeren inne hatte, stand es zu dieser im Verhältniß der Abhängigkeit. Es brauchte um so längere Zeit zur Entfaltung seiner oceanischen Geltung, je weiter es von den damaligen Mittelpuncten des Großhandels entfernt lag; darum konnte es sich, so lange seine Cultur die des Continents noch nicht eingeholt hatte, trotz seiner Lage kein oceanisches Uebergewicht erwerben. Nicht für jeden Standpunct der Cultur sind die Meere verbindende Mächte. England hatte viel von den Deutschen und Niederländern zu lernen, ehe es als Seemacht auftreten konnte. Von Lübecker Schiffsmeistern ließ es sich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in der Erbauung von guten Kriegsschiffen unterrichten, die flüchtigen Niederländer waren seine Lehrmeister in der Vervollkommnung mehr als eines Industriezweigs. Erst die Vernichtung der spanischen Armada im Jahr 1688 war der Grundstein seines selbständigen Auftretens auf den Meeren. In den vielfachen Kämpfen gegen die spanischen Flotten erstarkte die junge britische Kriegsmarine hinlänglich, um die allmälig entstehenden Colonien und den überseeischen Handel zu schützen. Die ersten englischen Colonien wurden in Amerika gegründet.

Man weiß, daß von Columbus, ehe sein Entdeckungsplan in Spanien Aufnahme fand, auch dem englischen Hofe Anerbietungen gemacht wurden, und daß Heinrich VII. erst darauf einging, als es zu spät war. Es geht hieraus wenigstens so viel hervor, daß in diesem Antrag ein Zutrauen von Seiten des großen Mannes in Englands oceanische Fähigkeiten lag, daß diese aber doch noch nicht hinlänglich entwickelt waren, um damals schon in so weite Ferne zu greifen. Erst als England die römischen Kirchenfesseln gebrochen hatte, als seinem germanischen Geist durch die Reformation die romanisch-papistische Tünche abgespült war, vermochte es *seiner selbst gewiß* den Blick frei über alle Meere zu werfen. England sollte der Vorkämpfer des Germanenthums jenseits des Oceans werden, und konnte dies nur, wenn es das römische Gängelband abgeworfen hatte. Mit den hiermit verbundenen innern Kämpfen und religiösen Unruhen hängt denn auch die Gründung der ersten englischen Niederlassungen

Digitized by Google

in Nordamerika zusammen. Die frühste oceanische Unternehmung Englands fällt in das Jahr 1497. Spanien wurde durch einen Genueser, England durch einen Venetianer auf den Ocean geführt, beide Staaten also durch Capitäne aus Staaten des mittelländischen Meers *). Columbus segelte von Palos, Giovanni Caboto, der sich in England Cabot nannte, von Bristol aus. Beide Städte liegen an der offenen oceanischen Seite. Cabot wollte den von Columbus noch nicht gefundenen westlichen Weg nach Indien und China entdecken. Er segelte mit einem königlichen und von der Stadt Bristol ausgerüsteten Fahrzeugen in gerader Richtung nach Westen und fand eine Insel, welche er als Italiener Prima Vista, sein englisches Schiffsvolk aber New-Foundland nannte. Darauf segelte er an der Küste Nordamerika's bis zum 33. Grade der Br. hinab. Sein Sohn Sebastian, welcher, nachdem er später in spanischen Diensten eine Expedition nach dem La Plata und den Molukken geleitet hatte, als Oberaufseher des englischen Seewesens unter Eduard VI. starb, entdeckte in der Meinung, auf nordwestlichem Wege nach Asien kommen zu können, auf einer zweiten und dritten Fahrt die Küste von Labrador. Brasilien, das reichste Land Südamerika's, wurde von Portugal, Mittelamerika von Spanien, Nordamerika vorzüglich von England entdeckt und in Besitz genommen.

England vernachlässigte Cabots Fund lange Zeit. Die erste von Walter Raleigh im Jahre 1586 gegründete Colonie Virginien ging, weil man über dem Goldsuchen den Ackerbau vergaß, wieder ein. Endlich lenkten des englischen Seefahrers Gosnold lockende Schilderungen der von ihm besuchten nordamerikanischen Küstenländer

*) Wir nennen unter den aus dem mittelländischen Meer stammenden Entdeckern nur Columbus und Cabot, weil sie in nächster Beziehung zu Genua und Venedig stehen, von deren nautische Größe früher die Rede war. Man könnte beiden noch die Florentiner Amerigo Vespucci und Verazzani hinzufügen, von denen jener für Portugal an der südamerikanischen, dieser für Frankreich an der nordamerikanischen Küste Entdeckungen machte. Auf diese Weise hätten Portugal, Spanien, Frankreich und England ihre oceanische Entdeckung in der Neuen Welt nur unter Führung von Männern zu Stande gebracht, deren Muth und Kenntnisse in der Schule der thalassischen Nautik für den Ocean gereift waren.

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf's neue nach Westen. König Jakob I. vertheilte hierauf im Jahre 1606, also 109 Jahre nach Cabots erster Fahrt, eine große Strecke der nordamerikanischen Ostküste unter eine Gesellschaft von Edelleuten und Kaufleuten. Diese Niederlassungen an der östlichen Küste Nordamerika's mitten zwischen dem Lorenzbusen und der Spitze von Florida sind die erste feste Besitzung, der erste Ausgangspunct der britischen Colonialmacht, der Keim eines der größten Staaten der Neuen Welt. Jamestown, die älteste englisch-amerikanische Stadt, wurde im Jahre 1607 gegründet, und als 1623 Jakob jene Gesellschaft aufgehoben hatte, kam Virginien in unmittelbare Abhängigkeit von der Krone. Verfolgte Katholiken gründeten Maryland. Neu-England dagegen, oder die nördlichen Staaten New-Hampshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut wurden von verfolgten protestantischen Dissenters und Puritanern gegründet. Carolina, welches zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Nord- und Südcarolina getheilt wurde, entstand aus einer Schenkung Landes an mehrere Lords durch Carl II. Der Staat Neu-York, welchen die Holländer unter dem Namen Neu-Belgien gegründet hatten, wurde nach einem Kriege zwischen Holland und England 1667 an dieses abgetreten und erhielt seinen jetzigen Namen von dem Herzog von York, dem Bruder Carls II., der diesem die Colonie verliehen hatte. Neu-Jersey war von Holland den Engländern gleichzeitig mit dem vorigen überlassen. Das dem Quäker William Penn von Carl II. zugetheilte Stück Land, in welchem Philadelphia entstand, hieß Pennsylvanien. Delaware kam aus der Herrschaft der Holländer in die Botmäßigkeit Englands, und Georgien wurde erst 1733 gleichsam als Gränzmark gegen die französischen Besitzungen am Mississippi angelegt. Dies sind die dreizehn älteren Staaten der Union, welche 1776 ihre Trennung vom Mutterland aussprachen. Handelsinteressen, politische und religiöse Unruhen des Heimathlandes waren die Veranlassungen zu ihrer Gründung, wie zu ihrer Bevölkerung. »Keine einzige Colonie (mit Ausnahme Georgiens), sagt Friedrich von Raumer in seinem Werke über die vereinigten Staaten, ist unmittelbar unter Leitung oder durch Unterstützung der englischen Regierung gegründet worden. Vielmehr

Digitized by Google

entstanden die meisten in Folge der Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit des Mutterlandes. Das Königthum konnte (trotz seiner Leiden und Bedrängnisse) nicht auswandern, und Erbadel wie Priesterthum so wenig Wurzeln fassen, als ein geschlossenes Bürgerthum mit Zünften und ausschließenden Vorrechten.« Die Bewegungen des Mutterlandes bildeten in der Stiftung und Ausdehnung von Niederlassungen jenseits des Oceans einen historischen Niederschlag, es gestaltete sich ein Verhältniß der Abhängigkeit und Herrschaft, in welchem weder die demokratische Freiheit, noch die kirchliche Gewalt über die nach dem Muster des Mutterlandes gezogene Gränze hinausging. Als aber die Regierung ihrer Seits diese Gränze überschritt, war Abfall, Krieg und Unabhängigkeit der Colonien die unmittelbare Folge. Während England sich auf einem Gebiete der neuen Welt in einer großartigen Ansiedelung festsetzte und sich selbst wiederholte, schweiften gleichzeitig seine kühnen Seefahrer auf allen Meeren als Entdecker umher und gingen mit wahrhaft geographischem Instinct auf die Beweglichkeit eines Elements ein, welches sie nicht ohne Glück betreten hatten.

Kein Volk hat so viele und so folgenreiche oceanische Weltfahrten unternommen. Von dem britischen Inselreiche aus wurde die zerstreute Inselwelt der Oceane in die Erdkunde eingeführt. Dazu reichten nicht wenige Hin- und Herfahrten aus, wie sie die Spanier in ewigem Einerlei nach dem einmal gefundenen Amerika machten, dazu gehörte Geduld, unermüdlicher Eifer und ein innerer Drang, wie er nur einem Inselvolke, welches allseitig auf's Meer gewiesen ist, eigen sein kann; denn was jene gleichsam mit Einem Mal gefunden hatten, mußten die Engländer in hundert zersplitterten Unternehmungen suchen und finden. Und als dann die tausend insularen Bruchstücke des Oceans zusammengelesen waren, traten die wissenschaftlichen Ansprüche hinzu. Neue Wege sollten gefunden, Strömungen untersucht, Forschungen nach verschlagenen Expeditionen angestellt, astronomische Beobachtungen und Ortsbestimmungen getroffen, die Abweichungen der Magnetnadel angegeben, die Tiefen der Meere und die Höhen der Berge gemessen und naturhistorische Aufklärungen gewonnen werden. Ein Ueberblick über die berühmtesten Entdeckungsreisen der Engländer wird mehr als alle Behauptungen ihre oceanische Allgegenwart darthun.

Digitized by Google

Die Lage Britanniens an der Nordwestseite Europa's brachte es mit sich, daß gerade von dort aus die meisten Versuche zur Erkundung einer nordwestlichen Durchfahrt nach Asien angestellt wurden. Den ersten Schritt hatte Sebastian Cabot gethan. Nach ihm setzte 1501 Cortereal die Entdeckungsreisen an den Küsten von Labrador fort. Forbisher drang seit 1576 auf drei Reisen tief ein in das Meer zwischen Labrador und Grönland, welches letztere er wieder auffand. Nach Davis, der 1585 die westlichen Küsten Grönlands befuhr, wurde die Meerenge zwischen den Cumberland-Inseln und Grönland genannt. Hudson drang auf seinen vier von 1607 bis 1610 unternommenen Reisen zwischen Grönland und Spitzbergen bis zum 82° nach Norden vor; von ihm hat der große in Nordamerika tief nach Süden einbuchtende Meerbusen den Namen. Middleton, Moore, Pickersgill, Young, Cook, Vancouver, Lord Mulgrave waren während des 18. Jahrhunderts zu gleichem Zweck im nördlichen Polarmeer beschäftigt. Mehrere Nordpolfahrten, auf welchen Parry von 1820 bis 1827 zur Aufsuchung einer nordwestlichen Durchfahrt ausging, erhöhten die Hoffnung auf eine glückliche Lösung der Frage, welche trotz der Resultate der neusten Unternehmungen des Capitän Roß und der Reisenden Dease und Simpson noch nicht zum gänzlichen Abschluß gediehen ist.

Eine nicht minder staunenswerthe Beharrlichkeit zeigten die Engländer durch ihre in südwestlicher Richtung unternommenen Fahrten. Als Drake 1577, nachdem er durch die Magellansstraße gefahren war, Californien entdeckt und von England aus die erste Reise um die Erde ausgeführt hatte, machte Dampier von 1673 an vier Reisen um die Erde, unter diesen zwei in südwestlicher Richtung. Vorher schon hatte Hawkins, im Jahr 1593, die Falklandsinseln oder Maluinen entdeckt. Ueber die durch Cowley 1683 geschehene Entdeckung der Insel Pepis in der Gegend der Falklandsinseln herrscht Dunkelheit. Wood Rogers umfuhr Amerika weit südlich vom Cap Horn. Georg Anson besuchte um 1740 auf seinen Erdumsegelungen China. Byron entdeckte 1764 die nördlichen Inseln des gefährlichen Archipels, dessen südliche Gruppe zwei Jahre später zuerst von Wallis berührt wurde, ferner die St. Bernhard- oder Gefahrinsel,

Digitized by Google

die Yorks- und die Byroninsel. Carteret befuhr 1766 zuerst den Canal zwischen Neubritannien und Neuirland. Den ersten zwei Erdumsegelungen des berühmten Cook endlich von 1768 bis 1775 verdankt man die Entdeckung der Ostküste Neuhollands, der Straße zwischen den Inseln von Neuseeland, die seinen Namen trägt, der Petersinsel, Sandwichlands, Neucaledoniens und der neuen Hebriden. Neu-Shetland, südlich vom Cap Horn, ist erst seit 1819 durch Smith bekannt geworden.

Auf seinen zwei in südöstlicher Richtung gemachten Reisen entdeckte Dampier Neubritannien und die Straße zwischen diesen Inseln und Neuguinea. Cook suchte auf seiner dritten Reise vom großen Ocean aus, nachdem er die westlichen Küsten von Nordamerika untersucht und durch die Beringsstraße gesegelt war, vergeblich nach einer nördlichen Heimfahrt und wurde auf dem von ihm entdeckten Sandwichs-Archipel 1779 erschlagen. Ohne Erfolg war die Reise, welche Clerk ein Jahr nachher in derselben Absicht unternommen hatte. Vancouver erwarb sich 1790 das Verdienst, die nordamerikanische Westküste zwischen dem 30. und 60. Grade mit einer unübertroffenen Genauigkeit aufgenommen zu haben. Flinders untersuchte die noch unbefahrene Küste des Australcontinents. Die neueste britische Entdeckung, die des Victorialandes durch Roß, ist früher erwähnt worden.

Ein Beitrag zu den Entdeckungen in nordöstlicher Richtung ist der Versuch des auf Nawaja Semlja gescheiterten Wood.

Die Geschichte der geographischen Entdeckungen erzählt ausführlich, wie die meisten dieser Fahrten ein Kampf unerschütterlicher Entschlossenheit gegen fast unglaubliche Gefahren gewesen ist. Hudson wurde mit seinem Sohne von den meuterischen Schiffsleuten auf einer Schaluppe den Wellen und dem Tode preisgegeben, Cook von den Sandwichsinsulanern erschlagen, das Schiff des Capitän Roß war Monate lang in Eis festgefroren. Aber alles Unheil, welches der Mensch im Kampf mit den Elementen, mit Hunger und Durst und gegen Kannibalen zu bestehen hat, wird von ihm gering geachtet gegen die Triumphe, welche er durch die Ueberwindung der äußersten Schreckniſſe einer empörten Natur feiert. Man kennt die unsäglichen Mühen, denen man

Digitized by Google

entgegengeht; freiwillig unterzieht man sich ihnen, der Hochgenuß ihrer Ueberwindung steigert den Muth und die Lust an neuen Unternehmungen, Ehre und Bewunderung erwartet die Heimkehrenden, die Früchte ihrer Weltfahrten gehen in das Bewußtsein ihrer Zeit über, entzünden die Phantasie, wecken neue Ideen, erregen den Trieb zu neuen Thaten und entflammen das Streben im Menschen, sich zum Herrn des Erdballs zu machen. Der Geist wird sich immer mehr bewußt, daß ihm der Sieg über die Natur zu endlicher friedlicher Beherrschung derselben verheißen ist. Er deckt lange im Ocean Begrabenes auf, lernt es kennen, und — siehe da! — Kenntniß ist Macht. England kennt die Meere, deßhalb beherrscht es die Meere. Seine Seeherrschaft gibt ihm den Welthandel. Mit diesem Schlüssel öffnet es sich die Länder der Erde, und nichts Geringeres als Weltherrschaft ist das Losungswort, welches in dem Rule Britannia die Woge des Weltmeers übertönt. Seine Kanonen geleiten das Fahrzeug des Kaufmanns sicher in die »Gärten der Erde«, sein goldener Hammer sprengt eherne Pforten. Während es auf dem Ocean Frankreichs Flotten zerstörte und dessen Colonien eroberte, ermunterten englische Subsidien von weit über eine Milliarde Franken die übrigen Mächte zu fortgesetztem Kampfe. Seine Kaufleute, seine Krieger, seine Missionäre und seine Diplomaten — sie alle sind dienstbar, bewußt und unbewußt, seinen Willen zum Gesetz für die Welt zu erheben. Der Ocean trägt die Schiffe, welche die Boten, die Kriegsflotten, welche die Vollstrecker seiner Befehle sind, der Ocean hat England seine Colonien und seine Reichthümer und die Macht zu den größten Eroberungen gegeben. Die Schifffahrtsacte wird irgendwo passend die Habeascorpus-Acte des Meeres genannt!

Viele von den Ländern und Inseln, welche England selbst entdeckt hat, sind jetzt noch sein eigen; sein Hauptbesitz aber besteht in dem, was es im Kriege gewonnen hat.

Von Nordamerika gehört den Briten unter dem Namen Neubritannien der größte, aber auch unbewohnteste Theil, die Länder um die Hudsonsbei nördlich von den Fünfseen und westlich bis zur Küste und bis an die russischen Besitzungen, 192,400 Geviertmeilen mit kaum dritthalb Millionen Einwohnern. Am meisten Wichtigkeit haben

Digitized by Google

die an den Seen und an den Lorenzfluß gränzenden Gebiete, Ober- und Untercanada und die den Lorenzbusen einschließenden Länder, die Halbinseln Neubraunschweig und Neuschottland, die Inseln Neufundland, Cap Breton und Prinz Eduard, die bis 1713 und 1783 französische Colonien waren. Pelzhandel und Wallfischfang bilden den Werth dieser Besitzungen.

Die wichtigsten seiner westindischen Colonien hat England den Spaniern entrissen. Jamaica, welches ihnen Cromwell nahm, hat auf 270 Geviertmeilen 400,000 Einwohner. Die Bahamainseln oder Lucayos, welche durch die erste Entdeckung des Columbus den Spaniern gehörten, von denen sie wegen ihres Mangels an Gold gänzlich verlassen wurde, nahmen die Engländer 1718 in Besitz, nachdem sie lange zu Schlupfwinkeln der Flibustier gedient hatten. Sie sind die unfruchtbarsten westindischen Inseln. Von den kleinen Antillen besitzt England Dominica, St. Vincent, Tabago, Grenada, St. Lucie, Antigua, Barbadoes und Trinidad. Die vier erstgenannten erhielt es 1763 nach dem Seekrieg mit Frankreich. Barbadoes, welches auf kaum acht Geviertmeilen von mehr als 100,000 Menschen bewohnt ist, wurde von den Engländern selbst unter Jakob I. colonisirt, und ist die östlichste und mit dem besten Hafen versehene. Trinidad, der Mündung des Orinoco gegenüber, ist wichtig wegen seiner günstigen Lage für den Handel mit Südamerika, insbesondere aber wegen seiner geringen Entfernung vom britischen Guiana.

Guiana ist die einzige Besitzung Englands in Südamerika. Die erste nähere Kenntniß von Guiana wurde schon 1595 von Walter Raleigh verbreitet, der dies Land im eigentlichen Sinne erst entdeckte. Hier wurde der fabelhafte goldreiche See Parime und das Eldorado gesucht; daher rührte der Eifer der Europäer, hier einander den Rang abzugewinnen. Zu jener Zeit hatte Walter Raleigh auch die Insel Trinidad vorübergehend für England in Besitz genommen, welches dieselbe bald wieder verlor und später zum zweiten Male durch den Frieden von Amiens von Spanien erhielt.

Vereinzelt liegen die Falklandsinseln, östlich von der Magellansstraße, der Holzdistrict Balize auf Yucatan an der Hondu-

Digitized by Google

rasbai und eine Gruppe von Coralleninseln etwa 120 Meilen östlich von der Küste Nordcarolina's, welche nach ihrem spanischen Entdecker Juan Bermudez Bermudas-, und nach Sir George Sommers, welcher 1609 dort strandete, auch Sommers-Inseln heißen.

Den britischen Besitzungen an der ganzen Länge der Westküste des atlantischen Oceans entspricht eine Reihe anderer auf dessen Ostseite, vom Capland an hinauf bis zur Nordsee. Die physische Grundbeschaffenheit der Capcolonie ist im ersten Band bereits angegeben worden. Die Portugiesen hatten es versäumt, diese südliche Spitze Afrika's durch eine Niederlassung zur Sicherung und Vermittelung des Handels aus dem atlantischen in den indischen Ocean zu benutzen. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts ersahen sich daher die Holländer die günstige Gelegenheit zur Anlegung eines Forts, aus dem die jetzige Capstadt erwachsen ist. Seit 1795 ist dies Land mit nur kurzer Unterbrechung in den Händen der Engländer geblieben, die einen wichtigen Waffenplatz und eine Hauptstation ihrer nach den südlichen Gewässern bestimmten Wallfischfahrer ist. Die Insel St. Helena wurde, nachdem die Portugiesen und später die Holländer sie wieder verlassen hatten, 1601 von England besetzt. Sie bildet nebst der Himmelfahrtsinsel, die 1814 noch ein kahler Felsen war, einen sehr gelegenen Wachtposten für den indischen Handel. Die nach ihrem portugiesischen Entdecker Tristan d' Acunha genannten Erfrischungsinseln wurden 1816 zur bessern Ueberwachung des Gefangenen von St. Helena militärisch besetzt. Auf den Küsten von Guinea und Senegambien liegen mehrere englische Forts und Factoreien. Außerdem sind die Inseln James und St. Marie im Gambiafluß englisch. Zwischen diesen Niederlassungen in Guinea und Senegambien besitzen die Engländer noch die Sierra Leoneküste, welche 1787 für befreiete Negersklaven colonisirt wurde, und die Insel Bulama in der Bai, in welche sich der Rio Granada ergießt.

Auf der Ostküste Afrika's gehören England die Amiranten und Sechellen und die Insel Mauritius, die ihm Frankreich in neuester Zeit abtreten mußte, und welche ein neues Glied in der von Großbritannien nach Bengalen reichenden oceanischen Vertheidigungslinie bildet. Die afrikanischen Colonien haben ihren wahren

Digitized by Google

Werth für England nur in Beziehung auf Ostindien und ihre übrigen asiatischen Besitzungen.

In Asien liegt der Schwerpunct der britischen Handelsgröße. Der ostindischen Compagnie wurden am 31. December 1600 ihre Rechte von der Königin Elisabeth verliehen. Sie legte Factoreien auf den großen Sundainseln an den Küsten Vorder- und Hinterindiens an. Doch war die Erwerbung von Madras 1640 von einem einheimischen Fürsten, und die von Bombay, der Mitgift der portugiesischen Gemahlin Carls II., 1661 die Grundlage des Einflusses der Engländer in den indischen Gewässern und der Ausgangspunct ihrer fernern ungeheuern Eroberungen. Nach 1650 erwarben sie sich die Erlaubniß, mehrere Factoreien in Bengalen anlegen zu dürfen. Um 1700 kauften sie die Ortschaft Calcutta, welche 1717 noch das Ansehn eines großen Dorfes hatte, jetzt aber nächst Kantong die erste Handelsstadt Asiens ist. Madras, an der Küste Coromandel, Bombay nördlich an der Westküste von Dekan, Calcutta im Innern des bengalischen Golfes am Hugli im Ganges-Delta und Allahabad am Mittelganges sind die Hauptstädte der vier britischen Präsidentschaften. Der Zustand Indiens war den Absichten der Engländer in hohem Grade günstig. Nachdem nämlich Indien erst von den Nachfolgern des Dschingis-Khan, dann von Timur erobert und verheert worden war, hatte sich Babur aus dem Geschlecht der Timuriden dort festgesetzt und seinen Kaiserthron in Delhi aufgeschlagen. Diese Herrschaft heißt gewöhnlich das Reich des Großmoguls. Bei dem Tode Aurungzebs 1707 trat eine Zeit der Verwirrung ein; diese benutzend stürzte Schach Nadir von Persien 1739 den Thron des Großmoguls. Nach seinem Abzuge stritten ehrgeizige Nebenbuhler um den Thron und die Statthalter in den Provinzen machten sich unabhängig. Durch ihre philippische Einmischung in diese Unruhen erlangten die Engländer nach dem 1757 erfochtenen Sieg Lord Clive's über den Nabob von Bengalen und die mit ihm verbündeten Franzosen allmälig bis zum Jahre 1766 die Abtretung von Bengalen, Bahar und Orissa. Von hier aus griff nun die Herrschaft der englisch-ostindischen Compagnie unter beständigen Kriegen gegen die Mahratten, die Seiks und die Sultane von Mysore, Hyder Ali und Tippo Saib,

Digitized by Google

so um sich, daß ihr von dem ehemaligen Reiche des Großmoguls, besonders nach der Vertreibung der Mahratten aus Delhi im Jahr 1803, ein Gebiet nach dem andern zufiel. Die Aufgabe der Compagnie, die Eroberung Indiens, welche der unabläßig durch neue Vortheile gesteigerten zähen und auf Ein Ziel gerichteten Gewinnsucht einer Corporation von Kaufleuten eher gelingen mußte, als dem in seiner Thätigkeit so vielfach getheilten Staate, ist vollbracht. Ihr Handelsmonopol hat sich überlebt, die Souveränität über Ostindien wird nunmehr bald ganz und gar der Krone zugefallen sein.

Die unmittelbaren Besitzungen der Engländer sind in den genannten vier Präsidentschaften begriffen, die mittelbaren oder Schutzstaaten stehen unter einheimischen Fürsten und haben Engländer zur Besatzung ihrer Festungen und Subsidientractate mit ihnen. Unabhängig sind die Reiche Lahore am obern Indus, Sindhia vom Dschumna bis zu den Mittelläufen des Nerbudda und Tapty, Nepal am Himalaya. Von Hinterindien gehört den Engländern der nördliche Theil der Küsten am bengalischen Golf nördlich bis zum Brahmaputra und die Colonien Ceylon, Malakka und Singapore. Zu ihren asiatischen Besitzungen gehören auch noch die Inseln Kharak an der nordöstlichen Seite des persischen Meerbusens und das felsige Vorgebirge Aden mit der Stadt gleiches Namens an der Südwestküste Arabiens. Die sämmtlichen unter ihrer unmittelbaren und mittelbaren Herrschaft stehenden Länder in Asien betragen 60,700 Geviertmeilen mit 133,000,000 Bewohnern.

Von Indien aus haben die Engländer den chinesischen Markt geöffnet. Wenn die seefahrenden Nationen Europa's erst an den Vortheilen dieses Ereignisses gleichmäßigen Antheil nehmen, wird sich die bis jetzt noch unberechenbare Rückwirkung zeigen, welche der Verkehr mit einem Staat von 350 Millionen Einwohnern, der für die übrige Welt fast so gut als nicht vorhanden war, auf die europäischen Verhältnisse haben muß. Wenn China im Laufe des Jahrhunderts seine ganze Räumlichkeit von den Culturmitteln Europa's durchdringen läßt und sich der übrigen Welt aufschließt, so kann es nicht fehlen, daß die zum großen Theil unbekannten Culturschätze dieses ungeheuren Reiches in ihrer Verbreitung über die Erde einen

Digitized by Google

mächtigen Umschwung und eine Art Erneuerung des Bestehenden hervorrufen müssen. Handel, Künste und Wissenschaften werden nicht allein neue Nahrung erhalten, sondern es wird dem Menschengeschlecht ohne Zweifel gerade so wie damals, als sein Begriff von sich selbst an der neuen amerikanischen Welt eine Ergänzung fand, auch mit der Eröffnung der **neuesten** Welt gleichfalls ein höheres Bewußtsein über sich aufgehen, indem es in China den Schluß jenes mit Amerika's Kenntniß begonnenen Strebens nach Selbstergänzung erhalten haben wird.

In Amerika und in den indischen Meeren hatte die romanische und germanische Völkerfamilie einen neuen sie über die alte Gränze hinausführenden, das Miasma der papistischen Hierarchie zur rechten Zeit zersetzenden Berührungspunct gefunden. Die chinesische Welt wird ein neuer oceanischer Ansatz nicht allein für die germanischen und romanischen Nationen, sondern zugleich ein neuer Schauplatz für die Berührung beider mit dem slavischen Stamme und insbesondere mit dem den Norden China's umklammernden Rußland werden, zur dereinstigen Aufhebung und Milderung der im engen Europa sich steigernden Spannung. Europa's Culturaufschwung kann keine gewaltsame Störung durch Kriege in sich mehr ertragen. Seine Gesittung hat sich zu dem Standpunct entwickelt, daß ihr die unmittelbare Berührung durch Krieg unter allen Umständen nur schaden kann. Für den Fortschritt der noch sehr unentwickelten Zustände Amerika's und Asiens dagegen würden Conflicte der europäischen Nationen, deren Schauplatz diese Continente wären, als Culturanstöße wirken. Den Anfang einer solchen weitern Vermittlung der in Europa selbst durch Vertrag und Recht gegenseitig scharf begränzten Interessen der bewohnenden Völkerfamilien machen bereits die schon hier und da auftauchenden Collisionen der Engländer und Russen inmitten Asiens. Die Franzosen werden nicht ausbleiben. Schon haben sie durch ihren Vertrag mit China vom Kaiser die Aufhebung der Gesetze gegen Zulassung der christlichen Religion und für sich günstige Handelsbedingungen erzielt. Die Deutschen werden, wenn ihr täglich lauter werdendes, kaum mehr abzuweisendes Verlangen nach einer Marine realisirt sein wird, gleichfalls in China zu finden sein. Man verge-

Digitized by Google

genwärtige sich dann noch, wie der neugeschaffene chinesische Weltverkehr sein Licht auch auf die Westseite Amerika's werfen wird, wie durch ihn auch die Culturkeime Polynesiens befruchtet werden müssen, und man wird erkennen, daß durch China's Erwachen und durch sein Hinaustreten in den oceanischen Tag eben so eine neue Phase der Geschichte eingeleitet worden ist, wie durch die Bekanntschaft mit Amerika. Die Neue Welt ist vorzüglich dadurch, daß sie dem Ausbruch lang verhaltener, zwischen den europäischen Staaten angesammelter Zündstoffe zu Reibungen Gelegenheit gegeben hat, daß sie der Kampfplatz der europäischen Waffen gewesen und so zu historischer Ebenbürtigkeit geführt worden ist, von dem rohen Standpunct des Indianerthums über eine ihr aufgedrungene mechanische Civilisation zu historischer Selbstbestimmung emporgehoben worden. Asien sieht einer ähnlichen Belebung von Europa aus entgegen durch Entmauerung China's. Nur bei einem so starken Rückhalt, wie es an Indien hatte, durfte England den Angriff gegen China wagen; direct von England aus wäre er unausführbar gewesen. Die indischen Besitzungen der Engländer werden als der Heerd ihrer auf China und die australische Welt gerichteten Operationen immer mehr Bedeutung erhalten. Die Engländer besitzen seit 1841 die kleine, die Einfahrt der Bocca Tigris beherrschende Insel Hong-Kong und außer Kantong sind ihnen noch vier andere Häfen geöffnet.

Aus den auf dem Continent von Australien angelegten Verbrecherdepots sind bereits wohlhabende Colonien erwachsen. Sidney in Neu-Südwales wurde 1788 an der Ostküste gegründet. Die Engländer suchten sich für den Verlust Nordamerika's im Orient zu entschädigen. Die Colonie Van Diemensland ist gleichfalls aus einem Verbrecherdepot hervorgegangen. Außer diesen sind in den letzten Decennien auch freie Niederlassungen gegründet worden: Westaustralien mit der Hauptstadt Perth am Schwanenfluß, Südaustralien mit der Stadt Adelaide am Specergolf und Victoria auf der Nordküste. Die Norfolkinsel, nordöstlich von Neu-Südwales gelegen, ist zum Zweck einer Strafstation von Sidney aus bevölkert worden. Im Jahre 1837 wurde das nahe an dreitausend Geviertmeilen große Neuseeland zur Colonisation eröffnet.

Digitized by Google

Nach dieser oceanischen Rundschau wenden wir uns zum mittelländischen Meer. Auch hier hat sich England häuslich eingerichtet. Gibraltar gehört ihm seit dem Jahre 1704, die Felseninsel Malta seit 1800 und die Republik der vereinigten Jonischen Inseln beherrscht es seit 1814, obwohl es nur Schutzmacht heißt, fast unumschränkt.

Betrachtet man die britischen Besitzungen in Bezug auf die Vortheile, welche sie gewähren, so ergibt sich, daß einige als strategisch wichtige Puncte überwiegend politischen, andere mehr Handelszwecken dienen. Diese sind die größten, zusammenhängenden und machen die Mehrzahl aus, jene sind die kleineren, isolirten und bilden die Minderzahl. In der Natur der Sache liegt es, daß dieselbe Insel, die in militärischer Absicht besetzt worden ist, alsbald auch ergiebige Colonialproducte liefert, oder daß umgekehrt ein erst nur zum Handel benutzter Hafen zugleich ein Waffenplatz wird, und daß so beide Vortheile vereinigt werden. Bei der ungemeinen Ausdehnung dieser Colonialmacht umfaßt der englische Handel die Producte aller Zonen, die er roh oder im Mutterland verarbeitet von Colonie zu Colonie oder in fremde Länder führt. England überschwemmt mit seinen Twisten, Wollen-, Leinen-, Baumwollen- und Stahlwaaren alle Länder der Erde, setzt außerdem seine Colonialproducte besonders an Europa ab, von denen es aus den germanischen Staaten Flachs, Wolle und Getreide, aus den romanischen Oel, Wein und alle Südfrüchte bezieht. Das Pelzwerk, die Baumwolle, der Taback, die Häute von Nordamerika, die Baumwolle und die Sennesblätter von Aegypten, die Wolle Australiens, der Thee China's, der Indigo, die Gewürze, das Opium und die Seide Indiens, der Flachs Neuseelands begegnen sich auf den britischen Märkten. Im Jahr 1837 betrug die Ausfuhr blos der einheimischen Erzeugnisse und Fabricate an dreihundert Millionen Thaler. Der Handelsgeographie gehört die weitere Ausführung obiger Andeutungen an, die lediglich den Zweck hatten, überhaupt nur darzuthun, daß der Okeanos Coloniengründer und Weltvermittler ist, daß er dem weltherrschenden Britannien den Thron erbaut hat, dessen Fuß die Schätze des heimischen Bodens, dessen Sitz seine Industrie und sein Handel, dessen Baldachin seine Verfassung ist.

Digitized by Google

Kein Volk ist von Natur mit einer gleichen oceanischen Spürkraft ausgestattet, wie England. Inseln und Felsen sind vorhanden, Tausende sind an ihnen vorübergesegelt; ihnen war die Insel ein Stück Land im Wasser, der Felsen eine Steinmasse. Des Briten Blick aber haftet an ihnen, mißt ihre Dimensionen, ihre Entfernungen gegen einander, prüft ihre Sicherheit und ermißt, was sie ihm werden und bedeuten können als Bleikugeln des großen Handelsnetzes, welches sie über die Erde ausgespannt haben. Da wird denn in aller Ruhe und Stille, unscheinbar, aber scharf das Ziel im Auge, Besitz ergriffen und die natürliche Festigkeit durch alle Mittel der Kunst erhöht. Die vergeblichen Versuche, Gibraltar wieder zu nehmen, welches die Engländer doch selbst auch erst erobert hatten, kosteten den Mächten während des nordamerikanischen Krieges über 74 Millionen Thaler. So gewaltig hatten sich die Engländer in den Felsen gegraben! Malta ist die große Waffenniederlage der britischen Macht im mittelländischen Meer mit sechstausend Mann Besatzung; es ist zugleich der Hauptmarkt für die Nordküste Afrika's und die westlichen Provinzen des türkischen Reichs. Gibraltar, Malta und Corfu haben an ihren Besatzungen ein schlagfertiges Heer von zwanzigtausend Mann zur Aufrechthaltung des britischen Einflusses im Mittelmeer, sind Schutz- und Sammelplätze seiner Flotten, Stützpuncte seines täglich wachsenden Verkehrs über den Isthmus von Suez nach Indien. Mit der Zunahme dieses Verkehrs mußte man auf seine Sicherung um so mehr Bedacht nehmen; daher wurde zwischen Suez und Bombay unter dem Vorwand eines Ersatzes für ein gestrandetes britisches Schiff Aden genommen und stark befestigt. Aden ist Kohlendepot und Mittelpunct des Handels zwischen Abessinien und Arabien. Kein Platz am persischen Meerbusen bietet eine stärkere Stellung, als die nur zwölf Meilen von Buschir entfernte, die Mündung des Euphrat beherrschende Insel Kharak oder Charrak, welche die ostindische Regierung nach dem asiatischen Journal vom Jahr 1838 militärisch besetzt hat, und welche gleich Aden, Malta und Gibraltar zur uneinnehmbaren Festung umgeschaffen werden kann. Die Bermudas scheinen den Briten von so großer Wichtigkeit, daß sie neuerdings jährlich über hunderttausend Pfund Sterling auf ihre Befestigung

Digitized by Google

verwendet haben. So ist denn kein Meer und, mit Ausnahme der Ostsee und des schwarzen Meeres, auch kein Meerbusen von irgend einiger Bedeutung zu finden, auf dem die Briten nicht durch irgend eine feste Stellung ihre Herrschaft zu sichern gesucht hätten. In dieser Beziehung lassen sie sich auch den geringsten Vortheil nicht entgehen, selbst Helgoland war ihnen nicht zu klein. Singapore auf der gleichnamigen Insel an der Südspitze von Malakka beherrscht den Eingang aus dem indischen in das chinesische Meer, ist Mittelpunct des Goldhandels für den ganzen indischen Archipel und macht so die gelegenste Station für die Fahrt von Calcutta nach Kantong. Die Verlegung einer englischen Garnison auf die Insel Bulama ist ein wichtiger Schritt zur Unterdrückung des portugiesischen Sklavenhandels und soll zugleich der afrikanischen Station als Depot für Steinkohlen und Lebensmittel dienen. Was England aus den Felsen zu machen weiß, die es in Beschlag nimmt, hat jenes kleine, zum Kerker für einen so großen Geist ausersehene St. Helena gezeigt. Welche Umsicht, welche rastlose Thätigkeit, welche Kosten erfordert die Ueberwachung dieser in allen Meeren vereinzelten Posten! Und doch ist England unablässig bemüht, immer neue Sitze für seine Macht zu gründen, wie gegenwärtig am Oregon und in Californien.

Aber auch andere Mittel werden nicht versäumt, um diese Absicht in höherem Grade zu erreichen, geräuschlose friedliche Mittel, die den künftigen Besitz um so sicherer einleiten zum Ersatz für den möglichen Verlust, den man, belehrt durch Nordamerika, vorausschauen mag. Eine Eisenstraße über die Landenge von Suez ist der ägyptischen Regierung in Vorschlag gebracht worden, eine Straße, auf der die Schiffe, gleich wie auf einem Canal, direct aus einem Meer in's andere befördert werden sollen! An dem Plan der Durchstechung der Landenge von Panama hat England mehrfach lebhaften Antheil genommen, und auf Sudan ist schon seit Jahren das Auge des Briten gerichtet. Schon Capitain Clapperton erwiederte dem Sultan von Sakatu, der ihn fragte, welche Gegengabe dem Könige von England für die mitgebrachten Geschenke die angenehmste sein werde: »Das angenehmste Geschenk für ihn wird sein, wenn du ihm hilfst, den Sklavenhandel abzuschaffen.« Die Unterdrückung des Sklaven-

Digitized by Google

handels — an die Sklaverei seiner Millionen von Fabrikarbeitern denkt England freilich nicht — muß auch in unsern Tagen die willkommene Handhabe abgeben zur dereinstigen Bewältigung des Nigerstroms. Eine 1788 gestiftete afrikanische Gesellschaft ist thätig für die Erforschung des Innern jenes Continents. Nachdem der Schotte Bruce schon 1769 die Quelle des blauen Nil entdeckt hatte, drangen im Auftrage dieser Gesellschaft Mungo Park 1796 durch Senegambien nach Süden ein, Hornemann 1797 von Aegypten bis nach Fezzan, Burckhardt 1808 von Aegypten nach Nubien, Denham und Clapperton 1823 von Tripolis aus durch die Sahara und die Brüder Lander 1830 von der Guineaküste in das Nigergebiet. Auf den Erfolg der Vorbereitungen zu einer erneuerten Expedition mit eisernen Dampfboten, die (in der Absicht die Negerfürsten zu überzeugen, daß ihnen der Ackerbau mehr einbringen würde, als der Sklavenverkauf) von Fernando do Po aus den Niger aufwärts bringen wollen, ist man gespannt. Wenn das Wort jenes indischen Brahminen wahr werden sollte: »meine Landsleute werden sich frei machen, das ist meine Ueberzeugung; aber zum Heil meines Vaterlandes wünsche ich, daß dies nicht eher geschehe, als bis England auch hier wie in Nordamerika seine Sendung erfüllt und das Volk zur politischen Reife herangebildet hat«, wenn Indien sich einst emancipiren sollte, dann dürften Senegambien und Sudan ein neues Bengalen werden! Inzwischen versäumen die Briten nicht, auch von Hindostan aus Reisende und Geschäftsträger zur Erforschung des innern Asiens auszusenden, um auch da den Boden »möglicher Ereignisse« im voraus zu kennen. Russische und englische Emissäre begegnen sich nicht selten in derselben Absicht. Schomburgk's neueste Reisen in Guiana sind der erste gründliche Anlauf der Briten gegen Südamerika, sind wieder ein Beweis zu den vielen, daß die Seeluft das Auge schärft, daß ihm mit der Zeit auch das Innere der Continente »durchsichtig« wird.

Werfen wir einen Blick auf das Schicksal der britischen Colonien, so sind die vereinigten Staaten von Nordamerika die ersten gewesen, welche sich unabhängig gemacht haben. Sie sind die ältesten und erreichten das Ziel am frühesten. Und so werden die übrigen

Digitized by Google

nach der Anciennetät es gleichfalls machen. Welche lebenskräftige Keime die Briten in ihre Colonien pflanzen, lehrt das frische Wachsthum der Vereinstaaten. Der Boden einer wie großartigen Politik dergleichen selbständig gewordenen Staaten sein können, verkündigen solche Reden, wie sie Patrick Henry, jener amerikanische Demosthenes, zu halten wußte, als es sich um die Zurückberufung der englischen Emigranten handelte! Das Recht der Selbstverwaltung, wodurch das Mutterland groß wurde, geht nicht immer von diesem auf die Colonien über; denn das britische Colonisationssystem besteht nicht in einer absoluten Uebertragung der Heimath auf die Fremde, wie dies bei den Colonien romanischer Abstammung der Fall war, sondern ist vielmehr überall den örtlichen Bedürfnissen entsprechend. Dadurch, daß sich England immer der Natur des Landes und seiner Bewohner anbequemt und, je nach der Veranlassung der Niederlassungen, diese sich ihre Gestaltung bald mehr selbst finden läßt, bald sie ihnen einfach vorschreibt, wird es eine völkererziehende Macht. Nicht aus jedem Stamm läßt sich ein Mercur schnitzen, die Menschen sind nicht alle gleichmäßig zu dressiren, die Erziehung, und also auch die Staatspädagogik, muß überall der individuellen Auslebung, wenn sie nicht hemmen und verkrüppeln will, entgegenkommen. In solchen Colonien, wenn auch der Act der Trennung mehr oder minder gewaltsam ist, bleiben haltbare Fäden des früheren Zusammenhangs genug zurück, um daraus ein unzerreißbares Band des freien gegenseitigen Verkehrs zu erhöhtem Vortheil zu flechten. Britanniens Oceanität schützt es vor der Verkehrtheit, Alles auf Einem Wege zu wollen; man vergleiche Canada mit Indien und beide mit Neu-Südwales! Der Ocean breitet vor denen, die ihm ganz sich hingeben, viele Wege nach Einem Ziele aus. Dies erwägend werden wir nicht verkennen, daß das Leben jener weitverzweigten Colonien, welches von Britannien aus seine Richtung und seine Regel erhält, nur durch seine Rückbeziehung auf die staatliche Gestaltung seines Ausgangspunctes richtig begriffen werden kann. Bei dem Versuche dies zu thun, werden wir dann von selbst auf die schwachen Seiten des Staates geleitet werden.

Die englische Verfassung hat seit Montesquieu, dem sie

Digitized by Google

ein Ideal war, Vielen als Muster freien Bürgerthums innerhalb selbstgezogener Gesetzesschranken gegolten. In dieser Verfassung ist, trotz der normannischen Zuthat, die angelsächsische Grundlage nicht zu verkennen. Aus dem Anführer der freien Waffengenossenschaft ist der mehr thronende als regierende König, aus der Gewalt des Volkes in seinen beiden Versammlungen, der Versammlung der Weisesten (Bischöfe und Vornehmen) und der allgemeinen Volksversammlung, sind die Parlamente, aus der richterlichen Gewalt des Volks über seine Standesgenossen und der unbedingtesten Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens die Assisen hervorgegangen; die untere Verwaltung beruht auf der altgermanischen Grafschaftsverfassung, die Selbstverwaltung auf dem allen germanischen Stämmen eigenthümlichen Streben nach Selbständigkeit. »Bedürfniß der Selbständigkeit, sagt Wirth in seiner Geschichte der Deutschen, war der erste Grundzug des germanischen Volkscharakters, und zwar Selbständigkeit des Mannes, der Gemeinde, des Bezirks, des Gaues, des Stamms und endlich des gesammten Vaterlandes.« Während diese Selbständigkeit der Nationen unter dem Einfluß des Feudalwesens auf dem Continent mehr und mehr unterging, wurde sie in dem insularen England vor einem gleichen Schicksal bewahrt. Die königliche Gewalt erweiterte sich zwar ungemein in Folge des durch die normännische Occupation zur Anwendung gebrachten französischen Lehnswesens, fand aber an der Feststellung der öffentlichen Rechte mittelst der Magna Charta die Gränze ihres Strebens nach ungemessener Ausdehnung. Dieser Freibrief, seine Wahrung und seine Erweiterung durch mehr als einen Aufstand sind eine Reaction des angelsächsischen Elements gegen das romanisirte Normannenthum, des germanischen Princips gegen das romanische, des Oceans gegen die Thalassa. Der Beweis liegt vor. Des Papstes Innocenz III. gewaltige Hand nämlich hatte von Rom nach England gereicht, hatte das Land mit dem Interdict belegt und die Krone an Frankreich verschenkt. Als König Johann sich vor Rom demüthigte und sein Reich vom Papst als Lehn zurückerhalten hatte, wurde ihm 1215 die Unterzeichnung jener Urkunde abgedrungen, welche als Grundlage der englischen Volksfreiheit gilt. Hier sehen wir den germanischen Drang nach Selbständigkeit in Sieg gegen die römische

Digitized by Google

Curie und die mit ihr verbündeten absolutistischen Uebergriffe; denn das germanische Element war bei einem insularen Volke entschiedener vor Aufzehrung und Unterdrückung gesichert, als auf dem damals vielfach den Ränken der römischen Curie ausgesetzten Continent. Jul. Schneller sagt, der enge Raum der Inseln für viele Bewohner habe die Erfindung der Gesetze als Rechtsschranken nothwendig gemacht; von Inseln seien die berühmtesten Gesetzgeber der Urwelt gekommen; von einer Insel stammten die besten Verfassungen der Neuzeit. Da nun auch die Isolirung im Meer das Festhalten des angestammten Wesens erleichtert und der Verflüchtigung desselben wehrt, so darf man wohl annehmen, daß vor allen die oceanische, von Rom weniger leicht erreichbare, Insellage Britanniens es war, welche den eingebornen Stammcharakter in seiner Kraft erhalten hat. Der Ocean spielt hierbei allerdings eine zunächst noch passive Rolle. Thätig greift er gewissermaßen erst ein, nachdem er selbst die Thätigkeit des Menschen erweckt hat, und in seiner Eigenschaft als weltverbindende, allgemein belebende Macht eine der natürlichen Qualitäten des britischen Volksgeistes geworden ist. Als solche ist der Ocean in Verbindung mit dem germanischen Stammcharakter die Quelle der Reformen in Staat und Kirche und der zeitgemäßen Fortschritte. Er hat den Briten den Gedanken des sogenannten europäischen Gleichgewichts eingegeben, er hat der Reformation den Weg gebahnt, er ist es, der durch seine ausgleichende Macht die Erschaffung solcher Communicationsmittel bewirken hilft, welche die schroffe Trennung von Hoch und Niedrig in der Gesellschaft, im Sinn und im Dienste der alle Menschen als Brüder betrachtenden christlichen Lehre, vernichten werden. Denn die Locomotive auf Schiffen und auf Rädern ist eine Freundin eben so der Hohen wie der Niedern, der Fürsten wie des Volkes. Sie führt Alle mit gleicher Schnelligkeit an's Ziel.

Großes, ja sich selbst, verdankt Britannien dem Ocean. Aber die Größe verdeckt nicht die Mängel, Schwächen und Gefahren. Die insulare Lage und der Bau des Landes sind von der Art, daß das oceanische Moment einseitig vorherrscht. Das potamische Moment ist vom Meer zurückgedrängt, die Flüsse kommen im wahren Sinn des

Digitized by Google

Wortes zu kurz und von einer räumlichen Betheiligung an der Thalassa kann natürlich nicht die Rede sein. Diese Einseitigkeit, dieser Mangel an Durchdringung der Oceanität mit hinreichender potamischer und thalassischer Erfüllung, verleiht auch dem ganzen Staat sein oceanisches Uebergewicht. Mit dem nach Einer Seite hin drückenden Uebergewicht fehlt ihm aber auf die Dauer das nothwendige Gleichgewicht. Dieser Mangel kommt denn auch in verschiedener Weise zu Tage. Zuerst hängt mit dem Vorherrschen der oceanischen Richtung zusammen, daß in England vom Interesse des Handels alle übrigen verschlungen werden. Religion, Wissenschaft und Kunst nahmen nur damals die ihnen gebührende Stellung ein, als England, mitten in seinem oceanischen Tirocinium begriffen, von der Ahnung künftiger Größe zu gleichzeitigem Aufschwung aller Kräfte auf die Weltbühne gedrängt, noch nicht über der Sucht nach oceanischen Reichthümern die continentale Wiege seiner Geistescultur vergessen hatte, und als noch sein Drang nach oceanischer Thätigkeit der Anhänglichkeit an die europäische Bildungsschule das Gleichgewicht hielt. Damals wurde die Reformation aufgenommen und fand die Philosophie gedeihliche Pflege, jene Zeit auch brachte Shakespeare hervor, den größten dramatischen Dichter der germanischen Völker. Seit aber das Streben nach Seeherrschaft jene ungemessene Ausdehnung erreicht hat, gehen in ihm alle andern Richtungen mehr oder minder auf. Mit diesem Uebergewicht der oceanischen und der Handelsinteressen hängt sodann die Ungleichheit zusammen, daß in den Händen einiger Hunderte von Bevorrechtigten fast aller Grundbesitz angehäuft ist gegenüber den Millionen industrieller und Ackerbauproletarier, daß in den Fabrikbesitzern und großen Handelsherren der ungeheuerste Reichthum gegenübersteht der vollständigsten Besitzlosigkeit und Armuth, daß dem wohlbekannten britischen Egoismus, den jene oceanische Suprematie erzeugt hat, nicht nur die humanen Bestrebungen der Missionen und der Abschaffung des Sklavenhandels, sondern auch alle übrigen Rücksichten auf gesellige Völkerverhältnisse dienstbar werden. England übertreibt den Satz, daß ein Volk erst dann andern etwas sein könne, wenn es für sich etwas ist, und daß es deshalb vor allem auf sein eignes Interesse bedacht sein müsse.

Digitized by Google

Hat nun einer Seits der Ocean als Basis der englischen Handelsgröße eine gewisse Ueberwucht in den eben besprochenen Verhältnissen erzeugt, so hat anderer Seits die insulare Abgeschlossenheit jene an das Mittelalter und an das Mittelmeer erinnernde Aristokratie und Hierarchie festgehalten. Sind doch Tories und Wighs im Grund nur zwei Adelsparteien, und die Parlamentshäuser in so fern aristokratischer Zusammensetzung, als ihre Mitglieder nur aus den größern Grundbesitzern gewählt werden, ist doch die englische Hochkirche nur ein Gemisch von katholischer Hierarchie und Protestantismus!

Warum aber hat der Ocean nicht diesen thalassischen Rost zerbröckelt, warum nicht längst, wenn er eine solche Kraft besitzt, verwitterte Klippen zu untergraben, Britannien durch und durch ergriffen? Eben weil die Briten, gewohnt von ihrem Ocean in der Ferne nur zu minder cultivirten Nationen geführt zu werden und gegen die europäischen Nachbarstaaten in egoistischer Abschließung und hochmüthiger Verachtung zu verharren, bei dem stolzen Selbstgefühl ihrer Unabhängigkeit und Unangreifbarkeit aus der Begränzung ihrer illusorisch für vollkommen gehaltenen Zustände nicht heraustreten konnten.

Es muß nunmehr sich zeigen, ob diese Unangreifbarkeit eine dauernde sein wird. Warum befestigt England seine Südküsten so sorgfältig? Ob ihm die Möglichkeit vorschwebt, daß eine feindliche, aus Dampfschiffen bestehende Kriegsflotte in Zukunft nicht wochenlang auf Wind und Wetter zu warten brauche, um plötzlich und unversehens jeden Punct der Küste ernstlich zu bedrohen? Englands Handelsflotte ist fast eben so groß, wie die französische, östreichische und preußische zusammengenommen, seine Kriegsmarine, die unter andern im Kriegsjahre 1805 aus nahe an tausend Fahrzeugen bestand, welche 165,000 Mann führten und deren kleinstes nicht unter zehn Kanonen zählte, ist auch gegenwärtig an Schiffszahl der übrigen europäischen gewachsen. Wird aber England, pochend auf diese freilich größtentheils über alle Meere zerstreute Seemacht, seine Ansprüche an eine auf oceanischem Uebergewicht beruhende Weltherrschaft aufrecht erhalten können, oder wird nicht vielmehr ein anderes Volk, welches nicht so einseitig nur vom Ocean sich bestimmen läßt, welches ebenmäßig von der Natur mit einer großartigen Flußwelt begabt, im Sü-

Digitized by Google

den die Thalassa berührend, im Norden die Säume der Ost- und Nordsee sein eigen nennend und durch sie zum Ocean berechtigt, ausgestattet mit einem Reichthum von Erzeugnissen, bewohnt von dem edelsten Stamme der germanischen Familie, den slavischen, romanischen und germanischen Staaten gleich nahe, ein Volk, welches bei dem Gleichgewicht der geographischen Bedingungen seiner Existenz jetzt schon die Zunge in der Wage der europäischen Politik heißt, — wird nicht vielmehr dieses Volk berufen sein, seinen weltbewegenden Gedanken, die Andere bisher in Scene gesetzt haben, selbst die entsprechende Gestalt zu geben, um einen neuen geschichtlichen Act damit zu beginnen, daß es über die aggressive Handelspolitik Britanniens die deutsche, alle Richtungen und alle Völker umfassende, Weltpolitik erhebt?

3. Deutschland.

Deutschland bildet den Ausgang der politischen Geographie. Wenn diese seine Stellung die richtige ist, so muß es als Schlußstein der bisher abgehandelten Staaten und Länder der Endvereinigungspunct für alle sein. Seiner räumlichen Mittellage im europäischen Continent entsprechend wird es auch die geistigen Richtungen der übrigen Nationen in sich zur Vermittlung bringen. Hierdurch auf die Bahn zu einem alle überragenden Standpunct geleitet, muß es die Aufgabe seiner Zukunft, allordnend die Geschicke der Welt zu bestimmen, immer entschiedener offenbaren. Eine ziellos sich verlaufende Geschichte der Menschheit ist undenkbar. Wo eine Entwicklung ist, da muß auch ein Ziel sein. Geschichte aber ist Entwicklung. Wer die Entwicklung der Menschheit, d. h. ihren Fortgang von niedern zu immer höhern Stufen des Bewußtseins der Freiheit leugnen wollte, der müßte die Geschichte überhaupt leugnen. Die Menschheit dreht sich nicht im Kreise und es ist eine dürftige Einbildung, zu wähnen, seit Plato und Aristoteles sei die Geschichte nur die tausendfältige Variation ein und desselben Thema's. Es ist die lichtscheue Einbildung, welche im Interesse ihrer eigenen Apotheose vor dem Kampf des Fortschritts bangt und dummdreist ihn für Rückschritt erklärt. Freilich die Anerkennung, und zwar die gründliche Anerkennung, des

Digitized by Google

Fortschritts wird nicht durch bloßes Zuschauen, sondern durch die Würdigung seiner Bedingungen und durch die Aufnahme derselben in die Erkenntniß gewonnen. Wer nicht auf diesen Grund zurückgeht, wird mehr oder weniger Gefahr laufen, in den Erfahrungen der Gegenwart Schein, in dem Ringen nach nationaler Einheit Ohnmacht, in den zu diesem Ziele führenden Wegen Irrpfade zu finden, welche dahin wieder zurücklaufen, von wo sie angefangen haben. Aber die auf den Grund der Erscheinungen sich zurückwendende Betrachtung thut dies in der Einsicht, daß die Geschichte irdische Locale zu Geburtsstätten ihrer Gedanken hat, daß sie ihre Zwecke aus dem Fleisch und Blut der Völker herausgearbeitet werden läßt und daß alle ihre Richtungen wesentlich durch bestimmte Nationalitäten vertreten werden. Die Nationalität eines Volkes ist das Product zweier Factoren, deren einer seine Naturbestimmtheit, deren anderer seine Schicksale sind. Die Naturbestimmtheit des deutschen Volkes zu betrachten, muß nunmehr unsere nächste Aufgabe sein.

Entsprechend dem, was man unter vergleichender allgemeiner Erdkunde zu verstehen hat, konnte es nicht fehlen, daß an verschiedenen Stellen Blicke im voraus auf Deutschland geworfen wurden, wodurch mindestens schon sein allgemeines Bild gewonnen werden konnte. Zuerst geschah des deutschen Landes Erwähnung als einer der von den Römern im Alterthum eröffneten Pforten zu dem Norden Europa's, bei welcher Gelegenheit sein plastischer Bau und seine älteste Bevölkerung zur Darstellung kamen. Weiterhin führte die Geographie der Völkerwanderung auf die durch diese hervorgebrachten Veränderungen in Beziehung auf die Wohnsitze auch der deutschen Völkerschaften. Hierauf kamen bei der Darstellung der oceanischen Welt die Gränzgebiete Deutschlands zur Sprache. Die Betrachtung der continentalen und mediterranen Seite des Festlandes erledigte von selbst auch Deutschlands Berührungen gegen die slavische Völkerfamilie mittelst der Länder Polen, Böhmen, Mähren und Ungarn und gegen die romanische, indem die Beziehungen Italiens zu Deutschland mittelst des Alpengebietes und sein durch das Rheingebiet bedingtes Gränzverhältniß zu Frankreich besprochen wurde. Die Beschaffenheit der norddeutschen Küsten und der ganzen Tiefebene erhellte aus dem zum Verständniß

Digitized by Google

der Oſt- und Nordſeeſtaaten nöthig gewordenen Ueberblick über die nächſte Umgebung. Auch einzelne deutſche Ströme, wie die Donau und der Rhein und die deutſchen Gränzländer konnten theilweiſe ſchon oben in ihrer die Verhältniſſe zu den Nachbarſtaaten beſtimmenden Richtung und Stellung aufgefaßt werden *). Solcher Geſtalt werden wir von dem Gang unſerer ganzen Betrachtung von ſelbſt auf einen gemeinſchaftlichen Endpunct hingedrängt, auf ein Land hin, das mit Recht das Herz Europa's genannt zu werden pflegt. Wenn G. Funke ſagt: »Wie das Herz des ganzen Körpers bedarf, ſo bedarf Deutſchland der ganzen Welt«, ſo können wir dieſen Ausſpruch umkehrend auch ſagen, daß der ganzen Welt, wie der Körper im Herzſchlag ſeinen Lebenspunct hat, in Deutſchland ihr geographiſcher und hiſtoriſcher Einheitspunct gegeben ſei. Ohne unſer Zuthun treibt die geographiſche Betrachtung auf Deutſchland als auf ihre Spitze hin. Während der Schilderung der übrigen Länder Europa's iſt, gleichſam ehe wir's uns verſehen, von ſelbſt auch ein allgemeines Bild von Deutſchland entſtanden, ein Ergebniß, welches ohne ſeine centrale Stellung nicht möglich geweſen wäre. Daß wir ihm eine ſolche Stellung nicht künſtlich geben konnten, erhellt daraus, daß wir mit unbedingter Treue unter den vielen bisher eingeſchlagenen Wegen, den einzuhalten beſtrebt waren, welchen die Geſchichte ſelbſt betreten hat, indem wir bei etwaigem Zweifel und da, wo Gefahr war, von der

*) Im Begriff einer vergleichenden Behandlung der Geographie liegt es, daß ein und daſſelbe Land öfter an verſchiedenen Orten zur Sprache kommt. Wir verweiſen daher, um ſowohl den Vorwurf zu großer Unvollſtändigkeit, als dem unnöthiger Wiederholungen zu begegnen, wenigſtens für Deutſchland auf die betreffenden Stellen, indem wir ähnliche Nachweiſe für andere Gebiete dem aufmerkſamen Leſer ſelbſt überlaſſen. Die thalaſſiſche Seite Band I., S. 235, der Gebirgsbau 235—236, altgermaniſche Völkerſchaften 237, Süddonauländer 238, Deutſchland nach der Völkerwanderung 245, die Weichſel 295, die obere Elbe 303, Gränzen gegen die Slaven 305, die Donaubahn 308—310, Verhältniß zu Italien Band II., S. 21—22, Gränze gegen Frankreich 55—58, Lothringen und Elſaß 67, die Oſtſee 102—110, die deutſchen Oſtſeeländer 130—150, Schleswig-Holſtein 153—154, deutſch-ſkandinaviſcher Bund 194, die Nordſee und die Marſchen 195—200, das Rheingebiet 201—203, Verhältniß zu Holland 229, Deutſchland und Belgien 243—246, die deutſche Schweiz 247—248, die Schweiz im Reichsverband 251, die Rheinbahn 253.

Digitized by Google

geschichtlichen Hochstraße abzuirren, einfach nur die von der Plastik der Erdkruste aufgesteckten Wahrzeichen befragen durften.

Die ausdrückliche Bezugnahme auf alles in den früheren Abschnitten dieses Buches über Deutschland Gesagte erlaubt nunmehr eine um so größere Kürze der Schilderung der Natur des deutschen Landes, dessen Gränzen zunächst angegeben werden müssen. Diese sind zweifacher Art, je nachdem sie von der Nationalität oder von der Politik gezogen sind. Das sichtbarste Zeichen nationaler Abgränzung ist die Sprache, die wahrnehmbarsten Zeichen aber der politischen Abgränzung sind die farbigen Striche auf den Charten und die Zolllinien. Die deutschen Sprachgränzen haben wir nur für einzelne Stellen genauer kennen gelernt. Diese waren Schleswig, Belgien und die Schweiz. Die Vervollständigung derselben entlehnen wir im Wesentlichen der oben erwähnten Schrift von W. Stricker.

Die westliche Sprachgränze wendet sich von da, wo die flämisch-wallonische Sprachgränze die Maas trifft, nach Süden, Eupen östlich und Malmedy westlich lassend, der Bundesgränze der preußischen Rheinprovinz und Luxemburgs folgend, und weiter bis in die Nähe von dem noch deutsch redenden Diedenhofen oder Thionville an der Mosel. Von hier ist sie, deutsch und französisch Lothringen scheidend, zwischen den Quellen der deutschen und der französischen Nied, auf Pfalzburg gerichtet, folgt dann den Vogesen bis in die Gegend von Thann und berührt die Schweizergränze an dem Nordende des Cantons Bern. Die Scheidelinie zwischen der deutschen Schweiz einer Seits und der französischen und italienischen und romanischen Schweiz anderer Seits ist früher angegeben worden. Der Monterosa ist überhaupt der südlichste Punct des deutschen Sprachgebiets. Von dem Ostende des Lanquartthales setzt sich die Sprachgränze bis zum Inn fort, den sie zwischen Finstermünz und Martinsbruck trifft, geht von da südlich bis zur Etsch, nördlich von Trient, und wendet sich dann nordöstlich, Tyrol mit Botzen und Brixen in den deutschen Bereich ziehend bis Brunnecken an der Rienz, folgt nach Osten dem Zug der Kärnthner Alpen bis Pontafel und erstreckt sich dann weiter, den Gebirgszügen zwischen dem deutschen Villach und dem slavischen Klagenfurt nördlich von der Drau folgend und die Mur unterhalb Radkersburg überschreitend,

Digitized by Google

das Südufer des Neusiedlersee's streifend und in Ungarn von slavischen Einschlüssen und magyarischen Vorsprüngen unterbrochen, nordöstlich bis zur Donau, die sie bei Vaska unterhalb Preßburg überschreitet. Von hier folgt die Sprachgränze, das Slavische östlich lassend, erst der Donau und dann der March aufwärts bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Taya, und berührt hierauf in nordwestlicher Richtung das Mährische Gebirge. In Böhmen haben Slaven die Ebene inne, während die Bergrücken und ihre Abhänge, mit Ausnahme der südöstlichen, von Deutschen bewohnt sind. Oberschlesien ist vorwaltend slavisch, erst zwischen Oppeln und Brieg erreicht das deutsche Sprachgebiet wieder die Oder. Niederschlesien ist fast ganz deutsch. Die Sprachgränze zwischen Polen und Ost- und Westpreußen ist wegen des wechselnden Verhältnisses der deutschen Ritter zu Polen sehr verwickelt. Vom Kurischen Haff an bildet die Seeküste des baltischen Meeres und der Nordsee die Gränze, mit alleiniger Unterbrechung durch die Kassuben im nordöstlichen Winkel von Pommern und durch die Dänen im nördlichen Schleswig.

Die also gezeichnete Sprachgränze des deutschen Volks gleicht in ihrem Lauf der Küstenentwickelung eines Landes, welche durch Halbinseln und Meerbusen mannichfach ein- und ausgebeugt ist; und damit auch die insulare Ausstattung nicht fehle, so hat sie in ihrem Rundbereich auch keine geringe Anzahl von Sprachinseln. Dahin gehören die etwa siebentausend Seelen zählenden acht deutschen Gemeinden am Monterosa, deren Vorfahren wahrscheinlich zum Betrieb der vorhandenen Goldbergwerke sich dort niedergelassen hatten, die deutsche Kriegercolonie der Hohenstaufen am Splügen, die dreizehn veronesischen Gemeinden, die sieben vicentinischen Gemeinden in der Nähe von Trient, die Sprachinsel Gottschee in Krain, die Zipser Sachsen und die Krikehajer im ungarischen Erzgebirge, die Haidebauern und die Hienzen in der Gegend des Neusiedlersees, in Siebenbürgen das eigentliche Sachsenland mit Hermannstadt, das Nösnerland mit Bistritz und das Burzenland mit Kronstadt *).

*) „Ungarn ist theils durch förmliche Colonien, mehr aber noch durch Ansiedler in Folge der Jahrhunderte lang bestehenden Verbindung mit Deutschland in

Digitized by Google

Die Grundlage der städtischen Bevölkerungen in Polen ist deutschen Stammes, ähnlich verhält es sich in Galizien. Die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen bilden die Minderzahl. Das deutsche Element in Finnland ist noch unbedeutend. Während in Polen und in den russischen Ostseegebieten die Deutschen unter die einheimische Bevölkerung mehr zerstreut sind, tragen die deutschen Ackerbaucolonien an der Wolga wieder ganz den Charakter von isolirten Sprachinseln. Sie zählten im Jahr 1816 im Ganzen über sechzigtausend Menschen, und haben bis auf den heutigen Tag mit der deutschen Sprache die vaterländischen Sitten und Bräuche beibehalten. Ein Gleiches gilt von den deutschen Colonien am Dnjester, am Asowschen Meer, in der Krimm, in Georgien und von den Bergwerkscolonien im westlichen Sibirien. Von den deutschen Colonien in der Sierra Morena in Spanien ist fast nichts Nationales mehr bewahrt worden.

Kein anderes Volk hat sich auf dem Wege der Colonisation in so vielen Ländern Europa's einheimisch gemacht. In den slavischen Gebieten bedurfte man der deutschen Ackerbauer und Bergleute am meisten. In Rußland leben gegenwärtig, freilich mit Einschluß der in den Städten wohnenden, eine halbe Million, in Ungarn wol anderthalb Millionen Deutsche.

An alle Länder Europa's hat Deutschland mehr oder weniger Bruchstücke seiner Bevölkerung abgegeben, die bei den Romanen als Grundbestandtheil die ganze Bevölkerung durchdringen, bei den Slaven zunächst nur zerstreute Culturheerde bilden. Die Mittheilungs-

---

Krieg und Frieden, mit deutschen Bewohnern erfüllt worden. Diese Ansiedler waren und sind als ein wahrer Segen für Ungarn und als die Gründer der Gesittung zu betrachten. Sie haben das Christenthum und die Reformation dahin verpflanzt, das gesetzmäßige Königthum befestigt und die Einführung der Verfassung befördert. Sie halfen das halb öde Land bevölkern, unter ihren Händen stürzten Wälder nieder, Sümpfe wurden ausgetrocknet, Einöden verwandelten sich in Kornfelder und Weingärten; sie erbauten zahlreiche Städte und Märkte, von denen die Cultur des Landes ausging. Sie begründeten den Bergbau, und der Handel ist noch heut zu Tage in ihren Händen, sowie sie auch die einzigen erträglichen Gasthöfe halten. Sie waren ebensowohl die tapfersten Krieger gegen Türken und Tartaren, als die Pfleger der Wissenschaften und Künste."

Stricker.

Digitized by Google

fähigkeit Deutschlands nach allen Seiten ist das Ergebniß seiner centralen Lage.

Deutschland als Staatskörper hat nicht nur engere Gränzen als die, welche die Sprache zieht, sondern schließt auch eine Menge undeutscher Bewohner in sich, schließt also hier Deutsche aus, dort Fremde ein. Ost- und Westpreußen, Provinzen von echt deutscher Färbung, fehlen im deutschen Bund, während demselben an seiner Ostseite und im Süden eine zahlreiche fremde, meist slavische, Bevölkerung einverleibt ist. Die Staaten des deutschen Bundes haben also westlich an Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz, südlich an der Schweiz, Italien und dem adriatischen Meer, östlich an Croatien, Ungarn, Galizien und den preußischen Provinzen Posen und Preußen ihre Gränze; nur nördlich stimmt, mit dem oben erwähnten Ausschluß einer geringen Strecke, die politische mit der sprachlichen oder nationalen Gränze überein.

Diese Gränzen umschließen 11,456 Geviertmeilen mit mehr als vierzig Millionen Bewohnern. Auf die deutschen Staaten überhaupt, einschließlich Oestreich, Preußen, Holland und Schweiz, rechnet v. Roon eine Bevölkerung von 72,650,000 Menschen, und auf alle germanische Staaten 106 Millionen, während er die Einwohnerzahl von ganz Europa zu 237 Millionen annimmt. Nach der dem deutschen Bunde verliehenen Ausdehnung gränzt Deutschland durch die istrische Halbinsel an den adriatischen Golf. Wenn früher gesagt wurde, daß Deutschland eigentlich nur eine oceanische Wasserseite besitze, so war dies in Beziehung auf seine nationalen Gränzen gemeint; nur durch Einverleibung einer slavischen Bevölkerung in den Bund berührt dieser das mittelländische Meer. Hier liegt Triest, der erste Hafen und Handelsplatz der östreichischen Staaten. Es ist von Wichtigkeit, daß die größte Macht des Bundes auch außerdem durch ihren Besitz von Venedig und Dalmatien die nur auf Triest gestützte Verbindung Deutschlands mit dem mittelländischen Meer nachhaltiger zu machen geeignet ist. Triest hat gegenwärtig 76,000 Einwohner und steht in mercantiler Beziehung über Venedig. Ueber Triest verkehrt Deutschland zur See mit dem Oriente und mit der romanischen Welt. Seine mediterrane Küstenbetheiligung ist im Vergleich zu sei-

Digitized by Google

ner oceanischen eine sehr geringe. Indessen reicht jene zur Wahrnehmung seiner mediterranen Interessen vollkommen aus. Die längste Küstenlinie ohne gute Häfen ist nicht so viel werth, wie Ein vorzüglicher Hafen auch ohne großen Küstenbesitz, sofern nur ein bedeutendes Hinterland einem solchen Platz sowohl den erforderlichen Schutz angedeihen, als auch reichliche Handelsquellen zufließen läßt. So war und ist Alexandria der einzige Verkehrsplatz Aegyptens mit dem Mittelmeer; aber es hatte das unerschöpfliche Nilgebiet und den gewinnreichen Handel mit dem Orient hinter sich. Peter I. von Rußland war froh, als er den kleinen sumpfigen Strich am finnischen Meerbusen zur Gründung einer Haupt- und Hafenstadt sein eigen nennen konnte. Obgleich also Deutschland Europa's Südküste nur an Einem Punct gefaßt hat, so ist dieser doch geeignet, ihm einen bei weitem höhern Einfluß auf das Mittelmeer zu verschaffen, als seine ganze Ostseeküste ihm in Bezug auf den Ocean zu geben im Stande ist. Wie dringend verlangt der Zollverein auch nur nach Einem einzigen Hafen an der Nordsee! Es würde an dem Einen Emden genug haben. Sicher besitzt Deutschland an der istrischen Halbinsel mit Triest so viel Küste, als es nöthig hat, um seinen Einfluß auf dem Mittelmeere geltend zu machen, und hinwiederum von daher sich die seiner historischen Lebensluft nöthigen Bestandtheile zuführen zu lassen. Die Dampfschifffahrt gleicht die Binnenlage des Triester Hafens an dem innersten Winkel eines lang gestreckten Golfes aus und rückt ihn nach Süden, ohne ihn dem Norden zu entrücken, und eine »Nordsee-Mittelmeerbahn« dürfte in nicht ferner Zukunft Triest immer mehr über den Mangel eines größeren, Süddeutschland unmittelbar mit dem Adriameer in Verbindung setzenden, Stromes hinwegzuheben geeignet sein.

Die große Flußbahn des südlichen Deutschlands nämlich wird durch die östlichen Alpen, welche sich zwischen ihr und dem adriatischen Golf ausbreiten, gehindert, eine deutsche Rhone zu werden. So haben die Alpen zwar, als Deutschland in den Zeiten seiner Culturbedürftigkeit auf den mühsamen Pfaden der Gebirgspässe Italien suchte, den Verkehr mit dem mittelländischen Meer gehemmt, sie sind aber zugleich auch eine Schutzmauer gegen das Auftauchen eines zweiten Avignon im südlichen Deutschland gewesen.

Digitized by Google

Die östlichen Alpen sind durch zwei aus Längenthälern bestehende Einschnitte geschieden; der nördliche wird durch die Oberläufe des Inn, der Salza und der Ens zu Stande gebracht, der südliche besteht in dem Einen Thal der Drau. Durch diese beiden Einschnitte entstehen drei breite Längengebirgsmassen, welche in der Richtung von Westen nach Osten in gewaltigen Stufen abfallen. Die mittlere derselben, beginnend am Quellgebiet der Etsch mit den norischen Alpen, setzt sich ohne Durchbrechung in der hohen Tauernkette und in den Steyermärkischen Alpen fort, und sinkt in dem Wiener Wald und in der Leythakette zum Donauthal ab. Die südliche Gebirgsmasse, von den nördlichen Zuflüssen des Adriameeres durchbrochen, besteht aus den Trientiner Alpen zu beiden Seiten der Etsch, den Karnischen Alpen, deren Nordfuß vom Thal der Drau begleitet wird, und den Julischen Alpen, welche zur istrischen Halbinsel sich niedersenken. Die nördliche Gebirgsmasse beginnt mit dem Bergland Vorarlberg südöstlich vom Bodensee, und heißt vom Durchbruch des Lech bis zu dem des Inn Allgauer Alpen, und von da bis zur Ens Salzburger Alpen. Den Mittelpunct dieser Gebirgsmasse macht die gegen siebentausend Fuß hohe Tauernkette, aus der sich einzelne Alpenstücke bis über elftausend Fuß erheben.

Das Donaugebiet ist Süddeutschland, wie das Rheingebiet Westdeutschland ist. Von den östlichen Alpen erhält die Donau ihre Richtung, aus den Alpen ihre größten Zuflüsse. Ihre Quellen liegen an den südöstlichen Abhängen des Schwarzwaldes, in dem Winkel, welchen der Rhein bei Basel bildet. In ihrem Lauf durch die schwäbische Hochebene links vom Jura begleitet, umschreibt sie in nördlichem Bogen die bairische Hochebene, indem sie von ihrer Quelle bis Passau an der Mündung des Inn elf Fuß Gefäll auf die Meile hat. Letzterer, aus dem Herzen der Alpen stammend, könnte, wenngleich er den Lauf der Donau bis zu seiner Einmündung in dieselbe an Länge übertrifft, schon darum nicht als Hauptstrom betrachtet werden, weil ihn die äußerst geringe Breite seines Gebietes (die Salza ist sein einziger bedeutender Nebenfluß) in Beziehung auf die übrigen Alpenzuflüsse durchaus nur als den ersten unter gleichen erscheinen läßt, während die Donau, nördlich durch die Naab sogar

Digitized by Google

das Fichtelgebirge, und südlich durch die Iller, den Lech und die Isar die Alpen erreichend, von Anbeginn an mit einem stattlichen Gefolge von Nebenflüssen auftritt, so daß sie an dem Punct ihrer Vereinigung mit dem Inn bereits als Hauptrinne gelten muß. Die linken Zuflüsse, die Wernitz, die Altmühl, die Naab und der Regen sind nicht so bedeutend, wie die rechten. Von Passau aus bildet die Donau zwischen den Vorhügeln der Alpen und dem dem Böhmerwald vorliegenden Baierwald ein langes Durchbruchsthal, welches sich unterhalb Krems in der Thalweite des Tullner Feldes öffnet. Auf dieser Strecke empfängt die Donau aus den Alpen die Traun und die Ens. Das Tullner Feld bildet den Uebergang zu einer zweiten Ebenenstufe, welche südlich von der Leitha das Neustädter Steinfeld, südlich an der March das Marchfeld heißt. Die von dem Leithawald und den kleinen Karpathen bewirkte Thalverengung scheidet diese Ebene von der oberungarischen, über welche eben so wie über den weitern Lauf der Donau früher die Rede gewesen ist.

Die Donau und der Rhein sind die beiden Römerflüsse. Von dem Gebiet der Ostalpen, mit Einschluß der bairischen und schwäbischen Hochebene bis an die Donau, begriff Rhätia nebst Vindelicia die westliche, Noricum die östliche Hälfte, Pannonien war das Gebiet zwischen der Donau und der Sau. Ueberdies gehörte den Römern noch jenseits der Donau in Germanien die schwäbisch-fränkische Hochebene unter der Bezeichnung des Zehentlandes. Im Donaugebiet sind Augsburg (Augusta Vindelicorum), Regensburg (Reginum), Passau (Bojodurum), Trident (Tridentum), Salzburg (Juvavia), Wien (Vindobona) Städte römischen Ursprungs. Auch am linken Rhein im römischen Germanien sind aus einer Reihe römischer Castelle die Städte Bingen (Bingium), Andernach (Antunnacum), Düren (Marcodurum), Coblenz (Confluentes), Bonna (Bonn), Cöln (Colonia Agrippinensis), Neuß (Novesium), Xanten (Castra Vetera) entstanden.

Donau und Rhein sind die beiden einzigen Flüsse Germaniens, welche schon dem graueſten Alterthum bekannt waren, und nicht minder in der Sage wie in der Geschichte eine bedeutende Rolle spielten. So läßt jene unter andern die Argonauten mit dem goldenen Vließ

Digitized by Google

auf dem Ister und dem adriatischen Meer heimkehren und den fabelhaften Ulixes eine Stadt am Rhenus gründen; diese machte die Donau- und die Rheinlinie zur Waffengränze des römischen Reiches. An der Donau wurden die schweren Kämpfe gegen die Markomannen bestanden, und der Rhein war häufig die sichere Zuflucht der geschlagenen Legionen. Als die Kaiser zur Sicherung Italiens die Donau und den Rhein von den Legionen entblößt hatten, überströmten zur Zeit der großen Wanderung germanische Völkerschaften die benachbarten Länder. Damals hatten sich rein germanische Stämme, die Sueven oder Schwaben zwischen der Iller und dem Lech, die Ostgothen im obern Pannonien, die Longobarden in Mähren und im westlichen Ungarn festgesetzt. Die gothischen Zweige der Heruler, Rugier, Turcilinger und Skyren, welche das nördliche Ufer der Donau an den Gränzen von Noricum und Pannonien eingenommen hatten, verschmolzen gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, indem noch Reste der alten Bojer und Quaden dazu gekommen sein mögen, zu dem mächtigen Volk der Bojoarier oder Baiern, deren Hauptstadt Regensburg wurde. Ihre Herzöge, welche ihre Herrschaft westlich bis zum Lech, östlich bis an die Ens ausdehnten, unterwarfen die Slaven, welche von Osten her den Flußthälern der Drau, Mur und Sau aufwärts nachziehend, in Noricum eingedrungen waren und gegen das türkische Volk der Avaren, ihre östlichen Nachbarn in Dacien, den Schutz der Bojoarier nachgesucht hatten. Von Salzburg aus wurden die norischen Slaven zum Christenthum bekehrt. Das Gebiet der Ostalpen kam hierauf unter die Herrschaft der fränkischen Könige, nachdem Thassilo von Baiern von Carl dem Großen besiegt worden war. Dieser entriß den Avaren das Land zwischen der Ens und der Raab und machte es zur Ostmark. Zur Zeit der Carolinger entstand die Markgrafschaft Kärnthen, welche unter den sächsischen Königen zum Herzogthum erhoben wurde und als solches sich aus der Nähe der Donau bis an's Adriameer erstreckte, indem sie die obere Mark an der Raab, die untere an der Sau, die von Krain, Verona, Aquileja und Istria umfaßte. Auch die von Carl dem Großen errichtete Steyersche Mark wurde ein Bestandtheil Kärnthens. Rhätien wurde nach der Beherrschung

Digitized by Google

durch die Römer und Ostgothen von fränkischen Grafen regiert. Hier entstand auch die Grafschaft Tyrol. Sie kam im zehnten Jahrhundert unter das nach dem Aussterben der Carolinger wieder unter eigenen Herzögen stehende Baiern. Die Ostmark hatte Kaiser Friedrich I. zu einem Herzogthum erhoben. Nach dem Aussterben des Babenbergischen Hauses vereinigte der König Ottokar II. von Böhmen Oestreich, Steyermark, Kärnthen und Krain mit seinem Reich. Steyermark und Krain waren, jenes seit 1182, dieses seit 1246 unabhängige Herzogthümer gewesen. Nach Ottokars Besiegung gab Rudolph von Habsburg dessen Länder seinen eignen Söhnen, mit Ausnahme von Kärnthen, welches der Graf von Tyrol erhielt. Dies ist der Grund der Habsburgischen Hausmacht. Tyrol selbst kam durch Verschreibung der Margarethe Maultasche 1369 gleichfalls an das Haus Habsburg. Die östreichischen Lande zählen über 37 Millionen Menschen auf 12,166 Geviertmeilen. Zum deutschen Bunde gehören davon das Erzherzogthum Oestreich mit Wien, das Herzogthum Steyermark mit Grätz an der Mur, das Königreich Illyrien mit Laybach an dem in die obere Sau mündenden Flüßchen gleiches Namens, die gefürstete Grafschaft Tyrol mit Innsbruck, das Königreich Böhmen mit Prag an der Moldau, das Markgrafenthum Mähren mit Brünn an der Schwarza und das östreichische Schlesien. Diese zum deutschen Bund gehörigen Staaten umfassen 3595 Geviertmeilen mit ohngefähr zwölf Millionen Einwohnern.

An dem Donaugebiet haben noch einige andere Bundesstaaten Theil. Die größten von diesen sind die Königreiche Baiern, Würtemberg und das Großherzogthum Baden. Sie bilden in ihrem jetzigen Bestand theils unmittelbar, theils durch den Neckar und den Main vermittelt, den Uebergang zu dem Rheingebiet.

Zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser machte das Rheingebiet mehr als je den Mittelpunct der deutschen Geschichte. Fast alle die großen Herzogthümer haben Theil am ihm und lehnen sich daran, wie die Flügel eines Blattes an die Blattrippe. Ausgenommen sind nur Böhmen und Baiern. Dieses, westlich und östlich bis zum Lech und zur Ens reichend, umfaßte nördlich das Gebiet der Naab und südlich das des Inn. Das Herzogthum Alemannia

Digitized by Google

dagegen begriff, mit Einschluß des Oberdonaugebiets bis zum Lech, das Rheingebiet vom St. Gotthardt bis zur Lauter und zum Mittelneckar. Franken, getheilt in ein rheinisches und östliches, hatte das Maingebiet, über dessen Gränzen es so weit hinausreichte, daß es unter andern das heutige Rheinhessen nebst Rheinbaiern und die Gebiete der Fulda und des untern Neckar in sich faßte, zum Mittelpuncte. Das Moselgebiet war das obere Lothringen, das Gebiet der Maas mit Einschluß des rechten Rheinufers von der Sieg bis zur Yssel das ripuarische Lothringen; Friesland bestand aus dem Küstengebiet von der Rheinmündung bis zur Wesermündung, und Sachsen (Ostphalen, Engern, Westphalen) hieß das ganze Wesergebiet von der Vereinigung der Werra und Fulda an und das Land zwischen dem ripuarischen Lothringen, den Friesen, der Nordsee bis zur Eider, der Niederelbe, den Thüringern und Franken. Vom Rhein entfernt war der zwischen der Saale und dem Thüringer Wald liegende Stamm der Thüringer Lande. Erwähnen wir nun noch einmal die Herzogthümer Baiern, zu dem die Ostmark und Böhmen, zu dem Mähren gehörte, Kärnthen und das Slavenreich zwischen der Niederelbe und Oder, so haben wir im Allgemeinen das politische, durch das Hervorstechen weniger großer Herzogthümer einfach und kräftig markirte Bild des deutschen Reiches vor uns, wie es vor jener im hohenstaufischen Zeitalter eintretenden Zersplitterung in eine große Menge von Territorien gestaltet war.

Die Erdkunde hat stets die Phasen der politischen Physiognomie der Länder aufzuzeigen. Diese sind für Deutschland auf sehr bestimmte historische Grundlagen zurückzuführen. Die erste Phase ist die von Tacitus in seiner Germania gezeichnete, die zweite ist die nach der Völkerwanderung erfolgte Gruppirung der einzelnen Völkerschaften zu größern Vereinen, die dritte die Selbständigkeit des deutschen Reiches unter den Carolingern seit dem Theilungsvertrag von Verdun, die vierte die unter den sächsischen und fränkischen Königen geschehene Gestaltung jener ältern großen Herzogthümer zu einer großartigen Feudalmonarchie.

Bevor wir versuchen, auch die Umrisse der übrigen seit dieser Zeit eingetretenen politischen Veränderungen zu zeichnen, scheint es nöthig,

Digitized by Google

auch die Stromgebiete im Norden Deutschlands einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen, da sie von nun an entschiedener in den geschichtlichen Schauplatz gezogen zu werden beginnen. Denn dort im Norden erhob sich die mächtige Hansa, dort wurde von den Rittern der Markstein deutscher Kraft und Herrlichkeit bis über den Niemen vorgerückt, dort legte ein dem Süden entsprossenes Herrscherhaus in den öden Sandstrecken zwischen der Elbe und Oder den Grund zu einem Königssitz, von dem in ferner Zeit die Wiedergeburt des gesammten deutschen Volkes ausgehen sollte, dort auch endlich war es, wo jener neue Lebensbaum des Geistes » brach mit Riesenästen zum Clausenbach hinaus. «

Mag der Rhein immerhin als der Typus gelten eines im schönsten Ebenmaß entwickelten Stromlaufes, mag er sich rühmen, daß von seinen Ufern aus das erste Licht in die dichten und rauhen Wälder Germaniens gedrungen ist, daß er der Ausgangspunct war und die Wiege jenes ersten germanischen Reiches, welches zwei große Nachbarländer umfaßte, daß er Zeuge war der Thaten jenes in das Dunkel der Sage gehüllten Geschlechtes der Niebelungen, daß ihn die ältesten Städte, Metropolen der Kirche und des Handels, Kaisersitze, Ritterburgen und Münster zieren, daß ihn die Erinnerungen an glanzvolle Reichstage, Kaiserwahlen und Kaisergräber verherrlichen, mag er sich rühmen, daß er die Wahlstatt abgegeben hat für die Entscheidung der wichtigsten europäischen Fragen — die Gebiete der Weser und der Elbe, der Oder und der Weichsel sind um nicht viel minder ausersehen zu einem die Völkergeschicke bestimmenden Boden. In den Wesergauen schlug Armin seine Siegesschlachten, stritt Carl der Große gegen Wittekind und seine Sachsen in länger als dreißigjährigen wechselvollen Kämpfen, ragte jenes Nationalheiligthum mit der Irmensul, erstand die Stadt, deren Schiffe so zahlreich wie von keiner andern deutschen die Meere bedecken. Am Elbestrom war es, wo der römische Kaisersohn die Warnung zur Umkehr erhielt; sein Gebiet war die Heimath eines glorreichen Kaiserhauses, der Schauplatz der Kriegesflamme, welche die Mönche in Costnitz angeschürt hatten, der Entscheidungsschlachten in den drei gewaltigsten Völkerkämpfen der Neuzeit, vor allem aber die Läuterungsstätte des nach Wahrheit und nach seinem

Digitized by Google

Begriffe ringenden Menschengeistes. Für die ältere Zeit, für das beginnende Mittelalter, so lange Deutschland geistig lediglich von Rom bevormundet wurde, waren Donau und Rhein geschichtlich bevorrechtet gegen die Elbe. Die neue Zeit stellt die Elbe, wenn nicht in den Vordergrund, doch mindestens neben den Rhein. Mochte Pitt durch sein bekanntes Wort, daß Canada am Rhein erobert werden müsse, diesen Strom nach seiner von jeher bewährten weltgeschichtlichen Stoßkraft verherrlichen — so ist doch an der Elbe eigentlich Paris erobert, an der Elbe gleichfalls, wie früher, so jetzt der erste vernichtende Schlag gegen Rom geführt worden. Völkerschlachten werden nicht auf Bergen und Hochebenen entschieden, ihr Schauplatz ist die Niederung, sind die Ebenen an Flüssen, welche die Erzeuger der Städte sind, der Mittelpunct der Ernährung für die Massen. Bestimmten nicht die Stromläufe des Po, der Donau, der Elbe und der Seine die Feldzüge und Schlachtenpläne der Neuzeit? Wo auf Erden geschah so wie hier im engen Zeitraum oft nur Eines Jahres Schlag auf Schlag? Liegen nicht alle Catalaunischen Gefilde der Geschichte an den Ufern und den Niederungen der Ströme? Sind diese nicht die Pulsadern der materiellen Wohlfahrt, nicht die Wecker des geistigen Lebens? Und wenn bei irgend einem Volk die von seiner Stromwelt ausgehende gestaltende Macht der historischen Verhältnisse sichtbar ist, so ist es gewißlich das deutsche.

Wir reden zunächst von der Elbe. Ihre Stromentwickelung beträgt 155 Meilen, also 5 Meilen mehr als die des Rhein und 215 Meilen weniger als die der Donau; Oder und Weichsel haben jene 120, diese 130, die Weser nur 70 Meilen Stromlänge, das Stromgebiet der Elbe hat 2800, das des Rhein 4000 Geviertmeilen. Solche Zahlen sagen an und für sich nichts und bekommen erst einen Inhalt durch Angabe der Richtung und Weltstellung des betreffenden Stromgebiets. Schon früher ist der Oberlauf der Elbe bis zu ihrem Austritt aus Böhmen dargelegt worden. Im nordwestlichen Lauf durch die große norddeutsche Tiefebene und zwischen der Lüneburger Haide und der Mecklenburgischen Seenplatte gewinnt sie die Nordsee, deren innersten Winkel sie bildet. Ihre größeren Zuflüsse erhält sie sämmtlich gleich der Oder und Weichsel aus und in der Tiefebene,

Digitized by Google

welche ihre nördliche Begränzung an dem mit Seen erfüllten, der baltischen Küste parallel laufenden Landrücken hat, aus dem jenen Strömen solche Gewässer zufließen, welche sich von den kleinen Küstenflüssen nicht unterscheiden. Charakteristisch ist die Biegung, welche Elbe, Oder und Weichsel vor dem Eintritt in jenen Landrücken machen. Die Beschaffenheit der Mündungen aller norddeutschen Flüsse und das Weichselgebiet können wir außer Betracht lassen, da wir sie bei einer andern Veranlassung schon besprochen haben. Unter den linken Nebenflüssen der Elbe ist die Saale mit der Ilm, der Unstrut und der weißen Elster nebst der Pleisse am wichtigsten, unter den rechten die Havel nebst der Spree; die Mulde und die schwarze Elster sind weniger von Bedeutung.

Die Oder, deren oberes Gebiet links von dem schlesischen und vom Riesengebirge, rechts von der Trebnitzer und der Tarnowitzer Höhe, der Wasserscheide zwischen ihr und ihrem größten östlichen Nebenflusse, der Warthe, eingeschlossen wird, durchfließt von ihrer Vereinigung mit der Oppa und Olsa an bis zur Mündung der Warthe eine Niederung, deren Zusammenhang nur einmal schwach durch die westliche Fortsetzung der genannten Trebnitzer Höhe unterbrochen wird. Die linken Nebenflüsse, die Glatzer-Neisse, die Ohlau, die Weistritz, die Katzbach, der Bober und die Lausitzer Neisse sind Berggewässer, welche zum Theil nur an ihren Mündungen eine geringe Schifffahrt gestatten. Diese ist überhaupt für die Oder auch erst von Breslau an möglich. Die Warthe ist der schiffbarste Zufluß der Oder.

Die Elbe trägt schon bei ihrem Austritt aus Böhmen bedeutende Schiffslasten. Nächst dem Rhein ist sie ihrer Mittellage wegen ganz besonders zu einem Verbindungsglied der deutschen Ströme unter einander und mit den begränzenden Meeren geeignet. Durch die Moldau, welche der südlichsten Ecke Böhmens entquillt, ist sie dem Donaugebiet genähert, durch die Spree und Havel, aus denen der Mühlroser- und der Finowcanal in die Oder führen, steht sie mittelst der Oderbahn mit der Ostsee in Verbindung. Ihre Mündung selbst, welche von Hamburg an hinreichende Tiefe für die größten Seeschiffe hat, führt in die Nordsee. Das Fichtelgebirge, trotz seiner geringen

Digitized by Google

Dimensionen, der Mittelpunct Deutschlands, von welchem der Main nach Westen dem Rhein, die Raab nach Süden der Donau zuströmen, sendet auch der Elbe nach Osten die Eger und nach Norden die Saale. So sehen wir denn auch mittelst dieser vier Nebenflüsse, welche von ein und demselben Gebirgsstock nach den vier Weltgegenden fließen, die größten deutschen Flüsse, deren Hauptrinnen selbst sich gegenseitig auszuweichen scheinen, in eine centrale Beziehung gesetzt. Zur Herstellung einer solchen Beziehung sind nicht immer schiffbare Flüsse nöthig. Flüsse sind an und für sich, auch ohne Schiffbarkeit, gerade in bergigen Gegenden, wo die Furchen ihrer Läufe, die von der Natur für die Anlegung von Kunststraßen vorgezeichneten Linien sind, die Sammelpuncte und Leiter des Verkehrs. Dieser hat am Fichtelgebirge seine Hauptrichtungen von Hof an der Saale nach Amberg an der Raab und von Eger an der Eger nach Baireuth am rothen Main. Sie durchschneiden sich im Kreuz und verbinden solchergestalt in ihren weiteren Fortsetzungen den Norden Deutschlands mit dem Süden, seinen Westen mit dem Osten.

Die Einförmigkeit des Parallellaufs der norddeutschen Flüsse wird einigermaßen dadurch gemildert, daß sie sich in zwei verschiedene Meere ergießen und daß ihre Oberläufe bei sehr verschiedener Länge gleichfalls eigenthümlich unterschiedenen Bodenformen angehören. Die Weser tritt aus dem offenen hessischen Bergland, da wo es am weitesten nach Norden vorliegt, die Elbe aus dem geschlossenen böhmischen Stufenland in die Ebene; die Oder gehört blos mit der linken Seite ihres Oberlaufes einem Berglande an, mit der rechten macht sie den Uebergang zu den großen östlichen Niederungen. Wirklich ausgeglichen aber wird die Einförmigkeit dieser Flüsse durch ihre am Fichtelgebirge stattfindende centrale Berührung.

Mitten zwischen dem Rhein und der Elbe hat die Weser ihren Lauf. Sie hat ihre Quellarme, die Werra und die Fulda, welcher letzteren die Eder westlich vom Rothlagergebirge zufließt, auf dem Thüringer Wald und am Rhöngebirge. Die Weser nimmt von der linken Seite kurz vor ihrem Austritt aus der Porta Westphalica die Werre und unweit ihrer Mündung die Hunte auf. Wie die Elbe an der Havel nebst der Spree, die Oder an der Warthe nebst der

Digitized by Google

Netze, die Weichsel an dem Bug nebst dem Narew ihre größten östlichen Nebenflüsse haben, so bekommt die Weser von derselben Seite die Aller nebst der Leine. Die Aller entspringt nahe der westlichen Hauptbiegung der Elbe, welche durch Magdeburg markirt ist, ist jedoch nicht bedeutend genug, um durch einen Canal gerade so mit der Elbe verbunden zu werden, wie die Havel nördlich von Küstrin und die Spree südlich von Frankfurt mit der Oder, die Netze bei Bromberg mit der Weichsel und der Bug durch den Przypiec mit dem Dnjepr in Verbindung gesetzt worden sind. Die Leine fließt aus dem Eichsfelde im Parallellauf mit der Weser, von welcher sie der Solling scheidet, der Aller zu, die überdies noch vom Harz aus durch die Oker verstärkt wird. Zwischen der Weser und dem Rhein nimmt der Dollart auch die aus dem Teutoburgerwald stammende Ems auf, der rechts die Haase zufließt.

Die Gegenden zwischen dem Niederrhein und der Niederelbe waren die Wohnsitze des Kerns der altgermanischen Stämme. Ihr Mittelpunct war das Wesergebiet. Die ganze Küste der Nordsee hatten die Ingävonen, d. i. Küstenbewohner, inne, welche aus den Batavern, Friesen und Amsivariern an der untern Ems und den an den Marschländern von der Ems bis zur Elbe seßhaften Chauken bestanden. Die Istävonen oder Westländer wohnten an und um den Rhein von der Mainmündung bis zur Yssel, und begriffen außer den unmittelbaren Rheinanwohnern, die Usipeter und Tenchterer, die Sigambrer, die Marsen nördlich von der Lippe und die Bructerer zu beiden Seiten der Ems. Südlich von den Ingävonen bis an die südlichen Plateaus und östlich von den Istävonen bis über den Harz lagen die Wohnsitze der Hermionen, zu denen die Völkervereine der Cherusker um die Mittelweser und der Chatten im hessischen Bergland gehörten.

J. G. A. Wirth nimmt in seiner durchaus auf Quellenstudium gestützten Geschichte der Deutschen an, daß außer dem ganzen gegenwärtigen Deutschland, Rumelien, Bulgarien, ein Theil von Bessarabien, die Moldau und Wallachei, Bosnien, Serbien, Siebenbürgen, Ungarn, die Schweiz diesseits der Alpen, Elsaß, Lothringen, Belgien, die Normandie, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und ein Theil des heutigen Polen vor Julius Cäsar germanisches

Digitized by Google

Gebiet gewesen seien. Auf die große Ausdehnung der Germanen nach Osten hin führten ihn die Geschichtsschreiber Jornandes, Prokopius, Spartianus und Capitolinus, welche die Identität der schon von Herodot als ein Stamm der Thraker gekannten Geten mit den Gothen behaupten. Die Geten wohnten am schwarzen Meer südlich von der Donau bis zum Dnjester. Hiernach mußte der Name Sueven auf ein größeres Gebiet ausgedehnt werden, als die römischen Quellen es erlauben. Man hat sich damit geholfen, daß man die Germanen, welche das eigentliche germanische von der Nordsee, der Elbe und dem Main eingeschlossene Gebiet unmittelbar in einem Halbkreis bis zur Oder und Donau umgaben, d. h. die Longobarden, Semnonen, Quaden und Hermunduren als die eigentlichen Sueven, aber die noch östlicher wohnenden Germanen, nämlich die Lygier, Vandalen, Burgundionen und Gothen, als Sueven bezeichnet hat, welche das herrschende Volk unter Slavenstämmen gebildet hätten. Die Germanen an dem schwarzen Meer wußten sicherlich nichts von ihren Stammgenossen an der Nordsee; die einzelnen Stämme bekriegten und unterdrückten sich ebenso in endlosen Kämpfen, wie die gallischen und hispanischen Völkerschaften und wie Indianerstämme der Neuen Welt; denn von dem Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit war keine Spur vorhanden. Unter diesen Umständen konnten die germanischen Völkerschaften, trotz ihrer großen Gebietsausdehnung, dem Andrang der Hunnen keinen Damm entgegensetzen. Es fand eine völlige Verrückung der germanischen Wohnsitze statt. Von der Unterdonau und vom schwarzen Meer waren sie weit nach dem westlichen Europa geschoben. Eine die Abstammung des heutigen deutschen Volkes von den alten Germanen in Zweifel stellende Frage verdient daher Berücksichtigung. Nach der von Hermann Müller in seinem nordischen Griechenthum ausgesprochenen Ansicht, soll nämlich Germanien in Folge der durch die Völkerwanderung und insbesondere durch die hunnischen Einfälle herbeigeführten nichtgermanischen Bewohner so sehr von seiner ursprünglichen Bevölkerung entblößt worden sein, daß selbst in den nordwestlichen Gegenden, wo man, weil die Geschichte schweige, glauben könnte, daß die Bevölkerung seit den römischen Zeiten sich nicht geändert habe, keine reine

Digitized by Google

germanische Grundlage des jetzigen Deutschthums angenommen werden dürfe.

Man weiß, daß der ganze Osten Deutschlands von der Saale und Elbe an, Böhmen und das norische Gebiet der Alpen von den Slaven überzogen worden ist, daß vorher schon an dem rechten Ufer der Donau und im römischen Zehentland und am linken Ufer des Rhein durch die römischen Ansiedelungen das germanische Element sehr verwischt worden war, und wird darum einräumen müssen, daß nach der großen Wanderung der Völker das Gebiet der Germanen, welches seine ursprünglichen Bewohner nicht mit neuen vermischt oder vertauscht hatte, allerdings ein verhältnißmäßig beschränktes war. Wie die Verhältnisse an der Donau sich gestalteten und wie die Bojoarier aus einer Vereinigung theils von Resten dort einheimischer, theils von Norden herabgekommener germanischer Stämme hervorgingen und nach Osten und Süden im Donaugebiet germanisirend vordrangen, haben wir bereits gesehen. Es bleibt nur noch darzustellen, wie auch im Norden Deutschlands das germanische Element wieder rückwärts gegen die Slaven sich geltend gemacht hat. Zu diesem Zweck kommen wir auf die Abgränzung des Gebiets der eigentlichen Germanen, als dessen Mitte die Weser erschien, zurück. Die Völkerstämme innerhalb der Nordsee, der Elbe, des Main bis über den Rhein waren die einzigen gewesen, welche an dem Widerstande, den sie unter Armin den Römern entgegengesetzt hatten, und durch das Gemeinsame ihrer Unternehmungen einen nationalen Zusammenhang gewonnen und bewahrt hatten. Sie hatten durch die Kämpfe mit Rom einen geschichtlichen Boden bekommen. Geschichte erhält ein Volk zuerst durch seine Berührung mit seiner cultivirteren Außenwelt. Die Nomaden der Sahara und die Jägervölker Sibiriens haben unter sich allein nie eine Geschichte zu Stande gebracht. Die Germanen zwischen Rhein, Elbe und Main haben in ganz anderem Sinne eine Geschichte, wie die übrigen Germanen. Mit dem Anfang historischer Erlösung aus der natürlichen Rohheit wächst bei jedem Volk von selbst auch die Liebe zu der festen Heimath; denn der geschichtliche Boden ist der Boden der bewußten That und wird nur dadurch zum Vaterland. Cäsar und Tacitus kennen zwar die Namen Franken und Sachsen

Digitized by Google

unter diesen Stämmen noch nicht und bei Ptolemaios kommt im zweiten Jahrhundert zum ersten Mal der Name Saxones für eine Völkerschaft an der Mündung der Elbe vor. Wenn diese Namen dem Tacitus unbekannt waren, so ist dies doch kein Beweis, daß sie zu seiner Zeit überhaupt nicht vorhanden gewesen sind. Die nationale Grundlage des Volkes, das heut zu Tage den Kern des nordwestlichen Deutschlands bewohnt, stimmt mit dem, was Tacitus über die Sitten und die Lebensweise der Germanen sagt, im Wesentlichen noch überein. Die Sachsen, welche ihre Unabhängigkeit gegen Carl den Großen so unerschütterlich vertheidigten, verehrten nach den neuesten Forschungen in ihrem Nationalheiligthum auf der Eresburg ohne Zweifel noch denselben Odin, dem auch die Skandinavier in Upsala einen Tempel gebaut hatten. In diesen Gegenden waren höchst wahrscheinlich Urgermanen seßhaft geblieben, die gleichsam den Heerd, den Grund und den Stamm der deutschen Nationalität bis auf den heutigen Tag ausmachen. Der vollständige Beweis jedoch, daß die Sachsen durchaus von der früheren Bevölkerung nicht verschieden gewesen seien, läßt sich bei dem Mangel an historischen Nachrichten nicht unbedingt führen.

Im dritten Jahrhundert nach Christus erscheinen in den genannten Gegenden folgende Völkerbünde: Die Franken wohnten ursprünglich auf dem rechten Ufer des Niederrhein, die obern oder die ripuarischen Franken vom Untermain bis zur Unterlippe, die untern oder die salischen Franken von der Lippe bis zur Yssel. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts hatten sie sich so weit ausgedehnt, daß ihre Gränzen bis an die Nordsee reichten und nebst dem Fuldagebiet, vom linken Rhein das ganze Moselgebiet und das untere Maas- und Scheldegebiet umfaßten. Nordwestlich von ihnen, über die Elbe hinaus bis zur Odermündung, wohnten die Sachsen (Saxen), und südlich von diesen vom Obermain bis über die Saale hinaus, also zu beiden Seiten des Thüringer Waldes, lag das Reich der Thüringer. Zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser hatten sich diese Völkerverhältnisse, wie oben angeführt, wesentlich geändert; die alten Namen waren noch vorhanden, aber manche neue waren dazu gekommen. Unter andern hatten sich schon die Gebiete von Brabant und Lützel-

Digitized by Google

burg, die kirchlichen von Lüttich und Trier und das Herzogthum Friesland gebildet; auch waren gegen die wendischen Völkerschaften, die Wilzen und die Serben, die bis an die Elbe und Saale vorgedrungen waren, die Markgrafschaften Nordsachsen der Havelmündung gegenüber, die Marken Zeitz, Merseburg und Meißen und gegen die Dänen die Mark Schleswig entstanden. Von hier aus bewältigte die germanische Cultur Schritt vor Schritt das Slaventhum in der norddeutschen Tiefebene bis jenseits der Oder und an der baltischen Küste bis zum Niemen.

Nachdem nun für den Norden Deutschlands in Bezug auf die politische Gestaltung das Nöthige eingeholt worden ist, haben wir so das Terrain für eine nunmehr gleichmäßiger fortschreitende Uebersicht gewonnen.

Unter den hohenstaufischen Kaisern zerfielen die großen Herzogthümer in eine Menge von Territorien. Es ist dies die Periode der Theilung in die ursprüngliche Vielheit, aus welcher jene auf dem Grunde von Verbindungen gegen gemeinschaftliche Gefahren hervorgegangenen Herzogthümer erwachsen waren. Für diese lassen sich nur ganz im Allgemeinen natürliche Abgränzungen durch bestimmte Bodenform angeben. Die Seeküste war die einzige feste Gränze, Flüsse und Gebirge galten meistens nur ganz zufällig als Gränzen. Man kann nur sagen, daß irgend ein Gebirgsland, ein Stromgebiet oder ein Theil davon die Mitte oder die Grundlage dieser oder jener Territorialmacht gewesen sei. Im Einzelnen ist bei der damaligen politischen Werdelust im deutschen Reiche an Gränzbestimmung nicht zu denken. Die Gauen des alten Germaniens hatten ohne Zweifel an Flüssen, Bergen und Küsten ihre natürlichen bestimmten Gränzscheiden. Diese wurden wohl auch unter den Merowingern und Carolingern als volksthümliche Grundlage der amtsbezirklichen Grafschaften beibehalten. Im Großen aber fand je nach politischem Aufbau oder Zerfall ein steter Wechsel der Abgränzung im Innern des Reiches statt. Der den Deutschen als Germanen eingeborne Drang nach Selbständigkeit wurde unter den salischen Kaisern dadurch begünstigt, daß die Erblichkeit der Lehen eingeführt wurde. Hierdurch wurden die kleinen Vasallen den Großen gegenüber unabhängig. Mit

Digitized by Google

der Erblichkeit der Grafschaften war der Verfall der alten Gaueintheilung verknüpft, indem der District, den die Grafen nunmehr als Eigenthum anzusehen sich gewöhnten, von diesen nach Belieben und Möglichkeit vergrößert, oder dadurch, daß sich einzelne Städte und Herren nach Möglichkeit aus dem Verbande zogen, verkleinert werden konnte. Die salischen Kaiser suchten gleichfalls das Ansehn der großen Vasallen, besonders das der Herzöge, zu brechen, indem sie die Erblichkeit der Herzogthümer und Markgrafschaften verweigerten und dem Grundsatz Anerkennung verschafften, daß die Herzöge des Reichs nur Staatsbeamte seien. Ihre Hauptabsicht war, sich bei ihrem Streben, die Krone erblich zu machen, eine Stütze an den zahlreichen kleinen Vasallen zu verschaffen. Conrad II. und Heinrich III. hatten hierzu alle Vorbereitungen getroffen. Man hat gemeint, daß Heinrich IV. die Ausführung gelungen sein würde, wenn ihn nicht die römische Curie gelähmt hätte, und daß Deutschland durch die Erblichkeit der Königswürde gleich Frankreich auf die Bahn der Staatseinheit durch Einschmelzung der Vasallenthümer getrieben worden wäre. Die »Wenn« in der Geschichtsbetrachtung sind sicherlich sehr müßige und untergeordnete Zugaben. Man hat nicht darüber zu grübeln, was geschehen sein würde, wenn Alexander statt nach Indien nach Hispanien gezogen wäre, sondern zu erkennen, worin sein Zug nach Indien seinen zureichenden Grund hatte, und was durch ihn geschehen ist. Daß der Papst Gregor sich in die deutschen Angelegenheiten mischen mußte, lag in der Natur des Verhältnisses der kaiserlichen und päpstlichen Gewalt, daß der Papst Anklang und Unterstützung bei den deutschen Großen gegen die Ausdehnung der königlichen Machtvollkommenheit fand, lag in dem germanischen Selbständigkeitsstreben. Außerdem wurde, wie oben bemerkt ist, überhaupt durch die nach mehreren Seiten offene Lage Deutschlands, durch den Mangel an Natureinheit eines geographisch abgeschlossenen Ganzen das Streben nach Centralisation der Staatsgewalt durchaus nicht so unterstützt, wie in allen andern romanischen und germanischen Staaten. Deutschland bekam, besonders seit auf dem Reichstag zu Forchheim die Nichterblichkeit der Krone ausgesprochen worden war, als die Hohenstaufen vielen geistlichen und weltlichen Herren Landeshoheit er-

Digitized by Google

theilt hatten, und besonders als nach dem Aussterben dieses Hauses die rivalisirenden Kronbewerber durch neue Ertheilung von Hoheitsrechten sich Anhänger zu erwerben suchten, das Ansehen mehr einer Föderativ-Republik, als einer Lehnsmonarchie.

Unter der großen Anzahl der auf diese Weise neu entstandenen Territorien heben wir folgende heraus: An der Ostsee die Grafschaft Holstein und die Herzogthümer Mecklenburg und Pommern; im Oder- und Elbegebiet die Mark Brandenburg und die Markgrafschaft Lausitz; im Elbegebiet die Markgrafschaft Meißen, die Bisthümer Havelberg, Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Naumburg und die Grafschaften Anhalt, Mansfeld und Schwarzburg; zwischen Elbe und Oder die Herzogthümer Lüneburg und Braunschweig; im Wesergebiet die Grafschaften Oldenburg, Hoya, Ravensberg, Walbeck, Henneberg, die Landgrafschaft Hessen, das Erzbisthum Bremen, die Bisthümer Verden, Minden, Hildesheim, Paderborn und die Abtei Fulda; an der Ems die Grafschaften Tecklenburg und Bentheim; zwischen Weser und Rhein die Bisthümer Osnabrück und Münster und das Herzogthum Westphalen; im Rheingebiet die Grafschaften Flandern, Hennegau, Namur, Holland, Cleve, das Herzogthum Brabant, die Grafschaften Luxemburg, Berg, Mark, Arnsberg, Nassau, die Pfalzgrafschaft, die Grafschaft Hohenlohe, die Burggrafschaft Nürnberg, die Markgrafschaft Baden, die Lande der Grafen von Habsburg, das Herzogthum Kleinburgund, die Erzbisthümer Cöln, Trier und Mainz, die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Worms, Speier, Straßburg, Basel und Chur; im Donaugebiet die Bisthümer Passau und Salzburg. In diese Menge nach ihrer Stellung zum Kaiser gleich berechtigten Fürsten und Herren kam ein Vorrang durch die Vorzüge, welche den sieben Churfürsten bei der Königswahl durch die im Jahre 1356 erlassene goldene Bulle ertheilt wurden. Weil seit dieser Zeit den endlosen Zerstückelungen des Grundbesitzes nach den Erbtheilungsgrundsätzen dadurch zuerst Einhalt gethan wurde, daß die goldene Bulle der Erbfolge nach dem Recht der Erstgeburt wenigstens in den

Digitized by Google

churfürstlichen Häusern eine feste Ordnung verlieh, so kann man den auf diese Weise gegebenen Halt als eine neue Phase in der politischen Geographie Deutschlands ansehen. Die Churfürstenthümer waren das Königreich Böhmen, das Herzogthum Sachsen-Wittenberg, die Markgrafschaft Brandenburg, die Pfalzgrafschaft am Rhein und die Erzbisthümer Cöln, Trier und Mainz.

Seit dieser Zeit bis zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts traten im Großen nicht viele Veränderungen ein. Ein Theil der burgundischen Herrschaft fiel an das Reich; die Rheinpfalz hatte sich so ausgedehnt, daß sie unter andern bis tief in Lothringen hineinreichte und ein Stück von Baiern, das Gebiet der Naab, erwarb, welches seitdem die Oberpfalz hieß; das welfische Haus war in mehrere Gebiete zerfallen, Schlesien war fast ganz an die Kaiser aus dem luxemburgischen Hause gekommen. Unter den vielen Stücken, in welche Schwaben zersplittert wurde, waren die Häuser Würtemberg und Baden hervorgetreten; die Burggrafen von Hohenzollern hatten die Mark Brandenburg erworben und erweitert. Im Jahre 1512 erfolgte, behufs besserer Verwaltung der Geschäfte in Krieg und Frieden, die bekannte Eintheilung des Reiches in zehn Kreise.

Diese Kreistheilung war nichts absolut Neues, insofern nur vier zu den bereits seit einiger Zeit vorhandenen Kreisen hinzugefügt wurden. Sie ist die erste administrative, das ganze Reich umfassende Eintheilung. Und wenn sie auch bei dem in ihr vorherrschenden mechanischen Princip keine geschichtliche Bedeutung gewinnen konnte, vielmehr sowohl von den Stammesunterschieden, als von den überall vorhandenen Anfängen der fürstlichen Souveränität überragt und zur bloßen Form herabgesetzt wurde, so ist sie gleichwohl eine Thatsache, die in Ermangelung eines Besseren fast dreihundert Jahr hat vorhalten müssen. Dieses geographische Petrefact enthielt folgende Bestandtheile: der östreichische Kreis bestand aus dem Erzherzogthum nebst Steiermark, Kärnthen, Krain und Tyrol; der bairische aus dem Herzogthum Baiern, der Oberpfalz, dem Erzbisthum Salzburg, den Bisthümern Regensburg und Passau; zum schwäbischen Kreis, der zwischen dem Lech, dem Bodensee und dem Oberrhein und dem Maingebiet lag, gehörten vierundneunzig Stände; der fränkische

Kreis enthielt das Maingebiet mit Ausschluß seines untern Theiles, nebst Landestheilen, die zum Weser- und Donaugebiet gehörten, mit im Ganzen zwanzig Ständen; der oberrheinische Kreis erstreckte sich südlich von Basel über das Elsaß, Zweibrücken, Speier, Worms, Frankfurt, Hanau, Hessen bis nördlich an das Bisthum Paderborn; der niederrheinische Kreis machte die Churstaaten Mainz, Trier, Cöln und die Rheinpfalz aus; die österreichischen Niederlande hießen der burgundische Kreis; die äußersten Gränzländer des westphälischen Kreises bildeten im Norden Ostfriesland, am linken Rhein das Herzogthum Jülich, jenseits der Weser das Bisthum Verden und südlich die Grafschaft Wied; die wichtigsten Bestandtheile Obersachsens waren Churſachsen, das Herzogthum Sachsen, Thüringen, Anhalt, Brandenburg und Pommern; Niedersachsen lag zwischen Obersachsen, Westphalen und dem Meere, und schloß unter andern in sich die Lande des Hauses Braunschweig-Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Bremen, Lübeck, Holstein, Hamburg, Mecklenburg, Hildesheim; Böhmen, Mähren und die Lausitz gehörten gleichfalls zum deutschen Reich. Wenn man die Ineinanderschachtelung der beiden rheinischen und des westphälischen Kreises betrachtet, wo die Rheinpfalz zum niederrheinischen, ihre Einschlußgebiete dagegen, die Bisthümer Worms und Speier, zum oberrheinischen Gebiete gehören, wo das Herzogthum Westphalen als churcölnisches Gebiet zum Niederrhein gehört, dagegen das eigentliche Erzstift Cöln von Gebieten, die dem westphälischen Kreis angehören, eingeschlossen ist, so leuchtet ein, daß der Kreistheilung nichts weniger als eine ethnographische Grundlage gegeben war. Jene gewinnt daher der Betrachtung zunächst nur Interesse ab, weil sie als eine Musterkarte einiger hundert seltsam in ihren Gränzen durch einander laufender Gebiete stets ein merkwürdiges historisches Denkmal davon bleiben wird, daß der deutsche Staatskörper sich mit dieser administrativen Zwangsjacke überhaupt noch so lange hat behängen lassen.

Der Lüneviller Friede und der Reichsdeputationshauptschluß rissen das erste große Loch hinein. Der linke Rhein mußte an Frankreich abgetreten und die betheiligten Fürsten mußten durch geistliche Besitzungen entschädigt werden. Es gab damals zehn Churfürsten: die von

Digitized by Google

Baiern, Böhmen, Brandenburg, Sachsen, Braunschweig-Lüneburg, Würtemberg, Baden, Hessen-Kassel, Salzburg und der Churerzkanzler zu Regensburg.

Mit der Errichtung des Rheinbundes im Juli 1806, welcher die Staaten des westlichen Deutschlands begriff, dessen Mitglieder sich vom deutschen Reich loszusagen verpflichtet wurden, lösten sich die letzten Fugen seiner morschen Form, und im August desselben Jahres hatte das heilige römische Reich aufgehört. Der deutsche König blieb fortan Kaiser in seinen Erblanden. Was seit dieser Zeit bis 1814 verändert wurde, war der Farbewechsel eines seiner kernhaften Gesundung entgegengehenden Fieberkranken. Als die merkwürdigste Erscheinung ist die Erschaffung eines französischen Königreichs Westphalen im Herzen der deutschen Lande hervorzuheben. Von dem jezeitigen Verlust an des deutschen Reiches Außengränzen, von Niederland, Lothringen, Elsaß, der Schweiz, Pommern, ist an den betreffenden Orten ausführlicher geredet worden.

Der deutsche Bund besteht nunmehr aus acht und dreißig Staaten, von denen vorzüglich die beiden größten, Oestreich und Preußen, die Aufgabe gehabt haben, eine Vereinigung der ehemals und jetzt noch slavischen Länder darzustellen. Die untere Elbe war nicht immer die Scheidelinie zwischen Germanen und Slaven. Bei einem Ueberrest der Linonen in der Lüneburger Haide wurde erst 1751 zum letzten Mal slavisch gepredigt. Westwärts von der Mittelelbe wohnten Slaven bis an den Thüringer Wald; noch bis 1327 wurde neben der deutschen Sprache in Leipzig die slavische gehört und alle slavischen Elemente sind in diesen Gegenden eigentlich erst seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts gänzlich untergegangen. Vollkommen germanisirte Slavenländer sind demnach der nordöstliche Theil von Hannover, Holstein, Lauenburg, Mecklenburg, die preußische Provinz Sachsen, Anhalt, Altenburg und das Königreich Sachsen diesseits der Elbe. Germanisirte Slavenländer mit slavischen Volkstrümmern und Einschlußbezirken sind für das Königreich Preußen die Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen und Schlesien, vom Königreich Sachsen der ostwärts von der Elbe gelegene Theil, für das Kaiserthum Oestreich das Erzherzog-

Digitized by Google

thum. In diesen Gebieten werden die letzten slavischen Reste auch bald aufgezehrt sein, so daß man sie gegenwärtig immerhin schon mit zu den ganz germanisirten zählen kann.

Hiernach besteht der ganze östliche Theil der preußischen Monarchie, mit Ausschluß Posens, aus germanisirten Slavenländern. Das Odergebiet bildet die Mitte mit den Provinzen Schlesien, Brandenburg (östliche Hälfte) und Pommern; durch die Provinzen Brandenburg (westliche Hälfte) und Sachsen greift Preußen in das Gebiet der Mittelelbe über, und in der Provinz Preußen besitzt es das untere Gebiet der Weichsel, des Pregel und Niemen. Die Provinz Posen gehört durch die Warthe und Netze zum Odergebiet, hat aber auch nordwestlich einen kleinen Antheil am Weichselgebiet.

Oestreich dagegen besitzt, mit Ausnahme des Erzherzogthums (auch Tyrol ist nur im Norden deutsch), in seinen zum Bund gehörigen Ländern solche Gebiete, in welchen meist Slaven und Deutsche noch vermischt oder neben einander wohnen. Man kann also sagen, daß das Donaugebiet von der Mündung des Inn bis zu der der March die deutsche Mitte und den Kern ausmacht. An diesen lehnen sich südlich die Alpengebiete von Tyrol, Steyermark und Illyrien, und nördlich die Berg- und Hügelländer Böhmen und Mähren. Das ganze übrige Bundesgebiet ist von Deutschen bewohnt. Auf diese Weise zerfällt das Bundesgebiet ethnographisch in drei Theile. Die ganze westliche Hälfte von der Nordsee bis zu den Alpen ist deutsch. Die Osthälfte theilen wir durch den Gebirgszug, der vom Fichtelgebirge bis zu den Beskiden reicht, und bezeichnen den nördlichen Theil bis zur Ostsee als germanisirte Slavenländer, und den südlichen Theil bis Italien und zum adriatischen Golf als Länder mit einer aus Deutschen, Slaven und Italienern gemischten Bevölkerung.

Auf diese allgemeine Dreitheilung muß sich die politische Erdkunde beschränken, wenn sie die deutschen Bundesstaaten auf eine ethnographische Basis mit Naturgränzen zurückführen will. Will sie von hier aus die einzelnen Staaten noch weiter verfolgen, so wird sie jeden Augenblick auf Widersprüche zwischen Stammes-, Staaten- und Naturgränzen stoßen. Am meisten dürften noch Baiern, Würtemberg und Baden und die beiden hohenzollernschen Fürstenthü-

Digitized by Google

mer die Bezeichnung als eines Naturganzen zulassen, indem man sie als das Gebiet der bairischen und der schwäbisch-fränkischen Hochebene auffaßte. Aber wie unsicher sind die Abgränzungen im Einzelnen! So hat Baiern einen schwäbischen, einen fränkischen und einen rheinischen Kreis, welcher letztere noch dazu, gleich den rheinisch-westphälischen Landen Preußens, ganz vom Stamm der Monarchie getrennt ist. Auch nicht das Königreich Hannover, welches sonst an dem Meer, der Elbe, an Holland und an den südlichen Gebirgszügen eine ziemlich feste Umgebung hat, ist ausgenommen, weil es nördlich durch Oldenburg und Bremen keilartig gespalten wird, während es südlich mit einem noch dazu durch Braunschweig abgeschnittenen Landestheil in das Bergland hineinricht. Die meiste Uebersichtlichkeit gewähren überhaupt noch die an den Außenseiten gelegenen Landesgebiete; aber nach der Mitte zu laufen die politischen Gränzen so in einander, daß man zur näheren Bezeichnung der Lage der kleineren Staaten nur höchst unvollkommene, natürliche Bestimmungen beibringen kann. Th. Rohmer, welcher alle Völker Europa's nach den vier Familien, Slaven und Ostromanen; Germanen und Westromanen, betrachtet, jede derselben in drei Hauptnationen zerlegt, von denen immer eine insbesondere zur Vermittlung mit der Nachbarfamilie bestimmt sei, gibt folgende sinnreiche Auffassung der rein deutschen Stammverhältnisse: »Jene vier Grundstämme, welche im Welttheil die vier Familien bilden, zeigen sich hier als fränkischer, schwäbischer, sächsischer und bairischer Typus. Und wie die Familie in je drei Nationen, so ist hier der Stamm in je drei Hauptarten gespalten: der fränkische in Ostfranken (Maingebiet), in Westfranken (Rheinpfalz, Mosel und Niederrhein) und in Flamänder; der schwäbische in Schwaben, Alemannen und Schweizer; der sächsische in Obersachsen (Thüringen und Königreich Sachsen), Niedersachsen (Hannover, Braunschweig, Westphalen) und Friesen; der bairische in westliche Baiern, östliche Baiern (östreichische Race) und Tyroler. Wir sahen in Europa, daß je das dritte Glied jeder Familie eigenthümlich gestellt sei; so tritt auch hier der Besonderungstrieb hervor in den Flamändern (Belgien), den Friesen (Holland), den Schweizern und Tyrolern.«

Digitized by Google

Eine Charakteristik der deutschen Volksstämme hat ihre Schwierigkeiten. Wenn man den Sachsen mehr Neigung zur ernsten Wissenschaft als zu schönen Künsten, pedantisches und steifes Wesen, dem Schwaben poetisches Talent, Gutmüthigkeit und Lebendigkeit vereint mit Gründlichkeit, dem Franken Gewandtheit, frohsinnige Offenheit und rasche Auffassungsgabe, dem Baiern Derbheit, bigotte Brauchbarkeit und in Folge seiner Absonderung vom größeren Weltverkehr Unwissenheit zuschreibt: so haben solche Einzelnheiten manches Wahre, sind aber weit entfernt von dem, worauf es ankommt. Dies besteht vielmehr in der Auffassung und Hervorhebung desjenigen allgemeinen Unterschieds, in welchem alle besondern Färbungen der einzelnen Stämme ihre Erklärung finden. Zu diesen Unterschieden gehört zunächst der natürliche Gegensatz von Süden und Norden, von Bergland und Tiefebene, von Alpenseite und Meerseite, der je nach dem Unterschied der Berührung mit der slavischen, der romanischen und der germanischen Völkerfamilie modificirt wird. Im Süden als dem Gebirgsland herrscht das Gemüth und die Phantasie, im nördlichen Tiefland das Denken vor. Der Süden Deutschlands ist fruchtbar an großen Dichtern, der Norden an Philosophen; im Süden herrscht der Katholicismus, im Norden der Protestantismus vor; die oberdeutsche Mundart zeichnet sich durch Consonantenhärte und durch Breite der Vocale aus, die niederdeutsche durch Milderung des harten Consonanten und Verkürzung der vollen Vocale und Diphthongen; den Süden charakterisirt die Neigung zu sinnlichem Genuß, der Norden zeigt Vorliebe für die ernsten Beschäftigungen des Geistes; hier Berlin, dort Wien! Ackerbau und Schifffahrt sind die an die Tiefebenen, Bergbau und Hirtenleben die an das Gebirgsland geknüpften Lebensthätigkeiten; die in Oberdeutschland am meisten gepflegte Kunst ist Gesang und Musik, in Norddeutschland ist's die bildende Kunst. Und doch ist Norden und Süden wieder das Eine Deutschland, in welchem von einem Ende bis zum andern dieselbe Sprache, Neigung zum Familienleben und jene Treue und Zuverlässigkeit, jene Ausdauer und Gutmüthigkeit herrscht, welche den Deutschen von dem Welschen von je her unterschieden hat und ihm in der Fremde, wohin er kommt, eine willkommene Aufnahme sichert. Neben diesen Vorzügen finden

Digitized by Google

wir die gemeinschaftlichen Fehler der Schwerfälligkeit im Benehmen, der Unschlüssigkeit, wo rasche That vonnöthen ist, der Geduld und Höflichkeit oft bis zur Unterwürfigkeit.

Gleichheit und Einheit der Sphäre und innerhalb derselben Unterschied und Gegensatz, dies ist eine Haupteigenthümlichkeit des deutschen Landes und Volkes. Jene Einheit ist, was man auch sagen mag, eine nationale, eine von gemeinsamer Abstammung, Sprache, Sitte und Geschichte getragene. Die Geschichte hat einst der deutschen Nation, gegenüber der christlichen Welt, in ihren Königen einen sichtbaren persönlichen Einheitspunct gegeben. Dieser wurde zwar zuletzt ein Schatten und verblich, dafür aber erhob sich aus den Trümmern der untergegangenen alten Reichsherrlichkeit eine neue zukunftreiche Gestalt.

Diese neue Gestalt ist der deutsche Bund, dem man seine Vielstaatigkeit so oft und unüberlegt zum Vorwurf gemacht und als Mangel angerechnet hat. Abgesehen davon, daß ein Bund an sich schon die Mehrheit voraussetzt, hat diese Mehrheit von Staaten den Deutschen mehr genützt, als man gewöhnlich einräumt, überhaupt mehr genützt als geschadet. Ist die Reformation mit allen Nachtheilen der Zersplitterung der deutschen Staatseinheit etwa zu theuer bezahlt? Wäre sie aber überhaupt möglich gewesen ohne den Schutz einzelner Reichsfürsten gegenüber Einer zwingenden katholischen Obergewalt? Indem der Protestantismus die Sittlichkeit des Familienlebens über die Ehelosigkeit, den bewußten Gehorsam gegen die Staatsgesetze über den blinden Gehorsam, die Arbeitsamkeit über die Arbeitslosigkeit stellte, proclamirte er selbstredend auch die Rechte der zunächst von der Familie ausgehenden Gesellschaft, das Recht der freien Ueberzeugung und des Selbstdenkens, so wie endlich das in der Arbeit liegende Freiheitsprincip. Hiermit hat der Staat der neueren Geschichte seinen neuen Bildungstrieb erhalten. Der Protestantismus aber hat in allen Staaten, welche er näher berührt hat, auch politische Gestaltungen hervorgebracht. Denn der Geist schreitet niemals stückweise, bald als religiöser, bald als politischer, bald als künstlerischer voran, sondern immer nur als der Eine und ungetheilte. Die Reformation also allein, in deren Begriff der

Digitized by Google

Protest gegen alles Unzeitgemäße liegt, dürfte über jedes Unheil, was den gemeinsamen deutschen Interessen aus der Trennung geworden ist, trösten. Die Wirkungen aber der That Luthers sind noch bei weitem nicht zu Ende; sie werden dauern so lange es Päpste nicht allein in Rom, sondern auch in jedem Gebiete des Geistes gibt, so lange überhaupt geistiger Zwang zu bekämpfen sein wird. Der Sieg des Protestantismus kann, wie aller geistige Fortschritt, ein nur allmäliger, der wahrhaften, nie übereiligen, Entwickelung entsprechender sein.

Unter diesen Gesichtspunct der Entwickelung und der nur im Laufe der Jahrhunderte möglichen Ein- und Auslebung geistiger Impulse sind noch andere von der mit Unrecht verrufenen Vielstaatigkeit Deutschlands ausgehende Erscheinungen zu stellen. Von diesen ist nicht die unwichtigste die bekannte Thatsache, daß es fast keine fürstliche Dynastie in Europa gibt, in deren Adern nicht mehr deutsches, als anderes Blut flösse. Wenn auch die Politik den Menschen zwingen kann, Vieles zu verleugnen, die Natur kann er nie ganz verleugnen, und sollte sie auf keine andere Weise zur Erscheinung kommen und durchbrechen, als in der Art und Weise ihrer Verleugnung. Sprößlinge aus deutschen Fürstenhäusern werden darum alle mehr oder weniger auf fremden Thronen deutsches Wesen unvermerkt durch den äußerlich oder geistig fortbestehenden Zusammenhang mit der Heimath theils direct ihrer Umgebung, theils indirect durch sie den weitern Kreisen mittheilen. Bernadotte, der doch recht Schwede sein wollte, konnte er aufhören Franzose zu sein? Katharina II. von Rußland, Adolph Friedrich von Schweden, Christian I. von Dänemark, Georg I. von England, die Oranier in Holland und Leopold I. in Belgien, Otto I. von Griechenland stammen unmittelbar aus den deutschen Häusern Anhalt-Zerbst, Holstein-Gottorp, Oldenburg, Hannover, Nassau, Coburg und Wittelsbach. Wollen wir für Frankreich, Spanien und Italien nicht auf die ältesten Zeiten zurückgehen, auf die fränkischen, gothischen und lombardischen Könige, so bietet das Haus Habsburg gerade nach dieser Seite hin die vielfachsten Anknüpfungspuncte mit den romanischen Königreichen. In jedem Herrscher deutscher Abkunft aber wird den fremden Nationen immer

Digitized by Google

Deutschland repräsentirt und selbst in der Einschmelzung der zugeführten deutschen Elemente bis auf einen gewissen Grad lebendig erhalten. Wer wollte verkennen, wie sehr sich Deutschland seinen einstigen europäischen Vorrang dadurch, daß es die Fähigkeit der Besetzung aller Throne der umgebenden Völkerfamilien besitzt, vorbereitet? Was jetzt noch oft als Unheil angesehen wird, dürfte die Zukunft als ein Glück rechtfertigen.

Deutschlands Lage in der Mitte des Continents muß hier abermals in Betracht gezogen werden. Sie kann weder ganz ohne Einfluß auf die Gestaltung einer Vielheit eigner Staaten gewesen sein, noch ist sie ohne Einfluß auf die Unterhaltung seiner Beziehungen zu den übrigen Völkern. Jedes Volk kann nur in so weit auf ein anderes wirken, als es selbst auf die fremde Nationalität sich einzulassen und eben dadurch auch von ihr anzunehmen fähig ist, gleichwie der einzelne Mensch durch das Eingehen auf den Standpunct Anderer nicht nur selbst diese geistig bestimmt, sondern auch gerade durch eine solche Mittheilung von ihnen empfängt und durch sie bestimmt wird. Diese Wechselbestimmung von Productivität und Receptivität nach unterschiedenen Seiten hat mit dazu beigetragen, daß in dem Land, dem durch die räumliche Berührung mit allen andern eine geschichtliche Anziehung vermittelt ward, trennende Unterschiede entstehen konnten, welche in einer der Mannichfaltigkeit dieser Anziehung entsprechenden Vielheit von Staaten bestehen. Das muß wenigstens zugegeben werden, daß die bereits vorhandenen Unterschiede durch jene Beziehungen befestigt werden. So unterscheidet und trennt sich Oestreich in demselben Grade, wie es sich berufen fühlt, die Verhältnisse Italiens zu überwachen und diesen sich hinzugeben, von den deutschen Gebieten, welche wegen ihrer Lage jenes Bedürfniß nicht haben und dagegen ein anderes, welches ihren Blick etwa auf eine Italien entgegengesetzte Seite richtet. So sehen wir noch jetzt z. B. Hannover, Holstein und Preußen durch verschiedene Rücksichten mehr oder weniger auffallend von dem übrigen Deutschland unterschieden, eine Unterscheidung, welche bei Holland, Belgien und der Schweiz zur völligen Trennung geworden ist. Dieser Reflex vielseitiger Beziehungen zum Ausland im Innern des deutschen Reiches als Vielstaatigkeit war, auch abgesehen von

Digitized by Google

der Mittellage, bei der großen Zugänglichkeit Deutschlands eher möglich, als bei jedem andern mit entschiedenen Naturgränzen und innerer Einheit seines Baues begabten Lande.

So besteht in Deutschland auch nach der Auflösung seiner alten Reichsverfassung eine Vielheit von Staaten. Deutschland ist ein alle Keime und Anlagen zu einem Bundesstaat in sich tragender Staatenbund. Die Sprache bezeichnet auch hier richtig die Sache. Ein Staatenbund ist ein Bund von Staaten, ein Bundesstaat ist ein Staat von Verbündeten. Dort ist die zufällige äußerliche Verbindung, hier die nothwendige innere Einheit das Zusammenhaltende. Bei der Auflösung eines Staatenbundes bleiben die Staaten, aber der Bund hört auf; bei der Auflösung eines Bundesstaates hört der Staat auf, als der die einzelnen Glieder unter der Bundeshoheit vereinigende allgemeine Staatskörper. Ein Bundesstaat ist ein Organismus, nach dessen Verfall die Glieder aufhören zu sein, was sie waren, der Staatenbund ist eine zu einem, den Staaten als solchen nicht inwohnenden äußerlichen Zweck, z. B. zu einer zur Sicherung nach außen vorübergehend geschlossenen Verbindung, nach deren Auflösung jeder Theil bleibt, was er war. Der deutsche Bund ist weder das eine noch das andere. Der deutsche Bund ist in seiner Erscheinung bisher überwiegend Staatenbund gewesen, ist aber sowohl nach der Einheit seiner nationalen Grundlage, wie in Beziehung auf die bei seinem Entstehen ausgesprochenen Grundsätze zu einem Bundesstaat angelegt. Die Individuen haben Eile, die Geschichte geht ihren gemessenen Gang. Werke, welche die Zukunft der Menschheit in sich tragen, werden nicht mit dem Augenblick geboren, sondern müssen reifen. Der Gedanke eines Bundesstaates, den der Wiener Congreß aussprach, hat, lange ein scheinbar unfruchtbares Korn in trockner Erde, eben doch gekeimt und Wurzeln angesetzt, und zeigt nun sein erstes junges Grün in dem lauten Ruf nach nationaler Einheit. Dieses Erwachen der deutschen nationalen Einheit wird sodann auf die weitere Ausbildung des Bundes wirken und in dieser Wechselwirkung, in diesem Proceß fortschreitender Entwicklung wird es am Ende zur Realisirung des Begriffs des Bundesstaats oder zur Darstellung seiner Idee kommen, d. h. zu einem wahrhaft in sich gegliederten Ganzen, das da bestimmt ist zum

Digitized by Google

Prototyp eines einstigen europäischen sich über die ganze Erde verbreitenden Staatenorganismus. Denn alles wahre Leben kann sich nur organisch entfalten. Wenn die nationale Einheit und ihre politische Form, der Bundesstaat, als unabweisbares Bedürfniß und als nothwendiges Ziel hingestellt wurden, so ist dies eine durch die deutschen Freiheitskriege vermittelte Erkenntniß, welche, indem sie durch ihre Bethätigung Gestalt gewinnt und in die Unmittelbarkeit der That, als des zur Vermittlung einer neuen und höhern Erkenntniß nöthigen Stoffs sich verwandelt, hiermit der Anstoß zu einer steten Fortgestaltung des Völkerlebens geworden ist und immerdar bleiben muß. Der jedem Volk inwohnende Bildungstrieb offenbart sich in der Gestaltung seiner staatlichen Gemeinschaft. Je mehr diese Gestaltung dem Begriff des freien Organismus angemessen ist, um so gereinigter ist der Bildungstrieb, um so mehr wird der Staat als Uebereinstimmung des Begriffs mit seiner Realität, in dieser Einheit von Gedanke und Form, den Charakter der Wahrheit und Schönheit, mithin den eines politischen Kunstwerkes, an sich tragen. Kein Einzelstaat kann für sich allein alle Richtungen der Zeit, von denen er selbst nur die eine oder die andere vertritt, in sich zum Ausleben gelangen lassen. Der deutsche Bund dagegen gibt innerhalb seiner sehr verschiedenartigen politischen Gestalten Raum und kann bei weiterer Entfaltung der ihm zum Grunde liegenden Idee um so mehr ein Musterbild für jeden umfassenden organischen Staatenbund werden, als die physische Grundlage seiner nationalen Einheit ihre Unzerstörbarkeit hinlänglich bewährt hat.

Von Einheit läßt sich nicht sprechen, wenn man nicht verschiedene und unterschiedene Dinge, welche sich vereinigen lassen, voraussetzt. Ist nicht der Leib des Menschen die vollkommenste Einheit der größten Mannichfaltigkeit von Gliedern und Organen? So sind auch im deutschen Lande eine Menge von Naturformen zu einem Ganzen verbunden, — eine Einheit, die da übereinstimmt mit der Einheit des Volksstammes. Wie in Europa überhaupt alle Formen der Oberflächenbildung der übrigen Continente zu einem mannichfach in sich bestimmten Ganzen verknüpft sind, so findet man hinwiederum in Deutschland die größte Abwechslung harmonisch geordneter Naturformen, so zeigt

Digitized by Google

Deutschland, die Mitte einnehmend von Europa, die vollendete Einheit aller sonst in diesem Erdtheil vorkommenden Bodenformen. Die natürliche Verwandtschaft gemeinsamen Ursprungs der Bewohner, und dann der unzerreißbare Zusammenhang des Bewohners mit der bewohnten Erde sind die erste und nothwendige Grundlage, aus welcher alle weitere Erscheinungen der geistigen Einheit hervorkeimen. In der Einheit der geistigen Richtungen eines Volkes mit seinem Naturdasein besteht das, was man seine Nationalität oder Volksthümlichkeit nennt.

Die Volksthümlichkeit der Deutschen konnte wohl im Verkehr und im feindlichen Zusammenstoßen mit andern Nationen auf kürzere oder längere Zeit getrübt werden, untergegangen aber ist sie selbst unter den unheilvollsten innern Zersplitterungen, unter den gewaltsamsten Stürmen von außen niemals. Um zu schweigen von den Jahrhunderte lang unablässig fortgesetzten Kämpfen gegen Italien und den slavischen Osten, die härtesten Proben hatte die deutsche Nationalität in den auf eignem Boden durchgekämpften Religions- und Bürgerkriegen zu bestehen. Fremde Heerschaaren überschwemmten die deutschen Lande, Spanier, Wallonen, Italiener, Franzosen, Schweden und Slaven tummelten sich in einem dreißigjährigen Kampfe auf deutschem Boden und verunreinigten deutsche Sitte und deutsche Sprache. Dies wiederholte sich zum Theil in jenen französischen Raubzügen und setzte sich fort in dem riesigen Kampfe, welchen der preußische Friedrich um die Anerkennung wohlbegründeter Rechte und um die Befestigung seiner jungen Krone siegreich bestand. Sprachmengerei, Nachahmung ausländischer Mode und Denkweise, Bündnisse deutscher Fürsten mit Fremden gegen Deutsche sind Beweise, wie sehr die deutsche Nationalität sich zu Zeiten vergessen konnte. Hat sich aber darum deutsche Sitte, deutsche Sprache, deutsche Gesinnung verloren? Bewährte der Deutsche nicht die Unverwüstlichkeit seiner ursprünglich gesunden Natur dadurch, daß er stets von neuem den Gift- und Krankheitsstoff wieder ausstieß, um gesunder und kräftiger als vorher dazustehen? Neben vielen Schattenseiten, aber auch gerade deshalb, hat die deutsche Geschichte die strahlendsten Licht- und Glanzpuncte, wie sich ähnlicher kein anderes Volk der Erde rühmen mag, aufzuweisen, Licht- und Glanzpuncte, die da deutlich bekunden, wie deutsche Kraft und Tha-

Digitized by Google

tenluft obgesiegt haben, wie die Macht des deutschen still, aber gediegen fördernden Geistes Bahn sich bricht auf den Gebieten der Kunst, des Glaubens und des Wissens.

So erweckten die Hohenstaufen, wenn auch für sich erliegend der Hierarchie und dem jungen Städtegeist Oberitaliens, eine ungeheure, weit über ihre Zeit hinausreichende geistige Opposition der öffentlichen Meinung, welche die Stützen des Papstthums zum Wanken brachte. So sichert die Hansa der deutschen Unternehmungslust die Meere, gibt Gutenberg in der Presse Flügel dem Gedanken, verleiht die deutsche Baukunst den ewigen Ideen der Christuslehre Gestalt in himmelanstrebenden Domen, so hat Luther die Perfidie des Glaubenszwangs durch die offene Kühnheit seines schlichten Wortes, gesprochen auf jenem Reichstag zu Worms, in ihre düstern Schlupfwinkel zurückgescheucht, so stürzten Kopernicus und Keppler das alte Weltsystem, flicht Albrecht Dürer der Kunst eine neue Krone, bewähren Kant und die großen Denker nach ihm, daß nichts dem Muthe des Erkennens Widerstand zu leisten vermöge, so lichtet Lessing die Hochstraße der Literatur, haucht Friedrich der Große dem todten mechanischen Staat eine Seele ein, die nach dem Läuterungsfeuer der Befreiungskriege, einen ihr gemäßen Leib im deutschen Bund sich zu gestalten beginnt. Wer im deutschen Bund gerne eine fertig aus den diplomatischen Häuptern hervorspringende Pallas sehen möchte, oder meint, daß er es hätte sein müssen, kennt das Gesetz der Entwickelung nicht. Dadurch unterscheidet sich ja das Organische vom Mechanischen, daß es das Werdende, das nie Stehende ist. Der Geist ist nie fertig. Der Geist ist in sofern nichts als Zukunft, als eine abgeschlossene Gegenwart seinem Begriff durchaus widerspricht.

Deutschland hat weder die Nachtheile der Centralisation, noch die Gefahren des reinen Föderalismus zu fürchten. Seine Bundesstaaten werden einer Seits nie zu bloßen Provinzen degradirt werden können, und anderer Seits schützt sie ihre monarchische Basis vor der Selbstauflösung, welcher jede abstract durchgeführte Föderation entgegengeht. Im organischen Verband aber kommt auch das Kleinste zu seinem Recht, nur in ihm ist die zum Gedeihen und zur Fortentwickelung nothwendige, zwieträchtige Eintracht möglich, d. h. nicht

Digitized by Google

eine Eintracht, die aus Mangel an Bewegung zur Erstarrung, aber auch nicht eine Zwietracht, welche aus Mangel an höherer Vermittelung zur Zerspaltung führt, sondern eine Einheit, die ihr Bestehen am Gegensatz, und ein Gegensatz, der seine Wahrheit in der Einheit findet.

Damit hätte von selbst die Ansicht der Nothwendigkeit einer Hegemonie innerhalb des Bundes ihr Urtheil gefunden. Eine wahre Hegemonie ist stets der von selbst gewordene, auf stillschweigender Anerkennung gewisser Vorzüge beruhende Vorrang, nie der ausgesprochene und ausdrücklich anerkannte oder gar urkundlich besiegelte. Die wahre Hegemonie ist eines der zartesten politischen Verhältnisse, welches durchaus keine Profanation verträgt. So wie dies Verhältniß über die Unmittelbarkeit seiner Grundlage hinausgeht und publicirt wird, verliert es seine ursprüngliche Unbefangenheit und wird, indem es sofort den Charakter der Ueberlegenheit und Herrschaft annimmt, ein Gegenstand des Mißtrauens und der Anfeindung. Der hegemonische Staat lenkt ohne zu herrschen, und herrscht ohne es zu wollen. Er ist die Seele des Bundes, gleichwie der in einer Gesellschaft herrschende Geist in Einem das Ganze belebenden Mitgliede individualisirt ist. Derjenige Staat wird sich immer am ersten in ihrem Besitz sehen, welcher der Vertreter des allgemeinen im ganzen Bunde vorhandenen Geistes ist, also nicht der Staat des Rückschritts, sondern der Staat des Fortschritts; denn wahrer Geist ist allemal Fortschritt. Derselbe Staat aber wird sie auch unvermerkt wieder einbüßen, wenn er entweder Absicht in das Verhältniß legt, oder wenn ein anderer vor ihm an die Spitze der geistigen Bewegung tritt. Also hat Preußen nicht wegen seiner Quadratmeilen und Menschenzahl, denn darin wird es von Oestreich überboten, sondern weil Deutschland den Fortschritt des Geistes von ihm vertreten sah, eine Art Hegemonie ausgeübt. Was Preußen that und war, galt als Muster, seit die Glorie von den Tagen von Lützen bis Belle-Alliance es umstrahlte, seit der Ruf Vorwärts sein Wahlspruch geworden war. Wer die Hegemonie hat, hat sie nicht, weil er der stärkste ist; sondern weil er als geistiger Vorkämpfer die Mehrzahl für sich hat, ist er der stärkste, und so kann auch ein verhältnißmäßig kleiner Staat jedem größern die Palme ent-

Digitized by Google

reißen, mag auch sonst dem materiellen Uebergewicht Vorsitz und Geschäftsleitung anvertraut sein.

Die Stiftung des Zollvereins, die von Preußen ausgegangen ist, ist ein factischer Beweis eines solchen Verhältnisses, in welchem alle oder die Mehrzahl der zu einem Bunde vereinigten Staaten einem derselben freiwillig einräumen, was dieser selbst von vorn herein gar nicht beansprucht hat. Der Zollverein ist der Anfang einer neuen deutschen Nationalität, einer nationalen Wiedergeburt, in welcher dereinst der Wahlspruch gelten soll, erst deutsch, dann preußisch, oder bairisch, oder östreichisch. Der Zollverein ist die erste Anbahnung einer organischen Gemeinschaft, er ist eine Hindeutung auf jenes Ziel, daß die Völker Europa's und der Erde das im Großen unter sich zur Verwirklichung bringen, was eine Anzahl deutscher Staaten bereits im Kleinen zu Stande gebracht hat, nämlich Freiheit des Handels und Umsturz aller Reste der alten prohibitiven Mercantilpolitik. Der deutsche Zollverein ist der Kern, welcher sich rings durch neue Ansätze immer mehr vergrößern und erweitern wird, der Kern und das freilich erst werdende Musterbild einer großartigen oceanischen Handelspolitik, welche in Uebereinstimmung mit seiner allmäligen Ausdehnung durch immer neuen Anschluß, erst natürlich aller deutschen und dann der Nachbarstaaten, eine Zollschranke nach der andern vernichten muß. Die Schutzzölle und der Umfang des Zollvereins werden im umgekehrten Verhältniß stehen, d. h. je größer die Ausdehnung des Zollvereins ist, desto kleiner wird die Anzahl der Schutzzölle werden; je mehr Staaten durch ihren Anschluß an den Zollverein dem Princip des freien Handelsverkehrs huldigen, desto allgemeiner wird sich die Ueberzeugung befestigen, daß Schutz einer geringen Anzahl von Producenten die Verwahrlosung der Interessen der großen Menge von Consumenten in sich schließt, und insofern auch der Producenten, als diese zugleich selbst auch Consumenten sind. Preußen ist der einzige Staat, welcher diesen Grundsatz mit einer sich über die Nachtheile des Augenblicks hinwegsetzenden Consequenz festgehalten hat. Ein unbedingtes sofortiges Aufgeben der Schutzzölle würde ebenso verderblich sein, wie ein bornirtes Festhalten an ihnen. Das letztere kann nur der wollen, welcher den Zollverein für ein

Digitized by Google

Fertiges erklärt. Wer aber in ihm nur die erste Anlage zu einem heranwachsenden großen völkerumfassenden Handelsverein erblickt, der wird einsehen, daß sein bester Schutz in dem Aufheben der Schutzzölle besteht, welche stets mehr entfremden, als befreunden, daß der Zollverein, was er will, nämlich Förderung des innern Verkehrs durch Tilgung der bisherigen Zollschranken, mit der Zeit auch ganz wollen muß, nämlich Ausübung und Anwendung dieses Princips auf die übrige Handelswelt. Dies Princip ist ein humanes und darum wahres, gesundes und auf die Dauer siegreiches. Schutzzölle sind als Palliative und diplomatische Nothschüsse in augenblicklich krankhaften Staatenverhältnissen noch nicht ganz zu entbehren, sie werden aber desto überflüssiger werden, auf je humanere Grundlagen die allgemeinen Lebensbedingungen der Staaten verlegt werden. Die Zukunft des Zollvereins muß unter nationalem Gesichtspunct aufgefaßt werden. Seine nächste Aufgabe ist die, daß seine Beschlüsse Bundesbeschlüsse werden, der Zollverein muß Bundessache werden, die industriellen Parlamente und die Zollconferenz, diese erste volksthümliche Vertretung für Eine Lebensthätigkeit Eines Theils der deutschen Staaten, müssen sich erweitern zu einer allgemeinen Vertretung für alle Lebensthätigkeiten des gesammten deutschen Bundes in einem großen deutschen Parlament. Im Zollverein ist im Kleinen vorgebildet, was Deutschland im Großen anzustreben hat. Sind erst die Gränzen des Zollvereins dieselben mit denen des deutschen Bundes, ist diesem durch jenen in materieller Beziehung eine ungehemmte Circulation aller Lebenskräfte vermittelt, wird hierdurch der Staatenkörper des Bundes mehr und mehr ein gegliederter, von der Seele nationalen Bewußtseins durchdrungener Leib, dann steht zu erwarten, daß die oft schon vom Ausland kund gegebene Besorgniß vor einer abgerundeten deutschen Handelsmacht nicht vergeblich gewesen ist.

Noch freilich fehlt dem Zollverein das Größte zur Erreichung dieses Ziels, nämlich die Uferstaaten, die Nordsee. Den nationalen Zwecken des preußisch-deutschen Zollvereins steht fortwährend ein antinationaler hannöverisch-englischer Zollverein hemmend im Weg. Der deutsche auswärtige Handel kann die Vormundschaft der Seestaaten nicht los werden, und wird nicht eher selbständig, als bis er

Digitized by Google

durch eine Seemacht geschützt sein wird. Man fühlt dies, man sucht Abhülfe, man denkt an eine Umgehung dies Uebelstandes jener fortdauernden Isolirung der Uferstaaten, man spricht von einer deutschen Navigationsacte. Der deutsche Bund, heißt es, müsse hinwegsehend über die Zollverschiedenheit seiner Theile die commercielle Einheit des Bundesgebietes proclamiren, so weit dessen auswärtige Verhältnisse in Frage kommen. Die Erschwerungen der deutschen Schifffahrt mit dem Ausland vervielfachen sich bis jetzt je nach der Anzahl der einzelnen einzeln mit ihm verkehrenden Staaten, und werden sich vereinfachen mit dem Auftauchen einer gemeinsamen, dem Collectivbegriff der deutschen Nationalität entsprechenden deutschen Flagge. England handelt dermalen nicht mit Deutschland, sondern mit Holstein, Hamburg, Bremen, Oldenburg und Hannover; die Zeit ist gekommen, das Ausland zur Anerkennung Einer, die oceanischen Interessen Deutschlands wahrenden und seine handelspolitische Einheit darstellenden Flagge zu nöthigen. Eine deutsche Navigationsacte dürfte demnächst, wo alle andern humanen Mittel fruchtlos erschöpft sind, für die Uferstaaten die wohlthätigsten Folgen haben zur Hervorrufung der freien Ueberzeugung von den Vortheilen und der Nothwendigkeit ihres Beitritts zum Zollverein. Dieser Sieg der humanen, dem deutschen Zollverein zum Grunde liegenden Principien über egoistische Kurzsichtigkeit wird nicht ausbleiben; daß er sich verzögert, ist insofern eine Milderung des augenblicklichen Nachtheiles, als der Kampf mit solchen Schwierigkeiten als Prüfung der Festigkeit der Zollvereinspolitik und als Reinigung derselben von den ihr anhaftenden Mängeln zu betrachten ist.

Mit dem Zollverein berührt man den Lebenspunct der deutschen Nationalität. Ob Deutschland mehr als ein beim ersten ernsthaften Angriff auseinanderstiebendes politisches Aggregat, oder ob es dereinst die erste Macht der Erde sein soll, das hängt von den Consequenzen und hiermit von der Wahrheit ab, die sich der Zollverein, dieser erste Pfahl, den eine wahrhaft humane Politik in den Boden Europa's geschlagen hat, fortan geben wird. Human heißt, was den Menschen zum Menschen führt, also Alles, was die Schranken, welche den Menschen vom Menschen trennen, auf dem Wege der freien Ueber-

Digitized by Google

zeugung hinwegräumt, human ist jede freie menschliche Gemeinschaft, weil unter dem Schutz der Vereinigung die Rechte der Persönlichkeit und ihre Entfaltung gesichert sind, human ist, was im Menschen das Bewußtsein der Gattung erweckt, und dies ist nicht in der Trennung, sondern in der Vereinigung möglich. Der Zollverein ist die erste politische That des neuen aus der Vernunft der Liebe Wahrheit machenden Lebensprincips, er ist eine großartige *sociale Wahrheit*. Seine nächsten Consequenzen sind Belebung und möglichste Hebung des internationalen Verkehrs durch Steigerung der Communicationsmittel, ferner Ausdehnung über alle deutsche und germanische Nachbarstaaten, Erschaffung einer Marine und überhaupt oceanische Geltung. Dadurch wird der Zollverein der Träger auch des deutschen Geistes. Die englische Marine und der englische Welthandel haben die englische Literatur zur herrschenden gemacht, haben ganz mittelmäßigen englischen Werken überall Eingang verschafft, während oft die gediegensten deutschen Producte dem Ausland unbekannt sind; denn es lohne sich wohl der Mühe, meint ein Engländer, zu erkennen wie ein Volk, wie das englische, dessen politischer Einfluß in der ganzen Welt fühlbar sei, denke, spreche, fühle und begehre. In dieser Beziehung dürfte denn auch die Wirksamkeit des Zollvereins mächtiger in das Gebiet des Geistes eingreifen, als das zunächst beim materiellen Gewinn betheiligte Interesse zu ermessen im Stande ist. England ahnt die einstige Bedeutung des Zollvereins und trifft Gegenanstalten, Frankreich macht Versuche zur Annäherung an denselben, da er doch nun einmal nicht mehr zu ignoriren ist, Belgien hat einen Handelstractat mit ihm geschlossen, Holland stimmt seine Ansprüche herab, und der bekannte nordamerikanische Staatsmann *Daniel Webster* sagt geradezu, daß sich im deutschen Zollverein ein System entwickelt habe, welches einen großen Einfluß auf das Schicksal der Christenheit haben müsse. Ihm scheine derselbe neue Wege des Verkehrs zwischen den Staaten zu öffnen, und neue Aussichten für die Zukunft zu begründen, keine Nation habe in ihren Unternehmungen und in ihrem socialen Verkehr solche wahrhafte Sympathie mit Allem, was amerikanisch sei, an den Tag gelegt, als die deutsche. Der deutsche Zollverein und Nordamerika würden beiderseits durch keine Colonialpolitik, welche sich auf den Grundsatz eines ein-

Digitized by Google

geschränkten Handels und eines ausschließlichen Verkehrs zwischen den Colonien und dem Mutterlande stütze, abgehalten, mit einander einen auf wahre Gegenseitigkeit gegründeten Handelsvertrag zu schließen. Nichts habe sich in neuer Zeit ereignet, was die Hoffnung auf erfolgreiche Herstellung des Handelsverkehrs der Nationen auf wahrhaft wissenschaftlicher Grundlage so anrege, wie der deutsche Zollverein. Dies Alles sind zwar nur noch Aussichten, aber doch solche Aussichten, deren Verwirklichung in der Macht der deutschen Nation steht, sobald sie nur, wie sie Einen Ursprung, Eine Sprache, Eine Literatur hat, so auch in der Handelspolitik Ein gemeinsames Ziel verfolgen wird.

Die Natur des deutschen Landes selbst trägt in sich alle zu einem solchen mercantilen Aufschwung nöthige Bedingungen, weshalb es mit Recht das Land der schönen Verhältnisse und des Ebenmaßes heißt. Die Regionen des Ackerbaus und des Bergbaus, der Fluß- und der Seeschifffahrt, durchdringen und ergänzen sich einander. Während in den slavischen Gebieten der Ackerbau, in Norwegen und Schweden der Bergbau, in England oceanische Schifffahrt überwiegen, während in den romanischen Gebieten der Bergbau in den Hintergrund tritt, stehen in Deutschland alle diese Lebensrichtungen im Gleichgewicht. Die Ackerbau- und Bergbaudistricte lehnen sich aneinander an, oder werden durch die natürlichen Verkehrsbahnen schiffbarer Ströme vermittelt. Deutschland ist reich an Kohlen und Eisen, Getreide, Wein, Bauholz, Flachs, Schlachtvieh und Pferden. Sein europäisches Mittelklima schützt es ebenso vor nordischer, den Geist abstumpfender Armuth, wie vor südlicher, die Thatkraft erschlaffender und die Sinnlichkeit übereizender Fülle. Der Muth und die Besonnenheit der deutschen Seeleute, die Kerngesundheit seiner Ackerbauer und die Ausdauer und der Verstand seiner Bergleute werden von keinem andern Volk überboten. Es giebt kein Land der Erde, in welchem auf gleiche Weise so ebenmäßig von einem Ende zum andern der Landbau die Grundlage aller gewerblichen Thätigkeit wäre, in welchem eine große Anzahl volkreicher Städte so gleichmäßig und in passendem Verhältniß zu dem Grundbesitzthum auf dem Lande über alle Gebiete vertheilt wäre, überhaupt kein Land, welches ähnliche in so harmonischen Verhältnissen geordnete Bodenformen mit so verschiedener Tragbarkeit

Digitized by Google

und auf ihnen eine so gleichmäßige Verbreitung der Intelligenz über alle Stände aufzeigen könnte. Hier ist keine ausschließliche Vereinigung der Lebenskräfte auf Einen Punct möglich. Cöln, Königsberg, Breslau, Magdeburg sind eben so gut Sammelpuncte der wichtigsten kirchlichen und politischen Interessen wie Berlin; Dresden muß seinen Vorrang mit Leipzig, Wien mit Prag, Darmstadt mit Mainz, München mit Augsburg und Nürnberg, Carlsruhe mit Mannheim theilen, und der Vorzug, den Frankfurt als Sitz der Bundesversammlung hat, wird für Lübeck, Hamburg und Bremen auf andere Weise wieder ausgeglichen. Was das kleine Weimar für Kunst und Wissenschaft war, wird kaum je von einer andern größern Residenz erreicht werden. Bedrohliche Ereignisse werden in Deutschland stets durch die Vertheilung auf viele Puncte ihres Ausbruchs gemildert, und heilbringende sind nicht auf die Pflege Eines Residenzmittelpuncts beschränkt. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß auch Industrie und Handel nicht auf wenige große Plätze zusammengedrängt sind, sondern unter weniger grellem Gegensatz von Reichthum und Armuth ihren Anhalt an einer größern Anzahl von Meß- und Stapelplätzen haben. Daher werden auch die Handelsinteressen aller Gebiete des germanischen Deutschlands ohne Zwang zu vereinigen sein, dessen nächste Aufgabe es ist, die erste Macht Deutschlands, Oestreich, dahin zu bestimmen, daß es die Pflichten gegen Deutschland und die Rücksicht gegen den eine deutsche Nationalität anstrebenden Zollverein mit der Sorge für seine slavischen Länder vereinige.

Soll aber der Zollverein, soll überhaupt Deutschland den andern Handelsmächten ebenbürtig gegenübertreten können, so bedarf der deutsche Handel des Schutzes einer deutschen Marine. Wir haben eine Menge Hamburger, Bremer, Preußischer, Lübecker Handelsschiffe auf allen Meeren, aber wir haben keine deutschen Schiffe, keine deutsche Handelsflotte unter einem gemeinsamen deutschen Bundeszeichen, und endlich, wir haben keine Kriegsflotte, unter deren Schutz wir unsere Flagge stellen könnten. Bis jetzt hat nur Preußen den Anfang mit Einem Kriegsschiffe gemacht. Wenn von Erschaffung einer deutschen Marine die Rede ist, ist man zu gewohnt, die englische oder französische als Maßstab anzulegen. Aber den Riesen schützt sein

Digitized by Google

großer Harnisch nicht besser, als den Kleinen sein kleiner Harnisch, und der Kleine kämpft mit einem Schwerte, welches ihm handlich ist, geschickter als mit einem großen, das er kaum heben kann. Wir brauchen nur eine solche Kriegsflotte, welche dem Zwecke, daß unser Handel die großen Sitze und die Wege des oceanischen Weltverkehrs erreiche, entspricht, überhaupt eine solche, die mit unsern Kräften in Einklang steht. Nur die unsern Kräften angemessene Flotte wird eine brauchbare sein, wogegen jede über das natürliche Maß der vorhandenen Kräfte hinausschreitende Marine mehr eine Schwächung, denn ein Schutz wäre. Eine Kriegsflotte müssen wir haben, aber keine größere, als zur Deckung unseres oceanischen Handels, zur Stütze der zu seiner Sicherung zu errichtenden Consulate und zur Vertheidigung unserer Küsten nothwendig ist. Wir haben keine Colonien zu schützen, uns brauchen deshalb nur das Nächste in's Auge zu fassen.

Man hat vielfach den Mangel an Colonien beklagt und die Nothwendigkeit der Erwerbung solcher für Deutschland nachweisen wollen. Würde aber der Gedanke einer freisinnigen Handelsunion in einem von engherzig machender Colonialpolitik befangenen Deutschland haben Platz greifen oder in Zukunft sich behaupten können? Deutschland muß sich seine Colonien auf dem bisherigen Wege der Auswanderung gründen, indem es die Strömungen der Auswanderer regelt und an solche Flecke jenseits des Oceans leitet, wo ihnen ihre deutsche Nationalität erhalten bleibt. Die deutsche Sprache, der Brauch und Glaube der Väter und die Möglichkeit der Unterhaltung eines nachhaltigen Verkehrs mit dem Mutterland, vor allem aber das Bewußtsein, durch die Bande der Verwandtschaft einem großen, geachteten Deutschland anzugehören, werden die deutschen Colonisten in einem freien Zusammenhang mit der verlassenen Heimath erhalten, der fester und dauernder sein wird, als der Zwang des Unterthanenverbandes. Als Spanien und Portugal, Frankreich, Holland und England ihre Colonien erwarben, gab es noch viele unbesetzte Inseln und Küstenstriche auf Erden. Die Länder der Erde sind jetzt so ziemlich vertheilt. An Eroberungen ist für Deutschland nicht zu denken, und der Kauf einer kleinen Insel würde zu nichts nützen, als höchstens zu einer Verbrechercolonie. Der gewaltsame Erwerb eines großen Gebietes

Digitized by Google

würde unfehlbar zu Conflicten mit den Seemächten führen, den eine im ersten Entstehen begriffene Marine nicht gewachsen sein würde. Deutschlands künftige Seemacht kann, indem wir vorerst einen solchen Colonialverkehr, wie ihn etwa der Anschluß Hollands an den Zollverein mit sich bringen könnte, außer Acht lassen, nicht auf dem bisherigen ausgetretenen Wege begründet werden, wenn sie nicht England, Portugal und Holland nachhinken will. Deutschland hat ein neues Princip oceanischer Geltung in der Weltgeschichte aufzustellen; denn nur dadurch kann es sich selbst als oceanische Macht einführen. Die alte Mercantilpolitik hat sich mit der Zeit abgenutzt. Sie beruht auf dem Grundsatz des Andere ausschließenden Handelsverkehrs. Dieser muß dem neuen Princip des freien uneingeschränkten Verkehrs Aller mit Allen Platz machen. Dies Princip liegt dem deutschen Zollverein zum Grunde, er ist vorläufig nur noch der Keim, aus welchem der neue Lebensbaum der Menschheit unter Befruchtung der gewaltigen, allmälig aus ihrer Kindheit heraustretenden Erfindungen der großartigsten Völkerverbindung emporwachsen soll. Schon beginnen die stückweise über Deutschland zerstreuten Eisenbahnen sich allmälig in den Zusammenhang eines Eisenbahnnetzes zusammenzufügen. Hierdurch wird im Innern die Trennung vernichtet und die nationale Einheit gefördert, nach außen aber, weil die Eisenbahnen am Meer münden, der Erschaffung einer Marine zu Hülfe gekommen und die Ansicht, daß auf den Wagenzügen der deutschen Eisenbahnen unsichtbar die deutsche Flagge wehe, klingt nicht paradox.

Die Völkervereine der Zukunft werden aber nicht auf Verhältnissen der Herrschaft und Knechtschaft beruhen, sondern sie werden vom Geiste geknüpft werden. Dahin drängt jetzt schon unsere Gegenwart in allen ihren oft noch dunkeln Gährungen. Das Reich des Geistes soll seinen Anfang nehmen. Der Mensch will mehr denn je zum Menschen, alle sociale Bestrebungen sind nur die Vorbereitung und Einleitung zu jener allgemeinen oft als Ziel der Geschichte verkündeten Menschenverbrüderung. Der einseitigen Herrschaft des Glaubens, die sich bis jetzt immer nur durch Millionen lodernde Scheiterhaufen und durch die blutigste Schlächterei in endlosen Kriegen doch nur vorübergehend hat befestigen können, soll folgen ein Reich der Liebe und

Digitized by Google

der Bethätigung des Glaubens an die Göttlichkeit des Menschen, auch des geringsten und ärmsten. Und womit anders könnte der Anfang zur Herstellung dieses neuen Reiches zweckmäßiger und erfolgreicher gemacht werden, als mit dem Sturz aller Barrieren des Menschenverkehrs. Wo eine Zollschranke sinkt, reichen Menschen sich die Bruderhände, das Fahrzeug, welches mit den Güterballen den forschenden Gelehrten, den Missionär, den Pilger, den Staatsmann als Boten des Krieges und Friedens, den Krieger und die Werke der Kunst und Wissenschaft von Gestade zu Gestade führt, und der Handelstrieb des Kaufmanns, welcher Wege bahnt über die höchsten Alpenketten und durch unabsehbare Sandwüsten, das sind die Mittel der Völkerverbindung. Ohne den Kaufmann wären die Nationen noch feindlich sich bekämpfende Horden, läge eine Hälfte der Erde für die andere noch in Nacht und Dunkel begraben! Also ist der Zollverein, wie klein und unscheinbar, anfänglich kaum beachtet von außen, er aus der Noth der deutschen, dem Ausland zoll- und tributpflichtigen Handelswelt hervortrat, die Wiege eines neuen Weltalters. Die Handelspolitik, welche seit Jahrhunderten als volle Weisheit in Europa gegolten, sieht sich durch die geistige Macht, welche in dem materiell verhältnißmäßig noch schwachen deutschen Zollverein liegt, bedroht und in ihren Grundfesten erschüttert. Denn mit dieser geistigen Macht kämpft im Bunde der Zeitgeist, welcher in seinen echten Kindern, den riesigen Zeit- und Raumverkürzungsmitteln, ein Zeugniß ablegt, daß er fortan nicht aufgehalten sein wolle durch die Maulwurfshügel der Douanen und Mauthen. Noch einmal, was sich im Verkehr einer Anzahl deutscher, früher gegen einander abgesperrter Staaten begeben hat, das soll von da ausgehen in immer wachsenden Kreisen über alle Völker der Erde. Unter fast alle Völker der Erde aber sind deutsche Gemeinden zerstreut, Deutsche, welche durch Schule und Kirche die Klänge ihrer Muttersprache und die Nationalität sich gewahrt haben, aber gleichwohl abgeschnitten sind von Deutschland, das sie, seine Kinder, vergessen zu haben scheint, unbeschützt von Deutschland, einem Bundesstaat von vierzig Millionen Menschen, in der Fremde ausgesetzt oft dem Uebermuth und dem launenvollsten Drucke. Wenn nun aber die Kunde dringt in jene fernen Winkel

Digitized by Google

der Erde, auf denen deutsche Giebeldächer ragen, daß Deutschland erwacht sei und in der Bundesflagge, die es auf seine Masten gepflanzt, eine Verheißung gebe seines Schutzes Allen, die sich des deutschen Namens rühmen und werth erweisen, dann muß unter den Millionen jenseits des Oceans wohnender Deutschen das Nationalgefühl und der Wunsch es zu bethätigen rege werden, und wie jener Tausendkünstler im dunkeln Raum mit Einem Pistolenschuß plötzlich eine Menge von zerstreuten Kerzen in Flamme setzt, so wird der Tag, welcher der Welt die Geburt einer deutschen Flotte verkündet, in Millionen deutschen Herzen unter fremden Zonen die Flamme der Begeisterung für das verlassene, neue Ehren sammelnde Vaterland entzünden. Noch steht Deutschland allein und zurückgesetzt da unter den seefahrenden Völkern. Aber es sind in den Schaaren deutscher, über die Erde ausgegangener Ansiedler geistige Zusammenhänge vorhanden als Vorbereitung zu einem universalen deutschen Handelsverkehr. Es gilt eine deutsche Flagge! Kronen und Königstitel, sagt man, haben schon Königreiche geschaffen, es wird Ehrensache werden, auch der deutschen Flagge ihren entsprechenden Inhalt zu geben.

Eine auf diesem Wege der ruhigen Entwickelung erreichte Gemeinschaft Deutschlands mit seinen jenseits der Oceane zerstreuten nationalen Bruchstücken wird eine haltbarere sein, als die durch Eroberung gewonnene. Was Waffen gewinnen, können Waffen wieder nehmen, was der Geist aber bindet, das ist für immer verknüpft. Deutschland braucht eine Kriegsflotte, nicht um sie auf Eroberungen auszusenden, sondern zum Schutz seines Handels, der durch jeden unvorhergesehenen Angriff seiner bis jetzt ganz vertheidigungslos gebliebenen Küsten und Hafenplätze zu Grunde gerichtet werden kann, überhaupt aber als sichtbarstes Zeichen seiner nationalen Einheit. Wo ein Bundesheer möglich ist, warum soll da nicht auch eine Bundesflotte zu erschaffen sein?

Kürzlich ist unter dem Titel: die Nothwendigkeit großer deutscher Colonien und Kriegsflotten von H. v. O. eine Schrift erschienen, welche, indem sie alles Wesentliche, was für die Sache spricht, zusammenstellt, mit ebensoviel Sachkenntniß, als Begeisterung Deutschlands oceanische Schwäche aufdeckt und Rath zur

Digitized by Google

Abhülfe ertheilt. Man könnte sie einen Commentar des Wortes von Guizot nennen: C'est la marine, qui fait l'état fleurir. Wir theilen hier die wesentlichen von ihr besprochenen Puncte mit. Deutschland bedarf einer neuen leitenden großen Idee, durch welche es aus der momentanen, glanzlosen Scheinthätigkeit seiner Selbstbespiegelung und aus seinem freiwilligen Müssiggang in eine mehr praktische Lebensrichtung getrieben wird. Dies ist um so mehr nöthig, als der Pauperismus drohend wächst, dessen Quellen in fehlerhafter Nationalökonomie, in unbeschränkter, die Kräfte zu größern Unternehmungen zersplitternden Industrie, in dem Umstand, daß diese mehr auf Ausbeutung der Gesellschaft, als auf Ausbeutung der Natur gerichtet ist, und in der fortwährenden Zunahme der Bevölkerung zu suchen sind. Durch die bisherigen Auswanderungen, die mit Rücksicht auf das Verfahren der Agenten der Colonisationsgesellschaften ein organisirter Menschenhandel genannt werden, hat Deutschland in den letzten dreißig Jahren eine Million Menschen mit 150 Millionen Thaler Capital verloren, die man dem Auslande zum Geschenk gemacht hat, und womit man sich die blühendsten Colonien hätte verschaffen können. Nach dem Grundsatz, daß ein Volk, welches sehr hoch besteuert ist, aber viel erwirbt, weit glücklicher und wohlhabender sein kann, als ein anderes, welches wenig besteuert ist und nichts verdient, fällt der Vergleich Deutschlands mit England und Frankreich sehr entschieden zum Nachtheil des erstern aus. Trotz dem findet eine Verschleuderung der Geldmittel auf improductive Unternehmungen statt, während sie besser zur Erhebung Deutschlands zu einer See- und Colonialmacht zu verwenden wären. Zahlenverhältnisse beweisen, daß die deutschen Staaten in Beziehung auf den Tonnengehalt ihrer Handelsmarine und mit Rücksicht auf ihre gegenseitige Bevölkerung hinter allen Staaten Europa's, die überhaupt eine Küste haben, und nur vor Rußland und Belgien rangiren. Die Schwäche der deutschen Industrie, die weniger auf den Reichthum der Natur, als auf die Taschen der in demselben Staatenverband lebenden Mitmenschen speculirt, beruht darin, daß die eingeführten Gegenstände weniger Reproductionsfähigkeit besitzen, als die ausgeführten. Der Zollverein kann den Mangel einer Marine nicht durch

Digitized by Google

Berathungen und Verhandlungen ersetzen. Ein Theil der durch die deutschen Heere verursachten Ausgaben würde zweckmäßiger auf eine Marine verwendet. Die geographische Lage und politische Verfassung des deutschen Bundes erfordern Sicherstellung von der Seeseite. »Es müßte nie vergessen werden, daß Deutschlands Macht und Größe immer mit seiner maritimen Stellung genau zusammenhing. Deutschland war groß, geehrt und gefürchtet, so lange die Flotten seiner Kaiser das mittelländische Meer beherrschten und die deutsche Reichsadmiralswürde in diesem Meer selbst von Königen begehrt wurde, so lange die Niederlande, deren Flotten schon in den Kreuzzügen berühmt waren, noch zu Deutschland gehörten, so lange die Hansa und der deutsche Orden sich auf dem Meere furchtbar machten. Als dagegen Italien und Holland verloren gingen, als die Hansa und der deutsche Orden größtentheils durch deutsche Kräfte hingerichtet wurden, als Deutschland von den Meeren verschwand, da sank auch sein Stern.« Wallenstein ließ sich vergebens und zu spät, um eine Landung in Schweden ausführen zu können, zum General des baltischen und oceanischen Meeres ernennen. Der große Churfürst strebte zuerst wieder nach Geltung auf dem Ocean; er hinterließ bei seinem Tode zwölf gut ausgerüstete Fregatten, jede von zwanzig bis vierzig Kanonen, nebst einigen kleinen Schiffen, so wie in Afrika die Forts Arguin, Gr. Friedrichsburg, Accaba, Tacrama, Tacarari und in Westindien eine Niederlassung auf St. Thomas. Unter des Ministers Herzberg Verwaltung gingen die preußischen Schiffe nach China, Bengalen, Batavia, Amerika und auf den Wallfischfang, und Herzberg behauptete, daß Preußen unter den nordeuropäischen Ländern die vortheilhafteste Lage zu Handel und Schifffahrt besitze. »Wallenstein, der große Churfürst und Herzberg sind drei bedeutende Autoritäten für die maritime Erhebung Deutschlands und Preußens, welche man den Schwachen kühn entgegen halten darf. Wenn es wahr ist, daß Deutschland groß, stark und mächtig war, so lange es bewaffnet auf dem Meer erschien, daß die Erniedrigung, Entkräftung und Knechtung Deutschlands begann, seitdem es von den Meeren verschwand, so liegt auch das, was nunmehr zu thun ist, sehr nahe. Die Wiedergeburt Deutschlands wird nie-

Digitized by Google

mals von unsern Schulen und unserm Wissen ausgehen, sondern von unserer Kraft, sie wird eine Frucht des Meeres sein, oder niemals erfolgen. Erst seit zwei Jahrhunderten haben wir den Ocean verlassen, und sehen, was aus uns geworden ist; beeilen wir uns daher, ihn wieder zu erreichen, ehe man uns ihn gänzlich verschließt und versiegelt, schon der nächste Krieg könnte dies bewirken.« Deutschland kann seine Ansprüche auf die Donauländer, wenn von der Erfüllung des Schicksals der Türkei die Rede sein wird, nur im Besitz einer Kriegsmarine geltend machen; die Gefahren der blosgestellten dreihundert Meilen langen Küste Deutschlands mehren sich, seit die Nachbarstaaten Kriegsdampfflotten auf die Meere führen*).

Mit den sechzig Millionen Thalern, welche der Bau der neuen Festungen kostet, müßte Deutschland um so mehr eine Flotte von etwa vierhundert eisernen Kriegsdampfschiffen anschaffen, als höchstwahrscheinlich die Geschicke der Welt sich künftig auf den Meeren entscheiden werden. Deutschlands politische Stellung zu den Nachbarstaaten, welche auf den Meeren große Erwerbungen gemacht, ist seit dem letzten Pariser Frieden eine völlig zu seinem Nachtheil veränderte. Eingeklemmt zwischen zwei ungeheueren Staatscolossen, die jede seiner Bewegungen zu hindern streben, wird es beiden nur durch eine große germanische Conföderation gewachsen sein. Diese kann allein durch das Vertrauen der betheiligten Staaten auf die Kraft der deutschen Nation zu Stande kommen; das Ansehn und die Fähigkeit aber, die Verbündeten zu schützen, wird nur durch ein Achtung gebietendes

*) J. H. von Schomberg-Gervasi macht im letzten Heft des Freihafens von 1840 den Vorschlag, Stettin zu einem zweiten Antwerpen zu machen, fünf Dampfböte erster Größe zu bauen zur Communication nach Neu-York über Kopenhagen, Gothenburg, Ostende, Calais, Dover, Lissabon, Terceira. Dies solle die Grundlage einer Marine des Zollvereins sein. Die Ausführung dieser transatlantischen Schifffahrt sei der preußischen Postverwaltung anzuvertrauen, die Devise der ganzen Unternehmung müsse sein: im Frieden thätiger Erwerb, im Kriege kräftige Vertheidigung. „Die Völker sind nicht dazu bestimmt, sich gegen einander abzusperren, sondern durch gegenseitigen geistigen und materiellen Verkehr zu civilisiren und zu erheben. Deshalb ließ auch in uralter Zeit eine inhaltreiche Mythe das goldene Vließ von fernen Landen holen."

Digitized by Google

Beschreiten des Meeres erworben. Deutschland muß in seiner Emancipation von England eben so kühn auftreten wie Nordamerika, und muß sich bei Zeiten gegen die russische Ostseeflotte, welche aus 61 großen Schiffen mit 4000 Kanonen besteht*), vorsehen. Wenn der Verfasser am Schluß seiner dankenswerthen Schrift, durch welche die national-einheitlichen Bestrebungen Deutschlands einen so zeitgemäßen Ausdruck finden, behauptet, daß in Deutschland alle Bedingungen zu einer Bundesflotte vorhanden seien, so stimmen ihm ohne Zweifel alle Einsichtigen darin bei und sehen mit Verlangen der versprochenen Fortsetzung seiner Schrift entgegen, welche eine gründliche Widerlegung aller Einwendungen verheißt, die das In- und Ausland gegen unsere maritime Wiedergeburt erheben könnte. Möchte nur alsdann der Verfasser sich auch ganz besonders den Beweis angelegen sein lassen, daß die deutschen Küstenstaaten der Nordsee durch ihren Beitritt zum Zollverein viel gewinnen und wenig verlieren werden. Die vielen kleinen täglich in die Augen fallenden Gewinne der deutschen Nordseestaaten würden durch ihren Eintritt in die Zollinie wegfallen, dafür aber würde ihren Schiffen der deutsche Navigationsschutz zu Theil werden, dafür könnten sie die Millionen, welche Holland Deutschland abpreßt, selbst beziehen, ohne sie Deutschland zu entziehen, dafür würden in ihrem Bereiche unfehlbar neue Märkte des Welthandels emporblühen, und die vorhandenen, Hamburg und Bremen, eine verdoppelte Thätigkeit entwickeln und dadurch eine erhöhte Bedeutung gewinnen, wenn sie »die Augen« einer abgerundeten, seefähigen, großen deutschen Handelsmacht würden. Die Nordseeküste Deutschlands müßte als der maritime Mittelpunct aller germanischen Völker eine der Weltstellung Deutschlands und seiner Mittellage in der cultivirten Welt entsprechende Bedeutung erlangen, wenn sie, wie sie als der mythische Ausgangspunct uralter Menschengeschlechter gilt, so auch ein neugeschichtlicher Zielpunct des Welthan-

*) Die russische Ostseeflotte zählt nach näherer Angabe 1 Flaggenschiff von 120 Kanonen, 3 Flaggenschiffe von 110 Kanonen, 15 Linienschiffe zu 84 Kanonen, 12 Linienschiffe zu 74 Kanonen, 30 Fregatten zu 64 und 44 Kanonen. Dazu kommt noch eine Menge von Dampfschiffen und kleineren Kriegsschiffen, sowie die Transport- und die Scheerenflotte.

Digitized by Google

dels würde. In dieser Beziehung würde vor Allem dem Hafen von Emden die ihm schon von Friedrich II. und von Napoleon zugedachte Größe zu Theil werden. Fürchten Hamburg und Bremen etwa auch deshalb den Anschluß der Nordseestaaten an den Zollverein, weil sie von Emden, welches unbestreitbar von der Natur zu einer der bedeutendsten Seefestungen und zu einer der ersten Seehandlungsplätze der Erde bestimmt ist, überflügelt zu werden besorgen? Schon zur Römerzeit lag hier das von Drusus gebaute Castell Amisia, ein Stützpunct für ihn und für Germanicus. Emden ist in keiner Belagerung erobert worden, der Herzog Alba und später der Graf von Mansfeld zogen unverrichteter Sache von seinen Mauern zurück. Napoleon wollte hier den Briten gegenüber eine mächtige Seefestung schaffen, und schon hatte er die Zeit seiner Anwesenheit in Emden festgesetzt, als der russische Feldzug hindernd dazwischen trat. Die Landseite von Emden kann, mit Ausnahme von drei auf künstlichen Anhöhen erbauten Dörfern, welche die Anlage von Forts begünstigen, unter Wasser gesetzt werden. Der die Stadt berührende Theil des Dollart würde durch Dämme befestigt die größte Kriegsflotte bergen können, während die Befestigung der Insel Borkum allen feindlichen Schiffen die Einfahrt in den Dollart verschließen würde. Emden und die benachbarten Küstenländer haben das ganze übrige Deutschland hinter sich, nach welchem ihnen die mannichfachsten Verkehrsbahnen offen stehen. Ferner führt die Rheinbahn, an welche sich westlich Belgien und Frankreich anlehnen, aus Deutschland in die Schweiz und nach Italien, und durch den neuen Canal aus dem Main zur Donau und durch Ungarn in das schwarze Meer.*) Des oceanischen Einflusses des ganzen nördlichen, mittlern und südwestlichen Deutschlands würde auch Oestreich zu Gunsten des Zollvereins sich nicht lange erwehren können. Dann erst würde das adriatische Meer für den Zollverein der nächste maritime Zugang zu den romanischen

*) Die russische Flotte des schwarzen Meers besteht aus 2 Flaggenschiffen zu 120 und 2 zu 110 Kanonen, 12 Linienschiffen zu 84 Kanonen, 8 Linienschiffen zu 74 Kanonen, 8 Fregatten zu 60 Kanonen und 10 Fregatten zu 44 Kanonen; die kleineren Kriegsschiffe und die Transportflotte müssen außerdem noch dazu gerechnet werden.

Digitized by Google

Völkern werden, so wie die Ostsee es mit Rußland in Berührung bringt. Das Abwägen der augenblicklichen Verluste gegen die nicht so entschieden auf der Hand liegenden Vortheile mag wohl den Nordseestaaten den Anschluß an den Zollverein nicht rathsam erscheinen lassen. Doch haben sich bereits aus ihrer Mitte auch gewichtige Stimmen für den Beitritt erhoben und mehren sich täglich. Von dieser Seite beweist man seine Nothwendigkeit, indem man darzuthun sucht, daß das durch dies Ereigniß wiederum einen großen Schritt dem Ziele nationaler Einheit näher gebrachte deutsche Volk an innerer Kraft wesentlich gewinnen würde, und gerade dadurch für die Uferstaaten selbst die Bürgschaft erhöhter Sicherstellung bei den Wechselfällen eines Krieges werden müßte.

Es ist hier nicht der Ort auf weitere Einzelheiten einzugehen. Nur so viel sei bemerkt, daß es in dem Plane der gegenwärtigen Schrift liegt, durch die hohe Bedeutung, welche sie von Anfang an den Gewässern der Erde als Culturmächten beigelegt hat, und durch den ganzen Gang ihrer Entwickelung, welcher besonders dem Ocean seine weltgeschichtlichen Ehren nach Gebühr zuertheilt, auch auf geographischem Wege die Einsicht in die Nothwendigkeit der maritimen Erhebung Deutschlands zu vermitteln und den unwiderleglichen Beweis zu führen, daß dem deutschen Volke von nun an nichts so sehr zur Erfüllung seiner Aufgabe fehlt, als die Oceanität. Was über diese und die weitern damit zusammenhängenden Fragen hier zur Sprache gebracht wird, ist fern von dem Anspruch, für etwas Neues gelten zu wollen. Unsere Betrachtung will vielmehr einfach nur dasjenige, was das nationale Bewußtsein des gegenwärtigen Deutschlands selbst wiederholt über diese seine Lebensfrage ausgesprochen hat, fixiren und sucht ihre Selbständigkeit lediglich darin, daß alle ihre Folgerungen in sofern im Lichte höherer Wahrheit erscheinen, als sie in der Nothwendigkeit ihres welthistorischen Zusammenhangs aufgezeigt werden, der sie rückwärts in Verbindung setzt mit der thalassischen und mit der potamischen Culturwelt. Des deutschen Volkes Aufgabe aber ist keine andere als die, daß es das Geschäft eines Mittlers auf sich nimmt zur dereinstigen politischen Erlösung der Welt. Deutschland soll die übrigen Nationen allmälig mit seinem Geist durchdringen. Hierzu hat

Digitized by Google

es selbst erst noch den Proceß einer langen innern Durchdringung zu bestehen, um die in ihm liegenden Keime einer neuen Weltordnung kräftig aus sich heraus zu entfalten, auf daß sie als gestaltende Mächte das Völkerleben zu erfassen fähig seien.

Ehe wir diese Aufgabe des deutschen Geistes näher bezeichnen, haben wir noch anzugeben, in welcher Weise ihre Lösung durch die deutschen Auswanderungen vorbereitet worden ist und immer noch wird. Stricker's Schrift erläutert zum Theil die hier folgende gedrängte Uebersicht, welche zugleich vor dem völligen Abschluß der politischen Geographie mit dem deutschen Bundesstaat noch einmal einen Gesammtüberblick der bisher durchlaufenen Gebiete der Erde gestattet und uns nach einer langen Reise gewissermaßen an die Stätte zurückführt, von wo wir ausgegangen waren.

Ueber die deutschen Ansiedelungen in Europa selbst, namentlich in den Slavenländern, ist oben ausführlich gesprochen worden. Auch die deutschen Bevölkerungen der großen Hauptstädte sind nicht ganz außer Acht zu lassen. In Paris sollen gegen 68,000 Deutsche wohnen. Sie bilden den Kern der dortigen Handwerker. In der Vorstadt St. Antoine sind manche Straßen nur von Deutschen bewohnt. Ein deutscher Hülfsverein, ein Verein deutscher Aerzte, deutsche Zeitschriften, deutsche Gesangvereine dienen mit dazu, daß das deutsche nationale Gepräge nicht in französisches Wesen aufgeht. Die Stiftung eines deutschen Hülfsvereins in Lyon ist ein Beweis, daß auch in dieser Stadt keine geringe Anzahl Deutscher sich aufhält. Die 70,000 in London wohnenden deutschen Handwerker und Kaufleute bilden daselbst fünf lutherische Gemeinden. Stockholm hat eine deutsche Gemeinde, Christiania eine deutsche Gesellschaft. Die Namen der Straßen sind in Petersburg russisch und deutsch angeschrieben, der Stamm der Bevölkerung dieser auch einen deutschen Namen tragenden Stadt ist deutsch. Die Deutschen bilden in Petersburg vier lutherische, eine reformirte und eine katholische Gemeinde, in Moskau bewohnten sie für sich ehemals eine eigene Vorstadt. Jassy und Bukarest haben deutsche Gemeinden, in Constantinopel gibt eine Hülfsanstalt, das evangelische Asyl, den Deutschen einen Anhaltspunct. Das neue Athen ist vornehmlich mit durch deutsche Hände entstanden. Auch in

Digitized by Google

Neapel und Lissabon sind eine Menge deutscher Kaufleute und Handwerker ansässig, die, weil sie sich in ihren Leistungen den Eingebornen überlegen fühlen, in diesen Städten ganz besonders ihre deutsche Eigenthümlichkeit unvermischt erhalten. Ueberdies sind von keinem andern Volke so viele und ausgezeichnete Apostolen der Kunst und Wissenschaft über die Erde ausgegangen. Die deutschen Bergleute, Aerzte, Musiker, Lehrer, Feldherren, Staatsmänner und Gelehrten — wo fände man sie nicht. So sind unter andern selbst in Schweden die Gruben von Dannemora zuerst von Deutschen bearbeitet worden, in London feiern die deutschen Tonkünstler die meisten Triumphe, Rußland hat von jeher gern Deutsche an die Spitze seiner Heere, seiner gelehrten Anstalten und Cabinette gestellt, deutsche Aerzte haben in Paris das größte Aufsehn erregt. Auf die Thatsache, daß in so manchen Großstädten Europa's die Deutschen den soliden Kern der arbeitenden Classe bilden, wird um so mehr Gewicht zu legen sein, als der auf Association dringende Zeitgeist gerade diesem Theil der Bevölkerungen einen kaum zu berechnenden Einfluß auf das Leben der Gesellschaft vorbehalten hat. Es sei bei dieser Gelegenheit jener von Paris ausgegangenen Stiftung einer deutschen Gemeinde in Nordamerika Erwähnung gethan.

Was die außereuropäischen Länder angeht, so finden sich die meisten Deutschen in den vereinigten Staaten Nordamerika's. Von den Tausenden, welche jährlich ihr deutsches Vaterland verlassen, geht die große Mehrzahl dahin. Deutsche Auswanderungsgesellschaften in den amerikanischen Hafenstädten nehmen sich der Ankömmlinge mit Rath und That an. Im Jahre 1844 gingen allein von Bremen 146 Schiffe mit 19,863 Auswanderern ab, davon waren 138 mit 19,145 Personen nach den vereinigten Staaten, 6 mit 496 nach Texas, 1 mit 38 nach Brasilien und 1 mit 184 nach Australien bestimmt. Diese Wanderzüge, welche bisweilen die Straßen und Flüsse Deutschlands bedecken, nehmen eher zu als ab. Der Fleiß, die Redlichkeit, die Sparsamkeit und die Genügsamkeit der Deutschen finden in Nordamerika gerechte Anerkennung. Ein amerikanisches Sprüchwort sagt, daß ein Deutscher reich werde auf einem Grundstück, auf welchem ein Yankee verhungere. Fast in allen größern Städten gibt es deutsche

Digitized by Google

Schulen und Kirchen. Auch an deutschen Druckereien und Theatern fehlt es nicht. In der Union erscheinen sechzig Zeitschriften in deutscher Sprache. In dem Staate Pennsylvanien haben die Deutschen, deren es in den vereinigten Staaten überhaupt fünf Millionen gibt, das Uebergewicht. Philadelphia allein zählt über 80,000 Deutsche. Die ganze Bevölkerung Pennsylvaniens beträgt 1,970,000 Einwohner, davon sind 890,000 Deutsche. Nächst Pennsylvanien zählen die Staaten Ohio, Neu-York, Indiana, Tenessee die meisten Deutschen. In Illinois, Missouri, Wisconsin und Texas wächst die deutsche Bevölkerung jährlich. In Cincinnati erscheinen vier tägliche und sechs wöchentliche Zeitschriften in deutscher Sprache. Die 63,000 Deutsche in Neu-York haben ein eignes Bürgermilitair und deutsche Dolmetscher vor Gericht. Baltimore hat über 52,000 deutsche Einwohner, die dort durch ihre Bildung sich auszeichnen. Die bedeutenden Einwanderungen, besonders aus Deutschland, haben denn auch den Volkscharakter wesentlich verändert, in so fern der speculirenden und politisirenden Unruhe des Anglo-Amerikaners ein Element deutscher Stetigkeit beigesellt wird. Man versichert, daß es im großen Westen, dem fruchtbarsten Theil der Union, bald ganze Staaten geben werde, in welchen die deutsche Sprache überall im Leben vorherrschen würde. Das Gebiet der Union wird auf ungefähr 112,000 geographische Geviertmeilen berechnet, wovon freilich nur noch der geringste Theil angebaut ist. Man schlägt jetzt die Bevölkerung, welche im Jahr 1750 eine Million betrug, über 18 Millionen an, und hat berechnet, daß sie, wenn ihr Wachsthum in dem bisherigen Verhältniß fortsteigt, im Jahr 1900 etwa 100 Millionen betragen müßte. Kein Land der Erde bietet fruchtbare Strecken von so ungeheurer Ausdehnung, wie die Union. Sie zerfällt in drei natürliche Gebiete. Die Mitte bildet das Gebiet des gewaltigen Missisippi, welches durch die Stromfamilie des Missouri westlich bis zum Felsengebirge und durch die Stromfamilie des Ohio östlich bis zu dem Alleghani-Gebirge sich ausdehnt; nördlich hat es seine Hauptgränze an den großen Seen, welche in dem Lorenzstrom ihren Abfluß haben und so bedeutend sind, daß sie die Hälfte alles süßen Wassers der Erde enthalten dürften, südlich erstreckt es sich bis zum mexicanischen Golf. Der östliche Theil begreift das Ge-

Digitized by Google

birgssystem der Alleghani's und das atlantische Küstengebiet, der westliche Theil das Felsengebirge und das Stromgebiet des Oregon bis zum großen Ocean. Der östliche Theil ist bereits so bevölkert (es sind dies, mit Ausnahme von Maine, Vermont und Florida, die dreizehn ältern Staaten), daß er jährlich einen Theil seiner Menschenmenge nach Westen in den mittlern Theil ergießt, welchem überdies seine meisten Ansiedler durch die Dampfböte des Mississippi von Süden her zugeführt werden. Diese Mitte umfaßt außer den Staaten Alabama, Mississippi, Tenessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin östlich vom Mississippi, und Louisiana, Texas, Arkansas, Missouri und Jowa westlich vom Mississippi, den Ozark-, Osagen-, Siour- und Mandanendistrict. Den Oregondistrict bildet das Gebirgsland zwischen dem Felsengebirge und dem stillen Weltmeer. Jener mittlere Theil der Union ist nunmehr das Hauptziel der Einwanderungen, besonders der deutschen; er dürfte deshalb für die Zukunft des deutschen Seehandels von größter Wichtigkeit werden, indem gerade seine ackerbauende Bevölkerung der gewohnten deutschen Bedürfnisse am wenigsten auf die Dauer wird entbehren können. Warum soll das meist von Deutschen cultivirte große Mississippigebiet für eine einige deutsche Handelsmacht dereinst nicht ein eben so vortheilhafter Markt werden können, wie es die Union bis jetzt für England gewesen ist? Deutschland bedarf nur der Gewißheit eines solchen Absatzes für seine Erzeugnisse, um seine Industrie, welche neuerdings die künstliche Unterstützung durch erhöhte Schutzzölle in Anspruch nimmt und das Freihandelssystem aufzugeben Miene macht, auf den ihr naturgemäßen Boden zurückzuführen. Die englische Industrie ist in Deutschland ohne entsprechende Colonien, denen es seine Erzeugnisse beliebig aufdringen kann und die ihm die nöthigen Rohstoffe liefern, nicht nachzumachen, ohne daß die dem Lande gemäßen Industriezweige darunter leiden und selbst mit jener künstlichen Hülfe nur ein kümmerliches Dasein fristen. Von Nordamerika sind die heilsamsten Rückwirkungen für den deutschen Handel zu erwarten, weil hier die Zölle für die wesentlichsten Lebensbedürfnisse gering sind, weil hier die Verbindung mit Deutschland, welche dem deutschen Colonisten in den oceanischen Besitzungen Englands durch dessen prohibitive

Digitized by Google

Colonialgesetze fast ganz abgeschnitten wird, der Erhaltung des nationalen Charakters förderlich ist, insofern die deutsche Sprache in Schule und Kirche und vor dem Richterstuhl fortlebt. Dazu kommt, daß die Union, wenn sie nicht menschenleere Urwälder und Steppen beherrschen will, auf Ansiedler angewiesen ist und daß ihr keine willkommner sind, als deutsche. Wünschen doch auch die Engländer für die Prince-Edwards-Inseln und Australien vor allen deutsche Einwanderer! In der That, Deutschland kann nicht segensvoller für sich wirken, als wenn es, vorausgesetzt, daß ihm die Bethätigung seiner Seefähigkeit wirklich Ernst ist, die Grundsätze des Freihandelssystems proclamirt, weil es nur dadurch auf einen Wiedergewinn seiner jenseits des Oceans zerstreuten nationalen Bruchstücke hoffen kann, der um so sicherer sein wird, wenn es jetzt schon seinen Auswanderungen mit Rücksicht darauf Ziel und Richtung gibt. Deutschland kann aber auch nicht segensvoller für die Menschheit wirken, als durch Vertretung jener durchaus humanen Grundsätze. Eine solche Politik würde über die Beschränkung der einseitigen Richtung auf den Handel hinausgehen und selbstredend die allgemein menschlichen Anrechte an eine Sprengung aller Fesseln, welche den freien Völkerverkehr hemmen, vertreten, und würde, indem sie eine der Stammverwandtschaft, der Geschichte und den Raumverhältnissen entsprechende freie Gesellung der Nationen vorbereitete, im wahren Sinne Weltpolitik werden.

Inzwischen mag Deutschland seinen Blick aufmerksam auf den Westen der nordamerikanischen Union gerichtet halten. Diese ursprünglich aus planlos zusammengelaufenen Haufen aller Nationen hervorgegangene Staatenföderation hat von der Geschichte die Aufgabe bekommen, den Kampf mit einer gewaltigen Natur auf sich zu nehmen. Schaaren auf Schaaren drängen sich von Osten nach Westen; den Indianer und das Raubthier erlegt die Büchse, den Urwald bezwingt die Art, den Steppenboden öffnet die Pflugschaar, die Ströme bändigt das Dampfschiff! Den Staaten werden durch bewaffnete Einwanderer Districte hinzugefügt, die Districte werden zu Staaten. Der dunkle Drang, in welchem die Union vorschreitet, wird nur in der Einverleibung aller Gebiete Nordamerika's Stillstand finden. Nach Texas und dem Oregon kommen Neu-Californien, Mexico und Canada

Digitized by Google

an die Reihe. In dieser großen Idee der Bewältigung einer ungebändigten Natur und der politischen Aneignung aller Gränzgebiete liegt der Zusammenhalt der Unionsstaaten, deren Einheit, bis sie dies Geschick über die Nordhälfte des Continents erfüllt haben, durch jene Idee verbürgt wird.

In Mittel- und Südamerika haben die Versuche deutscher Ansiedelungen kein günstiges Resultat geliefert. Der Deutsche erliegt bei körperlicher Anstrengung dem heißen Klima, oder wird nicht selten ein Opfer der unsichern politischen Zustände und der Sorglosigkeit der Behörden. Nach Brasilien und Venezuela sind in den letzten Jahrzehnten oft mehrere hundert deutsche Colonisten zugleich abgegangen, und neuerdings hat die brasilianische Regierung durch Hamburger Werber wieder Einladungen an Auswanderer ergehen lassen. Brasilien ist bis jetzt ein ungünstiger Boden für Colonisten und Arbeiter gewesen. Dagegen stehen daselbst als Baumeister an der Spitze materieller Verbesserungen meistens Deutsche. In Rio de Janeiro besteht eine deutsch-evangelische Gemeinde. — In Australien sind in der Colonie Adelaide mehrere Dörfer von deutschen Ansiedlern gegründet. Die Colonie soll, nach Klima und landschaftlichem Charakter, sehr an Deutschland erinnern und ist bereits zu großer Blüthe gediehen. Neu-Seeland zählt 1400 Deutsche unter seinen Ansiedlern. In Afrika hat bis jetzt nur Algier deutsche Colonisten angelockt. Die Eröffnung der Ansiedlungen der Brandenburger unter dem großen Churfürsten auf der Küste von Guinea haben nur noch als historische Notiz einigen Werth. Von dem kürzlich aufgetauchten Project einer deutschen Niederlassung am Cap Mount zwischen Sierra Leone und Liberia hat nichts mehr verlautet. Asien und Afrika sind bis jetzt mehr im Interesse einer wissenschaftlichen Ausbeute von einzelnen deutschen Reisenden, weniger von Colonistengesellschaften aufgesucht worden. Vor beinahe zwanzig Jahren zogen einige Tausend Würtemberger die Donau hinab nach Georgien, wo sie noch jetzt im Kurthale sieben Dorfschaften bewohnen. Auch in Sibirien gibt es einige deutsche Bergwerkscolonien. Die Colonisation Ostindiens wird, wenn auch nicht unter deutscher Beihülfe, doch durch die germanischen Stammgenossen, die Holländer und die Engländer, bewerkstelligt, und dürfte, sobald nur die deutsche Bundes-

Digitized by Google

flagge auf dem Ocean erscheint, auch als eine Vorarbeit für die deutschen Interessen, in deren Natur es liegt, sich immer mehr zu allgemein menschlichen zu erweitern, zu betrachten sein. Es wird unter solchen keineswegs chimärischen Voraussetzungen, zu erwarten sein, daß auch Deutschland mit China, dem ältesten Culturreich der Erde, welches dermalen durch die Oeffnung seiner Häfen für den europäischen Handel zugleich für diesen das neueste und jüngste geworden ist, in Verbindung treten wird, zu welcher von deutschen Handelshäusern bereits die erste glückliche Einleitung getroffen worden ist. Die Nationen Europa's haben in allen Erdtheilen mit allen Mitteln, welche der Eigennutz, die Habsucht und ein Heer der gehässigsten Leidenschaften an die Hand gaben, festen Fuß gefaßt. Aber noch herrscht in den Verhältnissen dieser Nationen unter sich und zu andern Mächten mehr oder minder feindselige Abtrennung. Den Zusammenhang in diese Zerrissenheit der transoceanischen Besitzungen Europa's zu bringen, ist dem einigenden deutschen Volke vorbehalten, welches spät, aber mit um so mehr Erfolg den Ocean beschreiten wird, nachdem dem von ihm ausgehenden Friedenswerke des Freihandelsverkehrs durch die Anstrengungen Anderer die Wege hinlänglich gebahnt worden sind.

Von China war unsere Betrachtung ausgegangen, zu diesem Ausgangspunct ist sie zurückgekehrt. Das chinesische Reich ist eine noch unbekannte Welt, deren völlige Aufschließung die That der oceanischen Völker Europa's sein und so zusammenfallen wird mit dem sichtbar in Europa sich vorbereitenden Neuwerden der Dinge. Vor dreihundert Jahren führten drei einander bedingende Weltereignisse einen großartigen geistigen Umschwung herbei: die allgemeine Benutzung des Schießpulvers im Kriege, die Buchdruckerkunst und die transatlantischen Entdeckungen. Jetzt sind abermals drei ähnliche, aber in Verbindung mit jenen um so gewaltigere, Mächte in die Geschichte eingetreten: die Dampfkraft, die Telegraphie und die chinesische Welt. Damals erfolgte die Reformation; jetzt steht eine ähnliche gründliche Mauser des Zeitgeistes bevor, d. h. eine alle Verhältnisse des Menschenlebens erfassende und durchdringende Reform. Die zerstörende Gewalt des Schießpulvers in Verbindung mit Dampfflotten, die geistige Mittheilung durch den Typendruck gesteigert durch

Digitized by Google

die blitzschnelle Gedankenpost des elektromagnetischen Telegraphen, die neue Indianerwelt Amerika's und Australiens ergänzt durch das älteste Culturreich der Erde — das sind Mächte, die so gewiß ein neues Zeitalter heraufführen werden, wie die Sonne den Tag bringt. Und Deutschland? Deutschland wird wie damals die Geburtsstätte des neuen Geistes sein. Aber während die Reformation in Deutschland nur einseitig das kirchliche Leben ergriff und in Frankreich sich die politische Gestalt gab, so wird nunmehr Deutschland Kirche und Staat neu aus sich heraus gebären, die Religion zu Politik und die Politik zu Religion werden d. h. beide ihre höhere Einheit in der Wahrheit der Vernunft finden lassen. Deutschland ist durch seine Lage zur allseitigen Vermittelung geschaffen, diese ist nicht möglich ohne allseitigen Verkehr und Handel. Gerade zu dieser Allseitigkeit ist Deutschland angelegt, indem es bei seiner Mittellage zwischen den drei europäischen Völkerfamilien ein richtiges Verhältniß seiner mediterranen, continentalen und oceanischen Bestrebungen wird einhalten können. Dadurch wird es befähigt sein, von allen Seiten her dasjenige, was alle andere Völker jedes einseitig für sich entwickelt haben, in sich aufzunehmen und zum Gemeingut umgestaltet ihnen zurückzugeben. »Wohl sind die herrlichen Bäume, sagt G. Funke, welche die Weltgeschichte aufwachsen ließ, verdorrt, ihre Blüthen sind abgefallen, aber die köstlichen Früchte, welche sie getragen haben, sind als der Samen der neuen Bildung in allen Ländern ausgesäet, haben endlich Keime getrieben und sind dann, von allen Seiten sich befruchtend, in Deutschland als jener hohe geistige Lebensbaum aufgeschlagen, der durch seine Wurzeln Nahrung aus allen Zeiten und Zonen zieht, und, seine Aeste und Zweige über alle Völker ausbreitend, ihnen geistig nährende und erquickende Früchte zum Genuß anbietet, damit auch sie von dem neuen Lebenssaft der gegenwärtigen Bildung durchdrungen werden.«

Es wird kaum nöthig sein, noch einmal daran zu erinnern, unter welchen Voraussetzungen die volle Wirklichkeit solcher Zustände eintreten wird. In der Kürze sind sie zu bezeichnen als die der Handelseinheit Deutschlands entweder vorausgehende oder nachfolgende Stiftung einer deutschen Navigationsacte, als die Herstellung einer Kriegsmarine, als die durch diese Oceanität wesentlich bedingte Gründung einer ger-

Digitized by Google

manischen Föderation, und vor allen die mit diesen Fortschritten in wechselbedingendem Verhältniß stehende Durchbildung des Staatenbundes zum Bundesstaat. Unter den natürlichen Triebkräften aber aller politischen, religiösen und gesellschaftlichen Gestaltungen der Neuzeit ist uns bisher der Ocean als die mächtigste erschienen. Nachdem Deutschland im Mittelalter für das germanische Europa ein nautisches Vorbild gewesen war, zog es sich selbst vom Ocean zurück, indem es inzwischen die Resultate oceanischer Thätigkeit seiner Nachbarn sich aneignete, in Gedanken verwandelte und dadurch seine geistige Befreiung und vorerst seine ideelle Einheit sich vermittelte. Diese muß erst vorhanden sein, wenn die äußere politische Ganzheit von Bestand sein soll. Einige Nationen sind an sich durch ihre Weltstellung gehindert, die Errungenschaften anderer sich zu Nutze zu machen. Deutschland aber hat als das Herz Europa's Theil an Allem, was in seiner Umgebung geschaffen und gefördert wird, und ist dadurch befähigt, das Aufgenommene zu seinem unveränderlichen Eigenthum zu machen und so seinem Geiste diejenige universale Richtung zu geben, welche erobert, indem sie gewinnt. Und so sehen wir denn, wie in unsern Tagen rings um uns die alten Sympathien erwachen, wie in den erst vom Reiche getrennten Gliedern eine Sehnsucht nach Wiedervereinigung sich zu regen beginnt, welche schlummerte, als Deutschland schwach und ohnmächtig war, welche auflebt, sobald es stark sich zeigt, und Wortführer zu werden verheißt im weltgeschichtlichen Dialog der Völker.

Die deutsche Literatur hat in Göthe gezeigt, daß sie die Anlage zur Weltliteratur in sich trägt, das organische Bundesverhältniß der deutschen Staaten ist der Keim zu einem Staatenorganismus Europa's und der ganzen Erde, Deutschland unter dem Beistand einer freien Presse die Möglichkeit der Entwickelung einer dem Begriff des absoluten (nicht absolutistischen) Staates entsprechenden Verfassung, Deutschland endlich die Verheißung der Lösung und Aufzehrung aller kirchlichen Conflicte und der Aufhebung der Religion als Geschäft.

Jene Verfassung wird nimmermehr eine gemachte, sondern die reife Frucht einer nicht übereilten Entwickelung sein. Gemeinde- und Städteordnungen mit Oeffentlichkeit der Verhandlungen, ausgehend von dem in der Familie als Liebe und Aufopferung lebendigen Geist

Digitized by Google

und ruhend auf dem Princip der Selbstverwaltung, werden die Grundlage der besondern aus ihnen sich ergänzenden Sphären der provincialständischen Lebendigkeit, diese selbst die Bedingung einer aus ihnen hervorgehenden allgemeinen Landesvertretung werden. Wo die einzelnen Gemeinden sich nicht ausleben, kann es auch die Provinz nicht, wo die Provinzen nicht zu durchgreifender Entwickelung gelangen, da kommt auch der Staat nicht dazu. Wo das Ganze, das Allgemeine gedeihen soll, muß das Besondere und Einzelne zu seinem Rechte gekommen sein. Die Sonne ist erst Sonne durch die Planeten, die Planeten bilden erst mit der Sonne ein Planeten- oder Sonnensystem. Aber die Planeten haben auch ihr Eigencentrum. Die ruhige Betrachtung erkennt in dem gemessenen Fortschritt Preußens die organische Weiterbildung zu einer solchen wahrhaften Volksrepräsentation, welche der einzige sichere Schutz ist gegen den constitutionellen Despotismus, den schlimmsten von allen. Dazu ist nöthig, daß Preußen der Träger des Protestantismus bleibe. Der wesentliche Inhalt des Protestantismus ist Selbstarbeit der Hand und des Kopfes. Der Mensch soll nicht Rom für sich denken und nicht Andere für sich arbeiten lassen, er soll selbst arbeiten und selbst denken. Denn nur in der Thätigkeit ist Freiheit. Somit liegt das Freiheitsprincip der Reformation in der Arbeit. Wenn der Einzelne als solcher aber durch seine Arbeit seine Existenz nicht sichern kann, dann tritt ihm die wahre allgemeine Menschen- und Nächstenliebe zur Seite und gibt sich vermittelst der freien Association Gestalt in der Organisation der Arbeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Theil.

Die Culturgeographie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Theil.

Die Culturgeographie.

Die Arbeit ist die Seele der Cultur. Die Cultur füllt die Kluft zwischen Natur und Geist, sie ist die ewige Brücke zwischen der Materie und dem Gedanken. In der Cultur kommt durch den Menschen die Natur zu sich, und erhält mittelst seiner Thätigkeit und Arbeit ihre Vollendung. Die Arbeit macht den Menschen wahrhaft zum Herrn der Wirklichkeit. Arbeit allein nur sollte ihm das Recht ihrer Besitzergreifung geben; denn alle Arbeit ist an sich schon Aneignung. Der Besitzer ist dieser nur durch Arbeit, ohne diese thätige Erwerbung der Sache ist er nur ihr Inhaber. Das Besitzen ist ein nothwendiges inneres Verhältniß, das Innehaben nur ein zufälliges äußeres. Das Besitzen stellt sich die That voraus, das Innehaben ist ein bloßer Zustand. Die Culturgeographie führt uns den Menschen vor mehr als den durch Arbeit zum Besitz Berechtigten, denn als bloßen Inhaber oder Bewohner des Planeten. Die Erdwelt, welche von der physischen Geographie als im Menschen ihre Spitze und Einheit erreichend dargestellt, und in der politischen Geographie als das für den Menschen geschaffene Wohnhaus betrachtet wird, erscheint in der Culturgeographie durch die Arbeit des Menschen ihrer Verklärung entgegengeführt. Wie sich der Raum zur Zeit, die Geographie zur Geschichte, so verhält sich die Culturgeographie zur Culturgeschichte. Bei jener ist der Raum, bei dieser die Zeit der Anfangspunct, dort haben wir eine Geographie, hier eine Geschichte der Cultur. Beide, in ihrem weitern Fortgang zusammen

Digitized by Google

und ineinander geführt, werden in ihrem Schluß eins. Der an dem Planeten selbst sichtbar werdende Menschengeist ist der Inhalt der Culturgeographie. Sichtbar wird er in der von ihm ausgehenden Veränderung und Gestaltung der Erdkruste. Die Veränderungen geschehen zunächst an der ruhenden Materie, sodann erscheinen sie an der durch die Bewegung in die Zeit aufgehobenen Räumlichkeit. Raum und Zeit sind aber nicht blos Daseinsformen, sondern Entwicklungsbedingungen des Geistes. Das Wesen des Geistes ist Freiheit und ungehemmte Bewegung. Der Geist bethätigt sein Wesen, indem er die empirische Rohheit von Raum und Zeit als Schranke seiner Lebendigkeit bricht, indem er ihre Spatien möglichst verkürzt. Die höchste Raum- und Zeitcultur ist die Aufgabe der Weltgeschichte. Die Culturgeographie ist daher:

1) die Geographie der Raumcultur,
2) die Geographie der Zeitcultur,
3) die Verklärung der Natur.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Geographie der Raumcultur.

Die Erde ist gleich jedem Organismus die unmittelbare Einheit von Raum und Zeit. Ihr Zeitbegriff haftet theils in ihrem körperlichen Werden, theils in ihrer planetarischen Bewegung. Die Zeit ist dem Raum eingeboren. Die Räumlichkeit erhält sich nur durch die fortgesetzte Thätigkeit des Werdens, die Zeit kommt nur an dem als Oertlichkeit bestimmten Raum zur Erscheinung. Die Oertlichkeit ist die Urbedingung aller Thätigkeit. Die Thätigkeit des Menschen ist weder der unbewußte Trieb des Thiers, noch der göttliche Willensact des Schaffens, sie ist Arbeit. Arbeit ist bewußte, im Raum und in der Zeit gestaltende Thätigkeit. Der subjectiven Freiheit des Menschen steht gegenüber die objective Nothwendigkeit der Natur. Die Arbeit ist die Auflösung dieses Gegensatzes. Nur der Mensch arbeitet. In der Arbeit sucht er die Befriedigung seiner Bedürfnisse. Man unterscheidet physische und geistige Bedürfnisse. Jene sind die ersten; nur dann, wenn ihnen relativ Genüge geleistet worden, finden sich die geistigen ein. Diese steigern jene, jene wiederum diese, und so entsteht die Ineinsbildung der natürlichen und der Geisteswelt, welche in dem System der Bedürfnisse überhaupt angeschaut wird.

Nach der Beschaffenheit der Bedürfnisse und der Art ihrer Befriedigung bestimmen sich die Daseins- oder Lebensweisen der Völker. Die ersten materiellen menschlichen Bedürfnisse, Nahrung, Kleidung und Wohnung werden auf verschiedene Weise befriedigt. Wir unterscheiden Jäger- und Hirten-, ackerbauende und handeltreibende Völker. Wenn man hiernach vier bestimmte Culturstufen annimmt, so ist dabei die Ansicht ferne zu halten, als ob jedes Culturvolk diese vier Stufen der Reihe nach hätte durchlaufen müssen. Die Hirtenstämme sind nicht ohne Ackerbau, die Jägerhorden nicht

Digitized by Google

ganz ohne Viehzucht, der Ackerbauer ist zugleich Viehzüchter und Jäger, sie alle sind nicht ganz ohne Handel. Die alten Deutschen waren fleißige Jäger, trieben aber vorzüglich Ackerbau, für den sie zahlreiche Sklaven hielten, und durch Handel standen sie selbst mit Rom in Verkehr. Der Jakute in Sibirien und der Indianer in Canada verhandeln die Pelze der erjagten Thiere, der Neger in Guinea den Goldstaub und die Kriegsgefangenen. Von der Bodendecke hängt es ab, welche Lebensweise ein Volk ursprünglich führt. Oasen und Stromthäler laden von Anfang an zu festen Niederlassungen ein, während die angrenzende Steppen- oder Wüstenregion eben nur für Nomaden sich eignet. In den fetten Niederungen des Euphrat und Tigris standen die ältesten Städte, während seit undenklichen Zeiten die arabische Wüste nur das bewegliche Zelt ihrer kriegerischen Hirtenstämme sieht. Die Fischerlappen und die Rennthierlappen können nicht auch anders leben wollen. Die verschiedenen Lebensweisen durchdringen sich mehr oder weniger bei jeder Nation, und genügen erst in ihrer Vereinigung den Bedürfnissen des Menschen. Jäger- und nomadische Hirtenstämme lassen wenig dauerhafte Spuren auf dem von ihnen durchstreiften Gebiete zurück. Nur ein Volk, welches Ackerbau treibt und feste Wohnsitze hat, richtet sich auf dem bewohnten Boden dauerhaft ein und gestaltet ihn nach seinen Zwecken.

Mit dieser Stufe beginnt die eigentliche Arbeit. Die Jagd würde z. B. nur dann wahrhaft zur Arbeit werden, wenn sie etwa zugleich den bestimmten Zweck der Säuberung des Landes von schädlichen Thieren hätte. Auch die Lebensart des Nomaden, die gleich der des Jägers und des Fischers vielfach auf den Zufall gestellt ist, verdient im Allgemeinen kaum Arbeit genannt zu werden und ist so überwiegend in der Natur befangen, daß ein Sommer, ein Winter am Boden die Zeichen solch flüchtigen Menschendaseins verweht. Noch aber trägt der Erdboden Spuren römischer Lager. Der Begriff der Arbeit liegt hier nur in der Verfertigung der wenigen und einfachen den Menschen nöthigen Werkzeuge und Geräthe, wodurch sie sich über den thierischen Zustand erheben. Bei dem gänzlichen Mangel aber einer Fortentwickelung ihrer Zustände bleiben sie in die Natur versenkt, indem ihre Thätigkeit blos die natürliche, im Kreislauf sich wiederho-

Digitized by Google

lende ist. Seßhafte ackerbauende Völker also sind die Begründer und Fortentwickler der Cultur. Ihre Thätigkeit ist die Bedingung der staatlichen Gemeinschaft. In dieser entsteht, weil jeder Einzelne durch seine Arbeit nicht nur sein Bedürfniß befriedigt, sondern auch die von den seinigen verschiedenen Bedürfnisse aller Uebrigen, die Vervielfältigung der Bedürfnisse, welche von dem zur Fristung des Lebens Nothwendigen zu einer unberechenbaren Menge von Luxusgegenständen fortgeht. Der Mensch beginnt seine Befreiung aus dem Zwang der Natur mit der Veränderung der ihn umgebenden Räumlichkeit der Erdoberfläche und geht weiter zur Gestaltung so wie zur Ortsveränderung desjenigen, was sie enthält und mit oder ohne seine Bearbeitung hervorbringt. Somit ist die Culturgeographie nach ihrer räumlichen Beziehung: 1. die Formirung des Grund und Bodens, 2. die Formirung der Producte, 3. die Ortsverbindung.

Erstes Capitel.

Formirung des Grund und Bodens.

Paradiesische Gegenden, wo der Mensch blos zugreifen darf, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, gibt es zu seinem Glück nur wenig auf Erden. Er sollte das Heraustreten aus dem unfreien Zustand der Arbeitslosigkeit im Schweiße seines Angesichts bewerkstelligen. Die Herrlichkeiten des Schlaraffenlandes sind nur für Kinderunschuld und Sklavenunfreiheit. Wo ihm die Natur nicht genügt, hält ihr der Mensch Stand und unterstützt sie in der Hervorbringung dessen, was er zum Lebensunterhalt bedarf. Er bearbeitet den Boden und macht ihn zum Acker. Seine Thätigkeit erstreckt sich nicht allein auf die Oberfläche der Erde, er unterminirt sie auch, um ihr verborgene Schätze zu entholen. Nächst diesen unmittelbar am Grund und Boden selbst vorgenommenen Veränderungen unterwirft er sie noch weitern Umwandlungen, indem er das vorhandene oder gewonnene Material zu bestimmten Zwecken zusammenfügt und frei gestaltet.

Digitized by Google

Bei der Formirung des Grund und Bodens unterscheidet man daher 1. den Ackerbau, 2. den Bergbau, 3. freie Bauwerke.

1. Der Ackerbau.

Der Mensch, welcher die erste Scholle lockerte und ein Samenkorn hineinsenkte, that den ersten Schritt der Erkenntniß; die ersten von einem Pfluge gezogenen Furchen waren die ursprünglichen rohen der Erdrinde eingegrabenen Schriftzüge jener ältesten Urkunde, durch welche der menschliche Geist sich den Anspruch auf die Unterwerfung der Natur erworben hat. Wer nach tage- oder wochenlangem Umherirren in den Wüsten Afrika's oder in jenen Wildnissen der neuen Welt, in ihren Urwäldern und endlosen Steppen, deren schweigende Pracht und unheimliche Leere ihn mehr erschreckt, als das Gebrüll des Löwen, das Aufzischen der Schlangen und das dumpfe Getrampel der nahenden Büffelheerde, wer nach solchen Tagen des Entsetzens den ersten Fußtritt eines Menschen im Sand oder im Grase wahrnimmt, der athmet leichter auf, er geräth in dankbares Entzücken, wenn er eine Ackerfurche und das Dach einer Menschenwohnung erblickt. Und was ist es, was seine zögernden Schritte belebt? Es ist die Gewißheit der Menschennähe, es ist der Gedanke, der hier einem andern der stummen Erde anvertrauten Gedanken begegnet, es ist eine Spur des Geistes, welche, dem starren Boden eingeritzt, vor des Betrachters Auge tritt. Sofort fühlt sich der vorher so einsame und hülflose Mensch hier mit dem Menschen im Bunde gegen die Natur und die Schrecken ihrer Einöde. So wird der Ausdruck jenes schwäbischen Landwirthes verständlich, der den berühmten, durch seine sinnige Liebe zu den Kryptogamen bekannten Arzt, als er aus entlegenen, nie besuchten Felstrümmern des Schwarzwaldes mit reicher Ausbeute zurückkehrte, verwundernd fragte, wie er sich doch dort, wo es aussähe, *als ob selbst der liebe Gott nichts zu befehlen hätte*, habe zurecht finden können? Kann der Contrast der von keinem Menschenfuß betretenen Wildniß greller dem von dem Fleiß des Bewohners in blühende Fluren umgewandelten Boden entgegengestellt werden? Kann die Wahrheit, daß überall da, wo die Art den

Digitized by Google

Urwald fällt, wo die Pflugschaar den jungfräulichen Boden der Luft, der Sonne und dem Samen öffnet, wo der Pflanzer nackte Flächen mit Bäumen bekleidet, der Bergmann Schächte und Brunnen gräbt, wo Holz und Stein zu Haus und Tempel sich einigen, wo Dämme gegen Wasserfluthen aufsteigen und Gräben und Canäle sie theilen und ableiten, in naiverer Einfachheit ausgedrückt werden? Sagen jene Worte nicht, daß überall da, wo solches geschieht, wo der Mensch in seinen Werken ein Object der Selbstanschauung sich geschaffen und die Natur ein geistiges Gepräge erhalten hat, schon der Uebergang aus ursprünglicher Wildheit der Natur zu ihrer Zähmung und die ersten Schritte zu ihrer Verklärung geschehen sind?

In dem Gesagten liegt die Andeutung, in welcher Weise ein Compendium der Culturgeographie diesen Gegenstand aufzufassen und auszuführen hat. Wollte es ihn erschöpfen, so müßte es die Beschaffenheit der Bodencultur aller in der politischen Geographie durchlaufenen Gebiete vergleichend betrachten, jedoch nur in so weit, als dadurch der nächste geographische Gesichtspunct, nämlich Darstellung der durch den Menschen an der Erdoberfläche geschehenen Veränderungen, nicht verdunkelt wird. Es müßte allerdings im Gang seiner Darstellung durch die räumliche Continuität bestimmt werden, dürfte aber auch nicht außer Augen lassen, daß die wesentlichen Erscheinungen, Acker-, Garten- und Bergbau, Haus-, Städte- und Straßenbau, welche die Physiognomie eines Landes am meisten verändern, auch in ihrem geschichtlichen Fortschritt vom Einfachsten bis zum Vollkommnern vorgeführt werden müssen. Die Culturgeographie in der philosophischen Erdkunde muß füglich auf eine solche Ausführlichkeit verzichten und hat sich mehr darauf zu beschränken, daß sie, die Methode der Behandlung entwickelnd, nur so viel Einzelheiten vorbringt, als zur Erläuterung dieser Entwickelung durchaus erforderlich sind, *indem sie sich zugleich auf die vielfachen in ihr Gebiet einschlagenden, durch die ganze politische Geographie zerstreuten Bemerkungen, als nöthige Ergänzungen, beruft.* Durch dies Verfahren allein ist der Gefahr einer gerade auf diesem Gebiet sehr gewöhnlichen Ueberladung vorzubeugen.

Alle an der Erdoberfläche durch Ackerbau hervorgebrachten Ver-

Digitized by Google

änderungen laufen darauf hinaus, daß entweder unbebautes Land urbar gemacht, oder daß der Culturboden erweitert, oder daß seine Ertragsfähigkeit erhöht wird. Die Geschichte des Pflugs ist eine Geschichte der Urbarmachung des Erdbodens. Von dem zur Umwühlung des Erdreichs zugespitzten Pfahl, bis zur Vervollkommnung durch Räder und Pflugschaar macht dies wichtigste aller Ackergeräthe eine große Reihe von Verwandlungen durch. In Nordamerika reichen sich in dieser Beziehung jetzt die älteste und die neueste Erfindung die Hand. Der Indianer bearbeitet sein Feld mit der steinernen Keilhaue, in Illinois werden die Prairien mit Dampfpflügen gewendet! Welcher Unterschied aber auch der Arbeit und Anstrengung, wenn der Südländer dem mühelos gelockerten Boden den Samen zu mehrfacher Jahresernte anvertraut, und wenn der Norddeutsche seinen Haide-, Moor- und Sandflächen eine dürftige Ernte abgewinnen will! Im Norden entsteht erst der Acker und dann der Garten, im Süden wird der Feldbau gleichsam gartenmäßig betrieben. In von Natur fruchtbaren Gegenden fällt das, was der Mensch dem Boden anthut, weniger in die Augen, als in ursprünglich ganz öden, was dort blos Nachhülfe ist, wird hier mehr freie Gestaltung.

In Ländern von dichter Bevölkerung, wo mit deren Zunahme der Bodenwerth steigt, wo keine unbebaute Strecken Landes mehr vorhanden sind, da muß der Mensch darauf bedacht sein, den Culturboden durch freie Gestaltung zu erweitern. So haben die chinesischen Wassernomaden ihre schwimmenden Gärten auf Flößen. Der Kurde beweist in der Anlegung von Wasserleitungen eine solche Gewandtheit, daß er ohne alle Nivellirinstrumente von den hochliegenden Quellen und Bächen die Wasserfäden oft stundenweit bis an die Puncte leitet, wo ohne dies Wasser gar keine Vegetation zu erzielen wäre. Die Berglehnen sind oft von ihm bis zu erstaunlicher Höhe terrassenförmig, wie in unsern cultivirtesten Weinländern, aufgebaut, um nur wenige Fußbreit ertragfähigen Landes zu gewinnen. In Aegypten nahm der große, künstlich erweiterte See Moeris den Ueberschuß der Nilschwelle auf. Die Sümpfe bei Nauplia und Tripolizza im Peloponnes, die pomtinischen Sümpfe zwischen Terracina und Circeji wurden trocken gelegt. Der preußische Landmeister Mein-

Digitized by Google

hard von Querfurt dämmte zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts die Weichsel ab und schuf aus Moräften da grüne Wiesen und üppige Felder, wo früher auf einigen Erhöhungen nur fünf elende Dörfer hervorgeragt hatten. An der kurländischen Westküste geschehen erstaunliche Arbeiten, um dem Flugsand zu steuern, durch Anpflanzung von vielen hunderttausend Birken, Kiefern und Sandweiden ist ihm in den letzten Jahrzehnten schon wieder hinlänglich Boden entrissen worden, so daß man an manchen Stellen wieder Ansiedelungen mit Kartoffel-, Haber- und Gerstenfeldern erblickt. Die Thätigkeit der Niederländer, welche dem Meere ihre Marschen abgetrotzt haben, ist im Begriff, das 33,000 Morgen große Harlemer Meer auszutrocknen. Wer denkt noch in Portsmouth daran, daß die Insel Portsea, auf der es liegt, sonst verrufen war wegen ihrer tiefen und fauligen Moräste? Wohin führt ein Vergleich des alten von dichtem Wald und Sumpf durchzogenen Germaniens, wie es Tacitus schildert, mit dem jetzigen von zusammenhängenden Wiesen, Kornfeldern, Weinbergen und Forsten bedeckten Deutschland? Die Einwohner mancher volkreichen Stadt Amerika's, welche von prangenden Saatfeldern umgeben ist, haben noch in dem Urwald, welcher der Stadt und den Feldern Platz machen mußte, Bären gejagt. Die Chase von Rossendale, ein Bezirk in England von 24 englischen Geviertmeilen, wurde im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts von achtzig Personen bewohnt. Um diese Zeit wurde der Wald ausgerodet und das Land verpachtet; jetzt zählt der Bezirk über achtzigtausend Bewohner und der ehemalige Waldgrund bringt jährlich 50,000 Pfd. Sterling ein. Unweit Inverneß starb im Jahre 1839 ein Hochländer in seinem 103. Jahre, welcher Zeuge der großen Veränderungen gewesen war, die sein Vaterland in Einem Jahrhundert erfahren hatte von der Zeit an, wo das Clansystem noch in voller Kraft stand. Er hatte gesehen, daß der Gascrome, der krumme Spaten des Hochländers, dem Pfluge Platz machte, veredelte Schafe seine heimathlichen Thäler und Hügel bedeckten, Brücken und Straßen in Gegenden angelegt wurden, wo es vorher nur Furthen und Fähren gegeben hatte, Postwagen täglich durch Gegenden zogen, wo er in seiner Jugend nur die Töne des Jagdhorns gehört hatte, und endlich Dampfschiffe, wo sonst nur Gurefti und

Digitized by Google

Haidekraut wuchs, in dem großen Albynthale nämlich, durch welches der caledonische Canal geht. Die riesenhafte Entwickelung des Westens der Vereinigten Staaten weist ein Bericht an folgenden schlagenden Beweisen nach: »Das zweite Kind, welches in Cincinnati das Licht der Welt erblickte, hat kaum die Hälfte eines Menschenlebens; während dieser Zeit hat die Stadt Cincinnati eine Einwohnerzahl von 80,000 erreicht. Der erste »Pioner«, der, als Ohio noch eine Wildniß war, sich auf dem Orte niederließ, wo jetzt Cincinnati steht, lebt noch unter uns rüstig und gesund, umgeben von Millionen Seelen. Das erste Kind, von amerikanischen Eltern geboren, westlich des Alleghani-Gebirgs, welches Washington als Landmesser an den Ufern des Kanawha gekannt hat, als der ganze Nord-Westen mit wenigen Ausnahmen im Besitze der Wilden war, ist noch am Leben und kaum 90 Jahre alt. Aber eine ereignißvolle Zeit: ein ganzer Welttheil bevölkerte sich und erwuchs zu dem blühendsten Reiche der Erde!«

Es gibt Flecke auf Erden, wo fast Alles durch den Menschen, wenig durch die Natur geschehen ist. Nirgends ist dies so deutlich wie bei Inseln, deren anfängliche Nacktheit und spätere Cultivirung schärfer gegen die unterschiedslose Wasserumgebung absticht und in die Augen fällt, als dies bei einem in terrestrischem Zusammenhang stehenden Landstrich der Fall sein würde. Die Insel Malta und die Himmelfahrtsinsel können hier als Typus gelten. Malta war in ältester Zeit ein steriler Fels. Die Phoiniker und Carthager legten einige Factoreien auf ihr an und benutzten sie als Anhaltpunct für ihren Handel im mittelländischen Meer. Verwitterte Felsstücke wurden zerklopft, Erde wurde aus Sicilien herbeigeholt, so daß, wie es heißt, kein Schiff ehemals habe landen dürfen, welches nicht eine Quantität Erde mitbrachte, und jetzt ist diese nur sechs Geviertmeilen große Insel von mehr als 90,000 Menschen bewohnt und gibt reiche Ernten an Baumwolle.

Die Umwandlung, welche mit Malta langsam und fast unmerklich vor sich gegangen ist, geschah mit der Himmelfahrtsinsel in etwa zwanzig Jahren. Bis 1815 war die Insel nach einem englischen Bericht vom Jahre 1838 nichts als ein großer Haufe ausgebrannter Schlacken. Ihr Umfang beträgt 25 englische Meilen, der Uferrand

Digitized by Google

ist eine drei Meilen breite Ebene. In der Mitte erhebt sich die Insel zu einem Gipfel von 4,500 Fuß Höhe, der in ein Plateau ausgeht. Dampier fand im Jahre 1700 in einer Schlucht des Berges eine kleine Quelle mit Haidekraut umwachsen. Zur Bewachung des Gefangenen auf St. Helena wurde auf diese Insel eine englische Besatzung gelegt, für welche Schiffe die nöthigen Lebensmittel nebst Wasser herbeibrachten. Wo die Lava hinlänglich zerbröckelt war, wurde Anbau versucht, der Humus mehrte sich, die zunehmende Vegetation zog bald Feuchtigkeit an, die Auflösung des Lavabodens wurde befördert, die Brunnen wurden wasserreicher und die Colonie konnte einen Zuwachs von 200 Marinesoldaten und 40 freien Negern aus Sierra Leone erhalten. Sie wurde wegen ihrer gesunden Lage ein Reconvalescentendepot für die ungesunde afrikanische Station. Es waren zwei Niederlassungen entstanden, eine am Ufer, wo die Casernen, Magazine und Befestigungen liegen, und eine ackerbauende auf dem Berg, welche Wasser und Lebensmittel liefern muß. Auch eine Wasserleitung wurde angelegt. Man grub eine Quelle 24 Fuß tief, welche täglich drei Tonnen, mehr als anfangs in einem ganzen Monat, lieferte; sie wurde erst in ein unterirdisches Gewölbe von 937 Fuß Länge, dann mittelst eiserner Röhren $4\frac{1}{2}$ englische Meilen weit an den Hafen geführt, so daß die Insel jetzt nicht nur ihr eigenes Bedürfniß an Wasser liefert, sondern immer ein Reservoir von 1200 Tonnen bereit hat, um alle anlegende Schiffe zu befriedigen. Der Hafen ist gehörig befestigt und mit Artillerie versehen, und die Niederlassung enthält ein großes Spital, Officierhäuser und eine kleine Stadt, bewohnt von den Familien der Soldaten und Neger. Die Bodencultur dehnt sich täglich aus. Nicht nur hat man für alle Arten von Gartengewächsen und Fruchtbäumen Raum gewonnen, sondern auch Weiden für so viel Hornvieh und Ziegen, daß die Zufuhr vom Cap unnöthig geworden ist. Die bis jetzt noch wüste Ebene läßt eine ähnliche Umgestaltung hoffen. So sehen wir, wie der Mensch auch die starrste Natur geschmeidig macht und sie zwingt, ihm das zu spenden, was er von ihr haben will. Auf diesem vulcanischen Eiland hat er sogar die Grundbedingung aller Vegetation, Erde und Wasser, selbst geschaffen, und der Strand, welcher früher

Digitized by Google

nur von zahllosen Schildkröten besucht wurde, welche dort ihre Eier legten, er wird plötzlich vom Menschen betreten. Im Gefolge des Menschen sind alle die mächtigen Culturmittel, zu deren Erschaffung eine Weltgeschichte nöthig war. Wo der Mensch das Klima ändert, wo er aus Felsen Quellen lockt, wo er Regen veranlaßt, wo er aus Lavagrund Gras und Reben sprießen läßt, da ist die Cultivirung des Bodens mehr als gewöhnlicher Landbau, da wird sie schon Verklärung der Natur.

Auch an den Mitteln wird dies sichtbar, welche der Mensch zur Erhöhung der Tragfähigkeit des Grund und Bodens in Anwendung bringt. Dahin rechnen wir zuerst die Düngungsmittel. In Aegypten düngt der Nilschlamm die ausgetrockneten Felder, in Slavonien und am Mississippi trägt der Acker meist die ersten zwanzig Jahre reichlich ohne düngende Nachhülfe. In alten Culturländern ist er ausgesogen und bedarf befruchtender Zusätze. Auch in dieser Beziehung ist man längst über die durch die Viehzucht gelieferte nächste Nahrung des Ackerlandes hinaus. In England werden Knochenmehl und andere transportable Düngstoffe angewendet, und in neuester Zeit holt man den Guano, der schon in Peru unter der Inkadynastie als Dünger benutzt wurde, von afrikanischen Inseln auch nach Europa. Schon ist die ungeheure Guanobank der Insel Ichaboe nahe an der afrikanischen Westküste nördlich von der Mündung des Orangeflusses erschöpft; es lagen oft mehr als 200 auf Ladung wartende europäische Schiffe zugleich dort. Andere Guano-Inseln sind an der Südostküste Afrika's entdeckt worden. Wie sehr auch in solchen und ähnlichen, entweder in der Nähe künstlich erzeugten oder weit über's Meer herbeigeschafften Düngerextracten mit der Verringerung der Masse gleichsam auch die rohe Materialität des Verfahrens verringert wird, so scheint es doch, als ob der Landbau in Zukunft der Natur selbst alle ihre Wege, das Pflanzenwachsthum zu fördern, werde ablauschen können. Jetzt schon kündigt wenigstens die Zeitschrift »der Oeconomist« von Schottland aus an, die Elektricität werde nach angestellten Versuchen als Düngmittel im Ackerbau bald einen ähnlichen Umschwung hervorrufen, wie der Dampf in der Industrie. Wenn es daher der Mensch erst in seine Hand bekommt,

Digitized by Google

durch Waldhieb überflüssige Nässe und Feuchtigkeit zu verscheuchen, dagegen durch Anpflanzungen den atmosphärischen Niederschlag anzulocken, wie es denn in Alexandria, nachdem die Stadt mit Baumpflanzungen umgeben worden ist, wirklich öfter und stärker regnet, als in früheren Zeiten, während umgekehrt die ehemals höchst fruchtbare castilische Hochebene nach dem Verlust ihrer Wälder eine dürre Fläche geworden ist: so muß er durch fortgesetzte Beobachtungen endlich die Atmosphäre wenigstens soweit in seine Gewalt bekommen, daß er entweder die allgemeinen Witterungsverhältnisse durch Beschränkung, Beförderung und Vertheilung der Vegetation regelt, oder den meteorologischen Proceß durch dessen vollkommene Kenntniß für seine Werke theils unschädlich macht, theils benutzt. Läßt doch schon Schiller den Stauffacher im Tell sagen: »Wir haben diesen Boden uns erschaffen, die Nebeldecke haben wir zerrissen.« Jedenfalls liegt in dem Gesagten keine übertriebene Erwartung, wenn man bedenkt, wie die Physik täglich reicher wird an den überraschendsten Beobachtungen und Erfahrungen und wie eine solche Kenntniß der Natur zu deren eigener Bewältigung vom Menschen verwendet werden kann. Auch hier verleiht das Kennen das Können.

Wir werden es nunmehr wohl verstehen, was es bedeuten will, wenn es in Albrecht Thaer's Biographie heißt, daß vor seiner Seele sich die segensreiche Fülle unabsehlicher, in höchster Cultur stehender Felder als wahre, realste Schönheit ausgebreitet habe. Ihm, dem berühmten Begründer der rationellen Landwirthschaft, war es klar geworden, daß man vom Boden nicht zu viel verlangen könne, daß die verschiedenen Fruchtkräfte jedes Bodens für die verschiedenen ihrer bedürftigen Fruchtarten so viel als möglich und in einer der Regeneration des Absorbirten günstigen Wechselfolge benutzt werden müßten. Ihm war Schönheit Uebereinstimmung aller Theile zum Zweck des Ganzen, d. h. mit andern Worten, Uebereinstimmung des Begriffs und seiner Realität, also die Sache in ihrer Wahrheit. Diese aber ist das Ziel der Verklärung der Natur. Wie ein wahrer Mensch nur der ist, in welchem alle Anlagen die Spitze harmonischer Entwicklung erreichen, so kommt die Natur zu ihrer Wahrheit nur, wenn alle ihre Kräfte zur Aeußerung gebracht werden. Diese Wahr-

Digitized by Google

heit ist ihre Schönheit, die Schönheit ihre Verklärung. Alles also, wodurch die Ertragsfähigkeit des Bodens auf das Mögliche gesteigert wird, trägt zu seiner Verklärung bei.

Unter diesen Gesichtspunct fallen deshalb auch die Bestrebungen des Menschen, durch vermehrte Bewässerung die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens zu steigern. Ruinen von einem der ältesten Irrigationssysteme finden sich auf Ceylon; es bestand aus einem langen Canalbau mit fünf großen künstlichen Wasserbecken in einer Länge von 15 bis 20 Meilen. Auch auf dem Plateau von Iran sind Spuren uralter, weit verzweigter Bewässerungsanstalten. In der Ebene Metidscha bei Algier sind noch deutliche Spuren römischer Wasserbauten. Unter den Mauren waren die unter dem Namen Marismas von Sevilla bekannten andalusischen Ebenen eine sehr fruchtbare und bevölkerte Gegend. Seitdem aber die Spanier die maurischen Canalbauten vernachlässigt haben, ist das Wasser des Guadalquivir dort eingedrungen und das blühende Gefild ein öder Morast geworden. Je nach der Thätigkeit der Bevölkerung versiegen oder quellen die Schätze des Bodens. In Europa ist vornehmlich in Oberitalien, in der Schweiz und in Schottland das Wasser in einer großartigeren Weise in den Bereich des Landbaues gezogen worden. v. Prittwitz bemerkt in seinen Andeutungen über die Gränzen der Civilisation, daß dies künftig in viel ausgedehnterem Maße geschehen werde, da das Beispiel Hollands lehre, wie durch Benutzung der unerschöpflichen Triebkraft des Windes als bewegender Kraft große Landstrecken trocken gelegt werden können, mithin durch dasselbe Mittel die Möglichkeit gegeben sei, das Wasser auch aus den niedrigen Puncten auf eine hinreichende Höhe zu heben, um es den der Bewässerung bedürftigen Feldern und Wiesen zuzuleiten. Wir ziehen hierher auch die artesischen Brunnen der alten Aegypter in ihren Oasen, namentlich in der großen Oase. Sie sind nach Lefevre's, ehemaligen Civilingenieurs des Vicekönigs, Mittheilungen vom Jahre 1838, so zu sagen durchgesichtet mit artesischen Brunnen. Mehrere dieser Brunnen wurden untersucht und ausgeräumt. Das Verfahren bei ihrer Anlage war folgendes: Man grub viereckige Brunnen von zwei bis drei Metres im Umfang bis zur Kalkschicht, welche 20 bis 25 Me-

Digitized by Google

tres unter der Erdoberfläche ist. Die Kalkmasse von 100 bis 133 Metres Dicke wurde durch die Bohrmethode ausgehölt. Der unterirdische Wasserstrahl hat seinen Sitz in einer Sandmasse. Um einer möglichen Ueberschwemmung vorzubeugen, war das Mundloch des Wasserstrahls mit einer Art von konischem Zapfen, welcher mit einem eisernen Ring versehen war, verschlossen. Mit diesem Zapfen konnte man die Oeffnung des Quellstrahls mehr oder weniger schließen, je nach dem Bedarf der nothwendigen Wassermasse. Daß diese auch zur Bewässerung des Bodens verwendet worden ist, läßt die große Menge der Brunnen vermuthen. Man sieht hieraus, daß die Erfindung der artesischen Brunnen, welche ihren Namen von der französischen Provinz Artois tragen, eine uralte ägyptische, an Ort und Stelle längst wieder verloren gegangene ist. Im Jahre 1831 ließ Mehemed Ali Bohrleute aus der Schweiz kommen, welche eine Reihe von Brunnen an der Karawanenstraße von Kenneh am Nil bis Kosseir am rothen Meer anlegen mußten. — Die Cultivirung der Gewässer auf und unter der Erde läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Trägheit und Unkenntniß lassen oft die schönsten Wasserkräfte ungenützt, und erst in der neuern Zeit hat man angefangen das Wasser, z. B. der artesischen Brunnen, dessen Temperatur mit der Tiefe des Bohrlochs zunimmt, nicht nur zur Bewässerung von Ländereien, sondern auch zu mannichfachem gewerblichen Gebrauche zu verwenden. Das Wasser ist nicht nur für die Cultur im Großen in seinen Formen als Fluß und Meer, sondern auch bis in die kleinsten Verhältnisse des industriellen und gewerblichen Lebens hinein das constitutive Element. Die alten Römer verwandten die größte Mühe auf Wasserleitungen. Die großartige Einfachheit ihrer Wasserleitung bei Nismes im südlichen Frankreich erregt noch jetzt die Bewunderung. Sie leitete das Wasser einer Quelle aus einer Entfernung von vier Stunden nach der Stadt, der dazu nöthige Bogenbau von drei Stockwerken, der die Felsenufer des Gardon verbindet, ist von solcher Festigkeit und Dauer, daß erst neuerdings davon die Rede war, ihn zu einer Eisenbahn zu benutzen. Zahlreiche Wasserleitungen besaß Rom. Die Beute des Krieges gegen Pyrrhus wurde dazu bestimmt, um das Wasser aus dem Anio oberhalb Tibur in einer Wegweite von

Digitized by Google

43 Millien in die Stadt zu leiten. Das Waſſer bewährt ſeine reinigende und ſtärkende Macht in allen Verhältniſſen des menſchlichen Lebens. Da wo man ſie verkannt hat, ſind immer Völker und Einzelne, ganze Länder und einzelne Felder verkommen. Man vergleiche Polen und Holland, Land und Menſchen! Das Waſſer iſt hiſtoriſch und ethiſch, geographiſch und häuslich eine verklärende Macht. Das Waſſer ſchafft gedeihliche Friſche und fröhliches Wachsthum Allem, was lebt, es verwandelt Dürre in grünende Ueppigkeit, Schmutz in Reinheit, Schwäche in Kraft und Geſundheit, Armuth in Reichthum, es iſt eine verklärende Macht, weil es eine verſchönende iſt, mag es als Ocean oder als Brunnen vom Menſchen in Dienſt genommen werden.

Auch in der Art und Weiſe, wie der Menſch über die Gewächſe der Erde durch Kreuzung der verſchiedenen Blumen zu neuen Arten, durch Propfen der Bäume und durch Vertauſchung ihres Standorts verfügt, bewährt er ſeine Herrſchaft über die Natur. Rohe Nationen begnügen ſich gleich den Thieren mit dem, was die Scholle hervorbringt. Der hiſtoriſche Menſch gibt auch den Pflanzen und Blumen eine Geſchichte ihrer geographiſchen Verbreitung. Lucullus brachte den Kirſchbaum aus Aſien nach Italien, die römiſchen Kaiſer den Weinſtock an den Rhein, die Spanier den Weizen nach Amerika, Franz Drake die Kartoffel nach Europa, die Engländer die Theeſtaude nach Ceylon u. ſ. w. Lord Auckland hat als Generalgouverneur von Indien einen Tauſch indiſcher Sämereien, Wurzeln und Zwiebeln gegen engliſche, welche Indien fehlen, eingeleitet. Auf dieſe Weiſe emancipirt ſich ein Erdtheil vom andern immer mehr in ſeinen Bedürfniſſen. Seltene Blumen und Gewächſe aller Art von den entfernteſten Gegenden der Erde ſtehen in unſern botaniſchen Gärten und Treibhäuſern friedlich neben einander. Welches Stück Boden könnte wohl mehr Zeugniß ablegen von dem, wozu der Menſch den Boden umbilden, wozu er ihn fähig machen kann, als ein botaniſcher Garten! Der bei Calcutta hat eine Meile im Umfang und enthält außer den europäiſchen und amerikaniſchen Gewächſen beſonders faſt alle aſiatiſchen vom Feſtland und den Inſeln; ſeine Unterhaltung erfordert einen jährlichen Aufwand von 100,000 Rupien. Setzt uns bei einem ſolchen Garten die wiſſenſchaftliche Anordnung des Ganzen in Er-

Digitized by Google

staunen, so müssen wir bei einem Park, wie ihn der Fürst Pückler zu Muskau anlegte, den Geschmack bewundern, der hier lebendige Landschaftsmalerei ist. Hier sind Bäume und Sträucher in ihrer Gruppirung nach Gestalt, Farbe und Blüthe zu lebendigen Strophen eines Hymnus auf den in der Materie gestaltenden Geist des Menschen geworden. Dort hat die Wissenschaft, hier die Poesie einen Triumph über die Natur gefeiert, dort über Wald und eine feindliche Fauna, hier über Sand und Kiefern. Fürst Pückler sagt mit Recht, daß, wer seinen Park gesehen habe, in sein Herz geschaut habe; denn dieser Park ist das Abbild eines Menschengeistes. Was den Beschauer in Rheinsberg entzückt, das sind nicht die Schatten der riesigen Buchenalleen und der belaubten Bogengänge, es ist vielmehr die Gewißheit, daß in ihnen die Erinnerung an einen großen König fortgrünt und blüht, dessen Geist voll von Gedanken ewiger Gegenwart auf diesem Boden Spuren auch seiner friedlichen Muße zurückgelassen hat.

Wir haben aber nicht nöthig, nur die Gärten und Parks der Vornehmen aufzusuchen, wenn wir die naturverklärende Macht des Geistes kennen lernen wollen. Ihre Anfänge sind von der Ackerfurche an in jedem Aehrenfeld, in jedem Blumenbeet, in jeder Baumschule zu finden, und es kommt nur darauf an, daß solche mit vielfachen Angriffen auf die rohe Natürlichkeit des Erdbodens verbundenen Anlagen aus ihrer Vereinzelung heraus in allgemeinen Zusammenhang treten, daß sie sich erweitern über die ganze Erde, daß kein Fleck derselben unberührt und ausgeschlossen bleibe von der Einordnung in die allgemeinen Zwecke der Menschheit. Es braucht nicht überall nach Weihrauch und Myrrhen zu duften, ist doch auch die Distel dem Naturforscher schön als Glied in der Reihe der Pflanzengebilde, in welcher sie einen nothwendigen Platz ausfüllt!

Es ist natürlich, daß überall da, wo die Formirung des Bodens über die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hinausgeht, die übrigen Culturmomente, deren ursprüngliche Grundlage und Quelle der Ackerbau selbst gewesen ist, mitwirken. Indessen kann deren gleichzeitiges Eingreifen und Zusammenwirken unmöglich in der Darstellung erreicht und wiedergegeben werden. Es ist vielmehr die natürliche Folge

Digitized by Google

und Ordnung des ersten Hervorgehens des einen Moments aus dem andern festzuhalten, ohne daß bei dem Hinblick auf seine weitere Vervollkommnung durch die übrigen diese anders als andeutungsweise berührt werden können. Die Ordnung selbst, in welcher sie auftreten, verleiht jedem die ihm gegen die übrigen zukommende Bedeutung. So ist unter andern die Ausrottung wilder und schädlicher Thiere, die Zähmung und Pflege nützlicher, womit die Jäger- und Hirtenvölker ausnehmend sich beschäftigen, zum Gedeihen des Ackerbaus unerläßlich. Wo noch Elephanten die Reisplantagen zerstampfen, Wölfe in die Schafhürden einbrechen, Eber die Felder umwühlen, um zu schweigen von den Schaaren kleinerer Thiere, den Ameisen, Heuschrecken und Mäusen, die als Landplage die Arbeit des Landmanns überziehen, da überall ist der Sieg über die Natur noch höchst unvollständig. Der Mensch muß, wie er die Wogen eines reißenden Stroms bändigt, so auch eine seine Werke und seine Existenz bedrohende Thierclasse unschädlich machen lernen. Die Heroen Griechenlands bewährten ihren Muth in der Ausrottung solcher wilden Thiere. Erst dann, wenn die letzte reißende Bestie vom Menschen erlegt oder gezähmt ist, ist die Verklärung der Natur vollständig. »Der Mensch, heißt es in einem neuern Begleitwort zu Büffon's Naturgeschichte, verändert den natürlichen Zustand der Thiere, indem er sie zwingt, ihm zu gehorchen. Die Herrschaft des Menschen über die Thiere ist eine gesetzliche, die keine Empörung zertrümmern kann; sie ist die Herrschaft des Geistes über den Stoff. Nicht weil er das vollkommenste von allen Thieren wäre, das erste derselben Ordnung, sonst würde die zweite sich vereinigen, um die Herrschaft ihm streitig zu machen, sondern weil er denkt, ist er Herr der Wesen, welche nicht denken. Er ist der Herr der rohen Körper, die seinem Willen nur einen plumpen Widerstand oder unbeugsame Härte entgegenzusetzen vermögen, die aber seine Hand immer zu besiegen weiß, indem er sie gegen einander wirken läßt; er ist der Herr der Pflanzen, die er durch seine Betriebsamkeit vermehren, vermindern, erneuern, in ihrer Natur verändern, vertilgen oder in's Unendliche vervielfältigen kann; er ist der Herr der Thiere, weil er nicht allein wie sie Bewegung und Empfindung, sondern außerdem das Licht des Gedankens hat, die Zwecke und Mittel kennt, seine

Digitized by Google

Handlungen zu leiten, seine Verrichtungen in Einklang zu bringen, seine Bewegungen abzumessen, die Stärke durch Verstand und die Schnelle durch Anwendung der Zeit zu besiegen weiß.«

Die Wälder Altgermaniens wimmelten von Bären, Wölfen, Auerochsen und wilden Schweinen. Wölfe und wilde Schweine sind noch nicht gänzlich vertilgt. In Polen sind die glänzenden Auerochsenjagden Königs August III. im Bialowiczer Wald vor einem Jahrzehnt erneuert worden; man bemerkte Heerden von zwanzig Stück. Die Cultur der Länder ist nach ihrer Reinigung von wilden Thieren zu messen. In Frankreich und Spanien gibt es noch Schaaren von Wölfen.

Auch die Befreiung des Meers und überhaupt der Gewässer von Ungeheuern ist eine Aufgabe des Menschen, die bei den ihm bis jetzt noch zu Gebote stehenden Mitteln nur sehr mangelhaft gelöst ist. Von Norwegen aus ist kürzlich den Haifischen, welche den Salmenfang ungemein beeinträchtigten, der Krieg erklärt worden. Es wurden gegen 20,000 dieser Ungethüme erlegt, ohne daß man eine merkliche Abnahme verspüren kann!

Wie der Mensch die Pflanzen aus weit entlegenen Gegenden in botanische Gärten zusammenführt, so vereinigt er auch die verschiedensten allen Zonen angehörigen Thiere zu Menagerien. Der Jardin des plantes zu Paris ist nicht der einzige dieser Art. Aber gleichwie der Mensch Culturpflanzen in verschiedenen Gegenden einheimisch zu machen weiß, so gibt er auch Thieren neue Heimathen. Man weiß, bis zu welcher Menge von Heerden das von Europa stammende Pferd sich in Amerika vermehrt hat. In England beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Einführung des Alpaca, einer Art von Lama. Daß der Mensch die vielen wilden Thiere nicht eben alle zu vernichten braucht, wenn er sie zähmen kann, ist klar. In der Oase Kordofan werden die Hyänen zahm wie die Hunde als Hausthiere gefunden, der Falke wird in Europa zur Jagd, die Fischotter und der Seerabe werden in China zum Fischfang abgerichtet.

2. Der Bergbau.

Mit dem Ackerbau hängt sehr wesentlich der Bergbau zusammen. Er bezweckt den Gewinn des Materials zur Herstellung der bei den

Digitized by Google

wichtigsten Beschäftigungen des Menschen nöthigen Geräthe. Der Mensch zwingt den Erdboden vermittelst des Schlägels und des Bohrers seine geheimsten Schätze zu Tage zu legen, das Eisen und die Kohle, und als glänzende und klingende Zugabe die edlen Metalle, dazu die Salze, die Steine und die Quellen. Die Kohlenerzeugung in Frankreich beträgt jährlich ungefähr eine Million Tonnen, die in England ist eine zehnmal größere. Die Ausbeute der Eisenbergwerke auf der Insel Elba, jetzt noch jährlich eine Million Centner, reicht bis in die frühesten Zeiten der Geschichte hinauf. Das Silber von Laurium, das Gold in Thrake, der Marmor von Paros, die Metallschätze Nubiens, Spaniens und des Alpengebiets wurden schon im Alterthum fleißig gefördert. In Deutschland hat sich eine eigene Bergwerksverfassung ausgebildet, welche nicht ohne Einfluß selbst auf den Bergbau Skandinaviens geblieben ist. In den slavischen Ländern hat man sich am spätesten auf Bergbau gelegt. In den außereuropäischen Ländern ist er jedesmal von den besitzergreifenden Europäern in's Werk gesetzt worden. Die Cordilleren von Peru und Merico, der Ural und der Altai sind in dieser Beziehung am berühmtesten geworden. Auch auf dem Continent Australien sind neuerdings Kupfer- und Queckfilberminen entdeckt worden; selbst der Atlas verspricht mit der Zeit den Franzosen die Kosten, welche der Besitz von Algerien ihnen verursacht, theilweise zu decken. Von Zeit zu Zeit werden immer noch neue Metalle aufgefunden; das neueste ist das in Kasan in der rohen Platina aufgefundene Ruthenium.

Der Mensch ist in fast allen Ländern der Erde an unzähligen Puncten mit der Ergründung der Erdrinde beschäftigt, und kennt doch sicher nur noch den bei weitem kleinsten Theil dessen, was sie Nützliches für ihn birgt. Seine Geschäftigkeit in dieser Beziehung nach der Seite horizontaler Verbreitung ist nicht geringer, als seine Geduld und Ausdauer in der Ausbeutung ein und derselben Mine. So werden die Queckfilbergruben zu Almaden in Neucastilien schon seit 2000 Jahren bearbeitet. Marcus und Matthias Fugger aus Augsburg erwarben im Jahre 1623 das Privilegium ihrer Ausbeute auf zehn Jahre gegen die Verpflichtung, dem Staat für einen sehr geringen Kaufpreis jährlich 4,500 Centner Queckfilber nach Sevilla zu liefern. Der

Digitized by Google

ganze Ertrag mag sich jährlich auf 7,800 Centner belaufen. Diese gegenwärtig an das Haus Rothschild verpachteten Gruben bilden die einträglichste Quelle für den spanischen Staatshaushalt. Die Finanzgeschichte Spaniens steht in genauem Zusammenhang mit dem Quecksilberbergwerk von Almaden. In neuester Zeit sind in diesem metallreichen Lande Hunderte von Bergwerksgesellschaften entstanden, welche eben so vielen Tausenden von Menschen Arbeit und Nahrung geben. Die Gesammtausbeute an Gold in den Gruben am Ural und Altai betrug 1844 nahe an 50,000 Pfund. Aus den Salzbergwerken von Wieliczka sind seit ihrer Eröffnung im Jahre 1250 gegen 550 Millionen Centner Salz gefördert worden.

Erinnern wir uns nun dessen, was in der politischen Geographie über die Bergwerksthätigkeit Deutschlands, Schwedens, Norwegens, Großbritanniens und Hispaniens bemerkt worden ist, so reicht dies aus, um einzusehen, daß der Bergbau ganz vorzüglich zur Umgestaltung auch der Bodendecke der verschiedenen Länder beiträgt. Denn öde und wilde Berggegenden, die nicht selten selbst Hirten und Jäger abschreckten, sind in der Regel die Stätten, wo Zufall oder Absicht den Menschen Felsen anbohren und Schächte graben ließ. Und hatte sein Suchen den gewünschten Erfolg, dann wurde der dichte Wald gelichtet, Hütten und Häuser stiegen empor, Schluchten wurden überbrückt, Pfade gehauen, Straßen gebahnt, die Bergwasser gezähmt und in den Dienst der Räder genommen, Gestrüpp und Haide wurden vom Spaten verdrängt, kurz — die ehemalige Einöde zeigte, daß der Mensch von ihr Besitz genommen hatte. Aber auch unter der Erde zeigte derselbe recht seine Uebergewalt über die starre Masse. Da räumt er in seiner Jahrhunderte unverdrossen fortgesetzten Thätigkeit Felsen weg, führt seine Stollen und Schächte in die Tiefe und Breite, besiegt die Gewalten unterirdischer Gewässer und erstickender Gase. Zu Kitzbühl in Tyrol ist so der menschliche Fleiß bis auf 2764 Fuß in die Erde hinabgestiegen, die erst seit 1826 eröffnete Steinkohlengrube Monkwearmouth bei Sunderland ist schon bis auf eine Tiefe von 1600 Fuß, und zwar unter dem Meeresspiegel, gebracht worden. Die Salzgruben in Wieliczka erstrecken sich unter der Stadt nach Westen gegen 9000, nach Norden gegen 3600 und in der größten

Digitized by Google

Tiefe 1220 Fuß tief. Die Berge liefern selbst das Material für die Maschinen, mit deren Hülfe allein so erstaunliche Erfolge möglich sind. Doch hat die frühere Zeit auch ohne Anwendung von Pulver und Dampfkraft immerhin Großes vollbracht. Man weiß in den Gruben des Rammelsberges bei Goslar nicht, ob man mehr die Geduld jener Arbeiten bewundern soll, welche deutliche Spuren zeigen, daß die Felsen mit eingetriebenen eichenen Keilen, die man durch aufgeschüttetes Wasser zum Aufquellen brachte, gesprengt wurden, oder die Massen, welche das Pulver weggeräumt hat, und daneben das dämonische Arbeiten der Kolben in den riesigen Dampfmaschinen. Je weiter der Mensch in die Tiefen dringt, desto großartigere Anstalten sind nöthig, um jeden Fußbreit gewonnenen Raumes gegen die Naturgewalten zu vertheidigen. In Wieliczka ist kürzlich ein Schornstein von 885 Fuß Höhe aufgeführt, zu dessen Bau über 7 Millionen Ziegelsteine verbraucht sind. Er steht in einem tiefen Schacht, aus dem er bis zu Tage geführt ist. Der Straßburger Münster hat nur 758 Fuß Höhe. Aus dem Zeitalter solcher Culturmittel muß man nun seinen Blick einmal zurückwerfen unter jene Völker des graueſten Alterthums, welchen es vergönnt war, am südlichen Ural, wo Aristeas von Prokonnes und Herodot die goldhütenden Greifen und die einäugigen Arimaspen wohnen lassen, mit leichter Mühe die Goldklumpen wenige Zoll unter dem Rasen aufzugraben. Dann wird man im Hinblick auf den soliden Fortschritt der Menschheit auch in dieser Weise ihrer Thätigkeit die dem alten Göthe sonst nicht eigene Ungeduld unbegreiflich finden, die sich in seinen Maximen und Reflexionen mit den Worten Luft macht: »Mir wird, je länger ich lebe, immer verdrießlicher, wenn ich den Menschen sehe, der eigentlich auf seiner höchsten Stelle da ist, um der Natur zu gebieten, um sich und die Seinigen von der gewaltthätigen Nothwendigkeit zu befreien.« So zweifeln wir nicht einen Augenblick, daß es der Cultur der Zukunft gelingen wird, auch jenen 1800 Fuß hohen, fast ganz aus einer gediegenen Eisenmasse bestehenden Berg Galliware in Lappland, der allein für unendliche Zeiten den Eisenbedarf der Menschheit decken könnte, trotz arktischer Kälte und Menschenarmuth in ihren Bereich zu ziehen. Außer den materiellen Vortheilen des Bergbaus und der

Digitized by Google

unmittelbaren Kenntniß dessen, was durch ihn gefördert wird, ist er eine tüchtige Schule, um auf dem Wege der Erfahrung mit der Zeit die eine oder die andere der Theorien über die Beschaffenheit des Erdinnern und die Möglichkeit einer Centralhitze festgestellt zu sehen. Denn nur die vollständige Bekanntschaft mit der Beschaffenheit des Planeten verleiht die wahre Herrschaft über ihn, indem jede neue Erkenntniß ein neuer Sieg wird. Aber nicht allein unter die Erde gräbt sich der Mensch, er senkt sich sogar hinab auf den Grund des Meeres. Jede Perle, aus seinen Tiefen hervorgeholt, ist eine Verkünderin der Herrschaft des Geistes auch über die Wassermächte der Erde.

3. Freie Bauwerke.

Ackerbau und Bergbau erweisen sich in ihrem Entstehen lediglich als Nachhülfe und Aenderung der irdischen Räumlichkeit. Ihre weitere Ausbildung kommt aber nur durch eine Menge von künstlichen Werkzeugen, Vorrichtungen und Anstalten zu Stande, welche schon eine Formirung der durch sie gewonnenen Producte ist. Der Ackerbau und die mit ihm verbundene Viehzucht lieferten dem Menschen vorzüglich Nahrung und Kleidung, der Bergbau begann mit Steinbrüchen, aus welchen das zu festen Häusern und zum Städtebau, also zur Wohnung erforderliche Material genommen wurde. Indessen blieb es nicht bei dieser Einfachheit des ursprünglich Beabsichtigten, und die gegenseitige Durchdringung auch der verschiedensten menschlichen Thätigkeiten konnte viele Zwecke zugleich verfolgen und erreichen. Die ursprünglichen Wohnungen der Menschen fallen noch in das Gebiet lediglich der Anfänge der Bodencultur. Die Hütten der Botocuden in Brasilien bestehen aus Blättern von Cocospalmen, welche im Kreise in die Erde gesteckt, mit ihren sich übereinanderneigenden Spitzen oben eine Wölbung bilden. Die Australier um Port-Jackson suchen in Felsenhöhlen an den Küsten Schutz vor dem Regen. In den Wäldern machen sie sich kartenhausähnliche Schirmdächer von Baumrinde gegen Regen und Sonne. In andern Gegenden, wo mehr Schutz gegen das Klima erforderlich ist, werden Holzhütten, Zelte mit Thierhäuten errichtet, und der Grönländer legt

Digitized by Google

Steine aufeinander, Moos und Erde dazwischen, Balken queer darüber, und deckt diese mit Rasen, Haidekraut und Erde. Die Jakuten und Kamschadalen haben ihre Jurten halb in der Erde, das Gebälk mit einem Bretterdach ist mit Gras, Lehm und Mist beworfen, und wird im Winter vom Schnee überdeckt und erwärmt. Die Licht- und Luftlöcher haben Fenster von Eis, von Fischblase oder von Marienglas. In manchen Ländern gruben sich die Menschen förmlich in die Felsen ein. Von solchen Excavationen als Schutz gegen Regengüsse in Indien ist früher ausführlich gesprochen worden. Diese Andeutungen, welche nach den ersten Bänden von Gustav Klemm's allgemeiner Culturgeschichte der Menschheit leicht zu vervollständigen sind, mögen genügen, um darzuthun, daß der erste Wohnungsbau auf der Stufe des Jäger- und Hirtenlebens nichts anders ist, als ein Anlehnen an die vorhandene Räumlichkeit. Freiere Gestaltung des Materials tritt erst mit dem Ackerbau und dem aus ihm hervorgehenden Bergbau ein.

Der Ackerbau macht feste Wohnungen für Menschen und Thiere und Vorrathshäuser nothwendig. Die Wohnungen bei den unsteten Jäger- und Hirtenstämmen sind entweder bewegliche Zelte, oder von solcher Beschaffenheit, daß sie, wie jene Hütten von Pfählen und Baumrinde, ganz verlassen werden und anderwärts mit geringer Mühe durch neue ersetzt werden können. So sind Reisende in Amerika oder in Australien auf solche ganz leere Dörfer gestoßen. Der eigentliche Hausbau beginnt mit irgend einer an der Erdoberfläche selbst vorgenommenen Veränderung. Auch die einfachsten Felsen- oder Erdhöhlen sind schon Formirung des Bodens zum Zweck der Wohnung. Von solchen Erdwohnungen, welche die Germanen außer ihren Häusern hatten, berichtet Tacitus, sie seien oben mit vielem Mist beschwert worden, zum Schutz für den Winter und zur Aufbewahrung der Früchte. Dies Bedürfniß mußte in solchen Ländern, in welchen die Vegetation einen großen Theil des Jahres ganz abstirbt oder ruht, am meisten hervortreten. Daher findet man auch in diesen Gegenden der Erde, daß der bestimmte Grund und Boden und die ackerbauende Familie mit ihren Geschlechtsfolgen zu einer Art von organischem Ganzen verbunden ist, und zwar mittelst des Hauses. Boden, Haus

Digitized by Google

und Mensch zusammen machen den Wohnsitz aus. Der Begriff Wohnsitz in seiner ursprünglichen Bedeutung kommt, wenn eins dieser drei Merkmale fehlt, nicht zu Stande. Der Landmann des warmen Südens baut theils sein Haus leichter, theils drischt und bewahrt er sein Korn im Freien. Pytheas hebt die rauhe Witterung als Grund hervor, weshalb die Teutonen an der Nordsee ihr Korn in Häusern dreschen mußten. Der Ackerbauer lebt sich in den nördlichen Gegenden bei weitem mehr in den Boden hinein, verwächst gleichsam und identificirt sich so mit ihm, daß z. B. der westphälische Bauer den Namen seines Hofes als Geschlechtsnamen führt. Diese förmliche Personification des Grundbesitzes ist die Vermittlung des Bodens mit dem Menschen durch das Haus, in welchem die Innerlichkeit des Familienlebens und die Aeußerlichkeit des erst durch Arbeit wahrhaft zum Besitz werdenden Grund und Bodens oder des Ackers zur Einheit sich verkörpert haben. Familienleben, Häuslichkeit und Ackerbau sind deshalb in ihrem gegenseitigen Bedingtwerden Vorzüge, welche Länder der gemäßigten Zone vor den warmen des Südens voraus haben.

Wo an einer Stelle mit dem in ihrer unmittelbaren Nähe vorhandenen Material gebaut wird, wo neben dem Haus der Steinbruch, die Lichtung im Wald, die Lehm- oder Kalkgrube, woher die Baustoffe entnommen sind, bemerkt werden, da ist der Hausbau noch in größter Abhängigkeit von der räumlichen Beschaffenheit und ist mehr ein Formiren des Grund und Bodens, als freie Gestaltung. Diese findet da statt, wo mit der Entstehung von Dörfern und Städten, von Gewerben und Communicationsmitteln ein beliebiges Material auch aus größerer Ferne bezogen und als Mittel zum Bau verwendet wird. Wo der Colonist auf unbebautem Boden in Illinois oder Kentucky sich häuslich niederläßt, da finden sich in unmittelbarer Nähe rings um die neu entstandene Wohnung auch die frischen Spuren dessen, was er am Boden weggenommen hat, um das Haus als solches zu Stande zu bringen. Von wo aber stammen die Steinblöcke der Königsstadt Palmyra in der Wüste und der Marmor der römischen Tempel, von wo die eisernen Kirchen in Australien? Da nun das Haus der feste Wohnsitz ist, da Gebäude überhaupt Immobilien sind und ihren

Digitized by Google

festen Standort in einer bestimmten Räumlichkeit haben, deren Aussehn und Beschaffenheit sie durch ihr Vorhandensein wesentlich umwandeln: so gehören sie mit zur Formirung des Grund und Bodens, an dem sie haften und aus dem heraus sie sich erheben; sie weisen aber eben so sehr auf das folgende, von der Formirung der Producte handelnde Capitel hinüber, indem das zum Gebäude Zusammengefügte oder Verwendete mehr oder minder die durch Agricultur und Bergbau erzielten und frei umgestalteten Producte sind. Aus dem Lehm wird der Backstein, aus diesem die Mauer, Kieselerde verwandelt sich in Glas, und Stein und Metall werden unter dem Meißel zum Säulengang! Das Haus ist der Ausgangspunct für alle weitern Bauwerke, für Tempel, Paläste und Burgen, die in größerer Anzahl und in bestimmter Folge zu Straßen und Plätzen vereinigt von dem Dorf an bis zur stolzen Königsstadt in unzähliger Menge von der verschiedensten Größe, Beschaffenheit und Abwechslung die Länder bedecken und der Erdoberfläche ein geistiges Antlitz geben. Die anmuthigste, wohlangebauteste Fläche erinnert überwiegend an die Natur, welche den Fleiß des Menschen überbietet. Wo aber zwischen dem Grün der Thurm einer Kirche und die weiße Wand eines Landhauses hindurchblicken, da ist der Mensch über der Natur. Mit dem gemeinschaftlichen Leben der Menschen in Dörfern und Städten entstehen hier die übrigen, theils auf das Bedürfniß, theils auf den Genuß berechneten Bauwerke, Cloaken und Brücken, Curien und Börsen, Ehrensäulen und Triumphbogen, Museen und Theater, Thore, Hafenwerke und Festungsmauern, Friedhöfe, Mausoleen, Tempel und Dome. Von den vom ältern Tarquinius zu Rom gebauten Cloaken sagt Niebuhr, Erdbeben, lastende Gebäude, seit fünfzehnhundert Jahren Versäumniß hätten keinen Stein aus den Fugen gebracht, und nach zehntausend Jahren würden die Gewölbe unversehrt stehen wie heute. Seit jener ältesten Brücke, welche Semiramis über den Euphrat gebaut hat, und von jener hölzernen Pfahlbrücke, welche Horatius Cocles hinter sich abbrechen ließ, bis zur neuesten Kettenbrücke, welche bei Dirschau über die Weichsel führen soll, hat der menschliche Geist gerade in diesem Gebiet der Baukunst ungemein groß und fruchtbar sich erwiesen. Unter den 1666 Brücken Frankreichs zählt man 1089 von Stein und 85 von

Digitized by Google

Eisen. Soll man die von dem Franzosen Challet gebaute Filigranbrücke zu Freiburg in der Schweiz, die wie ein Netz mit unglaublichster Kühnheit hoch über Granitriffe gespannt ist, oder die Massen der Brücke von Loyang in China, welche auf 300 Pfeilern ruhend eine Länge von 26,800 Fuß hat, mehr bewundern? Die Hostilische Curie in Rom und das Stadthaus in Paris, die Porcische Basilika am römischen Forum und die Börse von Amsterdam, jene Columna rostrata und die Kanonensäule auf dem Vendomeplatz, der Triumphbogen des Titus und der auf dem Carousselplatz, die Museen der Ptolemäer in Alexandria und der Mediceer zu Florenz, das Theater des Dionysos und die Propyläen zu Athen, sowie das Opernhaus und das Brandenburger Thor in Berlin, der Peiraieus und der Hafen von Toulon, die langen Mauern des Themistokles und die Citadelle von Antwerpen, der Kerameikos und der Père la Chaise, das Mausoleum der Artemisia, der Kosciuskohügel bei Krakau und die Königsgräber im Escorial, der Tempel des olympischen Jupiter und der Straßburger Münster — solche und ähnliche Bauwerke sind in tausendfachen Wiederholungen, in unendlicher Abstufung der Größe und Kunstvollkommenheit je nach Zweck und Oertlichkeit durch alle Jahrhunderte und über die Länder aller Völker zerstreut. Eine unendliche Menge dieser Gestaltungen ist in Staub und Asche zerfallen oder liegt in Trümmerhaufen begraben, aber auch der kleinste Stein, mit einer Hieroglyphe bezeichnet, zieht uns mehr an, als himmelhohe Felsmassen, weil dort mit dem Schriftzeichen der Geist des Menschen sich aufgeprägt hat. Nicht das Alter der Gegenstände allein macht Alterthümer — denn unsere Kieselsteine sind so alt, wie die Säulenschäfte von Persepolis —, sondern ihre Verwandtschaft mit dem Geist, dessen sie dadurch theilhaftig geworden sind, daß sie unter den Händen vergangener Geschlechter Gestalt erhalten haben. So sind denn die Ruinen altägyptischer und amerikanischer Tempelstädte selbst in ihrer Zerstörung eben so wenig bloße Steinhaufen, wie die wieder an den Tag tretenden Portiken, Bäder und Tempel von Pompeji und Herculanum. Aus der Erdhöhle wurde das Haus, und aus dem Häuserbau entwickelte sich Architektur und Sculptur, durch welche die unorganische Welt aus der Zufälligkeit ihres Vorhandenseins dem Geist entgegengehoben wird.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Formirung der Producte.

In dem Bisherigen sind wir den Veränderungen gefolgt, welche durch des Menschen Thätigkeit unmittelbar an dem Erdboden selbst vorgenommen werden. Das, was er durch seine Arbeit darstellt, sind sowohl die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthigen Producte, als die zu ihrer Sicherung und zu seinem eigenen Schutz erforderlichen Gebäude. Diese Arbeit ist vorzüglich Unterstützung und Nachhülfe der Natur, eine lediglich durch die Oertlichkeit bedingte und an der unbeweglichen Räumlichkeit zur Erscheinung kommende. Die Producte heißen in der Gestalt, in welcher sie aus der Hand des Ackerbauers und des Bergmannes hervorgehen, gemeinhin Rohproducte oder Rohstoffe. Einer fortgesetzten Umgestaltung oder Reproduction unterworfen, werden sie zu Kunstproducten.

Es läßt sich nicht immer angeben, in welchem Stadium seiner Bearbeitung das Product aufhört, ein Rohstoff zu sein und in welchem es anfängt, ein Kunstproduct zu heißen. Bei der Formirung des Grund und Bodens bequemte sich der Mensch mit seinen Bedürfnissen der vorhandenen Räumlichkeit an, in der Stoffverarbeitung dagegen gestaltet er das, was er durch Landwirthschaft und Bergbau der Natur abgewonnen hat, seinen Bedürfnissen gemäß. Diese haben wir als Nahrung, Kleidung und Wohnung kennen lernen. Man kann ihnen noch als ein Viertes die Geräthschaften hinzufügen, welche theils als Werkzeuge zur Verrichtung der Arbeit überhaupt dienen, theils als Geräthe Bequemlichkeit und Zierde zum Zweck haben. Es kann nur ganz im Allgemeinen gesagt werden, die Verarbeitung der mineralischen Producte habe vorzüglich das Bedürfniß der Wohnung, die der vegetabilischen das Bedürfniß der Ernährung, die der animalischen das Bedürfniß der Bekleidung im Auge, während alle drei Sphären der Erzeugnisse zur Herstellung der Werkzeuge und Geräthe dienten. Im Besondern ist diese Unterscheidung aber nicht durchzuführen; denn es gibt animalische Nahrung, aus Vegetabilien verfertigte Gewänder,

Digitized by Google

und Mineralien finden sich als Salz an den Speisen und als Metall an der Kleidung. Die Art der Stoffgestaltung ist verschieden, je nachdem sie bloße Handarbeit Einzelner für Einzelne, oder Fabrikarbeit Vieler für den allgemeinen Bedarf mit Unterstützung von Maschinen ist. Auch kommt hier wesentlich die Ortsveränderung der Producte in Betracht, welche, durch den Handel unterhalten, die Stoffe entweder zum Zweck des bloßen Austausches oder der weitern Umgestaltung zur Waare werden läßt. Der Geographie der Producte uns anschließend, besondert sich die Stoffverarbeitung als Gestaltung 1) der mineralischen, 2) der vegetabilischen und 3) der animalischen Erzeugnisse.

1. Die Gestaltung der mineralischen Erzeugnisse.

Von dem Gebrauch der Ausbeute aus den Steinbrüchen zu Bauwerken ist schon die Rede gewesen. Die Formirung des Steinblocks aus seiner rohen Mißgestalt zum einfachen Bau- und Quaderstein durch den Meißel ist der Anfang einer großen Reihe von immer kunstreicheren Veränderungen. Diese haben, was die Architektur angeht, im Einzelnen ihre Spitze in der Ornamentik des Bauwerks (Arabeske, Säulencapital, Architrav, Fries, Triglyph, Karnies ꝛc.), in der Vereinigung aber der einzeln bearbeiteten Steine zu ganzen Gebäuden erscheinen sie als symbolische, classische und romantische Architektur. Die Völker und Erdräume für diese Gebiete der Kunst haben wir in der politischen Geographie kennen gelernt.

Ist so in der Architektur die schwere Materie nach den Formen der Gebilde der äußern Natur regelmäßig zu der Ganzheit eines Kunstwerks verbunden, so geht der Künstler bei der Bearbeitung des Steins in der Sculptur noch weiter, indem er ihm die Gestalt des Menschen aufprägt. Die durch den Inhalt bestimmte Form also ist hier, nach Hegel, »die menschliche Gestalt und deren vom Geist durchathmeter objectiver Organismus, der die Selbständigkeit des Göttlichen in seiner hohen Ruhe und stillen Größe, unberührt von der Zwiespaltigkeit und Beschränkung des Handelns, der Conflicte und Erduldungen, zur adäquaten Erscheinung zu gestalten hat.« Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß eben so häufig außer Marmor

Digitized by Google

und dem Stein überhaupt manche andere Stoffe, Holz, Erz, Gold und Elfenbein, als Material zur Sculptur verwendet werden. Manche Puncte der Erde verdanken ihren Ruhm oft großentheils der Vorzüglichkeit ihrer Architektur- oder Sculpturschätze, und die Erdkunde würde ihre topographische Aufgabe versäumen, wenn sie nicht die merkwürdigsten Werke dieser Art anzuführen sich angelegen sein ließe. Der Tempel des Theseus, das Museo-Pio-Clementino im Vaticanischen Palast mit der Gruppe des Laokoon und dem Apoll von Belvedere, der Dom zu Mailand und die Statue von Gutenberg in Mainz haben nebst tausend andern Palästen, Kirchen und Monumenten mit Recht auch eine Stelle in der Culturgeographie, indem gerade sie von der Verklärung der Materie und der Räumlichkeit des Planeten durch den Geist Zeugniß ablegen. Ein Handbuch der Culturgeographie wird immer eine gewisse Vollständigkeit der Erscheinungen und Thatsachen anstreben müssen. In der philosophischen Erdkunde aber kann, wenn der ihr zum Grunde liegende Gedanke durch zu große Breite und Ausführlichkeit nicht erstickt werden soll, höchstens der Gang, den jenes zu nehmen hat, aufgezeigt werden, mit nur beiläufiger Erläuterung durch factische Belege. Daher beschränken wir uns auch hier auf kurze Andeutungen in Beziehung auf die Verwendung der Mineralien zu Geräthschaften. Den Mühlstein und den Schleifstein, die Marmorplatte auf dem Altar und den Taufstein, den Stein in seiner Verwandlung als Glas und Cement, geschliffen als Edelstein und Krystall, geschnitten als Gemme, geglättet zu lithographischen Zwecken, verarbeitet zu Vasen und Candelabern, darf die Culturgeographie nicht unbeachtet lassen. Sie gedenkt daher der rheinländischen Mühlsteine von Ober- und Niedermennig, welche selbst nach Amerika gehen, der Marmorblöcke von Carrara und des Marmorschiefers von Solenhofen nicht minder, wie der großen Porphyrvase im Vatican, jenes in einem der ägyptischen Königsgräber aufgefundenen Sarkophags aus orientalischem, ganz durchsichtigem Alabaster im Londoner Museum, der böhmischen Krystalle, der Amsterdamer Diamantschleifereien und der englischen Glas- und Porcellanfabriken.

Die Wichtigkeit der Metalle überhaupt und des Eisens insbesondere ist früher hinlänglich erörtert worden. Am Eisen erhalten die

Digitized by Google

übrigen Metalle erst ihre Bedeutung. Das Eisen ist nebst der Steinkohle das Factotum der Industrie. Was fest und von Dauer sein soll, ist von Eisen und Stahl, der Hammer, der Kessel, das Schwert, die Pflugschaar, die Uhrfeder, der Münzstempel, der Meißel, der Grabstichel und die Dampfmaschine. Es gibt eiserne Häuser und eiserne Schiffe. Die Eisenhütte Couillet an der Sambre bei Charleroi stellt mit ihren acht Hochöfen und 27 Dampfmaschinen jährlich 30 Millionen Kilogramme Eisen und täglich für 80,000 Fr. her. Sie verbraucht die ganze Ausbeute der ihr zugehörigen Steinkohlengruben von Marcinelle, und das kolossale Werk beschäftigt in seinen Hütten und Bergwerken gegen 16,000 Arbeiter. England producirt jährlich gegen 30,000,000 Centner Eisen, Preußen 2,837,000 Centner, ganz Europa 52 Millionen Centner. Solche Gesammtsummen geben eine Vorstellung von den Culturfortschritten der Nationen, die man in so weit mit Recht an ihrem Eisenverbrauch erkennen kann, als dieser der Maßstab für ihre durch Arbeit zu erringende Befreiung aus den Banden der Natur ist. Preußens jährliche Eisenproduction hat einen Werth von 17 Millionen Thalern, woran allein auf die Gußwaaren aus Roheisen über anderthalb Millionen kommen. Rechnen wir zu dem Eisengewinn im Allgemeinen noch die Production an Blei-, Kupfer-, Zink-, Kobalt-, Alaun-, Vitriol- und andern Erzen und die der edlen Metalle, so ergibt sich eine erstaunliche Thätigkeit des Menschen in der Bewältigung der rohen Materie und in ihrer Umgestaltung zu den feinsten Werkzeugen. Man muß es gesehen haben, durch wie viele Hände fleißiger Arbeiter ein Stückchen Eisen hindurchgegangen sein muß, ehe es als Nähnadel den Faden verträgt. Aehnlich verhält es sich mit den übrigen aus Eisen und Stahl verfertigten Gegenständen. Die Waffenschmieden von Damaskus, die Gewehrfabriken von St. Etienne und Lüttich, die Maschinenfabrik von Seraing, die ungeheure Metallwerkstätte von Birmingham sind nebst unzähligen andern ähnlichen Etablissements die eigentlichen Heerde der Industrie, indem sie gerade die Werkzeuge in größter Mannichfaltigkeit liefern, welche am geeignetsten zur Zerstörung feindlicher Naturgewalten sind.

Die edlen Metalle sind von jeher zu einer Menge von kost-

Digitized by Google

baren Geräthen theils unvermischt, theils in Verbindung mit andern Metallen verwendet worden. Lange sagt in seinen vermischten Schriften: »Sie sind die Typen des Auserwählten, des selten Edlen, als Producte der Verklärung des gemeinen Erdenstoffes, des rohen Mineralischen durch mystische Feuerwirkung zu den feinsten, strahlendsten Lichtgebilden. Sie sind Stoffe der finstern Erde, in denen das Licht des Himmels Alles durchdringend zur vollkommensten Herrschaft gelangt ist, und in denen doch das Individuelle, das Verschiedene nicht zerstört, sondern gerade in seiner reinen Wesenheit, in einer besondern Farbe durch Feuer und Licht zur Anschauung gebracht worden ist.« Wenn nach dieser Auffassung die Edelsteine und glänzenden Metalle an sich schon eine Verklärung des Erdenstoffs sind, indem ihr Glanz und Klang gleichsam als Ansatz erscheinen zu einer Erhebung über die erdige Masse dem Licht entgegen, so hat der Mensch, dessen Drang nach dem Besitz dieser Gegenstände ein dunkles Bewußtsein von einer Art Verwandtschaft ihrer Lichtnatur mit dem Geist zum Grund liegt, von jeher sie zum Ausdruck des Höchsten und Heiligsten, was in seiner Brust lebte, noch weiter verklärt, indem er ihnen eine zum Zweck des Tempeldienstes und zur Verherrlichung irdischer Majestät entsprechende Form gibt. Eben wegen jener Eigenschaften, zu denen noch die Leichtigkeit sie zu gestalten hinzukommt, ist ihnen von Alters her der Vorzug zuerkannt worden, die Werthmesser für alle Dinge zu sein. Als solche sind sie Münzen und Geld. Es ist eine unrichtige Ansicht, nur das für eine Begeistung der natürlichen Dinge durch den Menschen zu halten, wenn sie unter seiner Hand gewisse Veränderungen erlitten haben. Begeistung und Verklärung des sinnlichen Gegenstandes ist es schon, wenn er Sinnbild und Zeichen des Geistigen, wenn im Lotos die Metamorphose, in dem lebendigen Sprudel der Quelle die Nymphe angeschaut wird. So auch sind die Kauris, jene Porcellanmuscheln von den Maldiven, ohne daß mit ihnen eine Veränderung vorgeht, schon allein dadurch, daß sie in einigen Gegenden Indiens und Afrika's die Bedeutung von Geld erhalten, aus ihrem empirischen Dasein zum Gebrauch des Menschen verwendet, d. h. in das geistige Gebiet versetzt worden. Um wie viel mehr wird nun das Metallstück, welchem sich der Geist in den

Digitized by Google

mancherlei Zeichen und Bildern im wahren Sinne des Worts aufprägt, so daß es von den fremdesten Völkern in seiner Bedeutung als Münze erkannt und anerkannt wird, eine Verklärung der Materie sein. Diese seine Bedeutung aber ist je allgemeiner, um so höher; denn sie ist die Aufhebung der Qualitäten aller irdischen Dinge. Darin ruht die Macht des Geldes und sein Einfluß auf die Geisteswelt. Darum konnte jener Athener äußern, nur reich sein sei göttlich. Er wurde verbannt von denen, die nicht wußten, daß die Macht des Geldes auf menschliche Verhältnisse aufhört furchtbar und verderblich zu sein, wenn man erkannt hat, daß sie eine ihm erst vom Menschen selbst ertheilte ist. So finden wir es denn erklärlich, wenn die Anhäufung von goldenen und silbernen Geräthen, von Perlen, Edelsteinen und gemünztem Gelde in prächtigen Schatzkammern das Staunen und die Bewunderung der Welt erregen. Sinan-Pascha, Murads III. Großvezier, hinterließ in seinem Schatz 20 Kisten Chrysolythen, 15 Rosenkränze von großen echten Perlen, 30 diamantene Rosen, 20 Centner Goldstaub, 20 mit Edelsteinen besetzte Waschbecken, 7 mit Edelsteinen besetzte Tischdecken, 1075 Stücke Goldstoff, 61 Scheffel Perlen, 2 Halsbänder von Diamanten, 600,000 Ducaten an Gold, 2 Millionen Thaler an Silber, außer einer Menge durch Gold, Silber und Edelsteinbesatz kostbarer Geräthe. Ein solcher Schatz erscheint klein gegen die von andern orientalischen Fürsten aufgehäuften Reichthümer. Fügt man ihnen noch hinzu die Schatzkammern der europäischen Kronen, die Massen des in Kirchen und im Privatbesitz befindlichen Geräthes, des umlaufenden Geldes, von den durch Schiffbruch in den Tiefen der Meere oder nach orientalischer Weise vergrabenen Kostbarkeiten zu schweigen, so erscheint auch hierin die Herrschaft des Menschen über die Natur in einem glänzenden Lichte. Die Gefahren der Aufsuchung und die Emsigkeit der Verführung von Land zu Land setzen eben so sehr in Staunen, wie die Geduld der kunstreichen Bearbeitung und die Rastlosigkeit des Sammelns. Die Geldcultur ist die verbreitetste. Sind doch sogar bei den Kabylen Falschmünzerwerkstätten entdeckt worden! Noch weiter aber geht der Geist, wenn er in einem Stück Papier die Abbreviatur für die schwere unbewegliche Masse des Besitzthums hat, und mit Recht hat man neuerdings ge-

Digitized by Google

sagt, das Große an unserer Zeit bestehe darin, daß man das bedeutendste Vermögen in einer Brieftasche davon tragen könne. Nur auf dem Wege eines so idealisirten Geldverkehrs ist es möglich geworden, daß die Herren von Rothschild von Europa die Summe von 1,768,500,000 Fr. zu fordern haben, daß die britische Nationalschuld einer Masse von über 6000 Tonnen Goldes gleich kommt. Die edlen Metalle, als solche selbst nur Waare, werden als Münzen wieder zur Waare und sind bisher die Beweger des Menschengeschicks gewesen. In der Finanzwissenschaft sind die den finstern Gruben entholten rohen Gold- und Silberstufen, nachdem sie vom Feuer geläutert, vom Hammer gestaltet, vom Stempel zu Geld geprägt sind, in das Wissen und in den Geist gehoben; denn die Finanzwissenschaft ist die Lehre vom Geld.

2. Die Gestaltung der vegetabilischen Erzeugnisse.

Ehe der Mensch das Fleisch eines Thieres kostete, waren die Feld- und Waldfrüchte seine Nahrung, die er verzehrte, so wie er sie fand. Er war darin also vom Thier nicht verschieden. Ueber das Thier erhob er sich durch Zubereitung der rohen Nahrungsmittel zur Speise. Das Thier verzehrt Futter, der Mensch genießt Speise. Was das Nahrungsmittel zur Speise macht, ist das Moment der Arbeit. Das Naturgemäße menschlicher Lebensweise ist nicht das Thierische, sondern das der menschlichen Natur Gemäße. Landbau und Viehzucht stellen die Stoffe der Speise dar. Bei der Umgestaltung der vegetabilischen und animalischen Erzeugnisse wird die unmittelbare Mitwirkung der Natur entbehrlich. Das Getreide erzielt der Mensch mit Hülfe der Natur, das Zerreiben der Körner zwischen zwei Steinen ist seine Erfindung und That. Daß er zu seiner Erleichterung die Kräfte der Natur benutzt, Wind und Wasser zur Bewegung der Mühle, Feuer zum Erweichen und Rösten, ist kein Mitwirken der Natur, wie beim Wachsthum des Samenkorns, sondern bloße Benutzung derselben. Die Wanderstämme der Steppe bedienen sich noch heute der Handmühle, die Hunnen ritten Stücke Fleisch unter den Sätteln mürbe.

Der cultivirten Menschheit gilt das Brod als erste und nothwen-

Digitized by Google

digste Speise. Im tropischen Sinn ist es der Inbegriff aller Speise. Das Korn läßt die Natur reifen, zu Brod wird es vom Menschen geformt. Die Traube ist ein Naturgewächs, der Wein ist ein Kunstproduct. Die Voraussetzung des Brodes ist der im Ackerbau zur Ruhe gekommene Mensch. Jäger, Fischer und Nomaden haben kein eigentliches Brod. Brod ist der Repräsentant der Culturstufe, welche mit Ackerbau und festen Wohnsitzen anhebt. Der Mensch hat mit der Zeit die ganze Erde seinem Gaumen tributpflichtig gemacht. Mit den verschiedenen Zonen angehörigen Producten nimmt er die mannichfachsten Combinationen vor, indem er das eine dem andern als Ergänzung und Würze hinzufügt. Die Speisekarte eines Hotels und ein Kochbuch enthalten Materialien zu einer Pflanzen- und Thiergeographie; jede Apotheke, jede Colonialwaaren- und Weinhandlung, jeder Delicatessenladen sind Speisemuseen, wo Chinarinde aus Columbia, Rhabarber aus der Mongolei, Zimmt von Ceylon und Pfeffer von Cayenne, Wein vom Cap und von Cypern, Trauben von Malaga und Feigen von Smyrna sich begegnen. Der Mensch durchschmeckt die Erzeugnisse aller Länder. Sein Scharfsinn in der Herbeischaffung und Umgestaltung der Lebensmittel bildet sich täglich mehr aus. Er ist aber oft auch um so bewundernswerther, je einfacher und dürftiger die Lebensverhältnisse sind. In dieser Beziehung sagt Capitain Roß von den Bewohnern der Polarländer: »Demnach versteht der Mensch in diesem Lande zu leben, und zwar, wie wir kein Recht zu zweifeln haben, glücklich. Er kann allerdings kein Wasser bekommen, außer er schmilzt zuerst Schnee, und wenn er nicht Scharfsinn genug hätte, würde er neun Monate des Jahres nichts zu trinken haben. Blumenduft muß er allerdings entbehren, denn es gibt keine Blumen, welche ihn aushauchen, dafür zieht er aber den Geruch des Thrans vor. Er hat zur Würze weder Möhren noch feine Kräuter, dafür besteht seine Suppe und sein Gewürz in Thran, und Salat kann er, wenn das Glück ihn begünstigt, im Magen des Rennthiers finden, und dieser Salat wird an einem Feuer gekocht, dessen Vorzüge nie streitig gemacht worden sind.« Mag die Erfindungskraft des Culturmenschen und seine Thätigkeit in gastronomischer Richtung sich häufig genug verirren, so ist doch nicht zu leugnen, daß selbst diese seine Verirrun-

Digitized by Google

gen dazu beitragen, daß er die Natur, nicht nur indem er genießbar macht und sich aneignet, was die Erde hervorbringt, sondern auch indem er es durch die Aufbewahrungsart der Verderbniß zu entziehen weiß, besiegt und unterwirft.

Nächst den Nahrungszwecken verfolgte der Mensch bei der Gestaltung der Vegetabilien die der Kleidung und brachte es schon im Alterthum zu einer seltenen Herrschaft seiner Hand über die Stoffe. Die feine Byssus der Aegypter war berühmt. Die Linnen- und Baumwollenindustrie sind in unserer Zeit wichtige Erwerbsquellen für ganze Länder. Die Bielefelder Leinwand, die Brabanter Spitzen und die englischen Twiste sind überall auf der Erde verbreitet. Der Flachs von Neu-Seeland und der Hanf von Riga sind wichtig für die Takelage der Schiffe. Hier verwandelt sich der Flachs in feine Damaste, dort in derbes Segeltuch. Hier sind Tausende von fleißigen Händen am Spinnrad und am Webstuhl beschäftigt, dort ersetzt die Spinnmaschine und der Dampfwebstuhl Menschenkräfte. Selbst der Bast der Bäume, die Gräser und Halme werden als Geflechte zur Kleidung verwendet.

Ganz besonders aber bedient sich der Mensch der Erzeugnisse des Pflanzenreichs in vielfacher Weise zur Wohnung und zu fast allen Geräthschaften, theils ihrer allein, theils in Verbindung mit Stein und Metall. Wenn er auch nur mit Art und Säge den knorrigen Stamm zertheilt, so sind die Scheiter schon, die er als Brennmaterial aufklaftert, ein Zeugniß besiegten Widerstandes, um wieviel mehr ist es die Schwarzwälder Holzuhr. Im symmetrischen Gezimmer des Hauses und in dem Gleichgewicht des Schiffskörpers ist eben so wie in der Tastenordnung des Wiener Flügels und der Construction der Cremoneser Geige eine Fülle geistiger Bestimmungen niedergelegt. Der Geist des Menschen hat das Holz verklärt, dem die Schauer einer harmonischen Tonwelt unter des Meisters Hand entquellen. Auch die Wahl des Materials zeigt des Menschen Souveränetät über die Natur, wenn er bald die einheimische Tanne, bald den Stamm des Mahagonibaums aus Westindien je nach Zweck und Belieben verwendet, oder wenn er das Geschaffene auf's neue wieder umschafft. So wird aus der Pflanzenfaser Leinwand, aus der Leinwand Papier.

Digitized by Google

3. Die Umgestaltung der animalischen Erzeugnisse.

Die Jäger- und Fischervölker leben fast nur von animalischer Nahrung. Die Zubereitung ist eine der ganzen Dürftigkeit und Naturarmuth ihrer Heimath angemessene. Selbst den Bratspieß und den Kessel kennen manche nicht. Der Esquimaux schiebt sich den Streifen Fleisch, so warm, wie er ihn vom Rücken des Büffels geschnitten hat, in den Mund, die Australier verzehren die Fische oft roh oder nur wenig geröstet. Die Culturvölker haben in Beziehung auf Mannichfaltigkeit, Zubereitung und Aufbewahrung der Nahrungsmittel immer neue Fortschritte gemacht. Flüsse und Meere werden durchforscht, Wüsten und Wälder werden nach Leckerbissen durchsucht. Horaz rühmt das mit Falerner gedämpfte Geflügel, die Austern vom Lucriner See und vom Circeiischen Vorgebirge und das Schwarzwild aus den Wäldern Umbriens. Samos war bekannt durch die dort gemästeten Pfauen. Kaiser Vitellius gab ein Gastmahl, wobei zweitausend und fünfhundert Arten von Fischen aufgetragen wurden, zu deren Fang römische Schiffe bis nach Britannien und nach dem Pontus ausgesegelt waren. Nicht die Leckerbissen an sich, sondern die in Bewegung gesetzten Mittel, um ihrer habhaft zu werden, kommen hier, wo die Natur in ihrer Unterordnung unter den Menschen erscheinen soll, in Betracht. Besonders aber ist es hervorzuheben, daß dieser es dahin gebracht hat, animalische Speisen in ihrer ursprünglichen Frische zu erhalten und so das Fleisch vor dem natürlichen »Weg alles Fleisches« jahrelang zu schützen. Dies ist besonders von Wichtigkeit für die Seefahrer, deren Krankheiten häufig nur durch den Genuß der eingesalzenen Lebensmittel verursacht werden. Die Speisefabrik zu Leith bei Edinburg erstreckt ihre Wirksamkeit zugleich auf das Frischerhalten von Vegetabilien. Dieses Etablissement »for preserving fresh meat« liefert neunzig verschiedene Gerichte. Das Princip des Frischerhaltens ist Sicherung der betreffenden Substanzen gegen alle Berührung der atmosphärischen Luft in Blechbüchsen. Zur Expedition des Capitän Roß lieferte die Anstalt acht Tonnen oder 16,000 Pfund Fleisch und Gemüse und 8000 Büchsen eingesottener Brühen. Austern- und Schildkrötensuppen können so in

Digitized by Google

jeder Stadt des Continents genossen werden, und der Schotte ißt seine Lieblingsgerichte in Ostindien so frisch, als hätten sie eben die heimische Küche verlassen. In England und in Frankreich gibt es ähnliche Anstalten.

Wichtiger ist der Verbrauch thierischer Producte zur Bekleidung. Das Fell des erlegten Thieres, dessen Fleisch genossen worden ist, dient zur Bekleidung. Die Grönländer haben Röcke aus Rennthier- und Seehundsfellen, darunter Federpelze aus Vogelfellen, Fußbekleidung aus gegerbtem Leder. Der Schafspelz ist dem schwedischen Landmann ein unentbehrliches Winterkleid. Die Bärenfälle waren die Lagerdecken der alten Deutschen. Dergleichen ist aber mehr Benutzung, als Verarbeitung des Vorhandenen. Arbeit findet statt, wenn die Wolle des Schafs, die Haare des Kameels, der Kaschmirziege und die Cocons der Seidenraupe gesponnen und gewebt werden. Zur Zeit des Großmoguls waren in der Stadt und Provinz Kaschmir 40,000 Webstühle in Thätigkeit. Oft brauchen zwei bis drei Menschen zur Vollendung eines jener feinen Shawls, welche 800 bis 1000 Thaler kosten, ein ganzes Jahr. Die tyrischen Purpurzeuge galten im Alterthum als das kostbarste Gewebe. Der niederdeutschen Tücher ist früher Erwähnung geschehen. Im Jahre 1700 beschäftigte Sevilla allein 16,000 Seidenstühle; zu Justinians Zeit lernte man den Seidenbau in Europa erst kennen. Früher verarbeitete Lyon wöchentlich 24,000 Pfund Seide auf mehr als 30,000 Webstühlen.

Wie weit es überhaupt der Mensch darin gebracht hat, von manchen Thieren auch nichts unbenutzt zu lassen, zeigt die Industrie von Montfaucon bei Paris, wo selbst noch aus dem häßlichsten Abfall Gas gewonnen wird. Die Zähne, die Knochen und das Horn mancher Thiere geben den Stoff zu vielerlei Geräthschaften. Elfenbein wird von Guinea, Büffelhorn aus Amerika geholt, die Drechslerröhre verwandelt es in die niedlichsten Zierrathen. Das Pergament, die Bogensehne und die Violinsaite entstehen aus Haut und Eingeweide.

Die vereinigte Benutzung von den bisher besprochenen Producten, besonders der metallischen und vegetabilischen, stellt die kunstreichsten Geräthe und die complicirtesten Maschinen her, Handwerkszeuge, Waffen, Haus- und Ackerbaugeräthe, musikalische, nautische, optische,

Digitized by Google

astronomische und naturwissenschaftliche Instrumente. Neuerdings beginnt das Eisen vielfach Stein und Holz zu verdrängen. Eiserne Schiffe treten schon jetzt an die Stelle der hölzernen und mit dem Abnehmen des Holzes werden auch eiserne Häuser allgemeiner werden. Die hölzerne Presse tritt überall gegen die eiserne in den Hintergrund.

Alle die genannten Fortschritte aber in der Formirung der ruhenden und beweglichen Materie sind durch den Handelsverkehr der Nationen bedingt. Der Handelsverkehr ist die treibende Kraft aller in der Materie schaffenden Thätigkeit des Menschen. Er hat das Geld geschaffen, mit dem Geld einen leichtern Austausch aller Producte möglich gemacht, er hat die Gewerbe hervorgerufen und ihnen, so wie Künsten und Wissenschaften, die nöthige Nahrung zugeführt. »Wohin, sagt A. von Seebach, verschlägt das Schicksal den Menschen nicht? Wohin führt ihn nicht seine Gewinnsucht? Der Reiche verlangt im Winter die Früchte des Sommers, die Blumen des Frühlings, und im Sommer bedarf er des nur vom Winter erzeugten Eises, seine Genußsucht zu befriedigen. Von den Polarkreisen fordert er den Zobel zum Pelz, und für seinen Tisch die Gewürze der tropischen Gegenden. Er verwechselt die Zeiten und Zonen, aber der Kaufmann eilt nach allen Gegenden der Erde, um jenem Vergnügen, sich Gewinn zu verschaffen. Luxus und Bedürfniß, die Mittel zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens werden alle durch ein und dasselbe, durch den Wunsch nach etwas Besserem, durch den Wunsch nach Glückseligkeit erzeugt. Die Vorsehung selbst hat diesen Sporn zur Unterhaltung einer fortdauernden Thätigkeit in uns gelegt, und was unterhält dieselbe mehr, als der Handel durch den gleichzeitigen Austausch der Bedürfnisse, des Gewinns und der Arbeit? Die Kaufleute sind deshalb, ohne es zu ahnen, die Wohlthäter der Menschheit, und ihr Beruf wird um so ehrenvoller, je erleuchteter ihre Ansichten sind, je geringer ihre Gewinnsucht ist, je nützlicher sie dem Vaterland und je gefährlicher für sie selbst ihre Unternehmungen werden.« Der Handelsverkehr ist die Zugluft, welche erfrischend alle dumpfe Dünste aus der Sphäre menschlicher Thätigkeit hinwegführt, er ist die Seele aller Cultur, er ist der Zauberstab, welcher die bis dahin todten Massen in Bewegung setzt, welcher Dingen zu Werth und Ansehn verhilft,

Digitized by Google

die lange unbeachtet waren. Wie lange schwammen nicht die Eisschollen auf Meeren und Flüssen als verwünschtes Hemmniß des Verkehrs? Siehe da, der Gedanke, die Speculation des Kaufmanns, bemächtigt sich ihrer und über ein Dutzend Handelsgesellschaften in der Einen Stadt Boston führen es in Blöcke gesägt und in luftdichte Kisten verpackt über die Meere in die Tropen nach Kantong, Bombay, Madras, Calcutta, Mauritius, Neu-Orleans, wo es Pfund für Pfund gegen Baumwolle und andere Waaren vertauscht in Einem Jahre 3,775,000 Dollars einbringt, wovon denn auch die Holzhändler und die Sägemüller von Maine ihren Antheil erhalten! Dies Eine Beispiel mag hier genügen, um die im Handel liegende Triebkraft darzulegen. Der Handel setzt die Dinge in Bewegung von einem Ort zum andern, er ist es daher auch, welcher, um diesem Bedürfniß zu entsprechen, die Ortsverbindung hervorruft.

Drittes Capitel.

Die Ortsverbindung.

Die Ortsverbindung bedarf der Straßen und Wege. Das trockene Bett eines Bergstroms, die Spuren der Büffelheerde, die Schluchten, die Flußthäler und Flüsse sind natürliche Pfade, welche für den Naturmenschen ausreichen. Der Handelsverkehr vervollkommnet sie oder schafft neue. Jeder von Menschen gebaute Weg ist eine Straße. Jede Straße ist eine Umgestaltung des Grund und Bodes zum Zweck des Transports für die Producte des menschlichen Kunstfleißes. Die Ortsverbindung durch Straßen ist ohne Bodengestaltung nicht möglich, ohne das Bedürfniß des Waarentransports nicht nöthig, sie ist die Einheit von beiden. Die Straßen sind nach den Hauptformen der Erdoberfläche: 1) Landstraßen, 2) Wasserstraßen, 3) Luftstraßen.

1. Landstraßen.

Der Zustand der Straßen pflegt ein Maßstab für den Culturzustand eines Landes überhaupt zu sein. Schon Semiramis pflegt um ihrer Sorge willen für öffentliche Straßen gerühmt zu werden.

Digitized by Google

Es gibt Gegenden, in denen schlechterdings eine Straße nicht gebaut werden kann. Die Karawanenstraßen bestehen nur in einer Reihe einzelner Merkzeichen. Diese sind theils natürliche, theils künstliche. Dies findet überall da statt, wo die Beschaffenheit der Bodendecke, Flugsand, Schnee oder Sumpf jede Spur menschlicher Thätigkeit immer wieder verwischt oder gar nicht zu Stande kommen läßt. Die Führer über die beschneiten Alpen erkennen den Weg an einem Baumstumpf, einer Stange, einer Steinpyramide, einer Erhöhung. In der Wüste richtet man sich im günstigen Fall nach einer Oase, einer Quelle, einem Felsen, einem Brunnen, auch nach dem Geruch des Bodens. Herodot erzählt, daß das von Kambyses gegen die Ammonier gesandte Heer in der Wüste vom Sand verschüttet wurde. Der Ellubeah-See in Afrika (Triton-See?) heißt eigentlich Shibkah el Low-beah, d. h. »See der Kennzeichen«, weil eingerammte Pfähle den Weg der Karawanen durch die seichten Stellen desselben bezeichnen. Das persische Reich durchzog eine Kunststraße von Susa bis Sardes. Die Römer legten nicht allein in Italien, sondern im ganzen Reich zwischen den bedeutendsten Städten Straßen an. Die Appische Straße, anfänglich von Rom bis Capua, dann bis Brundusium gehend und nach und nach sich verzweigend, heißt die Königin der römischen Straßen. Sie war mit Polygonen von Lava gepflastert. »Das Wesentlichste der Arbeit, sagt Niebuhr, ist aber die Gründung, der Unterbau durch tiefe Gründe, die Brücken, das Durchschneiden der Höhen und bei dieser Straße der Canal durch den pomptinischen Sumpf, mit der doppelten Bestimmung, das Land vom Wasser zu befreien und die Fortschaffung der Kriegsbedürfnisse aus Latium nach Terracina zu erleichtern.« Die Latinische und die Salarische Straße sind nach Niebuhrs Vermuthung älter als die Appische; die Aemilische führte von Rom über Pisa nach Dertona in Ligurien, die Aurelische am Meere hin bis nach Pisa, die Flaminische nach Ariminum u. s. w. Die noch vorhandenen Itineraria enthalten die Nachweise über die in andern Theilen des römischen Reichs vorhandenen Straßen. Die erste deutsche Chaussee wurde 1753 zwischen Nördlingen und Oettingen gebaut. Jetzt ist Europa von einem Ende bis zum andern mit Chausseen durchzogen. Unter den Straßen der neuern Zeit ist keine

Digitized by Google

so berühmt geworden, wie die von Napoleon über den Simplon gebaute. Sie ist 11 Stunden lang, 25 Fuß breit, geht an zehn Stellen 80 bis 200 Schritt lang durch Felsen, wo sie ihr Licht durch Oeffnungen von oben erhält, und führt auf Brücken über Schluchten und Felsenschlünde.

Die Brücken sind oben zugleich mit den freien Bauwerken zur Sprache gekommen. In Bezug auf die Straßen der Städte ist zu bemerken, daß Paris 1184 das erste Straßenpflaster erhielt. Jetzt haben die größern Städte auch Versuche mit Holz- und Erdharzpflaster gemacht. Für kleine Strecken, besonders in Bergwerksbezirken mit vielem und regelmäßigem Transport, entstanden vor beinahe zweihundert Jahren im Harz und in England die ersten Bahnen mit hölzernen Schienen. Die erste englische Holzbahn wurde in den Kohlenbergwerken bei Newcastle angelegt. Am Harz waren schon sehr früh die sogenannten Hundegestänge, mit Gleisen versehene Holzblöcke, im Gebrauch. Möglich, daß ihre Kenntniß von da durch die von der Königin Elisabeth berufenen deutschen Bergleute nach England übertragen worden ist. Der Streit um die Priorität der Erfindung Seitens der Deutschen und Engländer hört auf, wenn man liest, daß in den Ruinen des Demetertempels zu Eleusis Merkmale von Schienengeleisen gefunden wurden. In England wurden die hölzernen Schienen bei den Eisenwerken von Colebrookdale in Shropshire erst mit Eisen beschlagen, dann im Jahr 1767 zuerst durch ganz eiserne ersetzt. Die erste größere Eisenbahn wurde 1825 von Stockton nach Darlington gebaut. Straßen sind eine Propaganda des Geistes und der Menschenverbrüderung; daher wird auch durch sie der Erdboden verklärt.

2. Wasserstraßen.

Flüsse sind »wandelnde Wege.« Flußthäler sind heute noch die Naturvorschriften für Straßenbau. Flüsse werden aber auch selbst zu Straßen. Der Naturweg für die Normannen von der Ostsee nach dem schwarzen Meer war die Düna und der Dnjepr. Solche Wege werden durch Beseitigung der Stromschnellen, durch Vertiefung der seichten Stellen, durch Rectificirung des Bettes recht eigentlich zur

Digitized by Google

Wasserstraße. Der Mississippi ist noch nicht in dem Sinn eine Straße wie der Rhein. »Der Grundzug der Mississippilandschaften«, sagt der geniale Rausse (Frank), »ist eine wüstchaotische Formlosigkeit. Man glaubt sich in einer Schöpfung, die noch im Werden begriffen ist, in welcher sich die Materie zu keiner Endgestaltung gerungen hat. Der Mississippi ist ein ungebändigt wüthendes Raubthier, das noch nicht gefesselt ist an die Fanggrube eines festen Bettes, er ist wie eine vorsündfluthliche Riesenbestie, die wild durch die Wälder bricht und Bäume abweidet. Wo heute Wald, ist über's Jahr Mississippi, und wo heute Mississippi ist, ist über's Jahr ein hölzerner Thurm aus Treibholz auf angeschwemmter Lehmbank. Der Anblick ist für zaghafte Seelen ein schreckenbringender, für furchtlose ein unbehaglicher. Bei wüster Gestaltlosigkeit entbehren die Mississippibilder der erhabenen Ewigkeit, welche das Meer hat. Wenn der Blick über den Ocean fliegt und nirgends einen Baum findet, wo er sich setzen kann, nirgend einen Hügel mit grasigem Ruheplatz: so ist's ihm unverwehrt, weiter zu ziehen in die Ewigkeit — hier fängt er sich in wüstem Waldgestrüpp.« Bevor eine Flußbahn zu einer gesicherten Straße wird, sind alle ihre Tücken zu besiegen. Täglich werden Beweise geliefert, mit welcher Ueberlegenheit der Mensch selbst den unter dem Wasser verborgenen Felsen beizukommen weiß, indem er sie mit Pulver, welches er durch galvanische Batterien aus sicherer Ferne entzündet, sprengt. Aber auch das Meer hat seine Straßen. Inseln, Strömungen und Leuchtthürme dienen als Kennzeichen zur Sicherung der Fahrten; vor allem aber schützt die durch fortgesetzte Beobachtung erworbene Kenntniß der unter der Wasserfläche verborgenen Klippen und Sandbänke vor den nicht unmittelbar in's Auge fallenden Gefahren des Meeres. Es gibt Seecharten, wie es Landcharten gibt. Die Seecharten und der Compaß sind ein Triumph des Geistes über die Wassermassen. Seecharten sind bloße Itinerarien, bloße Straßencharten. Auf Charte und Compaß vertrauend, gelang vor einem Jahrzehnt einem nordamerikanischen Matrosen das fast unglaubliche Unternehmen, ganz allein in einem neunzehn Tonnen haltenden Fahrzeug von der Küste von Massachusetts um das Cap Horn in das stille Meer auf den Seehundsfang und mit dem Ertrag seiner Jagd nach London zu fahren, wo er so viel

Digitized by Google

daraus löste, daß er auf der Stelle ein Schiff kaufen und bemannen konnte. Die oceanischen Straßen sind dem Menschen schon so geläufig geworden, daß gegenwärtig von Hamburg aus Einladungen zu einer Erdumsegelung als Vergnügungsreise ergehen.

Mehr noch als in der Rectificirung eines Strombettes bekundet sich der Fleiß und die Thätigkeit des Menschen im freien Canalbau. Dieser ist eine zusammenhängende Formirung des Grund und Bodens, jene eine mehr sporadische. Ursprünglich sind auch Canäle nur eine Nachhülfe für Strombetten, wie der Kaisercanal am Ebro, die Canäle zur Seite der Mündungsarme der Rhone und des Nil. Die Canalsysteme in China, Rußland, den Niederlanden und in England sind freie Bauten. Der Herzog von Bridgewater ließ durch den Ingenieur Brindley von 1758 bis 1772 jenen berühmten Canal bauen, welcher das Muster für ähnliche Unternehmungen wurde. Er sollte das englische Canalsystem vervollständigen, seine Heimathgrafschaft Lancashire mit London in Verbindung setzen und den Binnenverkehr des Landes beleben; zur Beförderung der Kohlen aus den Gruben von Worsley dient ein Canaltunnel, das älteste Bauwerk dieser Art. Dieser Canal, welcher durch Berge geht, Thäler und Flüsse überschreitet, bekundet sich so als ein freies Bauwerk. Er ist, nebenbei bemerkt, der einzige große von einem Privatmann gebaute Canal. Der Herzog war bis zu seinem zwei und zwanzigsten Lebensjahre ein lustiger Lebemann, und zog sich dann plötzlich aus der Londoner Gesellschaft zurück, um mit Gilbert und Brindley über große Dinge nachzudenken. Was der Geist dieser Männer in der Einsamkeit ersann, stand alsbald vor aller Welt glorreich auf dem Grund und Boden ihres Vaterlandes verzeichnet. Bisher sind Werke dieser Art nur im nächsten Interesse eines Einzelstaates ausgeführt worden. Gelänge den Europäern der Durchstich des Isthmus von Panama oder die Verbindung des mittelländischen und rothen Meeres durch einen Canal oder eine Eisenstraße, so wären dies die ersten nicht für ein einzelnes Volk, sondern im allgemeinen Interesse der ganzen cultivirten Menschheit an der Erdoberfläche zu Stande gebrachten Umgestaltungen, und der menschliche Geist würde endlich auch über diese seit Jahrhunderten bitter empfundene Ungunst der Natur Herr geworden sein.

Digitized by Google

3. Luftstraßen.

Gleichwie das Wasser nur in Beziehung auf das vom Menschen bewohnte Land Richtung, Ziel und Gränze seiner Wege erhält, so hat auch die in sich unterschiedslose Atmosphäre die Bestimmungen der in ihr stattfindenden Ortsbewegungen an den Unterschieden des festen Grund und Bodens der Erde. Die Schaaren der Zugvögel nehmen alljährlich ihren bestimmten Flug durch die Lüfte, die Kraniche und Störche haben ihre Wege. Bis jetzt waren des Menschen Versuche, die Luft mit gleicher Sicherheit wie die Gewässer mit Fahrzeugen zu durchschneiden, so großen Ruhm sie auch seinem Scharfsinn gebracht haben, unvollkommen. Alle Forschungen, von dem ersten Luftballon, der 1783 auf dem Marsfelde zu Paris aufstieg, bis auf die wiederholten Luftfahrten Greens, deren eine bekanntlich von London bis nach Weilburg in Nassau sich erstreckte, haben das Problem der Aeronautik, willkürliche Lenkung und hinreichende Tragkraft des Fahrzeuges, noch nicht gelöst. Erst dann, wenn ihm dies gelingen sollte, mag Green mit Recht »der Columbus der Lüfte« heißen. Ein Zweifel aber an der wirklichen Lösung des Problems dürfte sich nicht viel anders ausnehmen, wie jener, welcher Gray, den Erfinder der Eisenbahnen, traf. Als dessen Buch »Bemerkungen über eine allgemeine Eisenbahn für ganz Europa« 1818 in London erschienen war, stand die Edinburgh Review 1821 nicht an, den Verfasser für verrückt zu erklären; und auch Stephenson mußte noch 1825 sich gefallen lassen, von einigen Parlamentsmitgliedern für einen Tollhäusler gehalten zu werden, als er behauptete, zehn englische Meilen mit der Locomotive in einer Stunde zurücklegen zu wollen. War doch auch Fulton, der Erbauer des ersten Dampfschiffes, 1805 von der Akademie der Wissenschaften in Paris für einen Narren erklärt worden. Eigentliche Luftreisen setzen bestimmte Zielpuncte voraus. Die verschiedenen Stationen und die betreffenden Vorrichtungen würden die einzigen, zu diesem Zweck an dem Erdboden vorgenommenen Veränderungen sein können. Ueber Telegraphenlinien, die auch hierher gehören, wird weiter unten gesprochen werden.

Digitized by Google

Die Geographie der Raumcultur zeigte uns also bis hierher zuerst die unbewegliche Räumlichkeit in ihrer Veränderung durch die Arbeit des Menschen, ging alsdann über auf die an der beweglichen Materie oder den Naturproducten vorgenommene freie Gestaltung, und schloß mit der durch Straßenbau hergestellten Ortsverbindung. Immer also hatte die Arbeit es mit der Formirung der Materie zu thun, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieselbe von dem liegenden Grund und Boden anhebend sich allmälig von dieser ihrer Gebundenheit an das Träge, an seinem Ort Verharrende, losgerissen und, mit der Erschaffung der Möglichkeit beliebiger Ortsveränderung durch Straßen, die Bedingungen der Bewegung von Ort zu Ort gegeben hat. Bewegung aber ist die der Materie immanente Zeit.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Geographie der Zeitcultur.

Raum und Zeit haben ihre Wahrheit in der Bewegung. Die Bewegung ist zunächst das Werden des Materiellen. Die wachsende und verwelkende Blume, jedes organische Gebilde ist ein Werdendes, sich Veränderndes, einen Lebensproceß Bestehendes, die Thätigkeit der Zeit mit dem Sein des Räumlichen Vereinigendes. Dieser Proceß des Organismus ist ein klar in das sinnliche Auge fallender. Aber auch die unorganischen Dinge, Felsen und Gletschermassen, sind endlich, vergänglich, und weil sie endlich und vergänglich sind, sind sie nicht sowohl in der Zeit begriffen, als selbst die Zeit begreifend und gleichsam Zeit producirend, also zeitlich und in einer wenn auch nicht immer der sinnlichen Anschauung des Menschen erkennbaren Bewegung. Es gibt eben so wenig eine zeitlose Räumlichkeit, wie eine raumlose Zeitlichkeit. Wir haben es aber hier nicht mit der innerhalb der Ganzheit eines organischen oder unorganischen Gebildes als Wachsthum und Absterben stattfindenden Bewegung zu thun, sondern vielmehr mit der den Dingen äußerlichen Ortsbewegung. Alles Räumliche, alle Dinge bilden in ihrem Neben- und Auseinandersein die Oertlichkeit, denn der Ort ist die durch die Zeit bestimmte Räumlichkeit. Jeder Ort ist nur denkbar in Beziehung auf einen andern Ort. Diese Beziehung ist zunächst Entfernung. Die Entfernung mit dem Begriff der Bewegung ist Geschwindigkeit. Geschwindigkeit setzt Bewegung, Bewegung ein sich Bewegendes oder Bewegtwerdendes voraus. Was von Ort zu Ort sich aus sich selbst bewegt, ist ein Organismus, was von außen in Bewegung gesetzt wird, ist ein Mechanismus. Jenes ist ein Thier oder ein Mensch, dieses ein Werkzeug oder eine Maschine. Die Unterschiede der Geschwindigkeit der Bewegung von Ort zu Ort werden nach Zeit gemessen. Die Zeit an sich ist unterschiedslose Continuität. Um als Maß zu dienen, muß sie für Anderes sein und

Digitized by Google

auf Anderes bezogen werden. Ihre Beziehungen zum Menschen sind ihre Unterschiede. Diese Unterschiede sind die natürlichen, durch die Bewegung des Mondes und der Erde um die Sonne gesetzten Zeiträume von Tag und Nacht, Woche und Monat, Jahreszeiten und Jahr, ferner die durch Mittag und Mitternacht, Sonnenauf- und Untergang bedingte Stundenbestimmung. Die also für den Menschen vorhandenen natürlichen Zeiträume sind das Zeitmaß. Für das Thier gibt es keine Stunde und kein Jahr, überhaupt kein Zeitmaß. Der Messende ist der Mensch, das, was er mißt, ist die Geschwindigkeit, das, wonach er die Geschwindigkeit mißt, sind die Zeittheile, und das, woran er mißt, ist seine eigene Bewegkraft. Maß und Maßstab sind zu unterscheiden. Der Mensch und seine Kraft, mit der er bei mittlerer Anwendung derselben sich von einem Ort zum andern bewegt, geben den Maßstab ab, d. h. den Modus der Anwendung des Maßes. Die Geschwindigkeit ist Verhältniß von Bewegung und durchlaufenem Raum. Die menschliche Kraft ist der Nullpunct der Scala, von welchem beim Vergleichen und Messen unterschiedener Geschwindigkeiten ausgegangen wird. Geht dasselbe von dem durchlaufenen Raum oder dem Weg aus, so hat man Wegweiten, die man auch Raumzeiten nennen könnte, geht es von der verflossenen Zeit aus, so hat man Zeitweiten oder Zeiträume. Die Meile, die Tagreise sind Bezeichnungen für Raumspatien oder Raumzeiten. Die Woche, der Monat und das Jahr sind Bezeichnungen für Zeitspatien oder Zeiträume. Der Begriff der Stunde hat beide Beziehungen. Man sagt eine Meile Weges, aber nicht eine Meile Zeit. Entfernungen zwischen Orten heißen im Allgemeinen Wege. Ob einem derselbe Weg lang oder kurz wird, hängt von der Geschwindigkeit der Bewegung ab. Je größer diese ist, desto kürzer wird jener. Durch Verkürzung des Weges entsteht räumliche Annäherung, die räumliche Annäherung ist Steigerung der Communication durch Zeitgewinn und Vermittelung der geistigen Annäherung. Demgemäß betrachten wir im Folgenden die Mittel der Verkürzung der Raum- und Zeitspatien oder der Communication und der geistigen Annäherung der Menschen, und zwar 1) die organischen, 2) die mechanischen und 3) die geistigen Bewegkräfte.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Annäherung durch organische Bewegkräfte.

Raum kann nur insofern verkürzt werden, als z. B. statt eines Umwegs ein Richtweg eingeschlagen wird. Mit Beziehung auf dasselbe Längenmaß ist Raumverkürzung eigentlich eine nicht ganz richtige Bezeichnung. Die Entfernung eines Orts vom andern ist für die Schnecke und für die Locomotive auf demselben Wege die nämliche. Tausend Schritte sind und bleiben tausend Schritte. Nur die Zeit, innerhalb deren die tausend Schritte durchlaufen werden, ist eine längere oder kürzere, je nach der Geschwindigkeit der Bewegung. Der Sprachgebrauch ist mehr für die Bezeichnung Zeitgewinn, als für die Bezeichnung Raumgewinn. Auf Zeitgewinn kommt es im Menschenverkehr am meisten an. Die Geographie der Zeitcultur ist Geographie des Zeitgewinns. Die Raumspatien können nur mit Bezug auf ein bestimmtes Zeitmaß verkürzt werden. Raumverkürzung ist nur ein ganz relativer Begriff. Die Zeitcultur wird geographisch, insofern sie sichtbar wird an den Ortsentfernungen der Erdoberfläche; denn Zeit kann noch auf manche andere Art gewonnen werden, z. B. durch die einfachere Auflösung einer mathematischen Aufgabe.

Die Ortsbewegung hat für den Menschen den Zweck, sich selbst oder Dinge und Nachrichten weiter zu schaffen. Jede Weiterbeförderung von Menschen und Dingen durch organische oder mechanische Kräfte heißt Transport. Alle Transportmittel sind Communicationsmittel, alle Communication ist Annäherung der Menschen unter einander. Straßen und die damit verbundenen Bauwerke, Brücken, Tunnels, Viaducte sind die Grund- und Bodenbedingungen der beschleunigten Communication. Die Mittel der Bewegung auf den Straßen sind die Transportmittel. Die Betrachtung der Straßen bildete deshalb den Uebergang aus der Geographie der Raumcultur in den gegenwärtigen Abschnitt. Die organischen Kräfte der Annäherung sind 1) Menschen, 2) Thiere, 3) Menschen und Thiere mit Unterstützung von mechanischen Vorrichtungen.

Digitized by Google

1. Menschen.

Die einfachste Weise der Ortsbewegung für den Menschen ist das Gehen. Daher ist auch der Gang des Menschen die Norm zur Bestimmung jeder Ortsbewegung geworden. Eine deutsche oder geographische Meile ist diejenige Entfernung, welche der Mensch in der Zeit von zwei Stunden zurücklegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Ganges erwachsener Menschen ist zum Grunde gelegt. Menschen, welche die Träger fortzuschaffender Dinge sind, sind zugleich Transportmittel. In einigen Gegenden können nur Menschen zum Transport gebraucht werden. Ueber manche Päße des Himalaya können die Waarentransporte nur auf diese Weise bewerkstelligt werden, eine Erscheinung, welche in hohen Gebirgsländern häufiger ist. Bis auf die höchsten Terrassen der rheinischen Weinberge an steilen Felswänden können nur die Menschen mit dem lastenden Korb auf dem Haupt gelangen, die man hier in Reihen zu achtzig bis hundert hinter einander die schmalen Stufen hinaufklimmen sehen kann. Die Wasserträger in Lissabon, die Packträger in London, die Sänftenträger in Venedig, alle Botengänger haben diese besondere Art von Gewerbsthätigkeit.

2. Thiere.

Demnächst benutzt der Mensch die Thiere als Transportmittel. Das Kameel ist in einem großen Theile von Asien und Afrika das einzige Lastthier. Pyrrhus und Hannibal siegten durch ihre Elephanten, welche mit Soldaten angefüllte Thürme trugen; indische Fürsten haben noch jetzt bewaffnete Elephantenschwadronen zum Kriege. Das Pferd, der Esel, das Lama dienen vielfach zum Transport für Menschen und Waaren. Selbst das Schaf wird in Kanawar in einem Alpendistrict des Himalaya auf solchen Höhen als Lastthier gebraucht, wo Pferd und Esel zurückbleiben. Der tibetanische Büffel ist dort zu Lande das allgemeinste Last- und Reitthier. Als Lastträger haben alle diese Thiere mit dem Menschen, der sie führt und leitet, gleichen Schritt zu halten, als Reitthiere sind sie den Fußgängern in der Regel an

Digitized by Google

Geschwindigkeit der Bewegung überlegen. Carl XII. legte den Weg von 280 Meilen aus der Türkei nach Stralsund in vierzehn Tagen meist zu Pferd zurück.

3. Menschen und Thiere mit Unterstützung von mechanischen Vorrichtungen.

In Culturstaaten wird aller Transport im Großen nicht bloß durch Lastthiere, sondern auch vorzüglich durch Fahrzeuge bewerkstelligt. Wo organische Kräfte allein, Menschen und Thiere, zum Transport verwendet werden, da ist die Bodencultur in Beziehung auf Straßenbau mangelhaft. Gebirgsländer sind hierin am weitesten zurück. Im Mittelalter wurde häufiger geritten, als gefahren. Mit der erhöheten Wegsamkeit der Länder ging die Vermehrung der Fahrzeuge Hand in Hand. Schlitten machen eine Ausnahme, besonders in den kalten Gegenden, wo über den gefrornen Schnee hinweg gleichwie auf einer Eisbahn gefahren werden kann, und wo deshalb gar keine Bahn nöthig ist. Die Kamschadalen bespannen ihre Schlitten mit Hunden, deren vier vor einem Schlitten mit drei bis vier Menschen ohne große Anstrengung durchschnittlich zehn Meilen im Tage zurücklegen. Bei den Lappländern werden die Schlitten von den Rennthieren gezogen. Der Reisende macht in seinem mit Einem Rennthier bespannten Schlitten täglich in der Regel sechzehn Meilen. Ein schwedischer Officier soll 1699 auf einem Rennthierschlitten behufs der Ueberbringung einer wichtigen Nachricht nach Stockholm 180 Meilen in zweimal vierundzwanzig Stunden zurückgelegt haben. Im nördlichen Europa ist der Schlitten auch auf der Eisdecke der Flüsse und Seen das unentbehrliche Fahrzeug. Man fährt in manchem Winter auf Schlitten von Kopenhagen über den Sund nach Schweden. Der große Churfürst überraschte die 1678 in Preußen eingefallenen Schweden, nachdem er einen Theil seiner Truppen auf Schlitten über das frische und kurische Haff geschafft hatte. Der russische Kaiser vollendete im Winter 1838 die Reise von Petersburg nach Moskau und zurück mit Einschluß des Aufenthalts in Moskau in acht Tagen; die 200 Stunden von Moskau nach Petersburg wurden in 47 Stunden

Digitized by Google

abgemacht. Nebenbei sei hier auch der in Norwegen gebräuchlichen Schneeschlittschuhe gedacht, mittelst deren der einzelne Mensch die endlosen Schneeflächen der Fjelds mit ungemeiner Schnelligkeit durcheilt. Die norwegische Armee hat mehre Compagnien Skielöbere oder Schneeschlittschuhsoldaten. Schlittenreisen im mittlern Europa werden mit Pferden unternommen und bedürfen der Bahnung der vorhandenen Straßen. Dort schmilzt mit Schnee und Eis jede Schlittenspur, hier ist der Schlitten nur ein zeitweiliger Ersatz für den Wagen, welcher der Straße bedarf, dieser zum Zweck der Communication fest dem Boden eingegrabenen Spur menschlichen Fleißes. Auf einem polnischen Bauernschlitten langte Napoleon 1812 aus Rußland in Warschau an. Nächst dem Schlitten ist der Wagen das allgemeinste Fahrzeug auf dem Lande. Esel und Maulthiere, Rinder und Pferde sind die bewegenden organischen Kräfte. Das Pferd dient diesem Zweck am häufigsten. Daher ist überhaupt in Culturstaaten das Pferd die Normalbewegkraft. Nach Pferdekraft wird jede andere Bewegkraft gemessen. In Berggegenden dient zum gewöhnlichen Transport der über Steingeröll sich hinwegmühende zweirädrige Karren mit Einem Pferd, in der Ebene rollt leicht auf glatten Chausseen der mächtige Eilwagen und die stolze Staatscarosse, mit vier und sechs Pferden bespannt. Pferde sind da, wo es auf Schnelligkeit und höchste Pünctlichkeit ankommt, wie bei Courierbeförderung, bei Reit- und Fahrposten, die sichersten Bewegkräfte. In südlichern Gegenden werden auch Maulthiere dazu gebraucht. Unter allen Verkehrsanstalten ist das Postwesen das allgemeinste und tief in das Leben eingreifendste. Seit jener ersten dürftig von Darius Hystaspis im persischen Reiche eingerichteten Post sind in verschiedenen Ländern ähnliche Anstalten zur Beförderung von Briefen, Waaren und Reisenden getroffen worden. Die ersten deutschen Posten waren die von einem Grafen Thurn in Tyrol und von dessen Sohn von Brüssel bis Wien eingerichteten. Gegenwärtig bedecken Postwagen aller Art die Chausseen der Länder. Zweckmäßige und wohlfeile Verkehrsmittel erzeugen Verkehr. Welches Plus an Intelligenz circulirt nicht allein in Großbritannien in den Millionen Briefen, welche seit Herabsetzung der Briefportotaxe geschrieben werden!

Digitized by Google

Schiffe sind die Fahrzeuge des Wassers. Ausgehölte oder zu einem Floß zusammengefügte Baumstämme waren die ursprünglichen rohen Formen eines Schiffes, womit die ersten nautischen Versuche auf Binnengewässern und in der Nähe der Küsten gewagt wurden. Ein Volk lernte vom andern, die Griechen von den Phoinikern, die Römer von den Carthagern, die Engländer von den Deutschen. Der erste Schiffer ließ sein unvollkommenes Fahrzeug durch die Strömung des Flusses weiter treiben. Ruderschiffe sind älter als Segelschiffe. Die Kriegsschiffe der Alten wurden durch Ruder in Bewegung gesetzt, die Kauffahrteischiffe durch Segel. Nach Thukydides hatten die Kriegsbarken, womit die Griechen nach Troja fuhren, noch kein Verdeck. Zwei von den Schiffen, mit denen Columbus von Palos seine Weltfahrt unternahm, waren ohne Verdeck, nur auf den Vorder- und Hintercastellen hoch gebaut und mit Cajüten versehen. Die Schiffe der Alten hatten ihre Namen nach der Zahl der Ruderbänke. Die Triremen waren die gewöhnlichsten. Die Ruderfahrzeuge der Liburner in Illyrien waren wegen ihrer Behendigkeit berühmt. Galeeren waren die ehemals auf dem Mittelmeere und später auf der Ostsee gebräuchlichen Ruderschiffe, an welche gegenwärtig noch die Bezeichnung Galeerensklaven erinnert. Die Galeassen, die großen venetianischen Kriegsschiffe, wurden durch Ruder und Segel getrieben. Die Schiffe auf manchen unserer Ströme können die Bergfahrt in der Regel nur mit Unterstützung durch Pferdekraft machen. Auch Schiffe können zur Postverbindung verwendet werden.

Wo die Schnelligkeit der Beförderung von Nachrichten in der angegebenen Weise nicht ausreichte, wurden neue Mittel ersonnen. Die Taubenposten mögen hier nur vorübergehend erwähnt werden. Wichtiger dagegen ist die Erfindung der Telegraphen. Die Telegraphie ist eine ausgebildete Signalkunst, ist »Luftschreiberei.« In ihrer Ausbildung, ihrer Ausdehnung auf größere Strecken und der gesicherten Regelmäßigkeit ihrer Anwendung ist sie ein Product der neuern Zeit. Signale sind so alt wie die Menschheit. Jede Schiffsflagge, alle Feuersignale sind Benachrichtigungen aus der Ferne. Von Polybius haben wir eine genaue Beschreibung von Feuersignalen. Die neapolitanische Küste war unter Kaiser Carl V. mit Thürmen besetzt,

Digitized by Google

zum Zweck von Feuersignalen beim Herannahen afrikanischer Corsaren. »Der Berge Feuerzeichen« und »die flammenden Boten« waren nicht allein in der Schweiz zu Hause. Auch Leuchtthürme sind eine den Schiffern verständliche Sprache aus der Ferne. Hierher können in gewisser Beziehung selbst die Schreiposten der alten Gallier gerechnet werden, von denen Cäsar einmal erzählt, es sei durch sie die Kunde von Ereignissen, die am frühen Morgen zu Genabum (Orleans) statt gefunden hätten, am Abend 160,000 Schritt davon im Gebiet der Arverner angelangt gewesen. Auch förmliche, den unsrigen ähnliche Telegraphen kannten die Alten. Vegetius sagt ausdrücklich, es seien auf den Thürmen der Castelle oder Städte Balken angebracht worden, welche, bald aufgerichtet, bald niedergelassen, angezeigt hätten, was geschehen wäre. Von Frankreich aus hat sich die Telegraphie seit der Revolution weiter verbreitet. Von Paris führen nach Toulon, Calais, Lille, Straßburg und Brest Telegraphenlinien. Von Straßburg langt auf dem Luftwege eine Nachricht in 7 Minuten nach der Hauptstadt. Diese Art der Mittheilung konnte bis jetzt nur ausnahmsweise von Privatpersonen benutzt werden, sie ist rein Staatsanstalt. Den Telegraphen hat Jemand mit Recht den willfährigsten und wohlfeilsten aller französischen Staatsdiener genannt. Sein Amtseifer werde nur durch den Wechsel atmosphärischer Zufälle, nicht durch Ebbe und Fluth menschlicher Laune bestimmt; nie müde, beklage er sich nicht über viele Arbeit und seine Verschwiegenheit wiederstehe jeder Versuchung. Neuerdings liest man, daß das belgische Staatsbautenministerium ein neues telegraphisches System von Raphael Durelle studiren lasse, welches für Tag und Nacht berechnet ist. Es würde die Nachrichten zwischen Antwerpen und Brüssel in Einer Minute überbringen. Es ist bekannt, welchen Antheil eine im Jahre 1805 von München nach Straßburg auf Napoleons Veranlassung angelegte Telegraphenlinie an dessen schnellem Erscheinen im Rücken der Oestreicher bei Ulm hatte. Durch die Erfindung der Telegraphen hat der Mensch für die unmittelbare Mittheilung des Gedankens wie durch kei- andere Beschleunigung der Bewegung die Raumschranken überstiegen Keine Straße kann auf lange Strecken die geradeste Richtu- nhalten. Der Telegraph sendet seine Botschaften durch

Digitized by Google

die widerstandslose Luft mit der Schnelle des Windes, und ist für die Mittheilung kurzer Nachrichten das bis jetzt vollkommenste Instrument. Die Telegraphie ist Luftpost.

Zweites Capitel.

Annäherung durch mechanische Bewegkräfte.

Wir haben eben gesehen, in welcher Weise die Weiterbeförderung von Menschen, Dingen und Gedanken durch Menschen und Thiere bewerkstelligt wird. Der Mensch gebraucht diese organischen Kräfte als unmittelbar bewegende und transportirende. Wenn er die Elemente oder die physischen Mächte zu gleicher Absicht in seinen Dienst nimmt, ist er selbst zwar auch thätig, jedoch nur leitend. Waarentragend, rudernd, die Telegraphenarme stellend ist er selbst Bewegkraft, am Steuerruder aber, als Locomotivenführer und in seiner Behandlung des elektrischen Telegraphen ist er nur Lenker mechanischer Kräfte. Die Benutzung der thierischen Kräfte hört auf, dagegen tritt die der Elementarkräfte ein und mit ihr eine ihrer natürlichen fast ähnliche gewaltige Wirksamkeit, aber gebändigt zur festen Regel. Mit der Eile des Sturms und mit der Schnelle des Blitzes überfliegt der menschliche Gedanke Ströme und Meere, Berge und Thäler.

Im Anschluß an die in der physischen Geographie der Beschreibung der Atmosphäre, der Vulcane, der Gewässer und des Festlandes zum Grund gelegten Elemente werden wir nunmehr darstellen, in wie fern die Annäherung in Raum und Zeit zu Stande gebracht wird: 1. durch die Luft, 2. durch Feuer und Wasser und 3. durch Elektromagnetismus, als dem aus der Verwandlung der Elemente in einander sich erzeugenden Proceß.

1. Bewegung durch Luft.

Die Kraft der bewegten Atmosphäre oder des Windes ist bis jetzt verhältnißmäßig noch wenig vom Menschen benutzt u. zw. am

Digitized by Google

gewöhnlichsten zur Segelschifffahrt und zu Windmühlen. Die Fortbewegung der Schiffe durch Segel war für Fahrten in die oceanische Weite, und da wo es weniger auf rasche und sichere Wendung des Fahrzeugs ankam, geeigneter als die durch Ruder und Boote, Barken, Gondeln und Kähne auf Flüssen, Canälen und am Meeresufer werden gewöhnlich mit Rudern und Segeln vorangetrieben. Die Seeschiffe und größern Fahrzeuge auf Binnengewässern haben nie mehr Ruderbewegung. Mit der Vervollkommnung der Schiffsbaukunst stieg die Kenntniß der Meere und die Geschwindigkeit der Seereisen. Skylax aus Karyanda brauchte nach Herodot von der Mündung des Indus bis in den arabischen Meerbusen dreißig Monate. Das Handelsschiff des Salomo kehrte immer im dritten Jahr aus Ophir zurück. Die Expedition Necho's um Afrika, deren Zeit Herodot nicht größer angibt, muß natürlich viel länger gedauert haben. Eine Reise über den atlantischen Ocean währte ehemals drei bis vier Monate, jetzt macht sie ein Segelschiff in durchschnittlich fünfzig Tagen. Zu der Fahrt von England nach Indien oder China gehörten früher Jahre, jetzt braucht man vier Monat von Plymouth nach Calcutta und eben soviel zurück. Anson brauchte drei Monat, um das Cap Horn zu doubliren, Cook vierundzwanzig Tage, jetzt da man die Strömung kennt, nur eine Woche.

Auf dem Lande sind hier und da Versuche gemacht worden, die Bewegung der Wagen auf Eisenbahnen durch Aufsteckung von Segeln zu unterstützen. Der Kräfte der Windmühle bedient man sich zum Transport in so fern, als durch sie Wasser in die Höhe gehoben wird, bei Gradirwerken, bei Bergwerken und Wasserleitungen. Es wird Niemanden einfallen, die großen Vortheile des Windes als bewegender Kraft bestreiten zu wollen, und doch ist es unerklärlich, warum der Mensch eine solche Menge Windkraft unbenutzt läßt. Jedes Schiffssegel, die kreisenden Flügel jeder Windmühle sollten eine Aufforderung für den Menschen sein, sich der Aufgabe näher zu bringen, daß er die Naturmächte immer allseitiger zum Gehorsam zwingt und für sich arbeiten läßt, theils damit der Fruchtboden, der bisher für die Last- und Zugthiere bebaut werden mußte, für den Menschen se[illegible]estellt werden kann, theils damit eine große Menge Menschen

immer mehr und mehr von gar zu drückender Arbeit erlöst wird, welche, indem sie dieselben von der Thätigkeit des Geistes ganz ausschließt, sie hindert, ihre menschlichen Ansprüche auf die Geistesbildung geltend zu machen. Auch die Bewegungen der Atmosphäre sollen sich in Zukunft dem Willen des Menschen fügen und seinen Zwecken, deren Erreichung ihn zum friedlichen Herrscher der Natur machen wird. Schließlich gedenken wir noch der durch Anwendung des Luftdrucks durch Clegg zu Stande gebrachten Erfindung der atmosphärischen oder Lufteisenbahn.

2. Bewegung durch Wasser und Feuer.

Die Strömung der Flüsse und die Strömungen im Meere sind Träger der Schiffe. Viele Gewässer, welche nicht schiffbar sind, werden wenigstens, meist in Gebirgsgegenden, zum Flößen des in den Wäldern geschlagenen Holzes benutzt und führen dasselbe viele Tagereisen weit der Niederung zu. Dies ist in Norwegen das gewöhnliche Transportmittel für Holz, und vom Fichtelgebirge wird mancher Block und manches Scheit hinabgeflößt. Die Schiffer benutzen die Fluth zur Einfahrt in Flußmündungen und Häfen und zu Landungen überhaupt. Diese regelmäßig wiederkehrende Bewegung der Meeresgewässer ist außer zum Zweck der Schifffahrt auch noch nicht benutzt worden.

Das Feuer kann in so fern als bewegende Kraft angesehen werden, als es die Explosion des Pulvers bewirkt, durch welche Kugeln und andere Gegenstände in die Ferne geschleudert werden. Die Leuchtkugel ist als Signal ein telegraphisches Mittel. Die glühenden Bomben, welche den Brand in die belagerten Städte tragen, sind das Transportmittel für das zerstörende Element.

In dieser Form sind Wasser und Feuer noch sehr unvollkommene Transportmittel; vereint wirkend, als Dampf, das mächtigste, was wir bis jetzt kennen. Die Versuche, Dampfmaschinen zu bauen, reichen bis in das sechzehnte Jahrhundert hinauf. Die Dampfmaschinenkraft wird gegenwärtig sowohl auf Fahrzeugen, mit denen sie sich weiter bewegt, als auch an festen Puncten angewendet. In letzter Beziehung dient sie zum Heben von Lasten bei Bergwerken und zum Fabrikbetriebe.

Digitized by Google

Von dem Ingenieur Fulton wurde die Dampfkraft zuerst wahrhaft auf die Schiffe versetzt. Als Napoleon eine Landung in England vorhatte, wurde ihm von jenem ein Memoire vorgelegt, wornach durch seine neue Erfindung die englische Flotte besiegt und die Landung bewerkstelligt werden könnte. Napoleon meinte, der Mann verdiene ein Königreich, wenn er sein Versprechen wahr machen könne, und legte das Memoire dem Institut zur Prüfung vor. Dies erklärte den Verfasser für einen Schwärmer. Als der Kaiser zehn Jahr später als Gefangener auf einem englischen Schiffe Europa verließ und Fultons Dampfschiff mit englischer Flagge durch die Wellen brausen sah, rief er bewegt aus: »Also ist die Zukunft der Staaten von einer neuen Idee abhängig, also barg die Natur in ihrem Busen eine unbekannte Kraft, welche das Schicksal der Welt umzuändern vermag. Und dieses Geheimniß hielt ich in den Händen und verlor es wieder, weil ich mich an Andere wendete, statt an mich selbst. O, glaube mir Jemand den Gelehrten!« So erzählt Sebastiani in seinen geheimen Mittheilungen aus den Zeiten des französischen Kaiserreichs. Im Jahr 1807 legte Fulton auf dem Clermont, dem ersten von ihm gebauten Dampfschiffe von zwanzig Pferdekraft, die 120 Seemeilen von Neu-York nach Albany stromaufwärts in 32 Stunden zurück. Die Dampffregatte Fulton fuhr 1815 von Stapel. Seit jener Zeit wimmeln die großen Flüsse und die Meere gleichsam von Dampfschiffen. Man hat sinnig darauf aufmerksam gemacht, daß die Erbauung des ersten europäischen Dampfschiffes in England mit dem Beginn des europäischen Friedens zusammentrifft, und daß in dem Augenblick, wo sich lang entfremdete Völker die Hand gaben, auch das Mittel erfunden wurde, sie schneller als jemals zusammen zu führen.

Die ersten seefahrenden Dampfboote für weite Distanzen waren die der Post von Falmouth nach dem Mittelmeer. Schon im Jahr 1836 besaß England eine Handelsflotte von 600 Dampfschiffen. Der Erie-See zählt allein so viel Dampfboote als das Mittelmeer, den Mississippi befahren mehr als dreihundert. In Bezug auf Ausstattung und Größe einzelner Schiffe wird eben so viel geleistet wie in Bezug auf Zahl und Menge. Die Dämpfer Great Western, British Queen und Great Britain, deren Maschinen tausend und mehr Pferdekraft

Digitized by Google

haben, sind selbst in Amerika Gegenstand der Bewunderung gewesen. Der Weg zwischen Amerika und Europa wird nun mit Leichtigkeit in zehn bis vierzehn Tagen zurückgelegt. Die Vereinigung der Dampf- und Segelkräfte durch das archimedische Schraubensystem, welche durch die Fahrten des Great Britain erprobt ist, wird eine neue Epoche in der Schifffahrt machen. Dieses Schiff hat im Jahr 1838 innerhalb 92 Tagen die Reise über den atlantischen Ocean viermal zurückgelegt, darunter waren 59 Reisetage; englische Waaren, die es mitgenommen, waren binnen dreißig Tagen von Bristol nach der Stadt Cleveland im Ohiostaat am Ufer des Eriesee's angelangt. Schon 1838 gingen Dampfboote alle vierzehn Tage von London nach Patras und Corfu ab, und kehrten auf ihrem Rückweg wieder in Patras ein, so daß sie diese Stadt jährlich zweiundfünfzigmal besuchen. Dampfschiffe von Triest fahren alle vierzehn Tage nach Athen und berühren diese Stadt auf ihrer Rückreise von Constantinopel und Alexandria wieder, so daß sie im Ganzen jährlich 150 Mal in den Hafen von Athen einlaufen. Man kann von Calcutta nach Alexandria in 30 Tagen kommen. Die Fahrt von Constantinopel nach Toulon wird oft in acht Tagen gemacht. Man kann in Toulon am Sonntag zu Mittag essen und man frühstückt am Dienstag früh in Algier; also wird in 45 Stunden das Mittelmeer in seiner größten Breite durchfahren. Gesellschaften bilden sich in England zu Dampfschifffahrten für den großen Ocean und um das Cap nach Indien. Ein regelmäßiger Postverkehr ist durch die indische Ueberlandpost durch Aegypten geregelt worden. Eben so ist eine westindische Post eingerichtet; die Fahrt nach Barbadoes und Grenada, eine Strecke von 4037 englischen Seemeilen, erfordert dreiundzwanzig Tage. Europa und Amerika stehen gegenwärtig in wohlfeilerer und regelmäßigerer Verbindung, als vor 25 Jahren England und Holland. Bei diesen Fortschritten der Fultonschen Erfindung läßt sich voraus sehen, daß Dampfschiffe bald schon Reisen um die Erde machen werden in der Zeit von eben so viel Monaten, als Segelschiffe Jahre gebrauchen. So vermittelt die Dampfschifffahrt dem Menschen eine immer höhere oceanische Allgemeinheit.

Wie der Dampf das bewegliche Element gebändigt hat, so hat

Digitized by Google

er gleichfalls dem Menschen die Herrschaft über die festen Formen des Planeten verliehen. Als Gray 1818 mit der Erfindung seiner Locomotive im Reinen war, rief er aus: »Jetzt ist die große Triebfeder der Civilisation gefunden, alle Entfernungen werden schwinden. Man wird schnell und gefahrlos reisen, es werden sich Gesellschaften bilden, es werden ungeheure Capitalien zusammengeschossen werden und meine Entdeckung wird eben so großen Einfluß haben, wie die Erfindung der Buchdruckerkunst.« Nicht jeder Erfinder hat ein so klares Bewußtsein über die Zukunft seines Werkes. Manches Große hat der Zufall hervorgerufen, hier lag von vorn herein der Plan und die Absicht vor, dem Bedürfniß der Ortsbewegung, welches die Menschheit ergriffen hat, entgegen zu kommen. Seit jener 1830 gebauten 7 Meilen langen Bahn von Manchester nach Liverpool hat England gegen 600 deutsche Meilen Eisenbahnen gebaut. Es handelt sich jetzt weniger mehr um einzelne Eisenbahnstücke, als um ganze *Eisenbahnnetze*, als Circulationslinien nationaler Lebenskraft. Gleich Belgien und England sind auch Deutschland und Frankreich damit beschäftigt, die bereits vorhandenen isolirten Bahnen in Zusammenhang zu bringen. Bis zu Ende des Jahres 1844 waren in Deutschland 326 Meilen Eisenbahnen dem Betrieb übergeben, im Bau begriffen sind 538 Meilen. Man hofft das hundertjährige Jubiläum der ersten deutschen Chaussee mit 1000 Meilen Eisenbahnen feiern zu können. Die unglaublichsten Schwierigkeiten des Terrains werden von der großen Idee des Zeitgewinns durch eine Menge zur Fortführung von Eisenbahnen nöthigen Bauwerke beseitigt. Eines der merkwürdigsten dieser Art ist die Brücke bei Richmond in Nordamerika über den in die Chesapeakbai mündenden James-River. Sie wurde in Einem Jahre gebaut, ist 900 Metres lang, also sechsmal länger als eine der Pariser Seinebrücken; ihre Höhe über dem Wasser beträgt das Doppelte der Höhe unserer gewöhnlichen Brücken. Sie ist eben so solid als kühn von Holz auf steinernen Pfeilern fast ganz ohne Eisen gebaut; die Holzstücke haben bei einer Breite von einem Fuß nur drei Zoll Dicke. Der Viaduct auf der Ferdinands-Nordbahn bei Brünn ist 1617 Fuß lang, der Königsdorfer Tunnel zwischen Aachen und Cöln 5160 Fuß. In England hat man es in der Steigerung der Schnelligkeit der Eisenbahn-

Digitized by Google

fahrten bis jetzt am weitesten gebracht. So wurde die Entfernung von 44 Stunden zwischen London und Birmingham in 105 Minuten zurückgelegt. Die drei geographischen Meilen von Brüssel nach Mecheln werden mit dem Dampfwagen in 33½ Minuten durchflogen. Nach diesem Verhältniß müßte man von Cöln nach Berlin bequem in Einem Tage kommen. Eine Reise von Mühlhausen nach Straßburg dauerte im Jahre 1500 acht Tage, 1600 sechs Tage, 1700 vier Tage, 1800 zwei Tage und 1841 zwei Stunden. Wie würde der Weg von Luzern über den St. Gotthard und über Mailand nach Genua, wozu man jetzt noch auf dem Postcours zwei und einen halben Tag braucht, durch die Ausführung von Eisenbahnen bis an den Fuß des St. Gotthard verkürzt werden! Das Problem, Berge mit der Locomotive zu übersteigen, scheint durch den in Brüssel erfundenen Propulseur, welcher auf allen Ebenen von 45° Neigung ohne Unbequemlichkeit und mit der größten Sicherheit fährt, gelöst werden zu sollen.

Man strebt nun überall darnach, Dampfschiff- und Eisenbahnlinien in einander fortzusetzen. Auf diese Weise kann die Reise von London nach Brüssel in Einem Tage gemacht werden. Der Eisenbahnzug verläßt London um 5½ Uhr und langt um 9 Uhr in Dover an. Von hier dauert die unverzüglich angetretene Fahrt mit dem Dampfboot nach Ostende 4½ Stunde. Nach zweistündigem Aufenthalt verläßt der Eisenbahnzug um 4¼ Uhr Nachmittags Ostende und trifft um 9¼ Uhr in Brüssel ein, und 95 Stunden sind in 15¾ zurückgelegt. Eine Reise von Calcutta über Ceylon, Suez, Alexandria, Venedig, Padua, Verona, Innsbruck, Ulm, Stuttgart, Mannheim und Cöln nach London kann jetzt schon in weniger als vierzig Tagen bewerkstelligt werden.

Für kein anderes Land wird ein mit den Fluß- und oceanischen Dampfschifffahrtslinien ineinandergreifendes Eisenbahnnetz so sichtbare Folgen haben, wie für Deutschland, weil alle Vortheile einer so schnellen und allseitigen Verbindung für ein Land, welches in eine große Anzahl von Staaten zerfällt und ohne hinreichend feste Naturgränzen ist, doppelt schwer wiegen müssen; denn die Eisenbahnen erleichtern die Vereinigung der nationalen Streitkräfte, befördern die Bildung und Hebung auch der unbemittelten Städte durch Wohlfeilheit des Reisens

Digitized by Google

und durch rasche Verbreitung der Belehrungsmittel, sie bringen Menschen der verschiedensten Classen einander nahe und führen den in sich verkommensen Kreisen der Gesellschaft neue, belebende Elemente zu, sie wehren despotischen Uebergriffen in das Reich des Geistes, indem sie den Mittheilungskreis redender Menschen erweitern, diese als lebendige Zeitungen in alle Welt ausgehen lassen und so die öffentliche Meinung stärken, sie gleichen Fülle und Fruchtbarkeit der einen Gegend mit der Armuth und Mißernte der andern aus und schützen vor allgemeiner Hungersnoth, sie schlingen ein festes Band der Verbrüderung um die getrennten Glieder eines Volkes, setzen Nationalsinn an die Stelle spießbürgerlichen Winkelverkehrs, verleihen die Vortheile der Centralisation und zerstören ihre Nachtheile, sie rücken endlich das Binnenland in die Nähe des Oceans, machen es theilhaftig seiner die Industrie erfrischenden, den Geist der Völker verjüngenden und erlösenden Macht.

3. Bewegung durch Elektromagnetismus.

Der Verfasser einer Abhandlung über Neues aus der Naturkunde im Morgenblatt von 1844 sagt: »Lange Zeit glaubte man die Elektricität im Harz, Elektron, eingeschlossen und nannte sie darnach. Vor hundert Jahren lernte man sie durch Reiben aus Glas, Harz, Pech herauslocken; vor fünfzig Jahren durch Galvani und Volta aus Metallen mittelst des Aetzens der Oberflächen. In der Thermoelektricität kommt sie nur zum Vorschein in stärkerem Verhältniß, als in dem der angewendeten Kraft. In den inducirten, den Nebenströmen erscheint sie sogar in der Entfernung von der hervorrufenden Kraft ohne unmittelbare Berührung in noch größerer Stärke darstellbar. Im Magnet finden wir ein weiteres und zwar anhaltendes Mittel, sie ohne unmittelbare Berührung hervorzurufen. In den Strömen, welche die Erde umkreisen, und im Luftkreis zeigt sich eine noch reichere Quelle ihrer Entstehung. Sie ist, so scheint es, nicht bloß in diesem oder jenem festen Körper, sondern in allen, sie ist aber auch im Wasser und in der Luft. Sie ist überall, verborgen schlummernd, oft auch hervortretend und immer bereit, dem Menschen zu nahen, der

Digitized by Google

sie hervorzurufen versteht. Sie ist keine einzelne Kraft, sondern eine Aeußerung des Geistigen, das über die Natur verbreitet ist und durch welches alle Dinge entstehen, leben und vergehen. Sie kommt daher nur unvollkommen zum Vorschein, wenn man sie durch chemische oder mechanische Mittel, durch Schlagen oder Aetzen erzeugen will, und tritt in ihrer höhern, allgemeinen Bedeutung nur hervor, wenn man sie als etwas dem Geist Verwandtes erkennt und behandelt.«

Nirgends ist sie mehr als etwas dem Geist Verwandtes behandelt worden, als im elektrischen Telegraphen. Das Licht durcheilt in einer Secunde die Entfernung von 80,000 Stunden, der elektrische Telegraph übertrifft selbst diese Schnelligkeit. Die Geschwindigkeit seiner Mittheilung des Geistes kommt der des Gedankens selbst gleich. Schon 1744 communicirten Engländer vermittelst Entladung elektrischer Batterien auf eine Entfernung von zwei Meilen. 1790 schlug Reveroni St. Cyr vor, durch einen elektrischen Telegraphen den Ausfall der Lotterieziehung anzuzeigen, um den Betrügereien gewisser Leute zuvorzukommen. Auch von Reißer wurde 1794 und von Francesco Salva in Madrid 1798 die gemeine Reibungselektricität zur Telegraphie benutzt. Sömmering stellte 1808 den ersten galvanischen, auf Contactelektricität beruhenden Telegraphen her. Durch Oersted's und Faraday's Entdeckung über Wechselwirkung zwischen Magnet und Galvanismus war das Mittel gefunden, eine mechanische Kraft in beliebiger Ferne auszuüben. Gauß hatte diese Vortheile zuerst erkannt und zur Telegraphie angewendet, Steinheil und Wheatstone vervollkommneten die Erfindung.

Der elektrische Telegraph in dieser seiner Vervollkommnung und allgemeinen Anwendbarkeit ist ein Kind des Zeitalters der Dampfschiffe und Eisenbahnen. Wenn der menschliche Geist einmal auf so entschiedene Weise hinter seine Macht über die Natur gekommen ist, dann hält ihn nichts mehr auf seiner Bahn auf, ihr alle ihre Geheimnisse abzulauschen und auch ihrer dämonischen Seiten sich zu bemächtigen. Und so tritt denn auch der elektrische Telegraph gleichsam unter dem Schutz der Eisenbahnen in die Welt. Im Jahre 1839 war in England auf einem Theil der großen westlichen Eisenbahn der erste von Cook und Wheatstone eingerichtete elektrische Telegraph in

Digitized by Google

Thätigkeit; zwei taubstumme Knaben besorgten die Ueberwachung der Signale. Neuerdings hat Nordamerika einen elektrischen Telegraphen zwischen den 34 englische Meilen auseinanderliegenden Städten Washington und Baltimore erhalten. Kurze Nachrichten über die Congreßverhandlungen treffen durch ihn schon nach einer halben Minute in Baltimore ein. Er kann auch von allen Privatpersonen nach Belieben benutzt werden. Auf den Vorgang der elektromagnetischen Schachpartie, welche nach Zeitungsberichten zwischen London und Southampton statt gefunden hat, soll eine Whistpartie folgen. Von den vier Spielern soll einer in Southampton und sein Partner in London, ihre beiden Gegner in Gosport und Basingstocke placirt werden. Wer weiß, ob solche Whistpartien nicht die Vorübungen für politische Quadrupelalliancen sind. Solchergestalt ist wenigstens für den Gedanken die Raumentfernung vollständig vernichtet, die Zeitcultur hat in der Herstellung einer blitzschnellen Geschwindigkeit ihre Spitze erreicht, ihre Aufgabe ist nun noch, gleichmäßig mit den Eisenbahnkörpern zu elektrischen Telegraphennetzen über die Erde sich zu erweitern. Es heißt Wheatstone habe den Apparat zu einem elektrischen Telegraphen verfertigt, um Frankreich mit England zu verbinden, und werde ihn vor Ablauf von zwei Monaten aufgestellt haben. Auf der Linie von Berlin bis Cöln wird demnächst auch ein elektrischer Telegraph eröffnet werden.

Mit der Zeitcultur geht die Geistescultur Hand in Hand, diese aber ist Erlösung der Natur und Verklärung des Erdbodens. Die Furche, welche der Pflug zieht, der Schacht in den Tiefen der Erde, das ragende Tempeldach, der zur Statue gewordene Marmor, die in Brod verwandelte Aehre, das zur Münze geprägte Metall, die Chaussee, der Canal und die Linie von optischen Telegraphen, die also hergestellte Communication durch Menschen, Thiere und mechanische Vorrichtungen mit elemetaren Kräften, gesteigert bis zur Mittheilung durch Elektromagnetismus, — das sind eine Reihe von dem Erdboden eingegrabenen Spuren des menschlichen Geistes und seiner auf ihm sich bewegenden Thätigkeit, welche bei der Bearbeitung des Erdbodens, im Hinüberführen und Emporheben der groben Materie in das Gebiet des Geistes einen wunderbaren Fortschritt bekunden. Haben wir in der Reihe dieser Erscheinungen die Annäherung der

Digitized by Google

Menschheit durch Bestegung des Widerstandes der als Räumlichkeit vorhandenen Materie und durch Zeitgewinn erkannt, so müssen wir nun die fernere, hierdurch möglich gemachte Annäherung durch geistige Mächte betrachten.

Drittes Capitel.

Die Annäherung durch geistige Mächte.

Geist ist Mittheilung, Mittheilung ist Annäherung, Annäherung ist die Bedingung der Menschenliebe und Menschenverbrüderung. Man sammelt und gibt jetzt nicht blos noch für die Nachbarstadt, man steuert in Deutschland auch zur Linderung des auswärtigen Elends bei, sei es für Guadeloupe, New-York, Quebeck, Jerusalem, Smyrna, oder für Hamburg und Lyon. Die Geschwindigkeit verkürzt nicht blos die Reisen, sondern vervielfacht sie. Der Great Britain fährt in derselben Zeit, in welcher er früher Einmal nach Amerika fuhr, dreimal hin. Die Herabsetzung des Fahrpreises auf einer französischen Eisenbahn hat eine sehr vermehrte Einnahme zur Folge gehabt; wer früher vielleicht nur einmal in seinem Leben eine Wallfahrt aus der entfernten Provinz in die Residenz machte, kann diese jetzt eines Concerts oder einer Theatervorstellung halber beliebig oft besuchen. Der Kaufmann reist nicht mehr nur Einmal im Jahr zur Messe zum Einkauf seines ganzen Jahrbedarfs, sondern oft hierhin und dorthin, und macht geringere, aber häufigere Einkäufe. Die europäischen Touristen sind in Nordamerika, in Aegypten und in Algier fast eben so zu Hause, wie in Europa; eine Krönung zu Mailand, ein Beethovenfest zu Bonn, ein Lager zu Metz, ein Gesangfest zu Brüssel, eine Gewerbeausstellung in Wien, ein Kaiserbesuch in London, ein Carneval in Rom, eine Carlsbader Quelle ziehen jetzt eine fast nomadisch sich bewegende Menge Menschen an Einen Ort, die bei den frühern Verkehrsmitteln nie an Reisen gedacht hätten. Welchen Scenenwechsel bietet nicht der Bahnhof zu Mecheln dar, wo die beiden Hauptlinien Brüssel-Antwerpen und Lüttich-Tirlemont-Löwen-Mecheln-Gent-Brügge-

Digitized by Google

Ostende sich kreuzen! Auf dem Markt von Brüssel stehen Erdbeeren zum Verkauf, die am selben Morgen an den Ufern der Maas gepflückt wurden, in Paris werden Hasen und Rebhühner verzehrt, die wenige Tage vorher im Atlas geschossen wurden, in Liverpool geht Baumwolle ein paar Tage nach ihrer Ankunft in der Form von Waaren wieder in See! Wo Seereisen Spazierfahrten werden, wo man Dampfböte und Eisenbahnwagen zu Arbeitszimmern benutzt, wo der Proletarier auf seinem Stehplatz nicht langsamer als der Capitalist und verhältnißmäßig billig am Ziele ist, wo Geschäftsreisen zum Vergnügen und Vergnügungsreisen als Geschäft betrieben werden, wo Weltstädte wie London und Paris bald nur noch 12 bis 14 Stunden auseinanderliegen werden, wo mit immer größerer Wahrheit gesagt werden kann: on n'y va pas, on arrive, da ist die Möglichkeit für die Fernwirkung und gegenseitige Durchdringung aller geistigen Mächte gegeben, oder vielmehr die Wahrheit der Verkürzung der Raum- und Zeitspatien ist die geistige Annäherung. Die geistigen Mächte, welche gleichzeitig mit den durch die Industrie in Bewegung gesetzten Mitteln, die einzelnen Menschen, die Völker und ganze Erdtheile einander näher bringen, bestehen zunächst in der erhöhten Leichtigkeit, in fremder oder eigner Sprache sich mittheilen zu können, sodann in den Erfindungen aller Art, wodurch der Widerstand der Natur gebrochen wird, und in denen eine Nation zur andern die verständlichste Sprache des Geistes spricht, und endlich in dem Inbegriff der geistigen Fortschritte überhaupt, die auf die eine oder die andere Weise Gemeingut der Erde und des Menschengeschlechts werden. Gegenstand unserer weiteren Betrachtung werden daher 1) Sprachen, 2) Erfindungen und 3) die universelle Telegraphik sein.

1. Sprachen.

Menschen, die sich durch die Rede nur unvollkommen oder gar nicht deutlich machen können, sind sich fremd. In Aegypten machten die Dolmetscher eine eigene Kaste aus für den Verkehr mit den Griechen. Im Alterthum reichte außer der eigenen Sprache die Kenntniß der Sprache des gerade weltherrschenden Volkes für den Verkehr mit

Digitized by Google

andern Nationen aus. Durch Alexander war die griechische Sprache über die Länder des Ostbeckens der Thalassa und über Vorderasien verbreitet. Die Ausdehnung der römischen Herrschaft brachte überall dahin die römische, wo die griechische nicht schon herrschte. Zur Zeit des Mittelalters waren die Sprachen, in denen sich die abendländischen Nationen begegneten, für die Wissenschaft die lateinische und für Handel und Verkehr die italienische; die arabische herrschte im Orient, in Afrika und in Spanien vor. In der neuern Zeit machte sich zwar die französische Sprache auf dem europäischen Continent und die englische auf den oceanischen Gebieten am meisten geltend, aber auch die italienische, spanische und portugiesische erwarben sich neben ihnen, je nach Colonialmacht und politischem Vorrang, ein solches Gebiet, daß ihre Aneignung oft mehr eine Sache der Nothwendigkeit, als des Beliebens wurde. Mehrere Sprachen gleich gut zu verstehen und zu sprechen, galt noch vor hundert Jahren als ein ungemeiner Vorzug, jetzt reden sogar Kellner und Lohnbediente in verschiedenen Zungen. Es ist nichts Seltenes, daß Schiffscapitaine, welche ein paar Jahrzehnte die Oceane durchmessen haben, sechs und sieben Sprachen mit gleicher Geläufigkeit sprechen. Vor kurzem ereignete es sich in einem westphälischen Postwagen, daß zwei Ausländer, die sich, um von den Reisenden nicht verstanden zu werden, in malaischer Sprache unterhielten, von einem Dritten in derselben Sprache angeredet und unterbrochen wurden. Die gesteigerten und vermehrten Communicationsmittel befördern die Erlernung fremder Sprachen theils dadurch, daß die Reisenden durch den Aufenthalt in der Fremde an Ort und Stelle sich der betreffenden Sprache zu bemächtigen veranlaßt werden, theils dadurch, daß sie die Vereinigung von Lehrern und die Beschaffung von Lehrmitteln auf Einen Punct erleichtern. Die Einsicht, daß man nicht minder zu Reisezwecken, als zum Verständniß der ausländischen Literatur dieser und jener fremden Sprache bedürfe, erweckt daheim das Bestreben, für die Erlernung derselben durch Anstalten und Lehrmittel zu sorgen. Daher ist Sprachkenntniß ein wesentliches Mittel der Annäherung der Menschen. Die Sprache selbst ist das durchsichtigste Material, in welchem der Geist zur Erscheinung kommt. Wie jene schnellen Transportmittel die räumliche Nähe vermitteln, so

Digitized by Google

geschieht durch das Verständniß der Sprachen vor allen die geistige Vermittelung. In der Sprache berühren sich die Geister. Reisende und Correspondenz führende Kaufleute, Missionäre, Touristen, Consuln, Residenten, Gesandte und Zeitungsredacteure haben in der Heimath mancherlei Vorbereitungsanstalten in Beziehung auf die Aneignung von Sprachfertigkeit. Gewerbe- und Handelsschulen, Missionshäuser, Gymnasien und Universitäten sorgen für ihre Ausbildung. In dieser Hinsicht verdient die Propaganda in Rom Beachtung. Bei einem ihrer letzten Sprachenfeste hielt ein Illyrier die lateinische Eröffnungsrede, ein Schüler aus Neu-York declamirte ein hebräisches Gedicht, zwei Chaldäer hielten einen rabbinischen Dialog. Ein vom Libanon Gebürtiger trug syrische Verse vor, ein aus Bethlehem stammender Zögling sprach samaritanisch. Gedichte in italienischer und arabischer Sprache folgten. In maltesischer Mundart redete ein Aleppiner, türkische Verse recitirte ein Constantinopolitaner. Hierauf kamen Vorträge in der Volkssprache der Armenier, Perser und in der Sprache der Schemsi und Sabbäer. Zwei Indier aus Pegu unterhielten sich in ihrer Muttersprache. Ein Armenier aus Ancyra trug eine lateinische Elegie vor, dann folgten Vorträge in alt- und neugriechischer Sprache. Ein Kurde redete in seiner Landessprache, ein Amerikaner aus Neuschottland und ein Irländer trugen keltische Gedichte vor, es folgten illyrische, bulgarische, polnische und deutsche, holländische, englische, spanische, portugiesische und französische Vorträge. Nachdem ein Albanese und ein Georgier in ihrer Muttersprache sich hatten hören lassen, trat ein junger Mohr aus Godscham auf, um sich im Amharischen, der Volkssprache der Abyssinier, hören zu lassen. Zwei Aegypter hielten einen koptischen Dialog. Ein Californier schloß seine Rede mit dem Gesang der Wilden seines Stammes. Mehrere Chinesen sprachen in den verschiedenen Mundarten der Provinzen, aus denen sie gebürtig waren, den Schluß machte der italienische Vortrag eines der jungen Indier aus Pegu. Paris hat ein Sprachinstitut nach Robertsonscher Methode für die Erlernung der englischen, italienischen, deutschen, lateinischen und griechischen Sprache. Die Schüler eines Semesters lesen den Götz von Berlichingen. Die britische ausländische Bibelgesellschaft hat die Bibel in mehr als zwei-

Digitized by Google

hundert Sprachen übersetzen lassen. Sie hat Depots in Calcutta, Madras, Smyrna, Malta, sendet ihre Agenten über die ganze Erde und steht mit allen Bibelgesellschaften in Verbindung. Diese Vereinigung von Menschen und Sprachen aus den entferntesten Gegenden der Erde auf Einen Punct, andrer Seits ihre Zerstreuung über alle Länder ist durch die bedeutende Zunahme der Verkehrsmittel möglich geworden. Daß aber nicht nur Einzelne durch gegenseitiges Verstehen ihrer Sprachen sich befreunden, sondern auch ganze Staaten, wenn sie durch die Aufnahme fremder Sprachen in den öffentlichen Unterricht im Großen ihre gegenseitige Anerkennung aussprechen und so das Streben des geistigen Eingehens auf einander bethätigen, bedarf keiner Erörterung.

Auf eine Darstellung der Sprachgebiete im Zusammenhang können wir uns hier nicht einlassen. Theils hat die politische Geographie sie im Allgemeinen schon angegeben, da sie sich nach der Stammverwandtschaft der Völker richten, theils liegt sie hier unserm Zweck nicht nahe genug. Rougemont's treffliches Handbuch der vergleichenden Erdbeschreibung behandelt die Sache mit hinreichender Ausführlichkeit. Unserm Zweck ist Genüge geleistet, wenn aus dem Gesagten hinlänglich erhellt, daß durch die Bodencultur im Allgemeinen und durch die Transportmittel im Besondern, in Folge sowohl des persönlichen Verkehrs, als der erhöhten Zugänglichkeit der Bildungsmittel, Bequemlichkeit und Leichtigkeit in der Erlernung von Sprachen erzeugt worden ist, und daß die gewonnene Sprachfertigkeit selbst wieder zur wesentlichsten Bedingung geistiger Berührung und Annäherung wird. Denn die sprachliche Mittheilung setzt den Andern nicht blos in Besitz meiner Gedanken, sondern ist zugleich allseitig geübt in so fern eine sachliche Mittheilung, als das dadurch vermittelte Wissen zur Fähigkeit der eignen Production des Besitzes führt, soweit er von der gründlichen Kenntniß einer neuen Erfindung oder Verfahrungsweise abhängt.

Die Wahrheit der dem Verlangen nach einer Reform der Gesellschaft zum Grunde liegenden Idee ist die Gemeinschaft der Mittheilung, im vollen Sinn des Wortes. Die wahre Gemeinschaft ist nicht die brutale Theilung des materiellen Besitzthums mit Allen, sondern besteht zunächst in der ohne Vorbehalt geschehenden geistigen Mittheilung,

Digitized by Google

in der Erweckung und Verbreitung der Intelligenz bis in die untersten Kreise der Dürftigkeit und in der ihnen dadurch ertheilten Befähigung zum Selbsterwerb eines der Befreiung des Geistes aus der gemeinen Sorge des Lebens angemessenen Besitzthums. Wer da zwei Brode hat und dem Andern eins gibt, thut gut daran, wenn er ihn aber durch Gabe und Lehre fähig machen hilft, daß er sich selbst ein Brod erwirbt, der thut besser daran. Das Bessere aber ist der Tod des Guten. Der dem Armen gereichte Labetrunk ist eine Wohlthat derer, die ihn haben; ihm die Quelle selbst zu öffnen, ist eine Pflicht derer, die es können. Das geflügelte Wort ist der Leib und der Träger des Gedankens. Den Gedanken entzündet die durch Communicationsmittel beförderte geistige Berührung. Der in die Aeußerlichkeit des Worts herausgetretene Gedanke eilt in mündlicher oder schriftlicher Mittheilung mit jedem Fahrzeug über Land und Wasser von Menschen zu Menschen, der Telegraph schleudert ihn hier durch die Luft, läßt ihn dort auf unterirdischen Pfaden schnell gleich dem Blitzstrahl dahin zucken, wo Menschen sind. Die Sprachen sind es, durch welche Völker das Beste, was sie haben, einander mittheilen. Sprachkenntniß führt zum Sachverständniß. Kenntniß und Kunst verhalten sich wie Kennen und Können. Sprechen ist ein Ausströmen des Geistes. Sprachliche Mittheilung vermittelt das Wissen. Der terrestrische Niederschlag des Processes der sprachlichen Mittheilung und der praktischen Ausführung des Mitgetheilten ist recht eigentlich Gegenstand der Culturgeographie.

2. Erfindungen.

Die großen Erfindungen und Entdeckungen im Gebiet der Physik, Chemie und Mechanik sind die Kinder des durch Sprachenverständniß möglich gemachten Sicheinlebens des einen Volks in die Geisteswelt eines andern, sind die Blüthen der Völkergesellschaft. Sie sind aber auch die Samenkörner zu wieder neuen Entwickelungen der Cultur. Von diesem letzten Gesichtspunct ausgehend, ziehen wir sie zur weitern Bewahrheitung der Behauptung, daß die Arbeit des Menschen Verklärung der Natur ist, in den Bereich unserer Betrachtung. Aus dem

Digitized by Google

Seienden gestaltet sich das Werdende, aus der Gegenwart die Zukunft. »Es sind«, sagt Carl Immermann, »alle Kennzeichen vorhanden, daß eine der großen und nothwendigen Evolutionen des menschlichen Geistes im Werk ist. An der Natur wird dies Werk unternommen. Dem Alterthum war sie ein Göttliches, dem Mittelalter ein Magisches, in der neuern Zeit scheint sie ein Menschliches werden zu wollen. Deshalb gebar sie dem Alterthum die Schönheit, dem Mittelalter die Furcht Gottes und den christlichen Spiritualismus, und der neuern Zeit wird sie gewiß auch ein lebensfähiges, gliedmäßiges Kind gebären.« Der Mittelpunct dieser veränderten Richtung des menschlichen Geistes ist der große, durch die vielseitige Benutzung der Dampfkraft hervorgerufene Umschwung in der Industrie. Industrie im höhern Sinne ist überhaupt die Begründung der Geistesherrschaft über die materielle Welt durch Arbeit. Jede neue industrielle Erfindung ist, insofern sie alsbald durch die Schnelligkeit der Communication Gemeingut wird, eine Mittheilung von Volk zu Volk. Wenn wir unsere Dampfschiffe und Telegraphen für unentbehrlich erklären, so liegt darin selbstredend eine Anerkennung desjenigen Volks, welches sie der Welt gab; denn in der Erfindung schätzt und liebt man den Erfinder. Dieser umgekehrt tritt denen näher, wo er in seinen Werken sich selbst wiederfindet und geehrt sieht. Erfindungen, welche die Völker im industriellen Wetteifer gegen einander austauschen, sind mächtige Annäherungsmittel, sie sind eine sehr vernehmliche Sprache, in ihnen trifft das Streben der Menschheit zusammen, sich aus dem Planeten ein Reich der Schönheit und des Geistes zu erbauen. Italien spricht im Compaß, Frankreich in seinen Daguerreotypen, England in seinen Eisenbahnen, Deutschland in seinen Uhren und beweglichen Lettern. Eine solche Sprache ist die Zeichen- und Fingersprache der Industrie, sie wird von allen Culturvölkern verstanden und ist einer der großartigsten Hebel geistiger Annäherung und Völkerverbindung. Die vorhandenen Erfindungen zu vervollkommnen und sie mit neuen zu vermehren, bis die Natur zu unbedingtem Gehorsam gebracht ist, das ist die Aufgabe der Zukunft. Die Chemie und Physik, die es schon dahin gebracht haben, die Tragfähigkeit des Bodens so ungemein zu erhöhen, wird dereinst als Agriculturchemie und Agriculturphysik den

Digitized by Google

Acker nöthigen, das Höchste zu leisten, was er vermag. Der Dampfpflug beginnt eben bekannt zu werden. Die vollständige Zähmung aller elementaren Gewalten wird diese nöthigen, dem Menschen zur Urbarmachung auch der ödesten Länderstriche behülflich zu sein. Wind, Wasser, Feuer, Dämpfe, Elektricität und Magnetismus müssen einzeln oder vereint vom Menschen als gelehrige Diener dem Widerstand der Natur entgegengesetzt werden, gleichwie er mit gezähmten Elephanten die wilden fängt und bezwingt. Seine Felder und seine Bauwerke, die trotz aller Vorsicht noch einer Menge von Elementarschäden ausgesetzt sind, muß er mit Hülfe anderer dienstbarer Elemente nach errungener vollständiger Kenntniß des elementarischen Processes vor jeder Gefahr schützen lernen. Seine Häuser und Städte dürfen ihm nicht mehr abbrennen, und sollte er sie ganz aus Eisen bauen, seine Fluren dürfen nicht mehr überschwemmt werden, denn er wird einst den Fluthen der Gewässer mit ganz andern Mitteln als bisher gebieten. Der Trotz des Meeres gegen den Menschen wird durch Fahrzeuge, die nicht untergehen, nicht zerschellen und unter dem Wasser sich bewegen, und durch Trinkbarmachung des Meerwassers allmälig sich legen. Zur Gestaltung der Producte wird man immer mehr Maschinenkräfte arbeiten lassen. Ist doch noch kürzlich die Dampfpresse durch eine Setzmaschine ergänzt worden. Wie man jetzt schon künstliche Brillanten in wirklich täuschender Aehnlichkeit herzustellen gelernt hat, wie man durch Galvanismus jedem Kupferklumpen an seiner Oberfläche die Natur irgend eines Metalles in festen Schichten von beliebiger Stärke ertheilen kann, so daß das Prunken mit Edelsteinen, Gold und Silber bedenklich wird: so wird die Chemie ohne Zweifel das Problem der Alchemie, aus der sie hervorgegangen, einst zur Genüge lösen. Der hölzerne Tisch, heißt es im Faust, kann Wein auch geben. Das sind nicht eitle Träumereien. Als ob das Mährchen von den Siebenmeilenstiefeln nicht schon wahr geworden wäre! Ist die ihm zum Grunde liegende Vorstellung höchster Geschwindigkeit der Ortsbewegung nicht verwirklicht? Ist die Luftschifferei ein leeres Project? Sie wird und muß sich einfinden, wenn die Transportfahrten auf dem Festland und den Gewässern der Erdoberfläche die Spitze ihrer Schnelligkeit und räumlichen Ausbreitung erreicht haben werden. Die Eisenbahnen waren die

Digitized by Google

Consequenz der Chausseen und Dampfschifffahrten; die Consequenz der Eisenbahnen wird nicht ausbleiben. Die Locomotiven werden zunächst aus der Kindheit ihrer Bewegung durch Dampfkraft heraustreten müssen. Wagner in Frankfurt und Bünger in Berlin haben den Weg angedeutet. Der Mensch wird endlich aufhören, für's Vieh zu arbeiten, die Zug- und Lastthiere, an deren Stelle Maschinenarbeit tritt, müssen entbehrlich werden. Den Zweifelnden und Zagenden wird die Antwort des Instituts in Paris auf das Memoire von Fulton zur Besinnung bringen. Sollte der Mensch nicht ausführen können, was er wahrhaft denkt, sollte er überhaupt über sich hinausdenken und damit aufhören, Mensch zu sein? Nicht der erste beste Einfall ist ein Gedanke, der wahre Gedanke ist das Vernünftige, das Vernünftige ist das sich Verwirklichende. Freilich braucht der Gedanke nicht immer in der beschränkten Form seiner jezeitigen Auffassung verwirklicht zu werden. So hat unsere Industrie fast schon den Wünschelhut des Fortunatus zur Wahrheit gemacht. Auch das Problem einer Universalsprache wird gelöst werden; sie wird keine von einem Einzelnen ersonnene sein, sondern ein Ergebniß der Geschichte. Wie schon öfter in unvollkommener Weise und beschränkt auf einen Theil der Erde die Sprache eines herrschenden Volkes die allgemeine Verkehrssprache wurde für eine Mehrzahl von Völkern, so wird die Sprache des Volkes, welches am meisten fähig sein wird, in den einstigen allgemeinen Menschenverkehr einzugehen und seine nationalen Intentionen mit der Aufgabe und dem Ziel aller Völker in Einklang zu bringen, Sprache der Menschheit, Pasilalie und Pasigraphie, werden.

3. Universelle Telegraphik.

Sprachen und Erfindungen in ihrer Wechselwirkung bilden das, was Ritter die universelle Telegraphik nennt. Der Begriff ist zu wichtig, als daß wir nicht seine Worte hierher setzen sollten. Er sagt in der Abhandlung über das historische Element in der geographischen Wissenschaft: »Denn wenn der Mensch, mit A. v. Humboldts Ausdruck zu reden, neue Organe sich schafft, um mit

Digitized by Google

den genauesten Instrumenten, welche die beschränkte Sphäre seiner Sinneswerkzeuge erweitert, tiefer in die Erdrinde, wie zu dem Meeresboden hinabzureichen, und dort die Temperatur der Tiefen, die unbekannten Erdarten und Gewässer, die Salzlager, die dichteren Erd- und Wasserschichten und Alles, was ihnen zugehört, durch Batho- und Thermometer, durch Pendelschwingungen, durch Bohrversuche, Artesische Brunnen und dergleichen zu sich herauf zu heben, was geschieht da Anderes, als daß die erfüllten Räume der Planetenrinde sich in der That in ein von dem bisherigen verschiedenes Verhältniß dieses Wohnplatzes zum Menschen stellen. Und eben so, wie sich nach oben durch die Organe der Barometer, der Hygrometer und anderer Meßinstrumnte, wie einst der Fernröhre, der Astrolabien und anderer Erfindungen des menschlichen Geistes, der Gesichts- und überhaupt der Gefühlskreis des Menschen wirklich erweiterte, in demselben Maße rückte ihm auch die äußere Welt näher, die Relationen der Raumverhältnisse wurden für den von Menschen bewohnten Erdball andere. Aber nicht nur die Distanzen nach unten und oben, sondern auch die Raumunterschiede nach allen Richtungen hin, werden durch ähnliche Fortschritte einer universellen Telegraphik umgewandelt; seien es neuerfundene Organe der genannten Art, oder wissenschaftliche Fortschritte, oder Culturentwicklungen, wodurch die Völker sich in andere Räume verbreiten lernen, wie die Pflanzen und Thiere in andere klimatische Zonen gedeihlich übergehen, und die bis dahin unzugänglich gebliebenen, also fern abliegenden Enden der Erde, seien es eisige Polarkreise, oder himmelhohe Gipfelreihen, oder einsame, gleichsam bis dahin mondferne, oceanische Inseln, von denen keine Spur des Daseins für das Menschengeschlecht vorhanden war, mit in den Kreis der civilisirten Völkergemeinschaft gezogen werden. Was früher nicht vorhanden schien, tritt hiedurch im Dasein hervor, was früherhin fern lag und unerreichbar, tritt nun näher in die Berührung, ja in den Bereich des täglichen Verkehrs.«

Groß sind die Fortschritte der Industrie, ungeheuer groß aber sind auch die Ländergebiete in allen Erdtheilen, welche ihnen bis jetzt noch ganz fremd geblieben sind, Mittel- und Nordasien, das ganze innere Afrika und Australien, sowie die Steppenregionen Amerika's.

Digitized by Google

Hier hat der europäische Culturdrang noch ein fast unabsehbares Feld vor sich. Europa hat sich schon manche Mittel geschaffen, zu einem erfolgreichen Angriff auf die Natur jener Länder, doch reichen sie noch bei weitem nicht zu ihrer vollständigen Unterwerfung aus. Viele Jahrhunderte werden noch vergehen, ehe das Hochland von Afrika eine Sternwarte trägt, ehe die große Wüste von Locomotiven durchflogen wird, ehe die Urwälder Amerika's in Gärten umgewandelt und die sibirischen Steppen in Gewächshäusern dem Süden eine Herberge gestatten. Dies Alles wird aber so gewiß geschehen, wie der Mensch durch die bisherigen Erfolge seiner Arbeit den Anspruch auf die Aneignung des ganzen Erdbodens zu seinen Zwecken beglaubigt hat. Jeder Widerstand der Natur ist immer nur ein neuer Anstoß zu einem weitern Fortschritt der Cultur gewesen. Daher läßt das, was dem Menschen noch auf der Erde in jenen Wüsteneien zu thun übrig ist, auf die Größe seiner einstigen Culturentwickelung schließen. Die Verklärung der Erde ist erst dann vollendet, wenn diese sich dem Menschen ganz erschlossen hat, wenn »jede Handbreit Erde« durch irgend eine Beziehung zum geistigen Menschen »der Gemeinheit geraubt«, wenn die universelle Telegraphik als Ausdruck allseitigster Begeistung der Materie die ganze Erde umspannt, wenn die höchste Raum- und Zeitcultur alles Endliche erfaßt und durchdrungen haben wird. Die Verklärung der Natur wird demnach ihre durch des Menschen Arbeit bewerkstelligte Vollendung sein.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Verklärung der Natur.

Der in steter Entwickelung begriffene Menschengeist ist die Verheißung von der Verklärung seiner irdischen Welt. Der Mensch ist das Innere der Natur, die Natur ist sein Aeußeres. Niemals noch hat seine Entwickelung einen Fortschritt gemacht, ohne daß er an der Erde und dem, was sie trägt, ausgeprägt worden wäre. Der Geist bedarf überhaupt, um erscheinen zu können, der sinnlichen Welt, welche das Material seiner Entwickelung ist. Fortbildung des Geistes ist allemal auch Vervollkommnung der Materie, Vollendung des Geistes ist Vollendung der Natur. Das Material, woran der Geist sich entwickelt, wird eben dadurch selbst entwickelt zu einer menschliches Gepräge tragenden Welt, gleichwie das von kunstgeübter Hand gespielte Instrument, in eine Art geistige Gemeinschaft mit dem Meister tretend und seiner Vervollkommnung folgend, immer reinere und harmonischere Klänge gibt. Die Verklärung der Natur selbst wird nicht für sich, sondern an der verklärenden Macht erkannt, und diese ist der Mensch. Die Erde trägt den Menschen und was er schafft, aber sie ist noch mehr, sie ist Bedingung der Entwickelung des Geistes. Als Bedingung des Geistes ist sie nicht ein ihm bloß Aeußeres, sie ist auch der Inbegriff seiner natürlichen Qualitäten, insofern sein Dasein ein durch das planetarische Leben der Erde und durch die Racenunterschiede vielfach vermitteltes ist. In diesem seinem Bestimmtwerden durch die Erde haben wir den Menschen in der politischen Geographie kennen gelernt. Dies war die eine Seite des Wechselverhältnisses zwischen Erde und Mensch. Die andere Seite ist das Bestimmt- und Gestaltetwerden der Erde durch den Menschen, wie es bis jetzt Gegenstand der Culturgeographie war, indem alle vom Menschen ausgehenden Veränderungen an dem Erdboden und seinen Producten

Digitized by Google

und die hierdurch erzielte Beschleunigung der Ortsbewegung zur Darstellung kamen.

Die Spitze in der Reihe der natürlichen Producte ist die Thierwelt. Der Mensch selbst ist nicht wieder die Spitze der Thierwelt, sondern der Einheitspunct des ganzen Erdsystems. Durch ihn kommt der Begriff des Planeten erst zur Erfüllung. In allen Gebilden der Natur ist das Streben und Ringen zum Menschen hin, der Mensch ist der Zielpunct alles Erdlebens. Als Ziel und Zweck ist er zugleich die Voraussetzung der Natur. Was am Menschen vorgeht, geht also auch an der Natur vor. Depravation des Menschen an Leib und Seele ist auch Depravation der Natur, seine Erlösung auch ihre Erlösung. Die Culturgeographie ist daher nur dann vollständig, wenn sie die Veränderungen an Allem, was die Erde trägt, und alle Gestaltungen, deren Schauplatz sie ist, darlegt, also auch die durch die cultivirte Erde am Menschen selbst in der Befreiung von seiner Natürlichkeit geschehende Verklärung. Die Erde trägt den Urwald und die Thierheerde; die Culturgeographie gibt ein Bild von dem, was die Hand des Menschen aus der Wildniß und aus dem ungezähmten Thier gemacht hat. Die Erde trägt aber auch vor allem den Menschen; sollte die Culturgeographie übergehen dürfen, was der Mensch aus dem Menschen macht? Ist die Erde die nämliche, ob sie Wilde oder solche Menschen trägt, denen aus dem Menschen die Gottheit entgegenblickt? So hat die Culturgeographie die aus dem Wechselleben zwischen dem Culturmenschen und der Culturerde hervorgehenden Lebensfunctionen und Daseinsweisen der menschlichen Gesellschaft aufzufassen, und schließt mit der als innigste Einigung von Natur und Geist sich darstellenden Wiedergeburt des Natürlichen in der zur Kunst gereinigten Arbeit.

Die ethische Verklärung.

Verklären heißt, die Dinge ihrem Beruf, schön zu werden, entgegenführen. Das Schöne ist die Identität des Wahren und Guten in seiner Erscheinung. Die Erziehung hat den Zweck, den natürlichen Menschen der Unwahrheit seiner physischen und psychischen Natürlich-

Digitized by Google

keit zu entheben und wahr, also auch gut und schön zu machen. Die Erde hat demnach als Erziehungshaus der Menschheit eine ethische Bestimmung. Die Verklärung der Menschennatur ist das volle Durchdrungenwerden der physischen Individualität vom Geist zur Darstellung der Schönheit des Leibes und der Seele. Schönheit des Leibes ist nicht ohne Gesundheit, Kraft und Gewandtheit. Gesundheit, Kraft und Gewandtheit des Leibes als freies Product des Bewußtseins, daß der Menschenleib die adäquate Erscheinung des göttlichen Geistes sein müsse, ist wahre Schönheit. In dem Leib des Menschen ist zwar an sich schon die Schönheit des höchsten organischen Naturgebildes verwirklicht, aber zum wahrhaft schönen wird er erst in seiner Einheit mit einem schönen Geist. Der Beduin, welcher an Ausdauer im Lauf sein Roß überbietet, der Tscherkesse, der den kühnen Sprung von Fels zu Fels wagt, der Indianer, der fast ohne Waffen den siegreichen Kampf mit der reißenden Bestie besteht, sie sind gesund, kräftig und gewandt, sind sie aber zu vergleichen an Schönheit dem Hellenen, der auf Olympia im Pentathlon den Siegerpreis errang? Jene sind kräftiger, gewandter als das Thier, sie sind schön im Vergleich zur Natur, ihre Schönheit ist eine wilde. Des Hellenen Schönheit dagegen, welcher in seinem Apollo den Idealmenschen hatte, in welchem ihm das Bewußtsein von leiblicher Vollkommenheit gegenständlich geworden war, ist ein Product ethischer Bildung, ist Schönheit nicht im Vergleich mit der übrigen Natur, sondern in Beziehung auf den Menschen selbst. Alles Dichten und Trachten des Menschen ist Streben nach Glückseligkeit, auf daß es ihm wohl gehe und er lange lebe auf Erden. Doch hat er sich bis jetzt vielfach in den Culturmitteln, welche dahin ihn führen sollen, vergriffen und hat das Bild höchster Schönheit, wozu sein Körper angelegt ist, oft jämmerlich entstellt. Wenn man Cultur und leibliches Siechthum für unzertrennlich hielt, so lag dem nur eine verkehrte Richtung der Cultur und der Mangel an Gleichgewicht bei Befriedigung der geistigen und leiblichen Bedürfnisse zum Grund. Der kranke Mensch und der böse sind keine wahre Menschen und ermangeln darum der Schönheit; der durch und durch gesunde Mensch ist der gute und darum der schöne. Alle Noth und alles Elend der Zeit ist Krankheit. Wo wirkliche Gesundheit wohnt,

Digitized by Google

da sind gute Menschen, wo gute Menschen walten, da gedeihen die Werke der Schönheit vom Kunstbau des Tempels bis zum politischen Kunstwerk des Staates. Jetzt endlich scheint die Zeit angebrochen zu sein, welche erkennt, daß aller geistigen Wiedergeburt der Menschheit oder der Erschaffung neuer sittlicher Kräfte die physische Wiedergeburt vorausgehen müsse. Die Industrie in ihrer weiteren Vervollkommnung wird dem Menschen dereinst die Mittel schaffen, sich alle mechanische Arbeit durch Maschinen betreiben zu lassen, auf daß seine eigene Thätigkeit zur freien, d. h. zur schönen, werde. Der Maschinenmensch ist eben Maschine, nicht Mensch; wo aber die Thätigkeit und Arbeit des Menschen eine freie ist, da ist sie seine That als Einheit der Hand und des Geistes, da wird das Handwerk zugleich Geisteswerk, d. h. Kunstwerk. Maschinen mögen künftig das Geld verdienen, der Mensch wird arbeiten in schöpferischer Lust, um als Geist, nicht als Maschine, sich in der Arbeit wiederzufinden. Die gedrückte Haltung, die unfreie Bewegung und die theilweise Schwäche der Glieder des mechanisch arbeitenden Menschen muß jener Elasticität des Körpers, jenem Vollgefühl der Gesundheit des in freigewählter Berufsthätigkeit geistig sich befriedigenden Menschen Platz machen. Wo noch Mangel und Dürftigkeit die Ursachen von Krankheit und Häßlichkeit sind, da werden theils die durch Maschinenarbeit erzielte Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse, theils die in Zukunft Jedem zugänglichen bis zur erreichbaren Geschwindigkeit vervollkommneten Transportmittel Fülle und Wohlstand verbreiten. Wo Ueberfluß und Luxus die Leiber verkrüppeln und die Seele schädigen, da wird nicht nur das Gleichgewicht des Genusses wieder hergestellt, sondern auch durch die Möglichkeit der Zugänglichkeit zu Allem und durch die Kenntniß von allem Schädlichen und Nützlichen das wahre Wissen vom Heilsamen vermittelt werden. Wenn die Menschen, nachdem sie die ganze Natur durchkostet und sie bald als Speise, bald als Heilmittel verwendet haben, zu dem ihrer Natur Gemäßen hingeleitet worden sind, wenn sie, wie bereits jetzt Einzelne, sowohl der Sieche aus der Hütte wie der Entnervte aus dem Salon, das alles andere Glück gebärende Glück der Gesundheit suchend, dort an der Naturheilquelle auf den Sudeten zusammentreffen, so Alle ohne Ausnahme das höchste Lebensglück durch Maßhalten im Genuß gefunden

Digitized by Google

haben werden, dann wird Gesundheit und lange Lebensdauer, und durch sie Schönheit den Leib zu einem Tempel des Geistes verklären. Nicht die Gesundheit des Wilden ist wahre Schönheit, sondern diejenige Gesundheit wird es sein, deren die Menschheit als einer nach einem langen Gang der Entwickelung durch das Wissen vom Guten und Bösen vermittelten theilhaftig werden wird. Wenn der Wilde und der Culturmensch ein gleich einfaches Dasein führen, so findet doch der Unterschied statt, daß jener so lebt, weil er nicht anders kann, dieser dagegen, weil er so leben will. Die aus der Freiheit des Bewußtseins sprießende Gesundheit, Kraft und Gewandtheit wird Schönheit sein, als Product der wahren von jedem Einzelnen an sich geübten Lebenskunst. Die Heilkunde wird zur allgemeinen Lebenskunst werden. Die höchste Uebereinstimmung aller leiblichen und geistigen Functionen in gänzlich ungehemmtem Flusse, das wird die ethische Verklärung sein. Es hat von jeher Einzelne oder Theile eines Volksganzen gegeben, welche dieses Vorzugs leiblicher Vollständigkeit sich erfreuen konnten. So waren die Hellenen ein Volk der Schönheit, so weit sie frei waren; ihre Sklaverei war die Unschönheit. Es haben sonst auch zu allen Zeiten vollständige Naturen, ganze Menschen, gelebt. Göthe war solch ein ganzer Mensch. Die kräftige Musculatur selbst der Leiche des Dichtergreises war ein Gegenstand der Bewunderung seiner Freunde. Was für Einzelne erreichbar ist, das soll ganzen Nationen und der Menschheit zu Theil werden. Dann wird aus den Nationaltrachten auch die Verschrobenheit und Tyrannei der Mode schwinden, dem Einfluß des Klima's und des Volkscharakters angemessen, wird sie überall die schöne werden, so daß auch von dieser Seite die Wahl des Stoffs, der Form und der Farbe des Gewandes eine symbolische Erscheinung des Geistes sein wird.

Die historische Verklärung.

Die ethische Verklärung der leiblichen Individualität ist Bedingung der Verklärung aller andern Dinge. Der kranke Mensch impft die Unschönheit seiner Krankheit der Außenwelt und den Werken ein, die er schafft, der Gesunde überträgt die Schönheit und Kraft seiner Gesund-

Digitized by Google

heit auf Alles, was von ihm ausgeht. Darum wird auch der Staat der Zukunft eine Welt der Schönheit werden, er wird als organisirtes menschliches Gesammtleben die Freiheit der innern Nothwendigkeit seiner Gestaltungen darstellen. »Zur Zeit des freien Staatslebens, sagt Th. Mundt, bringt die Schönheit bis in den innersten Haushalt eines Volkes ein, sie ergreift die Trachten, die Kleidung, die Hausgeräthe, die Wohnhäuser, und verkündigt durch die Harmonie ihrer Formen die Einheit des ganzen Volkslebens, in der alle Widersprüche der Gewalten gelöst und ausgeglichen sind. Aus dem verschütteten Herculanum und Pompeji trat die wunderbare Totalität eines solchen Daseins wieder an das Licht hervor und wir blicken hier in die kunstvoll eingerichteten und geschmückten Gemächer des alten Volkes hinein, um zu erkennen, wie ein großes öffentliches Leben sich in den täglichen und häuslichen Gewohnheiten eines Volks als Schönheit ausdrückt.« Solches vermochte das Alterthum, aber nur dadurch, daß es der Unfreien sich als Maschinen zu allen abrutirenden Arbeiten bediente, so daß die Uebrigen jene freilich nur fragmentarische Schönheit des politischen Daseins aus sich heraus gestalten konnten. Die Schönheit des Staates der Zukunft muß aber eine allumfassende werden, wenn die Naturmächte für jene Arbeiten in unbeschränkter Ausdehnung herangezogen sein werden. Dann ist es möglich, daß Jeder nur den Beruf wählt, zu dem er Neigung, Geschick und Anlage hat, daß er in dieser Freiheit sein Glück und seine Befriedigung findet; dann ist es gewiß, daß das Princip des Familienlebens, die Liebe und die Selbstverleugnung, die bürgerliche Gesellschaft erfaßt und als sociale Idee sie durchdringend dem absoluten Staat Leben und Dasein gibt, in welchem Alles durch Alles, Recht, Religion, Sittlichkeit, Kunst und Wissenschaft, eins durch das andere, vermittelt wird zu einem reich gegliederten Organismus wahrer Humanität. In einer solchen Sphäre, wo keiner der Geringste, keiner der Höchste heißt, weil Jeder an seinem Platz ist, wo jeder Einzelne mit allen Lebensfasern dem Ganzen innig verwachsen ist, wo die Natur begeistet wird und ein Naturwerden des Geistes statt findet, da wird auch die Anhänglichkeit des natürlichen Menschen an den Boden zur Liebe des ethischen Menschen zum Vaterland. Gleichwie es die höchste Vollendung der Kunst ist, in der Er-

Digitized by Google

scheinung des Schönen das Naturgebilde zu erreichen, so ist der vollkommene Staat derjenige, dessen Lebendigkeit dem in der Natur vorgebildeten Organismus am nächsten kommt. So wird denn auch der Staat, wenn er eine durch und durch organische Schöpfung ist, als Kunstwerk dastehen, in welchem die Idee der Freiheit als das Wahre und Gute lebendig geworden und als Sittlichkeit vorhanden ist. Seine Verfassung wird daher die dem sittlichen Inhalt durchaus entsprechende Form sein, welche die innigste Uebereinstimmung des innern Berufs der einzelnen Staatsbürger mit dem allgemeinen Zweck der Gesellschaft sichert und verbürgt. Da nun jede Staatsform ein Product ist der Geschichte, so wird der Staat, dessen Verfassung die vollendete Gestaltung der sittlichen Substanz des Volkes ist, nach der Seite seiner geographischen Wirklichkeit die historische Verklärung der Natur sein.

Die ideale Verklärung.

Erst ein solcher Staat ist die Möglichkeit der Vollendung der geschichtlichen Idee. Die geschichtliche Idee ist die durch die Arbeit des Menschen vermittelte Einheit von Natur und Geist, von Erde und Mensch, erscheinend als ewige Liebe. Die Geschichte beginnt mit der unmittelbaren Einheit von Natur und Geist, welche, in den Traditionen der Völker als Paradies, als Reich des Saturn und als goldenes Weltalter der Menschheit fortlebend, stets sich als unmündige, bewußtlose Kindheit bei jedem einzelnen Menschen wiederholt. Mit dem Erwachen des Bewußtseins eröffnet das Subject den Kampf gegen die es umgebende objective natürliche Welt und ruht nicht eher, als bis es die Natur zu einer dem Geist adäquaten Wirklichkeit umgeschaffen hat und zur Einheit mit ihr zurückgekehrt ist. Jene ursprüngliche Einheit war bewußtloses Versenktsein des Geistes in die Natur, diese errungene Einheit ist die bewußte durch langen Kampf und harte Arbeit vermittelte Versöhnung des Geistes mit ihr, ist die durch Erkenntniß und Willen des Menschen heraufgeführte Erneuerung der irdischen Dinge zu einem Reich der Liebe und des ewigen Friedens — »Löwen sollen Lämmer werden und die Welle schwankt zurück.«

Mit dieser idealen Verklärung wird dann eine neue Erde erstehen

Digitized by Google

als Wiedergeburt der Natur im Element des Schönen; denn in jedem Kunstwerk einen sich Natur und Geist zum Sinnbild der in der Auflösung aller Gegensätze sich bethätigenden Liebe. Aber es soll auch die Natur wiedergeboren werden in dem Glauben und Wissen, daß die neue Erde auch der neue Himmel sein wird, daß das wahre Jenseits schon im Diesseits als Reich des Geistes gesucht und gefunden werden muß.

So möge denn auch die Gegenwart den Kampf nicht scheuen, um in rastloser That die Natur ihrer Verklärung entgegenführen zu helfen, auf daß, mag die Einkehr des Himmels auf Erden in noch so weiter Zeitenferne liegen, jeder Einzelne schon jetzt, im Hinblick auf den verheißenen Siegespreis der Menschheit, die Arbeit der Hand und des Geistes, welche dem Menschen die Erde gerecht macht, bewußt auf sich nehme, damit Leben und Freiheit ihm werde!

»Das ist der Weisheit letzter Schluß,
»Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
»Der täglich sie erobern muß.«

Digitized by Google

Berichtigungen.

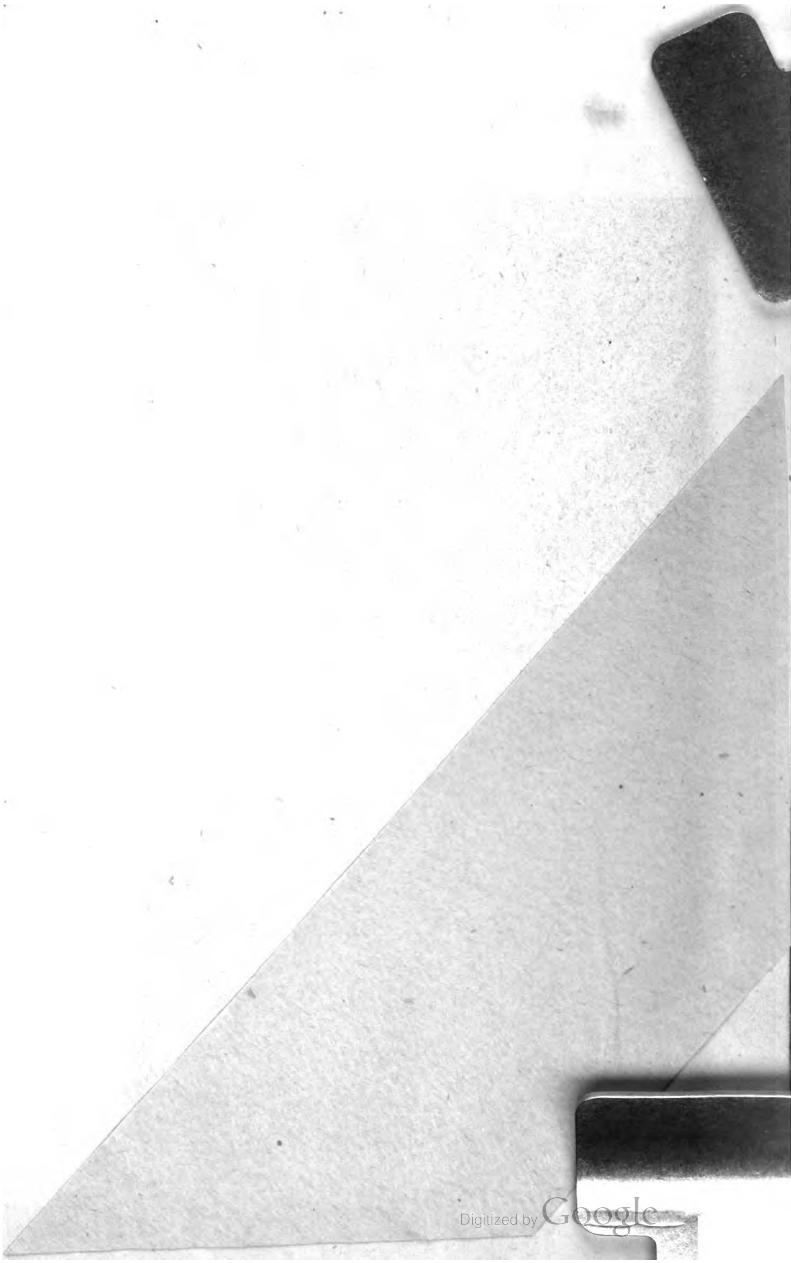
Band I. Seite XII Zeile 3 lies: den Mittelpunct. — S. 119 Z. 16 u. 17 lies: bei Elora, einem nördlich vom obern Lauf des Godavery gelegenen Dorfe. — S. 140 Z. 21 lies: Lykaonia. — S. 146 Z. 15 lies: sie hat. — S. 206 Z. 6 — 8 v. u. lies: demjenigen Gebiet, welches bestimmt war, die Verbindung zwischen Rom und dem Norden Europa's einzuleiten, schließen. — Ebendaselbst, Z. 1. v. u. lies: 3. Gallien und seine östlichen Nachbarländer. — S. 256 Z. 17 lies: qualitativ. — S. 270 Z. 5 lies: Weideplätze. — S. 279 Z. 29 lies: Kertsch. — S. 283 Z. 19 lies: Wassergebieten der Ostsee. — S. 291 Z. 1 lies: geographischen Bestimmtheit. — S. 307 Z. 10 lies: Longobarden.

Band II. S. 3. Z. 10 lies: seine bei weitem. — S. 11 Z. 32 lies: Spanien wetteifernd. — S. 95 Z. 1. v. u. lies: erhebt. — S. 162 Z. 10 lies: Frederiksnagor. — S. 178 Z. 15 lies: daß er ihm. — S. 220 Z. 19 lies: Maschine. — S. 241 Z. 3 lies: bethätigte. — S. 286 Z. 8 lies: Souveränetät. — S. 319 Z. 3 lies: Sorben. — S. 347. Z. 18 lies: zum Admiral.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google